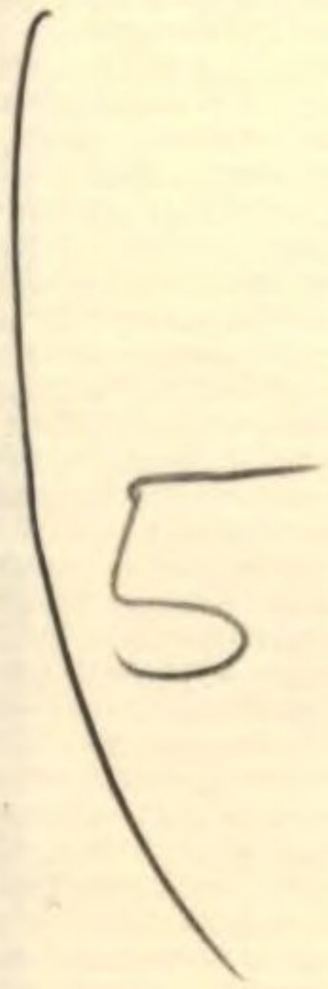
Germ. g. 29 t



<366250823900014

Bayer. Staatsbibliothek

Teutschlands Urgeschichte

von

Dr. Karl Barth,

Königlich Bayer'schem Geheimenrath.

V. Theil.

Neu bearbeitet.

Erlangen,

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

1846.

370. D.

fem. j. 29 ± /5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

192 5

Vorwort.

Betrachten wir die auseinander gehenden Meinungen über den wahren Sinn und Geist des Christenthums, dessen Grundlage wir schriftlich vor uns haben, dessen Entwickelung wir stufenweis folgen können, so müssen wir im voraus verzichten auf eine vollkommene Erkenntnis anderer Religionen, vollends solcher, die längst untergegangen nur einzelne Andeutungen zurückgelassen haben. Eigenthümlich erschwert wird sie noch durch eine gewisse kirchenpflichtige Verachtung jeder heidnischen

Religion, welche eine nähere Prüfung für unwürdig hält, das Finden reinerer Ideen in solchen, sündlich. Man hält sich an das Aeusere, Mythen, Poesien, Pö=belglauben; den meisten gilt Mythologie für Religion=lehre, und doch ist jene nur ein vorsichtig zu benüzen=des Hilfmittel und der Aberglaube gehört gar nicht da=hin, so wenig als der mit dem Kreuz und der Bibel getriebene, in die Christenlehre. Er ist auch nur ört=lich, es gibt keinen teutschen, nicht einmal einen bayer'=schen noch sächsischen; verständige Sammlungen haben gewis grosen psychologischen Werth, keinen historischen. Religion ist, ursprünglich, nicht ein Glauben, sondern ein Bewustseyn — Gott eine eingeborene nicht erwor=bene Idee; durch Ueberlieferung und Glauben leben nur die Kirchengötter, nicht der Allgegenwärtige. Wird auch durch jene dieser etwas zurückgedrängt in dem Gemüthe — er ist nur heiliger in der Tiefe. So finden wir ihn bei den alten Teutschen, wenn wir ihren Glauben auffassen, rein nach den alten Quellen. Dieser aber stand nicht einzeln abgeschlossen in der Welt; wohl nazional ge=staltet, doch nicht in abgeschiedener Nazional=Eigenthüm=lichkeit, er gibt sich kund als Zweig einer über die alte

Welt weit verbreiteten Religion. Vom altteutschen Glauben handelt sich, wie er in dieser Epoche sich gestaltet hatte. Zusammenwerfend was ein Jahrtausend allmählig hervorgebracht, unter so vielen fremden Einflüssen, wird kein Bild gewonnen und nach Durchlesung der meisten einschlägigen Schriften bleibt die Frage: was glaubte denn der alte Teutsche eigentlich? Scheiden sich doch im Christenthum die Epochen scharf; zur Kenntnis der Urzeit suchen wir vergeblich in den Sazungen, Sagen, dem Wahn später Jahrhunderte. Die alten Geschichten sind die Wurzeln der neueren; wenn wir in diesen Früchte finden, dürfen wir in jenen die Keime suchen. Dadurch rechtfertiget sich die Aufnahme heidnischer nicht teutscher Gebräuche und Lehren, die, mit dem Christenthum teutsche wurden. Wohl dürften einige der hier und in den früheren Theilen beigebrachten Zeugnisse einzelne Historiker in jener Ruhe stören, welche ein festgehaltenes Glauben gibt, das weitere Prüfung verpönt. Er drängt uns nach Gewisheit, und so selten ist sie zu erreichen; da ist der Glaube ein wohlthuendes Surrogat, wenn er so kräftig geworden, daß wir ihn vom Wissen nicht mehr unterscheiden. Die bequemste Schuzwehr gegen solche

Beläſtigungen iſt das Ignoriren; ſie iſt aber auch das übel verhelte Geſtändnis der Schwäche. So viele, die vom ſteten Fortſchreiten auch mit ſprechen, meinen, wo ihr Horinzont ſchlieſt, da müſſe es ein Ende haben.

Erlangen, am 18. Februar 1846.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Grundkarakter der altteutschen Religion ist eine unendliche Tiefe des Gemüthes. Es war ein Heiliges, unnennbar, bildlos, die Natur sein Tempel, das Dunkel alter Eichen unter der Decke des blauen Himmels — da ahnete der Geist: Gott und Unsterblichkeit. Tacitus sagt [1]) von den Semnonen, welche behaupteten das älteste Volk unter den Suewen zu seyn: ihr Anspruch gewinne Glaublichkeit durch die Religion, durch einen gewissen Religions-Akt. Zu gesezter Zeit, in, durch der Väter Ahnungen und alte Scheu heiligen Hain, treten alle blutverwandte Völker durch Abgeordnete zusammen und feiern durch ein gemeindliches Menschenopfer des rauhen

---

1) Siehe Th. III. §. 68. Stato tempore in silvam, auguriis patrum et prisca formidine sacram, omnes eiusdem sanguinis populi legationibus coeunt, caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia. Est et alia luco reverentia; nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. Si forte prolapsus, attolli et insurgere haud licitum: per humum evolvuntur. Eoque omnis superstitio respicit, tanquam inde initia gentis, ibi regnator omnium deus, cetera subiecta atque parentia.

Ritus schauerlichen Urbeginn. Noch andere Ehrfurcht wird dem Hain; Keiner betritt ihn ohne Fessel — als demüthiger, des Wesens Macht zu künden. Fällt er ohngefähr — ist aufstehen, ihn aufheben nicht erlaubt; auf dem Boden wird er hinausgeschleift. Und dahin deutet der ganze Aberglaube, daß von da des Volkes Ursprung, hier der Allherrscher Gott, das übrige unterworfen und gehorchend. Also, der eine, einige Gott wurde angebetet, angeschauet in der heiligen Tiefe des Gemüthes; es war ein Schauer in der Seele, welcher, ohne Zweifel, die erste Urregung des Göttlichen in dem Menschen ist. Kein Name, kein Bild, kein Wort störte das Gefühl, stumm versank es in den ewigen Allherrscher, Allvater. Viele Neuere haben sich mit dieser Schilderung nicht befreunden können, sie meinen, der rohe Teutsche sey einer so erhabenen Idee der Gottheit nicht fähig gewesen, das Ganze Dichtung des Tacitus. Ich möchte vielmehr sagen: ein Römer, und wenn er auch ein Tacitus gewesen, konnte so etwas erhabenes, so tief gemüthliches gar nicht ersinnen — dazu fehlte ihm die Tiefe der Seele, dazu steckte er zu voll positiver Religion. Auch läßt sich einer solchen Dichtung Zweck nicht absehen, und das Anführen von Menschentödtung entfernt den Gedanken, daß hier ein Ideal habe aufgestellt werden wollen. Ja Tacitus nennt das Ganze einen Aberglauben — im mildesten Sinn: ein überspannter Glaube, eine übertriebene Verehrung. Ueberhaupt ist der Glaube an den Einen, unendlichen Gott keineswegs etwas so sonderbares, als jener entgegengesezte, daß er ein Privateigenthum der Hebräer gewesen sey. Der heilige Augustin sagt, Buch 18, Kap. 47 de civitate dei: die Israeliten werden sich nicht herausnehmen zu behaupten, daß auser ihnen Niemand Gott angehöre; es gab auch unter anderen Völkern zum Reiche Gottes Gehörige; dann Buch 8, Kap. 9: die Weisen aller Völker, der Skythen, Galler ꝛc. haben einen höchsten Gott erkannt, von dem das Licht der Erkenntnis, die Kraft der Tugend ausgeht; dann Lactantius, de ira dei, cap. 11: auch diejenigen, welche Götter verehren, bekennen den einen Gott, aber ohne Kult, sich überredend, der

Allgütige, des Zornes unfähige, bedürfe keinen. Also, sagt er: Religion kann nicht bestehen, wo keine Furcht. Arnobius, Buch 4, Kap. 13, ruft den Anfechtern des Christenthums zu: wenn ihr uns nicht glauben wollt, fragt die Aegypter, Perser, Inder, Chaldäer, Armenier, und ihr werdet lernen, wer der eine Gott sey. Die Aegypter, sagt Lactantius I, 6, lehren den Einen, Höchsten, Namenlosen und rufen ihn an, wie wir: Gott! Vater! Clemens von Alexandrien, admonitio ad gentes, Seite 15 sagt: es ist in dem Menschen eine eingeborene Gemeinschaft mit dem Himmel, welche, zuweilen verdunkelt, doch immer wieder hervorstralt; dann, Stromatum VII, pag. 702: Gott hat auch Griechen und Barbaren sein Wohlwollen zugewendet, getreue und auserwählte aus ihnen berufen; dann V, Seite 601, Justin. Martyr, Cohortatio pag. 16, Lactantius de falsa religione, Buch I, Kap. 6, ad Pentadum cap. 6, werden zalreiche Sprüche der Sibyllen angeführt, welche den Einen, unendlichen Gott verkünden, der, Urgrund und Erbauer der Welt und alles, was in ihr ist, den Vater, unerzeugt, aus sich selbst, von Ewigkeit in Ewigkeit, der allein angebetet, allein gefürchtet werden soll, der klar wie die Sonne, doch mit dem Auge nicht zu schauen, weshalb Augustin, Buch 18, Kap. 23, sie unter die Glieder der Gemeinde Gottes zält. Man höre das Volk, wenn es die Hände gen Himmel streckt; es ruft nichts anderes als: Gott! groser Gott! Minutius Felix, cap. 19. Frage ein Kind, es wird leichter an Göttern zweifeln, als an Gott, den wir Alle von Natur wissen, Arnobius II, 2. Das ist Sprache der Kirchenväter, deren Interesse im Gegentheil war darzuthun, daß ihre Kirche in dem ausschliesenden Besiz des rechten Gottes sey — sie aber liesen sich nicht verblenden gegen die Wahrheit. Nach Josephus, contra Appionem II, 16, machten die ältesten Weisen Griechenlands sich von Gott dieselbe Vorstellung wie Moses; seinen Gott beteten die Urväter der Hebräer an, 500 Jahre früher, als er ihn durch besondere Offenbarung kennen lernte; es war dasselbe höchste Wesen, welches die Phöniker verehrten, das sich ihnen offenbarte, Mose Buch I, Kap. 14. 20.

Ebräer, 7. Cicero de natura deorum I, 16 ſagt: wo iſt ein Menſchengeſchlecht, welches nicht, ohne Lehre, ein Vorgefühl des Göttlichen hat; dann, Tusculan. Disput. I, 16: Viele haben irrige Meinungen von Göttern, Alle aber glauben ein göttliches Weſen, und das beruht nicht auf Verabredung der Menſchen, noch geſezlicher Anordnung — es iſt Geſez der Natur; ferner, de legibus I, 8: es gibt kein Menſchengeſchlecht ſo roh und wild, welches, wenngleich unwiſſend was Gott ſey, nicht wiſſe, daß er iſt. Dann Maximus Tyrius, Dissert. XVII, §. 5: Bei allem Streit der Meinungen einigen ſie ſich doch allenthalben in der Welt darin, daß ein Gott ſey, aller Herrſcher und Vater. Das iſt der Unbekannte, deſſen Altar ſich in Athen erhalten, Apoſtelgeſchichte XVII, 23 und in Elis, Pauſanias, V, 14, §. 6, der Reine, Höchſte, ohne Bild verehrte, VIII, 44, §. 5, IX, 33, §. 2, X, 37, §. 3; ihn flehte, bei Erdbeben, der Römer an, Gellius Noctes Attic. II, 28. Bei den Thrakern insbeſondere lehrte Orpheus den einigen Gott, der Himmel und Erde geſchaffen, Lactantius, Instit. I, 5; ad Pentadium, 3. Augustin advers. Faust. XIII, 15. Justinus cohortatio, pag. 17. In Vollmond-Nächten beteten die Keltiberier vor dem Namenloſen, Strabo III, S. 438; nicht vor den Bildern im heiligen Hain, vor dem Gott, den ſie nicht kannten, ſchauerten die Kelten, Lucan III, vrs. 417. Auch die Anten verehrten einen Gott, den Herrn und Schöpfer des Alls, Procopius de bello Gothico III, 14. Daß nun auch der Teutſche den einigen Gott erkannte, kann hiernach nicht auffallen, und Tacitus wird durch ſpätere Nachrichten beſtättiget. Gregor von Neocäſaria, der Thaumiurg genannt, ſtirbt im Jahr 265, ſchrieb: de iis qui barbarorum incursu lapsi sunt: es iſt bekannt, daß die Gothen keinen Gözen opfern; Seite 57 ſeiner Werke, Paris 1622. Die Theologie verwickelt ſich in Widerſpruch, wenn ſie Gottes Allgegenwart anerkannt und ihn dennoch in der unendlichen Mehrzal menſchlicher Herzen nicht gegenwärtig leiden will. Wäre er der gerechte, allen Menſchen gleiche Vater, wenn er ſich der unendlichen Mehrzal der Menſchen

verborgen hätte. Nicht der Gottesglaube an sich, aber die Lebendigkeit, die Innigkeit ist ein Eigenthum des teutschen Volkstammes. Ihn hat die Natur vorzugweise mit tiefer Gemüthlichkeit ausgestattet, er ahnet die Unendlichkeit, er versenkt sich so gern in sie — das ist sein Karakter, das Ewige umweht ihn in der Natur, das Göttliche heiliget die Liebe der Frauen; in Ahnungen gern mit der Ferne beschäftiget, übersieht er leicht die Gegenwart und, in die Ewigkeit schauend, vergißt er die Zeit.

§. 2.

Kann der Glaube an einen Gott nicht abgeläugnet werden, so soll doch dieser Gott nicht der wahre gewesen seyn. Nun ist doch wohl Gott Etwas, das man nicht mit Augen sehen, mit Händen greifen kann und sprechen: da ist der Rechte! Jene Behauptung sagt also mehr nicht als: die Teutschen machten sich von dem Wesen Gottes nicht die richtige Vorstellung; dieses können wir daraus entnehmen, weil sie ihm Opfer, Menschenopfer brachten. Genau genommen sagt Tacitus das gar nicht, selbst die Tödtung eines Menschen liegt nicht bestimmt in seinem Wort. Indessen brauchen wir nicht uns mit der allgemeinen Annahme: es sey hier die Rede von Menschenopfer, in Widerspruch zu sezen, sondern erinnern uns, daß auch der Gott der Hebräer Menschenopfer annahm, Buch der Richter 11, vrs. 39; daß Abraham durch seine Bereitwilligkeit es zu bringen uns ein erhabenes Beispiel ist, daß in der Epistel an die Hebräer, Kap. 9, vrs. 72 steht: ohne Blutvergiesen geschieht keine Vergebung — dann dürften wir wohl bitten, das absprechende Urtheil etwas zu mäsigen. Uralters waren jene Opfer, wie das Wort primordia anzeigt, mysteriösen Ursprungs. Ob hereingebracht, wie das barbarus andeuten könnte? Weil von dem Hain gesagt ist: hier glaubten sie den Allherrscher, so soll ihr Gott ein persönlicher in diesem Raum befangener gewesen seyn. Das ist, als sage man: der Juden Gott war in der Bundeslade, oder in dem Allerheiligsten des Tempels eingekerkert. Auch wir fühlen in

der Kirche uns Gott näher, es ist, in der Tiefe der Andacht, als umwehe er uns — wie viel mehr in jenem Tempel der Natur, den er selbst erbauet. Da war des Volkes Wiege, ihr Paradies, wo die Stamm-Aeltern aus Gottes Hand hervorgegangen; da hatte der Ewige sich als Volkvater schöpferisch offenbart, da war er nahe. Im Uebrigen unterschied sich ihr Glaube dadurch, daß sie sich nicht abmühten Gott begreifen zu wollen, noch ihn gros zu machen durch Zutheilung menschlicher Herrlichkeiten. Das Vollgefühl des Göttlichen war ihr Begriff, war seine Gröse; in dem Innern verschlossen, nichts verblühte nach ausen. Mögen wir dieses Armuth schelten in Vergleichung mit dem Reichthum unserer zur Wissenschaft erwachsenen Religionslehre, dem Gewinn jener höheren Bildung, welcher das Einfache ein Gemeines ist — jenem rohen Geschlecht genügte ein tiefer Seufzer in der Seele. Dieser Namenlose ist nicht das, was in anderen alten Religionslehren deus in statu absondito genannt wird, der Verborgene, gleichsam noch nicht in die Welt getretene. Nein, er hat sich offenbart und offenbart sich fortwährend, als Schöpfer, Erhalter, Zerstörer; wir kennen ihn wohl, aber doch bleibt er ewig geheim; er ist der Starke von Oben, der Alles lenkt, Volusspah Strophe 65, der Edda Allfadur. Das Wort Gott, gehört der Ursprache an; ein solches Heiligthum steht über der Veränderlichkeit des Sprachgebrauches und dem Eigensinn der Dialekte. Man meinte, es heise der Gute, dann wäre es ein schönes Zeichen der kindlichen Hingebung des alten Glaubens. Dermaliger Stand altteutscher Sprachkenntnis steht vorläufig dagegen, läßt sich aber die Deutung gefallen: der Unerschaffene. Wenn Tacitus hier von den Suewen insbesondere spricht, so bezieht sich solches nur auf diesen Akt des Kults, nicht als hätten die Suewen allein unter den germanischen Stämmen den einigen Gott erkannt, was zwischen Völkern, welche insgesammt von demselben Erdentsprossenen abstammen wollten, als Brüder sich erkannten, nicht denkbar wäre. Auch ist es gewis nicht buchstäblich zu nehmen, daß alle blutverwandte Völker Abgeordnete gesendet,

von der Donau bis zu den Suionen jenseits der Ostsee. Diese Versammlung schrieb sich wohl her aus uralter Zeit, wo die Suewen noch in engeren Gränzen beisammen gewohnt, ein Volk — wenn anders je ein solcher Zustand vorhanden gewesen. Solches war jedoch der Fall keineswegs mehr in Arminis Epoche, wo wir gerade die Suewen in beständigem Hader und Krieg untereinander treffen.

§. 3.

Tacitus sagt, Kap. 9: Weder Einschliesen in Wände, noch Götter irgend menschartig bilden, halten sie der Himmlischen Gröse angemessen; Dunkelwald und Haine weihen sie und rufen an mit Götternamen jenes Geheime, das nur die heilige Scheu sieht [1]). Also nicht — geheime Wesen rufen sie an, sondern ein geheimes Wesen, jenes — als sey es dem Leser ein schon bekanntes. Wäre das jener Ewige, Allherrscher? Und diesen, dessen Wesen es ist namenlos zu seyn, hätten sie mit Namen angerufen! Man kann sagen: es waren keine Namen, aber das in heiliger Andacht erregte Gefühl will sich Luft machen in Worten, es spricht den Unendlichen an in menschlichen Eigenschaft-Worten: Gütiger, Ewiger, Vater u. d. m. Jedoch, solche Worte hätte Tacitus nicht für Namen genommen. Er sagt aber: mit Götter-Namen ruften sie — also gab es Götter, persönliche, mit Eigennamen. Er nennt solche: Merkur, Mars, Herkules, Alkis, Tuisto, Hertha, Isis, Tanfana, Baduhenna. Das waren gewis nicht Anrufungsworte des Ewigen; also war er auch nicht jenes Geheime, welches mit solchen Namen angerufen wurde, die Götter selbst waren es, geistige Wesen, die ohne Bild, doch,

---

1) Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare, ex magnitudine coelestium arbitrantur lucos ac nemora consecrant, Deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident.

persönlich gedacht, der betenden Seele sich gleichsam darstellten. Eusebius sagt, S. 17 u. 33: die alten Völker suchten in dem Himmel die Götter, denen sie Anbetung und Opfer brachten; sie machten ihnen kein Bild und keine Tempel — versunken in des Aethers Tiefe ward ihr Gemüth vom Unermeßlichen erfüllt. Götter! Gözen! — also konnten sie den Glauben an einen einigen Gott nicht haben. Das ist ein falscher Schluß. Unsere Lehre sagt nur: du sollst keine andere Götter neben mir haben — nicht: du kannst sie nicht haben; denn in diesem Fall hätte es jenes Verbotes nicht bedurft. Die Hebräer nahmen zuweilen solche Götter an, Richter, Kap. 2, 3 vrs. 6, und an zallosen anderen Stellen dieses Buches und der Könige — nicht als hätten sie vorübergehend Jehovah vergessen, oder aufgehört zu glauben; kaum dürfte es für Uebertretung des ersten Gebotes zu halten seyn, da auch der weise Salomo sich dessen schuldig machte, Könige I, 11, vrs. 6, ohne dadurch aufzuhören Jehovahs unmittelbaren Umganges gewürdiget zu werden, vrs. 11, ja, Moses II, 22, vrs. 8, 9, verordnet: läugnende Verbrecher vor die Götter zu stellen, durch diese die Wahrheit zu ermitteln; den Göttern soll man nicht fluchen, vrs. 28; Gott ist Richter unter den Göttern, Psalm 82, vrs. 1. Die persischen [2]) Magier, welche ihre Weisheit aus Indien geholt, lehrten: es ist, auser den in den Tempeln verehrten Göttern ein Höchster, der anderen Herrscher. Zu jenen gehören Sonne, Mond, Sterne, die durch seinen Geist leuchten. Sein Name ist unerforschlich, seine einzelnen Machtäuserungen aber wurden als Naturkräfte bezeichnet und misbräuchlich zu Wesen erhoben. Die Wenden, sagt Hetmold, Chronik I, 84, verkennen, über einer Menge göttlicher Wesen, nicht den Einen über diese herrschenden Gott. Von diesem sind jene ausgegangen, trefflicher, je näher sie ihm stehen; sie vollführen, was jedem zugetheilt ist, Gott befaßt sich nur

---

2) Lutatius ad Theb. IV, 516. Ammian Marcellin XXIII, 6, p. 353. Bipontin.

mit dem Himmlischen. Eusebius III, 5, S. 141, sagt: Jene, welche die griechische Theologie tiefer erforschen, theilen die göttlichen Wesen in vier Klassen:

1) Ein Gott, Herr und Vater aller Dinge;
2) ihm zunächst ein anderes Göttergeschlecht im Himmel wohnend;
3) Dämonen, gute und böse;
4) Heroen.

Maximus Tyrius sagt, in seiner Abhandlung über Platos Ansicht von Gott [3]): In diesem Streit der Meinungen vereinigen sich doch alle Sazungen und Stimmen auf der ganzen Erde dahin, daß Gott Eins, Aller Herr und Vater, und mehrere Götter, Gottes Söhne, Mitherrscher Gottes. Das sagt der Grieche, das der Barbar, der Weise und der Einfältige, und, fortgehend bis zur fernsten Küste wirst du solche Götter finden. Bekannt ist, wie in den Indischen Religionslehren und der ägyptischen aus dem Geheimnis des Ewigen zallose Götter und Geister herabstiegen. Der Kirchenvater Arnobius spricht, Buch 7, Kap. 49, zu den Heiden: Ihr glaubt die Götter geboren; wir dagegen glauben die Götter, wenn es solche gibt, unerzeugt, oder, wenn sie entstanden sind, wisse nur der höchste Gott, warum und, wann er sie ins Daseyn gerufen; ihr glaubt und bildet sie in Menschengestalt, wir glauben sie davon weit entfernt. Also, auch das Christenthum konnte sie dulden, ja, Christus selbst wird fortissimus deorum genannt [4]), und, wenn der Ambrosische Lobgesang ausrufet: tibi omnes angeli, tibi coeli et universae potestates proclamant — so sind diese potestates, nichts anderes als Himmelmächte, Götter. Die Behauptung: der Glaube an Gott könne bei dem an Götter nicht bestehen, ist demnach nicht gehörig bedacht, beruht hauptsächlich auf der schiefen Ansicht, welche man von Göttern hat.

---

3) Dissertatio I, oder, nach Reiskes Ausgabe, XVII, S. 316.
4) Vita S. Askarii Pertz Tom. 2. S. 703.

§. 4.

Der Streit unserer Kirchen über den wahren Inhalt der christlichen Religion zeigt uns die Schwierigkeit, eine fremde längst untergegangene richtig aufzufassen: Dazu die hohe Meinung von unserer allseitigen Kultur, der Stolz auf unseren eigenen Glauben, welche beinahe Jeden befangen, Vielen zur Pflicht machen, in dem Abweichenden nur Rohheit, Thorheit und Gräuel zu sehen. Da lesen wir in sonst schäzbaren Schriften von einem Feuerdienst und Wasserdienst und Lichtdienst, von Fischgöttern, Kruggöttern u. d. m. — aber nicht, was man dabei zu denken habe. Das werden wir auch nie erfahren, weil man, in der That, nichts dabei denkt. Wir lesen von Anbetung der Sonne, des Mondes, der Erde, der Gestirne. Bei den Erörterungen hierüber wird aber stets die Hauptfrage vergessen: was war denn Göttliches in diesen Dingen? Wir sehen in den Weltkörpern mehr nicht als todte rohe Massen, die nach mechanischen Gesezen umhergetrieben werden, gleich den hölzernen Kugeln in dem geschnizten Planetensystem eines Mechanikus. Wie kann Solches Andacht wecken, welche eine Erhebung der Seele zu dem Geistigen ist! Etwas Todtes anbeten ist dem Menschen von Natur unmöglich, es kann zum Symbol des Göttlichen werden, aber nicht selbst als ein Göttliches gedacht. Wenn man Weltkörper für Götter halten konnte, so muste man Göttliches in ihnen ahnen — Geist und Leben. Und hierin unterschied sich die Weltansicht der Alten gänzlich von der unsrigen; sie glaubten die Welt belebt, Gott verherrlichet — nicht in einer todten, sondern in einer lebendigen Natur. Die Welt lebt; nicht Zufall, noch das Gesez der Schwere hat sie geordnet, sondern die Macht des Geistes [1]); sie besteht aus Stoff und Seele, jenen hat Gott nicht geschaffen, nur geordnet, diese, Geist und Harmonie, ist nicht blos sein Werk, sondern ein Theil

---

1) Plutarch, de facie in ore lunae, pag. 928, de animae procreatione, pag. 1014, B. Plato, Timaeus, pag 152 nach Ast.

von ihm, durch ihn und aus ihm existirend [2]). Bei der Schöpfung traten die Gestirne an den Himmel, auf daß kein Raum ohne Leben sey [3]): Plato glaubte, Gott habe der Welt Leben und Seele gegeben, weil das Lebendige edler sey, als das Todte [4]). Wozu eine Vorsehung, sagt Plutarch S. 927, wenn die Welt nach ewigem Gesez sich unveränderlich trägt und hält. Die Erde lebt, in unerschöpflicher Lebenfülle; ein Theil der Weltseele durchdringt sie, dadurch wird sie göttlich [5]); sie ist ein Numen, gleichwie die Welt eines ist [6]). Die Erde, Sonne, Gestirne, wandern ihre Bahnen beseelt durch göttliche Geister; die Welt, die Fixsterne und Planeten bestehen aus Leib und Seele, sie sind ein Theil von Zeus, leben, haben vernünftige Seelen, sind also unstreitig Götter [7]); für solche erklärte sie Pythagoras [8]) und die alten Römer glaubten es fest, früher als sie den Sternenlauf beobachteten [9]). Das griechische Helios, lateinisch Sol, ist nicht der Sonnenkörper, sondern der Sonnengeist; was wir als Sonne sehen, ist nur die goldne Schale, auf welcher der Weltgeist fährt, ein unsterblicher Gott vom Geschlecht der Titanen [10]). Der Mond hat Leben und Seele, nach aller Hellenen Meinung [11]). Lächerlich wird es, solches Leben menschartig zu denken. Gott lebt, doch nicht wie eine Menschen Seele — so der Weltkörper nicht thierisch. Diese lebendigen beseelten Wesen hatten ihre Einwirkung auf die Welt und die Menschen. Die Alten, bei der überschwenglichen Fülle ihrer Idee von Gott, konnten nicht

---

2) Plut., Platonicae Quaestiones, p. 1001. Solinus XXIII, §. 20. 3) Ovid, Metamorph. I, 72. 4) Diogenes Laert., Liber III, §. 41. 5) Seneca Quaest. natural. Lib. VI, cap. 16. Augustin de civitate dei VII, 23. 6) Plinius Historia natur. II, 1 et 63. 7) Porphyrius de abstinentia II, 37. Augustin, l. c. IV, 11. 8) Diogenes Laert., Lib. VIII, cap. 19. 9) Ovid, Fastor. III, 112. 10) Orpheus Hymn. VIII. Athenaeus XI, cap. 38, 39. Apollodor, II, 5, §. 10. 11) Plutarch da facie in ore Lunae, pag. 935.

glauben, daß der Ewige sich unmittelbar mit allem und jedem befasse, was in der weiten Welt vorgehe, ja, in dem Gefühl ihrer Nichtigkeit vor seiner unendlichen Gröse glaubten sie auch den Menschen zu gering für ihn. Der allselige unveränderliche Geist kann sich nicht mit menschlichen Dingen befassen [12]). Solche Lehre konnte auch bei dem Christenthum bestehen. Clemens von Alexandrien sagt, Stromatum VII. pag. 702: Gott hat von Alters her himmlische Geister unter die Völker vertheilt; von solchen haben die Griechen ihre Weisheit. Keiner spricht sich stärker aus, als der Kirchenvater Arnobius [13]): Fern sey der lästerliche Glaube, daß der allmächtige Gott, Schöpfer der grosen und unsichtbaren Wesen, diese veränderlichen Menschen-Seelen geschaffen habe, ohne Ernst und Würde, hinfällig in Fehler und aller Art Sünden; es ist sündlich zu glauben, daß er so etwas gebrechliches geschaffen, daß er den Gang der menschlichen Dinge angeordnet habe — das ist zu klein für seine Gröse. Die Frage: wer denn nun Schöpfer des Menschen sey? lasse sich nicht beantworten. Cicero aber sagt: von den Gestirnen, den Göttern, welche sie beleben, ist den Menschen der Geist gegeben [14]), und Plutarch [15]): aus Gottes Hand kann nur vollkommenes kommen; so schuf er die Welt und gab jedem Stern einen Geist und ewige Geseze; so beseelte er die Erde, Mond, Sonne und Wandelsterne und übertrug diesen neuen Göttern sterbliche Leiber zu bilden, die menschliche Seele zu geben, und ihr Geschick auf das möglichst beste zu lenken. Eine Lehre sagte: bei der Schöpfung des Menschen gibt die Erde den Leib; der Mond die Seele, die Sonne den Geist [16]; die Sonne

---

12) Plutarch de placitis Philosorum, pag. 881. 13) Disputationum adversus gentes, Liber II, cap. 45, 46. 14) (Hominibus) animus datus est ex illis sempiternis ignibus, quos sidera et stellas vocatis, quoe, divinis animatae mentibus, circos suos orbesque conficiunt celeritate mirabili. De republica, VI, 15. 15) De fato, pag. 573. Macrobius Somnium Scipionis I, 14. 16) Plutarch, de facie in ore lunae, pag. 943.

gibt und lenkt das geistige in dem Menschen; der Mond das Glück, er ist Vorsteher der Welt der Erscheinungen [17]). Auch die Planeten theilen dem Menschen Eigenschaften mit, sie und die Gestirne bestimmen sein Geschick; da nun die Sonne die Sterne lenkt, die Planeten beherrscht, so ist sie der oberste Schicksallenker [18]). Das Leben in der Natur und deren Betrachtung führte die Alten auf die Entdeckung dessen, was wir Naturkräfte nennen und vor Jahrtausenden schon hatten sie hierin Kenntnisse erworben, welche zum Theil erst unsere Zeit wieder aufgefunden hat [19]) — von der Schwerkraft, der anziehenden und abstosenden, der Elektrizität und dem Magnetismus. Was Naturkräfte, in ihren lezten Gründen seyen, wusten sie freilich so wenig als wir — uns gelten sie für mechanische, chemische Prozesse; sie, nach ihrer Denkweise, sahen darin etwas göttliches, es waren göttliche Geister, welche in solchen Kräften walteten. Das war nicht blos Volkglaube, oder Kirchenlehre, sondern Ansicht der Weltweisen, Naturforscher — eines Thales, Demokritus u. a. m. [20]). Allmählig ging dieses auch über auf geistige Kräfte; man schuf sich einen Geist der Weisheit, der Liebe, des Friedens ꝛc. Solche Weltgeister, die in Weltkörpern, Naturkräften walteten, waren auch die Götter der alten Teutschen. Während aber Phantasie und Eigendünkel der Hellenen solche Götter zu Menschenbildern herabgewürdiget, hatte der Teutsche den reineren Glauben bewahrt — unsichtbar waren seine Götter, nur der Ehrfurcht Schauer schaute in das geheime Wesen. Weltkörper sah das leibliche Auge wohl, aber nicht den Geist

---

17) Macrobius, Saturnal. I, cap. 18. 19. 18) Macrobius, Somnium Scipionis I, 12. Saturnal. I, 17. 23. Servius, Aeneis VI, 714. XI, 51. 19) Hierüber, insbesondere Schweigger Einleitung in die Mythologie, welche von wissenschaftlosen Philologen nicht begriffen, also ignorirt wird. 20) Aristoteles de anima, Liber I, caput 2. Cicero, natur. deor. II, 24. physica ratio.

in ihnen. Körperlich gedachte Götter wollen Einige folgern aus Tacitus 45, wo er sagt: Jenseits der Suionen ein anderes Meer, träge, fast unbewegt, von dem der Erdkreis umgeben, geschlossen werde; darum glaublich, weil der sinkenden Sonne letzter Stralenglanz, zum Aufgang dauert, so hell, daß Sterne bleichen; Klang überdem hören, Göttergestalten sehen und Hauptes-Stralen, sezt die Einbildung bei [21]). Deutlich ist hier die Rede von Polargegenden, wo die Sonne im Sommer nicht untergeht, und auch Tacitus überläßt sich jener Meinung, oben Th. I, S. 69: sie ruhe dort [22]), mit solcher Zuversicht, daß er darauf hin auf das unbewegte Meer glaubt. Eben so deutlich erkennen wir, in dem Uebrigen, das Nordlicht, dessen wunderbare Gestaltungen auch uns ein geisterhaftes Gefühl aufregen, ohne darum zu meinen, leibhafte Geister zu erblicken. Einbildung nennt das Tacitus, nicht religiösen Glauben, folglich ist für diesen aus jener Mittheilung nichts zu entnehmen. Die Götter waren nicht Gott; nicht die Einzelnen, denn Götter deren jeder Gott sei, ist an sich barer Unsinn; nicht in ihrer Gesammtheit, ein gleichsam in Theile zerlegter Gott [23]), was der in dem Gemüthe wurzelnden Idee Gottes schlechthin widerspricht. Gott ist ja etwas ganz anderes, als ein Inbegriff derjenigen Eigenschaften und Kräfte, welche der kultivirte eitle Mensch ihm beizulegen nicht entblödet. Darum sank der rohe Teutsche in

---

21) Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope immotum, quo cingi cludique terrarum orbem hinc fides, quod extremus cadentis iam solis fulgor in ortus edurat, adeo clarus ut sidera hebetet: sonum insuper audiri, formas deorum et radios capitis aspici, persuasio adiicit. Germania. 22) Beizusezen: Festus Avienus ora maritima, vrs. 650 etc. 23) Quicquid est deus, et quacunque in parte, totus est sensus, totus visus, totus auditus, totus animae, totus animi, totus sui. Fragilis et laboriosa mortalitas in partes ista digessit, infirmitatis suae memor, ut portionibus coleret quisque, quo maxime indigeret. Plinius II, 5.

stummer Anbetung. Alle Götter waren erzeugte, Geschöpfe des Ewigen, darum in unendlichem Abstand von ihm. Ein solcher Weltgeist konnte Gegenstand der allgemeinsten Verehrung werden, indem man mehr und mehr des göttlichen in ihn trug; es konnte das Wort, in welchem die Sprache die Idee des Ewigen ausdrückt, allmählig zu dem Begriff eines Eigennamens sinken; denn es ist einer der schlechten Triebe des Menschen, Gott zu sich herabziehen wollen — er nennt das: sich zu ihm erheben und bemerkt dabei mit Wohlgefallen, wie sehr er Gott ähnlich sey. So wird das Unendliche in einen Begriff verkörpert, im gemeinen Glauben und Kult ein aus Gott und Göze gemengtes Etwas. So war es bei den Griechen und Römern, nicht so bei den alten Teutschen. Da stand Gott, einzig, hoch über den Göttern, alles war ihm, dem Alleinherrscher, unterworfen. Ein Theil des Misverständnisses würde vermieden, wenn wir für Götter — das Wort: Weltgeister wählten. Welches die alten Teutschen brauchten, ist unbekannt. Jordanes sagt [24]) die Gothen nannten ihre, gleichsam vergötterte Helden: Anses, was den Asen der Edda nah genug steht, wie dieses dem persischen Asmon, der Himmel — ganz zusagend dem Wort des Tacitus, der sie, §. vorher, Note 1, die Himmlischen nennt. Ein anderer Ausdruck der Edda ist: Regin, auch Rajin, d. h. die Mächte [25]), wie §. 3 vorher, Ende, in dem Ambrosischen Lobgesang. Nach Grimm kann das Wort auch, abgeleitet von ragin, Rath, gedeutet werden: die rathschlagenden Gewalten: In beiderlei Sinn entspricht das Wort dem lateinischen dei, wenn dieses von *θεοὶ* stammt [26]), die Beweger, nicht blos — die sich bewegen, sondern die Urheber und Lenker aller Bewegung, d. h. des Lebens, Theil I, S. 162. So konnten auch unter-

---

24) Iam proceres suos quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed semideos, id est, Anses vocavere. De reb. Geticis, cap. 13, 25) Magnusen Lexicon Mythologicum, pag. 392. 26) Macrobius Saturnal. I, 23. Oben Theil I, S. 162.

geordnete, doch auf den Gang des Lebens einwirkende Geister genannt werden, so, in der Einheit, im ausgezeichnetesten Sinn, der Allwalter, der Urquell aller Bewegung und jener Beweger selbst. Bei den Geten wurde der Oberpriester, als vertrautester Rathgeber des Königes, mit einem Wort genannt, welches die Griechen durch Θεός wiedergaben [27]). Entschieden sind demnach dei die bewegenden, rathschlagenden, ordnenden Weltgeister.

§. 5.

Ihr Gott war durchaus nur der gute, Allvater. In grosen Zügen zeichnete er das Geschick, die Freiheit blieb dem Einzelnen, innerhalb der gezogenen, nach Abstufungen verengenden Kreise, den hohen, den niedren Weltgeistern, den Menschen. So bestand sie vernünftig neben dem unabänderlichen Rathschluß und der alles vorhersehenden Weisheit. Da kam das Böse nicht aus Gottes Hand und es bedurfte keiner Selbstbetäubung, um es als ein gutes hinzunehmen. So blieb das Gemüth rein dem guten Gott, in heiliger Fülle — und hätte er unmittelbar auf nichts gegeben, als das selige Gefühl — hinzusinken in seine Vatergröse. Auch die Weltgeister waren gute Geister. Es ist eine der gesuchten Meinungen, welche den Teutschen ein gutes und ein böses Princip andichtet, nach persischer Weise, wozu sich noch die sinnlose gesellt: Das gute Princip sey Gott selbst, während es doch, gleich dem ihm entgegen kämpfenden Bösen, ein Weltgeist ist; denn anzunehmen, daß irgend ein Wesen mit Gott in Streit gerathen, seinem bestimmten Willen entgegentreten könne, ist doch barer Unsinn. Wenn jene Meinung sich auf die Opfer beruft und auf die zuweilen vorkommende Rede von Zorn der Götter, so ist, wegen dieses, auf den in der Bibel so oft vorkommenden Zorn Jehovahs, wegen jener, auf das von Opfer oben gesagte zu verweisen. Nirgends zeigt sich eine Spur von einem

---

27) Strabo VII, pag. 353.

einem die Menschen verfolgenden, verführenden Wesen. Welche Macht und Einwirkung sie auch den Göttern beilegen mochten — im Hintergrund waltete doch der Ewige, war er des Volkes rechter Vater und Herrscher. Vor ihm, nicht vor den Göttern trug der rauhe Suewe Fesseln. Die Erde war des teutschen Ahnherrn Mutter — nicht der Erdklumpen, sondern der darin waltende, ihn belebende Erd-Weltgeist; er muste auch einen Vater haben. Durch alle alte Religionen zieht sich der Dualismus — ein materielles, ein geistiges Prinzip, jenes das leibliche, dieses das geistige Leben gebend. Tuisko aber, oben Th. I, S. 373, wird selbst ein deus genannt, ein hoher Weltgeist, den nur der Allmächtige schaffen konnte. So sah der Glaube in Gott den Urgrund des menschlichen Seyns, wenngleich derselbe keinen Menschen eigenhändig gemacht hatte. Sie glaubten in Gott den Weltschöpfer, der alles geordnet hat, von dem alles Leben unmittelbar oder mittelbar ausging. Daß sie geglaubt, die ganze Körperwelt sey aus Nichts gemacht worden, ist weniger wahrscheinlich, denn fast sämtliche alte Kosmogenien nahmen die Ewigkeit einer mehr oder minder rohen Materie an, meinend, es zieme sich nicht zu glauben: Gott habe eine wüste Masse hervorgebracht und diese nach und nach geordnet, da aus seiner Hand unmittelbar nur das in seiner Art vollkommene hervorgehen könne. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie an solche Fragen, an Ausspähung der einzelnen Schöpfungakte u. d. m., als den menschlichen Verstand absolut unerreichbare, an sich gleichgiltige Dinge, gar nicht gedacht. Die Götter waren ihnen unkörperliche, nicht darstellbare Wesen. Sie glaubten eine göttliche Vorsehung. Aelian, variae historiae, Buch II, Kap. 31 sagt: wer möchte sich nicht zur Weisheit der Barbaren bekennen, unter denen Niemand zur Verachtung der Götter gesunken ist, noch zweifelt, ob es solche gebe, ob sie auf uns Bedacht nehmen. In die Meinung hellenischer Philosophen ist kein Inder, kein Kelte ꝛc. verfallen (Kelten sind, nach seinem Sprachgebrauch, vergleiche Buch 12, Kap. 23, Germanen). Diese glauben: es sind Götter, welche uns vorsehen, Vorzeichen der Zukunft

geben, welche der Mensch durch ihr Wohlwollen zu erkennen vermöge. Und, fest in solchem Glauben üben sie reine Gottverehrung und leben fromm, die Götter achtend. Sie glaubten Gott selbst gegenwärtig in den Schlachten, Tacitus 7 — Gott, nicht einen der Götter. Dabei ist nicht an körperliche, persönliche Gegenwart zu denken — es ist, was wir auch glauben, Der, Den auch wir anrufen. Es war derselbe, der in dem gerichtlichen Zweikampf stärkte, Theil IV, Seite 286. Aber auch die göttlichen Wesen hatten ihre Einwirkung. Von der Mutter Erde wird ausdrücklich gesagt: sie walte in dem Geschick der Menschen, ja sie wandelte zuweilen unter ihnen — als unsichtbarer Geist, wie wir uns die guten Engel vorstellen mögen. Sie glaubten eine Fortdauer nach diesem Leben. Das aber war in ihnen lebendiger Glaube, nicht unser sich selbst belügender. Dessen voll scheuten sie den Tod nicht, gingen jauchzend zur Schlacht, des Lebens Wiederkehr gewis, vor solcher lebendiger Ueberzeugung verstummte der natürliche Schmerz über den Verlust, nur zum freundlichen Gedächtnis schmausten sie an den Gräbern der Heimgegangenen; wir aber raufen uns die Haare aus an dem Grabe des lezten Kindes. Darüber würden wir doch nicht jammern, daß es ein Engel geworden! Mit Furcht und Zittern soll der Christ an den Gräbern stehen — so will es die Kirche [2]). Dagegen heist, in dem altnordischen Lied Altamal, sterben: zum andern

---

1) certe populi, quos despicit Arctos,
Felices errore suo, quos ille, timorum
Maximus, haud urguet leti metus. Inde ruendi
In ferrum mens prona viris, animaeque capaces
Mortis: et ignavum redituraе parcere vitae.
Lucan Pharsalia I, vrs. 468. Oben Theil II, §. 269, Note 1. Theil IV, S. 186, unten.

2) Laici qui excubias funeris observant, cum timore et tremore et reverentia hoc faciant. Concil. Arelatense, can. 3. Grimm, Aberglaube, XXXV, 10. 34.

Licht fahren. Solchen lebendigen, zum Theil sogar überspannten Unsterblichkeitglauben fanden wir, Theil I, §. 81, 82, bei den Geten und anderen thrakischen Volkzweigen. Das jenseitige Leben stellten sie sich, ohnfehlbar, als ein körperliches, thätiges vor; denn die Glückseligkeit einer in blosen Gefühlen hindämmernden Seele war für rohe Naturmenschen zu zarter Natur. Wenn Dichtungen weit späterer Jahrhunderte auf Seelenwanderung zu deuten scheinen, so gibt dieses nicht den mindesten geschichtlichen Anhalt für die alte Zeit. Appian sagt [3]): die Teutschen achten den Tod nicht, in der Hoffnung des Wiederauflebens. An eine dereinstige Auferstehung, nach unserer Lehre, ist hiebei gewis nicht zu denken. Das hätte jenem unruhigen Geschlecht zu lang gedauert, um sich deshalb des Todes zu freuen. Gewis meinten sie, das neue Leben gehe sogleich an, ein geist- und körper-kräftiges Leben, in ihrer ganzen Persönlichkeit, nicht, daß ihre Seele, aller Erinnerung bar, Gott weis welchen anderen Leib beseelen werde. Daß sie eine Vergeltung nach dem Tod geglaubt, läßt sich den, Note 1, vorher angeführten Stellen abpressen: Sie jubelten, in der Schlacht — jammerten, auf Krankenlager zu sterben. Von dort also glaubten sie sofort in die Hallen der Seligen zu kommen, von da nicht. Es war aber das leztere keine Strafe, nur jener Auszeichnung wurde man nicht theilhaftig. Unmöglich war zu glauben, daß ihrer alterschwach gewordenen Helden, ihrer geliebten, zum Theil heiligen Frauen jenseits ein jammervolles Seyn warte. Allen ja, nicht blos den Gefallenen, brachten sie jene freundlichen Todenmale. Daß jedoch der kräftige Mann klagte auf dem Krankenbett, und meinte, schöner sey in der Schlacht zu fallen, ist ganz natürlich. Daß sie sich einen einstigen Untergang der Welt eingebildet, ist nirgends angedeutet, schlechthin unwahrscheinlich. Wie hätten sie glauben können, die Mutter Erde werde vergehen, der

---

1) *Καὶ θανάτῳ καταφρονεῖται δι' ἐλπίδα ἀναβιώσεως.* Liber IV, de rebus celticis, Epitom. I, §. 3.

Himmel, Sonne, Mond und Sterne in ein wüstes Chaos zerschmettern, oder sich in leren Raum verflüchtigen. Solchen Lehren kann nur eine tiefdurchdachte, mächtig eingreifende Kirchengewalt Eingang und Haltung verschaffen, welche den Teutschen aufzudringen nur im Widerstreit aller Geschichte versucht werden mag.

§. 6.

Teutsche Heroen, man verstehe darunter vergötterte Menschen, oder vermenschlichte Götter, hat Berosus erfunden, oben Theil I, §. 166, 167 und Grimms, auf die fast unwiderstehliche Gewalt seiner Sprach- und Mythenkenntnis gestüzte Phantasie neu belebt. Einer solchen Autorität kann weder Beifall noch Nachfolge fehlen und ohnfehlbar wird fortan auf lange Zeit die teutsche Religionslehre mit solchen Wesen belastet bleiben. Die trockene Geschichte, welcher Wiz und Wortkunst etwa Hilfmittel, nie Quelle sind, weis von all dem nichts; kein Römer, kein Grieche kennt einen solchen Heros. Wen mehr hätten sie dazu erheben sollen, als ihren Armin! Er blieb im Gedenken, er wurde besungen, aber nicht vergöttert. Man beruft sich auf Tacitus [1]), wo er, von der Weleda sprechend, sagt: Diese Jungfrau, brukterischer Nazion, herrschte weit, nach alter teutscher Art, welche die meisten Frauen weissagend und, im wachsenden Aberglauben, Göttinnen wähnte. Diese Stelle trägt ihre Widerlegung in sich; denn, wenn die meisten Frauen weissagende gewesen wären, und zwar, mit entsprechendem Erfolg, sonst hätte sich ein Glaube nicht befestigen können, dann wären einzelne weissagende nicht so besonders verehrt worden; und, daß nicht die meisten Weiber Göttinnen seyen, muste der teutsche Mann, bei aller Hochschäzung des Geschlechtes, doch gewahr werden. Tacitus selbst

---

1) Ea virgo, nationis Bructerae late imperitabat: vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas, et, augescente superstitione, arbitrantur Deas. Historiar. IV, 61.

berichtiget sich, **Germania 8**: Wir sahen, unter Vespasian Weleda, bei den meisten statt eines Numens gehalten. Aber auch vordem waren Aurinia und mehrere andere verehrt, nicht anbetend, noch als machten sie Göttinnen [2]). Numen ist überhaupt ein göttliches, ein gottbegabtes Wesen; Weleda galt nicht für ein solches, sondern nur statt eines solchen, und Vergötterung ist entscheidend abgesprochen. Noch könnte hieher gezogen werden Taunasis, angeblicher König der Gothen, den diese, nach seinem Tod, vergöttert hätten [3]). Indessen genügt, aus der Vergleichung des Jordanes mit Justin, Buch II, Kap. 3, zu entnehmen, daß dieser Taunasis, als König der Skythen, seine Thaten schon im 6ten Jahrhundert vor Ninus verrichtet haben muste, gegen 2500 Jahre vor Christus — für uns also, gleich dem Gothenvolk jener Zeit, reine Fabel. Der Saz des Tacitus: menschähnliche Bildnerei halten sie der Himmlischen unwürdig, ist für sich allein hinreichend, die Meinung einer Menschen-Vergötterung zu entfernen. Tacitus spricht einige male von Penaten bei den Teutschen. Die nächste Wortbedeutung ist allerdings: Schuzgötter; wäre aber auch diese hier anzunehmen, so würde daraus keineswegs folgen, daß jeder Teutsche seinen Hausgözen gehabt habe. Götter wurden verehrt, Weltgeister, verschiedene. Aus diesen konnte der Einzelne, es konnte eine Gemeinde, ein Volk einen als besonderen Schuzgott — Patron — wählen, wie wir einen Heiligen. Penaten waren, auch bei den Römern, recht eigentlich geheime Götter, solche, welche nur die Ehrfurcht sieht. Das Wort wird aber häufig gebraucht für Familie, Haus in sinnverwandter Bedeutung (z. B. fürstliches Haus). So gebraucht es insbesondere Tacitus: Annalen I, 5, das gros-

---

2) Vidimus, sub divo Vespasiano, Veledam, diu apud plerosque numinis loco habitam. Sed et olim Auriniam et complures alias venerati sunt, non adulatione, nec tamquam facerent. Deas. 3) Hunc ergo Taunasim Gothorum regem mortuum inter numina sui populi coluerunt. Jordanes de rebus Geticis VI.

väterliche Haus; I, 17: penatibus suis, ihrer Heimat; II, 84: modicis penatibus, beschränkten Hauswesen, eben so III, 34; intra Penates, XII, 41, in der Familie: Etwas schwieriger ist die, oben Th. IV, §. 32, Note 1, angeführte Stelle, wo domus und penates nebeneinander stehen; doch erlaubt der Zusammenhang nicht, lezteres für Schuzgötter zu nehmen, noch für häuslichen Gottesdienst — die Familie kann es heisen, das Hauswesen; Begriffe, welche das teutsche Wort Haus zusammenfaßt. Dann, in der Note 2 des §. 56 daselbst, steht familia und penates beisammen, was dort erläutert ist. Die vermeintlichen Familien-Götter entbehren demnach der geschichtlichen Grundlage.

§. 7.

Die Begierde, Gözendienst bei den alten Teutschen zu finden, hat auch eine Anbetung der Quellen und Gewässer entdeckt. Beinahe spassig klingt, dafür anführen zu hören die Neigung sich an einer Quelle anzubauen, Theil IV, §. 9, oder die Rheinprobe §. 29, oder das Weissagen aus den Wirbeln eines Stromes, §. 12 nachher. Erheblicher ist jene Mittheilung des Tacitus, oben Th. IV, §. 39, Note 1: Hermunduren und Chatten schlugen sich in einem grosen Kampf um den Besiz eines salzzeugenden Gränzflusses; auser der Lust alles mit Waffen zu schlichten, aus Religions-Trieb: solche Orte näherten dem Himmel, nirgends würden Sterblicher Bitten von Göttern besser gehört, daher, durch der Wesen Huld, komme in jenem Strom, jenen Wäldern Salz, nicht wie bei anderen Völkern durch Vertrocknung ausgespülter Meereswogen. Nicht von Quellen ist hier die Rede, sondern von Salzquellen; diese hielten sie für eine Gabe besonderer göttlicher Huld — und das thun doch wohl auch wir. Nichts ist natürlicher als das heilige Gefühl an einem Plaz, wo eine besondere Gnade Gottes sich offenbart, und, wie wir in der Kirche andächtiger beten, wie ein groser Theil der Christenheit glaubt an gewissen heiligen Orten seiner Bitte leichtere Erhörung zu erhalten, so mochten auch bei ihnen Andacht und Hoffnung bei solchem

Gnadenquell sich steigern. Der Wesen Huld hatte ihn geöffnet — nicht eines Wesens, nicht eine der benannten Gottheiten, wobei zunächst an die Mutter Erde zu denken wäre; sie liesen das unbestimmt, sie personifizirten nicht. Das Beten an der Quelle, zu ihren Gebern, wurde von Misverstehenden und Eiferern als Anbetung der Quellen hingestellt. So sagt Agathias [1]) von den Alemanen: sie versühnen gewisse Bäume, der Flüsse Strömung, Berggipfel, Felsschluchten und opfern ihnen, als nach göttlichem Gesez. Wer erkennt hier nicht die Verwechselung des Plazes mit dem dort gefeierten Wesen. Den bekehrten Sachsen wurde verboten, an den Quellen, Bäumen, Hainen, Gelübde zu bringen [2]). Wer solche Gelübde bringt, heist es [3]), gleichsam als an einem Altar, und Lichter anzündet, als sey da ein gewisses Wesen, welches Gutes und Uebel zufügen könne u. s. w. Also, der Baum, der Fels, war gleichsam der Altar, und Dämonen glaubte man dort. So sagt Prokopius de bello Gothico II, 15: die Thuliten verehrten Geister in den Gewässern der Quellen und Flüsse. Bei den Römern hatten die Quellen groser Ströme ihre Altäre, die warmen — heilige Pflege; gewisse Seen waren, wegen ihrer Schattigkeit oder Tiefe, geweihte [4]). Der Gebildete fragte,

---

1) *δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται, καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν, καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις, ὥσπερ ὅσια δρῶντες.* Historiarum I, 7, 2) Si quis ad fontes, aut arbores, vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum comederit, si nobilis fuerit, solidos LX si ingenuus, XXX, si litus XV. Capitulatio de Partibus Saxoniae, XXI. 3) Si quis vota ad arbores, fontes, lapides quosdam quasi ad altaria faciat, aut ibi candelam deferat, velut ibi quoddam numen sit, quod bonum aut malum possit inferre etc. Consilium Rotmagense. 4) Magnorum fluminum capita veneramur: subita et ex abdito vasti amnis eruptio aras habet; coluntur aquarum calentium fontes: et stagna quaedam, vel opacitas, vel immensa altitudo sacravit. Seneca, Epistol. 41.

ob ein Geist in so wunderbaren Gewässern wohne, das Volk glaubte es gewis [5]). Daß die Teutschen eben solche Meinung gehabt, dürften wir von ihrer lebendigen Naturansicht wohl vermuthen, nicht behaupten. Es war eine freundlich dankbare Hinneigung zu dem Geist, dem Herrn dieses Borns, eine fromme Gemüthbewegung zu dem gemeinschaftlichen Schöpfer. Solches aber konnte nur an besonders ausgezeichneten Quellen sich erhalten, nicht an den für Menschen und Vieh alltäglich gewordenen. So konnte ein Brunnen zu gewisser Zeit heilig seyn; gleichsam als kehre da der Geist ein, wie hie und da, z. B. im Fichtelgebirg, noch geglaubt wird, daß, aus frischer Quelle, in der Weihnacht oder Neujahrnacht, in der zwölften Stunde stillschweigend geschöpftes Wasser, besondere Heilkräfte besize — die meisten, wenn zugleich Vollmond scheint. Es vergleicht sich dieses mit dem Glauben, daß an gewissen — darum zu Waldfahrten erkiesten Tagen, gerade dieses Wunderbild geneigter, werkthätiger sey. Vor dem Bilde kniend, beten wir jedoch nicht das Bild an, sondern zu dem Geist, dessen Nähe es heiliget. Eben so betete der alte Teutsche nicht die Quelle an. Civilis sprach zu seinem schlagfertigen Heer: Was Feldherrn Umsicht vermöge, sey vorgesehen: feucht Gefilde, ihnen bekannt, Sümpfe dem Feind verderblich; den Rhein und Teutschlands Götter im Auge — in deren Geist möchten sie den Kampf aufnehmen, der Gatten, Väter, Vaterlandes gedenk. Hier soll nun der Rhein ein Numen genannt sein, ein göttliches Wesen. Das folgt jedoch aus den Worten des Tacitus nicht [6]), denn das: in deren Geist, oder, unter deren Macht, Huld, bezieht sich nicht auf den Rhein, sondern, auf: Germaniens Götter. Auf den Rhein wies Civilis, als auf

---

5) Spiritusve aliquis occultior os fontis et fauces modo laxat, modo includit prout illatus occurrit, aut decessit expulsus. Plinius epist. IV, 29. Oben Theil I, §. 9. 6) Rhenum et Germaniae deos in adspectu: quorum numine capesserent pugnam. Histor. V, 17.

den freien teutschen Strom, dessen eines Ufer unter Knechtschaft seufzte. Wollte man aber ein Numen einzwängen, so heist: Gott des Rheines, nichts anderes, als unser: Gott des Vaterlandes. Ueberhaupt nahmen die Römer es mit dem Wort numen nicht so genau; von den Quaden heist es sogar: sie hielten ihr Schwert gleich einem numen, oben Th. IV, S. 405. Sidonius läßt in einer allgemeinen Götterversammlung auch den Strömen Eridanus, Rhein, Ister, Nil, einen Siz nehmen [7]). Es wird jedoch Niemand glauben, daß der Bischoff zu Clermont, Ende des fünften Jahrhunderts, diese Verherrlichung des Rheines aus altteutscher Ueberlieferung entnommen habe. In der Ursuliner Kirche zu Köln wurde eine Inschrift gefunden:

J. O. M. Et Genio Loci Et Rheno. CL. Marcellnus
B. Cos V. S. L. M. Imp. Commodo VI. Cos.

Diese wäre also in dem sechsten Konsulat des Kaisers Commodus, d. i. im Jahr 181 nach Christus gesezt, von einem Römer, der gewöhnt war, Fluß und Flußgott zusammen zu denken. In Grimnis — mal ist, Strophe 27, unter vielen Strömen die sich um den Götterkreis schlängeln auch ein Rin genannt. Das ist durchaus nicht eine Vergöttlichung dieser Ströme; sie fliesen um den Götterkreis, das ist, den Himmel; in der Strophe 28 werden erst die den Menschen näher fliesenden, die Erdströme genannt — von dem teutschen Rhein ist durchaus keine Rede. Eben so wenig bedeutet, wenn er im Atlamal Askun genannt wird — der gottbekannte; und am allerwenigsten ein Gebrauch der Frauen zu Köln, am Johannis-Tag mit gewissen Feierlichkeiten, Hände und Arme in dem

---

7) Consedere Dei. fluviis quoque contigit illo
Sed senibus residere loco. tibi maxime fluctu
Eridane, et flavis in pocula fracte Sicambris
Rhene tumens, Scythiaeque vagis equitate catervis
Ister, et ignotum plus notus nile per ortum.
Carmen VII, vrs. 40.

Rhein zu waschen, meinend damit alle für das folgende Jahr drohende Unglückfälle wegzuschwemmen. Was Petrarche im vierzehnten Jahrhundert beobachtete [8]), wie könnte das auf altteutsche Religion zurückgezogen, wie daraus eine Vergötterung des Rheines gefolgert werden! Wenn man aus teutschen und skandinavischen Dichtungen des Mittelalters Sagen, einzelnen Aberglauben, von den Alpen bis an das Nordkap alles zusammenrafft, so ergibt sich eine erkleckliche Zal wunderbarer Quellen und Flüsse — doch keine göttlichen, nichts altteutsches. Man könnte annehmen, der Rhein sey ein heiliger Fluß gewesen, wie die Donau einer war den thrakischen Stämmen, oben Th. I, S. 172, doch auch dieses wäre blose Annahme, jedes geschichtlichen Zeugnisses entbehrend.

§. 8.

Der Mensch beschäftiget sich weit lieber die Zukunft zu erspähen, als die Gegenwart zu begreifen. Cicero sagt [1]): es ist alter Glaube, gefestiget durch Uebereinstimmung aller Völker — in dem Menschen liege eine Seherkraft, d. i. ein Vorgefühl und Wissen künftiger Dinge. Es gibt kein Volk, wie gebildet, wie roh, welches nicht erachte, daß Künftiges angezeigt, von Einigen verstanden und angesagt werde. Alle Barbaren [2]) sind überzeugt, daß die Götter Künftiges andeuten, durch Vögel, Zeichen, in den Eingeweiden, Träume, in den Sternen. Insbesondere waren deshalb thrakische Völker berühmt, für die Erfinder der Augurien gehalten [3]). Von den alten Teutschen sagt Tacitus [4]): auf Zeichen und Lose

---

8) Aldenbrück de religione antiquorum Ubiorum, pag. 53; auch von Grimm, Seite 331 angeführt. Mone II, 357.

1) de divinatione I, cap. 1. II, 39. 2) Aelian variae historiae I, cap. 31. 3) Suidas, *Οἰωνιστικήν*. Oben, Th. I, S. 173. 4) Auspicia sortesque, ut qui maxime observant. Das weitere, Oben, Th. IV, S. 261, Note 10.

merken sie, wie die eifrigsten. Der Lose Brauch ist einfach: einen abgeschnittenen Fruchtbaumzweig theilen sie in Reiser und streuen diese, sonderlich gezeichnet, ohnbedacht, nach Zufall, über ein weises Tuch. Hierauf, bei öffentlicher Berathung, der Staatspriester — bei häuslicher, der Hausvater selbst, hebt dreimal einzelne auf, deutet die aufgehobenen nach dem zuvor eingekerbten Zeichen: wenn abhaltend, ist in dieser Sache selbigen Tages keine Berathung; wenn freistellend, wird noch der Wahrzeichen Treue angesprochen. Tacitus unterscheidet hier Wahrzeichen und Lose. Jene sind natürliche Ereignisse, gewöhnliche, ausergewöhnliche, durch welche die Götter den Menschen mahnen, ihm Künftiges andeuten wollen. Das Losen dagegen ist eine freie Handlung des Menschen, mittelst welcher er die Götter gleichsam auffordert, sein Los ihm anzudeuten, oder zu bestimmen. Von einem Früchte bringenden Baum wurde ein Zweig geschnitten — das heist nicht: von einem Bàum, der eben wirklich Früchte trägt, wodurch diese Weise des Losens auf die Herbstzeit beschränkt gewesen wäre, sondern, von einem Baum, der Früchte bringt und gebracht hat. Daß zu solchen auch die Eiche und Buche gezält worden sey, mag dem freien Glauben überlassen bleiben. In wie viele Reiser er getheilt wurde ist unbestimmt, und war es vielleicht auch, wenn nicht willkührlich, doch verschieden nach Natur der gestellten Frage und zu erwartenden Antwort. Jedenfalls mußten es viele seyn, mindestens sechs, sonst war die Möglichkeit nicht gegeben dreimal andere aufzuheben. Anzunehmen ist, daß bei jedesmaligem Losen ein frischer Zweig abgeschnitten werden muste, die einmal gebrauchten Reiser nicht ein anderesmal gebraucht werden durften. Die Reiser erhielten Zeichen — gewisse — d. h. dem Römer waren diese Zeichen nicht bekannt, doch wuste er, daß es bestimmte gewesen, nicht von dem Einzeichnenden willkührlich ersonnene, denn da hätte, wenigstens bei öffentlicher Berathung, jedesmal bekannt gemacht werden müssen, was das Zeichen bedeuten solle — sonst wäre alles in der Willkühr des Priesters gelegen. Ob der, welcher die Reiser

aufhob, auch die Zeichen gemacht habe? Die Parteilosigkeit schien verstärkt, wenn es ein anderer gethan — die Hausmutter, ein Hausgenosse; in der Staatsberathung ein Vorstand, oder ein Eingeübter, wodurch Sicherheit und Deutlichkeit gewann; einfach aber musten sie seyn, um in jedem Haus gemacht werden zu können. Die Zeichen wurden nicht eingeschnitten, wozu der lateinische Ausdruck „nota impressa" kaum paßt, nicht eingedrückt, gleichsam mit einem Stempel, den man damals gewis nicht kannte, sondern eingegraben, eingefurcht — das [5]) geeigneteste Wort dürfte seyn: eingekerbt; allenfalls: eingerizt. Man hat dabei an Runen gedacht, gewis mit gutem Fug, wenn auch die Ableitung dieses Wortes von Runs, der Einschnitt, beanstandet werden kann. Es gehört der ältesten teutschen Sprache an, schon von Tacitus angedeutet [6]), von Jordanes [7]). In der Bedeutung „Buchstab" kommt es, oben Theil 4, Seite 162, Note 12, zuerst vor bei Fortunatus im sechsten Jahrhundert; es ist jedoch kein Grund vorhanden anzunehmen, daß es damals erst ersonnen, oder ihm eine fremdartige Bedeutung beigelegt worden sey. Wenn wir diese Zeichen Runen nennen, so ist damit nicht gesagt, daß sie dieselbigen seyen, welche aus späterer Zeit auf uns gekommen sind. Ueber ein weises Tuch, Teppich, wurden die Reiser gestreut; weis, Farbe der Reinheit. Das gänzlich zufällige dabei hebt Tacitus, sogar durch Wortverstärkung hervor. Während des Aufhebens, nicht zuvor, wurden Götter angerufen; diese glaubten sie überall gegenwärtig, und hielten für ihre Fügung, was wir blinden Zufall nennen. Im Himmel war ihr Siz, dahin blickte der Suchende; zugleich ward dadurch die Möglichkeit benommen, etwa ein gewisses der Zeichen auszusuchen. Dreimal, hob er einzelne Reiser auf. Dieser Stelle Sinn ist streitig zwischen gleichgewichtigen

---

5) Nach Cicero de divinatione I, 13. II, 23. 6) Germania, 8. Aurinia. 7) de rebus Geticis, 24: Aliorumnas in gleicher Bedeutung, wie jene Aurinia.

Autoritäten. Einige übersezen: er hob die Einzelnen dreimal auf, sämtliche, Stück vor Stück, und dieses dreimal. Da wären also jedesmal sämtliche Zeichen zum Vorschein gekommen, hätten dreimal dasselbe ausgesagt was eingekerbt worden war; oder, man muß annehmen, daß die Folge in welcher sie gehoben wurden entschied, daß dadurch eine Sinnverschiedenheit entstehen konnte, wie wenn wir einzelne Buchstaben durcheinander rütteln und aus der Urne ziehen würden, sich bei dreimaliger Wiederholung, dreimal andere Worte, oder Bruchstücke ergeben würden. Daß solcher Brauch, nicht, wie Tacitus sagt: einfach, vielmehr ein recht zusammengesezter gewesen wäre, ist klar. Auch ist schwer einzusehen, wie der gen Himmel Blickende sämtliche über das Tuch hingestreute Reiser habe finden können. Dazu muste man sie abgezält haben, er nachzälen und so lang herumtappen, bis er das lezte aufgegriffen. Dann musten sämmtliche Reiser, abermal und zum drittenmal hingestreut werden, um sämtlich dreimal aufgehoben zu werden. Entscheidend aber sagt Tacitus: er deutet die aufgehobenen: also nicht alle — es blieben welche liegen. Gänzlich verunglückt ist die Uebersezung: er hob einen Span nach dem andern dreimal auf — warf also den aufgehobenen zweimal wieder hin um ihn nochmals aufzuheben. Einige lesen: er hob dreimal einzelne auf — nicht, jedesmal ein einzelnes, sondern mehrere, wie sie ihm eben, wenn er blindlings auf den Teppich grif, in die Hände fielen; wieder andere übersezen: dreimal je eins, oder, (weniger gut) drei der Lose einzeln. — Beide Erklärungen möchten ziemlich gleichviel für sich haben; für die erstere dürfte mehr der Buchstabe sprechen, für die leztere, die Einfachheit und die Zal drei, welche ihren Einfluß schon in dem dreimaligen aufheben erwies, also wohl auch in der Zal der zu deutenden Reiser. Die aufgehobenen wurden gedeutet. Daß es Aufgehobene sein musten, versteht sich freilich von selbst, es scheint daher, Tacitus habe dieses Wort besonders zugefügt, um jede Zweideutigkeit zu entfernen, daß nicht die Reiser einzeln, wie jedes aufgehoben war, gedeutet wurde, sondern, nachdem alle aufgehoben waren, ins-

gesamt, im Zusammenhang. Ich kann nicht glauben, daß die Zeichen mehr nicht hätten aussagen sollen, als, auf eine bestimmte Frage, ein kategorisches Ja, oder Nein. Dazu bedurfte es des mühsameren Einkerbens nicht, es genügte ein einfacher Strich, oder Randfärbung der einen Reiser-Hälfte; auch wäre dabei gar nichts auszudeuten gewesen. Die Rune aber hatte, wie wir aus der Folgezeit wissen und wohl zurücktragen dürfen, ihren Namen und ihre Bedeutung, gleichwie im Mittelalter die Buchstaben z. B. L=Ehre, T=Tod. So war schon die einzelne Rune, der Begriff den sie anzeigte, in Beziehung auf die gestellte Frage, einer Auslegung fähig und bedürftig — noch mehr, in dem Zusammenhang dreier Runen. Doch ist dabei an eine Geheimlehre nicht zu denken; was jeder Hausvater wuste, und, nach teutscher Sitte, ohnfehlbar die Hausmutter auch, das war kein Geheimnis; es scheint lächerlich, den die Reiser aufhebenden, deutenden Vater als einen Eingeweihten darzustellen. Jene Meinung: das Los habe lediglich bejaht, oder verneint, gründet sich auf die andere: durch das Los habe man mehr nicht erkunden wollen, als, ob die Wahrzeichen befragt werden dürften. Zu dieser Meinung gibt Tacitus selbst Anlaß, durch den Schlußsaz seiner obigen Mittheilung. Ich glaube jedoch, es sey jeden Falles zu unterscheiden. Die Wahrzeichen fragen, konnte der einfache Hausvater nicht. Die wichtigsten, die §. 9. bis 13 nachher angeführten, lagen gänzlich auser seinem Bereich; aber auch die anderen musten verstanden werden. Das Wahrzeichen kann Jeder wahrnehmen, seine Bedeutung aber ist nicht eine natürliche, sondern eine positive, die muß erlernt werden, das Deuten ist eine Wissenschaft. Was hätte es nun dem Hausvater frommen können, durch das Loos anzufragen: ob er weiter fragen dürfe, dort, wo er die Antwort nicht verstand. Also, in Familienangelegenheiten entschied das Los, bestimmte den Entschluß. Anders war es in öffentlichen — und nur auf diese beziehe ich jenen Schlußsaz. Da, in der Volkversammlung, mochte man wohl göttliche Entscheidung einholen, ob heute die rechte Zeit zur Berathung sei.

Sie unterblieb, wenn jene verneinend, sie erfolgte, wenn sie freistellend war; nicht, daß in diesem zweiten Fall die Auspizien noch den Ausspruch des Loses hätten bestättigen müssen, als habe man dem Los nicht recht getraut und unklug sich in den Fall gesezt, einander widersprechende Zeichen zu erhalten. Es wäre auch widernatürlich zu glauben: die Gottheit gebe den Menschen Wahrzeichen, sie müsten jedoch erst durch das Los die Erlaubnis erhalten, diesen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die blose Berathung einer Sache ist doch nicht so Wichtiges, um die Götter zweimal zu behelligen — und was blieb dann übrig, um die Hauptsache, den Beschluß zu prüfen? Dieses, und manche Schwierigkeit bei Beobachtung der Wahrzeichen, dürfte die Ansicht, oben Theil IV, Seite 261, bestättigen, daß durch solche erst die Gott-Gefälligkeit des Beschlußes erforscht werden wollte. — Uebrigens glaube ich nicht, daß jenes Verfahren bei allen und jeden öffentlichen Verhandlungen beobachtet wurde, vielmehr, daß man öfters Auspizien befragt habe, ohne vorgängige Erlaubnis des Loses; daß wiederum das Los öfter genügte die Handlungweise zu bestimmen, ohne Zeit und Gelegenheit für die Auspizien abwarten zu müssen. Gewis ist das Losen die älteste Art der Schicksalfrage, welches seinen Glauben nicht verlor, wenn auch später andere Weisen in noch höhere Achtung stiegen. Ihm war der Vorzug, daß Jeder es verstand, während bei den Auspicien mehr dem Beobachter und Deuter geglaubt werden muste. Die Stelle des Tacitus kann auch in entsprechendem Sinn verstanden werden. Das Los wurde befragt — nehmen wir an, nicht für die Auspicien, sondern für die Entscheidung selbst — es war entgegen; also keine weitere Berathung, nemlich über Art und Weise der Ausführung des Vorhabens. Daß gerade am folgenden Tag das Losen wiederholt worden sey, ist aus Tacitus nur gewaltsam herauszulesen, wahrscheinlich hatten der Grad der Verneinung und die Natur des Geschäftes Einfluß auf die Wiedervornahme. Fiel es da wieder und nochmals verneinend, dann muste die Sache abgethan seyn, denn, ewig zu losen,

bis es endlich nach Wunsch fiel, wäre Albernheit gewesen. Den entgegengesezten Fall, eine feste Bejahung, hat Tacitus übergangen, vielleicht, weil er glaubte es verstehe sich von selbst, daß dadurch die Sache bejahend entschieden gewesen sey — nicht daß eine solche Bejahung durch die Zeichen der Reiser nicht habe erfolgen können, oder daß sie ungenügend erachtet worden sey. Er führt den Mittelfall an: wenn es freigestellt; wenn das Los den Entschluß weder verwarf, noch gut hies. Dann wurde noch der Wahrzeichen Treue angesprochen; d. h. die Auspizien, auf deren Treue, Worthalten, man sich verlassen kann, wurden zum entscheidenden Ausspruch gleichsam aufgefordert. Dieses scheint angemessener, als die gewöhnliche Uebersezung: der Wahrzeichen Beglaubigung wurde erfordert, als ob man dem Los nicht getraut, zur eigenen Beruhigung die Beistimmung der Wahrzeichen verlangt habe, folglich bei deren Nichtzusagung des Loses Spruch für nichts gegolten. Weshalb hatte man dann gelost? Solche Lose wurden über Prokillus geworfen, oben Th. II, S. 208; dreimal — da war sein Schicksal entschieden. Also, ohne Auspizien, allein durch das Los und, dreimal wiederholt. Alter und Verbreitung dieses Losens durch Ruthen, oder Stäbe, zeigt sich in dem Beispiel der Skythen, oben Theil I, Seite 299. Es ist dort die Rede von den Skythen-Skoloten; weil jedoch dieser Brauch ein altväterlicher genannt wird [8]) und weil nichts leichter sich überträgt, als Aberglaube, so ist die Vermuthung erlaubt, daß er von den theilweise unterjochten alten Skythen-Kimmeriern entnommen gewesen sey — also

---

8) *Μαντιες, δὲ Σκυθέων εἰσι πολυοὶ, οἳ μαντεύονται ῥάβδοισι ἰτεΐνῃσι πολλῇσι ὧδε. ἔπεαν φακέλους βαρδων μηγάλους ἐνείκωνται, θέντες χαμαὶ, διεξελίσσουσι αὐτούς· καὶ ἐπὶ μίαν ἑκάστην ῥάβδον τιθέντες, θεσπίζουσι· ἅμα τε λέγοντες ταῦτα, συνειλέουσι τὰς ῥάβδωυς ὀπίσω, καὶ αὖτις κατὰ μίαν συντιθεῖσι. αὕτη πέν σφι ἡ μαντικὴ πατρωΐη ἐστίν.* Herodot, IV, 67.

also auch hier sich als altes germanisches Eigenthum zeige. Eben so steht es mit den Alanen, wo der Ausdruck merkwürdig ist: sie unterschieden die Ruthen durch Zauberzeichen [9]). Den in späterer Zeit üblichen Gebrauch des Loses in gerichtlichen Verhandlungen, bei Feldherrn-Wahlen, zeigen die oben angeführten Stellen, Th. IV, S. 283, Note 9, S. 255, Note 4. Genauer in alterthümlicher Weise spricht das friesische Gesez [10]): Wenn Einer im Tumult erschlagen, der Thäter nicht auszumitteln ist, dann kann der, welcher das Wergeld begehrt, bis auf sieben Menschen, jeden der That zeihen. Jeder derselben muß den Reinigungeid schwören. Darauf werden Alle in die Kirche geführt und Lose auf den Altar gelegt. Diese Lose sollen so seyn: Zwei Reiser, von einer Ruthe geschnitten, welche sie Tennen (Weiden, oder Weidengerten) [11]) nennen,

---

9) Futura miro praesagiunt modo: nam rectiores virgas ivimineas collgentes, easque cum incantamentis quibusdam secretis praestituto tempore discernentes, aperte, quid portendatur, norunt. Ammian Marcellin. XXXI, cap. II, finis. 10) Quae sortes tales esse debent: Duo tali, de virga praecisi, quos tenos vocant, quorum unus signo crucis ignoscatur, alius purus dimittitur, et lana munda evoluti, super oltare seu reliquias mittuntur, et presbyter unum de ipsis sortibus de altari tollere debet, et interim Deus exorandus, si illi septem, qui de homicidio commisso iuraverunt, verum jurassent, evidenti signo ostendat. Si illum, qui cruce signatus est, sustulerit, innocentes erunt qui iuraverunt, si vero alterum sustulit, tunc unusquisque illorum septem faciat suam sortem, id est tenum de virga et signet signo suo et obvolvant lana munda et altari imponantur et presbyter unumquemque illorum singulatim de altari tollat: cuius sortem extremam esse contigerit, ille compositionem homicidii persolvere cogatur. Titul. XIV, §. 1. 11) Teen heist, holländisch, die Weide, Flechtweide, Weidengerte. Dem Text nach möchte man: tenos auf tali beziehen, dem Sinn nach gehört es zu virga. Zweig heist Twyg, Rank; Reis heist Rys, Tak.

deren eines mit dem Kreuz bezeichnet wird, das andere rein bleibt, in reine Wolle gewickelt, werden auf den Altar gelegt; der Priester hebt eines von dort weg, während er Gott anruft: wenn jene sieben, welche den Todtschlag abgeschworen, wahr geschworen, so möge er dieses durch ein Zeichen offenbaren. Hebt er das bekreuzte, so sind alle unschuldig, hebt er das andere, so muß jeder jener sieben sein Los, d. i. ein Reis von der Ruthe, machen, deutlich mit seinem Zeichen bezeichnen; mit reiner Wolle umwickelt werden alle auf den Altar gelegt, der Priester hebt einen nach dem anderen, und wessen Los das lezte ist, der muß das Wergeld bezalen. Waren die sieben freigesprochen, so durften sieben andere angeklagt werden; mit deren Freisprechung war die Sache erlediget. Also nur zweimalige Losentscheidung. Dieses Gesez galt nicht durch ganz Friesland, sondern nur in dem Theil zwischen Lauwer und Zuidersee [12]), welcher, im Mittelalter, den Ostergow, Westergow und Sevenwolde begrif. In anderen Theilen Frieslands war ein anderes Verfahren; Beweis, daß der Gesezgeber nur das Hergebrachte gesammelt habe. Hier finden wir, wie bei Tacitus, Reiser aus einem Baumzweig geschnitten, bezeichnet. Dürften wir annehmen, das Zeichen des Kreuzes sey an die Stelle des Zeichens einer altteutschen Gottheit getreten — etwa des Hammers? Der Priester hob die Zeichen, unter Anrufung Gottes, wie der alte Teutsche, er blickt, wie dieser gen Himmel, ruft Gott an, wie dieser — genauer kann ein alter Brauch sich nicht wieder finden. Noch im 9ten Jahrhundert wurde eine Freibeuter-Schar Dänen, in der Stunde, wo sie eine Stadt stürmen und plündern wollte, von den Geängsteten beschworen, die Götter durch das Los zu fragen, ob das deren Wille sey. Nach alter Sitte durften sie dieses nicht ablehnen, das Los fiel verneinend, sie zogen ab — das Los allein entschied [13]).

---

12) Haec lex inter Laubachi et Flehum custoditur. Glossa ad §. 2. 13) Vita St. Anskarii, cap. 19. Pertz Tom. II, p. 703.

§. 9.

Wahrzeichen entnahmen sie insbesondere aus der Vögel Sang und Flug [1]). Um aber hierin göttliche Andeutung zu sehen, musten sie, wie die Tusker, glauben: Gott lenke die Vögel [2]). Aber, es kam darauf an, sie zu verstehen. Zeichen geben die Götter, sagt Cicero, täuschen sie, so liegt das nicht an ihnen, sondern an der Menschen falschen Deutung; ein reines Gemüth ist empfänglicher für ihre Wahrheiten; de divinatione I, 53. Die Zeichenkunde war auf Regeln gebracht, aber nicht allenthalben dieselben. So wichen die der Galater in Kleinasien sehr ab von den römischen [3]) — daher wir auch aus fremden nichts Altteutsches folgern dürfen, wenn es sich nicht als solches durch eigene Zeugnisse bewährt. Bei den Römern galt der Rabe für den gewichtigsten unter den weissagsamen Vögeln [4]), er ist Apollo heilig, dessen Diener und Begleiter, auch Witterungverkünder [5]). Bekannt sind Odins Raben. Einst ritt Hermegiskl, der Warnen König, mit seinen Grosen über Feld, sah auf einem Baum eine Krähe die stark krächzte und sprach zu seiner Umgebung — als ver-

---

1) Et illud quidem etiam hic notum, avium voces volatusque interrogare. Tacitus 10. 2) Quomodo aves non in hoc motae, ut nobis occurrerent, dextrum auspicium, sinistrumve fecerunt. Et illas, inquit. Deus movit. Seneca, naturalium quaest., Lib. II, cap. 32. Auguria et auspicia non volucrum arbitrio futura nescientium colliguntur: (nec enim hoc vel insipiens quisque dicet) sed volatus avium dirigit deus, ut rostrum sonans, aut, praetervolans pinna turbido meatu vel leni futura praemonstret. Ammian Marcellin. XXI, 1. 3) Solebat ex me Deioratus percontari nostri augurii disciplinam, ego ex illo sui. Dii immortales! quantum differebat! ut quaedam essent etiam contraria. Cicero de divinatione II, 36. 4) Corvi in auspiciis soli videntur intellectum habere significationum suarum. Plinius X, 15. Aristoteles historia animal. IX, 31. 5) Aelian de natura animalium I, cap. 47. 48. VII, cap. 18. cap. 7.

stehe er den Vogel — das sey ein Wahrzeichen, daß er in 40 Tagen sterben werde; was dann auch zutraf [6]). Als die Wandalen Afrika erobert hatten, wurden Gefangene gebracht, in den Hof des Königes Genserich, unter ihnen Markianos. Dieser schlief ein in der Sonnenhize, ein Adler schwebte über ihm, beschattend durch seine Flügel. Genserich nahm dieses für ein Wahrzeichen, daß Markian zum Herrscher bestimmt sey und entlies ihn gegen das Versprechen, nie feindliches wider die Wandalen zu unternehmen [7]). Auf den Speer, welchen die Langobarden dem erwählten Thronfolger überreicht, oben Th. IV, S. 242, sezte sich ein Guckguk, was die Verständigen dahin deuteten: seine Herrschaft werde unnüz seyn. Als Agrippa, mit anderen Gefangenen gefesselt vor Tiberius Kaiserburg stand und sich an einem Baum lehnte, sezte sich auf diesen eine Eule. Da sprach zu ihm ein mitgefangener German: bei meinen vaterländischen Göttern gelobe ich zu sagen, was sie vordeutet: bald wirst du frei werden, zu den höchsten Würden gelangen, und glücklich unter deinen Kindern enden. Gedenke aber, wenn du diesen Vogel wieder siehst, wirst du am fünften Tag sterben. Bald darauf kam Tiberius um, Agrippa wurde König der Juden und starb nach sieben Jahren, am fünften Tag nachdem er wieder eine Eule auf einem Seil sizend gesehen [8]). Demnach dürfen wir den Raben, Adler, Guckguk, die Eule, als schon den alten Teutschen weissagsame Vögel annehmen, nicht aber alle und jede, welche wachsender, wechselnder, örtlich beschränkter Aberglaube gehegt hat.

---

1) *ὄρνιν τινὰ ἐπὶ δένδρου τε καθημένην εἶδε καὶ πολλὰ κρώζουσαν.* Procop. de belle gothico IV, 20, wo das *κρώζουσαν* zeigt, daß der Vogel eine Krähe war. 7) Procopius de bello Vandalico, I, cap. 4. 8) Josephi Antiq. Jud. Lib. XVIII, cap. 7. Lib. XIX, cap. 8. de bello Judaico, Lib. II, cap. 9, §. 5. 6. caput XI, §. 6.

§. 10.

Volkseigenthümlichkeit ist's, der Rosse Wittern und Mahnen zu proben, sagt Tacitus [1]). Oeffentlich genährt in denselben Hainen und Dicken, weis, von Menschen-Dienst unberührt; gespannt an den heiligen Wagen begleiten sie der Priester, der König, oder Volkfürst, beobachten ihr Wihern und Schnauben. Und kein Vorzeichen gröseres Vertrauens, nicht nur beim Volk, auch bei Hohen, bei Priestern, denn sich halten sie für Diener, jene Vertraute der Götter. Wenn Tacitus diesen Brauch und Glauben für den Teutschen eigenthümlich erklärt, so dachte er nicht an den ähnlichen, aus Darius Königerhebung bekannten der Perser und deren heilige Rosse, welche den von keinem Sterblichen zu besteigenden heiligen Wagen Gottes zogen [2]) — was auch zur Bestättigung germanischer Stammverwandtschaft angeführt wird. Auf öffentliche Kosten wurden jene teutschen Rosse gepflegt; wahrscheinlich durch Priester selbst, denen dazu ein Stück Land eingeräumt seyn mochte; in denselben Hainen — das sind die Götterhaine, oben §. 3, Note 1; weis musten sie seyn — das war überhaupt die göttliche Farbe. Gutes Zeichen dürfte das muntere Wihern gewesen seyn, abmahnendes das Schnauben, dergleichen die Pferde thun, wenn sie scheuen. Das Wihern zeigt, daß es Hengste gewesen. Nicht alle Pferde wurden so beobachtet, nicht jeder Gaul galt für einen Göttervertrauten; es waren gerade nur diese, in dem heiligen Hain, gleichsam unter den Augen der Götter aufgewachsenen und gepflegten.

---

1) Proprium gentis, equorum quoque praesagia ac monitus experiri. Publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis, candidi, et nullo mortali opere contacti: quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus observant. Nec ulli auspicio maior fides, non solum apud plebem, sed apud proceres, apud sacerdotes, se enim ministros deorum, illos conscios putant. Germania 10. 2) Herodot, I, 188. III, 84. VII, 40.

Daraus eine Heiligkeit und religiöse Bedeutsamkeit der Pferde überhaupt zu folgern ist, als wenn man alle Menschen für heilig und wunderthätig ansprechen wollte, weil dieses Einigen zu Theil wird. Vollends Ortnamen, wie Roßbach, Roßhaupten, endlich gar den Gastwirthschild zum weisen Roß herziehen, wird lächerlich. Diese Schicksalfrage war eine sehr feierliche, die nur bei öffentlichen Staats-Angelegenheiten vorgenommen werden konnte, und da gewis auch nur bei wichtigeren — was eben zu ihrer Höherachtung nicht wenig beitrug.

§. 11.

Noch ist ein anderer Wahrzeichen-Brauch, durch den sie schwerer Kriege Ausgang proben. Einen, irgend wie, Aufgefangenen des Volkes, mit dem Krieg ist, lassen sie mit einem Auserwählten ihrer Landsleute fechten, jeden in heimischen Waffen. Der Sieg dieses oder jenes gilt für Vorentscheidung [1]). Solche Zweikämpfe, zur Probung, zur Sach-Entscheidung, als Gottesgericht, finden sich öfter — bei den Gallern, oben Th. I, S. 484, bei den Teutonen, Kimbrern, Langobarden, Th. II, S. 61, 78, 153; später, zwischen Alamannen und Wandalen [2]); was aber Adam von Bremen in seiner Kirchengeschichte, I, 6, von den Sachsen erzält, ist lediglich eine Abschrift des Tacitus. Jene Zeichenforschung war wenigstens klug erdacht. Der Tapferste unter den Feinden lies sich nicht fangen, es war ein Minderer, noch dazu geschwächt durch das Gefühl der Gefangenschaft, dem sie ihren Auserwählten, den Tüchtigsten wenn es Noth schien, entgegenstellten, also leicht eine gute, das Volk ermuthigende Vorbedeutung gewannen.

---

1) Est et alia observatio auspiciorum, qua gravium bellorum eventus explorant. Eius gentis, cum qua bellum est, captivum, quoque modo interceptum, cum electo popularium suorum, patriis quemque armis, committunt. victoria huius vel illius pro praeiudicio accipitur. Germania, 10. 2) Gregor. Turonen. Historia II, cap. 2.

§. 12.

Weise Frauen prophezeihten aus den Strömungen, Gewinden, dem Rauschen der Flüsse, oben Th. II, S. 209 [1]). Diese Wahrzeichen waren nicht politischer Natur, wie oftmals bei den Römern, sonst hätte Ariovist sich günstige geben lassen; denn er war ein zu geschickter Feldherr, um den Vortheil des raschen Angriffes auf einen angstvollen Feind nicht einzusehen — aber die heiligen Frauen glaubten selbst daran, er und das Volk ihnen. Auch die Magi der Perser prophezeihten aus den Gewässern [2]).

§. 13.

Kimbrische Frauen prophezeihten aus dem strömenden Blut und den Eingeweiden geschlachteter Gefangener, oben Th. II, S. 125. Solche grausame Schicksalforschung übten die Druiden bei den Kelten. Wenn über wichtige Gegenstände zu berathen war, durchbohren sie, mit dem Schwert, einen Menschen oberhalb des Zwerchfelles, und aus dem Fallen, den Zuckungen der Glieder, dem Rieseln des Blutes, deuten sie die Zukunft. Das Alter dieses Gebrauches hatte ihn zu besonderem Ansehen erhoben [1]); die Römer schafften ihn ab [2]).

---

1) Clemens Alexandrinus, Stromatum, Lib. I. pag. 305. 2) ὑδρομάντεις, Strabo XVI, pag. 364.

1) *Μάλιστα δ' ὅταν περί τινων μεγάλων ἐπισκέπτωνται, παράδοξον καὶ ἄπιστον ἔχουσι νόμιμον· ἄνθρωπον γὰρ κατασπείσαντες τόυσι μαχαίρᾳ κατὰ τὸν ὑπὲρ τὸ διάφραγμα τόπον· καὶ πεσόντος τοῦ πληγέντος, ἐκ τῆς πτώσεως καὶ τοῦ σπαραγμοῦ τῶν μελῶν, ἔτι δὲ τῆς τοῦ αἵματος ῥύσεως, τὸ μέλλον νοοῦσι, παλαιᾷ τινι καὶ πολυχρονίῳ παρατηρήσει περὶ τούτων πεπιστευκότες.* Diodor, V, 31. 2) *Καὶ τούτων δ' ἔπαυσαν αὐτὲς Ῥωμαῖοι, καὶ τῶν κατὰ τὰς θυσίας καὶ μαντείας ὑπεναντίως τοῖς παρ' ἡμῖν νομίμοις. ἄνθρωπον γὰρ κατεσπεισμένον παίσαοτες εἰς νῶτον μαχαίρᾳ; ἐμαντεύοντο ἐκ τῶ*

Sie fanden ihn auch bei den Druiden auf der Insel Mona [3]). In Lusitanien wurden Gefangene verhüllt, von dem Zeichendeuter oberhalb des Herzens durchbohrt und aus ihrem Hinfallen die Anzeichen entnommen [4]); die Albaner, oben Th. I. S. 195, durchbohrten den Geweihten mit einem dazu besonders geheiligten Opferspeer das Herz und prophezeiheten aus seinem Fall [5]).

§. 14.

Den Schlachtgesang, oben Th. IV, §. 106, für religiös auszudeuten, ist zu gesucht; nicht die Götter stimmten den Ton der Männer, sondern der Muth, die Zuversicht — das war dem Verständigen hinreichendes Vorzeichen. Procopius, de bello Gothico II, cap. 14 erzält: Als die Heruler und Langobarden in Schlachtordnung einander gegenüber standen, wurde der Himmel, auf Seite der lezteren durch dichtes schwarzes Gewölke verdunkelt, auf Seite der Heruler blieb er ungemein heiter. Daraus schlos man Unglück für diese, denn solches Vorzeichen galt den Barbaren (Germanen) für das allerschlimmste. In der That erlitten die Heruler eine gänzliche Niederlage. Die hohe Achtung dieses Wahrzeichens, die dem natürlichen Sinn, der nicht in dem finstern, sondern in dem heiteren Himmel Glück sehen würde, entgegengesezte Deutung, zeugt für hohes Alter und einen mysteriösen Glauben.

σφαδασμῷ. ἔθνον δὲ ἓν ἄνευ Δρυϊδῶν· καὶ ἄλλα δὲ ἀνθρωποθυσιῶν εἴδη λέγεται· καὶ γάρ κατετόξευόν τινας, καὶ ἀνεσταύρων ἐν τοῖς ἱεροῖς· καὶ κατασκευάσαντες κολοσσὸν χόρτῳ, καὶ ξύλον ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον, βοσκήματα καὶ παντοῖα θηρία καὶ ἀνθρώπους ὁλοκαύτουν. Strabo IV, pag. 61. 3) Praesidium posthac impositum victis, excisique luci, saevis superstitionibus sacri; nam cruore captivo adolere aras et hominum fibris consulere deos, fas habebant. Tacitus Annalen XIV, 30. 4) Strabo IV, pag. 413. 5) Strabo XI, pag. 429.

Nach Nikander verweilten die Kelten (das sind Germanen) Nächte hindurch an den Gräbern tapferer Männer, um der Zukunft Offenbarung zu gewinnen [1]). Die Vergleichung der dabei angeführten Schriften [2]) zeigt, daß sie dort schliefen und Träume das Orakel gaben. Die, Th. IV, S. 187, Note 5, angeführten Stellen lassen sich auch hieher beziehen und dadsisas könnte, nach Grimm, Todten-(Zauber)-Lieder heisen: Gregor von Tours unterscheidet Auguria und Auspizia [3]), Beobachtungen — jene des Vogelfluges, diese des auf dem Weg begegnenden. Diese Scheidung und Wortwahl, abweichend von dem römischen Sprachgebrauch, zeigt, daß bei den Franken diese zweite Gattung der Wahrzeichen stark im Gang war, wie sie es noch ist bis auf den heutigen Tag, da das Begegnen gewisser Thiere, alter Weiber ꝛc. noch uns, besonders den Jägern, eine Vorbedeutung gilt. Deshalb dürften wir wohl solchen Glauben einige Jahrhunderte rückwärts, bei den älteren Teutschen vermuthen. Ein vorbedeutendes Thier war der Hase [4]), die Art seines Laufes verkündete Glück oder Unglück. Zwar spricht diese Nachricht von Britannien, aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeit; damals aber herrschten dort die Kymren von germanischen Stamm, oben Th. I, S. 425. Der Wolf war ein ominöses Thier, ohnfehlbar schon in der ältesten Zeit, oben, Th. I, S. 312 und §. 21, nachher. Befremdend ist, daß in der Urzeit nichts mystisches, überhaupt

---

1) Si et de nocturnis imaginibus opponitur, saepe non frustrari mortuos vivos: nam et Nasammonas propria oracula apud parentum sepulcra mansitando captare, ut Heraclides scribit, vel Nymphodorus, vel Herodotus: et Celtas apud virorum fortium busta, eadem de causa obnoctare, ut Nicander affirmat. Tertullian, de anima, cap. 57. Nicander ist wahrscheinlicher der Thyatirenus, nicht der Colophonius. 2) Herodot IV, 172. 3) Auguria facere dicuntur, qui in volatus avium vel voces intendunt. Auspicia sunt quae ab itinerantibus observantur. De Gloria Confessorum III, cap. 16. 4) Dio Cassius LXII, eap. 6.

gar nichts von Schlangen vorkommt, während die gleich nachfolgende, bis auf die unsrige so vieles davon zu sagen weis. Und beinahe immer erscheinen da die Schlangen, Ottern, als den Menschen holde, wohlthätige Wesen; Beweis, daß solcher Glaube, solche Sagen aus vorchristlicher Zeit, aus dort gewurzeltem Sinn und Geist stammen; denn christliche Mythen hätten in der Schlange nur das Bild Satans sehen können.

§. 15.

Die Religion diente bei den Teutschen nicht der Politik; nicht einer geistlichen Herrsch- und Bereicherung-Sucht — denn es gab keinen zusammenhängenden Priesterstand, keine Hierarchie; nicht den weltlichen Machthabern, denn dazu hätten diese den Priester beherrschen, es hätte ein Volkglaube gepflegt werden müssen, über den jene sich erhoben: Davon aber zeigt sich nicht die leiseste Spur, desto deutlicher das Gegentheil. Dem steht nicht entgegen, daß die Religion einen Anreiz zu kriegerischer Tüchtigkeit gab, sie that solches, wie sie einer wird zu jeglicher Tugend. Man hat von Bundes-Religionen gesprochen, ohne sich deutlich zu machen, was man damit sagen wolle. Eine solche sezt voraus einen Völkerbund, welcher einer eigenthümlichen Religion anhängt, die gleichsam das die Einigung heiligende Band wäre. Nun wird, als eine solche, der Kult der Suewen angegeben, §. 1 oben, dann jener der Hertha, §. 51 nachher, während die Suewen, weit entfernt von einer allgemeinen politischen Verbindung, bei ihrem ersten Erscheinen in der Geschichte, bis zur Verschwindung ihres Namens, als getrennte, immerwährend einander bekämpfende Völker dastehen, dann jene bei dem Hertha-Kult genannten Völker eben auch suewische waren, auch jenen Allherrscher anbeteten — und die Geschichte von einem unter ihnen bestehenden Bund nicht das mindeste weis. Mit einer in ihren Grund-Ideen wesentlich gleichen Religion verträgt sich jedoch gar wohl, daß bei diesem, bei jenem Volk ein besonderes Heiligthum, ein gewisser Weltgeist — nicht über den Ewigen, aber vor anderen Göttern, besonders ver-

ehrt, sein Fest mit gröserer Feier begangen worden sey, gleichwie noch jezt die fromme Andacht verschiedener Gegenden sich diesem oder jenem Heiligen, einem gewissen Heiligthum, vorzugweise zuwendet, in Ausstellung, feierlichen Umgängen, Verehrung weihet, in der Christenheit Einige den Frohnleichnam= Andere den Charfreitag heiliger halten, die göttliche Jungfrau eines Ortes= eines Landes= besondere Schuzpatronin ist, ohne darum den anderen nicht auch heilig zu seyn, ohne daß dabei an einen Völkerbund, eine Bundesreligion zu denken wäre. Eine strenge Einheit des Glaubens unter sämmtlichen germanischen Völkerschaften, wäre schon aus allgemeinen inneren und äuseren Gründen nicht glaublich. Eine solche konnte nur bestehen bei einer streng positiven Kirchenlehre, unter der Einheit einer gewaltigen Hierarchie, im Widerspruch mit teutschem Freiheitgeist, schlichtem Sinn und der Natur offenem Gemüth. Bei so vielen geschiedenen, auf so weiten Raum hingestreuten, durch keine Art politischen Bandes zusammengehaltenen Völkern musten, der Einheit des Grundglaubens unbeschadet, nachgeordnete Ansichten, Meinungen, Lehren auseinandergehen. So hob die Versammlung in dem Semnonen=Hain aller Suewen Herzen zu dem Ewigen, während schon die älteste Sage der Langobarden, Th. II, §. 276, die Anrufung besonderer Volkspatrone zeigt. Ferner kann auch der religiöse Glaube dem Schicksal alles Menschlichen, der Veränderlichkeit, nicht entgehen und wir dürfen vorhinein annehmen, daß er zu Tacitus Zeit nicht genau jener in unbekannter Vorzeit herrschende gewesen. Deutlich aber sagt das Tacitus selbst, in seiner Mittheilung von den Naharvalen, unten §. 29. Die für uns ältesten religiösen Sagen und Lehren, welche auf Teutschland bezogen werden können, finden sich unter den hyperboreischen, ohne deshalb anzunehmen, daß diese den ältesten Glauben enthalten, da vielmehr sie selbst sich als eine neuere Lehre, als Reformation ankündigen. Wir stellen nun das uns zusagende zusammen, mit ausdrücklicher Verweisung auf das, was Th. I, S. 114, über die Anwendbarkeit hyperboreischer Mythen gesagt worden ist.

Zweiter Abschnitt.

Von hyperboreischen Glaubens-Lehren.

§. 16.

Zwei Jungfrauen aus den Hyperboreern, welche von den Griechen Hyperoche und Laodike benannt wurden, kamen nach Delos, um der Ilithyia, wegen geförderter Geburt Dianas und Appollos den gelobten Tribut zu bringen, oben Th. I, §. 15, §. 25. Wir sahen, §. 1, daß solche Opfer über das adriatische Meer gekommen, folglich, wenn nicht aus Teutschland, doch über Teutschland. Dort von wo sie gesendet wurden, war also Ilithyia eine hochverehrte Gottheit, bestanden Verbindungen mit Delos, man opferte, waldfahrte zu der Göttin dortigem Heiligthum. Nicht ausgehend von Delos war sie zu den Hyperboreern gekommen, diese vielmehr hatten die Götter nach Delos gebracht, daher auch die Delier (die Priesterschaft) von ihnen abstammen wollte, Theil I, S. 43, und die Göttin Eileithya genannt wurde: die Kommende. Arge und Opis waren zuerst gekommen, §. 15, und, jene dürfte Ilithyia sein, §. 22, welche auch Elektris ist, Hygin 270. Bei den Hyperboreern hatte sie ihren Siz; an sie wurde gesendet, ihre Hilfe zu erbitten bei Appollos Geburt [1]), und diese Sendung ging zu den Hyperboreern [2]). Sie ist demnach hauptsächlich Göttin der Geburt [3]), Hebamme;

---

1) Homerische Hymne auf Apollo, vrs. 97 f. 2) Pausanias I, 18, §. 5. 3) Plutarch, Amatorius, pag. 758. Quaest. Roman. pag. 277. Pindas Olymp. VI, 71. Dionysius de compositione verborum; Operum, Tom. V, pag. 220, Edit. Reiske. Horatius, carmen seculare 15. Ovid, Metam. X, 283. Amor. II, 13, vrs. 20. Pausanius, VIII, 32, §. 3.

als solche von den Römern Lucina genannt — die an das Licht bringt, daher Fackelträgerin, Pausanias VII, 23, §. 5, Hera Lucina, wo nicht Hera das Haupt- sondern Anrufung-Wort ist — Herrin [4])! Ihr eigentliches Geschäft ist die Spalten der Körper auszudehnen, die Wege zu eröffnen [5]) — das wäre die Dehnkraft. Sie ist, nach Hesychios, die Here in Argos. Sie ist die Nacht, hebräisch: Lailah, wovon auch ihr Name abgeleitet werden will. Lilis oder Lilith ist, nach jüdischer Mythologie, Adams erstes, von Elohim unmittelbar aus der Erde gezeugtes Weib, mit welcher er die Riesen und Nachtgeister erzeugte. Olen, der alte Hyperboreer, oben Theil I, §. 26, nannte Ilithyia die Mutter des Eros, und ein Lykios, der weit älter war (man nimmt an, es sey Olen gemeint, weit älter als Homer) nennt sie die gute Spinnerin, damit andeutend, daß sie eins sey mit Pepromene (die des Schicksals Lose vertheilt) älter als Kronos [6]). Das also war der Glaube jener Hyperboreer von denen Olen gekommen, der Schicksalspinnerin galt die Weihe der Spindel und Haare, Th. I, S. 18. 43. Ihr sind zugesellt die tiefweisen Mören und beistehen ihr auch als Geburthelferin [7]). Mutter des Eros ist sie, d. i. des liebenden Verlangens, der Wahlanziehung. Hyle heist der Urstoff, welcher früher war, als Erde und Wasser, die beide aus ihm sich geschieden, die Wesenheit des Materiellen [8]), die Dyas, Mutter der sichtbaren Welt [9]). Wenn wir von der Hyle sprechen, sagt Plu-

---

4) *Εἰλειθίας, Ῥωμαῖοι καλοῦσιν Ἥραν φωσφόρον,* Dionys. Halic. Antiquitat. Rom. IV, 15, pag. 676. Plinius XVI, 85. Ovid. Fastor. II, 450. 5) Macrobius, Saturnal. VII, 16, pag. 279. 6) Pausanias VIII, 21, §. 2. IX, 27, §. 2. 7) Pindar Nem. VII, 1. Olympia, VI, 72. 8) Aristoteles de anima II, 1. Plutarch de placitis Philosoph. cap. 2. 3. Cicero Tusculanarum disput. I, 10. Macrobius Saturnal. I, 23. 9) Favonius Eulogius, de Somnio Scipionis. in Edit. Orelli Ciceronis, Tom. V, pag. 402. Apollonius Rhodius, IV, 676.

tarch, de Iside pag. 374, so verstehen wir darunter nicht etwas lebloses ohne Kraft und Wirksamkeit, sondern es ist auch in ihr ein göttliches, welches Theil hat an dem höchsten Gott, liebend zu ihm hingeneigt, gleich zu einem Gatten, verlangend bei ihm zu seyn, von ihm erfüllt zu werden. Nach phönikischer Lehre [10]) war dunkle Stickluft und Chaos, in tiefster Finsternis, durch unendliche Zeit. Als aber der Geist dem Urstoff sich zuneigte, ward aus der Einigung Pothos (d. i. Eros) die Quelle aller Schöpfung. Aus jener Einigung ward Mot, auch Ilys genannt, ein feuchter gährender Stoff, daraus wurden alle Keime des Erzeugten. Diese Mot, in ägyptischer Sprache: Mutter, diese Ilys dürfte verwandt seyn der Ilithyia, welche auch in Aegypten bekannt war, eine der acht alten Gottheiten [11]). Dürften wir den Delier trauen, so wäre sie die hyperboreische; denn jene sagten, Pausanias Buch I, Kap. 18, §. 5: durch sie hätten die anderen (Völker) den Namen der von den Hyperboreern gekommenen Ilithyia kennen gelernt. Wenn nicht Mittheilungen, müsten gemeinschaftliche Quellen angenommen werden. Auf Indien mag weisen: Ilita, dort Siwas Gattin, Geburthelferin; Elleiletun hubla, die Nacht ist schwanger, ist morgenländische Volkrede, v. Hammer, Wiener Jahrbücher 1818, I. Ila ist das Erdwesen, Ilavratta, der kreisförmige Gipfel des Berges Meru.

§. 17.

Als Princip der Feuchte muste Ilithyia auch See-Göttin seyn, Meerbeherrscherin. Zu Pyrgos, jezt Skt. Severa in Etrurien, hatte sie einen berühmten, durch Opfer reich gewordenen Tempel [1]), den Dionysius, Beherrscher von Syrakus,

---

10) Sonchoniathonis Fragm. edit. Orelli, pag. 10. 11) Herodot II, 43. 145. 156. Diodor I, 12. Inschrift, bei Jablonski. Dionys. Halican. Antiquit. Rom. VII, cap. 72. pag. 1494.

1) Strabo V, pag. 140. Diodor, XV. 14.

plünderte [2]). Auch Leukothea wurde sie dort genannt [3]), und unter diesem Namen erscheint sie weit häufiger, als unter ihrem delischen. Ino wurde sie genannt [4]), bei den Römern Matuta, vermeintlich die Bringerin der Morgenröthe, eigentlich: die erwachende, aufdämmernde Natur [5]). Von den Schiffern wird sie angefleht, sie lenkt der Menschen Schicksal auf den Fluthen [6]). Diese Meerbeherrscherin ist ohnfehlbar jene Salacia, welche, nach den römischen Ritualbüchern, dem Neptun, dem männlichen Princip der Feuchte, beigesellt, seine Gattin war [7]) — was auch aus ihrer Verbindnng mit Portunus und Palämon hervorgeht [8]). Der Name selbst wird abgeleitet von salum, das Meer, die hohe See, die Tiefe des Meeres [9]), dessen Bewegerin sie ist [10]). Nach Cicero [11]) ist sie die Tethys, des Okeanos Gattin, Mutter des Kronos und des gesammten Göttergeschlechtes [12]), weil alles hervorging aus der Feuchte, deren Princip sie ist [13]). Verbunden,

---

2) Aristoteles, II, 20, pag. 392. Servius Aen. V, 241. VII, 82. 84. X, 184. Aelian, var. hist. I, 20. Polyaen, Strateg. V, 2, §. 21. 3) Pausanias, I. 42. fin., 44, §. 12. IV, 34, §. 2. Ovid. Metam. IV, 540. Hygin, Fab. 2. 4. Servius, Georg. I, 437. 4) Pausanias I, 44, §. 11. Apollodor, III, 4, §. 3. Odyssee, V, 333. 5) Cicero de nat. Deor. III, 19. Ovid. Fast. VI, 545, 475. 6) Orpheus Hym. 75. Nonnus, Dionys. X, 76. Propertius II, 28, vrs. 20. Odysee V. 340. Pindar, Olymp. II, 51. Pyth. XI, 3. 7) Gellius, noctes Attic. XIII, 22. Servius, Aeneis I, 144. 8) Apuleii Metamorphos. IV, pap. 308, Edit. Ondendorp. 9) Salacia Neptuni ab salo. Varro linq. lat. cap. 10, pag. 21 — quam inferiorem aquam maris esse dixerunt. Augustin, Civ. Dei VII, 22. 10) Salaciam dicebant deam aquae, quam putabant salum ciere, Festus. Hinc soevitiam Salaciae fugimus, Festus pag. 254. Edit. Lindemann. 11) Hanc Tethyn Cicero in Timaeo Salaciam dicit. Servius Georg. I, 31. 12) Callimachus H. in Delum, 17. Plato, Timaeus, pag. 160; Cratylus, pag. 158. 13) Plato Theaetetus, pag. 108. Orpheus, Hymn. 22.

vielmehr eins mit ihr ist Venilia [14]), d. i. der ankommende [15]). Nicht Nymphe, Göttin wird sie ausdrücklich genannt, eben so wie Salacia der Aphrodite gleich gestellt [16]) sofern auch diese als Princip der Naturfeuchte gedacht wurde [17]). Sie ist gattlich verbunden dem Janus, dem Herrn aller Anfänge [18]). Beide Namen gewannen nie eine grose Bedeutung in der Kirche, zulezt kam es dahin, sie auf Ebbe und Fluth zu deuten, jene Salacia, diese Venilia [19]). Scaliger sagt [20]), in seinen Bemerkungen zu der angeführten Stelle des Varro: Nachdem die Römer das germanische Meer durchdrungen, nannten sie, nach alten sächsischen Namen, die Venilia und Salacia: Malina und Liduna. Diese Nachricht gibt Beda; woher, ist nicht gesagt doch kaum glaublich, daß er sie erdichtet habe — der Gegenstand selbst konnte dazu keine Veranlassung geben. Es kommen aber auch, bei dem römischen Schriftner Marcellus Empiricus, welcher zu Kaiser Valentinians Zeit, Jahr 364, lebte, Liduna und Malina vor, in Verbindung mit dem Mond, in der Bedeutung: Ebbe, Fluth. Etwas weiteres wird kaum gefunden werden, da beide Namen

---

14) Sane hanc Veniliam quidam Salaciam accipiunt, Neptuni uxorem Salaciam a salo, Veniliam quod veniam det exigentibus. Servius, Aen. X, 76. 15) Venilia a veniendo, Varro do ling. lat. IV, pag. 21. 16) Servius, Aeneis I, 720, in ungeschickter Bedeutung. diva Venilia, Virgil, Aen. X, 76, dazu Servius, dann Interpretes, Seite 322, der Lion Ausgabe. 17) Lydus. de mensibus speciatim, §. 27. 18) Dicitur ancipiti peperisse Venilia Jano. Ovid. Metam. XIV, 334. 19) Venibia unda est, quae ad litus venit, Salacia, quae in salum redit. Varro, Fragmenta, pag. 227. Ed. Bipontr. Augustin, Civ. Dei, VII, 22. 20) Colligitur die Jovis, luna vetere, liduna, ante prandium etc. Colliges herbam, quae dicitur Britannice, die Jovis, vetere luna, liduna. Item: conficitur vetere luna, et liduna, a mense Martis. Item: Conficitur YII Kal. Julias; non interest quo die, vel luna, vel malima (vel liduna) dummodo supra scriptus dies observetur.

men sogar Grimms Gelehrsamkeit entgangen sind. Mit irgend einiger Bestättigung jener Nachricht würde zugleich eine bedeutende Einsicht in die altteutsche Religion gewonnen seyn — die Ilithyia der Hyperboreer (unter anderem, germanischen Namen) in Teutschland heimisch. Solcher Möglichkeit wegen bin ich bei diesem göttlichen Wesen weitläuftiger gewesen, als sich sonst gebührte.

§. 18.

Asteria und Leto waren Schwestern, Töchter der Titaniden Koios und Phöbe, des Stürmenden und der Reinigerin [1]). Die hellenische Mythe sagte: Asteria entfloh, verwandelt in eine Wachtel, den Nachstellungen des Zeus, stürzte, von ihm angehaucht, als Stein in das Meer und es ward eine schwimmende Insel, Kynthos auch Pyrpile, die Feuerzündende, genannt [2]) — später, Delos. Dieses bezieht sich auf jene gewaltige Naturrevolution, da ein Theil des Venussterns zertrümmerte, welcher herabstürzend, die wahrscheinliche Ursache der Ogygischen Fluth war, 2130, oder 2376 Jahre vor Christ [3]). Da durchbrach das schwarze Meer den Bosporus und Hellespont und zerstörte das Land Lektonia, wo jezt das jonische Meer; da, heist es, erschütterte der grose Gott die Berge und machte Inseln [4]). Asteria, auch Mutter des Herkules, war eine Gottheit der Hyperboreer, nach ihres Priesters Spruch sendeten diese die Opfer nach Delos, oben Th. I, S. 44; sie ist die Astara in dem Lande der Kimmerier,

---

1) Hesiod, 133. 399 etc. Apollodor I, cap. 2, §. 2. Hermann, Theologia Graecorum XVI. 2) Apollodor, I, 4, §. 4. Servius Aen. III, 72. 73. Stephan Byzant. Plinius IV, 22. Solinus XI, §. 19. 3) Varro Fragment. pag. 235. Strabo XI, 383. Meine Kabiren, S. 302. 4) Strabo, I, pag. 133. 160. Orpheus, Argonaut, 1280. Callimachus, Hymn. in Delum, 30. Vergl. Oben, Theil I, S. 431.

daselbst, Seite 256. Sonderbar zusammenstimmend ist die Benennung der Feuerinsel Kynthos mit dem teutschen kynthen: zünden. Noch jezt spricht man in Bayern: einkenten = einheizen; Küntofen, Küntellen = Zündhölzer; schwedisch kinda, angelsächsisch, vielleicht kimrisch: kynne; dann die als Feuerkugel herabstürzende Wachtel, gleich den Wachteln, in altteutscher Kriegersprache, geworfene Feuerkugeln, eine Art kleiner Bomben, oder Granaten. Die physikalische Bedeutung erhellt aus der Mythe, daß der durch Typhon getödtete Herakles wieder erwachte, nachdem Zeus ihm eine Wachtel an die Nase gehalten, Athenaeus IX, cap. 47.

§. 19.

Auch Latona war eine Hyperboreerin, dort sollte sie geboren seyn, auf der Insel Elixoia, oben Th. I, S. 104. Von Zeus geliebt, darum von Here verfolgt, entfloh sie von den Hyperboreern in Wolfgestalt, Wölfe geleiteten, trugen sie [1]). So kam sie, nach zwölf Tagen, auf die noch schwimmende Insel Kynthos. Nach einer anderen Legende wurde sie durch Boreas dem Neptun, von diesem auf die Insel gebracht; oder „sie kam dahin als Wachtel, kam mit Nordwind [2]). Darin stimmen alle Mythen überein, daß sie aus Norden gekommen, vom Pol, weshalb Hygin in der Einleitung ihren Vater Polus nennt. In den Wehen der Geburt wurde Ilithyia gerufen, oben §. 16, sie kam, festigte die Insel [3]); nun wurde Diana geboren, hierauf, mit deren Hilfe als Hebamme, Apollo, die Insel hies fortan Delos [4]). Die Empfängnis der Latona war eine unbefleckte [5]). Sie heist

---

1) Aristoteles, Historia animalium, VI, 35. Scholiast, Apollonii Argonautica, II, 123. 2) Hygin, Fab. 54. 140. Servius, Aen. III, 72. 3) Seneca, Agamemnon, vrs. 368. 4) Callimachus, Hymn. in Delum 230. Servius, l. c. 73. 5) Latona parit casto complexu Jovis Deli Deos geminos. Varro, ling. lat. VI, p. 84.

die lockige Göttin in dunklem Gewandt, die hochgegürtete, göttliche Herrscherin, die immer freundliche Tochter, mild den Menschen und den unsterblichen Göttern, die sanfteste auf dem Olympos, allen Bittenden geneigt; angerufen kömmt sie zur göttlichen Weihe und bringt ein seliges Ende; verleiht Ehesegen und ist Pflegerin der Kinder [6]), Herrin der Rauchwaldungen und Gehölze [7]); sie ist, nach Suidas, Pronia, welche den Schicksalen der Menschen vorsieht; die Mutter des Hauses, Athenaeus, XIV, 2. Auch sie war, wie Ilithyia oben, unter den acht Gottheiten der ältesten ägyptischen Kirche, hatte ihren Hauptkult in der Stadt Buto, dort ein Orakel, das geehrteste und wahrhafteste unter allen ägyptischen [8]). In dem Thierkreis zu Tentyra steht in dem Zeichen der Zwillinge Leto mit einem Wolfkopf, darauf ein Ey tragend, einer männlichen Gestalt die Hand reichend, neben dieser eine männliche, neben ihr eine weibliche Gestalt, kleiner, wahrscheinlich ihre Kinder, die auf einer anderen Zeichnung auch Wolfköpfe haben. Die Lage des Eyes zeigt, daß sie es nicht geboren, sondern zur Pflege überkommen habe — es war das Ey, welches Kneph aus seinem Munde fallen lassen. Diese Mythe hat mit der griechischen von Latona so wenig Aehnlichkeit, daß es vergebliche Bemühung ist überreden zu wollen, sie sey die Quelle der letzteren. Während auch nicht eine leise Andeutung auf ägyptischen Ursprung hinweist, wird der hyperboreische so oft und laut verkündet, ja die ganzen Hyperboreer sind nur mit und durch Apollo in Griechenland erschienen. Es ist doch unmöglich zu glauben, daß die Lehre aus Aegypten aufgenommen worden sey und die Griechen sich nachträglich beschäftiget haben sollten, alle jene hyperboreischen

---

6) Orpheus, Hym. I, vrs. 19. Hymn. XXXV. Hesiod, 399. Plato, Cratylus, Tom. III, pag. 168, Oper. Edit. Ast. Theocrit, Idyll. XVIII, vrs. 50. 7) Nemesiani carmen venaticum, vrs. 87. 8) Herodot, II, 83. 111. 152. III, 64. Plutarch, Isis, pag. 357, finis.

Sagen zu erfinden, während, im Gegentheil, so manche Beispiele zeigen, daß sie, den Norden geringschäzend, im Widerspruch mit klaren Thatsachen, Aegypten und sich selbst zur Quelle von dort empfangener Kenntnis gemacht. In der ägyptischen Mythe würden sie deutlich ihre Leda mit dem Ey und die daraus hervorgegangenen Dioskuren gefunden haben, nicht Apollo und Diana, welche, in ihren Urbegriffen, den Aegyptern gar nicht bekannt waren. Latona, sagten die nüchternsten Deuter [9]), ist die Nacht, oder die Dämmerung = gedankenlos; besser, Andere [10]): die sich aus der Urfeuchte gestaltende Erde. Auf die Schöpfung deutet die Mythe; nicht Delos, die Welt schwamm in dem fluthenden Urstoff, und, als der Geist sich ihr vermählte, ward die Erdveste. Darum heist Delos: die Istie der Inseln und diese sind die Sterne [11]). Während die Griechen sich abmühten den Namen aus ihrer Sprache zu erklären, bestand die Meinung, daß er ein fremder sey [12]), Zeus und die Verfolgungen der Here spätere Veränderung der Legende, und Delos zur Geburtstätte erhoben durch die delische Priesterschaft. Bei den Hyperboreern hatte sie den Apollo geboren [13]); in der Heimath blieb sie, besuchte von da die Völker. So kam sie nach Dodona, Buthroton, ohnfehlbar mit den Hyperboreern, oben Th. I, §. 4. und 9 — über das adriatische Meer aus Teutschland. Auf einem Stier durchzog sie die Länder und lies sich auch in Buchaition, in Epirus, nieder, womit in Verbindung steht, daß man ihr eine weise Kuh mit vergoldeten Hörnern opferte [14]).

§. 20.

Wir haben, Th. I, S. 420, einer Göttin Hludana er-

---

9) Lydus de diebus, 1. 10) Macrobius, Saturnal. I, 17. 11) Callimachus, Hym. in Delum, vrs. 325. 12) Plato, Cratylus, pag. 168. 13) Cicero, de nat. Deorum, III, 23. 14) Stephan Byzant. Macrobius I, 17. Livius XXV, 12.

wähnt: Ein bei Birten aufgefundener, jezt in Xanten aufbewahrter Altar von 21½ Zoll Höhe, 12½ Zoll Breite, hat die Inschrift:

Deae Hludanae Sacrum
C. Tiberius. Verus.

In der nordischen Sprache wird sie Hlodyn, Hlothyn genannt. Sie ist die Erde, daher die Steine der Hlodina Knochen genannt werden [1]). In der Voluspah Strophe 57 wird Thor der schöne, oder der hehre Sohn der Hlothyn genannt; dieselbe heist Jörd, Tochter der Nacht, welche den Sohn Thor erkräftiget; sie fährt auf dem Schiff, freudig der Fahrt, aber die Taue sind schwach. Im Angelsächsischen wird Thunres modur — Latona genannt. Das ist die teutsche Hludana, mit keiner gröseren Veränderung, als wenn der teutsche Chlodwig, Ludwig, zu dem römischen Chlodovaeus, Chlothar zu Luterius wird. Darum baute der Römer jener fremden Hludana einen Altar, weil sie seine Latona war. Der Name wird abgeleitet von Hlod, der Altar, Haus und Herd, gleichwie Latona oben die Mutter des Hauses heist, ähnlich der Vesta. Hlod heist jezt noch die Feuerstätte in einem isländischen Bauernhaus, und wir haben noch das Wort: lodern. In dem friesischen Dialekt heist: laden, sich reinigen, angelsächsisch ladian; Lada die Reinigung [2]), gleichwie Latona, bei den Griechen, auch Phöbe genannt wird, die Reine oder die Reinigende, gleich ihrer Mutter und Tochter. Es dürfte anzunehmen seyn, daß in jener Gegend wo der Hludana Altar gefunden wurde, gerade der friesische Dialekt vorgeherrscht habe. Das Zeitwort hlado, im Präs.: hled, Imperfekt.: hlod, heist zusammenfügen, verbinden, aufbauen; daher Hlod, in der weiblichen Beugung: Hlodyn, das geordnet, aufeinander gebaute, die Stüze, daher auch Latona gedeutet werden kann: die aus dem Urschlamm sich zusammenfü-

---

1) Magnusen, Lexicon Mythologicum, pag. 162. 204.
2) Wiarda, Asegabuch, S. 241.

gende, rundende, befestigende Erde [3]). Hlut, Hlott, altschwedisch: Loos — die der Menschen Loos vorsehende Latona; Hlutir werden gewisse Amulette genannt, gleichsam Loosbeschüzer; hlytha heist: lauschen, die schweigende Latona. In der kymrischen Sprache heist: Laith feucht, flüssig, Laid der Schlamm — was wieder auf die aus dem Urschlamm sich erhebende Latona weist. In der slavischen Götterlehre ist Leda die kämpfende, streitende Göttin, wie Latona sich durchkämpfen muste; dann Lado, Göttin der Schönheit, welche die Liebe gebiert — die immer freundliche, milde Latona. Latogau ist die richtige Bedeutung des Sees, den wir Ladoga nennen. Ein solcher nordöstlicher Siz des Latona-kults würde in Zusammenhang stehen mit jenen hyperboreischen Opfern, welche, Th. I, §. 15, nicht über das adriatische, sondern über das schwarze Meer kamen. Der Göttin Hlothyn verwandt dürfte der Jöte, Riese, Lothinn genommen werden, §. 130 nachher, der rauhharige, gleichwie die Wölfin Latona rauhharig ist.

§. 21.

Der Wolf steht in einer eigenthümlichen Beziehung zu Latona. Aus jener obigen Sage, daß sie 12 Tage gebraucht, um als Wölfin Delos zu erreichen, entstand die: die Wölfe gebären innerhalb 12 Tagen, dem entsprechend Andere [1]) sagten, sie begatten sich des Jahres nur innerhalb 12 Tagen, Andere: die Wölfin stehe 12 Tage und Nächte in der Geburt [2]). Nicht erst als Flüchtige wurde Latona in einen Wolf verwandelt, — als Wölfin hatte sie den Apollo empfangen und geboren, deshalb stand das Wolfbild in seinem

---

3) Magnusen Lexicon, pag. 162. Hermann, Mytholog. Graec. pag. XVI.

1) Plinius, VIII, 34. Solinus, II, 36. 2) Aelian, Historia animalium, Lib. IV, cap. 4.

Tempel [3]). Man schrieb dem Wolf zauberische Gewalt zu; dem Menschen den er früher ansieht, als dieser ihn, vergeht die Stimme [4]); er trägt in den Zoten seines Schwanzes einen Liebessaft [5]); wenn er, mit aufgesperrtem Rachen, rechts begegnete, war das ein glückliches Zeichen. Vermittelst gewisser Zauberkräuter [6]) konnten Menschen sich in Wölfe verwandeln und, wenn sie als solche kein Fleisch genossen, nach 9 oder 10 Jahren wieder Menschen werden [7]) — verwandt jener Sage von den Neuren, oben Th. I, Seite 311. In Aegypten war der Wolf ein heiliges Thier. In Wolfgestalt bekämpfte Osiris den Typhon [8]); der Wolf war Wächter der Unterwelt [9]) und gewöhnlich malte man den Mumien zwei Wölfe an die Füße; bei dem Fest der Wiederkehr von den Toden, wurde der den Wiederkehrenden vorstellende durch zwei Wölfe geleitet [10]). Einiges der Mythen erklärt sich daraus, daß die Priester Apollos Wölfe genannt wurden, in sabinischer Sprache: Hirpi [11]), und, solche Wölfe waren es, welche die Latona, d. h. die neue Lehre, nach Delphi trugen — das meiste aber gestattet eine solche Beziehung nicht. Man hat den Wolf in Verbindung gesetzt mit dem Licht, weil Lykos der Wolf heist, Lyke altgriechisch, die Morgendämmerung, Lykabas, Lykabante das Jahr [12]), die Wolfbahn. Solche Sagen und Erklärungen finden merkwürdige Gegenklänge in teutschem Volkglauben und nordischen My-

---

3) Ibid., X, 26. 4) Servius, ad Bucol. IX, 54. Solinus, II, §. 35. 36. 5) Plinius, VIII, 34. 6) Virgil, Ecl. VIII, 96. Propertius, IV, Eleg. 5, v. 10. 7) Pausanias, VI, 8, §. 2. VIII, 2, §. 3. Plato, Politia VIII, pag. 485, Ast. Polybius, VII, 13. 8) Diodor, I, 88. Eusebius, praep. evang. II, 1. Synesius, de providentia, I, 17. 9) Zoega de obell. pag. 278. 295. Creuzer, comment. Herodot. I. Kupfertafel. 10) Herodot, II, 122. 11) Servius, Aeneis, VII, 785. 12) Plinius XI, 55. Homer, Odyssee, XIV, 161. XIX, 306. Macrobius, Sarturnal. I, 17, pag. 292.

then. Nach der Edda, D. S. 10, rennt der Wolf Hate der Sonne voran, der andere, Sköll, ihr nach, sie zu verschlingen — also ist die Sonnenbahn auch Wolfbahn. Zwei Wölfe, Geri und Freki, sind Odins Begleiter und essen von seinem Tisch; die Erscheinung: Nebensonnen, wird, noch heutiges Tages, in Dänemark und Norwegen, Sonnenwölfe genannt; Wölfe führten die Seelen gefallener Helden in den Siz der Götter [15]). Wolfmonat nennt man in einigen Bezirken Teutschlands den Monat Dezember, und Wolfnächte, in Franken, die 12 Nächte; so lang stand die Wölfin in der Geburt, so lang brauchte die kreisende Latona um Delos zu erreichen, d. h. sichtbar hervorzutreten, so lang braucht im höheren Norden die ringende Erde, um das Licht der entschwundenen Wintersonne wieder zu gewinnen. Nach solcher Deutung liese sich der nördliche Breitegrad bestimmen, unter welchem die Mythe eigentlich heimisch war — nur nehme man nicht das, was die Mysterien, die Kirchen, die dichterische Ausgelassenheit, dazu gethan, für ursprüngliche, hyperboreische Lehre. Der Werwolf, d. i. Mannwolf, aber hat, mit unvertilgbarer Lebenkraft, Jahrtausende ausgedauert; der h. Bonifacius hat, in einer Taufrede [14]), kräftig davon abgemahnt, Werwölfe wurden verbrannt, dennoch glauben unsere Wöchnerinnen sich nicht ganz sicher.

§. 22.

Hekate war eine Gottheit des alten Glaubens, die mit allen Ehren in die neue Kirche überging, Antheil hat an allen Göttern, welche Uranus und Gaja erzeugt. Sie ist die Schicksalmacht auf der Erde, im Meer und im Himmel, theilt Glück und Unglück aus, Beherrscherin der Elemente, welche

---

13) Magnusen, Lexicon, voce: Geri. 14) Bekannt gemacht durch B. Petz, im Thesaurus Anecdotorum, Tom. IV, Pars II, pag. 4.

die Schlüssel des Weltalls trägt [1]), also die erste Erschlieserin, das erste Licht der erwachenden Natur [2]). Sie verleihet Weisheit im Rath, Sieg im Kampf, schirmt die Reisenden zu Land und See, die Hirten der Trift, sizt bei den Fürsten zu Gericht und lenkt die Volkversammlungen, beschüzt den Eingang königlicher Häuser [3]), ist Jugendpflegerin, Flehenden hold, Entsühnerin in heiligen Weihen, Göttin des Grabes in Safrangewandt, die Unaussprechliche, Allwissende, hehr und unerforschbar, die Mächtige im Himmel und der Unterwelt [4]). Sie ist der Mond, aber nicht der körperliche, sie ist im Mond, was Apollo in der Sonne [5]); sie ist der Logos im Mond, wie Merkur in der Sonne [6]); sie ist Luna über der Erde, Diana auf — Proserpina unter derselben [7]). Als hervorbringende, erhaltende, auflösende Gewalt, ist sie Lucina-Diana Hekate [8]), die dreieinige, mit drei Köpfen gebildet, Symbol der dreigetheilten Natur, deren Vereinigerin und Vereintes sie ist [9]), oder, um auf drei Wege zu sehen [10]): der Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Demnach war sie, in der alten Lehre, der höchste Weltgeist weiblicher Natur, in der neuen aber verlor sie sich, eben weil sie Theil hatte an allen neueren Gottheiten, d. h. diese Theilwesen von

---

1) Hesiod, Theoganie, 416—445. Orpheus, Hym. 1. Eusebius, IV, S. 175. 2) Stephan Byzant. pag. 234. Apollonius Rhodius, III, 447, Scholiast. 3) Natalis Comes, Myth. I, 3, cap. 14. Hesychius, *ἑκάτεια*. 4) Virgil, Aen. VI, 246, adde: Servius. 5) Seneca, Hypolitus, vrs. 410. Lydus de anno et mensibus, 9. 6) Eusebius, III, 1. Plutarch, de facie in ore lunae, pag. 944. 7) Festus, voce: Hecate. Servius, Aeneis, VI, 118. 8) Nonnulli eandem Lucinam, Dianam, Hecaten appellant, quia uni deae tres adsignant potestates, nascendi, valendi, moriendi. Servius Aen. IV, 511. 9) Lydus, l. c. §. 7; wo sie zugleich Eilethyia genannt ist. Pausanias, II, 30, §. 2. 10) Ovid, Fastorum I, 141. Varro, de ling. lat. VI, pag. 83.

ihr waren, in denen sich die allgemeine Idee zertheilte und versplitterte, so daß, Cicero, de natura deor, III, 18, gefragt werden konnte, ob sie eine Göttin sey. Zurückgezogen in die Mysterien erscheint sie meist nur als die entsezliche, seelerschütternde, des Tartarus Kind [11]), die furchtbare Brimo, welche schreckt und Phasmata schickt [12]). Sie ist Zauberin, und dieses vielleicht der Urbegriff, die wunderthätige Zauberin, Natur; Mutter der guten Zauberin Medea und der bösen Kirke; sie ist Liebezauberin [13]). Durch Beschwörungen wurde sie gerufen, nicht durch Worte, sondern durch gewisse mystische Töne, in denen sich Thierstimmen, der Schall des wogenden Meeres und des Donners vereinigten [14]), wobei man das hekatische Zauberrad schwang [15]). Dreimal wurde sie gerufen, oder siebenmal — dann stieg sie herauf aus der Unterwelt [16]). In Nächten wurde sie auf Kreuzwegen gefeiert [17]).

§. 23.

Hekate läßt Zauberpflanzen aus der Erde wachsen [1]). Viele hat Orpheus der Argonaute genannt, Vrs. 952 f.: Akoniton, Wolfwurz, aconitum cammarum, Plinius, XXVII. 2, die giftigste aller Pflanzen.

---

11) Orpheus, Argonaut, vrs. 476. 12) Apollonius Rhod. Argonaut III, 1211. Orpheus, Argonaut. vrs. 17. 13) Seneca, Hipolyt, 414. Theocrit, Idyll. II, 12. Scholiast. 14) Virgil, Aeneis VI, 247. Servius, Lucan Pharsaliae VI, 685. 15) Schedius, de Dis Germanis, pag. 158. Nicephoros, Schol. ad Synesium de Ins. pag. 361. 16) Apollonius, Argon. III, 861. Dazu Scholiast, S. 555, der Brunck. Ausgabe. 17) Stephan Byzantinus, pag. 718. Virgil Aeneis, IV, 609. Servius.

1) Ovid, Metam. VI, 139. VII, 194. Remed. amoris, 263. Virgil, Aeneis, IV, 514.

Adiantos, von einigen Kallitrichos genannt, Aelian Hist. animal. I, 35, Frauenhaar, andiantum cappillus Veneris, Plinius XXII, 30. Dioscorides, IV, 136.

Angolethron, Plin. XXI, 44. Azalea pontica.

Agaricon, Plin. XXV, 57, Zunderschwamm.

Alcea, Plin. XXVII, 6; alcea rosea, Rosenpappel, Herbstrose. Malva Tournefortiana. Dioscorides III, 164.

Anchusa, Plin. XXII, 23, eine Art Ochsenzunge, buglossum.

Asphodelos, Lilienartig, stark riechend, Pausanias, X, 38, §. 1. Asphodelus ramosus, Plinius, XXI, 68, hastula regia. Sollte, vor die Stadtthore gepflanzt, die Hexen abhalten.

Centaurene, zwei Arten, Plinius XXV, 14, 30, 31; centaurea centaurium und gentiana centaurium.

Chamämelon, gemeine Chamille, Plin. XXII, 26.

Chrysanthemon, Plin. XXI, 96, Heliochrysum Dioscorides, IV, 58, Bouphthalmon, die Goldblume.

Chelidonion, Theocrit, XXII, 41, Schwalbenkraut, Schöllkraut, Plinius XXV, 50. Dioscorides II, 211, macht blinde Schwalben sehend.

Diktamnum, der Diptam, origanum dictamnus, welcher die Kraft hat Pfeile aus den Wunden zu ziehen, befördert die Reinigung, treibt todte und verkehrte Geburten heraus, deshalb brachte man der Ilithyia eine Krone von Diptam [2]).

Ephemeron, Plin. XXV, 107. Herbstzeitlose, colchicum autumnale; ein anderes; Dioscorides, IV, 85: Ornythogalum stachyoides.

Erysimon, dem Sesam ähnlich, von den Römern Irio genannt, den Gallern Vela, Plin. XVIII, 22. XXII, 75. Sisymbrium Irio, die wilde Münze.

---

2) Plinius, XXV, 53. XXVI, 90. VIII, 41. Dioscorides, III, 37. Cicero de natura deor. II, 50. Virgil. Aeneis. XII, 411. Scholia Theonis in Arati Phaenomena, vrs. 33. Floridi Macer. 71.

Hierabotann [3]). Sie soll, nachdem zuvor Wachsscheiben und Honig geopfert war, im Aufgang des Hundgestirn, wenn weder Sonne noch Mond schien, mit einem Kreis umzogen, mit einem Eisen in der linken Hand ausgegraben, hoch in die Höhe gehoben, Blätter, Stengel, Wurzel, besonders, im Schatten getrocknet werden. Wer sich damit rieb, dem sollten alle Wünsche erfüllt, Freunde erworben, Krankheiten geheilt werden. Die Galler gebrauchten sie bei Weissagungen. Verbenaca nannten sie die Römer, Andere: Peristerion, Tauben-Eisen-Kraut. Aristereion, bei Orpheus 916, soll dasselbe seyn.

Horminon, Plin. XXII, 77. XVIII, 22. Dioscorides III, 145, Salvia horminum, Scharlachkraut.

Hioscyamus, Plin. XXV, 17, Apollinaris genannt, weil sie, mit gewissen Gebräuchen ausgegraben zu Prophezeihungen begeisterte; nach langer Trocknis Regen brachte. Dioscorid. IV: 69. Apuleius de herbis, 4.

Kardamon, Apuleius, de herba, 20. Nasturtium.

Karpasos, Karpathium, Karpasum, Kalpasos äthiopischer Pfeffer, unona aethiopica [4]).

Kemos, Plinius XXVII, 35, die Alchimilla, metropus erectus. Dioscorides, IV, 31, leontopodium, auch Damnamene, der Name eines der Daktylen. Ein anderes leontopodium, das begeisterte Träume macht, Plin. XXVI, 34.

Klymmos, Plin. XXV, 33, auch Priklymenon, Dioscorides, IV, 14, calendula officinalis, oder Lathyrus clymenum.

---

3) Plinius XXV, 59. II, 3. Dioscorides, IV, 60. Plutarch, Symposiac. pag. 614 B. Apuleius de herbis, 3. Aelian, Histor. animal. I, 35. 4) Plinius, XXXII, 21. Opocarpathum, XXVIII, 45. Columella, X, 17. Digestor. Lib. XXXIX, Tit. IV, Sect. 16, §. 7. Dioscorides, VI, 13.

Knekos, Saflor, carthamus tinctorius, Columella VII, 8. Dioscorides, IV, 190.

Krokos, Plin. XXI, 17, Safran.

Kyklaminos, Theocrit, V, 123, Saubrod, cyclamen hederaefolium; wurde als Amulet getragen, Plin. XXV. 67.

Leukophyllos, wurde bei der Mysterienfeier der Hekate, im Beginn des Frühjahrs, Morgens, im Zwielicht, gesammelt, um die Betten der Jungfrauen gestreut, zur Erhaltung der Keuschheit, Plutarch, de fluviis, Phasis.

Moly, wird ein Kraut von den Göttern genannt, Homer, Odyssee, X. 302, jede Vergiftung heilend, Plin. XXV, 8. Man kann mit ihm in die Unterwelt gehen, Lycophron, Cassandra 679. Eine Art Knoblauch, allium magicum, Dioscorides III, 54.

Mandragora, eine Arznei- und vorzügliche Zauberpflanze, deshalb auch Kirkäa genannt, die eine einschläfernde, betäubende Kraft hat [5]). Plinius sagt: bei dem Ausgraben müsse man vorerst drei Zirkellinien, mit dem Schwert, um sie beschreiben, den Wind im Rücken haben, gegen Westen schauen. Zaubertrank wurde daraus bereitet [6]), Pythagoras nannte sie Anthropomorphos, weil sie menschenartiges Aussehen hat und Columella X, vrs. 19, Halbmensch. Die Pflanze ist der Alraun, atropa mandragora, oder die mandragora vernalis. Ihren Namen soll sie haben von den gothischen weisen- oder Zauber-Frauen; auch Arzatwurz, d. i. Heilwurz, wurde sie altteutsch genannt [7]). Der Glaube an diese Zauberpflanze hat sich in Teutschland bis in die jüngste Zeit erhalten.

---

5) Plinius, XXV, 94. XXVI, 12. VIII, 41. Solinus, XXVI, 8. Plato, Politia, VI, pag. 326 fin. Frontin, II, 5, §. 12. Celsus, V, 25, §. 2. 3. Plutarch, de audiendis poetis, pag. 15. Dioscorides, IV, 76. 6) Clemens Alexandr. Admonitio, pag. 64 D. Athenaeus, VIII, 24. 68. 7) Schilter, Glossar, pag. 27. 65. Wachter, Glossar, p. 42.

Die kräftigste wächst unter dem Galgen, wo ein Gehängter Harn fallen lassen. Um sie zu holen, geht man, mit wohlverstopften Ohren und einem schwarzen Hund, hin, gräbt die Pflanze ringsum ab, ohne sie zu berühren, bindet den Hund mit dem Schwanz an die entblöste Wurzel und läuft rasch davon. Der nacheilende Hund zieht nun die Pflanze heraus, welche ein klägliches Geächze von sich gibt — (gleich der Wurzel, welche aus Prometheus Blut entsproßte, Apollonius Rhodius III, 864). Wenn der Grabende es noch hört, so ist es um ihn geschehen. Man läßt die Pflanze drei Tage ruhen, badet sie dann in lauem Wasser, wickelt sie in ein seidenes Gewandt, bewahrt sie bei seinen besten Sachen. Solches wird jährlich viermal wiederholt. Mit dem Badewasser besprengt man das Vieh, Haustennen, so wird alles bestens gedeihen. Weiber in Kindesnöthen trinken einen Eßlöffel voll, dann geht das Gebären leicht. Hat man bei Gericht zu thun, so steckt man die Pflanze unter den rechten Arm und gewinnt jede Sache ꝛc. Alruniken werden solche Hausgeister genannt, Erd-Galgen-Heinzel-Männchen [8]) und, weil der ächte Alraun selten ist, auch aus der Bryonia, Zaunrübe, betrügerisch geschnitten, daher der Irthum, diese sey die Mandragora. Josephus, de bello Jud. VII, 6, §. 3, erzält von der Pflanze Baaras, welche genau auf dieselbe Weise gewonnen wird, mit dem Beisaz, daß der Hund, welcher sie auszieht, sogleich stirbt. Ihre Hauptwirkung ist, die bösen Geister zu verscheuchen. Daß dieses dieselbe Mandragora sey, ist kaum zu bezweifeln; auch die Dudaim, bei Moses I, 30, vrs 14. So alt, so verbreitet war das hekateische Zauberkraut.

Drikedros, Plin. XIII, 11; juniperus oxycedros, spanischer Wachholder.

---

8) Keysler, diss. de muliebribus fatidicis, §. 70. Falkenstein, Nordgauische Alterthümer, I, S. 131, woraus es Grimm, Sagen I, 83, aufgenommen. Thomasius, dissert. de Mandragora.

Päonia, Plin. XXV, 10, hilft gegen das Alpdrücken, Dioscorides III, 157; die Paionie, Gichtrose.

Panakes, Plin. XV, 11, von den Göttern selbst erfunden, heilt alle Krankheiten; Asklepias heist eine Art.

Polion, auch Teuthrion genannt, hilft Ehre und Würden zu erwerben, Plin. XXI, 21. 84. Teucrium polium. Dioscorides III, 124, Berggamander.

Polyknemon, Plin. XXVI, 88. Dioscorides III, 108, mentha cervina, Hirschpoley, oder Calamintha montana, Bergmelisse.

Psyllion, Plin. XXV, 90. Dioscorid. IV, 70; Flohkraut plantago psyllium, oder cynops.

Rumex, in verschiedenen Arten, Plin. XX, 85. XIX, 60. Dioscorides II, 40, rumex acutus, Grindwurz, im nördlichen Teutschland: Bardenwurz.

Sanguinaria, Plin. XXVII, 91; den Griechen Polygonon, Dioscorides IV, 4, auch Theut, Teuthalis, der Tormentill, oder der Wegetrit, polygonum bistorta.

Selago, muß gesammelt werden ohne eisernes Werkzeug, die rechte Hand durch die Mantelöffnung links gesteckt, gleichsam verstohlens, in weisem Gewandt, gewaschenen nackten Füßen; wird in einem weisen Tuch getragen und soll, nach Glauben der Druiden gegen alle Uebel helfen, Plin. XXIV, 62. Nach Einigen: Lycopodium Selago, oder camphorasma.

Samolus, soll nüchtern, mit der linken Hand gepflückt werden, ohne sich umzusehen, in Tränkrinne gelegt, beim Tränken zerrieben, und hilft gegen Krankheiten des Rindviehes und der Schweine, Plin. XXIV, 63. Anemone pulsatilla, Küchenschelle, nach Anderen: Veronica beccabunga, wilder = Meer = Fenchel.

Smilax, griechische Benennung des Taxus, Eibenbaums, oben Th. III, S. 87, Dioscorides IV, 80. Denselben Namen führt die Stechwinde, Smilax aspera, Plin. XVI, 63. XXIV, 49. Dioscorides IV, 144. Wenn ihr Beerensaft

in den Trank gemischt, den Kindern eingeflöst wird, so sind sie gegen jede Vergiftung zeitlebens gesichert.

Stöchas, Plin. XXVII, 106. Dioscorides III, 31. Lavandula Stoechas, Schopflavendel.

Struthion, Plin. XIX, 18, Seifenkraut.

Thryon, Tollkraut, Dioscorides IV, 74.

Die Eiche war der Hekate Baum; mit deren Laub bekränzt trat sie aus ihrer tiefen Wohnung [9]); zur Weihe in ihre Mysterien wurden Pappeln gebrannt, mit Pappeln bekränzte die Jugend sich bei Todesfesten [10]), Pappeln waren magische Bäume an der Bernsteinküste [11]). Viele dieser Gewächse haben noch jezt ihre Bedeutung in dem Volkglauben, wovon Grimm, S. 632, einige Beispiele anführt; der Name Hekate aber ist beinahe ganz unser Hexe — in aller Bedeutung: die kunstsinnige (Zauberin), die weissagende.

§. 24.

Diana, den Griechen Artemis, ein phrygischer Name [1]), war ihnen durch Hyperboreer zugebracht worden. Wenn es schon im allgemeinen für eine Ehrenbezeigung galt, den Göttern viele Namen zu geben, so war Vielnamigkeit ein besonderer Vorzug der Diana [2]), womit Vielseitigkeit des Begriffes in Wechselwirkung stand. Sie ist nicht Mutter, aber die allgemeine Hebamme, die Allnährerin, Pflegerin, der Sterblichen Amme, die Schlüsselführerin, die Jana allgemeine Pförtnerin, Eröffnerin, welche die Lose vertheilt, drei Lose [3]) des

---

9) Apollonius Rhodius Argonaut. III, 212. 10) Virgil Aeneis, V, 134. VIII, 276, dazu Servius. 11) Virgil Aen. X, 190. Plinius XXXVII, 11. Dioscorides, I, 113.

1) Clemens Alexandrinus Stromatum I, pag. 323 C. 2) Callimachus, Hymn. in Dianam, vrs. 6. 3) Triklaria, Pausanias, VII, 19, §. 1. 2. Macrobius, I, 9.

des Werdens, Lebens, Sterbens, die älteste Prophetin [4]). Sie ist Königin der Gewässer, Herrin der Wälder und Berge, soll nur auf diesen verehrt werden; Jägerin; es ist aber die Erde ihr kleinstes Jagdrevier, und die Kyklopen schmiedeten ihre Waffen [5]) woraus wir entnehmen mögen, welch eine Jägerin sie gewesen. Der Hirsch begleitet sie — ein Symbol der Ewigkeit. Obgleich ewige Jungfrau, wird sie doch Mutter Kupidos [6]) (Eros) genannt, vereint sich so mit Ilithyia, heist auch Limnetis, die in der Urfeuchte waltende, Ephesis, die Verlangende — der nach dem Geist und der Einigung mit ihm verlangende Urstoff, die Ephesische Diana, nach welcher die Stadt, nicht sie nach dieser genannt wurde [7]); die Göttin vorzugweise [8]), die Allbewegerin, Allmutter, das Wesen alles Materiellen [9]). In Taurien war Diana hochverehrt, Iphigenia genannt; ihr wurden schiffbrüchige und sonst gefangene Hellenen geopfert [10]), andere Gefangene nicht, weshalb jenen Opfern ein politischer Grund unterstellt werden dürfte. Amazonen waren ein Geschlecht ihrer Priesterinnen, deren Hauptsize am Tanais und schwarzen Meer [11]), verbreitet an dem Kaukasus [12]), nördlicher Nachbarn der Hyperboreer und Kimmerier, d. h. unter diesen wohnend [13]) und in Indien [14]). Sie hatten den Ephesischen Tempel gebaut [15]),

---

4) Clemens l. c. 304 C. Solinus II, 18, die delphische Suidas. 5) Anthologia, IV, 12. Callimachus H. in Dian. vrs. 81. 6) Jovis vel Croni filia ex Proserpina. Lucius Ampelius IX, Cicero, nat. Deor. III, 23. 7) Tacitus, Annalen. IV, 43. Chäsia, die Mangel hat, die Begehrende, Callimach. 228. Heraclides Ponticus, nr. 38. Etymolog. magnum Ἔφεσις. 8) Dio Cassius, XXXIX, 40. 9) Lydus, de diebus, §. 6, 10) Herodot IV, 103. 11) Oben, Th. I, S. 53. Plutarch, de fluminibus: Amazonenfluß. 12) Amazoniccus, ein Zweig desselben, Plinius, V, 27. Curtius, VI, 5. 13) Pomponius Mela, I, §. 4. 5. Plinius, VI, 14. 14) Aeschylus, Supplices, vrs. 270. Aethiopien. 15) Plinius, V, 31. Mela, I, 17, §. 2. Strabo, XI, pag. 440. Orosius, I, 15.

die Göttin Upis genannt und Lykeia, vom Wolf, hinweisend auf Latonas Wolfgestalt [16]). Essener hiesen ihre männlichen Priester [17]). Solche Amazonen fand man auch in Rätien, oben Th. I, S. 150; Amazoneion wurde, nach Stephan von Byzanz, auch Mazoneion gesprochen; Manzon, bei Tatian Kap. LVIII, Strophe 2, die Brust, Mazonen, im altbayerschen Dialekt, Jungfrauen [18]). Diese taurische Diana war den Hellenen schon in ihrer ältesten Zeit bekannt und verehrt, wie die Mythe von Iphigenie, Agamemmnons Tochter, zeigt. Zur Zeit des trojanischen Krieges bewohnten die Kimmerier das Gebiet am schwarzen Meer, von der Donau bis an den Tanais, oben Th. I, §. 94, von wo sie erst 500 Jahre später verdrängt wurden, §. 107. Also war jene taurische Diana eine Gottheit der Kimmerier. Ob sie die Kimeris war, §. 120, die Erdmutter? Der Name Artemis könnte darauf hinweisen, denn Artäer, der Perser alte Nazionalname, heist, gleichbedeutend mit Heroen: Erdsöhne, und im Pehlvi, der altmedischen Sprache, heist Art die Erde [19]). Tauropolos wurde sie genannt, weil sie als- oder wie ein Stier alles durchwandert [20]), ähnlich der Latona, §. 19. Heilige Kühe wurden ihr gehegt und goldene Stiere zum Opfer gestiftet [21]); sie wird abgebildet, fahrend auf einem von zwei Stieren (Kühen) gezogenen Wagen. Vor unvordenklicher Zeit war ihr Kult nach Italien gebracht worden, am berühmtesten ihr Tempel bei Aricia, mit dem heiligen See der Trivia, Dianenspiegel genannt [22]). Daß

---

16) Callimachus, H. i. Dian. 240. Dionys, Periegesis, 828. Palaephatus, 32. Pausanias, VIII, 36, §. 5. 17) Pausanias, VIII, 13, §. 1. Plinius, V, 15. 18) Aventin, I, 7, §. 5. Schmeller, Bayersches Wörterbuch, Th. II, S. 659. 19) Herodot, VII, 61. Stephan Byzant. pag. 173. 20) Suidas. Apollodor Fragm. pag. 402. Edit. Heyne. 21) Plutarch, Lucull. p. 507. Polyb. IV, 19. Pausan. X, 35, §. 4. Herodot, I, 92. 22) Plinius, XVI, 91. Ovid, Fast. III, 264. Virgil, Aeneis VII, 516. Servius.

sie die skythische, taurische Diana sey, wird ausdrücklich bemerkt [23]), und vielleicht knüpft sich das an die priesterlichen Kimmerier in Italien, Th. I, §. 97. Diana, die allgemeine Hebamme, erscheint auch als Göttin der Wiedergeburt, waltend in der Unterwelt, und neues Leben schaffend aus dem Tod. So vereint sie sich mit Proserpina, beide, heist es, sind eins [24]) und beide einigen sich wieder in der Hekate, welche Diana ist in der Erde und Proserpina unter derselben [25]). Iphigenie, heist es, war zur Hekate geworden [26]) — was wohl eine Umwendung der Mythe ist. Darum ist auch Diana die Göttin des Zaubers in nächtlichen Beschwörungen [27]), auf Kreuzwege wurde ihr Bild gestellt, mit der Eichenkrone, Schlangen umwunden, darum heist sie Trivia [28]); und die dreiköpfigen Bilder werden, im allgemeinen, Artemisia genannt [29]). So zeigen Hekate und Diana sich als dasselbe Wesen. In Thrakien, wo ihr, als Königin Artemis Opfer gebracht wurden, in hyperboreischer Weise, Th. I, §. 10; einigte sie sich in dem Namen Bendis und deren schwärmerischen Kult mit der Gottheit Kybele [30]).

§. 25.

Wenn wir, von den Griechen kultivirte Götterwesen betrachten, so sollen wir uns stets erinnern, daß sie, sehr ge-

---

23) Solinus, II, §. 11. Lucan, III, 86. Strabo, V, pag. 178. Servius, Aeneis II, 116. 24) Callimachi Fragmenta, nr. 48, nach Bentlei, der Scholiast. Servius, Aen. III, 681. 25) Servius, Aeneis VI, 118. Festus voce: Hecate. Catull. XXXIV, 15, Trivia. Quidam Hecaten dictam esse tradunt, quod eadem et Diana sit et Proserpina, *ἀπο τῶν ἑκατέρον*. Servius, IV, 511. 26) Pausanias I, 43. 27) Horatius, Epodon V, 50. 28) Varro, de ling. lat. pag. 83. 29) Athenaeus, IV, 66. 30) Lucian, Jupiter Tragoedus, cap. 8. Livius XXXVIII, 41. Strabo X, pag. 189.

neigt Fremdes anzunehmen, alles vermenschlichten, nazionalisirten, vieles verörtlichten, wodurch ein Gehäufe von Mythen erwuchs, welches das seiner Natur nach mysteriöse völlig verdunkelte. Die hereingebrachten, verkörperlichten Ideen, von alters überlieferte Lehren und Sagen, musten sich der neuen Kirche unterordnen, welche einen Zeus an die Spize gestellt, ihn beinahe bis zur Idee Gottes gesteigert hatte und alle andere Götter als aus ihm entsprossen darzustellen versuchte. Insbesondere sollten wir uns abgewöhnen Ansichten der alten Religion hauptsächlich aus den Dichtern zu schöpfen, nachdem schon Varro gesagt [1]), daß diese sich gänzlich entfernen von der wahren Religion, von der Kirchen-Lehre. Für Religionverderber wurden Homer und Hesiod erklärt, und ewige Höllenpein sollten solche Dichter leiden [2]). Zu dieser Bemerkung drängen hier vorzüglich die so sehr verzerrten Sagen und Meinungen von Apollo. Von diesem hatten die Griechen mehrere Geschlechtsagen; der berühmteste aber, wir dürften sagen: der ächte, war jener von den Hyperboreern gekommene [3]), zu dem Pythagoras sich bekannte [4]), der ein Sohn des dritten Jupiters heist, d. i. Ammons [5]), des verborgenen, unsichtbaren

---

1) Tria sunt genera Theologiae, eorumque unum Mythicon appellatur, alterum Physicon, tertium Civile. Mythicon appellant, quo maxime utuntur poëtae; Physicon, quo philosophi; Civile, quo populi. Primum, quod dixi, in eo sunt multa contra dignitatem et naturam immortalium ficta. Varro de ling. lat. Fragm. pag. 214. Augustin de civ. dei, IV, 27. 2) Diogenes Laertes, VIII, cap. 1, nr. 19. Plato, politia, II, pag. 112. Apuleius, de deo Socratis. Tom. II, p. 234, Biponti. Isocratis panegyricus cap. XVI, p. 379. Origenes, contra Celsum, VII, 54. Maximus Tyrius, X, §. 5. 3) quem ex Hyperboreis Delphos ferunt advenisse, Cicero de nat. Deor. III, 23. Luc. Ampelius, IX. Hygin Astronom. II, 13. 4) Diogen. Laertes, VIII, cap. 1. §. 9. Iamblichus vita Pythag. cap. 5. Aelian. var. Hist. II, 26. 5) wie sich ergibt aus der Vergleichung Ciceros oben mit Kap. 21

Gottes [6]). Er erscheint hauptsächlich als Prophet und als Musenführer. Nur sein Anhauch theilt die Weissagunggabe mit, Andere sind blos Traum-Vögel-Deuter ꝛc. [7]). Von den Hyperboreern, oder aus Thrakien (Nordland, oben Th. I, S. 115) kommend, gründete er das delphische Orakel, oder bemächtigte sich dessen, nachdem früher Gaia es gehabt [8]). Gleich berühmt war das Orakel zu Patara in Lykien, wo ihm ein Kessel geweiht war, Hephästs Arbeit, Pausanias IX, 41. Er ist Musenführer, sein — die Leyer; er greift in die dreisaitige, lenkt damit den Pol, alles Lebendige und der Menschen Geschick — darum heist sie Asias und Apollo der Mörenführer, auch Asos [9]). Sieben Saiten erhielt sie, zulezt neun, sie ist die Harmonie der Welt, Apollo der göttliche Geist, welcher ihre Mannigfaltigkeit in Einheit fügt, Nomios, der Herr des ewigen Gesezes [10]). Wenn einst die Zeitalter abgelaufen sind, dann gehen alle Sterne wieder auf ihre erste Stelle, alles wird neu werden, eine neue Ordnung der Dinge, dann herrscht Apollo und das saturnische Reich kehrt wieder [11]). Er ist Erfinder der Heilkunst, insbesondere der magischen; nur durch ihn kann der Kranke genesen, aber er sendet auch Krankheiten, er tödtet, doch durch einen sanften Tod, er befreiet von der Bürde des Lebens [12]). Er ist Patroos, der Vater aller Zeugung, beschüzt den Staat im Krieg und Frieden; wer Glück in der Ehe, hohes Alter erreichen, Städte gründen will, muß ihn preisen; in vier Urnen trägt er die

---

daselbst. Diodor III, 60. 67. 72. Porphyrius vita Pythag. cap. 16. Lactantius I, 11. 6) Plutarch de Iside pag. 354, Iamblichus de mysteriis Aegypt. VIII, 3. 7) Plato, Phaedrus, pag. 216. Pausanias I, 34, §. 3. 8) Th. I, S. 164. Pausanias X, 5, §. 3. 9) Orpheus, Hymn. 34. Stephan Byzant. p. 177, 181. Plinius V, 32, Assos gleich Apollonia. Suidas *Αἶσα*. 10) Apulejus de mundo, pag. 273. Servius, Georg. III, 2. Macrobius I, 17. 11) Virgil Bucolica, IV, vrs. 4. Servius. 12) Servius, Aen. XII, 405. Diodor, V, 74, Festus. pag. 121.

Elemente aller Dinge, daraus schöpft er Leben und Verderben [13]); er verleiht den Sieg in der Feldschlacht [14]). Er heist Delphos, d. i., in altgriechischer (pelasgischer) Sprache: der Eine [15]). Plutarch sagt: in der Natur ist eigentlich nichts, sondern es ist ein beständiges werden und gewesen seyn; Gott aber ist, vor ihm gibt es nicht Zeit noch Wechsel, keine Vergangenheit noch Zukunft, es ist in ihm nichts zusammengefügtes, er ist Eins. Darum wird er Apollo genannt, der die Mannigfaltigkeit ausschließt, Intos — der Eine, Phäbos, der Reine — und dieser Beiname konnte keinem anderen der Götter, nur ihm gegeben werden. Er ist des Alls Führer und Urgrund, in ewiger Ruhe, ungestörter Ordnung und Heiterkeit, sich immer gleich [16]). Von ihm gehen die Seelen der Menschen aus [17]); er ist nicht ein dämonisches Wesen, welches sich Unsterblichkeit errungen, sondern ein Ewiger, Anfangloser [18]). Angerufen will er werden: Allweiser, Allwisser, alles lenkender und vernehmender, Harmonie des Alls, erleuchtender Geist der Weisheit [19]). Hiernach kann nicht gezweifelt werden, daß die Idee dieses hyperboreischen Apollos, in ihrer Reinheit aufgefaßt, die des ewigen Gottes war, gleich jener des Allherrschers im Semnonen Hain. Dafür erklärt sich auch der Kirchenvater Clemens von Alexandrien [20]). Er ist aber der geoffenbarte Gott, der an das Licht getretene. Man dachte sich den Ewigen, menschlicher Schwäche in keiner Weise zugäng-

---

13) Lycophron Cassandra, 352. Callimachus, H. in Apoll. 15. 56. Martian Capella, I, 9. 14) Valerius Maximus, I, 2. Livius XXV, 12. Florus, I, 13. Plutarch, Themistocles pag. 119. Marcellus p. 302. 15) Macrobius, Saturnal. I, 17, pag. 287. 16) Ei apud Delos, pag. 393. Lydus de diebus, cap. 11. Servius, Aen. III, 251. 17) Lucian, Somnium, seu Gallus. Tom. VI, pag. 313. Edit. Bipont. 18) Plutarch Pelopidas, p. 286, C. 19) Lactantius, Instit. I, 7. 20) *Ἀπόλλων μέν τοι, μυσικῶς κατὰ στέρησιν τῶν πολλῶν νούμενος, ὁ εἷς θεός.* Clemens Alex. Stromat. I, 349.

lich, gleichsam verborgen, verhüllt, bis es sich regte im Gemüth und der Geist erwachte in dem Menschen — da ward er ihm offenbar, das dunkle, schauerliche Gefühl ward zur freudigen Gewisheit und die Gottheit stralte in hellem Licht. So lies sich gewissermassen sagen, Gott ist geboren, besonders wenn an das gothische: bairan gedacht wird, welches sagt: an das Licht bringen, hiernächst gebären, dann: bairhtjan, offenbaren. Der klar erkannte Gott mochte ein Sohn des verhüllten heisen; er selbst ward kein anderer, nur der Mensch machte Verstandesunterscheidungen, Apollo hies Didymaios, der zweieinige, weil er eins ist mit Dis, dem verhüllten Vater Amun [21]).

§. 26.

Die Religion des hyperboreischen Apollos, welche sich, zum Theil, in der Weisheit des Pythagoras ausspricht, lehret: Gott kann alles, auf ihn soll sich unser ganzes Leben beziehen, an ihn unsere Bitte sich wenden; von ihm kommt alles gute, aber nicht das Böse. Auf die Frage: was er, was überhaupt Gott sey, antwortete sein Orakel zu Kolophon: Der aus sich selbst ist, der Unbegreifliche, Ungeborene, Unveränderliche, Unaussprechliche, der in Feuer wohnt — der ist Gott; euere Götter sind nur seine Diener [1]). Nur die Guten sehen ihn [2]). Man soll seinen Tempel nicht besuchen, ohne sich vorbereitet zu haben, nur mit reinen Füssen eintreten, Sünder sollen sich entfernen. Zu Mördern, die sein Orakel befragten, sprach er: weichet von meinem Tisch, mit eueren blutbefleckten Händen. Den Bösewicht erreicht die Strafe und wenn er von Zeus stammte, sie trifft sein Haupt und seine Enkel [3]). Bei dem Opfer sehen die guten Götter auf das Herz des Gebers,

---

21) Stephan Byz. p. 301. Servius, Aeneis XI, 785. Tacitus. Histor. IV, 83.

1) Lactantius, Instit. I, 7. 2) Callimachus, H. i. Apoll, vrs. 2. 9. 3) Aelian, var. Histor. III, 43.

nicht den Werth der Gabe. Er weilte selbst auf der Erde, um die Menschen zurückzuführen von dem rohen Leben [4]). Er verkündete Recht und Gesez, darum sollen wir die Gesetze achten; er hasst die Schmeichler [5]). Der göttliche Wille gibt sich kund durch Vorzeichen, Apollo gewährt sie zu deuten. Man soll die Aeltern ehren, Kinder zeugen, die Gattin liebevoll behandeln, den Fragenden guten Rath geben, nicht ohne Licht (Besonnenheit) reden. Der Mann soll edelmüthig seyn; edel ist, mit einer Brustwunde fallen, schmählich eine entgegengesezte [6]). Erkenne dich selbst, stand an seinem Tempel, Nichts zu viel — Klebe nicht an Gebräuchen; Schulden und Streit begleitet Elend [8]). Der Mensch soll Gott nachfolgen; seine Seele war früher, als sein Leib; ungewis ist, ob leben besser sey, oder sterben. Als Apollo angefleht wurde den edelmüthigen Söhnen einer alten Mutter, dann dem Baumeister seines Tempels würdig zu lohnen — gab er ihnen einen sanften Tod [9]). Solche Lehren brachte auch Abaris der Hyperboreer, Th. I, S. 111. Der Kult war einfach, ewiges Feuer brannte auf seinem Altar zu Delphi; wenn es verlöschte, muste es vom Sonnenfeuer, vermittelst Brenngläser, wieder angezündet werden; von da empfingen es andere Kirchen [9]). Auf dem alten Altar in Delos wurden nur unblutige Opfer gelegt, Getraide, Kuchen, Weihrauch — nichts verbrannt [10]). Vor diesem stand ein anderer Altar, aus

---

4) Strabo, IX, pag. 519. 5) Plutarch, de Adulator. et amici discrim. pag. 49. 6) Iamblichus de Pythagorica vita, cap. 18. 28. 7) Suidas: *Γνῶθι*: Varro, de ling. lat. Fragm. p. 292. Plinius, VII, 32. 8) Cicero, Tusculan. Disputat. I, 47. Plutarch, de Consolat. pag. 109. Juliani Caesares, 12 und Noten. 9) Plutarch, Numa, pag. 66, B. Aristides, pag. 331, C. Philostrat, Heroica pag. 740. 10) Oben, Th. I, S. 14. Porphyrius de abstinentia, II, pag. 172. Iamblich. Pythagorica vita, cap. 5. 7. Aelian, var. histor. XI, 5.

Ziegen-Widder-Hörnern erbaut [11]), da wurden Thiere geopfert, ritualmäsig Stiere, auch weise Böcke [12]). Nicht nur in Delos, sondern in den meisten Orten hatte Apollo Altäre, an denen er blos im Gebet verehrt wurde; der Opferaltar war dann ein anderer [13]). Man sezte ihm Säulen, Agyria, das bedeutete den Orphikern die Monas [14]). Clemens Alexandr. S. 348, unten, vergleicht sie der Feuersäule der Hebräer und sagt: sie deute an Gottes Beständigkeit und Treue, und, daß man von ihm kein Bild machen könne. Ihm, als Lenker des Alls, war der siebente Tag geweihet, statt dessen später der fünfte eingeführt wurde [15]). Apollo wurde in heiligen Hainen verehrt. Ein solcher von Eschen stand bei Kolophon [16]), ein von ihm vor allen geliebter, bei Grynea, dem man nur in Fesseln nahen durfte [17]), ähnlich dem heiligen Hain der Semnonen. Und dieser Apollo, Klarus der Klare, auch Gryneus beigenannt, wird ausdrücklich als der hyperboreische bezeichnet [18]). Die Schlange war sein mystisches Symbol, auch der Wolf; der Rabe, des Dreifußes dunkler Begleiter genannt, immer ihm folgend [19]). Schwäne sind

---

11) Callimachus, H. in Apoll. 62. in Delum, 321. Ovid, Heroid. XXI, 99. Anonymi de incredibilibus, 2. Plutarch, de solertia animal. pag. 983, D. 12) Virgil, Aen. III, 119. Servius, Aeneis I, 378. II, 201. Macrobius, Saturnal. III, 10. I, 17, pag. 291. Callimach. in Apoll. 79. Pausanias, VII, 20, §. 2. 13) Servius, Aeneis III, 85. Bucolica, V, 66. 14) Stephan Byzant. pap. 30. Lydus, de diebus, 5, pag. 45. 15) Lydus, 11, pag. 73. Plutarch, Ei apud Delphos, pag. 391. fin. 16) Tacitus, Annal. II, 54. XII. 22. Plinius II, 106. V, 31. Pomponius Mela I, 17, §. 2. Apollon. Rhodii Argonaut. I, 308, Scholiast. 17) Strabo XIII, pag. 450. Stephan Byzant. p. 280. Virgil, Aeneis IV, 345. Bucolica, VI, 72. Servius. 18) Aelian de natur. animal. X, cap. 49. 19) Macrobius I, 17, p. 297. I, 19. Aelian, nat. animal. XI, 2. Scriptores rerum Mythic. III, 8, §. 16.

in seinem Dienst, Th. I, §. 35; vielbesprochen waren die singenden Schwäne, die sterbend sanfte Klagetöne hören liessen [20]), andere meinten Freudentöne, lieblicher als Nachtigallen, zum Lobgesang der Götter [21]). Dieses wird von so vielen der achtbarsten Schriftsteller angeführt, daß es Mühe kostet es für reinen Einfall eines müssigen Kopfes zu halten — selbst in Aegypten war der Schwan als Hieroglyphe eines alten Sängers [22]). In Norden gibt es eine Gattung Schwäne, cygnus musicus, welche, hoch in der Luft fliegend, wehklagende Töne hören lassen; sie ziehen im Winter bis an die französische Küste, das alte Ligurien, Th. I, §. 75 — solche, meint Voss, mythologische Briefe II, 52, könnten die Sage veranlaßt haben, die aus Ligurien stammt, Hygin, Fab. 154. Im Norden, im Ister und Tanais glaubte man solche Schwäne [23]). Apollo wurde als bärtiger Mann gebildet [24]), das Jünglingbild gründet in griechischer Phantasie.

§. 27.

Apollo führte, bei verschiedenen Völkern, verschiedene Namen [1]). Er soll Italiens Urgott, Janus seyn [2]); Apellin, Aperta wurde er von den alten Römern genannt [3]), Belen, Belin [4]), wohl auch Tibelin, in dem südlichen Teutschland, wo er insbesondere Norikums Schuzgott war; als solchen,

---

20) Aelian, natur. animal. I, 48. II, 51. VII, 18. Callimachus in Apoll. 66. 21) Aristoteles, histor. animal. IX, 12. Aelian II, 32. Plinius X, 32. Oppian, Cynegeticus, vrs. 548. 22) Aelian, V, 34. X, 36. Cicero, Tuscul. I, 30. J. Sperati, laus Philomelae, 19. Plato, Phaedo, pag. 540. Callimachus, H. in Apoll. 5. 23) Horapollo II, 39, 24, Philostratus Icones, I, r. Seneca, Agamemnon, vrs. 679. 24) Lucian, de Syria Dea, cap. 35. Macrobius, Saturn. I, 17, pag. 297.

1) Servius, Aeneis I, 329. 2) Macrobius, Saturn. I, 9. 3) Festus, pag. 19. 4) Gruter, Inscription, pag. 36. 37.

heimischen, nicht von den Römern zugebracht, verehrte ihn Aquileja [6]). Verwandt kann der Name seyn dem thrakischen Balen, Th. I, S. 282, oder dem gothischen balan, weis, glänzend [7]). Cäsar VI, 17, fand ihn bei den Kelten und bemerkt nur die flüchtige Aehnlichkeit mit Apollo, daß er Krankheiten verscheuche. Abellion nennen ihn die Inschriften [8]); besondere Druiden-Geschlechter verwalteten sein Priesterthum; die den Mysterien vorstanden hiesen Paterä [9]), erinnernd an das Drakel zu Patera, §. 25 vorher. Die Kymren nennen Gott, der sie nach Walis geführt: Hu, auch Beli; in dem schottischen Hochland heist der erste Mai Bealteine, da wurden die Belenfeuer angezündet [10]). Eine angelsächsische Chronik sagt [11]): die Angeln und Sachsen bemächtigten sich Britanniens, errichteten allenthalben, nach vaterländischer Ordnung, ihren Göttern Altäre und Tempel, unterdrückten und verjagten die Christen, das verführte Land opfert der Diana und Apollo. Das waren doch gewis nicht von den Römern angenommene, sondern vaterländische teutsche Gottheit, durch die Schreiber nur mit sinnverwandten römischen Namen belegt. Jene Angeln waren ein Hauptstammvolk der späteren Thüringer, Th. III, S. 260, und in Thüringen fand Bonifacius einen Abgott: Biel, der, freilich eben so mühsam wie der Ase Balder, mit Belen in Verbindung gebracht wird. Viele Inschriften sind in Teutschland gefunden worden, dem Apollo Grannus [12]) sämmtliche aber in den von Römern be-

---

5) Unicuique provinciae suus deus est, ut Norici Belenus. Tertullian, apologeticus, cap. 24. 6) Herodian VIII, 3. Julii Capitolini Maximii Duo, cap. 22. 7) Procopius de bello Gothico, I, 28. 8) Gruteri Inscript. pag. 37, nr. 4. 6. Hesychius. 9) Ausonii Professores, IV, vrs. 6 — 12; X, vrs. 18 etc. 10) Mone, Geschichte des Heidenthums, Th. II, S. 485. 497. 11) Eckhart, de rebus Franciae orientalis, Tom. I, Lib. XVI, §. 13. 12) Gruter, p. 37. 38. Stälin, Wirtembergische Geschichte, S. 50.

sezten Landestheilen, von ihnen aus Italien, wo er häufiger vorkommt, mitgebracht, nicht vorgefunden.

§. 28.

Kronos ist eine hyperboreische Gottheit; am Kaukasos hatte er seinen Siz, und, wenn es heist: er zog sich dahin zurück, so wird damit gesagt: von dort kam die Lehre, oben Th. I, S. 42. Er ist Herr der Titanen, aus deren Blute die Hyperboreer aufgesproßt, S. 67. Er war der Geten höchster Gott, der verhüllte, S. 167. Nach Dionysius brachten die Kelten, wozu er auch die Germanen zält, oben Th. I, §. 154 und andere abendländische Völker, ihm Menschenopfer [1]). Kronos herrscht im Abendland, die Alten aber theilten die Erde in die Seite rechts und links, Morgen und Abend, jener den Süden, dieser den Norden einschliesend [2]). Im Norden schlief er, bei Ogygia, §. 191. Daß die Götter im Winter schliefen, war thrakischer Glaube und im Abendland (wozu ohnfehlbar Germania gehörte) wurde der Winter Kronos genannt, der Sommer Aphrodite (doch gewis nur in einem sinnverwandten Namen) beide die Quelle alles Erzeugten [3]). Bei den Phönikern wurde dieses Wesen als El verehrt, d. h. Gott, im eigentlichsten Sinn — auch Israel genannt [4]), Eloim seine Begleiter, gleichsam Untergötter. Bel, Belitan, sprachen die Babylonier, aber auch El, El-Elijon, wie die Phöniker; was Luther übersezt: Gottes des Höchsten [5]). Saturn nannten ihn die Römer. Makrobius sagt: So viel die Mythiker ihn durch Andichtungen verzerren, so viel haschen die Physiker auf Wahrscheinlichkeiten; das Geheimnis der

---

1) Antiquitatum I, cap. 38. Varro, Fragmenta, 224. 2) Plutarch de placit. philosophor. Lib. II, cap. 10, pag. 888. Augustin de civitate dei VII, 8. Strabo, I, pag. 224. 3) Plutarch Isis, pag. 378. 4) Sanchuniaton Fragm. edit. Orelli, pag. 28. 42. Eusebii praepar. evangel. p. 156. 310. 517. 519.

Gottheit, die verhüllten- aus lauterer Wahrheit-Quelle fliesenden Ideen dürfen nicht einmal bei dem Gottesdienst erklärt werden, wer sie erfäßt, muß sie als Gewissensache verborgen halten. Es ist also nur von dem zu sprechen, was mit Fabeln und philosophischen Erklärungen gemengt vorliegt [6]). Schon die Namenerklärung erzeugte solche Verirrungen; denn, obgleich Saturn anerkannt erst später vom Ausland nach Italien gebracht worden war, sollte das Wort doch lateinisch seyn, von satus: Saturn Schuzpatron der Saten! Dem kam zu statten, daß man etwas von dem grosen Besamer vernommen hatte. Der geistreichere Varro sagt [7]): Saturn heist er, von der Saat, weil der Himmel das Princip ist, der göttliche Saame aber bei Saturn, dieser ist aller Saaten Herr. Man sieht leicht, daß hier nicht von Haber-Saat die Rede sey. Er ist Gott der Zeit und Ewigkeit [8]); von ihm kommt die Zeugkraft der ganzen Natur [9]); er ist All-Urheber und Herrscher, der eine Gott, beständig, unbewegt, sich immer gleich, der erste Gott, der Urheber aller Götter [10]); ursprünglich aber, als er herrschte, gab es keine anderen, nur den Einen Einzigen [11]); er zeugt alles aus sich und trägt alles in sich [12]); durch ihn empfängt die menschliche Seele Vernunft und Verstand [13]); alles geht von ihm aus und kehrt wieder in ihn zurück [14]); er ist Vater der Wahrheit, dem nichts verborgen [15]); das

---

5) Jesajas XIV, 13. Genesis XIV, 18. 6) Saturnaliorum I, cap. 8 et 7, pag. 229. Isidor, Originum VIII, cap. 11, nr. 29. 7) de lingua latina, Lib. IV, pag. 19. Fragmenta, pag. 224. 225. Macrobius, l. c. I, 10, pag. 243. 8) Servius, Aeneis III, 104. 9) Dionysius Halic. Antiquitatum, I, cap. 38. 10) Laurentius Lydus, de diebus, 11. Macrobius I, 7. Isidor, l. c. nr. 30. 11) Lactantius ad Pentadum, cap. 25, pag. 291. 12) Plutarch Isis, pag. 368, E. 13) Macrobius, Somnium Scipionis, I, 12. 14) Varro, Fragment. p. 224. Issidor, l. c. nr. 31. Orpheus, Hym. XIII, vrs. 3. 15) Plutarch Quaestionum Roman. pag. 266 E.

Sternbild — die Wage, gehört ihm als Sinnbild der Gerechtigkeit, oder, vielleicht besser, des Gleichgewichtes in welchem er die Welt hält, die er mit unzerbrechlicher Bande umschlingt, und rings in allen ihren Theilen wohnt [16]). Auch nach dem Sturz seiner Herrschaft folgen die Götter seinen Gesezen. Nach diesen gehen Gestorbene, die rechtschaffen gelebt, sofort in die Inseln der Seligen, die Bösen aber in einen Strafort, den Tartarus [17]). Er ist der Flammende, verehrt in dem Symbol der Säule, der siebente Wochentag ihm geweihet. Im Bilde trug er Fesseln, was unerklärt ist, nur deshalb merkwürdig, weil er auch im Norden gefesselt lag. Sein Haupt ist verhüllt [18]), er ist der verborgene Gott, Sathar, in der arimäischen Sprache, daher Saturn, wahrscheinlich auch bei den Assyriern — Bel sprach man nur im bestimmten Ritual gottesdienstlicher Feier [19]). Auch Kronos war, bei den Griechen, ursprünglich, eine theologische Benennung [20]). Dieser verborgene Gott, der solche, die ihn aus eigenem Vorwiz sehen wollten, mit Blindheit schlug [21]), offenbarte sich aber der Menschheit als jüngerer Bel, heist, als solcher, sein eigener Sohn, der eben darum dem Vater gleich ist in allem. Die Mythe sagt: er zeugte mit der Altmutter Taauthe den Eingeborenen [22]). Diese Taauthe heist bei den

---

16) Probi Commentar. in Georgica I, 32. Orpheus, l. c. vrs. 4. 8. 17) Plato, Phaedrus Operum Tom. I, pag. 176. Georgias, pag. 488. Phaedo pag. 594. Politia X, Tom. V, p. 92. Oben Th. I, S. 111. Plutarch, de Consol. pag. 120. 18) Servius, Aeneis III, 407. 19) Nach Scaligers Noten zu Varro, Buch IV, S. 45 Zweibrücker Ausgabe. Servius, Aeneis I, 729. Isidor, Originum VIII, cap. 11, nr. 23: lingua punica bal deus dicitur. Apud Assyrios autem Bel vocatur quadam sacrorum suorum ratione et Saturnus et sol. 20) Laurentius Lydus, de diebus XI, pag. 73. 21) Callimachus, Hymn. in Lavacrum Palladis, vrs. 99 etc. 22) Die beweisenden Stellen gibt vollständig: Movers treffliche Untersuchung über die Religion der Phönizier, S. 264 bis 278.

Phönikiern Bau, was die Griechen durch Nacht erklärten, der Aegypter Buto und diese Latona [23]). So erscheint der jüngere Bel als Apollo, der alte als Amun, Kronos-Apollo, Vater und Sohn, im Wesen eins [24]).

Dritter Abschnitt.

Von Dioscuren-Kabiren in Teutschland.

§. 29.

Tacitus berichtet [1]): Bei den Naharvalen (oben Th. III, §. 73) wird ein Hain alter Religion gezeigt; der Priester Vorstand in weiblicher Tracht, die Götter aber, nach römischer Deutung, erinnern an Kastor und Pollux. Dies des Wesens Sinn, der Name Alkis: keine Bildnisse, keine Spur fremden Aberglaubens — doch als Brüder, als Jünglinge verehrt. In dieser Mittheilung liegt deutlich, daß es Römer gewesen, welche sie gemacht, welche jenen heiligen Hain gesehen hatten; nur solche konnten von römischer Deutung sprechen. Römer konnten schon zu Marbods Zeiten in jene Gegenden gekommen seyn, in dessen Reich, dem auch die Lygier, deren Zweig die Naharvalen, gehorchten, viele römische Han-

---

23) Sanchuniathon pag. 14. Oben, §. 19, Note 8. 24) Laurent. Lydus de mensibus, IV, nr. 54.

1) Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur, praesidet sacerdos muliebri ornatu: sed Deos, interpretatione Romana, Castorem Pollucemque memorant: ea vis numini, nomen Alcis: nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: tu fratres tamen, ut iuvenes venerantur. Germania, 43.

delleute angesiedelt waren. Später führte der Bernsteinhandel, aus Pannonien an die Ostsee [2]), vielleicht durch das Land der Naharvalen, gewis nahe vorbei — man will sogar bei Ransa Spuren eines heiligen Haines gefunden haben, die freilich noch nicht beweisen, daß sie zweitausendjährig sind. Der Hain wurde gezeigt, war demnach nicht für Jedermann zugänglich, oder, er galt für eine Merkwürdigkeit, auf welche der Fremde aufmerksam gemacht wurde. Eine solche finde ich angedeutet durch die Worte: der alten Religion= nicht, wie gewöhnlich übersetzt wird: ein alter Religions=Hain. Unter: alter Religion kann nicht eine alte überhaupt verstanden werden, noch konnte der Erzäler auf altrömischen verfallen, sondern es war ein Tempel älterer teutscher Religion und Kirche. Folglich hatte eine Glaubenänderung statt gehabt, welche jedoch das alte nicht gänzlich zerstörte, dieser Hain war ein ehrwürdiger Ueberrest, es wurde da noch Gottesdienst geübt, weil ein Priester ihm vorstand. Die weibartige Kleidung ähnelt jener der Druiden; dürfte hier an Mysterien gedacht werden, so würde sie auf die Doppelnatur des verehrten Wesens hinweisen [3]), was der Priester selbst nicht mehr wuste; denn überall werden kirchliche Gebräuche durch das Alter geheiliget, ohne daß man nach ihrem Sinn und Zweck fragt. Ein Wesen nennt es Tacitus, nicht Die Wesen, und doch nennt er es auch wieder: die Götter. Es war eins in einer Zweiheit, gleichwie das göttliche Wesen auch als eins in einer Dreiheit dargestellt wurde. Als Brüder wurde es gedacht. So konnte es auch seyn in der volklichen Kirchenlehre und dennoch eine Dualität, im tieferen Sinn. Der reisende Beobachter konnte so etwas nicht selbst wahrnehmen — es gab kein Götterbild, welches ihn darauf hätte bringen können; es muste ihm mitgetheilt worden seyn von einem Unterrichteten, wohl dem Priester selbst. Alkis nannte dieser

das

---

2) Oben, Th. II, S. 402. Th. IV, S. 143. 149. 3) Macrobius Saturnal. III, 8. 5te Mose, Kap. 22, vrs. 5.

das Wesen. Der Reisende muste den Sinn dieses Wortes wohl verstanden haben; aber ihn wiederzugeben war schwer, vielleicht nicht durchgängig erlaubt. Darum sagt er auch nicht: es war Kastor und Pollux, sondern nur: nach römischer Deutung; um den Römern einen ohngefähren, in ihr Götterwesen sich fügenden Begriff zu geben, konnte man auf eine Zwillingbrüder hinweisen. Er wuste, daß fremder Aberglaube nicht beigemischt war. Fremd, in Beziehung auf die Naharvalen, ist hier wohl das römische, griechische; denn mit anderem, ihm selbst unbekannten Fremden, konnte er keine Vergleichung anstellen. Was römischer Aberglaube an dem Wesen der Dioskuren entstellt hatte, davon zeigte sich hier keine Spur; doch nur keine von fremden Aberglauben, nicht von fremden, auch anderen Nazionen heiligen Glauben; keineswegs als habe der Berichterstatter sagen wollen: dieser Alkis sey eine ursprünglich heimische, den Naharvalen eigenthümliche Idee.

§. 30.

Was dieses Alkis eigentlich gewesen, hat man aus dem Namen herauszufinden gesucht und, weil die teutschen Naharvalen ihn gebraucht, sich nach ähnlichen Lauten in der teutschen Sprache umgesehen. Zunächst bot sich der Alkes an, das Elenthier, Th. III, §. 31 und daraus ergab sich ein Gott der Jagd. Sodann der wohlbekannte Alp, Alfar. Weil wir gewöhnt sind jenes Wort auszusprechen: Alzis, so fand man darin eine Zusammenziehung des teutschen: alles ist, Alkis ist der All's ist, alles in sich faßt — der Ewige; wogegen freilich das Bruderpaar, die Aehnlichkeit der Kastoren, sonderbar absticht gegen jene hohe Idee des im Semnonen Hain Gefeierten. Nicht glücklicher ist die Verweisung auf den gothischen Helden Else, Ilse, noch die Meinung: Alkis sey der Name zweier wackerer Brüder gewesen, deren Verdienste die guten Naharvalen in frommen Andenken geehrt hätten; Einige finden darin den guten und den bösen Weltgeist, wozu die Brüderschaft, die Weseneinheit, der ganze

teutsche Glaube sich nicht fügt; Andere, Sonne und Mond. Holczy soll es heisen, slavisch: Knaben. Wie aber wären die Teutschen zu dem slavischen Namen gekommen, und in der Sache ist damit nichts erklärt [1]). Daß an Edda Götter gedacht, aus diesen Balder und Hermode gewählt werden dürfe, erklärt Grimm, mit Recht, für eine gewagte Vermuthung, und sicher nur zum Unterhaltung-Anreiz wird hingestellt: Tuisco sey Tvisco, ahd. Zuisco, d. h. Zwilling, somit dürfte einer dieser mystischen Jünglinge der alte teutsche Tuisto gewesen seyn. Einige wissen die Sache besser als Tacitus; Alkis ist nicht Benennung der Gottheit, sondern des Haines, es war ein Hain aus Erlen, oder Elsen; Ahls heist, gothisch, der Tempel, dem gleicht alx, alkis — das Numen des Tacitus ist der Wald selbst, oder irgend ein Baum darin. Jene zwei Geister-Jünglinge, welche man in dem Lager des Drusus gesehen haben wollte, Th. II, S. 370, lassen sich nicht hieher ziehen — das war römische, nicht teutsche Phantasie.

§. 31.

Alke heist, im griechischen, die Stärke des Körpers, des Geistes, vorzugweise jene, welche sich im Widerstehen, Abwehren beweist; alk, altteutsch, ganz, kräftig; Alkim, hebräisch, der geleitende Engel; ein weit verbreitetes Wort, in der allgemeinen Bedeutung: starkes, mächtiges, beschüzendes Wesen. In solcher wird es auch verschiedenen Gottheiten beigelegt, hier aber bleibt uns noch immer eine zu suchen, die, eins in zwei, an Kastor und Pollux erinnern konnte, ohne

---

1) Martin réligion des Gaulois, III, 86. Dithmar Commentar ad Taciti German. p. 235. Leupold, Dissert. de Lygiis et Quadis. Falkenstein, Nordgauische Alterthümer, Th. I, S. 44. Ernesti Wörterbuch zu Tacitus, S. 9. Gebauer, vestigia juris Germ. p. 909. Hetmold Chron. Slav. I, cap. 53. Cluver, Germ. antiq. I, cap. 30. Antons, Taciti Germania, S. 186.

dieses selbst zu seyn. Dazu förderlich dürfte eine Nachricht seyn bei Pausanias Buch X, Kap. 38, §. 3: Die Amphissäer (Stadt in Lokri, jezt Salona) feiern die Mysterien der Anaken Knaben. Welche Götter diese Anaken sind, darüber ist man nicht einig; einige sagen: die Dioskuren, andere: die Kureten, und die am besten unterrichtet sein wollen: die Kabiren. Somit finden wir hier, wie bei den Naharvalen göttliche Wesen, als Jünglinge, Knaben gedacht, unter einer allgemeinen, vielsagenden Benennung, welche für die Dioskuren, Kastor und Pollux, gehalten werden konnten, den Eingeweihten aber etwas anderes waren — Kabiren.

§. 32.

Dioskuren heist, wörtlich, Kinder des Dis, des Verborgenen. Es gab deren mehrere, Cicero de natura Deorum, III, 21, gibt drei Kategorien, von denen zwei ein Räthsel geblieben sind, nie in den Volkglauben gekommen. Dieser verstand unter Dioskuren die Zwillingbrüder Kastor und Pollux. Nach der ältesten Mythe waren sie Söhne des Tyndareus, nach der, unter mehreren anderen, später am geläufigsten gewordenen, gebar Leda, zugleich befruchtet durch ihren Gatten Tyndareus und durch Zeus, zwei Eier; aus dem einen kamen Helene und Pollux, aus dem anderen Kastor — oder, es war Nemesis die das Ey geboren, Leda hatte es zur Pflege empfangen. Beide Brüder waren, von Kindheit an, unzertrennlich, streitgeübte Helden. In einem Kampf mit Söhnen Neptuns wurde Kastor getödtet; Zeus wollte den Pollux zu sich nehmen in den Olymp, bewilligte aber, auf dessen Bitte, daß beide Brüder das Loos theilen sollten, wechselnd im Olymp und Hades, beide zugleich lebend, wiederum zugleich todt. Wegen ihrer Tüchtigkeit und, weil sie in Gefahren immer hilfreich waren, wurden sie vergöttert, Dioskuren genannt [1]).

---

1) Dionys. Antiq. Rom. VII, 72. Cicero, Tuscul. Disp. I, 12. Diodor, VI, pag. 8.

Sie verliehen Sieg in der Schlacht [2]), insbesondere waren sie Heilande den Schiffern, angerufen in Sturmes-Noth [3]); da erscheinen sie mit gelbleuchtenden Schwingen als Glückzeichen [4]), als Zwillinge, besänftigen sie das Meer [5]); hilfreich, wo sie erscheinen. Ihre Sterne sind die schnellsten, darum lieben sie die Rosse [6]); die ihren, Neptuns Geschenk, führen die Beinamen: der feuergelbe, leuchtende, flammige, zackige, schnellfüßige [7]).

§. 33.

Dieser Mythos enthält, in dem Schleier des Mysteriums, die Lehre von der Elektrizität, insbesondere — in den gleichzeitig sterbenden und wieder auflebenden Brüdern, jene von der Polarität; dann, in der See und Sturm besänftigenden Macht, jene von dem Zwilling- oder Elms-Feuer. Sterne nannten die Alten auch die Sternschnuppen, die Meteorsteine. Es gibt solche Sterne, sagt Plinius, auf dem Meer und dem Lande. Sie sezen sich auf die Segelstangen und andere Theile der Schiffe, mit eigenthümlichem Schall, wie Vögel hüpfend. Verderblich, Schiffe zerstörend, wenn sie einzeln fallen, heilsam als Zwillinge, durch deren Ankunft jene drohende Helena gescheucht wird. Und darum schreiben sie dem Pollux und Ka-

---

2) Livius, II, 20. 42. Justin, XX, 2. Cicero, nat. Deor. II, 2, de divinatione, I, 34. Plutarch Cariolan, p. 215. Flaminius, 376. de Musica, 1140. Dionys. Ant. V, 46. 3) Pausanias, II, 8, §. 8. Hygiu Astron. II, 22. Horat. Carm. I, 3. Statii, Silv. III, 2, vrs 10. Catullus, LXVIII, 65. 4) Homer, Hymn. in Diosc. 12. Sextus Empiricus IX, §. 86. Strabo, I, pag. 129. Horat. Carm. I, 12, vrs. 27. Plutarch contra Epicur. p. 1103 C. 5) gemino placatum Castore pontum. Cl. Rutilii Numant. Itinerav. v. 155. 6) Servius in Georgica I, 12. Euripedes, Helen. 1511. 7) Virgil, Georgic. III, 89. Phylargirii, Commentar. Nonnus, Dionysiaca, XXXVII, 155. Hygin, 30. Homer, Ilias VIII, 185. Tertulian de spectaculis, cap. 9.

ſtor dieſes göttliche Gnadenzeichen zu nnd rufen dieſe an auf dem Meer als Götter [1]). Alſo jene zerſtörenden, verbrennenden Meteorſteine wurden Helenen genannt [2]), Kaſtor und Pollux aber ſind nicht das Elmsfeuer ſelbſt, ſondern die, welche es ſenden, es geht von ihnen aus. Heutiges Tages wird es von den Spaniern und Franzoſen Skt. Hermo und Skt. Elmo-, in Italien Skt. Petri und Nikolai-Feuer genannt; Niemand aber meint: dieſe Heiligen ſeyen das Elmsfeuer — ſie walten in ihm. Solche Meteore, die mehr lang als breit, Funken ſprühen, wurden Böcke genannt [3]). Die Lehre ſtammt aus Samothrake. Als die Argonauten, bei furchtbarem Seeſturm, an ihrer Rettung verzweifelten, machte Orpheus den ſamothrakiſchen Göttern Gelübde; da flammte es herab aus dem Gewölke und am Schiff theilte ſich die Flamme und umſchwebte die Stirne des Tyndariden, als Pfand der geſcheuchten Gefahr [4]). Nun kamen ſie glücklich nach Samothrake,

---

1) Existunt stellae et in mari terrisque. Vidi nocturnis militum vigiliis, inhaerere pilis, pro vallo fulgorem effigie ea. Et antennis navigantium, aliisque navium partibus, ceu vocali quodam sono insistunt, ut volucres sedem ex sede mutantes: graves, cum solitariae venere, mergentesque navigia: et si in carinae ima deciderint, exurentes: geminae autem salutares et prosperi cursus praenunciae: quarum adventu fugari illam diram ac minacem, apellatamque Helenam ferunt. Et ob id Polluci et Castori id numen adsignant, eosque in mari deos invocant. Hominum quoque capita vespertinis horis, magno praesagio circumfulgent. Plin. II, 37. In magna tempestate apparent, quasi stellae velo insidentes. Adiuvari se tunc periclitantes existimant Pollucis et Castoris numine. Seneca, natural. Quaest. I, 1. Hirtii de bello Afric. cap. 47. Dio Cassius, LVI, 24. Virgil, Georgica, I, 365.
2) Sidus Helenae perniciosissimum navigantibus. Solinus I, 51.
3) Aristoteles, Meteorolog. I, cap. 4. 4) Diodor, IV, 43. Valer. Flacc. Argonaut, I, 570. Hygin, Fab. 14. Valerius Max. IV, 6, nr. 3.

liesen sich weihen [5]) und rückkehrend wurde den Tyndariden prophezeihet: sie würden künftig Dioskuren heisen, allenthalben göttliche Verehrung erlangen. Und diese Vergötterung fing an 40 Jahre nach ihrem Tod [6]). In Sparta, wo sie 1300 Jahre vor Christ., am 7ten April geboren worden, lagen sie begraben, Dokana hiesen ihre Gräber [7]). Jene Meinung, die Tyndariden seyen Menschen gewesen, mag hierin Anhaltpunkte finden, für das Wesen der Sache ist das gleichgiltig; es ändert in der Natur und Ansicht physikalischer Erscheinungen nichts, wenn sie mit menschlichen Namen bezeichnet werden, wie der Galvanismus, und der Begriff des Göttlichen ist nicht von dem Menschen auf sie übertragen worden, sondern umgekehrt. Im Sturm sehnt der Schiffer sich nach den Tyndariden; wenn sie erscheinen schweigt der wüthende Sturm, glättet sich das Meer [8]); wenn aber die therapnäischen Brüder die von der Schwester verurtheilten Segel fliehen, dann weis das Schiff seinen Uebergang; die Brüder werden angefleht gütige Sterne zu bringen, sich mit Zwillingspizen auf die Segelstangen zu sezen [9]); Pollux stillt den Sturm des Meeres [10]); dieses, die Errettung der Schiffe, ist ihr eigentliches Geschäft [11]).

§. 34.

Damit aber ist der Begriff: Dioskuren, lange nicht erschöpft. Dieser Name selbst ist älter als jene Tyndariden-

---

5) Apollon. Rhod. Argonaut. I, 915. Orpheus, Argonaut. 468. Diodor, V, 49. 6) Diodor, IV, 48. Pausanias III, 13. Clemens Alexandr. Stromatum I, pag. 322. 7) Ilias III, 243. Suidas. Cicero, nat. Deor. II, 24. Lactantius, Institut. I, 12. 8) Propertius I, Eleg. 17, vrs. 18. Theocrit, Idyll. XXII, vrs. 17. Virgil, Aeneis VIII, 680. 9) Statius, Thebaid. VII, vrs. 792. Silvarum III, carm. II, vrs. 9. 10) Nonni, Dionysiaca, XXVIII, vrs. 275. 11) Lucian, Deorum dialogi. Operum Tom. II, p. 89. Sextus Empiricus, IX, §. 86.

Sage; er stammt noch von den Pelasgern [1]). Sie sind nicht blos der Schiffe, sondern allgemeine Heilande, Abwender des Uebels, Erretter und Heilbringer [2]); ihr Unwille macht aber auch Völker untergehen [3]); sie heisen des Dios unvergängliche Söhne, die erhabenen Numina Roms [4]); man zälte sie zu den von allen Völkern der Erde verehrten Gottheiten; sie sind die Harmonie des Alls [5]), die Schlüssel führenden, die grosen Götter [6]). Das waren andere Wesen als die Tyndariden, auf welche allmählig übertragen wurde, was von jenen aus theils veralteter, theils geheimgehaltener Lehre dunkel aufgefaßt war; daher es hies: sie hätten sich in Ehre und Würde der alten Dioskuren eingedrängt [7]). Diese waren die grosen Götter; die Meinungen aber, welchen Wesen der griechisch römischen Götterwelt diese Ehrenbenennung gebühre, schwankten. Der tief unterrichtete Varro verwirft alle und sagt: Erde und Himmel, wie die samothrakischen Weihen lehren, sind die grosen Götter; nicht, wie das Volk glaubt, Kastor und Pollux, sondern sie sind Mann und Weib, in den Büchern der Auguren die Mächtigen genannt, die Gewaltigen in Samothrake [8]). Die zwei, Himmel und Erde sind, was Seel und Leib; nach Epemenides: Aion und Physis, gleichsam Monas und Dyas, deren Symbole Sonne und Mond sind [9]).

---

1) Herodot, II, 50. 2) Aelian, variae historiae, I, 20. Clemens Alexandr. Admonitio, pag. 16. Arist. Eccl. 1069, Id. Lys. 1301. Arrian Epict. II, 18, 281. Lucian, Alexander, §. 4. 3) Pausanias, IV, 26. Plutarch de Pythiae oraculis, p. 397, E. 4) Orpheus, Hymn. I, vrs. 21. Prudentius in Symmachum I, vrs. 229. 5) Iamblichus, de Pythagorica vita, cap. 28. Servius, Aeneis VIII, 375, nach Varro. 6) Pausanias, I, 31. VIII, 21. 7) *Καὶ τοὺς Τυνδαρίδας δέ φασι την τῶν Διοσκούρων δόξαν ὑπελθεῖν πάλιν νομιζομένον εἶναι θεῶν.* Sextus Empiricus IX, §. 37. 8) de ling. latina, IV, pag. 17. Fragmenta, pag. 214. 9) Lydus de mens. 13. de diebus, 5. 6. Plutarch de placidis Philosph. pag. 876. Porphy-

Das Ey ist die materiele Welt, in noch unentwickeltem Zustand, der göttliche Anhauch theilt es und ruft die uranfänglichen Götter, die ersten Beweger hervor. Als Mann-Weib muste man sie denken, nach dem allgemeinen Dualitäts-Prinzip der Alten. Bei vorschreitender Einsicht in die Natur, Entdeckung und Scheidung einzelner Naturkräfte, wendete die Idee sich auf solche; dabei bleibt jedoch, wenn von Religion gehandelt wird, in Erinnerung, daß die Naturkräfte nicht als mechanische gedacht wurden, sondern beseelt, Machtäuserungen der Weltgeister. Aus Samothrake stammen die Dioskuren, die Zwillinge am Himmel sind die Samothraker, deren Wesen auszusprechen nur Solchen erlaubt ist, die in ihrem Dienst sind; andere sagen Kastor und Polux [10]). Die grosen Götter werden Dioskuren-Kabiren genannt [11]); der Tempel auf Samothrake heist der Dioskuren und der Kabiren-Tempel [12]), während man auch da noch von Tyndariden sprach [13]) und zalreiche Weihgeschenke der Seefahrer die Retter in Sturmesnoth ankündigten [14]). Jener Kastor und Pollux, im physikalischen Sinn aufgefaßt, sind gleichsam ein Ausfluß jener hohen Dioskuren-Kabiren — man dürfte vielleicht sagen die Erd- die Himmel-Elektrizität und, noch beschränkter: die positive und negative. So vermengten sich die Begriffe von ihnen, den Dioskuren, Kabiren und auch den Kureten.

§. 35.

Kureten, ein vielumfassendes Wort, bezeichnet Völker,

---

rius, de vita Pythagor. pag. 82. 84. Macrobius, Som. Scipion. I, 5. 6. 10) Lucius Ampelius, caput 2. Nigidius, Commentar in Germanici Phaenomena, pag. 50. 11) *Γάϊος, Ἱερεὺς θεῶν μεγάλων Διοσκόρων Καβείρων.* Gruteri Inscript. pag. CCCIX, nr. 2. 12) Plutarch, Aemil, pag. 267, finis. Marcellus, pag. 316, B. 13) Ovid, Tristium I, Elegia X, vrs. 45. 14) Callimachus, Epigramm 50. Cicero de natur. Deor. III, 37. Diogenes Laertes, VI, 2, nr. 6, §. 59.

Priester, gewisse Dämonen, göttliche Wesen, die von den Pelasgern gleich den grosen Göttern gefeiert wurden [1]; Uranus hies ein Kurete [2], Herkules [3] u. a. m. In der Vermengung beigelegter Eigenschaften und Thaten, mysteriöser Andeutungen wird die reine Ausscheidung der Kategorien unmöglich, wozu kommt, daß von Einigen, ähnliche Wesen: Telchinen, Daktylen, Korybanten, Kabiren, für dieselben gehalten, auch hier menschliche und geisterhafte Bedeutungeu durcheinander geworfen wurden [4]. Jene Kureten, welche Orpheus in der 38ten Hymne anruft, sind ganz augenscheinlich die elektrischen Kräfte; er nennt sie unsterbliche Dämonen, in Samothrake Anakten, (Herrscher), nach anderer Lesart: Anaken, Zenokori, die Zwillinge im Olymp. Das waren demnach die Dioskuren selbst, die er jedoch, Hymne I, vrs. 21 unterscheidet. Er nennt sie aber auch die Gründer der sühnenden Weihen, was doch auf elektrische Kraft nimmermehr paßt, auch Korybanten — eben in der oben bemerkten Vermengung. Man zälte verschieden: 10, 9, 3 Kureten; die für die Dioskuren genommen werden konnten, musten in einer Zweiheit gedacht worden seyn.

§. 36.

Kabiren nannten die Thraker gewisse, in heiliges Dunkel gehüllte göttliche Wesen. Der Hauptsiz ihres Kults war Samothrake, da hatten Pelasger die Weihen gestiftet [1]. Noch in vorhellenischer Zeit hatte Prometheus sie nach Böotien gebracht [2], der ein Ase war, Sohn und Gemal der Asia.

---

1) Dionysius, Ant. Rom. II, 82. 2) Diodor V, 56. 3) Pausanias, V, 14, §. 7. 4) Strabo, X, pag. 255. Theonis Schol. in Arati Phaenom. vrs. 35. Pausanias, V, 7, §. 4. Hygin, Fabul. 139.

1) Herodot, II, 51. 2) Pausanias, IX, 55. Varro de lingua lat. IV, pag. 13. Herodot. IV, 45. Stephan Byzant. Ἄσια. Scholiast Apollon· Rhod. I. 144.

Weit verbreitet war der Name, in Phrygien, besonders in Troas [3]), am Pontus [4]), in Kleinasien, wo Kabeirier zu einem Volk gemacht werden [5]), Kabeiren bei den Persern [6]); Kaber und Kabirus Flüsse in Indien [7]); Kabiristen eine indische Sekte [8]); der Gott Kavera, Th. I, S. 35, Kabir ein indischer vergötterter Weiser u. Kobar ein medischer Magier [9]), Kabur ein keltischer Name [10]); Phönikier, mit ihnen die Karthager, die Aegypter, hatten ihre Kabiren und: Alla Cabar rufen noch die Araber den Venusstern. Bei dieser Verbreitung, dem Vorkommen in so vielen Sprachen, hat auch die Wortableitung großen Spielraum; die in die meisten Sprachen und Begriffe fügsamste ist: Kabiren, die Starken, Mächtigen, Gewaltigen.

§. 37.

Kabir war nicht Eigenname einer bestimmten Gottheit, sondern Beiname, der aber doch nicht jedem der Götter beigelegt werden durfte, wenn gleich jeder ein mächtiges Wesen war. Welchen aber er eigentlich angehöre, blieb ein Geheimnis. Die Namen waren mystisch [1]). Wer die Kabiren sind, die Gebräuche bei ihrer und der grosen Mutter Feier, muß ich verschweigen, sagt Pausanias IX, 25, §. 5. Die Geheimlehren, welche schon vor der großen Fluth bestanden und nachher wieder aufgenommen wurden, durften nur Geweihte

---

3) Pausanias, I, IV, §. 6. Strabo X, p. 205. 210. Scholiast Apollon. Rhod. I, 920. 4) Memnon. Hist. Excerpt. cap. 44. 45. Plutarch Lucull. 502. 5) Stephan Byzant. pag. 433. Suidas: *Κάβειρον. Κάβειροι.* 6) Origenes contra Celsum, VI, 48. 7) Ptolemaeus, V, 18. VII, 1. Plinius, XXXI, 22. VI, 25. 8) Creuzer Symbolik II, 314. v. Hammer, Wiener Jahrbücher 1818; Band III, S. 200. 9) Curtius, VII, 4. 10) Caesar, VII, 65.

1) Strabo X, pag. 210.

hören; es war ein heiliger Schauer vor dem samothrakischen Numen; vor den Dämonen der Insel, den Herren der Orgien, soll auch der Gesang schweigen [2]). Auch die Kirchengewalt schritt ein, bestrafte Schwäzer als Meineidige [3]). Der Eid bei den Kabiren war der heiligste [4]); bei ihnen wurden Ehegelübde gemacht [5]), Unglückliche fanden in ihrem Tempel eine Freistätte, aber Verbrecher keinen Schuz [6]); Frevler an ihrem Heiligthum wurden in Wahnsinn verrückt, von himmlischem Feuer verzehrt [7]). Die Weihen in Samothrake waren eine bessere Schuzwehr als Waffen, besonders wirksam das Leben der Geweihten zu erhalten [8]); man machte ihnen Gelübde, um Jahressegen [9]). Das Wesen der Gottheit blieb verhüllt.

§. 38.

Der Geschichtschreiber Mnaseas, der für einen Phönikier gehalten wird, sagt: die Kabiren sind eine Vierzal, Arieros, Ariokersa, Ariokersos, d. i. Demeter, Persephone, Ades und der beigesellte vierte Kasmil Hermes, wie Dionysodoros bezeugt [1]). Jene Namen sollen in phönikischer Sprache bedeuten — der erste; Erdherrin; die beiden anderen: Todenherrscher; Kasmil oder Kadmil der Diener Gottes. Etwas bedenklich ist, daß der Phönikier samothrakischen Kabiren phönikische Namen gegeben habe und zwar, nach den Begriffen die er sich von ihrem Wesen angeeignet und die dann

---

2) Diodor V, 48. 49. Pausanias II, 2, §. 4, caput 17, §. 4. IX, 25. Apollonius Rhod. Argon. I, 919. 921. Valer. Flacci, Argon. II, 432. 3) Athenagoras, Apologia, pag. 5. Juliani, orat. VI, 190. Libanius, Apolog. Socratis, Tom. II, p. 58. 4) Suidas: *διαλαμβαναι*. Juvenalis, Sat. III, 144. 5) Plutarch vita Alexandri, cap. 2, pag. 665. Himeri, orat. I, 12. 6) Livius XXXXV, 5. 6. 7) Pausanias IX, 25. 8) Justin, XI, 7. Aristophanes, Pac. 278. 9) Dionys. Antiq. I, 23.

1) Scholiast Apollonii Rhodii Argonaut. I, vrs. 917.

der Grieche wieder mühsam zu deuten hatte, wobei es ohne Verlust an der reinen Idee kaum abgehen konnte. Durch die abweichenden Kunstdeutungen neuerer Philologen wird aber sicherlich nichts gewonnen. Nicht Demeter, die grose Mutter, in ihrem ganzen Wesen gehörte zu den Kabiren; sie wird bestimmt unterschieden [2]). Es gab eine kabirische Demeter, wo der Beiname zeigt, daß von einer gewissen Kategorie der Weltmutter die Rede sey, und nur in dieser Kategorie gehörte sie in die Lehre. Jene Kabiren aber, welche auch Dioskuren genannt wurden, denen der gemeine Glaube einen Kastor und Pollux unterschob, waren jedenfalls andere als die drei oder vier des Mnaseas. Anaken waren sie in Samothrake [3]) und dieses scheint ihre aus der Epoche vor der grosen Fluth herübergebrachte kirchliche mysteriöse Benennung gewesen zu seyn. So nannten die Athener die Dioskuren und der Name sollte die Aufgehenden, Entstehenden bezeichnen, oder die Vorsorgenden, oder die Hohen [4]). Es läßt sich auch an das gothische anaks = schnell, denken [5]), besonders in Beziehung auf Elektrizität. Auch Anakten wurden sie genannt, Herrscher, Könige, stammend von Uranus und der Gaja [6]); sie heisen: die Götter, vorzugweise [7]). Nach Cicero, §. 32 vorher, waren jene Dioskuren, welche von den Athenern Anakes genannt wurden, eine Dreizal; unter ihnen Dionysos, der oben angeführte Scholiast des Apollonius gibt auch als zwei Kabiren den Dis und Dionysos. Dieser heist ein Sohn

---

2) Pausanias IX, 22, §. 5. IV, 1, §. 4. 5. IX, 25, §. 5. 6. 3) Orpheus, Hymn. 38, vrs. 21, voreilig in Anakten verändert. Stephan Byzantinus, pag. 414: *Ἄοαχος*. 4) *Ἄναχοι οἱ Διόσκουροι*. Suidas. Plutarch Numa pag. 69. Theseus, pag. 16. Pausanias II, 22, §. 7. 5) Ulfila, Markus, Kap. IX, vrs. 8; Lukas, Kap. II, vrs. 13. 6) Aelian, var. histor. IV, 5. Stephan Byzant. voce *Μίλητος*. Pausan. I, 35, §. 5. VII, 2. 7) *Ἄνακτες, οἱ θεοί*. Suidas.

des Kabirus, hochverehrt in Makedonien [8]). Pausanias III, 24, §. 4, kennt eine Dreiheit der Dioskuren, als Zwerge gebildet, nicht Hermes, sondern Athene ihnen beigesellt. Solche Verschiedenheiten beruhen nicht blos auf willkührlicher Deutung erhaschter Lehren der Mysterien, sondern es sind auch verschiedene Kirchenlehren. Der samothrakische Glaube hatte ohnfehlbar, wie jeder andere, seine Abänderungen, Reformationen erlitten, wie die eingedrungene Lehre von dem gemarterten, gemordeten und zur göttlichen Herrlichkeit wieder auferstandenen Dionysos klar zeigt. Die Kabirenlehre ist hauptsächlich dadurch so schwierig geworden, daß man sämmtliche Verschiedenheiten auf Einheit zurückzuführen strebte und für diesen Zweck kein Wagstück der Hypothese und Wortdeutung scheute.

§. 39.

Nach phönikischer Lehre kamen von Sydyk die Dioskuren, oder Kabiren, oder Korybanten, oder Samothraker, welche zuerst grose Schiffe erfanden. Von ihnen stammen andere, welche Kräuter entdeckten, Heilmittel gegen giftige Bisse und Zaubersprüche [1]). Wie viele ihrer gewesen, sagt Samhoniathon hier nicht, aber am Schluß seiner Theogonie: dieses alles schrieben zuerst zum Andenken auf die sieben Sydyks Söhne Kabiren und deren achter Bruder Asklepias, wie es befohlen Gott Tauut. Die Zal sieben hat veranlaßt in diesen sieben Kabiren die 5 alten Planeten, nebst Sonne und Mond zu sehen, der achte Bruder, kein Kabire mehr, wäre der Sternenhimmel. Das sind also weit andere Kabiren, als jene Samothraker, wie der Uebersezer Samhoniathons sie gleich-

---

8) Cicero de nat. Deor. I, 23: tertium Cabiro patre. Lactantius I, 15. Julius Firmicus: de errore profanae relig. pag. 426. Arnobius, V, 19. Clemens Alex. p. 12.

1) Sanchoniathon, Edit. Orelli, pag. 22, 38. Damascius, bei Photius. pag. 352.

wohl auch nennt. Deshalb ist auch auf das mit hingeschriebene: Dioskuren kein Werth zu legen; dem widerspricht schon ihre Zal. Die Schuzgötter der Schiffer aber hiesen, bei den Phönikern nicht Kabiren, sondern Patäken.

§. 40.

Herodot erzält, Buch III, Kap. 37: Kambyses besuchte in Memphis den Tempel Hephästs und spottete über dessen Bildnis. Es ist dieses aber den phönikischen Pataiken ähnlichst, welche die Phöniker auf dem Vordertheil ihrer Dreiruderer mit führten — es sind Zwerg-männchen. Er ging auch in den Tempel der Kabiren, den Keiner als der Priester betreten darf, und verbrannte deren Bilder unter Spott und Hohn. Sie sind Hephästs ähnlich, für dessen Söhne sie gehalten werden. Strabo X. S. 210, erwähnt der verödeten Stätte dieser Dämonen: Korybantium im Gebiete von Alexandria, bei Sminthium und Korybissa. Und dieses ist alles, was wir von ägyptischen Kabiren wissen. Gleichwohl hat der Drang, aller Zeiten und Völker Begriffe von den Kabiren zu einen, herausgebracht, daß jener Söhne Hephästs sieben seyn müssen und sie samt dem Vater die acht phönikischen Brüder und diese die Pataiken, so daß die Phönikier das ganze Firmament auf den Schiffschnäbeln getragen, Sternhimmel, Sonne, Mond ꝛc., als verkrüppelte Zwerge gebildet hätten. Dieser Hephäst aber, oder, mit bekannterem Namen, Vulkan, steht in enger Verbindung mit den thrakischen Kabiren. Zwei Söhne gebar ihm die thrakische Frau Kabeiro, Eurymedon und Alkon, welche den Geschlechtnamen der Mutter führen. Die thrakische Frau ist Lenkerin der Kabiren, sie sind die feuermächtigen Inwohner von Samothrake, die Dämonen des Herdes [1]). Also, eine thrakische Göttin war Kabeire, wohl die, §. 37 bei den Kabiren genannte grose

---

1) Nonni Dionysiaca, IV, 4. XIV, 19. XXIV, 193. XXXVII, 500.

Mutter, die Arieros, §. 38. In Lemnos halten die Söhne ihren Siz; Eurymedon lenkt den Stahlwagen der Kabiren, die feuersprühenden Rosse mit ehernen Hufen, in der Hand den lemnischen Speer, — was alles Vater Vulkan gemacht hatte [2]). Er ist Pollux [3]), folglich Alkon=Kastor, ein Gefährte des Herakles, dessen Pfeile nie fehlen [4]). Nach einer anderen Mythe ward aus Kabeire und Hephäst Kamilos. Von diesen drei Kabiren, daher die Kabiridischen Frauen. Oder: aus Kabeire, des Proteus, und Hephäst, drei Kabiren und drei Kabiridische Frauen [5]). Die Kabiridischen Frauen haben den Namen von Kabire, der Tochter des Proteus und der Anchiona, von welcher und Hephäst — Kadmilos [6]). Diese Mythen zeigen eine Verschmelzung ägyptischer und samothrakischer Lehre, ausgegangen wahrscheinlich von der Insel Lemnos, welche Vulkans Nährerin heist und den Namen hat von der thrakischen Göttermutter Lemno [7]).

§. 41.

Die ägyptische Theologie dachte die Gottheit gleichsam in drei Stadien, Kategorien. Den Ewigen, der war ehe es Welt und Zeit gab, nur sich denkend, nannte die Sprache: Amun, der Verborgene. Er denkt die Schöpfung, und sie wird, er läßt das Ey aus seinem Munde fallen, d. h. durch sein Wort ward die Weltmaterie — da war er Kneph, Agathodämon = der gute Geist, der geheime unergründliche Logos, der unsichtbare Lebengeber [1]). In diesem Ey, der durch gött=

---

2) Idem. XXVII, 122. XXIX, 194. 3) Hygin, Fab. 14. 173. Homer Odyssee, VII, 58. Statius Thebius XI, 34. 4) Servius Bucolica V, 11. Clemens Alex. Admonitio pag. 19, B. 5) Strabo X, pag. 208. Pherecydis Fragment. Edit. Sturz, pag. 141. 217. 6) Stephan Byzant. *Κάβειρις*. 7) Scymnus Chius vrs. 643. Stephan Byzantinus, pag. 512.

1) Plutarch Isis, pag. 359. Diodor I, 12, *πνεῦμα*. Eusebius praep. evang. III, 11, pag. 115.

lichen Anhauch schon beselten, für das göttliche empfänglich gewordene Materie, wirkt nun die göttliche Weisheit als Demiurg, gestaltend, ordnend, belebend — das war Phtha [2]). Es waren nicht drei Götter, sondern drei menschliche Vorstellungen desselben einigen höchsten Wesens und die Rede: Phtha wurde aus dem Ey geboren, will sagen: aus dem Weltbau erkennen wir den Weltenbaumeister; indem er sich offenbart, wird er — für den Menschen gleichsam geboren. Die Griechen nannten dieses Wesen Hephästos, Gott des Herdes, den Lar [3]), die Römer Vulkan, in älterer Sprechung Volkan, Volikon [4]), ein ihrer Sprache fremdes Wort, nicht ägyptisch — was vermuthen läßt, daß die Lehre ihnen nicht zuerst, nicht unmittelbar aus Aegypten zugekommen sey. Die Idee der Gottheit selbst, bei ihnen personificirt, eingeschoben in das Göttersystem der Kirche und der Mysterien, verunstaltete sich bis beinahe zur Zerstörung ihrer Heiligkeit, auch abgesehen von dem kecken Spiel der Poesie, welches gleichwohl nicht ohne Einfluß blieb, insbesondere uns beengt. Dennoch fehlt es nicht an einzelnen Sagen, Zeugen der ursprünglichen Idee und Würde. Vulkan ist es der alles mit der grösten Weisheit vollendet, der Urgrund aller Weisheit [5]), der Urheber aller Geschlechter [6]), aus dem alle Götter hervorgingen. So ist er Vater der Minerva [7]), des Apollo [8]) in einem höheren, helleren Grad der Offenbarung, des Eros, dem er die Pfeile schmiedet, d. h. von ihm geht das

---

2) *τόν δὲ θεὸν τῦτον (Κνὲφ) ἐκ τῦ ϛόματος προϊέσθαί φασιν ὠϊόν, ἐξ οὗ γενέσθαι θεόν, ὃν αὐτοὶ προσαγορεύουσι φθὰ, οἱ Ἕλληνες Ἥφαιϛον,* Eusebius, l. c. Iamblichus, Sect. VIII, cap. 3. pag. 159. 3) Iamblichus und Eusebius, Note vorher. Suidas voce *φθας.* 4) Varro, de ling. lat. p. 21. Virgil Aen. V, 662. VII, 77. Servius, Aeneis VIII, 454. 5) Diogenes Laert. Provemium I. 6) Servius, Aeneis III, 35. 7) Lucius Ampelias IX. 8) Cicero, natur. Deorum, III, 22. Lydus, pag. 288.

das Gesez der Wahlanziehung aus [9]); als Pan Vater des Eurymedon [10]). Er selbst heist ein Sohn des Krios, des Widders, welcher Amuns Symbol war, auch des Kronos [11]). Er ist der Lebenkünstler, der beste Künstler, schmückte den Himmel, baute die Sonnenburg, die Wohnung der Götter [12]), ist Vater der Erde und machte den Sonnenwagen. Er ist das Feuer, welches der Urgrund aller Zeugung [14]), der allbelebende Wärmestoff [15]), der Lichtbringer, Erleuchter; Aether und Sonn und Gestirn und Mond sind seine Glieder, sein sind alle Völker, alle Städte, jegliches Haus und segnend wohnt er auch den Sterblichen inne [16]). Von ihm empfing Zeus selbst den Herrscherstab [17]), er verleiht die Krone der Ariadne, welche Symbol der Unsterblichkeit war [18]). Er war weit verehrt, von vielen Völkern, aber unter verschiedenen Namen [19]). Eloos nannten ihn die Dorier [20]), das ist gleich Kronos Elohim; in der Grund-Idee doch eins mit dem Vater; in der Genesis soll ihm Tubalkain, ursprünglich Twalkin, Twalkan, entsprechen, der unterirdische Schmied, welcher die Keime aus der Erde bringt. Vulkan und Minerva, sagt Plato, Critias S. 288, sind von gleicher Natur und Weisheitliebe; bei den Römern war er innigst verbunden mit der aus Indien stammenden Maja, woher auch Proteus oben, dann mit Vesta [21]), in seinem Tempel wurden die geheimen

---

9) Servius Aen. I, 664. 10) Statius, Thebaidos XI, 34. 11) Lucius Ampelius, l. c. Lydus de mensibus speciatim, §. 54. 12) Lucian de sacrificiis, Operum III, pag. 74. Ovid, Metamorph. II, 5. 106. Homer Ilias, XVIII, 370. 480. 13) Martian Capella I, cap. 15, §. 4. Ovid, Metam. II, 106. 14) Plutarch de plac. Philosophor. pag. 877. Clemens Alexandr. Admonitio, pag. 43. 15) Lydus, l. c. pag. 247. Cicero, de natura deorum, II, 9. 16) Plato, Cratylus, pag. 174. Edit. Ast. Orpheus Hymn. 67. 17) Pausanias IX, 40, §. 6. 18) Servius, Georg. I, 222. 19) Cicero de nat. deor. I, 30. 20) Hesychius, voce: Ἕλως. 21) Livius XXII, 10. Gellius, noct

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Staatsberathungen gepflogen, an ihm waren die Volkversammlungen [22]); Spolien wurden ihm geweiht, er war der Siegverleiher [23]); nach etrurischer Lehre schleudert er auch Blize [24]). Sein Fest, am 23. August, war auch ein Reinigungfest, wobei man Fackeln anzündete, statt der Menschen Thiere durch Feuer jagte, desgleichen Fische hineinwarf, etwas bei Licht arbeitete. [25]).

§. 42.

Die alten Dioskuren sind also die Kabiren in Samothrake, dort die Anaken, die Hohen, die grosen Götter, das zeugende und gebärende, das geistige und materielle Prinzip, die abstosende, dehnende, scheidende und die anziehende Kraft. Ihre Wirksamkeit umfaßt alle Naturkräfte, in einer derselben sind sie Kastor und Pollux, gleichsam ein Abtheil der grosen Dioskuren. Die wahre Lehre blieb Geheimnis, der gemeine Glaube dachte bei Dioskuren nur an diese vermeintlichen Zwillingbrüder, vergaß auch deren eigentliche Bedeutung, und die Kirche lies es gern dabei bewenden. Wie solche Volkmeinungen sich bilden und in gewissem Grad auch in die Kirche übergehen, zeigt sich deutlich an den auch Geheimnis gebliebenen Penaten Roms, göttlichen Wesen, welche Aeneas aus Troja, oder aus Samothrake nach Italien gebracht haben sollte [1]). In ihrem Tempel zu Rom stand ihr uraltes Bildnis, zwei Jünglinge mit seitwärts gehaltenen Lanzen; so sah man sie auch in an-

---

Att. XIII, 22. Macrobius, Saturnal. XII, 12. Xenophon de aequivocis, Absaz 5. 22) Plinius, XVI, 86. Plutarch, Romulus, p. 33. Quaestiones Romanae, caput 47. Dionysius Antiquitat. II, cap. 50. 54. 23) Livius I, 37. VIII, 10. XXX, 6. 24) Servius, Aen. I, 42. 25) Festus, pag. 208. Varro, de ling. lat. pag. 57.

1) Servius, Aeneis III, 12. VII, 207. Virgil, Aeneis III, 15: socii.

deren Tempeln [2]). Das waren aber nicht die ächten Penaten, nicht die ächten Bildnisse, welche in Lavinium aufbewahrt blieben [3]), nur von dem Priester gesehen werden durften [4]). Sie waren klein, Aeneas konnte sie unter sein Gewandt verbergen, der alte Anchises sie in einer Kapsel in der Hand tragen [5]), sie hatten eine Binde um das Haupt, auch findet man sie abgebildet als Mann und Weib, beide umschleiert, zuweilen blose Köpfe mit einem Diadem und darüber einen Stern [6]). Ihre Zal und Namen waren unbekannt, man sollte gar nicht davon sprechen [7]), ausgemacht aber war, daß sie die Samothraker seyen, die grosen Götter [8]). Wir sehen hier deutlich, wie nicht nur Mysterien, sondern auch Kirchen-Lehre, sich von der öffentlichen schied, diese da Brüder, Jünglinge sah, wo jene die grosen Urkräfte der Natur anschaute. Zugleich läßt die Identität mit den hohen Penaten einen Blick gestattet in das Wesen der hohen Dioskuren-Kabiren. Sie heisen die Grosen, Geheiligten, Mächtigen, Gütigen, Treuen, die altväterlichen [9]); Penaten, weil sie im Penetral des Himmels, weil sie überhaupt dem Innersten einwohnen [10]); sie sind die

---

2) Dionysius Halic. Antiquit. I, 68. Livius XXXXV, 16. Solinus I, §. 22. 3) Valerius Maximus, I, cap. 1. §. 7. Lucan, Pharsalia IX, 991. Varro de ling. lat. IV, pag. 40. 4) Servius, Aeneis, I, 12. Wie die ägyptisch. Kabiren, §. 40 vorher. 5) parvosque Penates, Virgil, Aeneis VIII, 542. II, 717. Seneca de beneficiis, III, 37. Servius, Aen. III, 148. Lycophron Cassandra, 1266. 6) Virgil, Aeneis III, 174. II, 296. Havercamp Thesaurus Mor, Tom. I, pag. 181. 7) Dionys. Antiquit. I, 67. Varro Fragmenta, pag. 232. Servius, Aeneis III, 12. 8) Cassius Hemina dicit, Samothracas Deos, eosdemque Romanorum Penates, proprie dici *θεοὺς μεγάλους, θεους χρηστοὺς, θεοὺς δυνατοὺς,* Macrobini Saturnal. III, 4. Servius, Aeneis I, 378. Statius, silvarum IV, carm. VIII, 52. 9) Virgil, Aeneis IX, 257. VII, 121. IV, 597. Catalecta, XI, 35. Lucan I, 353. 10) Servius, Aen. III, 12. Cicero, nat. deor. II, 27.

innersten Lebengeister, durch welche wir Leib und Seele haben [11]); umschreibend könnte man sie nennen: die Väterlichen, Zeugenden, Schaffenden, Innersten, Horte [12]). Roms Penaten waren dies, Samothrakes Kabiren; verschiedene Völker hatten verschiedene Ansichten und Begriffe. Neben jenen sieben oder acht, zeigen phönikische Münzen auch Kabiren in einer Zweizal [13]), und dürften die Patäken hieher gezogen werden, so waren deren zwei, Apostelgeschichte 28, vrs. 11. Daß die ägyptischen Kabiren eine Zweiheit waren, hat wenigstens mehr für sich, als die völlig willkührlichen sieben. Wir sahen oben §. 19, Knephs Ey bei Leto und ihre, wahrscheinlich daraus hervorgegangenen zwei Kinder und dürfen die männliche Gestalt für den Vater Phtha nehmen und diese Leto einiget sich mit der thrakischen Kabeiro. Kinder der Weltmutter waren die Kabiren, des sich regenden Lebens in dem Welt-Ey. Aber ein beseelender Vater muste erst zutreten und diesen nennt schon der pelasgische Name: Dioskuren, oben §. 32. Wenn ägyptische und samothrakische Lehre zusammentrafen, so hatten sie nicht Ideen zu ändern, nur die Benennungen Dis und Vulkan, Kabeiro und Leto zu tauschen. Dem steht nicht entgegen, daß nach Herodot II, 43, Aegypten die Namen der Dioskuren nicht kannte; denn Herodot meint hier die Namen Kastor und Pollux. Diese konnten namentlich und in ihrer ganzen hellenischen Modifikation den Aegyptern unbekannt seyn, auch das Wort Dioskuren — und doch die Grund-Idee auch bei ihnen heimisch. Was konnte der grose Weltbaumeister am Anfang der Dinge würdiger bilden, als die Urkräfte alles Werdens, die active und die passive Zeugkraft. Die Vereinigung des männlichen und weiblichen Prinzips in den hohen Kabiren spricht sich auch in den Kabiridischen Frauen aus. Wurden dem öffentlichen Kult zwei Jünglinge hingestellt, so

---

11) Macrobius Saturn. III, 4. 12) Dionys. Antiquitat. I, 67. 13) Montfaucon, S. 194. Zwei Figuren mit der Umschrift: *θεῶς καβείρων Συρίων.*

war dieses wie bei den Penaten. Wenn der alte Glaube die Naturkräfte beseelt dachte, Geister waltend in der elektrischen Kraft u. s. f., so waren die Kabiren die Beherrscher der eigentlichen Zeugungkraft, darum die Gewaltigen überhaupt und auch mit in der Elektrizität und dem Magnetismus. Die Bildung als Zwerge kann, bei der überhaupt so ausschweifenden ägyptischen Bildnerei, die Hoheit des Begriffes nicht stören, da sie auch die des hohen Phthas ist. Auch der indische Kavera, §. 36, ist Zwerg. Sollte die Lehre ausgegangen seyn vom Kaukasos, woher auch Proteus? woher Aegypten auch seine Isis und Osiris empfing? Von dort konnte sie auf den bekannten Verbindungwegen, Th. I, §. 17, an das schwarze Meer, zu den thrakischen Völkern gekommen seyn.

§. 43.

Noch eine Erörterung bedürfen die Kabiren des Mnaseas. Wir sahen Demeter als Lemno, Kabeire, Mutter der Kabiren. Einer ihrer Beinamen war Chthonia, vom phrygischen Chthon, die Erde, eigentlich: der ganze Erdball — die den ganzen Erdball erfüllt. Der einfache Mensch dachte dabei nur an die auf der Erde waltende, nachdem aber der Unsterblichkeit-Glaube erwachte, folgte sein Gemüth und Sinnen den Verblichenen in das Innere der Erde. Da lagen sie in dem Schoos der grosen Mutter, darum Demetrier genannt [1]). Wie jener Glaube sich steigerte bis zur Auferstehung des Leibes, der dann auch ein ewiger werde, trat, in dem religiösen Sinn, die Spanne Erdenleben in den Hintergrund, die innerirdischen Götter wurden die wichtigeren. Sollte der Leib erstehen, so muste die Mutter, welcher der alte anvertraut worden war, diesen wieder herausgeben; in ihrem Schoos zerstreut schwammen die einzelnen Elemente des Verwesten — nur die allzeugenden Kräfte, in unerforschlichem Zauber mächtiger Kabiren vermochten solches Wunder, unter dem Walten der hohen Kabiro.

---

1) Plutarch de facie in ore lunae, pag. 943, B.

Diese war nun eine Doppelmutter — des irdischen, des himmlischen Lebens, jenes fiel ihr heim, um dieses wiederzugeben. Als Todtenherrscherin wurde sie Proserpina genannt, Tochter der Demeter, weil sie, ein Theilwesen, aus ihr hervorgegangen war, und doch eins mit ihr [2]); obgleich Gattin und Mutter doch die heilige, unbefleckte, unaussprechliche Jungfrau [3]). Sie ist die unterirdische Herrin, führt sanft hinüber in Ades Reich, gebietet über das Schicksal der Seelen, kann sie wieder entlassen aus der Unterwelt [4]). Ades, ihr Gatte, ist der Erde ganzes Wesen und Natur, die in der Unterwelt herrschende göttliche Kraft [5]), der, nach ächt thrakischer Lehre, die Seele frei macht von den Banden des Lebens und sie führt zur wahren Freiheit [6]). Der als Kadmil beigegebene Hermes erscheint hier in seiner Eigenschaft als Vermittler zwischen der Ober- und Unterwelt. Diese Lehre war aber eine neuere und steht in Verbindung mit jener, welche den Dionysos, den Helden der Auferstehunglehre, zu den Kabiren zält, und nie trat jene Nachricht- vielleicht Meinung- des Mnaseas in den Volkglauben, die Kirchenlehre; kabirische hiesen jene Wesen, nicht die Kabiren. Das schauerliche Dunkel aber, welches auf diesen lag, mag wohl von solchen Ansichten des Seelenschicksals ausgegangen seyn.

§. 44.

Korybanten sind eins — nach Einigen mit den Kabiren, nach anderen mit den Kureten [1]); in Samothrake Söhne der

---

2) Diodor III, 61. Varro, Fragment. p. 227. Plutarch, Isis, pag. 361, D. Porphyrius de abstinentia, IV, 16. Macrobius, Saturnal. I, 12, pag. 259. Servius, Aen. III, 113. 3) Pausanias, IV, 33, §. 5. Orpheus, Hymn. XXIX, vrs. 7. 4) Statius, Thebreid. IV, 526. Virgil, Aen. VI, 138. Apollodor I, c. 9. sect. 15. 5) Cicero, de natura deorum II, 26. Albric de deorum imagin. VIII. 6) Herodot, V, 4. Macrobius Somnium Scipionis I, 11.

1) Strabo X, pag. 205. 211.

Göttermutter, wer ihr Vater sey wurde in den Mysterien gelehrt [2]). Aus Baktrien, oder Kolchis sollten sie stammen [3]). Geheime Wesen, als Zwerge gebildet, doch von Riesengewalt [4]); vom Mond herabgestiegene Genien, Laren [5]), die alles wissen [6]), die Tafeln des göttlichen Gesezes erfanden [7]). Sie sind die Urheber aller Visionen [8]); Korybantie heist die bis an Verzückung gränzende, zum Theil göttlich erregte Schwärmerei [9]). Man zälte bald drei Korybanten, bald 9, 10, eine ganze Heerschar [10]).

§. 45.

Die Telchinen sind Söhne der Thalassa, des todten Meergewässers, Brüder der Leukothea-Ilythiya, erziehen mit Kapheira, welche die Mutter Kabeiro seyn dürfte, den Poseidon, den das Gewässer belebenden Geist [1]) — sind demnach in der Urfeuchte wirkende Gewalten. Sie erzeugen das salzige Meer, in phrygischer Sprache: Zaps [2]), aber sie giesen es auch verderbend über das Land, sind Zauberer, verändern ihre Gestalt, erregen Regen, Hagel, Schnee, misgünstige Dämonen, die durch stygisches Wasser mit Schwefel gemischt, Thiere und

---

2) Diodor, III, 54. Nonni, Dionysiaca, XIV, 25. 3) Strabo X, 202. 4) Pausanias VIII, 37, §. 2. III, 24, §. 4. Orpheus, Argon. 25. 5) Plutarch de facie in ore lunae, pag. 944, D, Hygin, 140. 6) Servius, Aeneis III, 111. 7) Suidas. voce: *Κύρβεις*. 8) Lucian, Timon. Operum Tom. I, p. 109. Synesius de providentia, 136, B. 9) Lucian, Jupiter Tragoedus, Tom. VI, pag. 259. Suidas voce: *Κορυβαντεῖον*. Plutarch adversus Colotem pag. 1123, D. Amatorius 758, Ende. 10) Julian, Orat. V, p. 315. Strabo X, pag. 209. Nonni, Dionysiaca, XIII, 143. XIV, 33.

1) Diodor, V, 55. Strabo, XIV, p. 602. Zonaras, Lex. pag. 1716, Edit. Tittmann. 2) Clemens Alexandr. Stromatum, pag. 469. Zenobius, Centur. V, 41. Suidas: *Θελγει*.

Gewächse tödteten [3]), Poseidons Söhne, aufsteigend aus der Tiefe des Meeres [4]). Sie sind aber auch grose Künstler, Erzarbeiter in den idäischen Hölen, insbesondere Fertiger von Götterbildern [5]). Sie sind idäische Kureten, 2, 6, 7 oder 9 an der Zal [6]).

§. 46.

Die Daktylen stammten aus Phrygien, Eingeborene am Ida, der Göttermutter Berg, nach Anderen, dort aufgenommene [1]) — man weis nicht woher. Es sollen erst fünf männliche gewesen seyn, mit fünf Schwestern, daher Daktyli die zehn Finger — erstere die rechten, leztere die linken; eine Sage zälte 20 rechte, 32 linke [2]). Einige lassen Kureten und Korybanten von ihnen stammen, hundert Männer in Kreta, idäische Daktylen genannt, zeugten 9 Kureten, dieser ein jeder 10 Knaben, idäische Daktylen genannt. Idäer in Schwarm hat Orpheus, Argonaute, vrs. 25. Man findet von ihnen Eigennamen: Herakles, Kelmis auch Telmis, Damnamenes, Akmon, Titias, Kyllenos, Epimedes, Paion, Jason, Idas [3]),

---

3) Nonni Dionysiaca, XIV, vrs. 36—48. XXX, 226. Stobaei, Sermones, 38, pag. 225. Photii Lexicon, edit. Hermann pag. 423. Hesychius, voce: *Τελχῖνες.* 4) Nonnus, l. c. XXVII, 105. XXIV, 114. Ovid, Metamorph. VII, 365. 5) Statius, Silvarum IV, 6, vrs. 47. Thebaidos II, 274. Callimachus, H. i. Delum, 31. Pausan. IX, 19. 6) Germanici Phaenomena, vrs. 40, Scholiast. Strabo X, 155. 202. Suidas: *Τελχῖνδς.* Tzetes, Chiliad. VII, 125. Nonnus XXI, 195. XXXVII, 164. 263.

1) Strabo X, pag. 212—215. Scholiast Apollonii Rhodii, ad I, 1120, pag. 89 der Basler Ausgabe. Clemens Alex. Stromatum I, p. 306. Diodor XVII, 7. 2) Pherecydis Fragmenta, edit. Sturz. pag. 146. 3) Pausanias, V, 7, §. 4. cap. 14, §. 5. Ovid, Metam. IV, 282. Nonnus, D. XIII, 143. XXVIII, 313. Eusebius praeparat. Evangel. X, 6.

Attis, der kleinste unter allen, in beständiger Bewegung getrieben [4]), Morgos [5]). In bithynischen Mythen heist Priap, der Befruchter, ein Daktyle [6]). Einige dieser Namen werden auch Kureten, Korybanten, Telchinen gegeben [7]). Vielerlei wurde über die Daktylen aufs ungewisse hin geredet, nur darüber war man einig, daß sie Zauberer seyen, die Göttermutter umgebend; die linken knüpfen den Zauber, die rechten lösen ihn; ihre Namen sind magisch, wer sie einzeln nach und nach hersagte, verscheuchte damit schreckende Erscheinungen [8]). Sie sind gute Genien aus der Zeit Saturns [9]). Nach einiger Meinung sind die Laren die samothrakischen Daktylen, deren fünf die Idäer genannt werden [10]). Sie empfangen Opfer zugleich mit der Göttermutter, sind ihrer Theil- und Hilfs-Wesen [11]). Man schrieb ihnen die Erfindung des Eisenschmelzens und Kupferschmiedens zu [12]), der ephesischen Runen [13]), der Musiknoten und Tonleiter [14]). Sie waren Heilkünstler, Krankheitbeschwörer, Wahrsager, Magier, Zauberer, beschäftigten sich mit Zauberliedern (phrygische Gesänge) [15]), Weihen, Mysterien; Orpheus war ihr Schüler; in Kreta waren sie die ersten Handwerkleute. Wegen ihrer Verdienste um die Menschheit und ihre vielen für das gemeine Leben nüzlichen Erfindungen wurde ihnen unvergängliche Ehre zu Theil [16]).

---

4) Arnobius, V, 7. 5) Porphyrius, vita Phythag. p. 32. 6) Lucian de saltatione. Operum Tom. V, p. 135. 7) Diomedes, III, 474. Nonnus XXVIII, 279 — 310. XXI, 195. XXXVII, 263. 8) Plutarch, de profectu virtut. pag. 85. 9) Plutarch, d. facie in ore lunae, pag. 944. 10) Arnobius III, 41. 11) Apollon. Rhodius I, 1129. Pollux Onomasticon, Lib. II, cap. 4, Segm. 156. 12) Chronicon Parium, Ep. 11. Clemens Alex. Strom. p. 335, D. Plinius, VII, 57. 13) Clemens Alex. pag. 306. Plutarch, Sympos. VII, p. 707. 14) Solinus XI, 6. Plutarch, d. Musica pag. 1132, E. Isidor, Orig. XIV, 6, §. 16. 15) Cicero de divinatione I, 50, nr. 114. 16) Diodor, V, 64.

Hier ist recht deutlich zu sehen, wie geisterhaftes und menschliches, Wirksamkeit der Götter, Dämonen und deren Priester durcheinander geworfen wurde. Der Name: Daktylen, weist auf unmerklich wirkende Wesen oder Kräfte; wenn die Kabiren Pygmäen sind, faustgros, so sind sie nur Fingergros. Und diese unscheinenden, doch so gewaltigen Kräfte werden für die magnetischen gehalten. Der erste Magnet, sagte man, war am Berg Ida gefunden worden [17]), das Eisen setzte er in hüpfende Bewegung [18]) — daher kämen die Namen: Idäer, Daktylen.

§. 47.

Also, elektrische, magnetische Kräfte sehen wir in den bisher behandelten Wesen. Die Naturkenntnis der Alten war auch hierin weit bedeutender, als wir uns vorstellen, nur wurde sie geheim gehalten und was davon verlautete war in Bilder und Räthsel gehüllt, welche zu verstehen erst unser neuerlich errungener Standpunkt der Naturwissenschaft möglich macht — und dieses noch nicht gänzlich. Nach alter Ueberlieferung suchte der römische König Numa zu lernen, wie man den Bliz abwenden, ihn handhaben könne, und erfuhr, daß zwei Dämonen, Pikus und Faunus im Besiz dieses Geheimnisses seyen. Er brachte sie, durch List, in seine Gewalt und nöthigte sie es ihm mitzutheilen. Diese Dämonen, heist es, waren hinsichtlich der Zaubergewalt den idäischen Daktylen zu vergleichen. Das einfachste ist, zu glauben, daß sie Priester der gleichnamigen Gottheiten gewesen, Eingeweihte, welche bei der Weihe jene Namen empfangen, wie solches bei gewissen geheimen Verbindungen noch zu geschehen pflegt. Was sie mittheilten blieb strenges religiöses Geheimnis, daher ungezügelte Phantasie den kargen Rest der Sage in eine Menge, zum Theil alberner Mährchen hüllte. Es hies: sie hätten durch Zaubersprüche den Jupiter (Bliz) vom Himmel gerufen, welcher darum Elicius genannt wurde — der her-

---

17) Plinius, XXVI, 5. 18) Lucretius, VI, vrs. 1040.

ausgelockte, durch Kunst hervorgebrachte [1]), und den Dämonen wird in den Mund gelegt: durch unsere Hilfe wirst du Jupiters Pfeile vom Himmel herabführen, er wird kommen, durch unsere Kunst [2]). Zunächst wäre an Wetterableiter zu denken, fiele nicht das Verhelen einer so gemeinnüzigen Erfindung auf. Belehrung gibt das Schicksal des Königes Tullus Hostilius, der, nach Numas hinterlassenen Schriften, den Bliz hervorzubringen versuchte, weil er aber dabei nicht richtig verfahren, vom Stral getroffen, sammt dem Haus verbrannte [3]). Also, eine Elektrisirmaschine war es, von gewaltiger Kraft. Weit früher, 925 vor Christi, herrschte in Alba ein König Allades, der eine Maschine ausgedacht, durch welche er Blize und Donnerton hervorbrachte [4]). Diese Kunst war auch in Etrurien gekannt [5]). Noch älter ist die Sage von Salmoneus, Fürsten von Elis, der wegen Nachbildung des Blizes und Donners in die Hölle geschleudert wurde [6]). Für den Erfinder möchte man einen Prometheus halten — ein vielsinnig gebrauchter Name. Die Mythen von ihm haben aber nach alter Meinung einen geschichtlichen Grund. Er war ein weiser Mann, wohnhaft auf dem Kaukasus, Beobachter der Gestirne, deren Lauf er bestimmte, der erste Astrolog. Er erforschte auch die Natur der Blize und sie herabzuziehen; daher die Sage: er habe das Feuer vom Himmel geraubt. Durch eine von ihm erfundene Kunst wurde solches hervorgebracht, Numa Pompilius übte sie, Tullus Hostilius aber verbrannte darüber [7]). Durch eiserne Stan-

---

1) Plutarch, Numa, pag. 70, D. Arnobius, V, 1. 2) Ovid, Fastor III, vrs. 290. in specie: 316, 321. 3) Livius, I, 31. Plinius XXVIII, 4. 4) Dionysius, Antiquitatum I, cap. 71. Aurel. Victor, origo gent.Rom. 18. 5) Plinius, II, 54. Seneca, natural. Quaestion. II, 49. 6) Maximus Tyrius, Dissert. VI, §. 2. Virgil, VI, 585. Apollodor. I, 9, §. 7. 7) Servius, in Bucolica, VI, 42. Aeneis XII, 200. Ammian Marcellin XXIII, 6, pag. 354, Bipontin.

gen zog man meteorische Funken herab [8]). So weit waren die Menschen, vor mehr als 4000 Jahren, in Kenntnis der elektrischen Kraft vorgeschritten. Auf Asiens Hochgebirg, nach Baktrien, als Mutterland, weist Prometheus, welcher auch Vater der Elektra heist; ein solcher brachte die Lehre nach Griechenland, §. 36, dorther stammt Proteus [9]) der Kabiro Vater, §. 40, der in Phönikien als hoher Priester erscheint, von da nach Aegypten kam, wo er in der Tyrischen Ansiedlung zu Memphis einen geweihten Plaz, oder Hain hatte, in welchem auch ein Heiligthum der Helena [10]) — also, Verbindung der Lehre in Indien, Phönikien, Aegypten. Man kannte den Elektromagnetismus; darauf beruht jenes karakteristische Drehen in den Dioskuren-Bildern, daraus wird klar, wie Daktylen Erzeuger und Erzeugte der Kureten seyn konnten — die magnetische der elektrischen Kraft. Das Gesez der Polarität, welches ihnen bekannt war [11]), zeigt deutlich wie die einen den Zauber lösen, den die anderen knüpften. Alles verstehen wir noch nicht, z. B. die 20 rechten, 32 linken Daktylen. In den Telchinen wäre Elektrochemismus zu sehen. Das Ineinandergreifen chemischer, magnetischer und elektrischer Erscheinungen veranlaßte auch die Vermengung der technischen Ausdrücke; wenn aber Strabo sagen gehört: alle seyen gleichbedeutend, so zeigt dieses nur die Unwissenheit des Sagenden. Wer mag glauben, daß man demselben Begriff oder Wesen so verschiedene Benennungen gegeben- bei zwei Dioskuren, 9 Kureten, Telchinen, 10, 32, 100 Daktylen, Kabiren von verschiedener Zal und Herkunft, ein und dasselbe gedacht- habe. Für die Wissenden hatte jedes besondere Wort, jede Stammtafel, eine bestimmte Bedeutung, wie auch der Bildnisse festgehaltene Gestaltung darthut. So

---

8) Ctesias, Indica, §. 4. Heraclides Ponticus, Allegor. pag. 446, edit. Gale. 9) Xenophon de aequivocis, §. 5. Orpheus Hymn. 25. 10) Herodot II, 112. 11) Plinius, XX, cap. 1.

erscheinen die Dioskuren nie, die Kabiren gewöhnlich, mit Hammer und Zange, nur da nicht, wo sie die Dioskuren sind. Der Ausdruck: Kabiren, in der Natur geheimen Werkstatt arbeitende Kräfte, Geister, gewann leicht eine grösere Ausdehnung, bis zu einem ganzen Zwergvolk, vereiniget mit den schon angeführten Idäern in Schwarm. Bei der magnetischen Kraft aber dürfen wir uns nicht beschränken auf den Magnetstein, sondern sollen den Magnetismus in seinem ganzen Umfang, also auch den animalischen nehmen. Dann wird es klar, wie Eingeweihte, die sich Daktylen nannten, das Volk durch Zauberkünste in Erstaunen sezen, als Heilkünstler, Magnetiseurs, Wunder thun konnten. Daran reihte sich dann so manches andere, was Priesterschaften des Alterthums zu treiben und zu wirken pflegten, Kultur des Landes und der Städte, Förderung der Kunst und Wissenschaft, Mysterien und geheime Weihen. Das thaten die priesterlichen Kabiren — und warum nicht auch geleitet, unterstützt, durch die geheimen Geister der Natur? So knüpfte es sich an den religiösen Sinn, der den Menschen tiefer und dauernder ergriff, als die Wissenschaft, und darum fortlebte, auch nachdem diese verloren war, den Priestern selbst ein Geheimnis, darum heiliger in dem Schauer des Unbekannten und so fortgetragen auf Volk und Völker, ohne Ahnung wissenschaftlicher Begriffe, wohl aber voll des lebendigen Glaubens an eine lebendige, in allen ihren Kräften und Wesen beseelte Natur.

§. 48.

Auf diese anscheinende Abschweifung hat uns der teutsche Alkis geführt, den wir nun erst verstehen können. Ein geheimes Wesen, gleich den Anaken, bildlos doch als Jünglinge gedacht, vermöge kirchlicher Tradition. Das waren ähnliche Jünglinge, wie die, §. 42, als Penaten gezeigten, wie jene in Ambracia als die grosen Götter hingestellten [1]) — das

1) Var o de ling. lat. IV, pag. 17, Ende.

waren die hohen Dioskuren selbst, in gewissem Sinn Kastor und Pollux zu nennen, Alkon und Eurymedon. Und, wie beide zusammen häufig: die Kastoren= so konnten beide: Alkon, Alkis= genannt werden. Solche Ideen in Teutschland zu finden, fällt uns nur deshalb auf, weil wir meinen, alles Wissen und Glauben der Hellenen sey aus deren eigenthümlichen Triebkraft aufgeschossen, während ein unbefangener Blick in die Geschichte zeigt, daß sie Kenntnisse, Wissenschaft, Religionsbegriffe, grösstentheil durch die Thraker, Pelasger erhielten, oben Th. I, §. 78; ferner deshalb weil wir von dem Verkehr zwischen alten Völkern so gar kärgliche Vorstellungen hegen, meinend, das unverstandene Wort: Barbar, überhebe jeder Nachforschung. Es ist Th. I, §. 105 und 121 nachgewiesen worden, daß die Dioskuren, namentlich die in der Elektrizität, dem Elmsfeuer waltenden, von den Kimmeriern am schwarzen Meer verehrt wurden und am adriatischen von den Henetern, die auch thrakischen, zum Theil kimmerischen Volkstammes waren. Bei anderen Volkzweigen fanden wir §. 99, 120, die Daktylen Titias, Akmon. Wenn wir nun wissen, daß die Kimmerier sich verbreitet hatten von Dniepr und Ister, durch das Weichsel= und Oder= Gebiet, so erscheint die Verehrung der Dioskuren in jenen Gegenden, wo die Naharvalen gesucht werden, ganz natürlich. Die Kimmerier waren westlich gezogen, oder gewichen, die nachgerückten Suewen hatten einen anderen Glauben, doch keinen verfolgenden. Und so konnte ein Heiligthum alter Religion fort bestehen bei dem neuen Volk, und ein Wesen Alkis, nicht mehr begriffen, etwa für eine Lokal=Gottheit geltend. Ob die Kaibarer, Th. I, S. 136 — gewöhnlicher und den Kabiren ähnlicher: Kabari geschrieben, hieher zu ziehen seyen, bleibt freigestellt; dann würde, wie oftmal vorkommt, eine priesterliche Benennung für eine volkliche genommen worden seyn. Bekanntlich sind die elektrischen Erscheinungen im Norden weit häufiger, weit mächtiger als im Süden. Daß sich daran religiöse Ideen knüpften, sollten wir mehr erwarten,

als wegwerfen. Loke wird Beherrscher der Kureten genannt [2]), und, wenngleich dieser Name nur von dem lateinisirenden Schriftner übergetragen worden ist, so konnte dieser dazu doch nur durch eine Begriff-Aehnlichkeit veranlaßt werden. Die Zwerge spielen eine so grose Rolle in der nordischen Mythologie, in den teutschen Volk-Sagen und Glauben, sie erinnern so laut an Kabiren und Daktylen, daß wohl eine Begriffverwandtschaft, gemeinschaftlicher Ursprung angenommen werden dürfte, wie sehr auch Zeit und mächtige Einwirkungen die Ideen verzerrten.

§. 49.

Cäsar im sechsten Buch, Kap. 21, sagt von den Germanen: Für Götter achten sie blos jene, welche sie sehen, durch deren Macht sie augenscheinlich unterstützt werden, Sonne, Vulkan und Mond; von den übrigen haben sie nicht einmal die Sage vernommen. Tacitus, der gegen 150 Jahre nach Cäsar geschrieben, weis von diesen teutschen Göttern nichts, er nennt andere, darunter Merkur und Mars, welche Cäsar gerade abspricht — nicht sichtbare Götter, sondern nur in dem religiösen Gemüth zu schauende. Um diesen Widerspruch kurz abzuthun wird angenommen: Cäsar spreche nur von den besonderen Gottheiten der Völker, mit denen er zu thun gehabt, Tacitus von den allgemeinen germanischen Glaubens. Allein, dieser nennt auch die besonderen welche ihm bekannt geworden, wie Hertha, Alkis; warum Vulkan nicht, auf den ihn doch Cäsars sicherlich gelesene Kommentarien wiesen? Oder: Tacitus habe mehr von der teutschen Religion, mehr Götter kennen gelernt. Dann aber würde er Cäsars Mittheilung ergänzt, nicht übergangen haben. Oder: Cäsars Nachricht wird als eine flüchtig aufgefaßte,

---

2) Saxo, Danica Historia. Frankfurther Ausgabe, S. 11, Zeile 32. S. 42, Z. 31.

misverstandene weggeworfen; allein, er hatte doch nachgefragt und gehört, daß die anderen Götter, d. h. die anderen römischen, unbekannt waren, wie hätte ihm, ohne nähere Veranlassung, Vulkan einfallen sollen — gerade ein den Römern weder sehr geläufiges noch bevorzugtes Wesen. Dieser Vulkan erscheint aber schon bei dem Zug der teutschen Gäsaten nach Italien, Th. I, §. 226, bei Völkern vom Rhein, gerade da, wo auch Cäsar bekannt wurde. Dem Vulkan hatte Virdumar die römischen Waffen gelobt; dagegen wurden die ihm abgenommenen dem Jupiter Feretrius geweihet [1]) — als hätten die Römer, in jenem teutschen Vulkan die Blize schleudernde Gottheit erkannt. Auch wir müssen uns von der gemeinen Vorstellung losmachen, ein dem höchsten nahes Wesen in ihm erkennen — er war der Weltordner, Kabiren-Vater, §. 41, ein Gott des älteren Glaubens, gleich Alkis. Die längst vor Cäsar angegangenen, zu seiner Zeit noch nicht gänzlich gestillten Bewegungen der Suewen, wurden, wie es scheint, auch durch religiösen Glauben unterstützt. Die Winiler, Th. II, S. 148, umnannten sich Langobarden, das ist ein Beiname des alten Wodans, Langbardr. Wenn der alte Glaube, im ablaufenden siebenten Jahrhundert der Stadt, sich vielleicht nur noch am Niederrhein erhalten, so konnte er im neunten wohl erloschen, vergessen seyn, oder jene Idee, welche jenem Vulkan entsprochen, aus dem gemeinen Kult zurückgezogen in ein heiliges Dunkel, daher 200 Jahre später den Römern leicht verborgen bleiben. Die neuere Zeit hat in Wiolant, Velent, nordisch Völündr, dem Helden der Völundarquida, einen Anklang an Vulkan gefunden. Sein Name bedeutet den sinnreichen, Künstler. Er ist ein Alf, Elfenfürst, hinkend, und verfertiget insbesondere wunderbare Schmiedarbeiten. Näher liegt, dem Laut nach, sein Ahnherr Vilkin.

---

1) Viridomaro rege Romana arma Vulcano promiserant: aliorsum vota ceciderunt. Occiso enim rege, Marcellus tertia post Romulum patrem Feretrio Jovi arma suspendit. Florus II, 4.

Vilkin. Auch das bekannte Reibfeuer, Indiculus nr. 15 ist hieher gezogen worden. Weit mehr und bündigeres geben die Ueberlieferungen nordischer Religion.

§. 50.

Sonne und Mond waren die anderen Götter. Von einer Verehrung der Sonne, ja auch nur an sie geknüpften Aberglauben, verräth die teutsche Geschichte keiner Zeit eine Spur, und, in dem Ausdruck: Frau Sonne, das Zeichen einer göttlichen Verehrung finden, oder, wenn ein Dichter sagt: ich neigte mich vor der Sonne u. d. m., ist gewis zu weit hergeholt. Auch wenn man das Fest der Sonnenwiederkehr auf die älteste Zeit zurück führen will, so zeigt gerade da die Sonne sich nicht als die Gewaltige, sondern hinsterbend, der Hilfe eines Gewaltigeren bedürftig; an diesen muste sich das Gebet wenden, nicht an die sterbende. Mehr beschäftigte der Glaube sich mit dem Mond. Neulicht und Vollmond, sagt Tacitus, waren die günstigsten Zeitpunkte ein Geschäft anzufangen. Es war thrakischer Glaube, daß Zauberfrauen den Mond beherrschen, dadurch auf die Menschen wirken könnten [1]). Genau dasselbe glaubten die Teutschen noch im 8. Jahrhundert, wo das Liptinische Concilium dagegen eifert [2]). Es dürfte demnach anzunehmen seyn, daß es auch altteutscher Glaube gewesen sey. Die allheilende Mistel sollte im Neumond gepflückt werden [3]). Alles dieses ist jedoch weit entfernt von göttlicher Verehrung, man konnte dem Mond Einwirkung zuschreiben auf Gewächse, Thiere,

---

1) Plato, Gorgias, pag. 432. Claudian in Rufinum, I, 146. Virgil, Bucolica, VIII, vrs. 69. Horat. Epodon, V, 45. Plinius XXX, 2. Plutarch, d. oracul. defectu, 417. 2) Articul. XXX: De eo quod credunt, quia foeminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere iuxta paganos. 3) Plinius, XXIV, 6. XVI, 95.

den Menschen selbst, glauben, daß er Schicksale andeute, gleich den Vögeln, Rossen, ohne ihn deshalb anzubeten. Leicht aber konnte ein flüchtiger Beobachter das verwechseln, gleichwie christlicher Eifer, in heidnischen Gebräuchen immer Götzendienst witterte. Bei Cäsar war dieses der Fall nicht; Sonne und Mond waren Symbole der grosen Götter, §. 34, Note 9, der hohen Dioskuren, der Urkabiren, des anregenden und des empfänglichen Princips, welche zusammen die Quelle aller Zeugung sind. Diese selbst aber waren die Ersterzeugten des Weltordners Vulkan und stehen, eben in jener alten Religion mit ihm zusammen in einer heiligen Dreizal. Was in dem Hain der Naharvalen, als Alkis, in der Idee angeschaut wurde, knüpfte, am Rhein, sinnliches Glaubenbedürfnis an die grosen Himmellichter. Den Teutschen war der Mond männlich, die Sonne weiblich, und — so verstrickt sind wir im Hellenenthum, daß wir noch fragen: wie kam der Teutsche zu solcher Anomalie? Es war jedoch keine, es war die älteste, welche, durch neuere verdrängt, sich in den kabirischen Mysterien erhalten hatte, oben Th. I, §. 83. Ursprünglich war das wohl nicht religiös; sicher hat man Sonne und Mond genannt, eher als man religiöse Ideen an sie knüpfte, man sprach: der Mond, wie man sprach: der Stern, ohne dabei an ein Geschlecht zu denken, doch befremdet daß Cäsar diese, römischer Gewöhnung entgegengesezte Geschlechtung nicht bemerkt — Zeichen, daß er sich mit der fernsten Andeutung einer Sonnen- Mond- Anbetung begnügte.

Vierter Abschnitt.

Hertha die Mutter Erde.

§. 51.

Nachdem Tacitus von den Langobarden an der Nieder-Elbe gesprochen, fährt er fort [1]): Hierauf die Reudigin und Avionen, Angeln, Warinen, Eudosen, Suardonen, Nuithonen, durch Ströme oder Waldung geschirmt. Bemerkenswerth von Einzelnen nichts, aber, daß sie insgesammt Hertha, d. i. Mutter Erde verehren, glauben, sie walte in Menschen Sachen, werde Völkern zugeführt. Auf einer Insel des Ozeans ist ein gehägter Hain, darin ein Wagen, beteppichet, zu berühren einzig dem Priester gestattet. Der merkt, die Göttin sey Inne; Kühe ziehen sie, er folgt in tiefer Ehrfurcht. Dann Freudentage, festlich die Orte welche sie der Hinkunft

---

1) Reudigni deinde, et Aviones, et Anglii, et Varini, et Eudoses, et Suardones, et Nuithones, fluminibus aut silvis muniuntur. nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune Nerthum, id est, Terram matrem, colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur. Est in insula Oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum. attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penetrali Deam intelligit, vectamque bubus feminis multa cum veneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur. non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata: donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium Deam templo reddat. Mox vehiculum et vestes, et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. Arcanus hinc terrorasanctaque ignorantia, quid sit illud, uqod tantum perituri vident.

und Einkehr würdiget. Nicht in Krieg gehen= nicht Waffen nehmen sie, alles Eisen verschlossen; Fried und Ruhe nur dann gekannt, nur dann geliebt, bis derselbe Priester die des Menschlichen Umganges satte Göttin dem Tempel zurückbringt. Sofort wird Wagen, Teppich und, wem es glaublich, die Göttin selbst im verborgenen See gewaschen. Sklaven bedienen, welche sogleich der See verschlingt. Daher geheimer Schauer und heilige Unwissenheit, was das sey, das nur Sterbende sehen.

§. 52.

Nicht Hertha haben die Handschriften, sondern, die meisten: Nerthum, einige: Neuthum, Neithum, Neherthum, Necdum, Verthum. Wenn der Sinn eines Wortes ungewis, dunkel ist, dann kann eine verschiedene Schreibung von Bedeutung seyn und durch Wortzergliederung ein subjektives Verständnis gewonnen werden. Hier aber ist nichts ungewis; zweimal nennt Tacitus das Wesen eine Göttin, er sagt bestimmt: es war die Erde=Mutter — nicht Erdmutter, sondern; die Erde, unsere Mutter, gleichwie wir sagen: Gott Vater, Königin Mutter. Will man in dem Wort Nerthum eine karakteristische Bezeichnung dieser Erdmutter suchen, so fände sich solche in dem altteutschen Wort: neren, d. i. erhalten, beschüzen. Auch erscheint noch in der Gülchischen Chronik vom Jahr 1611, Seite 56 die Fraw Nerth. Das wäre demnach der Heiland, der Schuzgeist, welche sich der menschlichen Angelegenheiten annimmt, der Name dem thrakischen Nero verwandt, Th. I, S. 287. Die Buchstaben N, V, werden aber auch öfter Worten vorgesezt, ohne eine besondere Bedeutung; so: Arabo der Fluß — Narabo; Dros der Berg, Noros; die Usipier Nusipi; Estia Vesta, Italia Vitalia [1]) u. d. m. Auch im teutschen ist Atter Natter;

1) Dionysius, Antiquit. Roman. Th. I, Kap. 35. Oben Th. I, S. 218. Th. III, 279.

Oeſſel Nöſſel ꝛc. Alſo kann Nerthum Erthum ſeyn, mit dem Vorſchlage N. Dieſes ſtimmte auch zu der alten Sprechung: Erdu, Erdhu, Erthu, die Erde [2]), angelſächſiſch Eorth, im Akkuſativ Eorthan, Eorthum. Nun aber kam die Nachricht von den Angeln, jedenfalls dem bedeutendſten der genannten ſieben Völker; alſo wäre Erthum genau das volkliche Wort und N blos Vorſchlag. Eben ſo das V; wie aus dem griechiſchen ἔαρ das lateiniſche ver, ſo aus Eor-Ear-thum Verthum. Einige haben, ganz willkührlich, die Leſeart: Herthun aufgenommen, was nicht einmal dient das Wort unſerer jezigen Sprechweiſe näher zu bringen. Dieſes thut Hertha, dem das gothiſche Aiortha zur Seite ſteht, bei Iſidor Erdha, bei Ottfried Herde, bei Tatian Herdu; noch iſt in Norwegen Hordaland, vordem Herethaland. Aber in den lateiniſchen Text darf es nicht genommen werden, da die Angeln gewis nicht ſo ſprachen — Hertha hätte Tacitus durch Hertham wiedergegeben. Ob nicht in einigen Bezirken Era geſprochen wurde? Einige §. 54 angeführte Lokalnamen könnten darauf hindeuten.

§. 53.

Für die Hertha-Inſel wird gemeinhin Rügen gehalten, wo die Stubniz recht lebhaft an die Beſchreibung des Tacitus erinnert. Man ſieht dort einen Hertha-See und zur Vervollſtändigung der alten Ueberlieferung, eine Herthaburg, einen Opferſtein u. d. m. So deutlich dieſes ſich als neuerliches ankündiget, ſo iſt es dennoch von Vielen unter die Beweiſe für den dortigen Hertha-Kult aufgenommen worden. Spuren alten Götterdienſtes, welche ſich hier finden, weiſen auf den ſlaviſchen Volkzweig die Rani, welche bei der Völkerwanderung dieſen Landſtrich beſezten, daſelbſt heilige Tempel und

---

2) Catechesis theotisca. conf. J. G. Eccard, monumenta catechetica, pag. 61. Hymn. Angelorum, Ibid. pag. 72. Oratio Dominica, pag. 189.

hochverehrte Götterbilder hatten, wie Saxo berichtet, Buch 14, Seite 286 und Krantz, Wandalia, Buch II, Kap. 21, III, 22, V, 12. Diese Rani wurden, nach ihrem neuen Wohnsiz, Rugiani genannt, was wohl ein unwiderlegbarer Beweis ist, daß vordem hier die Rugier gewohnt. Daß aber da, zu Tacitus Zeit, keine Insel gewesen, hier also nicht die Hertha-Insel zu suchen sey, haben wir Th. III, S. 267 gesehen. Dort sind auch, §. 71, die Size jener sieben Völker angegeben. Der Nachbarschaft wegen ist Femern für die fragliche Insel genommen worden — die Lage ausgenommen hat sie nichts für sich. Weil Tacitus die Insel in den Ozean sezt, so wollen Einige sie in der Nordsee haben, weil die Ostsee nicht zu dem Ozean gezält werde. Sie nehmen Helgoland, ein allerdings heiliges Eiland, allein, einer anderen Gottheit geweihet §. 84 nachher. Auch liegt es zu entfernt; von da aus hätte der Umgang erst mehrere Völker an der Nieder-Elbe berühren müssen, die dann auch an der Feyer Theil genommen hätten und mit genannt worden wären. Auf Helgoland konnte kein Hain seyn, die Gewalt der Winde stürzt dort alle Bäume nieder. Der ganze Norden Teutschlands wird, nach Germania, 1, vom Ozean bespült; die Rugier und Lemovier wohnen am Ozean, Kap. 43; also begreift dieser, bei Tacitus, auch die Ostsee. Die Insel Oesel hat einer herbeigezogen, doch wohl nur um anzubringen, daß ihm von einer heiligen Stätte der Esthen dortselbst etwas bekannt geworden, und Skandinavien dafür, steht einsam in Rudbeks Phantasie.

Ich überzeuge mich, daß diejenigen Recht haben, welche Seeland für die Hertha-Insel halten. Latris nennt Plinius, oben Theil III, Seite 316; entweder Name der ganzen Insel, oder, der Berichterstatter hatte den Namen des Hauptortes gehört und diesen für den der Insel gegeben. Dieser Ort hieß Hledra, Hleidra, Hleidragarder, dann Lederun, Lethenburg, Ledreburg, Lethra, jezt Leire ohnweit Roschild, auf dem höchsten Punkt der Insel, am Meerbusen Isefiord, oder Isora. Dieser ist wohl der palus Letrica, der einst die Stadt umgab, Saxo

Hist. Dan. Lib. XIV, S. 269, da in der alten Zeit das Meer um Seeland, so wie die ganze Ostsee, höher standen, als gegenwärtig. Nach demselben Saxo, II, S. 28, hatte König Rolvo Lethra gebaut, oder doch sehr erweitert und zur Residenz erhoben; die Mythe läßt es von Skjoldr, Odins Sohn, erbauen. Odin selbst als Gatte der Frigga, hatte da seinen Wohnsitz, Saxo II, S. 34, vs. 40. Da wurden die Könige gewählt und begraben; noch stehen die Trümmer der Wahlsteine, Kongstolen und ausgezeichnet ist die Umgegend durch ihre alterthümlichen Grabhügel [1]); in der Nähe ist das Erthedal mit dem Vithe-See (heiligen See) und der heilige Hain mit Resten zerstörter Opferaltäre; da wurde noch bis in das 10. Jahrhundert, je nach 9 Jahren, im Monat Jänner, das Fest der Erscheinung (Epiphani) begangen; allmählig durch gräuliche Opfer verunstaltet [2]). Hledra kann eine Opferstätte bezeichnen, von Hlod das Opfer. Laut- und sinnverwandt ist Hladar, Hladir, wo einst Norwegens größter Tempel war, jetzt Lade. Der Einwand, die Insel Seeland sei, für eine heilige Insel, zu groß, ist nicht wohl überlegt, denn, nach Tacitus, war nicht die Insel heilig, sondern nur ein Hain auf der Insel. Aber auch die ganze Insel war ein absonderliches Werk der Erdmutter, welche dabei unter dem Namen Gefion erscheint, den Magnusen im Wörterbuch der nördlichen Mythologie S. 114, passend von Ge, die Erde und fion die Trennung ableitet, wofür andere Gefiun vorziehen, von fiun, die Geberin — also Erdspalterin, oder Erdgeberin, was beides gleich gut zur Mythe stimmt. Nach dieser hat Gefion mit vier Stieren, die sie aus der Riesenwelt geholt, ein Stück von Schweden abgepflügt, es zwischen das Fest-

---

1) Gebhard Geschichte von Dänemark, Th. II, S. 339. Keysler antiq. septembr. S. 93. Anchersen vallis Herthae, S. 3. Saxo lib. VIII, S. 133. Mone Th. I, S. 265. 2) Dithmar Chronicon Lib. I, S. 12, der Wagner Ausgabe unten §. 106, Note 9, Ausgabe. Eckhart hist. Franc. orient. II, S. 413.

land und die Insel Fünen gesetzt und ihm den Namen Säland gegeben, d. h. Hain-Insel, also entnommen von dem heiligen Hain. Da verehligte sie sich mit Odins Sohn Skiold und sie wohnten in Hleidra. Wahrscheinlich spielt die Mythe auf eine Natur-Revolution an, welche den Sund spaltete, gleichwie Samothrake als heilige Insel hervortrat nach der grosen Fluth; zugleich gibt sie Andeutung, wie die alte Erdmutter in Odins neue Lehre und Kirche eingewebt wurde. Odin selbst sagt in dem Lied Angis — Drecka 19, Gefion kenne der Welt und Menschen Schicksale so gut wie er — das ist Hertha, welche im Menschengeschick waltet. Sie ist die Go, Goa, der im Goa Monat, welches mit dem 21. Februar anhub und zugleich der altgermanische Frühling-Anfang war, feierliche Opfer, Goeblot, gebracht wurden, für gutes Glück bei der nahen Wiedereröffnung der Seefahrt. Genosai ist angelsächsische Benennung des Meeres. Sie ist die Frau Gaue, der man, in Niedersachsen, beim Getraideschneiden einige Halme stehen läßt, oder solche an einen in die Erde gesteckten Kreuzpfal bindet, Blumen dazwischen gesteckt. Die Schnitter stellen sich herum, heben dreimal Büschel auf und rufen:

Fru Gaue haltet zu Fauer
Düt Jar up den Wagen
Dat ander Jar up der Kare

Bei Hameln rief man dem Schnitter, der Getraide auf dem Acker stehen oder liegen lies: scholl düt dei Gaue Frue (oder: de Fru Gauen) hebben. Die Bedeutung von Gaue kann nur einer überwizigen Gelahrheit zweifelhaft werden. Sie erhebt sich von der eines Landstrichs, zu jener der Erde. So wird diese auch in einem angelsächsischen Lied, bei Grimm CXXIX, angerufen: folde, Fira modor! wo Feld für Erde. In demselben Lied wird sie auch angerufen: Eordhan Modor, das ist wörtlich jenes terra mater.

§. 54.

Was Tacitus von der Hertha überliefert, ist wohl kaum

von Römern unmittelbar bemerkt worden, wahrscheinlicher mitgetheilt von Teutschen, solchen die sich in Rom aufhielten, und derer waren seit Augusts teutscher Leibwache, immer viele. Sieben Völker sind genannt; in dieser Zal: sieben etwas zu suchen, ist zu gesucht. Der, gerade hier so oft wiederkehrende Einfall von einer Bundesreligion, ist §. 15 gewürdiget; wohl aber mag, nach Allvaters Anbetung, Hertha dort als besonderer Schuzgeist verehrt worden seyn — wir würden sagen: als Landes-Patronin. Darum aber war sie nicht Eigenthum dieser Völker, denen sie bei dem Umgang zugebracht wurde, und das wahrscheinlich nur einmal des Jahres — sie gehörte allen Teutschen. Alle, sagt Tacitus, Germania 2, feiern den aus der Erde geborenen Gott Tuisko, des Volkes Urheber; wer aber in dem Sohn der Erde seinen Urvater erkennt, dem ist sie selbst die heilige Urmutter — und als solche verkündeten sie Nationallieder, welche vor 1700 Jahren schon alte waren, dieses trägt sich durch alle Bildungen des altteutschen Glaubens hindurch. Daß die Römer von solcher allgemeiner Verehrung nichts gewahr geworden, oder doch nichts zu unserem Gedächtniß aufbewahrt haben, kann nicht befremden, wenn wir uns erinnern, daß überall wohin sie als Eroberer zogen, nicht Erfassung und Aufbewahrung- sondern Zerstörung des Volkthümlichen ihre Absicht war; auch war man wohl damals schon geneigt, wie Viele jetzt noch beharren, überall Spezialreligionen zu sehen und, befriediget mit dem Aeußern, das Eindringen in das Innere und Allgemeine zu beseitigen. Eine Spur der allgemeinen Verehrung zeigt vielleicht das von allen Teutschen für das heiligste gehaltene Wahrzeichen, durch das Wiehern und Schnaufen weißer Rosse, die an einen heiligen Wagen gespannt waren, Tacitus 10. Sollte dieses ein Herthawagen gewesen sein? Als die Kimbrer in Italien eingebrochen waren, zwangen sie die römische Besatzung eines Brückenkopfes an der Etsch zur Uebergabe und ließen diese das Versprechen nicht mehr gegen sie zu dienen, auf ein ehernes Stierbild beschwören, Th. II, S. 83; dieses Bild könnte, als Symbol, mit den Kühen der Hertha

in Verbindung stehen. Unter den teutschen Gauen finden wir auch den Harthagau am Harz, den Erigau im Hildesheimischen, den Hertboga im Magdeburgischen, den Aringau zwischen der Leine und Aller, einen Ardingau jetzt Erdingen in Bayern am rechten Isarufer, einen anderen, auch Erdehe genannt, Theil des Lahngaues [1]). An dem Salzsee im Mansfeldischen, der gewiß von Bedeutung war, liegt das Dorf Erdeborn dort, bei Reinholz glaubt man Spuren von Herthadienst zu finden, auch auf der Schmücke; am Donnersberg ist der Hertastein, am Gleichen Hartenburg; Jordanes de rebus geticis cap. 58 erwähnt einen festen Thurm, Herta, an der Donau, ohne nähere Bestimmung der Gegend; bei Muri im Aargau ist ein Steinbild gefunden worden, welches für eine Hertha gehalten wird [2]). Uebrigens wurde das Wesen dieser Gottheit unter verschiedenen Namen, zum Theil mit Modifikationen verehrt und so ging auch Hertha, in gewisser Weise, in das Christenthum über. Zu Ermezheim bei Weisenburg ging, noch im verwichenen Jahrhundert, die Sage von einer Frau Gundhild, welche sterbend befohlen ihren Leib auf einem Wagen durch zwei Rinder fahren zu lassen, wohin diese wollten; zweimal, wenn sie still stehen würden, solle man sie weiter treiben, da aber wo es zum dritten Mal geschehen würde, eine Kapelle bauen. Diese Gundhild ist ohnfehlbar jene Chunihilt, Cunigild, welche der heilige Bonifacius, mit anderen religiösen Frauen, zur Bekehrung teutscher Heiden, aus England kommen ließ [3]), die unter Eichstätts Schuzpatrone gehört. Dort findet sich noch an dem Schambach ihre Kapelle bei einem Born, Gundhildsbrunn genannt, von dem die Bauern glauben, daß er bei trockenem Wetter viel, bei nassem wenig Wasser gebe. Insbesondere scheint die heilige Walburgis, welche um die Mitte

---

1) Chronicon Gottwicense T. I. p. 620, 634, 548, 549, 590. 2) Idunna und Hermode I, S. 131. 3) Othlonus de vita Bonifacii S. 221 des Tom. I, rerum Moguntiac. Falkenstein Nordgauische Alterthümer Th. I, S. 172.

des 8. Jahrhunderts aus England nach Teutschland kam, Herthas Stelle häufig eingenommen zu haben. So hieß der fünf Stunden von Erlangen entlegene, jetzt noch besonders am 1. Mai zahlreich besuchte Walburgisberg, nach vorliegenden Urkunden einst Eraberg und dort fliest der Erabach an dem gleichnamigen Dorf. In Heidenheim, dessen Name noch eine lang erhaltene Religionstätte verräth, ist das Grab der Walburgis und aus ihrem Sarg soll am 1. Mai ein alles heilendes Oel quellen. Daß dieser Tag der Hexentag ist, weist wieder auf den alten Glauben dem am Juelfest die Hera durch die Luft flog, den Menschen Reichthum brachte. Der Name Walburgis selbst aber bedeutet die Gewaltbewahrerin, die mächtige Beschützerin, Herrin der Walburg, Walhalla und läßt in Zweifel, ob wir es nicht mit einem zum Theil mythischen Wesen, aufgefrischt in der neuen Kirche zu thun haben. Sicher aber verbürgt das Dasein solcher Stellvertreterin das gewesene der alten Gottheit.

§. 55.

So kurz die Mittheilung des Tacitus ist, so gibt sie doch zu einigen Bemerkungen noch weiteren Anlaß. Der geweihte Wagen stand immer in dem heiligen Hain, aber die Gottheit war nicht immer innen. Sie hielt sich also anderwärts auf, wohl bei anderen Menschen, anderen Völkern — es heißt ja: sie walte in dem Geschick der Menschen überhaupt, sie werde den Völkern, überhaupt, zugebracht, nicht bestimmten Völkern, nicht den sieben hier genannten; denn dann hätte sie keine Veranlassung gehabt, sich aus dem Heiligthum zu entfernen. Einige wollen, der von Tacitus beschriebene Umzug habe blos auf der Insel statt gehabt; allein seine Worte: sie wurde den Völkern zugebracht, zeigen das Gegentheil. Kaum hätten, in einem so weit ausgedehnten Landstrich, Freudenfeste mit solcher Theilnahme gefeiert werden können, wenn der heilige Wagen lediglich auf der fernen Insel umher gefahren wäre. Kam sie aber auf das Festland, so mußte sie dahin zu Schiff gebracht

werden und dieses war wohl auch ein heiliges Schiff, das nur die Priester und ministrirenden Knechte betreten durften.

Der Priester war derjenige, der es gewahr wurde, wann die Göttin in dem Heiligthum — wann sie hinwieder des Umgangs mit Menschen satt war; er nur durfte den heiligen Wagen berühren, gewiß waren Priester bei dem nachfolgenden Waschen des Heiligthumes, welches Knechten allein nicht anvertraut werden durfte — und wer hätte denn diese in den See gestürzt? Sie kamen lebend zurück, sie allein hatten das Allerheiligste gesehen! Es gab demnach schon eine Geheimlehre, ein ausschließendes Wissen des Priesterthums. Wir sehen, wie die Priester wohl verstanden, psychologisch auf die Menschen zu wirken — gerade das Nichtgesehene erregte den heiligen Schauer. Der Priester leitete den Umgang, von ihm hing es, wenigstens zum Theil, ab (was doch gefühlt, wenn auch nicht gesagt wurde), welche Orte das heilige Wesen besuchen, wo es verweilen wolle und — da solches für ein großes Glück gehalten werden mußte, so war er gleichsam Spender dieser Glückseligkeit, wenigstens rächte die Göttin gewiß die Kränkungen ihres Priesters und war früher des Umgangs satt. Vermuthlich war dieser Priester ein Oberpriester, der mehrere Gehilfen hatte, stark genug um die Knechte zu ertränken, die sich nicht auf den blosen Wink eines Priesters in den See gestürzt haben dürften, wenn nicht derselbe durch physische Gewalt unterstützt gewesen wäre. Diese grausame Maaßregel zeigt eben so sehr die Gewalt, als den richtig berechnenden Sinn der Geistlichkeit.

Von dem Waschen will man auf ein Bild schließen. Es fällt auf, daß Tacitus Germania 9 sagt: Uebrigens halten sie weder das Einschließen in Wände, noch die Nachbildung in irgend einer Menschengestalt, der Himmlischen Größe würdig — und wenige Blätter später spräche er von einem Hertha-Bild! Und doch können wir nicht annehmen, das Waschen beziehe sich lediglich auf den Wagen; denn die Worte des Textes sagen ausdrücklich: das Wesen selbst wurde gewaschen. In Menschengestalt bildete der Teutsche Götter nicht — aber

Symbole konnte er doch haben, eine Säule, einen Meteor-Stein. Und, daß ein Solches da war, ist gewiß weit natürlicher, als daß nichts vorhanden, daß der Wagen leer gewesen sei. Ein solches Symbol wird mit der Zeit dem Priester selbst ein Heiligthum und, obschon er es zu handhaben weiß, so erregt es doch auch ihm gewisse geistrige Gefühle! Wagen und Bild, war immer in dem Hain, dieses war aber nicht die Gottheit selbst, diese war nicht immer gegenwärtig in ihm, nur zuweilen beseelte sie es gleichsam mit ihrem Wesen. Darauf, nicht auf das Seyn in dem Wagen beziehen sich die Worte: der Priester merkt, wenn die Gottheit innen. Nachdem er es bemerkt, wurden die Kühe vorgespannt.

Man hat in dem Fest eine politische Anordnung entdecken wollen, damit während desselben Ruh und Fried allgemein sey. Das wäre eine große Anstalt für einen kleinen Zweck — einige Tage Ruhe! Gleichsam als habe es in Teutschland jeden Tag Raub und Mord gegeben. Im Inneren der Länder war ja Ruhe; Caesar de bello Gall. VI, 23 sagt: Raub, außer des Landes Gränze, ist nicht ehrlos. Also war es innerhalb derselben. Folglich hätte die Anstalt eigentlich zum Frommen der Nachbarvölker bestanden, damit diese auf einige Tage vor einem räuberischen Einfall sicher seien. Die sieben Völker müssen wir ohnedem in einem freundnachbarlichen Verhältniß denken, und wenn ihnen an gegenseitiger Ruhe lag, so erlangten sie solche durch einen Volkschluß für beständig, bedurften nicht erst kirchliche Feiern, um einige Tage zu gewinnen.

Der Liptinensische Indiculus superstitionum spricht Nr. 28: de simulacro, quod per campos portant. Das waren Umgänge auf den Fluren für glückliches Gedeihen der Früchte und ein solches wurde wohl am natürlichsten von der Erdmutter selbst erfleht. Daß solche Umzüge statt hatten, erhellt aus einer von Eckhart Hist. Franc. Or. I, S. 437 aufbewahrten Verordnung des h. Maresvid, in welcher er den Geistlichen des von ihm gestifteten Klosters befiehlt, statt der heidnischen Umgänge das Bildniß ihres Kirchenpatrons auf der Flur umherzutragen. Einige finden in den Kühen, welche den Herthawagen zogen,

ein Symbol des Ackerbaues; wir dürften jedoch dabei an etwas Höheres denken, Symbol der allgemeinen Gebährkraft, wie die Edda in der Urkuh Audhumbla zeigt, und welcher wieder der der Weltstier entspricht. Vielleicht geschah es auch in Erinnerung des heiligen Herthawagens, daß die fränkischen Könige aus dem Stamm der Merowinger auf einem mit Rinder bespannten Wagen zu den öffentlichen Versammlungen fuhren, Eginhart vita Caroli cap. 1. König Childerich in Feldzügen einen Stierkopf bei sich führte. Ev. Otto de diis vialibus cap. 4. Nach den obigen Bemerkungen über Walburgis dürften wir die Zeit jenes Herthafestes in das Frühjahr setzen, beginnend mit dem 1. Mai. Der Gebrauch am Walburgis-Abend Strohwische auf Stangen gesetzt anzuzünden, damit umher zu laufen, in der Meinung solches sei Menschen und Thieren nutz, stammt ohnfehlbar aus der ältesten Zeit. Andere setzen das Fest in den Februar, in Verbindung mit dem Goeblot, oben §. 53; nur will sich diese Jahrszeit nicht recht eignen für einen Umzug durch viele Länder, nicht für das Ueberschiffen des Heiligthums durch die stürmende Ostsee [1]).

§. 56.

Einen Gottheit-Namen hat Tacitus in Teutschland gefunden, der unter allen am meisten befremdet. Ein Theil der Suewen, sagt er [1]), feiert auch die Isis. Woher Veranlassung

---

1) Aehnlich ist der Weltwagen, auf welchem indische Lehre die ins Fleisch getretenen Götter fahren läßt, persische — den höchsten Weltgeist, Dion. Chrysost. orat. Borysten., 36. Der phönikische Gott Agrotes (des Landbaues, der Fruchtbarkeit) fuhr auf einem mit Kühen bespannten Wagen, Sanchoniathon gag. 22; Kühe zogen die Götterwagen, worauf die Tempelchen, in denen die Heiligthümer. So die Bundeslade, I. Samuelis, Kap. 6. vrs. 7. 1) Germania 9. pars Suevorum et Isidi sacrificat. Unde causa et origo peregrino sacro, parum compernisi quod signum ipsum, in modum Liburnae figuratum, docet advectam religionem·

und Ursprung des fremden Heiligthums habe ich nicht recht erfahren, nur daß das Symbol selbst, liburnenartig gestaltet, die zugebrachte Religion zeigt.

Isis war die bekannte Gottheit der Aegypter. Wie hätte diese nach Teutschland kommen können? Das schien so unerklärbar, daß man lieber annehmen wollte, Tacitus habe sich selbst getäuscht, und ohne den Namen Isis gehört zu haben, lediglich aus dem Symbol, der Liburne, auf ihren Dienst geschlossen. Jedoch diesem sind seine Worte, sein Karakter und die Natur der Sache entgegen. Er sagt bestimmt, Isis wurde verehrt, nicht — die Liburne zeigt, daß sie verehrt werde. Der Isis-Kult ist ihm das befremdende — sie ist das peregrinum sacrum, nicht die Liburne; diese zeigt ihm nur, daß der Kult kein ursprünglich teutscher, sondern ein aus der Fremde, über die See hereingebrachter sei, und dieses gründet sich wieder auf seine allgemeine Meinung, daß in der Vorzeit diejenigen, welche neue Wohnsitze suchten, nicht zu Land, sondern über die See angefahren seien [2]), vielleicht mit darauf, daß auch den Römern manche neue Gottheit über das Meer zugebracht worden war [3]). Tacitus macht auch nie so leichtfertige Schlüsse, wie ein solcher wäre: bei einem teutschen Gottesdienst ist ein liburnenartiges Symbol gesehen worden, also verehren sie die Isis. Liburnen hießen die von den Liburnern, einem Volk im heutigen Dalmatien, erfundenen, oder vorzüglich gebrauchten leichten Schiffe, von einer dem Mond im ersten Viertel ähnlichen Gestalt, welche dann bei den Römern allgemein in Gebrauch kamen. Bei den Liburnern wurde Isis nicht verehrt, nicht gerade eine Liburne, sondern ein Nachen findet sich zwar unter ihren Symbolen, nirgends aber als ihr Sinnbild. Wie hätte nun Tacitus durch die bloße Nachricht von

---

2) Das. 2. Kap. 3) Die Schlange Aeskulaps von Epidaurus. Valerius Max. I, 8. Nr. 2. Die Erdmutter aus Pessinunte, Livius XXIX, 10. 11. XXXVI, 36, wo sie auch advecta heißt.

einem liburnenähnlichen Symbol sofort auf den Dienst der Isis verfallen sollen, wenn er nicht diesen Namen selbst gehört hätte? Er hatte nachgeforscht, gewis auch nach dem fremden Namen, das zeigt sein: parum comperi. Hätte er einen teutschen Namen übersezt, so hätte er nicht von fremden Heiligthum sprechen können, und weshalb dann die fremde Isis nehmen:

Von einem Teutschen unmittelbar hatte er Namen und Nachricht wohl nicht; denn ein solcher hätte das Volk genannt, nicht von einem Theil der Suewen im allgemeinen gesprochen, hätte wohl auch mehreres sagen können, aber nicht der ihm völlig unbekannten Liburne erwähnen. Auch ein Römer, der die Wahrnehmung selbst gemacht, hätte noch einiges gewußt; also war es eine aus älterer Zeit überlieferte Nachricht, vielleicht durch Handelsleute gebracht, oder im nördlichen Teutschland gefangen gehaltene, dann loßgekaufte Römer, wie jene, welche aus der durch Sturm zerstreuten Flotte des Germanicus, im Jahr 16 nach Christus, an die Küsten der Nordsee geworfen wurden oben Th. II, 415. Wo aber sollten Römer das Symbol gesehen haben? In einen heiligen Hain kamen sie doch wohl nicht. Sollte es bei einem öffentlichen Umgang getragen worden sein, oder, wie das Eberbild der Aestier, als ein Glaubenszeichen, etwa von den Priestern? Um die so fremdartige Isis wegzubringen, wollen Einige, die Teutschen hätten ein Schiff aufgehängt, Sinnbild der Gottheit, welche ihren Seefahrten gnädig sein möge. Allein dabei bleibt immer die Frage, welche Gottheit war diese, und wie verfiel der Römer gerade auf Isis? Wäre, nach Anderen, jenes für einen Nachen erkannte Zeichen, das des zunehmenden Mondes gewesen, so, sollte man meinen, hätte der Römer dieses auf die natürlichste Weise genommen, und wenn er sich als Römer ausgedrückt, darin vielmehr eine Diana, Selene gesehen, als eine Isis. Noch unnatürlicher erschiene diese Ideenverbindung, wenn das Schiff ein Feldzeichen gewesen wäre, dergleichen die Teutschen iu ihren heiligen Hainen aufbewahrten; wir wissen aber auch, daß solche Zeichen Thierbilder waren. Lächerlich ist

an

an Verehrung des Mondes zu denken, der war ja den Teutschen männlich, wie käme eine Isis daher.

Auch Hertha mußte auf einem Schiff, von ihrer Insel, zugeführt werden, und dieses könnte den Irrthum veranlaßt haben. Wir vermuthen, damit der Wahrheit näher gekommen zu sein, nur hätte jener Römer den Namen Hertha, wenn er sich auch darunter die Erdmutter dachte, nicht in Isis umgewandelt, sondern er hätte wohl gesagt magna mater, oder Demeter. Ein Götterbild, dessen Gestalt und Attribute eine Isis deutlicher bezeichnet hätten, konnte nicht gesehen worden sein, weil die Teutschen keine Götterbilder hatten.

Nach allen diesen Erörterungen finden wir uns genöthiget zu glauben, daß die Römer, von denen jene Nachricht herrührte, den Namen Isis selbst in Teutschland gehört haben.

§. 57.

Auch wenn dieses zugegeben wird, soll doch nur ein ähnlicher Wortlaut eine Täuschung veranlaßt haben. Is mag in Urdialekten Wasser bedeutet haben, wie die häufigen Flußnamen Iser, dann Island u. a. m. zu verrathen scheinen. Wasser heißt kimrisch Isque, platt: Wees, irisch Isge, ersisch Uisge, finnisch, was damals an der Ostsee mehr vorherrschte, Wesi, ungarisch Wis. In derselben Sprache wird Gott Ischten genannt, in der gälischen Es, Eis, das Schiff [1]). Ein solches Wort könnte für Isis genommen worden sein: denn der Gottheit-Namen Isis war den Teutschen fremd, er wird im frei gebliebenen Teutschland nirgends gefunden, und die Ortsnamen Isenburg, Isenhagen, Eisleben, Isny, Eisenach, welche darauf bezogen werden wollten, beziehen sich vielmehr auf Eisen, altteutsch Isen. In dem römischen Teutschland hingegen und seinen Angränzungen mag der Isisdienst sich spä-

---

1) Arndt S. 352. 353. Adelung Geschichte der Teutschen. S. 249.

ter verbreitet haben, obschon viele Ortsnamen, in denen die Silbe Is vorkömmt, Isenberg in Thurgau, pons Isidis der Peutingerschen Karte jetzt Ips, Isinusca, Isenhain bei Sulz, die Isenburg bei Ruffach zu vorschnell von dem Namen Isis abgeleitet werden. Weihschriften auf sie wurden bei Baden in der Schweiz gefunden [2]), und in Gallien war ihr Dienst häufig [3]). Von da mag er gegen den Rhein verbreitet worden sein, am Thurm zu Weddingen im Badischen hat ein Stein die Inschrift: **Deae Isidi templum Lucius etc. posuit etc.** Der Stein ist also aus einem alten Römer-Tempel. Alle diese Denkmale sind aus einer Zeit, wo die Römer in diesen Gegenden herrschten und die Gottheit Isis bei ihnen in höchster Verehrung stand. In das nicht römische Teutschland ist davon nichts gekommen, am wenigsten denkbar wäre eine Verbreitung dieses Kultus zu den Suewen durch Römer, welche noch im Jahr der Stadt **701** die von Privaten errichteten Bethäuser der Isis zerstören ließen und erst unter dem Triumvirat Octavians ihr öffentliche Tempel setzten [4]). Tacitus hätte dann auch die Quelle dieses Heiligthums gekannt. Wollte man an die Phöniker denken und deren vermuthliche Beschiffung der Ostsee, so ist auch bei diesen Isis kein heimischer Name. Jedoch auch diese Bedenken entkräften das Zeugniß nicht. Aus dem Wortschall Wesi Wasser, Isen Eisen, hätte Tacitus nicht eine Isis gefolgert, und dazu noch eine Liburne erfunden. Er nennt Isis nur einmal, aber eben so die Hertha; also berechtiget jenes: einmal nicht das Wort zu verdächtigen.

§. 58.

Ein Theil der Suewen hatte diesen Kult, nicht von dem

---

2) Schöpfin Als. ill. I, S. 80. Müller G. d. Schweiz I, S. 63. 3) Martin Rel. des Gaul. IV. cap, 12. 1) Dion. XL, 47. XLVII, 15. Lucan. VIII, 831. Tertullian. Apologeticus, cap. 7.

Suewen-Stamm im allgemeinen, nicht von einem einzelnen suewischen Volk hatte Tacitus das gehört, sondern es waren mehrere Völker, die ihm jedoch nur unter der allgemeinen Benennung: suewische, bekannt geworden. Hätte er einzelne besondere Namen vernommen, so würde er nicht versäumt haben, sie bei seiner ausführlichen Aufzählung der suewischen Völkerschaften wiederzugeben. An dem Meer wohnten jene Suewen, das zeigt die Liburne, mittelst einer solchen, also durch Seefahrer, meint Tacitus, müsse diese Religion gekommen, darum das Symbol beibehalten worden sein. Das Meer ist die Ostsee, denn an der Nordsee wohnten keine Suewen. Gerade da aber haben wir auch die zur Herthafeier vereinigten sieben suewischen Völker gefunden, bei denen wohl auch Liburnenartige Schiffe zu suchen waren; denn jene der Suionen, ihrer Nachbarn, ja, vielleicht damals schon jene der Angeln selbst, ähnelten sehr den liburnischen, Theil IV, S. 147. Dieses zusammengenommen, dürften wir wohl annehmen, die hier angedeuteten Suewen seyen dieselben. Dort, innerhalb ihrer Size, auf Seeland, war der Hafen Isora [1]; die Eider, sagt Adam von Bremen [2], entspringt in dem heidnischen (wohl auch heiligen) Hain Isarnho; die Themse in England nimmt diesen Namen erst bei Hentley an, bis dahin heist sie Isis. Sollte dieser Name von den Eroberern, Angeln herkommen, ein Isisfluß, gleichwie wir vorher einen Erabach gefunden? Dieses aber belehrt uns nicht im mindesten über das Hieherkommen des fremden Namens, den wir unmöglich für einen teutschen, für Spiel des Zufalls halten können. Waren auch Hertha und Isis sinnverwandte Ideen, konnte deshalb diese leicht Eingang finden, wo jene herrschte — zugebracht muste sie doch werden, längst vor Tacitus Zeit zugebracht worden seyn. An die Argonauten zu denken, Th. I, §. 122, ist keine

---

1) Saxo, Histor. Dan. Liber III, pag. 38, lin. 42. Oben §. 53. Histor. eccles. cap. 209: in profundissimo saltu paganorum Isarnho.

Veranlassung, als die Analogie, daß die Dioskuren-Lehre durch sie nach Norden gebracht worden sey [3]).

§. 59.

Diodor I, 27, theilt, aus älteren Schriften mit: Einige sezen das Grab der Isis und des Osiris nach Nysa in Arabien; da seyen Säulen jeder dieser Gottheiten. Auf jener der Isis stehe in heiliger Schrift: Ich bin Königin aller Länder, unterrichtet von Hermes, mein Gesez kann Niemand lösen; ich bin des jüngsten Gottes Kronos älteste Tochter, des Osiris Gattin und Schwester, Mutter des Horos; ich bin die, welche zuerst Feldfrüchte den Menschen gezeigt. Auf jener des Osiris: Mein Vater ist Kronos, der Götter jüngster; ich bin Osiris der König, der kriegte durch alle Länder, bis in Indiens wohnungslose Gegenden und, nach Norden wendend, bis an des Isters Quellen und wiederum bis allhin an den Ozean. Es ist kein Ort der Welt, wohin ich nicht gekommen, den ich nicht meiner Wohlthaten theilhaftig gemacht.

Es ist gewis überraschend, in einem Lande, wo man heutiges Tages kaum die Kenntnis des Namens: Donau, erwartet, in solchem Alterthum, die Quellen des Stromes genannt zu finden — auf einem solchen Denkmal. Gen Norden ging der Zug, der Ozean, an welchen er von der Donau aus gelangte, war der nördliche, nach Ansicht der Alten auch die Ostsee. Er kam, d. h. die Lehre, und mit ihr Isis. Welche Bewandnis es auch mit jenen Inschriften haben mag, abläugnen lassen sie sich nicht und jedenfalls reichen sie, oder die Sage von ihnen, weit über das Zeitalter Augusts, in welchem Diodor schrieb, bis wohin den Römern und Griechen die Donauquellen völlig unbekannt gewesen. Nimmermehr aber konnte solche Jemand erdenken, der nicht einige Kenntnis gehabt von dem Ursprunge des Stromes und von einem nord-

---

3) Diodor, IV, 56. Apollonius Rhodius Argonaut., IV, 651.

wärts an das Meer reichenden Landstrich. Es ist Theil I, Seite 415 eine ähnliche, wahrscheinlich verwandte Sage mitgetheilt worden. Was die späte Ueberlieferung in einen gewaltigen Siegeszug zusammenfaßte, mag wahrscheinlicher das Ergebnis Jahrhunderte langer allmähliger Verbreitung der Lehre gewesen seyn, zum Theil auch nur Versuche einer solchen, welche hie und da nur in einzelnen Lehren Eingang fanden, Spuren einer solchen Verbreitung zeigten sich Theil I, Seite 55 und 234 — Osiris auf Taurike, bei den Kimmeriern [1]), des Apis Mutter bei den Hyperboreern. Von Dionysos, in der Grund-Idee eins mit Osiris, wird gesagt: er durchzog siegreich die Erde bis Indien und Thrakien, besiegte den hundertköpfigen Alpos [2]), d. h. er überstieg die Alpen; in Skythien feierte er Triumphe, in Thrakien wurde er vorzugweise verehrt [3]), war Herrscher in Illyrien [4]); auf Inseln des Ozeans, der Loire gegenüber wurde sein Kult gefunden [5]) und auf Inseln bei Britannien begingen Frauen seine Feste nach thrakischen und indischen Gebräuchen [6]). Aber nicht mit Waffen bezwang er die Völker, sondern durch religiöse Gebräuche, durch Kultur, Getraidepflanzung, Handel [7]), den wir mit Religionverbreitung so häufig in Zusammenwirkung finden. Ob aber alles dieses von Aegypten ausgegangen, wie die dortige eitle Priesterschaft behauptete? Anknüpfungspunkte liesen sich wohl finden. Hyperboreer kamen nach Dodona, Theil I, §. 1, dahin und aus Libyen, ohnfehlbar aus Amuns Tempel kamen Tauben, das sind Priesterinnen, um das Orakel zu gründen, §. 4; da lies eine Sage den

---

1) Etymologicum magnum: *Ταῦροι.* 2) Nonni Dionysiaca XXV, vrs. 238. XXXXV, 193. 3) Ovid Fast. III, 719. Oben, Theil I, S. 162. 4)Athenaeus XI, 6. Dionysii, Periegesis, 390. Interpretes in Virgil Aeneis I, vrs. 243. 5) Strabo IV, pag. 62. 6) Dionysii Perieges, vrs. 570—580. 7) Lucian, Deorum Dialogi. Operum Tom. V, pag. 52. de saltatione, Tom V, pag. 136. Diodor I, 14. 16. 18. Ovid, Fastor, 725. Plinius, VII, 57.

Dionysos erziehen, da suchte der Erkrankte Heilung von wahnsinniger Schwärmerei[8]), d. h. da wurde der wilde Orgiasmus gemäsiget. Auch nach Sinope kamen hyperboreische Opfer durch Vermittlung der Kimmerier und aus Sinope wurde später ein heiliges Bild des Dis Saapis nach Aegypten gebracht[9]), welcher, in der Wesenheit eins war mit Osiris[10]), als Sarapis auch in Thrakien verehrt[11]). Ausgetauscht konnten da Ideen werden, ägyptische nach Norden getragen; jedoch, die Möglichkeit einer solchen Herkunft jener suewischen Isis läge zu fern. Isis und Osiris sind nicht ursprüngliche ägyptische Ideen, sondern zugebrachte aus Indien[12]), weshalb sie auch dort advecta genannt wird[13]), genau mit dem Wort des Tacitus. Sie ist Jo, welche auf ihren Wanderungen, oben Th. I, §. 28—30 auch zu den Kimmeriern und in die Nordsee gekommen war, wofür Jona, der heiligen Insel Mona alter Name zeigen soll — hier eine Jo-Isis-Insel, wie, in der Ostsee, eine Hertha-Insel. Zulezt erst kam sie nach Aegypten. Von da konnte der Kult, eigenthümlich ausgebildet, wieder rückwärts verbreitet werden. So hatte Griechenland zwei Isis, die pelagische und die ägyptische[14]). Jener Beiname soll die über das Meer gekommene bezeichnen; allein das war ja auch der Fall mit der ägyptischen, weshalb ich lieber glauben möchte, pelagisch heise pelasgisch und bezeichne die alte thrakisch pelasgische Gottheit. Dies zeigt zugleich, daß nicht nur das Wesen, daß auch der Name — nicht aus Aegypten stamme[15]). In Indien heist Iswara der Gott der Natur, der am Ganges in

---

8) Theil I, S. 16. Hygin Astronom. II, 21. 25. Plutarch de Fluminib. 47. 9) Tacitus, Histor. IV, 83. Pausanias I, 18, §. 4. Plutarch Gryllus, p. 984. Clemens Alex. Admonitio 31. 10) Plutarch, Isis, 361. 11) Polybius, IV, 39. Dionysii Perieges. 255. 12) Diodor, I, 19. III, 62. Plutarch, Isis, pag. 362, B. Lucian, Syria Dea, 98. 13) Avectae pater Isidis. Lucan Pharsal. VI, vrs. 363, oben §. 56. Nr. 3. 41) Pausanias II, 4, §. 7. 15) Plutarch, Isis, pag. 377. D.

Stücke zerrissen wurde, Isi oder Isani seine Gattin, die in eine Kuh verkörpert, den Leichnam sucht. So konnte Isis auf den Th. I, §. 19. 30 angedeuteten Wegen eben so leicht an die Ostsee, in das schwarze Meer und Donaugebiet kommen, wie in das mittelländische und, wenn die Priesterschaft, welche jene Säulen in Arabien sezte, davon Kenntnis gehabt, so sezt das nicht eine unmittelbare Verbindung voraus, es konnte eine Mittheilung der Priesterschaft des Mutterlandes seyn. Doch wäre auch eine unmittelbare Verbindung so wunderbares nicht, als es unserer vernachlässigten Erkenntnis des Verkehrs zwischen allen Völkern vorkommt. Dürfte ein sonderbares späteres Ereignis Rückschluß auf früheres zulassen? Epiphanias sagt, Haeres 78, §. 23: Frauen aus Thrakien seyen nach Arabien gekommen, hätten da die Jungfrau Maria als eine Gottheit verkündet, ihr zu Ehren einen Kuchen gebacken und geopfert. Solche Kuchen brachten früher die Hebräer der Melechet des Himmels, Jeremias VII, vrs. 18, welche die Mutter der Götter ist. So knüpfte sich jenes Opfer der Thrakerinnen an einen alten Brauch in dem Kult der grosen Mutter und so konnte dieser, in unvordenklicher Zeit, ein Band gezogen haben zwischen Arabien und den thrakischen Völkern, welche, Theil I, §. 76, an die Donauquellen reichten. Kam doch auch Ilithyia, deren nordische Herkunft den Hellenen entschieden war, nach Aegypten, oben §. 24. Noch eine hieher gehörige Andeutung finden wir in dem Namen des alemanischen Königes Serapion, der im Jahr Christi 357 gegen Julian gefochten. Daß er diesen Namen, mit einem neuen Glauben, bei seinen Streifzügen durch Gallien angenommen habe, wie Mascov I, S. 48, glaubt, ist weder geschichtlich, noch durch innere Wahrscheinlichkeit begründet. Auch kommt Isis als teutscher Eigenname vor, Dithmar Chronicon, pag. 149 Ende.

§. 60.

Die wandernde Isis fand überall sinnverwandte Ideen; denn sie war, in ihrem Grundwesen, nichts anderes, als die

Weltmutter, in einer, der neuen Lehre von Osiris Dionysos und deren schwärmerischen Kult sich fügenden Gestaltung [1]). Demeter, buchstäblich: die Mutter, nannte die samothrakische Kirche das Wesen, welches, nach alter Lehre, an der Spize der Weltgeister stand. Nach Hesiods Theogonie 116 entwickelte sich aus Chaos zuerst Gaia, die zeugte aus sich den Himmel und mit diesem das ganze Göttergeschlecht. Gaia ist die Erde; wahrscheinlich der Begriff Gau fortgetragen auf den Weltkörper. Die Römer nannten sie Tellus. Himmel und Erde sind die uranfänglichen Götter, was in Aegypten Sarapis und Isis, in Phönikien Taaut und Astarte, in Latium Saturn und Ops, die grosen Götter Samothrakiens [2]). Sie wird angerufen [3]): Mutter der Seligen, der sterblichen Menschen, Allnährerin, Veste der Welt. Sie heist: die grose Göttin [4]), die Riesin [5]), die Mutter aller Weissagungen [6]), durch die ihr entströmenden Gase, welche zuerst die prophetische Begeisterung erregten. Sie steht der Ehe vor, wird bei dem Verlöbnis angerufen, die junge Gattin opfert ihr bei dem Eintritt in das Haus [7]). Sie ist Vollenderin, Zerstörerin, Göttin der Unterwelt; ihr weiht sich der römische Feldherr Decius für den Sieg in wankender Schlacht [8]); jenseits theilt sie Lohn und Strafe aus [9]). Der Erde allein, sagt Plinius II, 63, geben wir den mütterlichen Namen; sie ist des Menschen wie Gottes der Himmel; sie empfängt den Neugebornen, trägt und

---

1) Herodot II, 156. Diodor, I, 25. V, 69. Plutarch, Isis, 374, C. Pausanias II. 34. 2) Varro, de ling. lat. IV. pag. 17. Plutarch, de placitis Philosophor. Lib. II, cap. 6. 3) Orpheus, Hymn. XXVI. Plato, Cratilus Tom. III, pag. 180, Edit. Ast. 4) Pausanias I, 31, §. 2. Servius, Aeneis X, 252. Georgica, IV, 64. 5) Hesiod, Theogenie vrs. 173. 6) Cicero de divinatione, I, 19. Aeschylus Eumenides, vrs. 2. Pausanias X, 5, §. 3. V, 14 §. 3. 7) Servius, Aeneis IV, 166. 8) Livius X, 28. Propertius I, 19. vrs. 16, wo Herausgeber tellus in Venus verwandelt haben. 9) Sueton, Tiberius cap. 75.

nährt die Lebenden, nimmt die Todten in ihren Schoos und heiliget sie. Der Geist Gottes durchdringt sie, dadurch wird sie zur Göttin; sie ist der Weltgeister, welche Gott hervorgerufen, erste, älteste; als solche bei Eiden angerufen [10]); der Himmel mit seinen Scharen, Sterne und Sonne werden durch ihren Aushauch genährt [11]); sie ist die Erzeugerin alles Lebenden, der Thiere und der Menschen — darum gebührt ihr der mütterliche Name [12]). Darum ist sie auch und heist Demeter [13]), was Einigen Gemeter=Erdmutter bedeutet [14]) und Demetrier sind die Todten, welche in ihrem Schoos ruhen. Auch Isis ist die Mutter Erde; sie nährt die Früchte in ihrem Schoos und gibt ihnen neue Kräfte, hat viele heilsame Kräuter entdeckt (d. h. hervorgebracht), ist die erste Prophetin [15]), führt Blize [16]), (aus der Erde kommende) ja, in ägyptischer Sprache hies Isis=Erde [17]); die Eingeweihten wusten, daß Isis die Erde sey, sie ist das wirkende Prinzip in der himmlischen und in der irdischen Erde und in Beziehung auf sie heist diese unsterblich [18]). Ihr Bild durfte nur der Priester sehen [19]) — wie jenes Symbol der Hertha.

§. 61.

Erweiterte Natur= und Schöpfung=Ansicht nahm nicht mehr die Erde, sondern die Materie, im allgemeinen aufge=

---

10) Plato, Timaeus, Operum, Tom. V. pag. 158. Ilias, XIX, 259. Varro, Fragmenta pag. 212. 11) Seneca, natural. Quaest. VI, 16. Cicero, de natura deorum II, 33. 12) Lucretius, V, 790. etc. Pausanias I, 22. §. 5. *κουροτρόφος*. 13) Diodor, III, 61. I, 12. Cicero, de natur. Deorum II, 26. Suidas: *Δημήτης*. 14) Plutarch de facie in orc lunae, pag. 943. B. 15) Diodor, I, 25. 26. 16) Julius Obsequens, 116. Appian, bellum Mithridat. 27. 17) Servius, Aeneis VIII, 696. 18) Heliodor, Aethiopica IX, pag. 424. Eusebius praep. evang. III, 11. 19) Plutarch, II, 13, §. 7.

faßt, für den Realgrund alles Seyns — die Hyle Mot, oben §. 16. Da war Demeter = Isis, nicht blos die Mutter Erde, sondern die Mutter Natur. Sie spricht von sich selbst: Ich bin der Dinge Urgrund, der Elemente Herrin, die Uranfängliche, der Göttlichkeiten höchste, der Geister Königin, der Himmlischen erste, der Götter und Göttinnen Gesammtbild, deren Wink des Himmels leuchtende Gipfel, des Meeres Strömungen, die schweigsame Unterwelt beherrscht, die, eins im Wesen, unter vielgestalteten Formen, verschiedenen Gebräuchen, vielerlei Namen, auf dem ganzen Erdkreis verehrt wird [1]). Sie ist die Urnacht, das Urwasser, die Urluft, der Uräther, die im Verborgenen wirkende, aus welcher alles geboren ist, durch die alles existirt; sie ist der gleichsam weibliche Theil der Natur, welche alles zur Geburt kommende in sich aufnimmt, die Keime nährt, in alle Gestalten und Arten verarbeitet, Beherrscherin alles Materiellen. Ihr ist die Liebe zum Guten eingepflanzt, alles was gut ist ihr Werk; doch muß sie auch das Böse in ihrem Schoos tragen. Sie wird angerufen: der unsterblichen Götter gefeierte Mutter, Schöpferin, Allnährerin und wieder Zerstörerin, Allgestaltete, Allmutter, von welcher der Götter und Menschen Geschlecht stammt, denn beide sind von einem Geschlecht, die Seele aber empfangen beide von der Mutter, die in der Welt Mitte wohnt, den Zepter der Pole führt. Mit einem Band umschlingt sie Wind und Meer, den Erdball und den Olymp; wenn sie dahin aufsteigt, tritt selbst Zeus zurück, und die anderen Götter harren ihres Winkes. Sie schreitet einher den Fuß auf der Erde, das Haupt in dem Himmel; sie herrscht in allen Zonen, vereint in sich die Macht aller Götter, darum heist sie Göttermutter [2]).

---

1) Apuleii Metamorphoseon XI, pag. 257. Macrobius Saturnal. I, 20, Ende. 2) Hauptsächlich, Plutarch de Iside. Jablonski, L. III, p. 22. Pindar, Nem. VI. Orpheus, Hymn. XXVII. Apollon Rhodius, Argonaut., I. 1100. Callimachus Hymn. in Cererem vrs. 59. Servius Aeneis XII, 118.

Die Inschrift ihres Tempels zu Sais sagt: Ich bin, was da ist, war und seyn wird; kein Sterblicher hat meinen Schleier gelüftet.

§. 62.

Beide Ideen, Demeter als Weltmutter und als Mutter-Erde, flosen ineinander, derselbe Name bezeichnete bald jene, bald diese; der Kult aber bewahrte die Verschiedenheit der Ideen [1]). So ist Ceres der Römer nicht Demeter, die grose Mutter, deren Fest, Megalesia, jenem der Ceres voranging, sie galt eigentlich als Früchtebringerin [2]), so daß selbst das Getraide, das Brod, Ceres genannt wurde — nicht als sey man so albern gewesen dieses für göttlich zu halten [3]). Demeter erhielt viele Namen, das war eine Art Kults; sie hies die tausendnamige. Einige davon gestatten eine Beziehung auf Teutschland, auf göttliche Namen und Gebräuche die uns erst eine spätere Zeit vorführt:

Berekynthia, in teutscher Sprache: die Früchtebringerin, oben Th. I, S. 283 u. §. 12.

Idäa, Mutter der Daktylen.

Julo, oder Ulo, Th. I, §. 8 Ende.

Stiritis, Steiros, die unfruchtbare — oder, die vom Stier getragene.

Herkyna, Lycophron, Cassandra, vrs. 153, ein Name ohne Sinn, wenn er nicht mit den Herkynien zusammenhängt. Pausanias IX, 39.

Anderenna, Strabo XIII, p. 412.

---

1) Pausanias I, 23, §. 3. III, 12, §. 7, cap. 14, §. 6, 8. V, 21, §. 4. VIII, 37, §. 1. I, 31, §. 1 et 2. Diodor V, 49. Lydus, de anno et mens. cap. 6 et 34. 2) Quae quod gerit fruges, Ceres, Varro, de ling. lat. IV, pag. 19. Cicero de natura deorum II, 26. Ovid Fastor. I, vrs. 673. Dionysius Halicarn. VI, 17. 3) Ecquem tam amentem esse putas, qui illud, quo vescatur, deum credat esse. Cicero de nat. deor. III, 16.

Asporenna, daselbst, S. 435.

Achaia, Achero, die betrübte, die schmerzhafte Mutter.

Chtonia, vom phrygischen Chthon, unser Tha = Chthon ist der ganze Erdball, vorzüglich das Innere, während bei: Gea, Viele die Oberfläche in Gedanken hatten.

Asia, die Urfeuchte, Stephanus: Ἀσία, Servius, Georgica I, 383, Mutter des Prometheus.

Hermione, Th. I, S. 271.

Helvina, die röthlich gelbe, wie die Haarfarbe der Teutschen. Nach einem Scholion zu Juvenals Satyren III, 320, soll sie aus Gallien stammen.

Lemno, oben §. 40 Ende und Th. I, S. 286; auch Kabiren Mutter, Nonnus, Dionysiaca, XXIX, 194.

Kybele, ein Name welchen die Göttermutter führte in dem schwärmerischen Kult des Attis, in Phrygien, im Wesen Osiris, von welchem, wie von diesem erzält wird, daß er die Welt durchzogen, die Orgien verbreitet habe [4]). Also kann die Sage von Osiris an der Donauquelle auch auf Attis bezogen werden; das Attisholz, ein Gehölze bei Solothurn, dürfte jedoch eine allzuleise Spur seyn. Zu den Hyperboreern kam Kybele mit Apollo [5]). In einer Abbildung bei Montfaucon, Tafel I, Figur 1, steht sie mit dem rechten Fuß auf der Erde, mit dem linken auf einem Schiff — welches an das Fahrzeug der Isis erinnern mag. Die Argonauten fanden in dem Ozean hinter Irland eine Insel der Demeter, Th. I, S. 270; auf einer Insel bei Britannien, etwa Mona = Iona, oben §. 59, wurden Demeter und Persephone nach samothrakischen Gebräuchen gefeiert, Strabo IV, S. 63. Besondere Beachtung erfordert hier das Beiwort: samothrakisch, hinweisend auf die Herkunft der Lehre aus thrakischen Ländern, von wo sie den Weg doch wahrscheinlich nicht über das mittelländische Meer und den Ozean gefunden, sondern durch Teutschland, durch die

---

4) Lucian, de dea Syria, Oper. Tom. IX, pag. 97. 5) Diodor III, 58. Oben Th. I, S. 55.

Kimmerier, Th. I, §. 185, deren Namen selbst mit dem der Mutter Erde sich vereinbaret, §. 120.

§. 63.

In der §. 61, Note 1, aus Apulejus angeführten Stelle spricht Isis weiter: mich nennen die erstgeborenen (angeblich das älteste Volk, Th. I, §. 63) Phryger: Pessinuntische Göttermutter (Kybele) die eingeborenen Attiker (Pelasger Th. I, S. 125): Kekropische Minerva; die Kyprer: Paphia Venus; die Kreter: Dictynna Diana; die Sikuler: Stygia Proserpina; die Eleusiner: die altehrwürdige Muttin Ceres; Einige Juno, Andere Bellona, Diese Hekate, Jene Rhamnusia, die von der aufgehenden Sonne zuerst bestralten Aethioper und Arier, die in alter Lehre festen Aegypter, mit wahrem Namen: Königin Isis. Aethiopien ist, nach ältestem Sprachgebrauch, Indien [1]), hier das von der Sonne zuerst bestralte, also östliche Land, neben den Ariern, welche den östlichen Theil des persischen Reiches bewohnten, am Paropamisus [2]). Hier also ein neuer Beweis, daß Isis aus Indien stammt, woraus jedoch keineswegs folgt, daß die samothrakische Lehre von Demeter überhaupt von dort ausgegangen sey. Auser den genannten werden noch mehrere Göttinnen der Erd- der Welt-mutter gleichgestellt — Vesta, Karne, Rheia, Tethis; es gehören dahin Ilithyia, Latona, ꝛc. im zweiten Abschnitt oben. So viele Namen, unter denen wir uns, zum Theil sehr unterschiedene Wesen vorzustellen gewohnt sind, sollen Eins seyn! Sie waren es auch nicht in dem öffentlichen Glauben, nicht in der Kirchenlehre; Niemand glaubte es sey einerlei, ob er Venus oder Nemesis anrufe, das waren jedem sehr verschiedene Gott-

---

1) Pomp. Mela III, 7, §. 5. Homer, Odysse, I, 23, Aeschylos, Prometheus 798. Herodot VII, 72. Strabo I, 91. Plinius V, 8. 2) Mela I, 2, §. 4. Plinius VI, 25. Diodor II, 37. Arrian, Exped. Alexandri III, 25.

heiten. Der tiefere Forscher aber konnte Einerleiheit der Grundidee entdecken, indem alle zusammenflosen in dem Wesen der grosen Mutter, aus welcher sie sämtlich hervorgegangen waren. Plinius II, 5, sagt: Gott ist durch und durch eins, aber die gebrechliche Menschheit hat ihn in Theile zerlegt, damit jeder jenen huldige, deren er am meisten bedarf. Der Mensch schafft sich Geister, die er dann auser sich glaubt, die durch Tradition und Kinderlehre ein gleichsam geschichtlich begründetes Seyn gewinnen, daß ihr Name scheue Ehrfurcht einflöst. Solche Wesen repräsentirten einen bestimmten Theil der Allmacht, sie waren die grosen, die mächtigen in ihnen zugetheilten Wirkungkreisen; aber, als Kinder einer Mutter empfing ein jedes etwas von allem mütterlichen, dadurch zeigten alle sich als Geschwister; Eigenschaften, Wirkungkreise flosen ineinander über. So ward es leichter möglich, daß eine Kirche auf ihre Göttin das Wesen aller Göttinnen trug, sie zur Idee der Weltmutter steigerte. Darum spricht Isis auch nicht: Minerva ist dasselbe Wesen, sondern nur: die kekropische Minerva, nur in Kypern die Venus. Entgegenkommend zeigte das Bild der grosen Mutter alle Züge der Töchter, man erkannte in jenem zu Hierapolis die Derketo-Astarte, Here, Athene, Aphrodite, Selene, Rhea, Artemis, Nemesis und die Mören [3]). Varro sagt [4]): Nicht unpassend führt man die anderen Göttinnen auf die Tellus zurück, wogegen der Altvorderen Meinung, die da glauben, es seyen ihrer mehrere gewesen, nicht streitet; denn es kann geschehen, daß dasselbe Ding Eins sey, und in ihm gewissermassen mehrere Dinge sind.

§. 64.

Aphrodite ist, nach Einigen, die älteste Gottheit [1]), hervorgegangen aus der Urfeuchte, durch den Urgeist, bald Ura-

---

3) Lucian de Syria Dea. Operum Tom. IX, pag. 93. 96. 117.
4) Fragmenta, pag. 227.

1) Porphyrius de abstinentia, II, 21. Athenaeus, XII, 2.

nus, bald Kronos genannt [2]) — also gleich der phönikischen Mot, oben §. 16 und, wie diese, Mutter des Eros, der Wahlanziehung, durch die alle Gebilde werden. In dem Heiligen des Tempels stand ihr Bild aus Magnet, welches den eisernen Mars an sich zog [3]) — die anziehende und die abstosende Kraft, die warme Feuchte und das Starre, aus deren Einigung die Harmonie der Welt wird, wenn der grose Weltbaumeister sie mit dem Nez umstrickt [4]). Alles vereiniget sich in dem Begriff der Liebe, der Anziehung. Das Abendland verband sie mit Saturn, oben §. 28. Sie ist Astarte, deren Vater (nach unverfälschter Lesart bei Cicero de natura deorum III, cap. 23, §. 59) Tyr heist, und im Thierkreis gehörte ihr das Stierbild, welches eigentlich ein weibliches ist [5]).

Bellona, in der kirchlichen Sprache Samothrakiens Strategis genannt, Elektris [6]), den Römern Duellona [7]), Zweikämpferin, welche den Streit feindlich einander entgegenstehender Kräfte lenkt und entscheidet, Mutter der Harmonie wird [8]). Koma wurde sie am Pontus genannt [9]), und Kama die Kriegsgöttin in Britannien, auch Andate, Adraste [10]).

Here, nach Herodot II, 50, ein pelasgisches Wort, die Herrin, nicht Name, sondern ein Titel der, genau genommen, nur der Göttermutter gebührte [11]), dann in Jupiters Kirche

---

2) Cicero, de nat. Deorum III, 23. Lydus de mensibus, 44. de diebus, 10. 3) Claudian Eidyllia, V, vrs. 22 — 39. 4) Lydus de mensibus, 27. Plutarch de placitis Philosophorum, pag. 878. Varro de ling. lat. IV, pag. 19. Hesiod Theogenie, 930. Odysse, VIII, 297. 5) Macrobius Saturnal. I, 12. p. 256. Strabo XVI, p. 546. Sanchuniathon, p. 30. 32. 34. Lucian de Syria Dea, cap. 4. 6) Apollonius Rhod. Argonaut. I, vrs. 917 und Scholiast. 7) Varro de ling. lat. IV, pag. 21, unten. 8) Diodor, V, 48. 49. 9) Strabo, XII, p. 17. 129. 218. 10) Tacitus, Annalen, XIV, 32. Plinius, II, 78. Dio Cassius, LXII, 6. 7. 11) Varro, Fragment. p. 357. Servius, Aeneis III, 113. Augustin de civitate dei, VII, 16.

personifizirt, den Römern Juno, gleichfalls ein allgemeines Wort: der Schuzgeist. Jedes Mädchen hatte ihre Juno, wie jeder Mann seinen Genius [12]), der ihn in das Leben gerufen, beständiger Geleiter bis in den Tod und noch jenseits des Grabes. Als persönliche Gottheit wäre sie demnach der allgemeine Schuzgeist, insbesondere ist sie der des Ehestandes [13]), welche selbst mit Zeus die erste ehelige Verbindung einging, Kindersegen verlieh und über der Ehe Reinheit wachte [14]). Sie ist Tellus, sagt Varro, S. 20. 221. Hera vielleicht nur das gehauchte Era, Heroen heist Erdsöhne, Martian. Capella, II, 2.

Karna, welche die Lebenkraft gibt und hält [15]), Cardea, weil sie die Cardines, die Himmelaren beherrscht; mit einem Weisdorn verscheucht sie die Hexen von der Wiege der Kinder [16]). Sie ist die Erde, des Alls Centralpunkt [17]). Grane ihr alter Name [18]). Granea heisen die Erstlingfrüchte und, im Alemanischen die Scheuer [19]), Grannen sind die Spizen des Getraides — Grane demnach wohl die Geberin.

Maia, in Indien die grose Göttin, Mutter des Kama, d. i. Eros, die von dem Geist durchdrungene und dadurch hervorbringende Materie. In Italien wurde eine Maia verehrt schon vor der Erbauung Roms [20]). Majestas wurde sie genannt,

---

12) Plinius, II, 5. Seneca, epistol. 110. Tibull. III, 6, vrs. 48. IV, 6 et 13. Petronii Satyricon, c. 25. Censorinus de die natali caput 3. 13) Plutarch, Quaest. Roman. pag. 285. Virgil, Aeneis IV, 59. 166. 14) Dionys. Halicarnass. ars rhetorica, cap. 2. §. 2. Antiquitates, pag. 2367, Edit. Reiske. 15) Macrobius, Saturn. I, cap. 12. Plinius, XVIII, 30, fabacia. 16) Ovid, Fastor. VI, 101—165. 17) Valerius Max. VII, cap. 3, §. 2. Ovid, Fast. II, 715. 18) Ovid, l. c. vrs. 106. 19) Lex Alemannica, Tit. 81, §. 2. Sct. Hieronymus Paralipom, II, cap. 23. 20) Festus, pag. 168.

genannt, die Ehrwürdige, Grose [21]). In Rom durften nur Frauen ihrer geheimen Feier beiwohnen, Männer nicht einmal ihren Namen wissen [22]) — man nannte sie nur: die gute Göttin. Ganz folgerecht machte man sie zur Gattin Vulkans [23]), des Weltbilders, zur Tochter des Aethers und Ozeans d. i. des Geistes und der Urfeuchte, Hyle. Sie ist die allgemeine Amme, welche das Verborgene an das Licht bringt; an ihrem Fest wurde um Abwendung der Erdbeben gebetet [24]), ihr ein trächtiges Schwein geopfert, welches der Erdmutter eigentliches Opferthier war. Noch im Mittelalter kommt Maia vor in der Bedeutung Hebamme, aber auch in der eines Gehäufes, großer Masse [25]).

Minerva, Athene, ist in Aegypten aus der Urfeuchte erstanden [26]), Gattin und Tochter des Weltbaumeisters Phtha, mit ihm von gleicher Natur [27]). Diese wurde durch Kekrops nach Athen gebracht [28]), daher die kekropische Minerva — Isis. Eine andere Idee ist Minerva, Tochter des Kronos [29]), später — des Zeus, aus dessen Kopf gekommen. Von einer Verschiedenheit der Begriffe zeugt, daß Athene die Mitkämpferin der Hellenen vor Troja war und wieder Athene Trojas Schuzgeist, der Hellenen Gegnerin [30]). Sie ist die Psyche, die Vorsehung, die personifizirte Kraft der Ideen, der Verstand, der Logos, die das All durchdringende Vernunft, des Zeus

---

21) Macrobius, Saturnal. I, 12. 22) Cicero, de haruspicum responsis, cap. 17. 23) Gellius, noctes Att. XIII, 2. 24) Lydus de mensibus, pag. 236. 238. 25) Du Cange, voce: Maia. 26) Cicero, de nat. Deorum III, 23. L. Ampelius, IX. Firmicus, de errore profanae religionis, p. 49, edit. Wowe. Plato Timaeus, pag. 126. Arnobius, IV, 16. 27) Cicero, l. c. 22. Plato Critias, pag. 287. Plutarch, Isis, p. 354. 28) Apollodor, III, 13, §. 18. Diodor, I, 28. Pausanias II, 36. Ende. 29) Clemens Alexandrinus, Admonitio, pag. 17, C. 30) Odyssee, I, 327. Livius, XXXVII, 37. Lucan, Pharsalia I, 598.

Kraft [31]). Asia wurde sie am Pontus genannt [32]), Alkis in Makedonien [33]), Thana in Etrurien bei den alten Rasenen; in Gallien, wo Cäsar VI, 17, eine Minerva gefunden — Onvava, nach einer bei Clermont gefundenen Inschrift [34]). Blauaugig war sie, Cäsia, nach altrömischer Sprechung [35]). Blaue Augen sind Eigenthum nördlicher Völker, den südlichen so selten, daß Aristoteles eine Untersuchung anstellt, woher jene Sonderbarkeit komme [36]). Da nun der Mensch die Götter nach seinem Bilde macht, so ist jenes der blauaugigen Athene kein ursprünglich griechisches, noch ägyptisches, sondern vom Norden gekommen, aus dem Land der blauen Augen.

Nemesis, Rhanmusia, Adrastea, oben §. 32, Leda ist, moralisch aufgefaßt, die Schicksalgöttin, Asara, die Vergelterin, die mächtigste der Parzen, der Mören Mutter, die Tyche der Götter, welche dem Fatum selbst vorsteht, die alles Veränderliche beherrschende Grundursache, Ermäsigerin der Lose, auch höherer Geister Geschick bestimmend [37]).

Rhea, die Mutter der neuen Götter-Dreiheit: Zeus, Poseidon, Ades, auch Mutter der Daktylen [38]), die Göttin am Phasis [39]), ist die, §. 62 auch zu den Hyperboreern gekommene Kybele.

Estia, den Römern Vesta ist das Grundprinzip aller

---

31) Lydus, de mens. 17. Pausanias, X, 8, §. 4. Varro, Fragment. pag. 221. Dionys. Halicarn. ars rhetor. VII, §. 2. Athenagoras, legatio pro christ. pag. 24. Edition. Coloniae. Aristides, oratio in Minervam, Tom. I, pag. 21. 32) Pausanias III, 24, §. 5. 33) Livius XXXXII, cap. 51. 34) Keysler antiquitates septemtrionales, pag. 426. 35) Cicero de natur. Deor. I, 30. Gellius, noctes Att. II, 26. 46) Problematum, Sect. XV. 37) Ovid Metarphos. XIV, 694. Tristium, V, 8, vrs. 9. Pindar, Pyth. X, 68. Pausanias, IV, 3, §. 3. Ammian Marcellin, XIV, 11, pag. 43. Plato, Phaedrus, pag. 174. Martian Capella, I, 16, §. 3. 38) Nonni, Dionysiaca, XIV, 25. Zenobius, IV, 80. 39) Arrian Periplus pont. Eux. §. 9.

Dinge, das, wodurch ein jedes selbstständig wird, die Ursache aller Bewegung [40]); sie ist der Welt Veste, das Fundament auf dem alles beruht, die allein vest steht [41]), während alles sich bewegt. Davon hat sie ihren Namen [42]) — eine uns deshalb merkwürdige Wortdeutung, weil sie in der lateinischen Sprache gar keinen Anhaltpunkt findet, dagegen rein teutsch ist. Sie ist das Feuer, das Centralfeuer im Mittelpunkt der Welt, das milde, belebende, nicht zerstörende, die Wärmekraft, waltend im Wärmestoff [43]). Woher diese Gottheit-Idee gekommen? Der Name, sagt Herodot II, 50, sey pelasgisch; Estia ist Gottheit der Geten, welche auch in dem südlichen Teutschland wohnten, Th. I, §. 76, 81, bei den Skythen, vielleicht zurückgeblieben von den Kimmeriern, Tabiti, die Erdgebieterin oder auch die Erwärmerin bezeichnend, Th. I, §. 130, sie war auch den Kimbrern bekannt, Th. II, S. 74. Aber auch Indien verehrte sie, als das weibliche-Prinzip der Schöpfung und, merkwürdig, hatten jene indische Geschlechttafel auch die alten Römer [44]).

Soviel von griechisch römischer Lehre beizubringen, forderte die Erwägung, daß solche auch in den von Rom bezwungenen Theilen Teutschlands Fuß fassen und nothwendig auf heimische Ansichten einwirken- im Zeitfortgang wuchern muste; dann, daß auch der teutsche Glaube, neben der Erd- und Götter-Mutter, aus ihr geschiedene, sinnverwandte Wesen annahm. Noch bestimmter zeigt sich die Verwandtschaft samo-

---

40) Plato Cratylus pag. 156. Plutarch de primo frigido, pag. 948, B. 41) Plutarch de fortuna Romana, pag. 317, de facie in ore lunae, pag. 923. Plato Phaedrus, pag. 170. Ast Annotationes, Tom. X, pag. 403. 42) Plutarch de primo frigido, 954, E. Symposiacon, VII, pag. 704, B. Ovid, Fastor. VI, 299. Arnobius, III, 32. 43) Lydus de anno et mens. 26. Plutarch, Numa, pag. 67. Servius, Aen. II, 296. 44) Diodor VI, pag. 6. Meine: Kabiren, §. 40. Nach Ennius bei Lactantius, Institutionem I, cap. 41.

thrakischen, germanischen und skandinavischen Glaubens in dem Kult, zugleich, wie vieles in der christlichen Kirche nicht willkührliche Einrichtung, sondern auf festem historischen Grund steht. Als die christlichen Bekehrer nach Dänemark u. s. w. kamen, fanden sie in dem dortigen Kult so viel dem ihrigen ähnliches, daß Arnkiel, kimbrisches Heidenthum Th. IV, Kap. 5, dieses nur zu erklären weis durch die Annahme: die heiligen Apostel selbst müsten in diese Länder gekommen seyn, das Evangelium geprediget haben, dieses aber sich allmählig verloren, bis auf solche Erinnerungen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Kult in der Weltmutter-Religion.

§. 65.

Der Demeter alte Tempel waren dichtbelaubte Haine[1]), Berge, Höhlen[2]) — und diese Ursitte hat sich erhalten durch alle Kirchenveränderungen, in den heute noch häufigen Bergkapellen und einzelnen unterirdischen Kirchen, wie man solche z. B. in Würzburg, Gent ꝛc. sieht. Gern heiligte man Inseln, denn auf einer Insel lag der Isis Gatte begraben[3]). Ihr ältestes Tempelgebäude in Griechenland war das zu Eleusis, dessen Entstehung bis in die Zeiten des Minos und Kadmus hinaufgerückt wird. Man baute ihre Tempel gern außerhalb

---

1) Callimachus Hymn. in Cerer. vrs. 26. 38. 2) Pausanias VIII, 42. X, 32, §. 3. Strabo IX, p. 529. 3) Diodor. I, 22.

der Stadtmauern [4]). Die ältesten Altäre waren von Erde, von Asche, aus verbrannten Opfern gesammelt [5]) und dadurch schon geheiliget. In der frühesten Zeit opferte man Getraide, gesalzenes Mehl, Baumfrüchte, Honig, Kerzen, Weihrauch, rohe Schaffelle, dann auch Speck [6]) und von da ging es sehr früh auf Thieropfer über. Bei diesen war jedoch nicht freigestellt, zu opfern welche man wollte, sondern es mußten erlaubte, ritualmäßige Thiere sein, concessa animalia. Dahin gehörte vorzüglich das Schwein, als Symbol der Fruchtbarkeit [7]). In der Folge opferte man auch Schafe, Widder — Stiere nicht [8]), der Persephone aber unfruchtbare Kühe [9]). Wenn solche Thiere nicht zu haben waren, nahm man aus Brod oder Wachs gemachte, Servius Aen. II, 116. Unter den Vögeln waren der Demeter die weiße Taube, der Kranich und der Hahn geheiliget [10]); von den Pflanzen der Mohn, Safran, die Fichte, die verbena procumbens oder die officinalis, das heilige Kraut, Thränen der Isis, Blut Merkurs, Proserpinion, Demetrias genannt [11]). In einigen Tempeln brannte ein ewiges Licht, Pausan. VIII, 9.

§. 66.

Das älteste Symbol der Demeter war ein Stein, welcher, 271 Jahre vor Trojas Zerstörung, vom Himmel gefallen sein sollte und zu Pessinus aufbewahrt wurde. Es war ein schwarzer, brandfarbiger Stein mit ungleich vorstehenden Spitzen,

---

4) Vitruvius I, 7. II, 1, 1. 5) Pausanias V, 14, §. 8. Cassiodor. in Psalm. 25. 6) Ovid. Fast. IV, 409. Pausan. V, 15, §. 6. VIII, 42, §. 5. Macrobius III, 11. 7) Horat. Epist. II, 1, vrs. 143. Arnobius VII, 22. *Χοῖρον* heißt das Ferkel und die weibliche Scham, Varro de re rust. II, 4, §. 10. Juvenalis II, 86. 8) Ovid. Fast. IV, 413. 9) Prudentius in Symmachum I, 359. 10) Porphyrius de abstinentia III, 5, IV, 16. 11) Apulejus de herbis 3. Virgil. Georg. I, 212.

rauh und unbearbeitet, nicht groß, ein Mann konnte ihn ohne Beschwerde in der Hand tragen, es ließ sich an ihm eine Aehnlichkeit mit einem Gesicht entdecken. Die Art des Fundes und das Ansehen des Steines sprechen dafür, daß er ein Meteorstein gewesen. Solche vermeintlich aus der Sonne gefallene Steine, wurden auch anderwärts aufbewahrt, am Fluß Aegos in Thrakien, im Gymnasium zu Abidos, in Kassandra, in Vokontium [1]). Auf einem schon vor dem Argonautenzug geweihten Altar der Amazonen lag ein heiliger schwarzer Stein [2]). Auch in Indien findet sich dieses; in der Nähe von Kaschmire verehrte man einen vom Himmel gefallenen Stein und auch die Pagode von Perwuttum hatte einen solchen [3]). Bekannt ist der Stein von Mekka. Jenes Bild in Pessinum genoß von Alters her die höchste Verehrung, auch bei den Persern, Syrern, bei allen Königen, welche in Asien und Europa geherrschet [4]). Die Römer, obgleich sie längst schon den Kult der Demeter hatten [5]), ließen, 205 Jahre vor Christus, diesen Stein nach Rom bringen, denn nach einem Orakelspruch sollte sein Besitz das Unterpfand des Sieges im zweiten Punischen Krieg sein [6]). Wir entnehmen daraus, daß Bilder, Symbole, nicht eine blos allgemeine Bedeutung hatten, als Erinnerung-, Erhebungmittel, sondern daß man gewisse Kräfte gerade diesem Bild zuschrieb — wie das bei uns geschieht, bis auf den heutigen Tag, so daß z. B. das schwarze Mutter-Gottesbild nicht ohne Nachtheil mit einem weißen vertauscht werden dürfte. Die alten Götterbilder oder Symbole waren überhaupt einfach, ein rohes Stück Holz, ein Strunk, ein Stein in Oel ge-

---

1) Arnobius VII, 46. Herodian. Historiar. I, cap. 11. Plinius II, 59. 2) Apollonii Rhodii Argonaut. II, vrs. 1176. 3) Görres Mythengeschichte II, S. 570. 4) Cicero de Haruspicum responsis, cap. 27. 5) Valerius Max. I, cap. 1. Nr. 1. V, cap. 8. Nr. 2. Cicero in Verrem IV, 49. 6) Livius XXIX, cap. 10—14. Ovid. Fast. IV, 255. Herodian. I, 11.

tränkt, eine hölzerne, dann steinerne Säule[7]); die Griechen stellten rohe Steine auf[8]), der attischen Pallas und der Ceres farrea einen ungeschlachten Pfahl[9]). Eines der ältesten Schnitzbilder war das der Gaja mit der breiten Brust, Pausan. VII, 25, Ende. Neben dem die Fackel tragenden Steinbild der Demeter Stiritis war ein uraltes, in Bändern eingewickeltes[10]). Auch eine schwarze Göttermutter gab es, deren Bild älter war, als der Trojanische Krieg[11]). Der Venus Urania war in Athen ein bloßer viereckiger Stein gesetzt, Hermenartig[12]). Ihr Sinnbild in Paphos war ein weißer Stein, nach Art eines Heuschobers, Kegels, gestaltet[13]). Den alten Altar befleckte kein Blutopfer, die Andacht brachte nur Gebet und ein reines Feuer; kein Regen näßte ihn[14]).

§. 67.

Eine allgemeine Priesterschaft, ein gemeinschaftliches Oberhaupt der Kirche gab es nicht; in verschiedenen Ländern nicht nur, sondern auch in demselben Lande waren die Priester eines Gottes gewöhnlich unabhängig von jenen eines Anderen. Aegypten und auch dieses nur in gewissen Perioden, ausgenommen, war die Kirche dem Staat nachgestellt, ohne darum jenen Einfluß zu entbehren, der in ihrem Wesen begründet ist. In Athen war der Archon selbst, in gewisser Art, Priester, nur er durfte auf dem Altar der Demeter opfern. In Eleusis war das höhere Priesterthum an gewisse Geschlechter geknüpft[1]); die dazu gelangten, legten ihre Familiennamen ab und nah-

---

7) Clemens Alexandr. Admonitio pag. 29 unten, 713, B. 8) Pausanias VII, 22, §. 3. 9) Tertulliani apologeticus cap. 16. 10) Pausanias X, 35, Ende. 11) Apollon. Rhod. Argon. IV, vrs. 267. Pausanias VIII, 5, §. 5. und cap. 42, §. 3—6. 12) Pausanias I, 19. §. 2. 13) Tacitus Historia II, 3. Max. Tyrius I, p. 143. 14) Plinius II, 97. Servius Aen. I, 315.

1) Eusebius praep. evangel, p. 117.

men andere an[2]). Koes wurde, nach Hesychius, der Hierophant in Samothrake genannt, der, wie Anius auf Delos, Virgil. Aeneis III, 80, wahrscheinlich zugleich der Herrscher war. — Anaktolestä hießen die anderen Priester. Selten wurde der Oberpriester einer Kirchengemeinde auf Lebenszeit gewählt, in der Regel durfte er verheirathet sein, aber nur einmal — nur eines Weibes Gatte. Einige Priesterorden legten das Gelübde der Keuschheit ab[3]). Dahin gehörten die Abier vom thrakischen Stamm der Myser, bei denen es noch andere gab, die sich aller Fleischspeisen enthielten[4]). Einer Sekte gehörten die Baptä an, welche glaubten durch die Taufe von Sünden zu reinigen[5]); Opferpriester wurden Popen genannt[6]). Metragyrtes, oder Kybelistes, waren Bettelpriester im Dienst der Demeter-Kybele[7]), auch Menagyrtä genannt — bettelnde Mondpriester, welche zugleich Aerzte machten und insbesondere die fallende Sucht heilen wollten[8]). Sie kamen mit dem Sistrum, sangen Lieder auf die Göttermutter[9]), in Syrien trugen sie das Bild der Göttin bettelnd durch die Dörfer[10]). Die Massilier verschlossen solchen Bettelpriestern die Thore[11]); Cicero de Legibus II, cap. 9, dagegen, will den Dienern der Idäischen Mutter, aber auch nur diesen und nur an bestimmten Tagen, das Terminiren erlaubt wissen. Die Galli, Priester der Kybele, verschnitten sich. — Die Essener, oder Essäer, zeichneten sich aus durch enthaltsame, abhärtende Lebensweise und ernsten, tief göttlichen Sinn. Im äußern mögen sie sich der Landeskirche angeschlossen haben; so finden

---

2) Lucian. Lexiphanes, 10. Operum Tom. V, pag. 188. 3) Tertullian. de monogamia, cap. 17. 4) Strabo VII, p. 345. 5) Iuvenalis Satira II, vrs. 92. 6) Propertius IV, Eleg. III, vrs. 62. Cicero pro Milone, cap. 24. 7) Clemens Alexandr. Admonitio, p. 59, B. 8) Athenaeus XII, 553, C. 9) Ovid. ex Ponto, Lib. I, Epist. I, vrs. 38. 10) Lucian, Lucius, cap. 35. Oper. Tom. VI, p. 173. 11) Valerius Maximus II, cap. VI, §. 7.

wir sie bei den Hebräern, wie bei der Diana zu Ephesus. Ihr Name heißt: Bienenväter [12]). Die Eleusinischen Priester trugen über das purpurne Gewand hängend einen Schlüssel, das Symbol des Gottes der Unterwelt [13]); sie hatten das Amt der Schlüssel, die Macht zu binden und zu lösen. Der Hohe-Priester zu Samothrake konnte auch vom Mord reinigen [14]).

§. 68.

Unter den Priesterinnen gab es Nonnen, wie die Vestalinnen, deren Gelübde sie auf 30 Jahre band, wovon 10 nöthig waren, die Mysterien zu erlernen, Dionys. Antiq. II, 67; auch Andere, die unbefleckte Jungfrauen sein sollten. Gewisse Verrichtungen durften nur solche vornehmen. Wittfrauen wurden bestellt [1]), die meisten Priesterinnen aber waren verheurathet, mußten jedoch während der Dauer des Amtes sich des männlichen Umgangs enthalten, sollten nicht einmal ihre Söhne küssen [2]). Die Priesterinnen der Demeter wurden Melissen genannt [3]), aber auch alle der Demeter, den chthonischen Göttinnen geweihete d. h. initiirte Frauen führten diesen Ehrennamen [4]). Melissa, die Biene, ist ein Symbol der Aemsigkeit, Ordnung, Vorsorglichkeit, der Heimathliebe, der Reinheit; Bienen heißen die reinen Seelen, welche auf die Rückkehr denken in die ursprüngliche Heimath [5]).

---

12) Josephi Antiquit. Jud. XVIII, 1, §. 5. Lib. II, cap. 8. 13) Pausanias, V, 20. Martin Réligion des Gaulois I, 106. 14) Wie den Dardanus, Eudocia p. 196.

1) Tertullian ad uxorem Lib. I, cap. 6. Pausan. VI, 20. §. 2. 2) Pausanias VII, 25, §. 8. Tertullian. exhortatio ad castitatem, cap. ultim. De Monogamia, in fine. 3) Callimachus Hymn. II, vrs. 10. Pindar. Pyth. IV, 108. 4) Porphyrius de antro Nympharum, cap. 8. Editio v. Goeus. 5) Porphyrius, l. c. Servius Aen. I, 430. Schol. Pindar. IV, 406.

Die Priesterinnen in Dodona hießen Tauben, sie sprachen dort Recht und die ältesten Orakel [6]; zu Delphi blieb ihnen fortdauernd dieses Geschäft. Es war ja die Erdmutter die Quelle aller Weissagung, darum Frauen ihre natürlichen Organe und nur solche wollte die alte Welt anerkennen, Pausanias X, 5, §. 4. Alle Orakel waren ursprünglich an Gas ausströmenden Höhlen, oder Quellen — daraus sogen die Seherinnen jene Aufregung, welche göttlicher Anhauch schien. Reizmittel kamen zu Hilfe; in dem einen Kult trank die Priesterin das Blut eines frisch geschlachteten Kalbes [7]. Gewisse Orden besaßen Kenntnisse, durch welche sie, in den Augen des Volkes, Wunder verrichteten. Die Priesterinnen der Perasischen Artemis zu Kastabala in Kappadokien, die der Feronia, die des Apollo auf Soracte [8] machten die Feuerprobe — bestrichen die Füße mit einem Mittel, gingen unbeschädiget auf glühenden Kohlen. Vestalinnen schöpften Wasser in einem Sieb. Valerius Max. VIII, 1, nr. 5. Von Skythischen Frauen, Bithyä genannt, sagte man, sie tödteten die, welche sie mit schielendem Aug lang anblicken, Plinius VII, 2. Insbesondere war Thessalien berühmt wegen seiner Zauberkünste, so, daß Thessalierin, Thessalische Mutter überhaupt für Zauberin gebraucht wurde [9]. Dort wuchsen viele magische Kräuter, aus denen sie Liebe-Feindschaft-Zauber-Tränke bereiteten [10]. Mit ihrer Zauberruthe konnten sie die Schatten rufen, Todte erwecken; durch Beschwörungen Wetter machen, Blitze vom Himmel rufen [11] (das heist wohl elektrische Stralen hervor-

---

6) Herodot. II, 55. Strabo IX, p. 396. Servius in Bucolica IX, 13. 7) Pausanias II, 24. 8) Strabo XII, p. 27. Servius in Aeneid. XI, 187. Strabo V, p. 141. Plinius VII, 2. 9) Lucan. VI, 519. 614. Plinius XXX, 2. 10) Lucan. VI, 438. Tibull. II, 4. vrs. 56. Valerius Flaccus VII, 198. Ovid. Amor. III, 7, vrs. 27. Propertius I, 5, vrs. 6. Horat. Od. I, 27, vrs. 21. 11) Prudentius in Symmachum I, vrs. 90. Apotheosis, 477. Peristephanon X, 860 etc. Plinius II, 54. Tibullus I, Eleg, II, vrs. 43.

bringen), das Mondlicht bleichen, Sterne und Mond herabziehen [12]). Dieses leztere beruhte auf ihren astronomischen Kenntnissen; sie wußten den Eintritt und Umfang der Mondfinsternisse und benuzten klug ihre ungeahnete Wissenschaft [13]). Man kam dem Mond zu Hilfe durch Geschrei und eine Art Glockengeläute, welches mittelst eherner Becken hervorgebracht wurde; bei Donnerwettern schossen die Thraker Pfeile gen Himmel, um die mit bösen Dämonen kämpfenden Götter zu unterstützen [14]). Es gab gewisse Formeln, die Götter, Zeus selbst zu beschwören und herabzurufen [15]). So fest und dauernd war, selbst unter Gebildeten, der Glaube an Zauberei, daß das Zwölf-Tafel-Gesez **Tab. VII, §. 3**, auf das Verheren der Früchte Strafe sezte und Justinian jene Zauberer straffrei spricht, welche gegen solchen bösen Zauber schüzten [16]). Niemand aber zweifelte, daß die Frauen alles Aberglaubens Urheberinnen seyen [17]).

§. 69.

Unter Propheten und Prophetinnen waren keine so hoch geachtet, als die Sibyllen.

Sibylla heißt eine von göttlichem Geist Erfüllte, welche göttlichen Rath mittheilt, Theobula; denn in Aeolien und Sparta sprach man *σιοὺς* für *θεοὺς* und *βυλὴ* der Rath [1]). Die Sibyllen beigelegten Namen, Kimmeris, Karmentis, Artemis, Albunea, rechtfertigen die Vermuthung, daß ursprüng-

---

12) Claudianus in Rufinum I, 146. Horat. Epodon. V, 45. Martialis IX, 30. Plato Gorgias, p. 432. 13) Plutarch. de orac. defect. p. 417. Coniugal Praecept. p. 145 D. 14) Herodot. IV, 94. Plinius II, 9. Plutarch, de facie in ore Lunae p. 944, B. 15) Eusobius praep. Evangel. V, cap. 8. Arnobius V, 1. 16) Lex 4 Codicis de Maleficiis et Mathematicis. 17) Strabo VII, p. 250.

1) Athenaeus VIII, 64. Servius Aen. III, 445. VI, 12. Diodor. IV, 66.

lich die im Orakelsiz verehrten Gottheiten selbst Sibyllen genannt worden seyen, alsdann ihre Priesterinnen. Daß man ihnen Bildsäulen sezte [2]), zeigt keineswegs eine göttliche Verehrung. Aber nicht alle weissagende Frauen hießen Sibyllen, sondern nur solche, die in einem Zustand der Verzückung sprachen, gleichsam von göttlichem Geist angehaucht [3]) — es war mehr Geisterhaftes als Menschliches in ihnen [4]). Aehnliches fand zwar auch bei der Delphischen Pythia statt, die gleichwohl nicht Sibylla war, denn sie trieb der Erde Kraft, diese die eigene Natur [5]). Deutlich weist dieses auf Somnambülen. Aus dem Orient stammen die Sibyllen, die delphische, von den Phönikern, welche selbst vom Erythräischen — d. i. Persischen-Indischen-Meer gekommmen waren [6]); die Erythräa, das heißt — die rothe, die Morgenländerin, spricht von sich selbst, sie sey in Babylon geboren [7]). Die Verbreitung des Kults wurde zu einer persönlichen Wanderung gemacht. Sibylliniſche Sprüche waren an vielen Orten aufbewahrt. Als nun die Kumaniſchen in Rom, mit dem Kapitol, 97 Jahre vor Christus verbrannten, ließ der Senat überall sammeln und erhielt in Erythra allein gegen tausend. Kaiser August veranstaltete eine Auswahl; Viele sind offenbar nicht von einer Begeisterten, sondern sehr künstlich gemachte und gerade solche wurden wieder in den neuen Geheimbüchern verwahrt [8]), während die anderen allgemein bekannt wurden, und soweit sie auf uns gekommen sind, nichts Gekünsteltes verrathen. Sie waren auf Palmblätter geschrieben [9]) und die Erythräischen besonders bezeichnet. Es sind mehr religiöse Sprüche, als eigentliche Prophezeihungen und aus mehrerern spricht die

---

2) Plinius XXXIV, 11, 13. 3) Cicero de divinat. I, 18. II, 54. Servius Aen. III. 443. 4) Plinius VII, 33. Clemens Alex. p. 304, C. Justinus Martyr ad Graecos, p. 35, C. 5) Cicero c. l. I, 19. 36. 6) Meine Kabiren §. 40. 65. 7) Lactantius I, 6, p. 23. 8) Dionys. Ant. IV, 62. Cicero de divinat. II, 54. Sueton. Octavian, 31. 9) Servius Aen. VI, 444.

eifernde Prieſterin der gedrückten Kirche. Die Erythräa [10]) warnt, nicht den trügeriſchen Phöbos zu verehren, ſondern den großen Gott, den keine Menſchenhand gemacht; ſie prophezeihet den einſtigen Untergang der Iſis und Oſiris-Tempel, eifert gegen den Bilderdienſt und blutige Opfer, alle Tempel mit ſolchen Bildern werden einſt durch Feuer zerſtört werden [11]). Sie lehrt: Es iſt nur ein Gott, der Uebergroße, Allmächtige, der Urgrund und Erbauer der Welt und Alles, was in ihr iſt, unerſchaffen, durch ſich ſelbſt von Ewigkeit zu Ewigkeit, den allein wir anbeten, fürchten, verehren ſollen, der, klar wie die Sonne, gleich dieſer, mit dem Auge nicht geſchauet werden kann [12]). Sibylla verkündet die Wahrheit von dem Sohne Gottes, durch ihn iſt die Welt erſchaffen worden, er wird von dem Vater geſendet werden, die Gerechten aus den Händen der Gottloſen zu befreien, die Tyrannen zu vertilgen [13]). Einſt wird die Welt in Feuer untergehen, dann werden die Todten auferſtehen und Gott wird richten über die Lebendigen und die Todten [14]). Das ſind Lehren der Sibyllen aus dem grauen Alterthum, weshalb man ſie auch vor die Zeit des Trojaniſchen Krieges ſezte. Solche Lehren haben die Kirchenväter aufbewahrt in Schriften, die ſie zur Bekäm-

---

10) Phlegetontos Trallianus de mirabill. p. 91. Edit. Xylander. Plutarch. de Pyth. Oracul. p. 398, C. de his qui serio a num, puniuntur. p. 566, D. Clemens p. 304, C. 11) Clemens Admonitio p. 32. 33. Daſelbſt p. 41 und Paedagogus III, p. 223. Lactantius de vita beata cap. 19. 12) Lactantius Instit. I, 6. Ad Pentadum, cap. 5, de vita beata cap. 7. Clemens, Admonitio p. 50 in fine. Stromatum V, p. 601. Justinus Martyr ad Graecos p. 16, in fine. 13) Augustin. adversus Faust. XIII, 15. Lactantius ad Pentadum cap. 42. de vita beata cap. 18. 14) Lactantius de ira divina cap. 22. 23; de vita beata, cap. 20. 13. Eusebius vita Constantini M. cap. 18. Augustin. civ. Dei XVIII, 25. Justinus Martyr pro Christianis p. 66, C.

pfung des ausgearteten Heidenthums schrieben, zur Verbreitung des Christenthums, sie nahmen keinen Anstand, sich zur Bekräftigung der neuen Lehre auf jene alte zu berufen und der Erythräischen Sibylla einen Platz einzuräumen in der auserwählten Gemeinde Gottes[15]; denn ihre Lehren stimmten am meisten mit jenen der (Hebräischen) Propheten überein, durch die Künste und Einflüsterung des bösen Geistes aber wurde das Lesen ihrer Schriften unterdrückt[16]. Das Christenthum, sagt Cassiodor. H. E. I, 2, fand leichter Eingang bei den Heiden, als bei den Juden, eben deshalb, weil Sibylla und andere Sprecher verkündet, was dann mit Christus sich ereignete.

§. 70.

Der Gottesdienst wurde streng gehandhabt, an den Festtagen mußte alle Arbeit ruhen, damit das Herz, von irdischer Beschäftigung frei, sich ganz zu Gott wende. Priester und Könige durften nicht einmal arbeiten sehen; wer sich arbeitend von ihnen erblicken ließ, der wurde amtlich bestraft und mußte der Kirche ein Schwein opfern. Nur einige Priester gestatteten Verrichtungen, die ohne Nachtheil nicht aufzuschieben seyen[1]. Der einfache alte Kult hatte sich allmählig in einen feierlichen umgewandelt, der ganze Mensch sollte ergriffen werden — Beleuchtung, Weihrauch, Tanz, Musik, Gesang — ausgesucht geordnet und vorgetragen, der mystische Schleier, in den Alles sich hüllte, nachahmend dem ewigen Wesen, welches unzugänglich den Sinnen, doch alle Sinne füllt — dieses erregte jene schwärmenden Gefühle, welche ein Anhauch des

---

15) Lactantius Institutionum IV, cap. 15, 18—21. Clemens Admonitio, p. 17, B. p. 604, B. Justinus Martyr ad Graecos, p. 36, D. Editio Coloniae 1686. Quaest. et Resp. p. 436. Augustin. de civitate dei XVIII, cap. 23. 16) Justinus Martyr ad Graecos p. 34, E. pro Christianis p. 82, C.

1) Maerobius Saturnal. I, 16.

Göttlichen schienen [2]). Man hatte ganze und halbe Feiertage, stehende und veränderliche Feste.

Um die Winternachtgleiche feierte Rom die Opalien [3]), mit denen sich später die Saturnalien vereinigten [4]). Durch die Unsicherheit des Kalenders wurde der ursprüngliche Zeitpunkt des Festes etwas verrückt und dieses auf 7 Tage ausgedehnt, vom 19. bis 25. December. Der erste Tag war der Erdmutter Ops geweihet. Man machte ihr Gelübde sizend auf der Erde, um anzudeuten, daß Alles aus ihrem Schooße komme und dahin zurückkehre. Der 21. war der Angeronia, der Sorgenverscheucherin, der Schweigenden. An diesem Tag wurden dem Herakles und der Ceres ein trächtiges Schwein, Brode und Wassermeth geopfert; durch jenen waren die Menschenopfer abgestellt worden, statt derer brachte man Menschenbilder [5]) und Kerzen. Der 22. war den Laren heilig, den Genien, welche darum, Ovid. Fastor. III, 58, den December lieben; der 23. der Larentia, der Laren- und Manen-Mutter, daher Larentalia, auch Jupiters Fest — weil die Alten geglaubt, die Seele komme von Jupiter und kehre, nach dem Tod, zu ihm zurück [6]). Den Schluß des Ganzen machten am 24. und 25. die Sigillaria [7]), das Bilderfest, auch in Beziehung auf den abgestellten Blutdienst. Knaben hatte man der unterirdischen Göttin geopfert — darum war das Fest eine Freudezeit der erretteten Kinder. Man machte ihnen Geschenke aller Art, insbesondere Götter- (Schuz-Heiligen) Bilder; die Aermern brachten den Reichen Kerzen, um ansehnliche Gegengeschenke zu empfangen [8]). Daran reihte sich das jedes-

---

2) Strabo X, p. 164. 3) Macrobius I, 10. Varro de ling. lat. V. pag. 58. Festus pag. 112. 4) Livius II, 21. 5) Macrobius, III, 11, ad finem. I, 7 et 11. 6) Dieser II, 10, S. 242. Festus, pag. 88. Livius I, 4. 7) Ausonius Ecloga de feriis p. 234, Bipontin. 8) Suetonii Claudianus, cap. 5 et 16. Nero 28. Seneca Epistol. XII. Macrobius p. 232. 253. Festus, pag. 42, voce Cereos, Sueton, Octov. 31. Tertullian. de Oratione cap. 12. Adversus Valentinian. 11.

mal angesagte Fest, Kompitalia', wo man an den Kreuzwegen wollene Ballen und Menschenbilder, Symbole der zu opfernden Sklaven und Kinder, aufhing [9]). Die Natur selbst fordert in der Winternachtgleiche zu freudig ernsten Gemüthserhebungen. Fünf Tage lang weilt die Sonne in dem tiefsten Stand, als könne sie diesen nicht überwinden; aus der Nacht des 24. Decembers erst tritt sie am 25. zunehmend, siegend hervor, doch noch dem schwächlich wachsenden Kinde gleich. Das ist also der neuen Jahres-Sonne der neuen Natur Geburtstag. Verwandten Sinnes war das Fest des Wiederfindens in Aegypten. Die trauernd suchende Isis kam am 7. des Monats Tybi aus Phönikien zurück, Plutarch. Isis p. 371, bald fand sie ihren Osiris, der 11. jenes Monats, unser 6. Jänner, war der Festtag der Wiedervereinigung. Jetzt hatte auch die Sonne entscheidend gesiegt — das ist Epiphani, der Tag der Erscheinung. — Gegen Ausgang des zweiten Jahrhunderts fing die Sekte der Basilider an, Jesu Geburt an diesem Tag zu feiern. Der wirkliche Geburtstag ist unbekannt und der Kirchenvater Klemens von Alexandrien, welcher schon im Anfang des dritten Jahrhunderts schrieb, erklärt Stromatum I, p. 340, die Frage darnach für eine vorwizige. Im Abendland wählte man die Zeit der Saturnalien. Unter Konstantin dem Großen erst wurde dieser 25. December auch in Asien angenommen [10]), der 6. Jänner galt nun für den Tauftag — da hatte die alte Kirche die große Wasserweihe, welche in der griechisch-christlichen beibehalten ist.

Am 25. December feierten die Perser den Geburtstag des Mithras. Nach der Lehre Zoroasters, welcher 600 Jahre vor dem Trojanischen Krieg lebte, walten in der Welt der Geist des

---

9) Dionys. Antiq. IV, 14. Macrobius I, 4. 16. Festus, pag. 128. 207. 52, voce: Donaticae, pag. 91. 10) Jablonski Dissert. de origine festi nativitatis Christi. Opuscula III, p. 316—376.

des Lichtes Oromazes und jener der Finsterniß, Ahriman. Beide bekämpften einander unausgesezt und zwischen Beiden stand Mithras, den die Perser Mesites nennen, als Mittler. Nach neuntausendjährigem Kampf wird Ahriman überwältiget werden [11]). Mithras ist nicht Gott, er ist geboren und zwar aus dem Fels, dem Urberg [12]). Er ist ein Geist des Guten und dennoch nur Mittler, nicht schlechthin Bekämpfer des Bösen, — denn der Kampf ist nothwendig zur Vollendung, in der sittlichen Welt wie in der physischen. Er ist der Versöhner, er einiget das Irdische mit dem Himmlischen; darum muß er auch jenem mit angehören, darum ein Erdgebohrener und doch der Geist des Lichtes, Perses, der Hellstrahlende [13]), der Herr des gestirnten Himmels, Vermittler der ganzen Schöpfung, selbst Schöpfer, Seelenführer. Das Mithrasfest war ein freudiges, an welchem sogar dem König nachgesehen war, über die Gebühr zu trinken und zu tanzen [14]). Das Fest fand Anklang in dem großen Persischen Reich, auch bei anderen Religionsekten. Die Hebräer feierten ein entsprechendes am 25. Kisley (December) mit Erleuchtung [15]), womit auch das ägyptische Lichtfest [16]) in Verbindung stehen mag. Durch den Seeräuber-Krieg kam der Mithras nach Rom [17]), verbreitete sich rasch durch das ganze Reich, an den Rhein und die Donau [18]). Auch nachdem der Kult in Rom im Jahr 386 durch die nun herrschende christliche Kirche abgestellt worden war, behauptete er sich in dem Reiche der Franken, bis ihn das Concilium von Aurere verbot. Da kleidete man sich in Thierhäute, besonders von Hirschen und Rindern, sezte sich auf das

---

11) Plutarch. de Iside, p. 369 D. Stephanus: *Αἴδωψ*. 12) Lydus de anno et mensibus, §. 26. 13) Porphyrius de autro Nympharum cap. 16. 14) Athenaeus X, 45. 15) Josophus Antiquit. XII, 7, §. 7. 16) Herodot. II, 62. 17) Plutarch. Pompejus p. 631, C. 18) Denkmale bei Schöpflin Alsatia illustrat. Tom. I, p. 501. Sattler Geschichte von Würtenberg S. 192. Pallhausen Bojoariae Topographia, S. 165.

Dach des Hauses, oder, auf einer Ochsenhaut, an einen Kreuzweg und horchte den Wahrzeichen der Zukunft; man überließ sich dem Tanz, Trunk und mannigfaltiger Lust, bis zur Ausschweifung, zog mit Musik und Tanz durch die Straßen, stets waren die Tafeln mit Speisen bedeckt! Dieses gab unserem Karneval die Entstehung.

Der Monat Februar hat seinen Namen von der Reinigung — in kirchlicher Beziehung, durch Ades und Persephone, welche die Juno dieses Monats, die Februa ist. Da wurde alles Volk gereiniget durch Weihwasser [19]), welches mittelst eines Büschels von Fichten und Lorbeerzweigen auf die Andächtigen gespritzt wurde.

Vom 17. bis 21. wo die Sonne in dem menschengefährlichen Zeichen des Wassermannes steht, waren die Feralia, die Todtenfeier [20]). Da legte man auf das Grab eine Todtenkrone, einige Früchte, ein Bischen Salz, einen Kuchen aus Wasser und Mehl und abgepflückte Veilchenblätter und zündete Trauerkerzen an. Da kamen die Schatten herauf und weideten sich an den aufgestellten Speisen und am 22. war der Manen Sühntag, da verrichtete die Todtenfrau der stummen Göttin, der Lara, mystische Gebräuche, libirte Wein und trank den Ueberrest. Aus Phrygien stammte diese Todtenfeier [21]).

§. 71.

Nach einem altrömischen Kalender, Graev. Thesaurus Antiq. Rom. Tom. VIII, p. 98, wurde am 5. März der Isis Schifffahrt gefeiert, das heilige Schifffest [1]). Lactantius I, 11,

---

19) Lydus de mensibus, §. 20. Festus p. 64. Isidor, Orig. V, cap. 33, nr. 4. Varro de ling. lat. Lib. V, p. 54. 60. Ovid. Fastor. II, 21. 28. Macrobius Saturnal. I, 13. 20) Varro p. 55. Lydus §. 24. Macrobius Somn. Scip. I, 12. Festus, p. 64. 21) Ovid. Fast. II, 543. Columella de re rust. X, vrs. 191.

1) Ausonius Eclog. de feriis Romanis vrs. 24. p. 235. Lydus, de mens. 32.

findet darin ein Zeichen, daß die verfolgte Jo über das Meer geschifft, nicht geschwommen sei. Die Bedeutung ist wohl tiefer zu suchen. Auf Schiffen fahrend wurden die Götter dargestellt, anzudeuten, daß Alles aus Wasser entstanden sei. Die Sonne und der Mond fuhren, nach Aegyptischer Symbolik, nicht auf Wagen, sondern auf Schiffen, weil Alles durch die Feuchte ernährt wird [2]). Wenn die Priester Amuns in Libyen den Willen des Gottes befragen wollten, trugen ihrer achtzig das heilige Bild, eine nabelsömige mit Edelsteinen besetzte Figur, in einem Boot auf ihren Schultern umher; eine Schaar von Frauen und Jungfrauen folgte mit einem ritualmäßigen Gesang, von dem sie glaubten, er mache die Gottheit geneigt, ein wahrhaftes Orakel zu geben [3]). Dieses Boot stellte die Arche des Bundes vor; nach Indischer Lehre aber ging, bei der Schöpfung, aus des Urgottes Nabel das feinste Element hervor und die Joni wird durch ein Boot, Argha, vorgestellt, dessen Maste den Lingam bedeuten. Wir sahen oben, Kybele auf dem Schiffschnabel stehend, §. 62 u. §. 20, das Erdschiff der Jörd. Die Ceridwen, auch Cigyr der Britten, deren Becken, deren Kessel, der Quell alles Lebens ist — sie, die große Mutter, führt ein Schiff [4]). Das ist das Schiff der Hertha, die Liburne der Isis.

§. 72.

Als das heilige Bild der Göttermutter, oben §. 66, nach Rom gebracht wurde, empfing eine feierliche Prozession das in der Tiber heraufkommende Schiff, Weihrauch wurde gebrannt, eine schneeweiße junge Kuh geopfert, das Bild mit den Heiligthümern in dem Fluß Almo, jezt Aquataccio bei Rom, gewaschen und dann auf einem von Kühen gezogenen

---

2) Plutarch. de Isid. p. 364, C. Clemens Alex. Strom. V, p. 566, C. 3) Diodor. XVII, 50. Curtius IV, 7. 4) Magnusen Lexicon p. 204. Mone, Geschichte des Heidenthums, Th. II, S. 498. 520.

Wagen in die Stadt gebracht [1]). Rom feierte nun jährlich, vom 22. bis 27. März, der Göttermutter ein großes Fest. Die sechs Festtage hatten, nach einem von Georg Herwart herausgegebenen Römischen Kalender, der zu Konstantins Zeiten geschrieben worden ist, folgende Benennungen.

Der 22. März, des Festes Anfang: Arbor intrat. Das war der Gedächtnißtag des unter einer Fichte gestorbenen Attis.

Der 23. Tubilustrium; da wurde auf Hörnern geblasen, wie es bei Leichenbestattungen üblich war [2]), wahrscheinlich den mondförmigen Phrygischen Hörnern [3]), mit dumpfem rauhen Ton.

Der 24. Sanguen, der Bluttag [4]), da geißelten die Galli sich Schultern und Oberarme blutig und der Oberpriester libirte mit dem Blut [5]).

Der 25. Hilaria, der Freudentag, wofür die Römer sich auch das fremde Wort aneigneten [6]).

Der 26. Requietio.

Der 27. Lavatio [7]). Jener schwarze Stein in einer silbernen Kapsel, welche eine weibliche Figur vorstellte, wurde durch das Kapenische Thor (jezt St. Sebastiani) auf einem Wagen hinausgefahren. Man sieht, daß gefahren werden zum Ritus gehörte, denn leicht ließ sich das Bild tragen. Hier war es durch die Kapsel verborgen, wie das Herthabild, durch die Decken. Männer vom ersten Rang, mit entblößten Füßen, zogen den Wagen [8]), Chöre begleiteten ihn und sangen Hym-

---

1) Ovid. Fastor. IV, 334 etc. Appian. de bello Annibalico, 56. 2) Plutarch. de solertia animalium, p. 973, C. 3) Pausanias IX, 12, §. 4. Lucretius IV, 549. 4) Trebellius Pollio, Claudius cap. 4. 5) Tertullian. adversus gentes cap. 25, p. 59. Martialis XI, 84. Minuc. Felix p. 248. 6) Macrobius Saturnal. I, 21. S. 313. Isidor. X, 125. 7) Almon Romae, ubi mater deorum sexto Calend. April. lavatur. Vibius Sequester de fluminibus. 8) Prudentii Peristephanon vrs. 154—160.

nen auf die himmlische Jungfrau, die Berekynthische Göttermutter [9]). Die ersten Staatsbeamten zogen in Amts-Prachtkleidung mit und die Gläubigen flehten zur göttlichen Mutter, damit ihnen ihre Sünden vergeben werden möchten [10]). Am Fluß Almo angekommen, wurde das Bild in das Wasser getaucht [11]). Aus Lucan. Pharsalia I, 599 erhellt, daß es untersinken und nach einiger Zeit wieder hervorkommen mußte, wenn der dazu besonders geweihte Priester seine heiligen Formeln sprach. Auch Eisen wurde mit gewaschen [12]), — das waren wohl die Heiligthümer, deren Ovid, oben Note 1, neben dem Bild gedenkt — auch der Wagen [13]), gerade so wie Tacitus von der Hertha schreibt, so daß es kaum möglich ist, an einem gemeinschaftlichen Ursprung jenes Hertha- und dieses Göttermutter-Festes zu zweifeln. In Rom ist solches nur angenommen, nicht ausgedacht worden und so streng wurde auf das Hergebrachte gehalten, daß der ganze priesterliche Dienst nicht von Römern, sondern von Phrygern verrichtet werden mußte, wenigstens bis zur Zeit der Kaiserregierung [14]). Dem thrakischen Volkstamm also, dem samothrakischen Glauben angehörig ist diese Lavation.

§. 73.

Römische Dichter sagen: in dem Almo lege Kybele ihren Schmerz ab und vermisse nicht mehr die Idäischen Flüsse [1]). Sie war nun entsühnet und versöhnt, darum die Rückkehr von dem Bade ein Freudenzug mit brennenden Kerzen [2]). Der

---

9) Augustin. de civitate dei II, cap. 4. 10) Tertullian. ad Senatorem Carmen Oper. p. 919. 11) Claudian. de bello Gildonico vrs. 120. Silius Ital. VIII, 365. 12) Martialis III, 47. 13) Ammian. Marcell. XXIII, 3: et carpentum quo vehitur simulacrum Almonis undis ablui. 15) Dionys. Antiquitat. II, 20.

1) Statius Silvarum V, 1, vrs. 223. 2) Valerius Flaccus Argonaut. VIII, 239.

Schmerz, den die Göttin ablegen sollte, war der über den geliebten Attis; darum macht die Lavation den Schluß des ganzen Festes, welches die große Mutter selbst zum Gedächtniß des Ermordeten gestiftet hatte [3]). An dem ersten Tag: arbor intrat, wurde ein Fichtenbaum abgehauen und in das Heiligste des Tempels gebracht. Der Baum scheint die Gestalt eines Kreuzes gehabt zu haben, gegen dessen Verehrung die ersten Christen sich verwahrten und solche den Heiden Schuld gaben [4]). Unter dem Baum wurde ein Bock geopfert, der Baum des vorigen Jahres verbrannt — wovon man sich eine Sündenreinigung versprach. Woher, ruft der dieses erzählende Kirchenvater [5]), woher, Satan, hast du gelernt, durch Trugbilder des Göttlichen die Menschen zu täuschen? Er denkt an den Bock, der statt Isaaks geopfert wurde, an das Blut der Lämmer, welches Israels Kinder rettete vor dem Würgengel. Dieses seien heilige Symbole der göttlichen Erlösung, die Heiden dagegen beschmuzten sich nur mit Sünden durch das vermeintliche Entsühnungsblut geopferter Stiere und Böcke in ihren Taurobolien und Kriobolien. In dem Sakrament der Isis wurde der Fichtenbaum in der Mitte ausgehöhlt, aus dem herausgenommenen Holz ein Bild des Osiris geschnitzt und dieses hineingelegt — begraben. Am Weihfest der Persephone wurde dem Baum die Gestalt einer Jungfrau gegeben,

---

3) Servius Aeneis IX, 116. Prudentii Peristephanon vs. 196.

4) Minucii Felicis Octavius, p. 300, 302. Editio Gronovii: Cruces nec colimus, nec horremus, Vos (Ethnici) plane, qui ligneos deos consecratis, cruces ligneas, ut Deorum vestrorum partes, forsitan adoratis. Tropaea vestra victricia non tantum simplicis crucis faciem, verum et adfixi hominis imitantur. Insbesondere war das Kreuz in den Tempeln des Serapis ein Symbol des ewigen Lebens. Srcrates Scholasticus, historia ecclesiastica, Lib. V, cap. 17. aus dem fünften Jahrhundert. Arnobius V, 16. 39.

5) Iulius Firmicus de errore profanarum religionum. Dem vorherigen angehängt, S. 457 bis 760.

vierzig Nächte dabei geklagt und in der vierzigsten der Baum verbrannt. In einer Feiernacht wurde ein Bildniß in ein Bett gelegt, mit einer bestimmten Zahl Klagen betrauert, sodann Licht hereingebracht und Jeder der Klagenden von dem Priester an dem Schlund gesalbt, wobei dieser murmelnd sprach: Freu't Euch, Geweihte, des Gottes Erretters — aus den Leiden wird Euch Heil. Der Tag Hilaria war das Auferstehungfest, denn Attis war auferstanden [6]). Alles drehte sich um die Idee einer leidenden, zulezt doch triumphirenden Gottheit. Osiris, Attis, wurden martervoll getödtet, die schmerzhafte Göttermutter sucht den Verlorenen, findet den Leichnam, kann ihn aber nicht neu beleben, es war nur eine geistige Vereinigung. In Dionysos endlich erhob die Unsterblichkeitlehre sich zur Auferstehung des Fleisches, die alten Mythen einigten sich mit dieser, Eingeweihte wusten, daß Osiris, Attis und Dionysos eins seyen [7]). Diese Lehre gewann jedoch nie Volkthümlichkeit, lebendigen Anhang, ihr Ideales ging unter in wildschwärmenden, Sittlichkeit empörenden Kult ꝛc. Gerade zur Zeit des Attis-Kybele Festes fand in Rom auch die Aufnahme in die Mysterien des Mithras statt, das Sakrament aus Fels genannt, worüber **Iulius Firmicus p. 444**, den Heiden zuruft: Wie könnt ihr solch heiliges Geheimniß Euch aneignen! Es ist ein anderer Stein — Christus! Und nun zeigt er aus biblischen Stellen, wie der Stein auch bei den Hebräern ein göttliches Symbol gewesen ist. Die Aufnahme geschah in einer Höhle, Zeichen des Uralters dieser Feierlichkeit. Der Name Höhle wurde dann technisch für die vermuthlich entsprechend gebauten und hergerichteten Aufnahmplätze [8]). Der Aufzunehmende wurde vorerst durch die Taufe gereini-

---

6) Dieser, S. 469. 409. 7) Plutarch Symposiacon Lib. IV, pag. 671, D. Stephan Byzant. Adonosiris. 8) Iustinus Martyr Dialog. cum Tryphone, pag. 296, B. 304, B. Operum Editio Coloniae. Iulius Firmicus p. 414.

get [9]); man reichte ihm, mit dem Schwert, eine Krone, Symbol des Märterthums; er ließ sich solche nicht auf den Kopf sezen, sondern nahm sie mit der Hand, legte sie auf seine Schulter und sprach: Mithras ist meine Krone. Fortan hieß er nun ein Streiter des Mithras [10]). Später, wahrscheinlich bei dem Eintritt in einen höheren Grad, wurde gefirmt [11]). Brod und Wein wurde gegeben, Symbol des Leibes und des Blutes — was eben auch der böse Geist jenen Heiden vorchristlicher Zeit gelehrt hatte [12]). Die Auferstehung wurde bildlich dargestellt [13]). Alles dieses sagen uns Kirchenväter in ihren Schriften zur Vertheidigung des Christenthums und Bekämpfung des heidnischen Wesens; sie behaupten nicht, daß dieses solche Lehren und Gebräuche erst von jenem erborgt habe — was sie gewiß vor allem herausgehoben haben würden, wenn es im Angesicht der Zeitgenossen nur irgends thunlich gewesen wäre — sie fanden einen Ausweg nur in Satans Hinterlist, gerade so, wie es den überraschten christlichen Missionarien in Tibet erging.

§. 74.

Am 21. April, welcher für den Gründungtag der Stadt Rom galt, wurden die Palilia, oder Parilia [1]) gefeiert, der

---

9) Tertullian. de Baptismo, cap. 5. p. 389. Operum Edit. Paris 1608. 10) Tertullian. de carona militis, cap. 15. p. 294. 11) Ibid. adversus haereticos cap. 40, p. 339. Notae p. 370. 12) Iustinus Martyr, de monarchia dei p. 98, C. Minucius Felix, cap. IX. 13) Tertullian. p. 339. Nr. 244. 245. Tinguit (diabolus) et ipse quosdam, utique credentes et fideles suos; expiationem delictorum de lavacro repromittit, et sic adhuc initiat Mithrae; signat illic in frontibus milites suos, celebrat et panis oblationem et imaginem resurrectionis inducit et sub gladio redimit coronam.

1) Lydus de mens. 50. Ovid. Metamorph. XIV, 774. Cicero

Göttin Pales, welche Einige Vesta nennen, Andere Göttermutter und welche hier vorzugweise als Beschüzerin der Herden betrachtet wurde [2]). Am Morgen des Festtages weihten sich die Hirten mit frischem Thau, den sie, das Gesicht gegen Aufgang gewendet, unter jedesmaliger Anrufung der Gottheit, dreimal mit bloßen Händen schöpften. Dann sprangen sie über drei hintereinander brennende Heu- und Strohhaufen, wobei Thauwasser mit einem Lorbeerzweig in die Flamme gesprizt wurde. Alles Unreine sollte durch das Feuer getilgt, Menschen und Thiere gesund erhalten werden. Ursprünglich war es ein Reibfeuer [3]). Alles Volk wurde noch besonders geäschert, mit der Asche eines, wenige Tage früher, an den Fordikalien, aus dem Leib der Mutter genommen und verbrannten Kalbes [4]).

Feldweihfeste wurden, nach vollbrachter Saat, durch die Obrigkeit und Priesterschaft ausgeschrieben [5]). Da ruhten Menschen und Thiere von jeder Arbeit, die Hörner der Rinder wurden mit Kränzen umwunden, ein Lamm, ein trächtiges Schwein oder Kuh dreimal um die Flur geführt, wobei das mitwallende Volk die Tellus und Ceres anrief. An gewissen Stationen wurde Halt gemacht, gebetet, heiliger Dienst verrichtet, Milch mit Honig und Wein libirt, endlich das geweihte Thier geopfert. Da durfte Niemand dem Altar nahen, der nicht die Vornacht keusch zugebracht hatte, weiß gekleidet sollte man erscheinen, mit reinen Händen Wasser aus der Quelle schöpfen — die Reinen liebt Demeter. Man hing Bilder, Symbole, an Fichtenbäume, zum Schuz und Gedeihen der Früchte [6]).

---

de divinatione II, 47. Servius, Georgica III, 1. Probus, ibid. Varro de re rustica II, 1, sect. 9. 2) Varro de ling. lat. V, p. 55. Arnobius III, 23. Columella de re rustica X, vrs. 4. Festus p. 121. 3) Ovid. Fast. IV, 721 — 785. Propert. IV, Eleg. 4, vrs. 73. Eleg. I, 19. 4) Ovid. Fastor. IV, 640. 5) Ibid. I, 660. Macrobius I, 16. 6) Virgil. Georg. I, 345. II, 388. Servius vrs. 345. Id. in Bucolica III, 77. Tibullus II, Eleg. I, vrs. 1 — 20.

In Phrygien wurde das Bild der Berekyntischen Mutter mit der Mauerkrone von Stadt zu Stadt gefahren [7]) — gleichwie Hertha die Völker und Orte besuchte. — Bei der Wandlung durch die Stadt Rom wurde das Bild auf einer Bahre getragen, Kureten, Daktylen, Galli — Priester und Ministranten der Göttin, waren um sie, in Phrygischen Müzen, Einige in klirrenden Ketten, Pauken und Hörner machten lärmende Musik und das mitwallende Volk streute Rosen [8]).

Am 11. May waren die Ambarvalia; ein bekränzter Stier wurde, als Opferthier um die Stadtflur geführt, die Priester sangen Bittlieder, daß kein Verderben in die Blüthe falle, die Glut der Sonne sich mäsige, Mehlthau, Hagel, Viehseuche verschone. So wutde spät noch, bei den Franken, das Bild dieser Berekynthia auf einem mit Rindern bespannten Wagen durch die Straßen geführt; wenn die Ernte mißlich stand, fuhr man es in die Felder und Weinberge, sang und tanzte vor dem Wagen [9]). Solche Umgänge wurden immer festlicher und wunderbarer, insbesondere in dem Kult der Isis und des Serapis. Die große Festprozession eröffnete ein Maskenzug, in welchem auch Thiergestalten erschienen; dann folgten Frauen in weißen Gewändern, bestreuten den Weg mit Blumen, Einige trugen Spiegel auf dem Rücken, Andere elfenbeinerne Kämme in der Hand, Andere träufelten wohlriechenden Balsam auf die Straße; die große Menge, beiderlei Geschlechtes, wallte mit Leuchten, Fackeln, Kerzen, dann folgten Musikchöre, dann eine auserlesene Jugend, das Festlied singend, dann die Eingeweihten von jedem Geschlecht und Alter, mit der Isisklapper, dann fünf Priester mit den Insignien der mächtigsten Götter. Einige stellten Götter selbst vor, man sah die Darstellung einzelner Mythen [10]); dann trug Einer ein Kistchen,

---

7) Virgil. Aeneis VI, 785. Lucretius II, 608. 8) Ovid. Fast. IV, 180. Propertius IV, 7. vrs. 61. Lucretius II, 625. vergleiche oben §. 55. 9) Gregor. Turon. de gloria ecclesiae, cap. 77. 10) Tertullian. apologeticus cap. 15.

welches das Mysterium des heiligen Glaubens barg, der Andere, in einer kleinen, künstlich gearbeiteten, mit Hieroglyphen verzierten goldenen Kapsel das Sinnbild des höchsten Wesens, welches, weder menschen- noch thierähnlich, durch seine sinnreiche Originalität selbst ehrwürdig, eines höheren, geheimnißvollen Glaubens Zeichen schien [11]).

§. 75.

Soll die Religion der Herrschaft dienen, so muß sie die Menschen als immer sündhaft hinstellen, Gott als leicht beleidiget, zürnend, rächend. Wenn die Religion in dem öffentlichen Kult und Volkleben beinahe nur ein sinnlicher Dienst schien, zur Gemüthergözung und leichten Abfindung, wo sie noth schien, wurde doch nie versäumet, die stets wache, rächende Nemesis in dem Hintergrund zu zeigen. Jedoch Bußen konnten sie abwenden und der Priester heilbringende Vermittlung. Diese im Besitz geheimgehaltener Kenntnisse und Fertigkeiten wußten solchen eingeschüchterten Glauben trefflich zu benuzen; Wunder mußten die Herzen wechselweis zerknirschen und erheben. Beispiele sahen wir schon §. 68 oben; so mußte aus einer Quelle in dem Tempel des Dionysos, am heiligen Januarfest, Wein fließen [1]), sorgfältig eingeschlossene Kessel füllten sich von selbst mit Wein, und Reben brachten in wenigen Stunden Blätter und Früchte [2]). Wenn Vesta ihrer nachlässigen Priesterin wohl wollte, zündete sie selbst das erloschene Feuer wieder an und Vulkan machte auf seinem Altare grünes Holz brennen [3]). Des Priesters Gebet konnte verschlossene Thüren öffnen [4]); im Tempel der Artemis zu Koloene tanzten

---

11) Apuleji Metamorphos. XI, p. 261 — 263. Herodian. I, 10.

1) Plinius II, 106. 2) Athenaeus I, cap. 61. Pausanias VI, 26. 3) Solinus cap. V, §. 23. Gratii Falisci, Carmen Venaticum, 445. 4) Servius Aeneis VI, 52.

an Festtagen die heiligen Gefäße, Götterbilder wurden durch den Magnet in scheinbar freiwillige Bewegung gesezt; in Delphi hüpften Steinchen einer Schale, bei Fragung des Gottes [5]); aus den Idäischen Höhlen stieg jährlich eine große Feuerflamme [6]); Rauch stieg aus den Gräbern [7]); man ließ donnern [8]); die Bauchredner konnten Stimmen vom Himmel und aus der Erde kommen lassen [9]); oft hörte man ein Geschrei in dem verschlossenen Tempel [10]); Götterbilder schwizten, erhoben sich selbst von ihren Sizen [11]); Jupiters Bild dreht sich auf die linke Seite, das der Juno weint und auf Vulkans Altar regnet es Blut [12]); andere Altäre blieben unter dem Regen trocken [13]); im Hain der Vesta ertönte eine Stimme und wegen Verlegung des Demeterfestes war Waffengeklirr und ein dumpfes Gestöhne auf den Fluren der Stadt Rom vernommen worden [14]). Wegen solcher bösen Zeichen brachte man Gaben in den Tempel der Ceres und Proserpina, Jungfrauen zogen mit Gesang durch die Stadt und sammelten sie [15]). Oefter erschreckten gefahrbringende Natureignisse, drohende Erscheinungen, ansteckende Krankheiten; da wurden Fasten angeordnet, öffentliche Gebete, Umgänge; die Heiligthümer wurden der öffentlichen Verehrung ausgestellt [16]). Man konnte der Gottheit Wohlwollen erkaufen durch tiefe Demuthbezeu-

---

5) Strabo XIII, p. 469. Lucretius VI, 1040. Claudian. Idyllia V. Suidas *Ποδώ.* 6) Antonin. Liberalis Metamorph. Lib. XIX, 85. 7) Pausanias IX, 18, §. 3. 8) Servius Aeneis IV, 510. 9) Tertullian. adversus Praxeam. cap. 19, pag. 852. 10) Lucian. de Syria dea §. 10. Livius V, 50. Gellius XVI, 17. 11) Lucan. Pharsal. I, 557. Cicero de divinatione I, 43. Iulius Obsequens 114. 123. Plinius XXXVII, 58. Servius Aeneis VI, 68. 12) Dieser, 108. 60. Polybius XVI, 12. 14) Cicero de Haruspicum responsis, cap. 10. de divinatione I, 45. 15) Iulius Obsequens 103. 106. 16) Livius XXVII, 23. XXXVI, 37. XLV, 2. XXXI, 8. Macrobius I, 6. Dionysius Antiq. IX, 42.

gungen, man konnte sie erweichen, indem man einen Theil der jenseits wartenden Martern sich hier selbst zufügte. Man opferte Geld, Kerzen ꝛc. von dem, der nicht mehr hatte, war auch die kleinste Gabe angenehm [17]); man büßte, indem man über eine Straßen- oder Feldstrecke auf den Knien fortrutschte, sich niederwarf und die Schwellen des Tempels küßte, den Kopf an die Thürpfosten stieß, sich blutig geißelte [18]). Man weihete einzelne Gliedmaßen und Theile des Leibes der Gottheit, indem man, mit glühendem Eisen, Zeichen einbrannte [19]). Aeltern verlobten ihre Kinder dem besonderen Dienst einer Gottheit [20]). Endlich verirrte man sich bis in den Wahn, daß Entbehrung und Leiden ein der Gottheit an sich schon ergötzliches Schauspiel sey, was sie aber auch dereinst nach Verdienst vergelten werde.

§. 76.

Von dieser Idee war nur ein Schritt zu jener, daß man sich auch für Andere opfern könne. Das Opfer an sich stillte den Zorn des beleidigten Gottes — nicht gerade daß es der Beleidiger selbst brachte. Ja, die Marter des Unschuldigen, Frommen, schien noch angenehmer, darum konnte ein Solcher, durch Selbstpeinigung für Viele, für das Allgemeine büßen. Solche Frömmlinge zogen mit der Isisklapper durch die Stadt, geißelten sich Schultern und Arme blutig, knieten heulend durch die Straßen und — das staunende Volk nannte sie Heilige [1]). Einige gingen nackt im rauhsten Winter [2]). Zu Frauen trat der Hohe Priester der Bellona und verkündete Unheil, wenn sie nicht hundert Schafe opfern, Festgewandte stiften

---

17) Ovid. Fast. IV, 350. 412. 18) Tibullus I, Eleg. II, vrs. 33. 19) Prudentii Peristephanon X, vrs. 1076. 20) Livius XXXIX, 9.

1) Seneca de vita beata cap. 27. 2) Minucii Felicis Octavius cap. 24. pag. 148.

würden — in diesen wolle er sie für das ganze Jahr entsühnen, wolle im Winter unter das aufgehauene Eis tauchen, dreimal Morgens in der Tiber baden, über das Marsfeld auf bloßen Knien gehen, daß sie bluteten; wenn es der Isis Wille sey, bis nach Aegypten wallfahren, aus dem See Meroe trinken und Wasser zurückbringen in der Göttin Tempel. In der Nacht sprachen die Götter mit ihm [3]). Bei ihrem Weihfest war Jedermann schwarz gekleidet, ein schwarzes Fell über den Kopf gezogen [4]). Nicht mit fremdem, mit ihrem eigenen Blut opferten da die Priester, zerfleischten sich die Schultern, rannten, bloße Schwerter in beiden Händen, wie Verzückte umher und sangen Hymnen [5]). Mit dieser Geißelung mußte es recht ernstlich genommen werden, weshalb Kaiser Commodus Antoninus einen strengen Befehl erließ und zugleich den Isispriestern einschärfte, mit Fichtenzweigen sich die Brust zu peitschen, bis zum Umsinken [6]). Wenn die Priesterin der Bellona ihrer Göttin voll war, dann geißelte sie die Brust blutig, stieß einen Spieß in die Seite, schlizte die Arme auf, besprizte mit ihrem Blute das Götterbild — nun prophezeihte sie. Und das Alles konnte sie, ihr unschädlich, thun [7]) — also war wohl Einiges Täuschung. Dem der die heilige Weihe empfing wurde das Blut der Göttermutter selbst gereicht, aufgefangen mit der Hand, wie es aus ihrem Bilde floß [8]). Wir haben jedoch nicht nöthig, dabei an wirkliches Blut zu denken, denn bei dem Gottesdienst waren Stattgeltungen überhaupt üblich, insbesondere aber verstand man unter Blut, den Wein, das Blut

---

3) Iuvenalis VI, vrs. 511—531. 4) Tertullian. de pallio cap. 4. Hierauf bezieht sich wohl Ovid. Fast. IV, 620: nunc pulli velleris usus abest. 5) Lactantius I, 21. Tertullian. ad Senatorem p. 919, vrs. 19. Valerius Flaccus Argonaut. VII, 636. Lucan. Pharsalia I, 566. 6) Iulii Lampridii Commodus cap. 9. 7) Tibullus I, Eleg. VI, vrs. 45. Minucius Felix cap. 30, p. 191. Tertullian. Apologet. cap. 9. Lactantius I, 21. 8) Tertullian. apologeticus cap. 9. pag. 37.

der Erde [9]). In merkwürdiger Aehnlichkeit wird von den Priestern der Holle gesagt: insanum numen amentem solet habere pontificem. Talis sacerdos parat se vino ad plagas deae suae, est ei adulterinis criniculis hirsutum caput — ferrum gestat. Divinat rotans cum ligno biforco.

§. 77.

Wie durch Gaben und Martern, so glaubte man auch durch gewisse äußere Mittel sich von Sünden reinigen zu können. Dieses geschah, schon in der ältesten Zeit, durch Wasser. Bei Homer, Ilias I, 314, reinigen sich die Griechen und werfen alle ihre Sünden in das Meer; an dem Grab des Misenus trug Aeneas das Weihwasser dreimal durch die Reihen seiner Gefährten und besprengte sie, mittelst eines Oelzweiges [1]), und schon Deukalion nezte Haupt und Kleidung mit eingesegnetem Wasser, nachdem, in der großen Fluth, sein Schiff zuerst wieder festen Boden gefunden [2]). Landgüter, Häuser, Tempel, ganze Städte wurden durch das Besprengen mit umhergetragenem Weihwasser entsündiget; an gewissen Festen tauchte man in Wasser und glaubte, solches sei ein Bad der Wiedergeburt und Vergebung der Sünden [3]). Einige glaubten, selbst Todsünden, der Mord, könnten durch solches Wasserbad abgewaschen werden [4]). Nach ihrer Meinung aber that dieses nicht das Wasser an sich, sondern durch die Kraft des Glaubens [5]). Bei festlichem Gottesdienst wurden Büschel von Oel- und Lorbeerzweigen in das Weihwasser getaucht und die Andächtigen damit besprengt [6]).

---

9) Servius Aeneis IV, 512. Clemens Alex. Paedagogus p. 104, D. 184. Plinius XIV, 7.

1) Virgil. Aeneis VI, 229. 2) Ovid. Metamorphos. I, 371. 3) Tertullian. de baptismo cap. 5. p. 389. 4) Ovid. Fastor. II, 45. 5) Religione aquam medicari putant. Tertullian. l. c. 6) Propertius IV, Eleg. VI, vrs. 7. Virgil. Aeneis VI, 230.

Auch Feuer reinigte Alles [7]), es wirkte zugleich magisch. Durch die Weihe mit Kerzen empfing man eine Gegenliebe erweckende Kraft [8]), Schwefelreinigung verscheuchte schwermüthige Sehnsucht [9]). Die Reinigungkerzen waren von Wachs und Pech, mit wohlriechenden Kräutern gemengt, der Priester schwang sie um den zu Entsündigenden, besprengte ihn mit Weihwasser, rief, während der Dampf aufstieg, die Götter an und schleuderte sodann die Kerze über den Kopf, nach Süden — sie nahm alle Sünden mit [10]). Um das Bett der Kranken trug man dreimal die Schwefelpfanne, wobei ein altes Weib ihre Sprüche absang [11]). In dem Tempel des Serapis und in dem Kult des Dionysos wurde durch Feuer und Wasser gereiniget [12]). Sollte die Weihe vorzüglich wirksam seyn, so geschah sie dreimal durch Feuer, dreimal durch Wasser, dreimal durch Schwefel [13]).

§. 78.

Jener lebendige Unsterblichkeitglaube der Teutschen zeigt sich bei Griechen und Römern nicht vorherrschend, eine Fortdauer aber glaubten sie wohl und daß die Heimgegangenen in einer gewissen Verbindung blieben mit ihren Hinterlassenen. Manen hiesen sie, d. i. die guten; nach Einiger Meinung waren eben sie die Lebengenien, oben §. 64, Junonen die Laren Schuzhorte [1]). Darum gebührte den Seelen der Väter die zweite Ehre nach den Göttern, sie wurden gleich solchen geachtet, angerufen, man brachte ihnen Opfer und sezte Votivsteine [2]). Das alles war reiner Ausdruck kindlicher Natur.

Dann

---

7) Ovid. Fast, IV, 785. 8) Tibull. I, Eleg. II, vs. 61. 9) Ovid. de Art. Amator. II, 329. 10) Claudian. de VI. Consulatu Honor. vs. 324. 11) Tibullus I, Eleg. V, vs. 11. 12) Eusebius praep. evangel. p. 94. 13) Ovid. Metamorphos. VII, 361.

1) Servius, Aeneis III, 62. 302. VI, 152. 2) Dionys. Antiq. XI, cap. 14. 40. Cicero, de leg. II, 9. 22. Cornelius Fragmenta, ultimum. Pliniue VII, 56.

Dann fing man an Gedanken zu drehen über Ort und Art des jenseitigen Lebens, sein Verhältnis zu diesem, Lohn und Strafe. Da ist keiner so gros, daß er nicht Rechenschaft geben müste und seiner Uebelthaten Strafe leiden. Die Guten gehen in die Inseln der Seligen, genieſen, aller Uebel frei, die reinste Glückseligkeit, in welcher sie ewig trunken, dem Schöpfer Hymnen singen; die Bösen aber verfallen dem grauenvollen Tartarus, wo sie in Schlamm wälzend alle Arten Pein ausstehen [3]). Sonderbar ermüdete sich die Phantasie mit Erdenkung ausgesuchter Körperqualen der unkörperlichen Seele — man muste also dieser doch auch etwas leibartiges zukommen lassen — wie auch jenes Bildnis der Verdammten, Th. I, §. 58, zeigt. Jedoch, ewig konnte die Strafe nicht währen; auch ist der Menschen bester nicht so rein, daß er würdig wäre sogleich einzugehen in das himmlische Reich — jeder bedarf der Reinigung [4]). Die Guten vollenden diese schnell, in Ditis Auen, welche sich zwischen Mond und Erde an die Milchstrasse hin strecken, in dem reinsten Aether, bis sie eingehen in die Size der Seligen, zu dem Gott, von welchem der Geist ausgegangen war. Die aber an der Sinnlichkeit kleben, deshalb mit Jammer scheiden aus dem irdischen Leib, solche bleiben bei dem Leichnam, suchen einen neuen Leib, und, wenn es kein menschlicher ist, einen thierischen [5]), die des Fleisches Lust hingegeben, Götter- und Menschenrechte verlezt haben, werden zwischen Himmel und Erde, oder um diese, in Sturmwind, Feuer und Wasser gewälzt und kehren erst nach vielen Jahrhunderten wieder auf diese zurück [6]). Aller

---

3) Plato Gorgias, pag. 458. Cratylus pag. 162. Politia II, pag. 80. Plutarch de his qui sero a numinibus puniuntur, pag. 564 etc. Clemens Alexandr. Stromatum, pag. 541, D. 4) Virgil. Aeneis, VI, 736. Silius Italicus, XIII, 531: iustissima turba. Iuvenalis II, 156. 5) Macrobius, Somnium Scipion. I, 9. 6) Cicero, Somnium Scip. finis. Apuleius de natura Deorum, operum Tom. II, pag. 312.

Verstorbener Seelen kommen in die Schluchten (schwarzen Flecken?) des Mondes, der Hekate Hallen genannt, wo sie ihr Urtheil empfangen, die Guten gereiniget emporsteigen zu den Seligen, die Bösen hinabgestosen werden in die Unterwelt [7]). Jene sollen nach 5000 Jahren in neue Körper treten [8]), die Reinigungzeit der Bösen aber bis 10000 Jahre währen. Sowohl selige, als die unseligen Geister gingen um unter den Menschen, Larven (Gespenster) hiesen diese, jene Laren [9]), ein tuskisches Wort, Lar, Lard, der Herr, Herrscher, das englische Lord [10]). Durch gewisse Sakramente aber konnten Menschen-Seelen zu höheren Geistern erhoben werden [11]), zu deis, ist das römische Wort, wir dürften sagen: zu Heiligen.

Sechster Abschnitt.

Von sinnverwandten weiblichen Gottheiten in Teutschland.

§. 79.

Als Kaiser Augustus gestorben war, entstand unter den Legionen am Rhein ein heftiger Aufruhr, welchen Germanicus, des Kaisers Stiefenkel und Heerführer, nur nach großen Opfern stillte. Zur Beschäftigung der Unruhigen beschloß er einen

---

7) Plutarch de facie in ore lunae, p. 943. 944. 8) Silius Italicus XIII, vrs. 552 etc. 9) Apuleius, de deo Socratis. Oper. Tom. II, pag. 237. 10) Dionys. Halicarnass. Antiquitat. Liber V, cap. 21. Cicero, Philippic. IX, 2. Livius II, 9. 11) Servius, Aeneis III, 168. Varro, de ling. lat. Fragment. pag. 232.

Ueberfall der Marſen, die unterhalb des Rheins und der Lippe an die Ems hin wohnten. Sie lebten mit Rom im tiefſten Frieden, und hielten ſich eben durch den Tod des Kaiſers für ganz geſichert. Germanicus ging durch den Wald Cäſia, nahte auf Umwegen ganz unbemerkt den Weilern der Marſen, erfuhr durch Kundſchafter, daß ſie eine Feſtnacht feiern= ſich bei Schmaus ergözen würden. In dieſem Zuſtand, halb trunken und halb ſchlafend überfiel er ſie, ließ Greiſe, Weiber, Kinder erwürgen, zehn Meilen umher alles verwüſten, und den beſuchteſten Tempel jener Völker, welchen ſie Tanfanä nannten, der Erde gleich machen [1]).

Das Wort Tempel hat den Auslegern Mühe gemacht, noch größere, das Tanfanä. Wir ſind gewohnt, uns unter Tempel ein Gebäude vorzuſtellen, den Römern aber war Templum eigentlich ein der Betrachtung, vorzüglich der religiöſen, gewidmeter Plaz, der Ort, wo die Gottheit wohnte, daher ſie auch den Himmel, die Welt, einen Tempel Gottes nannten [2]), das Meer den Tempel Neptuns [3]), und in ihrer alten Zeit waren die Tempel Haine [4]). Ein ſolcher Hain war ohnfehlbar auch der Tanfanä, denn Tacitus gebraucht nicht nur die Worte Hain und Tempel gleichbedeutend, wie in der Beſchreibung des Herthadienſtes, deren Wagen er in dem heiligen Hain ſtehen, und nach vollendetem Umgang in den Tempel zurückkehren läßt, (oben §. 51.), ſondern er verſichert ausdrücklich, daß die Teutſchen die Gottheit nicht in Wände einſchließen, ſondern ihr Forſt und Haine weihen [5]). Dieſe beſtimmte

---

1) Profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. Tac. Annales I, 51. 2) Coeli caerula templa. Ennius. Cic. de Div. I, 20. Somn. Scip. 3, Varro de lingua latina p. 87. 3) Plautus Miles II, scen. 5. vrs. 3. 4) Haec fuere numinum templa, priscorumque ritu simplicia rura etiam nunc Deo praecellentem arborem dicant. Plinius Hist. natur. XII, 2. 5) Lucos ac nemora consecrant. Germania 9.

Aussage muß wohl das kleine Bedenken heben, daß man von einem Wald nicht zu sagen pflege, er werde dem Erdboden gleich gemacht. So sagen konnte man wohl, und gewiß geeigneter, als man von der Abschaffung obrigkeitlicher Aemter sagte: sie seien dem Erdboden gleich zu machen [6]), Tacitus aber hat so gesagt, um das Zerstören des Heiligen und Profanen, der Gebäude und des Hains mit einem Wort auszudrücken. Tempelgebäude nennt er, Germania Kap. 9: parietes.

§. 80.

Mit geringerer Sicherheit läßt sich die Frage beantworten: ob Tanfanä die Benennung des heiligen Haines selbst gewesen, oder der darin verehrten Gottheit? Für das erste scheinen die Worte des Tacitus zu sprechen, denn er sagt nicht — der Tempel der Tanfanä wurde zerstört, sondern: der Tempel, welchen sie Tanfanä nannten. Dagegen wird bemerkt, daß bei den Römern ein geweihter, zum Tempel bestimmter, überhaupt ein geheiligter Plaz, dann der Tempel selbst Fanum genannt worden sei [1]), Tacitus also, wenn er einen solchen gemeint hätte, Tanfanum geschrieben haben würde, Tanfanä sei der lateinische Genitiv und weiblich, er müsse also einem weiblichen Nennwort angehören, und solches sei offenbar Tanfana, der Name der Gottheit selbst. Uebersehen ist dabei nur, daß Tacitus nicht ein lateinisches Wort geben will, sondern ein teutsches. Sie, jene Völker, nannten das Templum, Tanfanä.

Indessen, wenn auch entschieden wäre, daß der Name dem Tempel angehört habe, so war er doch kein gemeiner, allen

---

6) Solo aequandae sunt dictaturae consulatusque, ut caput adtollere Romana plebs possit. Livius VI, cap. 18.

1) Livius X, 37 zu Ende. Cicero de Divin. I, 41. Gellius Noct. Att. VI, 2. Apuleii Metam. Lib. XI, S. 275. Iuvenal. IX, 22. X, 290. Festus pag. 69: Fulguritum. Fanatica.

Wäldern oder Hainen angehöriger, sondern ein heiliger, besonderer dieses Hains, und er wird, eben so wohl wie der teutsche Herkuls-Wald, §. 103, sich auf die darin verehrte Gottheit beziehen, von ihr, zum Theil wenigstens, entnommen sein. Auf den Namen einer Gottheit werden wir also dadurch immer geführt. Daß solcher Tanfana selbst gewesen sei, schien entschieden durch eine Weihschrift, welche zu Teramo im Neapolitanischen gefunden worden ist [2]):

Tamfanae sacrum M. Appulejus etc.

Die geringe Abweichung von Tanfanä zu Tamfanä ist gänzlich unbedeutend, ja es würde, hinsichtlich der Schreibung, der Weihschrift der Vorzug gegeben werden müssen, welche in ihrer Urheit dasteht, während die Schriftsteller nur durch eine Menge Abschreiberhände auf uns gekommen sind. Kaum begreiflich aber ist, wie ein Römer auf einen seiner Mythologie gänzlich fremden Namen habe verfallen können, und zu hohl die Meinung, daß er ein solcher gewesen sei, welcher den Frevel verüben helfen und der nun das beleidigte Wesen habe versöhnen wollen. Vielleicht kannte er dessen Bedeutung, und fand Verwandtschaft mit seinem Glauben. Der Wald Cäsia mag wohl an die Minerva Cäsia erinnern, oben §. 64 und ein dem keltischen Glauben verwandtes Wesen in Teutschland zu finden, dürfte weniger auffallen. Daß Fan eine alte Gottheit-Benennung gewesen, zeigt der heutige Gebrauch des Wortes in Schweden: der Teufel. Tanfana und Anfana ist dasselbe Wort, jenes vielleicht nur mit verschlucktem Artikel. Nun wurde, im Jahr 1628, zu Neumagen im Trierschen ein Votivstein gefunden, der matronis Anfaniabus. Wenn Tan Land heist, so ist es sinnverwandt dem Au, Gau und Tanfana, des Landes Heilige, Schuzgeist — der Hertha.

Das so grausam zerstörte Fest war im Herbst, vielleicht

---

2) Adelung Geschichte der Teutschen, aus Marq. Gudii Inscript. antiq. S. LV.

Aerntefest; denn am 19. August starb der Kaiser; bis die Nachricht an den Rhein kam, der Legionen Aufstand gedämpft war, mußten Wochen vergehen — dann aber zögerte Germanikus nicht, der Winter hätte ihn abgehalten, er war nahe, Tacitus Annalen I, 47.

§. 81.

Drusus hatte den Friesen einen mäßigen Tribut von Rindshäuten zum Gebrauch für die Truppen aufgelegt. Im Jahr 28 nach Christus fiel es dem Befehlhaber der römischen Besatzung Olennius ein, statt der Landesart, Auerochsenfelle zu fordern, er brauchte, da diese nicht aufzutreiben waren, Gewalt, die Friesen knüpften die ausgeschickten Soldaten auf, Olennius entfloh nach Flevum, Apronius Proprätor in Niedergermanien führte ein Heer nach Friesland, wurde geschlagen und ein versprengter Haufe Römer, 900 Mann stark, am andern Tag bei dem Hain der Budahenna niedergehauen [1]).

Wie es oben hieß: den Tempel, welchen sie Tanfanae nannten, so hier: den Hain, welchen sie Baduhennae nennen, darum wird auch hier Baduhenna für den Namen einer Gottheit genommen, welcher der Hain geweiht war, und wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob er gänzlich ein solcher gewesen, Baduhenna ein Gottheitname, oder vielmehr zusammengesezt aus einem solchen und dem Plaz des Gottesdienstes. Man glaubt Spuren dieses Haines und des Namens der Gottheit in Wald dem Holt-Pade zu finden, der in Sevenwolden (7 Wälder) einem der drei Theile von Friesland liegt, will auch eine Badumna kennen, Jagd- und Wald-Göttin der Friesen. Die Endsylben des Namens können an ähnliche der Demeter erinnern, oben §. 62: Asporenna, an ihr Heiligthum

---

1) Mox compertum a transfugis, nongentos Romanorum, apud lucum, quem Baduhennae vocant, pugna in posterum extracta, confectos. Tacitus Annal. IV. 73.

Enna in Sizilien und an Nehallena, Arduinna, §. 86, 90, nachher.

§. 82.

Ein Ort in der batawischen Insel, den man für den jezigen Weiler Leuwen hält, hieß Levefanum, welches Wort zusammengesezt sein soll aus dem Namen einer Gottheit Leva und fanum, die heilige Stätte derselben. Sonst findet sich von einer Leva nicht die mindeste Spur, man müßte sie denn in der Levana suchen, der Göttin, welche die neugebornen Kinder aufhob. Wenn aber Fanum hier den Tempel bedeutet, so sollte, konsequent, dasselbe von dem fan in Tanfanä gelten.

§. 83.

Tacitus sagt [1]), nachdem er in seiner Beschreibung des suewischen Volksstammes über die Suionen hinaus, bis an das Eismeer fortgegangen war: Entgegen nun am rechten Ufer bespült das suewische Meer die aestischen Völker, deren Gebräuche und Tracht suewisch, die Sprache der britannischen nähernd ist. Sie verehren die Götter-Mutter, tragen als Glaubenssymbol, Eberbilder; dieß, statt Waffen und aller Schuzwehr, sichert der Göttin Verehrer auch unter Feinden. Diese Aesti kennt auch Jordanes [2]), ein friedliches Volk, weit

---

1) Matrem Deum venerantur; insigne superstitionis, formas aprorum gestant; id pro armis omniumque tutela: securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Germania, 45. 2) Ad litus autem oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidioarii resident, ex diversis nationibus aggregati, post quos ripam Oceoni Hoesti (tremesti, offenbar Schreibverstos) tenent, pacatum hominum genus omnino. De reb. Geticis, cap. 5. (Ermanricus) Aestrorum quoque similiter nationem, qui longissima ripa oceani germanici insident, ipse prudentiae virtute subegit. Ibid. cap. 23.

hinwohnend am germanischen Ozean. Er nennt sie Häsli, mit vorgesetztem H, wie bei Hertha, auch Aestri, ähnlich gebildet, wie z. B. Ostrogothen. Noch später finden sie sich dort, Th. III, §. 75, wo auch bemerkt ist, wie die sogenannte britannische Sprache ihrer Teutschheit nicht entgegenstehe. Das Schwein war nicht Bild der Göttin, sondern Zeichen des Glaubens, gleichwie das Kreuz nicht Bild ist. Es ist dasselbe Symbol, welches, Th. I, §. 104, Kimmerier führten und damit verbindet sich das Ritual-Opfer der Demeter, §. 65 vorher. Ausdrücklich werden die Gebräuche für suewische erklärt — also wurde diese Mutter der Götter von dem ganzen suewischen Stamm verehrt; diesem gehörten jene, zum Herthakult vereinten sieben Völker an — also war ohnfehlbar Hertha eben diese Göttermutter.

§. 84.

In Friesland hatte der aus York vertriebene Bischof Wilfried im Jahr 677 angefangen das Christenthum zu predigen. Er fand, wie es scheint, Unterstützung bei dem Landes-König Algiso. Dessen Nachfolger Radbot dagegen war der neuen Lehre nicht günstig, oder er wurde durch den allzuraschen Eifer der nachfolgenden Bekehrer erbittert. Zwei Jahre lang lehrte Wicbert, einer der vorzüglichsten darunter, ungehindert, nachdem er aber die Kirche der Foste zerstörte, ließ ihn Radbot hinrichten, und alle Christen verjagen. Im Jahr 691 oder 699 folgte ihm Willibrord, auch aus England. Er stand unter dem Schutz Pipins von Franken, der ihm in Friesland zwar Sicherheit, seiner Lehre aber keinen Eingang verschaffte. Darum beschloß er nach Dänemark zu gehen. An der Gränze Frieslands wurde er vom Sturm auf eine Insel geworfen, welche nach der dort verehrten Gottheit Fosite, Fositesland genannt wurde. Es stand da ein Tempel der Gottheit (welcher also, wenn der von Wicbert zerstörte auch auf dieser Insel gewesen, wieder aufgebaut worden war), an demselben sprudelte eine Quelle, aus der man nur schweigend Wasser schöpfen durfte. Alles auf der Insel war geheiliget, und Kei-

ner wagte ein dort weidendes Thier, oder etwas von anderen Dingen zu berühren. Willibrord, durch widrige Winde einige Zeit aufgehalten, predigte, taufte drei Menschen aus der heiligen Quelle, schlachtete und aß von den Thieren. Als die Einwohner dieses sahen, meinten sie, er müsse von Wahnsinn ergriffen werden, oder eines jähen Todes sterben, und da keines geschah, hinterbrachten sie den Frevel ihrem König. Radbod, der jetzt, in einer Abhängigkeit von Pipin, auf dieser Insel wohnte, ließ den Bekehrer sammt seinen Gefährten einkerkern. An drei Tagen wurde dreimal das Loos über sie geworfen, doch es fiel günstig, nur einer der Gefährten büßte mit dem Leben, Willibrord nebst den übrigen wurde nach Franken zurückgeschickt[1]). Zu dem Erfolg der Loosung mag wohl Pipins Schutz beigewirkt haben, ein Opfer aber mußte der öffentlichen Meinung gebracht werden. Auch blieb das Volk dem alten Glauben treu. Erst im Jahr 786 bestellte Karl der Große den heiligen Liudger zum Bekehrer der Friesen. Dieser kam auf die Insel, zerstörte alle Tempel Fosetis und taufte die Einwohner aus der heiligen Quelle[2]). Lange Zeit blieb die Insel wieder unbekannt, bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts, wo sie Insel der heiligen Ursula und der 11000 Jungfrauen genannt wird.

Diese Insel Fosetiland ist das heutige Helgoland, dessen Name noch auf das alte Heiligthum hinweist. Sie war damals einige Meilen groß, und wurde erst durch Meeresstürme in den Jahren 1102 und 1216 zu dem jetzigen Umfang verkleinert[3]). Ihr eigentlicher Name war, nach Adam von Bremen, Farria[4]), Farne in Alcuins Gedicht auf Wilfried, wo sie als

---

1) Math. Annalen III, pag. 12. V, pag. 309. Alcuin vita S. Willibrordi. S. 187 der Ausgabe von Frobenius Tom. II, Vol. 1. 2) Vita S. Liudgeri. Pertz monumenta Tom. II, p. 410. 3) Arnkiel kimbrisches Heidenthum I, S. 82. 4) Farria insula, quae in ostio fluminis Albiae longo recessu latet, quae sita est in confinio Danorum et Fresonum. Ad. Brem. Hist. Lib. IV, cap. 210.

fruchtlos und wasserarm geschildert wird [5]), wogegen Adam von Bremen sagt: sie sei reich an Früchten und Vieh, mit einem einzigen Zugang, wo süßes Wasser. Sie sei besonders den Seeräubern ehrwürdig. Das waren Normänner, noch in Anhänglichkeit, oder doch heiliger Erinnerung an den alten Glauben. Sie hat nur eine einzige süße Quelle, welche vielleicht, eben darum, die erwähnte heilige Quelle war. Der Name der Gottheit wird Fosete, Phosete, Foste, Fostan, Fosten geschrieben, der Streit aber, ob darunter eine männliche oder eine weibliche zu verstehen sei, entspinnt sich nur aus ungenügender Einsicht in die Natur des alten Glaubens, in welchen Gottheiten zugleich männlich und weiblich gedacht werden konnten. Clarke hat eine alte Charte von Helgoland gefunden, woraus man die Zerstörung dieser Insel durch das Meer erkennt. Darauf findet sich: templum Fostae, mit der Jahrzahl 768. Ausser diesem hat man noch einen Saturns- und Foste-Tempel auf der Insel Amrum in Osterharde entdeckt, und sechs Tempel, Jupiters, Mars, Saturns, Venus, Foste und Wede auf Sylt [6]). In Abbildungen findet man vier Gottheiten beisammen, Phoseta und Meda — weiblich, Freda und Weda — männlich dargestellt. Jene hielten in der rechten Hand fünf Pfeile, in der linken die Korngarbe oder vier Kornähren, diese führten Schild und Helm und hatten Flügel auf dem Rücken [7]). Anderswo hat Fosto einen Schild auf der Brust, auf dem Kopf einen Helm, Weda Pfeile in der rechten, eine Korngarbe in der linken Hand. Nichts ist wohl natürlicher, als durch den Namen Foste, auf die Vesta, Estia, des griechisch römischen Glaubens, durch

---

5) Est locus Oceano dictus cognomine Farne
Insula fontibus inops, frugis et arboris expers,
Daemones aut quomodo Sanctus de Farne malignos
Expulerit. Alcium l. c. S. 248. 246. vs. 666 u. 705.

6) Arnkiel I, 186. Seite 79. 7) Falkenstein Nordgauische Alterthümer Th. I. S. 75.

ihren Tempel Osterhard (Estarwald) auf die Oster geführt zu werden und die Erdgottheit in diesem Wesen zu finden, die Erdfeste, wogegen Forseti der Asalehre viel zu unbedeutend für das Wesen dieser friesischen Gottheit erscheint. Nach Hancon, Fris. p. 75, wird Frygg von den Frauen Freda genannt, von den Mädchen Meda, Othin hiese Fosta. Dieses für die männliche Bedeutung — für die weibliche wieder, jene Bitte der Kimbrischen Frauen, §. 64 vorher.

§. 85.

Es ist mir unbekannt, ob das Dasein einer Gottheit Cisa noch durch andere Zeugnisse nachgewiesen werden kann, als das Fragment des Velleius Gallus, welcher vermuthlich zur Zeit Karls des Großen gelebt hat. Er erzählt: die Teutschen, welche Rätien eingenommen, befestigten ohnweit der Alpen, auf dem Flachland, wo zwei reißende Flüsse zusammen münden, eine Stadt mit Wall und Graben, und nannten sie Cisara, nach dem Namen der Göttin Cisa, welche sie heilig verehrten. Ihr Tempel war von Holz gebaut, blieb unverletzt, auch nachdem die Römer eine Kolonie dahin geführt hatten, und als er vor Alter zusammenstürzte, blieb dem Hügel der Name. Um die fortdauernden Streifzüge abzuwehren, belagerte der Prätor Titus Annius am 1. August die Stadt, eine unermeßliche Menge Barbaren kam zum Entsatz herbei. Am 59ten Tag, welcher ein Festtag der Göttin Cisa war, wo mehr Spiel und Lust, als Besorgnisse sich zeigten, wurden die Römer durch jähen Angriff und Ausfall der Belagerten gänzlich aufgerieben; der einzige Tribun Verres entfloh, der sich nicht lang nachher als Prokonsul in Sicilien durch seinen Geiz ausgezeichnet hat [1]). — Nach dieser Erzählung müßte die Stadt später von den Römern eingenommen, und eine

1) Goldast rerum Suevicarum scriptores. Editio secunda. Ulm 1727, S. 3. Grimm Mythologie S. 182—188.

Kolonie dahin geführt worden sein. Verres war 73 Jahre vor Christus Prätor in Rom, also hätte sich jene Begebenheit längst vor der Eroberung Rätiens zugetragen. Vermuthlich hat die Kolonie und das Zusammenfließen der Wertach und des Lechs bei Augsburg die Veranlassung gegeben, diese Stadt für Cisara zu halten, obwohl die Umstände, daß dieses auf einer Ebene, hart an der norischen Gränze gelegen, eben nicht dafür sprechen und eher dahin weisen, wo die Salzach in den Inn fällt. Eine Bestättigung der für Augsburg sprechenden Meinung findet man in dem Namen des Zisenberges, welcher in alten Zinsbüchern vorkommt, sonst aber Eisenberg, oder, was dasselbe ist, Isenberg genannt wird. Eine am Rathhaus zu Augsburg gefundene Inschrift:

Quem. Male. Polluerat. Cultura. Nepharia. Dudum.
Gall's Monticulum. Hunc Tibi Cisa. Tudit.

ist, wenn auch aus alter, doch späterer Zeit [2]).

Ein Tempel der Cisa soll ohnweit Kempten gestanden sein [3]); Zizers in Hohenrätien will ihren Namen tragen; Cisga war die alte Benennung der Aisch [4]); auch der Wald Cäsia, mit der Tanfana wurde hieher gezogen. Bei den Slaven war Siwa, Dziwa, Ziza die lebengebende Göttin, Allnährerin. Dieses entspricht der teutschen Namenableitung von Zize, was auf die allgemeine Amme hinweist, eine vielbrüstige Diana. Weil der Buchstabe D, in schwäbischer Mundart leicht Z wird, so könnte Zisa auch Disa sein, eine allgemeine Benennung weiblicher göttlicher Wesen, auch weiser Frauen welche hier zum Namen wurde — weil eben das Wesen das Allgemeine war: Von ihr hätte der Dis-Dins-tag — in Oberteutschland häufig Zis-Zins-tag gesprochen, seine Benennung erhalten.

---

2) Schedius de Dis Germanis S. 155. 3) Falkenstein Nordgauische Alterth. Th. I. S. 77. Conrad Vespergensis Chronicon fol. 308. 4) Chronicon Gottwicence, die Charte von Ostfranken.

Einige meinen, Isis sei diese Gottheit, Eisa nur verdorbene Sprechung, Andere, vielmehr, jene räthselhafte Isis an der Ostsee sei die dort verehrte Eisa. Leicht würde sich die Natur dieser Gottheit aufklären, wenn ermittelt werden könnte, ob der sogenannte Augsburger Pyr mit ihr in Verbindung steht. Dieses ist ein fünf Fuß hoher aus Stein gehauener Fichten-Fruchtzapfen, oder von einer anderen Pinus-Art — Augsburg hat ihn als Fohrenzapfen im Stadtwappen. Er wurde im Jahr 1467 in den Grundsteinen des eingefallenen Ulrich-Thurmes gefunden und Spuren zeigen, daß er ursprünglich auf einer Säule gestanden [5]). Man sagt, Augsburg habe den Pinus-Zapfen geführt — als Römisches Kolonie-Zeichen, gleichsam als hätten ihn alle Römische Kolonial-Städte geführt, was doch bei weitem nicht der Fall war. Dann wählten die Alten, wie die Neuen, Wappen nicht ohne Sinn und Bedeutung. Bekannt ist die der Pinien in dem Kult der Demeter und Persephone; in ihren Weihen ist der Fichtenzapfen Symbol der Urzeugerin [6]); sie war der Baum der Kybele, oben, §. 62. Eine Schule alter Naturlehrer dachte die Erde in der Gestalt eines Fichtenzapfens [7]) — der Pyr wäre demnach Symbol der Mutter Erde der Hertha. Seine Gestalt ist jener des Symbols der Aphrodite zu Paphos oben §. 66. Note 13 sehr ähnlich. Nun kamen im 3. Jahrhundert die Aeltern der Hilaria deren Tochter Afra ist, aus Cypern nach Augsburg und brachten Heiligthümer, heilige Gebräuche der Venus mit, als deren Priesterinnen, im gemeinen Sinn, wie beide sich dort zeigten, zuletzt Christliche Heilige wurden [8]). Sollte der Pyr daher kommen? Die Stadt Larissa in Syrien, dem Land der Syrischen Göttin die auch Venus ist, führte

---

5) Die Römischen Alterthümer zu Augsburg von Raiser, S. 35. 6) Stephan Byzantin. voce: *Μελητως*. 7) Plinius II, 65. 8) Confessio et Passio Martyrum, Afrae etc. Venedig 1591: Hilaria respondit: parentes mei genere Cyprii fuerunt, et inde venerunt cum sacris Veneris.

den Namen Sizara [9]). Ganz gewiß aber kannte Augsburg die Gottheit Venus längst, ehe Hilaria ankam und der Pyr zeigt nicht eine bestimmte, sondern, im allgemeinen, die allbesamende Göttin. Das Fest fiel, am 59ten Tag, den 28. September, worauf die sogenannte gemeine Woche folgte, die sich bis in das 16. Jahrhundert erhalten hat. Man könnte annehmen es sey ein Aerntefest gewesen [10]).

§. 86.

Am 5. Jänner 1647, als ein heftiger Südostwind das Meer von der Insel Walchern zurückdrängte, entdeckte man auf dem weitesten Vorsprung der entblößten Küste, Ruinen und mehrere Altäre, Becher, Urnen, Münzen, Hafteln, alles aus römischer Zeit. Die Ruinen eines sehr kleinen Tempels, der nur 12 bis 13 Fuß lang, halb eckig, halb rund ist, treten noch, wenn der Wind stark weht, aus dem Grund hervor, man bemerkt zwei, auch vier Säulen, dann Stöcke und Wurzeln von Bäumen, vielleicht eines das Gebäude umgebenden heiligen Haines. Die Altäre, 3 zuweilen 4 Fuß hoch, $2^1/_2$ auch 3 Fuß breit, waren mit Götterbildern des Jupiters, Neptuns bezeichnet, einige aber der Nehalennia geweiht, einem bis dahin ganz unbekannten Gottheitnamen. Nach und nach sind 21 solche Altäre gefunden worden. Die Inschriften enthalten bloß: **Deae Nehalenniae**, oder auch nur: **Nehalenniae**, eine hat **Nehallenniae**, dann die Namen der Stifter mit den gewöhnlichen Weihworten, ohne das Wesen der Göttin näher bezeichnende Beisätze. Nur zwei machen eine Ausnahme; sie heißen:

DEAE NEHALENNIAE
OB MERCES RECTE CONSER
VATAS SECVND. SILVANVS

---

9) Stephan. Byz. p. 541. 10) Haltaus Calend. medii aevi pag. 131. Helwig Zeitrechnung S. 26.

NEGO † TOR CRETARIVS
BRITANNICIANVS
V. S. L. M.

Diese steht auf einer Säule mit dem Bilde der Nehalennia; die andere.

DEAE NEHALENNIAE
SERVATVS
THERONIS FILIVS
V. S. L. M.

Die Figur der Göttin ist gewöhnlich sizend gebildet, zuweilen stehend, sie hat jedesmal einen Korb mit verschiedenen Obstfrüchten auf dem Schoos oder zur Seite, rechts oder links, zuweilen auf beiden Seiten stehend, in einigen Abbildungen Füllhörner, statt der Körbe. Die übrigen Attribute kommen weniger gleichförmig vor. Ein Hund sizt ihr einmal zur rechten, ein anderesmal zur linken Seite; einmal steht zu beiden Seiten ein stark belaubter Baum; einmal rechts Herkules mit Keule und Löwenhaut, links die Figur eines anderen Gottes, einmal Herkules allein; mehrere Male Neptun mit dem Dreizack; auf einem Stein kommt dieser dreimal vor, zur rechten Hand mit dem Delphin und Dreizack, zur linken Wasser gießend aus einem Becher, und unter dem ersten der dritte mit dem Steuer und Delphin. Zweimal steht sie mit dem einen Fuß auf einem Kahn, einmal ist zu beiden Seiten ein stark belaubter Baum, einmal sind Weinreben in den Stein gehauen; auf einem Bild scheint eine Druidin sich zu nahen, mit einem Hund und einem Mädchen, ihnen zur Seite ein Opfernder auf einer Säule stehend, unten mit Laubwerk, auf einem ist links ein Jagdknecht, der an einem Stab einen gefangenen Hasen trägt. Die Bekleidung der Figur ist zuweilen ein Frauenkleid, zuweilen ein Mantel ohne Aermel, darüber ist ein Kragen gehängt, welcher Schultern und Brust bedeckt, mit einer Haftel zusammengesteckt. Die Arme sind darunter verborgen. Ueber dem gescheitelten Haar hängt eine die ganze Gesichtslänge herabreichende Binde.

Neuerlich sind bei Alttrier, $2^1/_2$ Stunden von Echternach drei Bilder gefunden worden, die man für solche der Nehalennia hält. Zwei von weißer Erde, sizend, halten auf dem Schoos einen Hund, das Kleid ist voll Falten, ein Gürtel um den Leib, das Haar mit einem Band umwunden; das dritte, von Stein, sizt quer auf einem Pferd, hat einen Hund im Schoos, gegenüber sizt ein Vogel. Auch ein in Nimes gefundenes Bild soll diese Göttin bezeichnen [11]). Eine später gefundene, über 1800 Jahre alte Münze, welche A. S. G. Gusen (Dessau und Leipzig 1784) beschrieben hat, stellt auf der Rückseite die Strandgöttin Nehalennia dar, als Beschüzerin der See- und Handels-Leute [12]).

Von diesen Attributen weisen die Fruchtkörbe und Füllhörner offenbar auf eine segnende Naturgottheit, in welcher wir den Mond suchen mögen, dem die Alten einen so großen Einfluß auf die Fruchtbarkeit zuschreiben. Der daneben stehende Hund ist immer ein Attribut des Mondes. Auch das Schiff könnte Symbol seyn, wegen seiner Einwirkung auf das Meer durch Ebbe und Fluth. Bei dieser Annahme muste aber das Bild für ein römisches genommen werden, wegen des weiblichen Mondes; sonst aber weisen die Füllhörner und der eine Fuß im Kahn, gleich der Kybele, auch auf die grose Mutter. Alcuin erzält, in dem Leben des h. Willibrord, Kap. 14, daß die Seeländischen Inseln ein gemeinschaftliches Heiligthum, wahrscheinlich ein hölzernes Standbild, auf Walchern gehabt, welches jener Bekehrer zertrümmert. Ob dieses der Nehalennia gewesen?

Man hat die Nehalennia für eine blos topische Gottheit gehalten, weil sich außerhalb Seeland nichts von ihr gefunden. Wenn aber die oben gegebene Nachricht von Nimes und die Erklä-

---

11) Keysler Exercitatio de Dea Nehalennia. Minola Beiträge S. 107. 12) Hummel Zusätze zur Bibliothek teutscher Alterthümer S. 61. 112.

Erklärung der Steinbilder von Alttrier richtig sind, so fällt diese Meinung.

§. 87.

Auch ein bei Duiz gefundener Votivstein ist auf die Nehalennia bezogen worden, indem man auf der Inschrift das Wort Nehalee lesen zu dürfen glaubte, was auch der Erklärung durch Nie-Hel günstig gewesen wäre. Allein die richtige Lesart ist [1]):

DEAE NEHAE
PRIATTIVS IVCVN
DI PRO SE ET SVIS
V. S. L. M.

Eine Gottheit Neha kommt sonst nicht vor, wohl aber das Wort Nehen in vielen Zusammensetzungen, auf Votivsteinen den Matronis Romanehis, Vacallinehis, Asericinehis, Rummehis, Itmaviatinehis (bei Buruncum, Birgel gefunden), Maviati nehis, ferner Rumaehabus. Acernehabus oder Aserenehabus (bei Odenhusen am Rhein), wo aus nehis nehabus gemacht ist wie Deabus matrabus für Deis matris [2]).

Die Nehen sollen ihren Namen haben von Aha, Eha, Wasser, also Wassergenien bedeuten [3]), und die Dea Neha wäre die Naturgottheit des Wassers.

Alle diese Inschriften sind jenseits des Rheines gefunden worden. Im innern Teutschland zeigt sich von Nehen und Feen um diese Zeit keine Spur, ohnfehlbar aber stammen von ihnen die später bekannt gewordenen Nixen, und eine Verwandtschaft zeigt sich wohl auch in Noatun, Benennung der Wohnung Njords, des Gottes der Gewässer in der Edda.

---

1) Gruter Inscript. S. 89. Keysler Ant. sep. S. 266. 2) Meine Abhandlung von den Druiden S. 120. 3) Ritter Geschichte der Gallier S. 243.

§. 88.

Die Angelsachsen verehrten die Gottheit Eostra [1]), oder Ostar. Die Angeln und Sachsen waren aus Teutschland gekommen und hatten ohnfehlbar ihre vaterländischen Gottheiten mitgebracht; es sind dieselben Angeln, welche die Hertha feierten; in ihrer teutschen Heimath, im Bezirk Angeln liegt Ostargard, wo sich noch Spuren eines Opferkreises finden und denselben Namen trägt eine kleine Schwedische Insel. Die Angeln und Wariner waren Hauptstämme jenes Völkervereins, welcher in der Mitte des fünften Jahrhunderts unter dem Namen Thüringer auftrat und in seiner Blüthezeit sich vom Harz bis an die Donau ausgebreitet hatte. Solches beweist das alte Thüringensche Gesetz, welches die Aufschrift hat: Recht der Anglier und Weriner, das ist, Thüringer. In Thüringen nun soll der heilige Bonifacius, der im Jahr 725 dahin als Bekehrer kam, unter mehreren Idolen auch eines der Astarod zerstört haben, welches auf dem Osterberg ohnweit Gandersheim gestanden sei. Es gibt in Teutschland sehr viele Orte, deren Name sich auf die Ostar beziehen könnte: Osterrode, Ostenholz, Ostenhagen, Osterberg, Osterwald, Osterhofen, die Osterkuppe in Thüringen, der Esterberg im Bayerschen Landgericht Garmisch und ein gleichnamiger bei Tübingen, das Osterloch, eine Höhle in dem Landgericht Sulzbach, geeignet zu vielleicht geheimen Versammlungen [2]), ohnweit davon der Markt Osternohe, das Osterholz in der Gegend von Seinsheim, wo, nach Wilhelmis Beschreibung, merkwürdige altteut-

---

1) Bedae presbyteri de temporum ratione cap. XIII. Apud eos Aprilis Esturmonath, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostra vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cuius nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes. 2) Chronicon Gottwicense p. 550. Falkenstein, Nordgauische Alterthümer Th. I. S. 65. 110. 283.

sche Todtenhügel gefunden wurden, der Osterstein im Blankenburgischen, 18 Fuß hoch, 40 breit. Der berühmte Eggesterstein in dem Fürstenthum Lippe wird für eine der Eostra geheiligte Stelle gehalten, die jezige Benennung verdorben aus Eosterstein; dann wird ein am Hohenstein im Schaumburgischen auf einem alten Stein gefundenes Bild, mit nicht zu enträthselnder Schrift, auf diese Gottheit bezogen[3]) und ein anderes in der benachbarten Kirche, zu Petzen, worauf noch Sonne und Mond zu sehen. Vielleicht gehört hieher der von Pomponius Mela III, 3, genannte See Estia, welcher gar wohl der oben §. 54 angeführte Salzsee bei Erdeborn sein könnte; vielleicht wurde aus Eostra die Esterelle, eine der großen Feen im keltischen Volkglauben.

Entscheidender als solche Vermuthungen ist die Benennung des Ostermonats und Osterfestes. Beda in der oben angeführten Stelle sagt: die alten Völker der Angeln (in England) nennen den April Eosturmonath, nach ihrer vormaligen Gottheit Eostre, der sie in jenem Monat Feste feierten, deren Namen sie jezt der Zeit des Pascha geben, mit einem alten ehrwürdigen Wort der neuen Feuer Freuden benennend. Diese Stelle beweist unwidersprechlich, daß die Angeln im angehenden Frühjahr ein Osterfest gefeiert, an dessen Stelle dann das christliche Auferstehungfest trat. Da, nach Beda, das Jahr am 25. Dezember anfing, wenn der Tag zum erstenmal sich wieder verlängert, so mußte auch der Ostarmonat am 25. März anfangen und die Osterfeier war die des eintretenden Frühlings, wenn die Sonne die Nachtgleiche überwunden. Dieses will man auch aus dem Namen schließen; East heißt aufgehend, Ost, Est, gleichwie Orient — nicht ursprünglich die Morgengegend, sondern das Entstehende, Hervortretende; demnach Ostar die im

---

3) Zu lesen sind noch die Worte: Dhu gautar osta ferner ons il sin grosta, was auf eine männliche Gottheit, Osta, hinwiese. Nach Schaumann Geschichte des niedersächsischen Volkes, S. 115.

Frühling neu hervortretende Mutter-Erde. Eine Verwandtschaft mit Fosta kann deren Tempel Osterharde andeuten, §. 84 vorher. Eginhart im 29. Kapitel von Karl dem Großen sagt: er habe den Monaten vaterländische Namen gegeben, da die Franken bis dahin theils lateinische, theils andere fremde Namen gebraucht; also habe er den April Ostarmanoth genannt. Folglich war Ostar eine vaterländische, eine teutsche Benennung, welche bei den unter einer Ueberzahl romanisirter Gallier sich verlierenden Franken außer Uebung gekommen war. Durch ganz Teutschland ist Ostern die Benennung des Auferstehungfestes geworden und geblieben. Daß solches aus England herübergegangen sei, läßt sich gar nicht denken, sondern Ostern muß ein unter den Teutschen allgemeines, hochheiliges Fest gewesen sein, dessen Name die christlichen Bekehrer, wenn auch widerstrebend, beizubehalten gerathen fanden. Ottfried in den Evangelien I, Kap. 22, vrs. 4 sagt von dem Paschafest:

Thie ziti sint so heilag
Thaz man irzellen ni mag,
Wir forahtlicho iz weizen,
Joh Ostoron heizen.

Forahtlicho, schüchtern, nennt er das heilige Paschafest — Ostern; denn das war die Benennung eines Heidenfestes. Schon als Gottheit der Angelsachsen würde Ostar dem teutschen Glauben angehören, nach obigen Erörterungen aber müssen wir glauben, daß dieser Name ein heiliger gewesen ist durch ganz Teutschland. Ein Andenken jener altteutschen Ostern hat sich in den Osterfeuern erhalten, die man noch in neuerer Zeit, namentlich auch auf dem oben genannten Osterberg bei Gandersheim brannte. Sie stehen in Verbindung mit den Walburgis-, Pfingst-, Johannisfeuern, lezte mehr im Süden erste — im Norden erhalten. Eigentlich mußte solches Feuer durch Reibung hervorgebracht werden, dann angeschürt, und es war im Allgemeinen ein gutes Zeichen, wenn die Flamme gerade aufstieg, ein übles, wenn sie zischte. Wer durch das Oster- oder Johannisfeuer lief, oder auch nur durch dessen Rauch,

Menschen und Vieh, blieb gesund durch das ganze Jahr; man sprang darüber und wahrsagte daraus. Noch im 17ten Jahrhundert machte man in Sachsen Nodfeuer, legte dem Vieh einen Brand in den Tränktrog. Am Johannisabend wurde ein dürrer Zaunpfahl ausgezogen, ein Strick herumgelegt und nun gerieben, bis es brannte, dann das Feuer mit Stroh oder Reisig aufgefangen, sorgfältig geschürt, die Asche gesammelt und auf die Pflanzen gestreuet, als Schuzmittel gegen die Raupen. Wer am Pfingsttag solches Reibfeuer macht, daran Kräuter kocht und davon ißt, bleibt fieberfrei das Jahr hindurch [4]). In dem Verzeichniß teutscher heidnischer Gebräuche, welches der Bischof Ferdinand von Paderborn in dem Vatikan entdeckt hat, spricht der 15. Titel: De igne fricato de ligno, id est, Nodfyr. Die Kirchenversammlung vom Jahr 742, die erste in Teutschland gehaltene, machte, Canon V, den Bischöfen zur Pflicht, mit Hilfe der Grafen jene verbrecherischen Feuer abzuschaffen, welche sie Nodfyr nennen; das Concilium zu Leptine, Lesdain, erneuerte im folgenden Jahr dieses Verbot und das Kapitular Karlmanns [5]) sezte auf dessen Uebertretung die für damalige Zeiten ungeheuere Strafe von 15 Solidis (2 1/2 Unzen Goldes, 20 Dukaten). Indessen, es blieb bei den Feuern am Walburgisabend oben §. 55 und die Kirche konnte das wohl gestatten, sofern es geschah, um die Hexen zu vertreiben; man tanzte singend, am Johannisabend, um das Feuer, warf einen Pferdekopf hinein — das sollte die Hexen nöthigen zu erscheinen, also sich zu verrathen, damit man die Hexen im Dorfe kenne. Das war eine Christkirchliche Veredelung des blinden Heidenthumes. Pabst Leo verordnete, daß am Pascha-Sonnabend das alte Feuer ausgelöscht, neues eingesegnetes dem Volk vertheilt werde. Als der Teutsche Tempel baute, erhielten die der Ostar, gegen die gewöhn-

---

4) Eckhart, de rebus Franciae orientalis Tom. I, p. 425. Falkenstein, Nordgausche Alterthümer Th. I, S. 83. 141. 283.
5) Capitularia von Baluz Tom. I, p. 150 u. 825.

liche Art, eine runde Form — wie die Tempel der Vesta, in deren Kult wir auch das Reibfeuer gefunden haben. Johannisfeuer brennen die Griechen am Bosporus. Im Monat Juni beginnen die Römer der Vesta Feier [6]). Die Perser zündeten im April und am Sommer-Solstitium solche Feuer an, Symbol des Urfeuers; es war bei ihnen Sitte, am neuen Jahr im Frühlingsanfang einander mit schön verzierten Eiern zu beschenken [7]); ähnlich sind die Ostareier, die wir noch geben. Diese Ostar ist die Asteria der Hyperboreer, oben §. 18, Astara der Kymmerier, der Kymrer in Britannien.

§. 89.

Derselbe Bonifacius soll auch die Idole der Lahra bei Lahrburg, der Jecha in einem ihr geweihten Hain auf dem Frauenberg bei Sondershausen zerstört haben. Lahra führt auf die Lara §. 70, wobei an Lord, §. 78 Note 10 zu denken und daß Angeln in Thüringen waren wie in Britannien. Man kann auch Lahra für die weibliche Form des Keltischen Gottes Leheren nehmen, welcher für einen Gott der Gewässer gehalten wird [1]). Lahra soll die Lehrerin der Künste gewesen sein, wie Ceres. Ein Gau, jezt Delmenhorst, einer in Franken hießen, Lare-, Leri-Gau [2]). Jecha soll die Sprechende, etwa prophezeihende, oder Sprachgebende sein, vom altschwäbischen jehen, jechen, nach Scherz Glossar., sprechen. Andere fanden darin eine Jagdgöttin und zogen das Wort jagen etwas gewaltsam hieher. Indessen war Jochaia auch ein Beiname der Diana. Vielleicht ward aus dieser Jecha jene Jetta, welche einst bei Heidelberg wahrsagte und von einem Wolf

---

6) Ovid. Fastorum VI, 250. 7) Magnusen Mythologiae Lexicon p. 820. 801.

1) Gruter Inscript. p. 1174. Nr. 6. 7. p. 1084. Keysler antiq. septemtr. p. 276. Magnusen p. 714. 2) Eckhart Hist. Franc. Orient. I, p. 685. 720. Chronicon Gottwicence p. 654. 655.

zerrissen wurde [3]); ihr Name und ihr Ende deuten hin auf eine älteste Epoche des germanischen Glaubens. Ferner zerstörte Bonifacius ein Idol Reto, auf dem Rethberg ohnweit Wibrechthausen, im Hannöverischen Amte Kalenberg; auf einem Berg, wahrscheinlich bei Hardegsen, in derselben Gegend fand er ein Idol der Fortuna, dessen Zerstörung das tobende Volk verhinderte [4]). Diese wird für die Isis, Reto gewöhnlich für einen männlichen Namen gehalten. Jedoch die Osterfeuer, welche auf dem Rethberg noch in später Zeit gebrannt wurden, sprechen für ein der Ostar verwandtes Wesen und wir dürfen Reto wohl für die Reda der Angelsachsen halten, welcher der dem Ostermonath vorangehende geheiliget war [5]), der Rehdmonath. Die historische Treue fordert zu bemerken, daß die Namen aller dieser Idole weder in den Schriften des Bonifacius vorkommen, noch in dem Text des Othlonus, sondern in den weit späteren Anmerkungen, ohne Angabe der Quelle. So ist auch das Dasein einer der Minerva gleichenden Göttin Strifa, bei Streufdorf im Koburgischen, nicht belegt [6]).

§. 90.

Die Gottheit Diana ist in Teutschland häufig gefunden worden. Im Kinzingthal am Schwarzwald, den die Römer nach der Landessprache Abnoba nannten, wurde, im Jahr 1778, ein 194 Jahre nach Christus [1]) gesezter Altar entdeckt, mit der Inschrift:

IN. H. DD. DIANAE. ABNOBAE. CASSIANVS.
CASATI. V. SLI. ET. ATTIANVS. FRATER.
FALCONI. ET. CLARO. COS.

---

3) Grimm, teutsche Sagen Nr. 138. Mythologie S. 64. 4) Othlonus vita Bonifacii, Anmerkungen S. 294—296. 5) Beda de tempor. ratione cap. 13. Magnusen p. 796. 6) Falkenstein S. 84.

1) Leichtlen, Forschungen, Th. I, S. 31.

Eine Säule in dem noch leidentlich erhaltenen Römerbad zu Badenweiler, entdeckt 1784, hat, unter dem Kapital, die Inschrift: DIANAE. ABNOP. das Uebrige ist abgebrochen. Römer haben diese Inschriften gemacht und man kann sagen: also haben Römer auch ihre Diana mit hieher gebracht. Den Namen ohnfehlbar, der Beiname Abnoba aber berechtiget zu der Vermuthung, daß der Römer in diesem Gebirg eine seiner Diana entsprechende Gottheit angetroffen haben dürfte — denn, weshalb sollte er die aus Rom mitgebrachte, eine Abnobische genannt haben, gleichsam zur Unterscheidung? Wir erinnern uns hiebei jener hyperboreischen Nymphen der Diana, Th. I, S. 40, welche in Germanien und in den Alpen geherrschet, der Amazonen in Rätien, §. 24 oben, der noch gangbaren Hekateischen Kräuter, §. 23.

Aehnlich verhält es sich mit der Deana Ardoinna, welcher ein aus Gallien gebürtiger Sabinischer Bürger in Sabinum ein Denkmal sezte, auf welchem neben ihr Camulus genannt ist, der Keltische Mars [2]). Dieses begründete die Vermuthung, auch Ardoinna sei ein Keltischer Beiname, entnommen von dem Wald Arduenna, dessen geringes Ueberbleibsel die heutigen Ardennen sind. Er bedeckte hauptsächlich das Land der Trierer [3]), eines germanischen Volkes — folglich wäre die Gottheit eine germanische gewesen. Auf der Salarischen Straße in Sabinum bei den Siebenbädern [4]) ward eine Inschrift gefunden:

DIS. MANIBVS. Q. CAESIVS. Q. F. CLAVD
ATILIANVS. SACERDOS. DEANAE. ARDVINNAE
FECIT. SIBI. ET. SVIS. HEREDIBVS etc.

gesezt, als Domitian regierte. Auf der Theodosius-Säule ist eine Priesterin (gothische) der Diana abgebildet, welche einen

---

2) Gruter Inscript. p. 40. Nr. 9. Schöpflin Als. Ill. I, p. 488. 3) Caesar bell. Gall. V, 3. VI, 29. Tacitus Annal. III. 42. Strabo IV, p. 51. 4) Strabo V, p. 148. Dionys. Antiq. I, cap. 14. Gruter p. 314, Nr. 3. p. 340. Eckhart de Apolline Granno p. 10.

Hirsch führt. Die Sage nennt eine Diana in Nürnberg, deren Tempel die noch auf der Burg vorhandene Kapelle gewesen seyn soll [5]). Nachdem die Angelsachsen Britannien erobert, zerstörten sie die dort entstandenen christlichen Kirchen und führten den Kult ihrer vaterländischen Gottheiten, Diana und Apollo ein [6]). Sie wurde bei den Franken hoch verehrt [7]), am Main, im Trierschen [8]). An nazionalisirten römischen Glauben, läßt sich, wenigstens bei den Angeln, gar nicht denken und auch die Franken würden unter den fremden Göttern nicht gerade die weniger hochgestellte Diana auserkoren haben, hätten sie nicht in ihr eine verwandte vaterländische Gottheit gefunden, deren Benennung die Schriftner jener Zeit in die lateinische umsezten. Es ist hieher gezogen worden eine Göttin Sirona, welche auf mehreren am Rhein gefundenen Inschriften neben Apollo Granius genannt, deshalb für die Schwester Diana gehalten wird. Römisch ist dieser Name durchaus nicht, aber auch nicht aus teutscher Sprache erklärlich, man möchte denn an das thrakische Siren, Th. I, S. 289, denken, dabei an eine Getraide-Schuzgöttin.

§. 91.

In späterer Zeit tritt ein geistreiches Wesen hervor, Hulda, Holde, gemeinhin auch Frau Holle genannt, Diana in

---

5) Wagenseil, comment. de civitate Norimberg. pag. 32. 6) Languescente Britannorum fide convenit in diversas Britanniae partes incredulae gentis Anglorum et Saxonum multitudo, qui insulae nacti dominium secundum patrias lege aras et fana diis suis erigunt, ecclesias Christi subvertunt, Christianos eiiciunt. Rediit itaque veteris abominationis ubique sententia, immolat Dianae Londonia, thurificat Apollini suburbano Thorneia etc. 7) Diana apud Ducem (Francorum) in summa veneratione habebatur. Serarius vita Sct. Kiliani cap. 14. cap. 8. 8) Gregor Turonens. VIII, cap. 15.

den lateinisch geschriebenen Ueberlieferungen. Jener Name ist wahrscheinlich das personifizirte Beiwort einer alten, den Menschen holden, huldreichen grosen Göttin. Holde, Holderchen werden die guten Geister genannt, Unholde die bösen und der Unhold ist der Teufel. Diese Hulda erscheint hauptsächlich in dem Gebiete des ehemaligen thüringischen Reiches, wodurch sich, nach §. 88 vorher, auch die Diana erläutert, welche die nach Britannien gezogenen Angeln mitgebracht. Der Hertha gleich fährt Hulda jährlich durch die Gauen und verleihet den Aeckern Fruchtbarkeit. Der Zeitpunkt dieser Umfahrt ist nicht angegeben, des Zweckes wegen und in Verbindung mit der Walburgis-Feier, möchte ich ihn im Frühjahr annehmen. In den zwölf Nächten besucht sie die Häuser, insbesondere die Spinnstuben, spinnt für die Fleisigen in der Nacht selbst, besudelt oder verbrennt Trägen den Rocken, spricht hiernach dem Hauswesen Segen oder Unsegen; oder, sie kommt zu Weihnachten, sieht ob der Rocken voll angelegt — dann wieder zu Fastnacht, ob er abgesponnen ist. Da ist sie des Schicksals Spinnerin, die Ilithyia des Nordens, oben §. 16. Auf dem Meisner, einem Bergrücken 4 Stunden von Kassel, ist jezt noch der Frau Hollen Teich, auf dem sie sich zuweilen als schöne weise Frau zeigt; es ist dort auch das Hollenbad, wo sie zuweilen, in der Mittagstunde, badet. Dieses erinnert an das Waschen des Hertha-Symbols, vielleicht auch ein Bad, denn solches Baden kommt öfter vor; Artemis badet in dem Böbeischen See bei Dodona und im Parthenius[1]), Here in verschiedenen[2]); der indischen Weltmutter Bhovani, (als Durga der Hekate zu vergleichen) Bild wird am lezten Tag des Festes Durga in den Ganges gebracht, jenes der Baghawadi, Shivas Gattin, wird an ihrem Festtag herumgeführt, dann von den Priestern in dem heiligen Teich gewaschen[3]). Aus

1) Strabo XIV, pag. 569. Apollon. Rhod. Argonaut. II, 938. Scholiast. 2) Aelian, Historia animalium, XII, 30. Lucian, de Syria dea, pag. 124. 3) Fra Paolino, Reise nach Ostindien, S. 123.

Huldas Brunnen kommen die Kinder, sie zieht aber auch solche gern in ihren Teich. Weiber die hineinsteigen werden gesund und fruchtbar. Sprichwörtliche Redenarten sagten — wenn es schneite: Frau Holle macht ihr Bett — die davon fliegenden Federn sind der Schnee — und, wenn die Sonne stralt: Frau Holle kämmt ihr Haar. Sie verwirrt es zuweilen den Menschen, gleich dem Gespinnst, daher: Hollenzopf, wie struppiges Haar, auch eine Moosart, welche in Gestalt eines Haarzopfes wächst — nicht Höllenzopf. Von Nachtwandlern sagte man: sie gehen mit der Holle [4]). In Franken, im Würzburgischen ist der Hullenpöpel jezt noch ein Schreckbild der Kinder [5]) (Holle=Hulda=Popanz). Das waren ursprünglich Puppen, welche die Mädchen sich machten, wie Kinder warteten und, nach erreichter Mannbarkeit, der Göttin opferten [6]). Solche Puppen weihten schon die römischen Mädchen der Venus, Ehestifterin [7]) — doch gewis nicht von Rom nach Teutschland gebracht! das sind die simulacra de pannis facta in dem Indiculus paganiarum. Diese Hulda wird im südlicheren Teutschland, aber auch schon in Franken Bertha genannt, die leuchtende, glänzende, daher die weise Frau, d. i. die gute, aber zum Schreckbild geworden zotig am Leib. An ihrem Tag sollte jederman Habergrüze essen (die Kost der alten Teutschen, Th. IV, S. 59), wer das nicht gethan, dem schnitt sie den Bauch auf. Ihr Tag, Perchtentag, Perichtnachten, war der 6te Jänner [8]), der Tag der Isis, oben §. 70. Sie

---

4) Keysler, Antiquit. septemtrional. pag. 477. Justi Hessische Denkwürdigkeiten II, 169. Grim, Sagen Theil I, nr. 5—8. 313. Braun Religion der Teutschen, S. 40. 5) Eckhart, Historia Franc. Orientalis, Tom. I, pag. 276. 277. 434. 6) Du Cange, voce: Poppaea.

7) Dicite pontifices, in sacro quid facit aurum
Nempe hoc quod Veneri donantur a virgine pupae.
Perseus, Satyr. I, vrs. 70.

8) Helwig, Zeitrechnung ꝛc. S. 44.

ist aber auch wohlthätig, Königin der Heimchen, welche die Fluren bewässert, die sie unterirdisch mit dem Pflug lockert. Dasselbe Wesen war in verschiedenen Gegenden unter anderen Namen gekannt; in der Altmark, bei Salzwedel, Osterburg: Fra Gode oder Goe; in der Mittelmark und am Harz, Frau Harke; bei Fürstenwalde ꝛc. Frau Murraue, sie schickt Ungeziefer, wenn in den zwölften noch gesponnen wird, nicht bereits abgesponnen ist, auch, wenn man am Sylvester-Abend Späne in dem Ofen brennt. Murraue heist auch der Alp; im Hannöverischen: de Koen, König, ich meine, ursprünglich die Königin, weil auch dieses Wesen die Spinnerei überwacht, was, für ein männliches, in der alten Zeit gar nicht paßt [9]). In Meisen soll sie Faute heisen, Fute, das wäre: die Mutter; ferner Waldina; in Friesland Fanna [10]), ganz nah liegend der Tanfana. Frau Holle ist in Valsugan und bei den teutschen Gemeinden, in den Gebirgen zwischen der Brenta und der Drau wohl bekannt, als Waldfrau, neben der es auch einen wilden Mann gibt [11]). Dürfte hierbei an die hyperboreische Hekaerge (Hekate) die Jägerin in den Alpen, Th. I, S. 40 gedacht werden? Von der Mitte Dezembers, bis zu jener Jänners, meidet da der Jäger die Wildbahn, der Hirte treibt sein Vieh nicht zur Tränke — Kinder müssen das Wasser dazu holen; die Weiber spinnen der Waldfrau ein Stück Haar (d. i. Flachs in Bayerischer Zunge) und werfen es ihr zum Sühnopfer in das Feuer. Auch die in Tirol gekannte Frau Hütt, die Riesin, dürfte dieselbe seyn [12]). In Entlibuch heist sie Posterli, in anderen Gegenden der Schweiz Strägelen. Huld, jezt von dem Volk in Schweden Hyllefrau genannt, war da und in Island Königin der Zaubergeister [13]), in Norwegen Huldre, Hudde, in Finnland, als feindliches

---

9) Nach Kuhn, in Haupt, Zeitschrift Bd. IV, S. 385. 10) Hancon, Frisia, pag. 75. 11) Hormayr, Geschichte Tirols, Th. I, S. 141. 12) Grimm, Sagen nr. 233. 13) Geijer, Geschichte Schwedens, S. 23. Dessen Urgeschichte, S. 402.

Wesen: Mara, Trollkund [14]). In einem Kapitular aus ungewisser Zeit [15]), angeblich aus dem Jahr 867, wird gesagt: es gebe ruchlose, vom Satan verführte Weiber, welche glaubten sie würden in gewissen Nächten zum Dienst der Diana aufgerufen, und diesem Befehl gehorchend reiten eine Menge mit jener Heidengöttin, auf gewissen Thieren, in finsterer Nacht, weit über die Erde. Und die zallose Menge glaubt dieses und fällt dadurch in die heidnischen Irrthümer zurück. Solches seyen Phantasmata Satans, gegen welche die Bischofe mit allem Eifer wirken sollen. Wenn, nach Vieler Meinung, dieses von dem zu Ankyra in Galatien im Jahr 314 gehaltenen Koncilium herrührte, so würde es sich nicht auf Teutschland beziehen, aber die weite Verbreitung des Aberglaubens zeigen in Ländern vom thrakophrygischen Volkstamm bewohnt und von jenen Galatern, welche, Th. I, §. 223, dem germanischen Stamm nicht fremd zu seyn schienen. Indessen ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Verordnung in einem germanisch-fränkischen Reich erlassen worden sey, und, daß jener Glaube in Teutschland geherrscht, beweist eine Stelle aus der von Burchard Bischofes zu Worms, im Anfang des 11ten Jahrhunderts gemachten Sammlung der Canone und Dekrete, worin statt Diana die teutsche Holda genannt ist [16]). Auch hat er sich erhalten bis jezt in den Hexenfahrten der Walburgisnacht, welche offenbar in Verbindung stehen mit dem erwähnten Frühling-Umgang der Helda, deren Sinnverwandtschaft mit Hertha eben durch die Wahl des Walburgis-

---

14) Magnusen, Mythologiae Lexicon. pag. 71. 576. 477.
15) Capitularia, Edit. Baluz. Tom. II, pag. 365. 16) Credidisti ut aliquae femina sit, quae hoc facere possit, quod quaedam a diabolo deceptae se affirmant necessario et ex praecepto facere debere, id est cum daemonum turba in similitudinem mulierum transformata, quam vulgaris stultitia Huldam vocat, certis noctibus equitare debere super quasdam bestias, et in eorum se consortio annumeratam esse.

festes angedeutet wird, oben §. 54, Ende. Verschieden von diesen Hexenfahrten, bei denen wirkliche, lebende Menschen, und nur Weiber betheiliget sind, ist das wüthende Heer, ein Umzug furchtbarer Geister, dessen Zeit sich grosen Theils auf die zwölf Nächte beschränkt, als dessen Führerin Hulda genannt wird, obwohl in der gemeinen Meinung der wilde Jäger als männlicher vorherrscht, sich, namentlich in dem Fichtelgebirg öfter als Feuerklumpen über den Weg wälzt. Das wüthende Heer läßt sich am Hahnenkamm, in dem Altmühlgrund, an der Teufelsmauer sehen, es erscheint wohl auch am hellen Tag, als schweigsam vorüberziehende Schatten, insbesondere häufig an Kreuzwegen. Wer den wilden Jägerinnen begegnet, muß stumm ausweichen, bereitwillig geben, wenn sie etwas von ihm fordern — dann wird alles reichlich ersezt; dem Verweigernden, oder wer ein Wort spricht, drehen sie den Hals um. In Thüringen geht der getreue Eckhart, in Franken Dann-Häuser, dem Zug voran und warnt die Leute, aus dem Weg zu gehen. Eckhart sizt auf dem Hörselberg bei Eisenach, die Menschen warnend, welche da hineingehen wollen. Jener Berg wird auch Venusberg genannt — nach der oben bemerkten Verwandtschaft zwischen dieser und Helda [17]).

§. 92.

Als uralter Gottheit-Name erscheint in der langobardischen Sage, Th. II, §. 276, Wodans Gattin Frea, aht. Fria, skandinavisch Frigg, Frig, Fiorgyn, Tochter Fiörgynas und Fiorgwins oder Fiorgyars. Bei späteren Dichtern heist sie auch Tochter der Nacht und Onars. Die ihr beigelegten Namen gestatten vielerlei Deutungen: die verlangende, sich

---

17) v. Waldenfels, Selecta Antiquitatis, cap. 14. pag. 376. Doederlein, Antiquitates in Nordgania, pag. 34. Eckhart, historia primorum Misniae Marchionum, pag. 172. v. Falkenstein Nordgauische Alterthümer, Th. I, S. 86. 297.

sehnende, gleichsam Demeter Eleusis; die Liebe, Lust, die geschmückte, freie, schöne; das Weib, gleichsam das Prinzip der empfangenden, gebärenden Kraft der Natur. Sie ist der Göttinnen erste, alle die anderen, alle Götter, neigen sich vor ihr. Sie ist die Spinnerin, an dem Himmel spinnt sie der Welt und Menschen Geschick, das Sternbild Orion wurde Friggerock, Frejerock genannt, was die Christen in Mariarock umwandelten, also jener alten Göttin das höchste der weiblichen Wesen unterstellten. Sie wirkt auch im Krieggeschick und verleihet Sieg [1]). Sie versteht die Sprache der Thiere, der Pflanzen und alle Geheimnisse der Natur. Sie ist gütig, den Bittenden geneigt, der Ehe Stifterin, Vorsteherin, gibt Kindersegen und wird von Gebärenden angerufen, wie Hera oben §. 64. Als Liebegöttin bezeichnet sie die ihr geweihte Pflanze, das Friggiar-gras, auch Hionarot Ehekraut genannt, Gradrot Lustwurzel, christlich wieder in Maria-Hand umgesezt, die orchis testiculata, oder das zur Liebeslust reizende Satyrion, Plinius, XXVI, 62, Knabenkraut; Freyjuhar, woraus Venusgras-Mariegras geworden Frauenhaar, ist die Benennung einiger Farrenkräuter. Recht gut bezieht sich hieher Art. 19 des Indiculus: de petendo, quod Boni (Christiani) vocant St. Mariae, unser Frauen Bettstroh. In Britannien wurde sie Bren-gwen, Ceridwen, genannt, fährt auf dem Schiff, der schiffenden Isis vergleichbar [2]) — doch wohl, wie diese, nur im Begriff verwandt, nicht gleich. Schon als Spinnerin erinnert sie an Hulda, die Altsachsen aber verehrten Frau Frekke und legten ihr alle Werkthätigkeiten bei, welche die Obersachsen der Hulda zuschrieben [3]). Der Freitag, aht. Friatac, Frigedaeg, war ihr geweihet, von ihr hat er den Namen, nicht von der skandinavischen Freyja, die zu oft mit ihr vermengt und verwechselt wird. Deshalb ist in Westfalen

---

1) Magnusen Mythologiae Lexicon. pag. 106. 2) Daselbst 105, und S. 204, Note 3. Oben §. 18. 3) Eckhart, de origine Germ. p. 398.

der Freitag noch immer der glücklichste Tag zum Heurathen. Bei den Slaven heist sie die gute Frichia, wird bei Hochzeiten besungen und Freg ist in Böhmen die Liebegöttin [4]). In der jüngeren skandinavischen Kirche muste die alte Göttin sich der neuen Lehre unterordnen, gleichwie Demeter in der Kirche Zeus, doch stand die Hoheit ihres Wesens in unerschütterter Festigkeit. Da ward sie Odins Gattin, Mitgattin nebst Jörd, Rinda, Gunlada — alles Benennungen der Erde, sie zeugt mit ihm den Asa-Thor, gleicht also der Hludana, oben §. 18, welcher Name nichts gemein hat mit Hulda, wohl aber mit Fiörgyn in Verbindung gesezt werden mag; dann, Balder, Bragi, Tyr, Hermode, ist überhaupt aller Asen Mutter und Königin, vermählt auch Odins Brüdern Vili und Ve. Odin selbst befragt sie um ihren Rath, sie sizt mit ihm auf Hlidskialf, dem hohen Himmelthron. Sie ist Vorsteherin in Vingolf, dem Aufenthalt der Seligen. Feesalir heist ihr Pallast. Sie trägt einen leinenen Mantel, oder Schleier, der ihr aus der Unterwelt geschickt worden. Der Geier ist ihr Vogel und ein unerkannter: Friggiar — elda. Disa wird sie genannt, eine allgemeine Benennung der Geisterwesen — sie, vorzugweise. Der heilige Born bei Tiswald in Seeland war wohl ihr geweihet, nicht einem männlichen Tis, weil die Christen ihn auch einem weiblichen Wesen, Helena, gaben — und diese Disa kann die schwäbische Eisa seyn, wie Deus gleich Zeus.

Die Mythen und Sagen von allen diesen Göttinnen weisen zulezt auf die Mutter-Erde, alle diese Namen sind Eigenschafts-, einzelnen Zuständen entnommene Worte, welche allmählig zu Personen wurden, in denen Modifikationen, Spizen der Grund-Idee vorzugweise hervortraten.

Sie-

---

4) Karamsin Geschichte des russischen Reiches I, S. 59. 71. Geijer Geschichte Schwedens I, S. 36.

Siebenter Abschnitt.

Die Götter.

§. 93.

Tacitus sagt: Von Göttern verehren sie zuhöchst Merkur, dem, an bestimmten Tagen, auch Menschenopfer bringen religiös galt. Herkules und Mars sühnen sie mit gestatteten Thieren [1]). Von Göttern — heist nicht, von römischen, sondern: von vaterländischen, von Germanen verehrten, deren wir mehrere bei Tacitus schon gefunden haben. Diese Götter waren heimische, nicht zugebrachte — wie oben von Isis gesagt worden ist, wenigstens fand Tacitus darin nichts auf die Fremde hindeutendes. Wie aber kam er zu den römischen Namen? Sie würden weniger auffallen, wenn er allen göttlichen Wesen der Germanen solche gegeben hätte; allein er nennt Tuisko, Alkis, Tanfana, Hertha, bei welcher doch die römische Tellus, oder Gaia so nah lag. — Auch die teutschen Götter müssen Namen gehabt haben, und wenn es ursprünglich Anrufworte gewesen, so muste sich doch daran bereits ein bestimmter Begriff, theilweise die Idee einer Persönlichkeit gefestiget haben, sonst hätte Tacitus nimmermehr auf drei so sehr verschiedene römische Götterpersonen kommen können. Daß er jene Namen gehört, ist zuverlässig, daß er sie nicht wiedergegeben — zufällige Unterlassung, daß er gerade diese römischen untergestellt, dafür muste er entscheidende Gründe haben. Solche werden gesucht, zuerst in der Benennung der Wochentage; Tacitus habe den teutschen Gott des Tages für den römischen

---

1) Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Herculem ac Martem concessis animalibus placant. Germania, 9.

desselbigen genommen. Allerdings etwas flüchtig und nicht erklärend weder den Herkules, welcher bei den Römern keinen Wochentag hatte, noch das Schweigen von den Göttern der übrigen vier Wochentage. Oder, der Laut des teutschen Namens führte auf den römischen. Dazu war nicht erforderlich die unmittelbare Aehnlichkeit mit diesen, es genügte die mit griechischen, oder anderen den Römern bekannten, wie Hermes, Ares ꝛc. Oder, der Römer glaubte Sinn und Wesenheit des teutschen Gottes erfaßt zu haben und hiernach solchen gerade diesem römischen Gott gleichstellen zu müssen. Mit solcher Aehnlichkeit wurde es eben nicht sehr scharf genommen; denn so genügten die jüdischen Gebräuche des Lauberhüttenfestes den Jehovah Zebaoth für Dionysos Sabazius, die Wahl des Sabbat-Tages, dies Saturni, ihn für Saturn zu halten [2]). In so fern begreift sich leicht, daß Römer in Teutschland einen Gott der Krieger, vermeintlich ihren Mars fanden, auffallend aber ist Merkur. Wenn sie von einem zuhöchst verehrten Gott hörten, so musten sie dabei an ihren Jupiter denken, Merkur war ihnen ein ziemlich untergeordnetes Wesen und der Höchstverehrte Teutschlands konnte sich unmöglich, in seiner Wesenheit, als Schuzpatron des Handels, als Götterbote ankündigen. Aber Tacitus gibt nichts näheres; nur noch einmal nennt er ihn, bei dem Kampf der Hermunduren und Chatten um die Salzquellen, Th. IV, §. 39. Da hatten leztre das feindliche Heer dem Mars und Merkur geweihet; kraft dieses Gelübdes sollten Rosse, Männer, was lebte getödtet werden. Und, was sie gedrohet, wurde, als Besiegte an ihnen vollzogen [3]). Als Kriegmächtiger erscheint hier Merkur, doch

---

2) Tacitus Historia, V, 5. Plutarch, Symposiacon, IV, Quaest. 5. pag. 671. 3) Sed bellum, Hermunduris prosperum, Chattis exitio fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, viri, cuncta vita occidioni dantur. Et minae quidem hostiles in ipsos vertebant. Annal. XIII, 57.

nicht als der eigentliche Krieggott. Daß Mars voransteht, hat für die Rangordnung so wenig Kraft, als daß die verlobten Rosse vor den Männern stehen. Blos so viel zeigt diese Stelle, daß dieser Merkur als ein auch den Kriegern gegenwärtiges in das Schicksal eingreifendes Wesen gedacht wurde. In merkwürdiger Gleichheit nennt Cäsar auch den höchstverehrten Gott der Kelten: Merkur, und seine Mittheilung ist, in ihren ersten Worten, das buchstäbliche Vorbild von jener des Tacitus [4]). Sie zeichnet sich jedoch aus durch ungemeine Flüchtigkeit in den Begriffbestimmungen. Es heist: nach Merkur verehren sie Apollo, Mars, Jupiter, Minerva und haben von diesen beinahe dieselbe Meinung wie andere Völker; Apollo verscheuche Krankheiten, Jupiter sey Beherrscher der Himmlischen — gleichsam als hätten die Römer, die Griechen bei Apollo einen Aeskulap gedacht; und wie hätten die Kelten ihren hier so genannten Jupiter ihrem Merkur nachsezen können, wenn sie jenem die Herrschaft über alle Götter eingeräumt. Von Merkur hatten sie, nach Cäsar, nicht die gewöhnliche Ansicht, dennoch verirrt er sich ganz in die römische, indem er von ihm nichts sagt als: er sey Erfinder der Künste, Wegweiser, fördre Gelderwerb und Handel. Gewis kannte Cäsar, als gewesener Pontifex maximus, die höhere Idee des von den Römern als Merkur zurückgesezten Wesens, nicht minder Tacitus, der selbst Mitglied eines Priesterkollegiums war. Somit war ihnen der Höchstverehrte leicht be-

---

4) Deum maxime Mercurium colunt: huius sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur. Post hunc Apollinem et Martem, et Jovem, et Minervam; de his eandem fere, quam reliquae gentes, habent opinionem: Apollinem morbos depellere, Minervam operum atque artificiorum initia transdere, Jovem imperium coelestium tenere, Martem bella regere. De bello Gallico, VI, 17.

greiflich, solches aber auch ihren Lesern begreiflich zu machen, mochten sie, bei den einen überflüssig, bei den anderen nicht räthlich halten.

§. 94.

Servius sagt, zur Aeneis IV, 577: Merkurius ist als Macht, im Namen, von Antliz, nicht ein einziger; nach Cicero sind drei: der überirdische, irdische, unterirdische; Einige geben vier an. In der That hat Cicero, de natura deorum, Buch 3, Kap. 22, fünf:

1) Der eine, entsprossen von Vater Cölus und der Mutter Dies, d. h. von dem der im Himmel wohnt und der aufdämmernden Natur. Es ist bemerkenswerth, daß dem Vulkan, in einer seiner verschiedenen Geschlechttafeln, dieselbe Abstammung beigelegt wird [1]). Sein ältestes Bildnis, welches die Hellenen von den Pelasgern aus Samothrake erhalten, wahrscheinlich in ältester Zeit eine blose Säule, hatte sich allmählig gestaltet zu einem oblongen, nach unten etwas spiz zulaufenden Stein, darauf der bärtige Kopf, keine Gliedmassen, nur der Phallus — das ganze einem abgestuzten Stamm ähnlich [2]). Die Pelasger gaben von dieser wunderlichen Bildnerei einen heiligen Grund an, die Bedeutung wurde in den kabirischen Mysterien gelehrt [3]). Nach Einigen beabsichtigte sie eine physische [4]), nach Anderen eine politische Andeutung [5]); bekannt aber ist der Phallus als Symbol der zeugenden Kraft, der physischen und der psychischen, der auch im Tod wieder-

---

1) Vulcani item complures: primus Caelo natus. Cicero, nat. deor. III, 22. *Ἥφαιστοι τέσσαρες· πρῶτος Οὐρανοῦ καὶ Ἡμέρας.* Lydus, de mens. 54. 2) Truncoque simillimus Hermae. Juvenalis VIII, vrs. 53. Macrobius I, 19. 3) Herodot II, 51, vergleiche Kap. 49 von Dionysos. Auch oben Th. I, S. 162. 4) Artemidor, Oniocrit. I, 45. 5) Plutarch, reipublicae gerendae praecepta, pag. 797.

belebenden. In die Kabirenlehre gehörte dieser Hermes [6]), ich glaube aber, in einer anderen tieferen Idee, als in jener von Mnaseas mitgetheilten, oben S. 102; er war der Hort, Patron der edlen Geschlechter des thrakischen Volkstammes, oben Th. I, §. 80.

2) Der andere ist der chtonische, unter- oder inner-irdische, derjenige durch welchen die Mutter-Erde das geistige Leben empfängt. Er stammt von Valens, d. i. der Mächtige, welcher keinen Namen hat und der Phoronis, Beiname der Jo-Isis [7]) — also, durch den Urgeist geweckt aus der zum geistigen Leben erwachten Natur. Er ist Trophonius, der Nährer, Jupiter trophonius [8]), nächst verwandt dem unterirdischen Dionysos und der Proserpina [9]).

3) Der Sohn der Maia, oben §. 64, stammt also aus Indien und wird für Buddha gehalten, ein Name, welcher sowohl die Gottheit Wischnu, als auch ihren Propheten, Stifter der bekannten Religionsekte bezeichnet. Buddha ist Vorsteher des Planeten Merkur, ihm ist der Mittwoch heilig, an diesem Tag soll die Welt erschaffen seyn. Er heist Dherma, der gerechte, verwandt dem persischen Urstier, Abudad, Vater der Gerechtigkeit. Der indische König Poros schickte dem Kaiser Augustus Geschenke, darunter eine Herma mit von den Schultern gebrochenen Armen, mehrere Schlangen und eine Schildkröte [10]). Er wird Satwa genannt, Takur, Gotama, Godama, Gauta, Goda, Samana-Coda, geboren aus der Seite der jungfräulichen Maha Maja (magna mater), die ihn empfing berührt durch einen Licht- oder Bliz-stral. Ueber

---

6) Pausanias IV, 1, §. 5. *Ἠνισα δ' Ἑρμείας δόμους.*
7) Ovid, Metamorph. I, 668. II, 524. Statius, silvar. III, 4, vrs. 101 — an welche Stellen die Verbesserer Ciceros nicht gedacht haben, als sie dessen Phoronis in Coronis verwandelten.
8) Arnobius IV, 14. Strabo IX, pag. 472. Livius XXXXV, 27.
9) Liberi patris et Proserpinae filium. Servius, Aeneis IV, 577.
10) Strabo XV, p. 156. Nicolai Damasceni Fragmenta, p. 138.

das Zeitalter dieses Buddha-Gautama, gehen die abweichendesten Sagen. Herodot I, 101 nennt die Budier in Medien, neben den Magiern. Alexander der grose fand in Indien zwei Hauptsecten, deren Priester — die einen Brachmanen, d. i. Braminen, die anderen Germanen genannt wurden [11]), auch Samanäi [12]); aus urältester Vorzeit aber, als zweiten König nach Dionysios, gedachten sie eines Königes Budyas [13]). Clemens von Alexandrien, Stromatum pag. 305, 451 hat Sarmanen in Baktrien und Brachmanen, mit dem Beisaz: ein Theil der Indier folgt auch der Lehre Buttas, den sie wegen seiner überschwenglichen Heiligkeit gleich einem Gott verehren. Neben jener Benennung: Germanen macht sich noch bemerklich, daß Buddha auch heutiges Tages, in Indien häufig Datta, Tit genannt wird, in einer Steinschrift: höchster Geist, All-Wesen, Herr und Besizer aller Dinge, Weltbehüter, des bösen Geistes Vertilger, durch tausend Namen, tausend Gestalten ausgezeichnet.

4) Der vierte, sagt Cicero, vom Vater Nil, den zu nennen die Aegypter für sündlich halten. Dieser unnennbare ist wohl Amun, der Verborgene, oben §. 41, und der sonderbare Ausdruck, vom Nil geboren, bezeichnet das Land seiner Verehrung, gleichwie auch Phtha ein Nil-geborener heist. Auf Amun weist Hermes mit dem Widder, über dessen in den Mysterien gezeigtes Wesen Pausanias II, 3, §. 4, vorsichtig schweigt. Doch nennt er V, 15, §. 7, Ammon und daneben Parammon (was an das indische Parabrahma erinnern könnte), als Hermes und Eusebius II, 11, dann VII, 9, einen Hermammon. Wie aber kam Cicero dazu den Verborgenen, Na-

---

11) Strabo XV, pag. 121. 127. Garmani haben einige, Germani — die meisten Handschriften. Philostratus, vita Apollonii, Lib. I, pag. 305. Damit verbinden wir leicht Dschermania, oben Th. I, S. 198. 12) Porphyrius de abstinentia, IV, 17. Eusebius de praep. evangel. I, 6. Cyrillus contra Julianum I, 4. 13) Arriani historia Indico, caput VIII.

menlosen, Merkur zu nennen? Der Namenlose wurde gleichwohl genannt und sey es nur eben: der Namenlose; damit war die Idee bestimmt bezeichnet. Bei Manetho aber ist Thoth Vater des Agathodämon, Kneph — also Amun, und dieses Thot konnte der Römer wiedergeben, durch Merkur; denn

5) der fünfte Merkur, sagt Cicero, ist der Argustödter, der nach Aegypten geflohen, den Aegyptern Gesetze und Schrift gebracht hat. Sie nennen ihn Thoth. So sprachen eigentlich nur die Alexandriner, andere Aegypter: Thoyth, gewöhnlicher Theuth, die Phöniker Taaut [14]). Er heist Cyllenius, nach Festus, S. 40, der verstümmelte, ohne Hände, wie die von König Poros gesendete Herme. Seine Mutter, hies es, dürfe nicht verrathen werden, Virgil aber nennt sie Maja [15]) — also der indische, doch auch gebildet mit stehendem Glied, wie der pelasgische [16]). Als Flüchtling kam er nach Aegypten — man möchte glauben durch eine aus ihrer Heimath vertriebene Glaubensecte, wie z. B. die durch die Braminen bekanntlich verjagten Buddhisten. Das Thot wird von Einigen durch Säule erklärt, von anderen durch Versammlung. Die Säule ist Symbol des verhüllten Gottes Kronos, oben S. 78 und des geoffenbarten Apollo [17]), in der Säule zeigte Jehovah sich den Hebräern [18]), sie ist, sagt Clemens, Symbol des heiligen Lichtes, welches über die Erde leuchtet und wieder zurückkehrt in den Himmel. So konnte in Aegypten Thoth, die Säule, Symbol des Namenlosen zu einer Art Namens desselben werden. In der Bedeutung: Versammlung, weist das Wort auf die Verbindung der Priesterschaft, welche ein in strengster Hierarchie geschlossenes Ganzes, gleichsam eine Person war,

---

14) Sanchuniathon, p. 6. Plato, Phaedrus, p. 240. Philebus, p. 282. 15) Servius, in Aeneid. IV, 577. Virgil, Aen. VIII, 138. 16) Pausanias VI, 26, §. 3. 17) Clemens Alexandrinus Stromatum I, p. 349. 18) Zweites Buch Mose, Kap. 13, vrs. 21.

im Besiz alles Wissens, im Betrieb eines weit verbreiteten Handels. Die Mengung der Nachrichten, Mythen, Sagen, welche jenem göttlichen, diesem menschlichen Thot galten, hat die Ansichten so sehr verwirrt. Er heist Erfinder der Sprache, der Buchstaben, der Grammatik, der Beredsamkeit, gab unbekannten Dingen Namen [19]), war erster Lehrer der Zalen, Geometrie, Astronomie, Astrologie, deren Säze er in Säulen grub, welche Josephus [20]) dem Seth zuschreibt und versichert, daß sie noch zu seiner Zeit in Syrien zu sehen seyen; er erfand die Musik, die Leyer, die Fechtkunst, Maas und Gewicht, die Wollweberei [21]), lehrte den Oelbaum- überhaupt die Pflanzen kennen [22]), ist Pfleger der Künste, Vorsteher des Handels, Beschüzer der Strassen. Er ordnete den Gottesdienst, ist Träger der Zaubersprüche, führte das Verbrennen der Todten ein und die Errichtung der Grabhügel, er suchte den Krieg zu versöhnen und von ihm rührt es her, Herolde zu senden, um Stillstand, Friede zu vermitteln [23]). Alles dieses kann von einer Priesterschaft gelten. Es wird aber Merkur auf Gott selbst bezogen, als die Idee der reinen Vernunft, Bemessenheit, Ordnung, des Wissens [24]). Es ist der Logos, der durch das All geht, die verborgenen Keime der Natur von Ewigkeit her aufschlos [25]); Logos hies er Gottverkünder, sagt Justin der Märtyrer, in einem der christlichen Lehre ähnlichen Sinn [26]). Als solcher ist er Werkmeister der Welt [27]). Er ist Beherrscher des Herzens und des Verstandes [28]); wehrt Uebel und

---

19) Dionysius, Rhetor. VII, pag. 268. Plato Phaedrus, l. c. Hygin, fab. 143. 20) Antiq. Judaic. Lib. I, cap. 2, §. 3. Sanchoniathon, pag. 18. 21) Diodor. I, 16. Cyrillus contra Julianum, Tom. VI, pag. 30, Edit. Paris. Tertullian de pallio, 3. 22) Plinius XXV, 18. 23) Diodor, V, 75. 24) Seneca de beneficiis, IV, cap. 8. 25) Plutarch Isis, pag. 273. Lydus de mensibus, 52. 26) Pro Christianis, Apologia II, pag. 69, finis, Editio Coloniae. 27) Tertullian adversus gentes, cap. 21. 28) Horapollo, I, 36.

Bosheit ab, stets Friedenbote [29]), auch im Streit zwischen den Göttern [30]), vermittelt deren Ehen, d. h. die Einigung, das Zusammenwirken der Naturkräfte. Insbesondere verkehrt er zwischen der Ober- und Unterwelt, ist Seelen-Führer und Richter, prüft sie mit einem glühenden Eisen, bringt die Guten hinauf, die Bösen dürfen diesen nicht nahen, verfallen den Furien [31]). Mit seinem Stab schliest er der Sterblichen Augen und erweckt die Schlummernden wieder, ruft damit Seelen aus der Unterwelt und sendet sie hinab, schafft und scheucht damit Träume [32]); bei ihm ruhen die Todten [33]), die Seele nimmt er, die Erde den Leib [34]). Er ist Vater der Laren [35]). Hätten nun die Teutschen jenen höchstverehrten — Teut genannt, so war es ganz natürlich, daß Tacitus, diesen ihn schon anderwärts her wohlbekannten Namen durch Merkur wieder gab, wie mit dem ägyptischen Thoth, Theut, dem griechischen Hermes zu geschehen pflegte. Daß aber die Teutschen jenen Namen wirklich gebraucht, dafür sprechen einige Gründe. Jenes Götterwesen, in welchem Cäsar den Merkur fand, nannten die Kelten Teutates [36]). Demselben war auch ein Hügel geweihet, welcher die Stadt Carthagena in Spanien beherrschte [37]), jener punischen Pflanzstadt, in welcher

---

29) Servius, Aeneis V, 606. 30) Ovid, Fastorum V, 663. 31) Diogenes Laertes, Lib. VIII, cap. 1. nr. 19. Tertullian, l. c. cap. 15. Hygin, Fabul. 251. 32) Homer, Ilias XXIV, 343. Odyssee, XXIV, 1 — 4. Virgil, Aeneis IV, 242. 33) Pausanias, X, 12, §. 3, 34) Plutarch, quaestiones Graecae, p. 196, E. 35) Ovid, Fastor, II, 612.

36) Et quibus immitis placatur sanguine diro
Teutates, horrensque feris altaribus Hesus;
Et Taranis Scythicae non mitior via Dianae.
Lucan Pharsalia I, 444. Lactantius, Instit. I, 21.

37) Quod ubi egressus Scipio intumulum, quem Mercurium Teutatem appellant. Livius, XXVI, 44. Andere Handschriften haben blos: quem Mercurii vocant. Es ist jedoch wahrscheinlicher,

Volkleute aller Gegenden sich ansiedelten und ihre Götter mitbrachten. Zu Ebersheimmünster, auf einer Insel im Fluß Ill in Elsaß wurde, im Jahr 1394, ein Idol gefunden, welches von Alters her Theuthates genannt ward, auch Stanburi, daher der angränzende Wald Stanbruch. Der Plaz, wo es gestanden, wird jezt Kirchhof genannt [38]). Daß Elsaß schon vor Cäsars Zeit von teutschen Völkern bewohnt war und stets solchen verblieben, ist bekannt — also, von einem keltischen Denkmal hier nicht die Rede. War das Idol ein Bildnis, so konnte es nicht aus der ältesten bilderlosen Zeit herrühren, nicht aus der fränkischen, da die Franken erst nach ihrem Uebertritt zum Christenthum hier die Herrschaft gewonnen — es würde also aus der allemanischen stammen, wo der Römer Beispiel schon zu Bildereien verleitet. Es könnte aber auch blos eine Art Säule gewesen seyn. Der Berg Freisingen gegenüber, hies vor alters Tetmons, d. i. Teitberg; die christliche Kirche weihte ihn dem heiligen Stephan und errichtete da das Kloster Weihenstephan — Zeichen, daß er vordem schon ein heiliger Berg gewesen. In dem sogenannten Ländchen der Heiden, bei Achen, ist das Thal Teut, in Verbindung mit dem Bardenberg. Zeuta nannten, nach Jordanes Kap. 5, die Geten ihren ältesten Religionlehrer —

---

daß Abschreiber das unverstandene Teutates weggelassen, als daß einer es zugesezt habe.

38) Item feria sexta post festum Sti. Michaelis Anno Domini 1394 fui in insula Noviniatensi, quae dicitur Ebersheimmünster, fuique in loco in quo erat Idolum quod ab antiquis dicitur Theutates, quasi Teutonicorum Theos, i. e. Deus. Vocabatur autem idem Idolum proprius Stanburg unde et silva adiacens hodierna die nuncupatur sic, scil. Stanbruch. Locus autem ubi dicitur fuisse idolum praedictum, quem et vidi et ibidem fui, iam nuncupatur ab incolis in apri monasterio cimiterium vulgo Kirchhof. Hummel Bibliothek teutscher Alterthümer, S. 229. Anonymi Chronicon Novientensius, Seculi XIII.

d. i. Teuta, gleichwie Zeus und Deus; Abaris der Hyperboreer, oben Th. I, §. 27, heist ein Sohn des Seuthes, d. i. Priester Teuths. Einige meinen: Tuisko, der Stammvater des Volkes sey dieser Merkur. Das würde heisen: die Teutschen nannten der Götter höchstverehrten — Tuisko. Wie aber sollte Tacitus, wenn er dieses gehört, in dem zweiten Kapitel seiner Garmania den Namen beibehalten, im neunten solchen, ohne alle Bemerkung, durch Merkur wiedergegeben haben! Ob aber dieser Merkur der Allherrscher war, dem die grose suewische Nazionalfeyer in dem Semnonen Hain gebracht worden? Daß der Namenlose Teut genannt worden wäre, würde nicht entgegenstehen, auch in Aegypten bezeichnete Thot zuweilen den Unerforschlichen; es würde nur zeigen, daß Teut kein Name war, sondern ein Eigenschaftwort, wie das ägyptische Amun. Wie dem auch sey, um dem Merkur zu entsprechen — in seinem höheren, ächt religiösen Sinn (und nur in diesem konnte er der Götter Höchster gelten) durfte der teutsche Gott nicht vorzugweise als ein Gott des Krieges erscheinen, sondern als der väterliche, weise Lenker des Geschickes, den Menschen zwar immer nahe, in dem Gefühl des Vertrauens, gepaart mit dem Schauer vor dem Geheimnis, das unbegreiflich unergründlich uns dennoch so gewis ist.

§. 95.

Eine andere Lautähnlichkeit konnte auf Merkur-Hermes führen — die Irmensul. Karl der grose beschlos auf dem Reichstag zu Worms, im Jahr 772, die Sachsen zu unterjochen. Sofort drang er verherend in ihr Land, legte sich vor Erisburg, einen durch Natur und Kunst befestigten Plaz und eroberte ihn nach groser Anstrengung. Hierauf kam er zur Irminsul, einem Idol, melches die Sachsen heilig verehrten, bemächtigte sich des dort gefundenen Goldes und Silbers und zerstörte das Bild, die geweihte Stätte, den Hain, womit man drei Tage zubrachte. Eine grose Dürre war eingetreten, das Heer schmachtete — da ergos sich plözlich, um die Mit-

tagzeit, aus einer von Niemand zuvor bemerkten Quelle, ein mächtiger Wasserstrom und stillte das allgemeine Bedürfnis. Hierauf zog Karl weiter, an die Weser [1]). Der Name des

---

1) Domnus rex Karolus pervenit in Saxoniam et conquisivit Erisburgo et pervenit ad locum qui dicitur Ermensul (v. l. Hermensul) et succendit ea loca. Annal. Petaviani, ao. 772. Fuit rex Carlus hostiliter in Saxonis et destruxit fanum eorum quod vocatur Irminsuul (hyrminsuul). Annalium Laureshamensium pars altera, nr. V. — Karolus Idolum Saxonum combussit, quod dicebant Irminsul. Annal. Juvavens. minores. Carolus in Saxonia conquisivit Eresburc et Irminsul. Annal. St. Emmerammi maiores. — Karlus in Saxonia castrum Aeresburg expugnat, fanum et lucum eorum famosum Irminsul subvertit. Annal. Laurissenses minores. — Carolus inde (Wormacia) perrexit partibus Saxoniae, Aeresburgum castrum cepit, ad Ermensul usque pervenit et ipsum fanum destruxit, et aurum vel argentum, quod ibi repperit abstulit. Et fuit siccitas magna, ita ut aqua deficeret in supradicto loco, ubi Ermensul (ermensil, Hermensul, Ermenstil) stabat, et dum voluit ibi duos aut tres gloriosus rex stare dies fanum ipsum ad perdestruendum; tunc subito, media die, in quodam torrente aquae effusae sunt largissimae. Annales Laurissenses. Einhardi Annales ſind gleichlautend, ſchreiben: Idolum quod Irminsul a Saxonibus vocabatur evertit. In cuius destructione per triduum moraretur. Tunc idolo destructo ad Wisaram fluvium accessit. Gleichlautend ſind Annales Tiliani. Enhardi Fuldensis Annal. Reginonis Chronicon: Aermensul. Anno 772 Carolus rex hostiliter ingressus est in Saxonis, et destruxit fanum eorum, quod vocabatur Hirminsuul. Chronicon Moissiacense. Carolus etc. fanum quod vocatur Irminsul, subvertit. Annal. Quedlinburg. Weissenburg. Lamberti. (Der Poeta Saxo ſagt zum Jahr 772, vrs 39:

Hanc igitur Carolus statuit sibi subdere gentem (Saxonicam)
Nec mora, cum totis Francorum viribus ipsam
Aggressus, late ferro vastavit et igni.

festen Plazes wird geschrieben: Erisburg, Eres=Aeres=Heres=burg — leichte Schreiberveränderungen, Mersberg aber ist Willkühr Solcher, die in Eres das grichische Ares entdeckten und dieses durch Mars wiedergaben, die sächsische Veste zu einer Marsburg machten. Man ist ziemlich einig, daß es Stadtberg an der Dimmel sey, dessen einer, auf der Höhe liegender Theil noch Marsberg genannt wird. Die Meinung, daß hier auch Irminsul gestanden stüzt sich auf einen, vielleicht durch einen Glossator verschuldeten Irrthum in Dithmars von Merseburg Chronicon, Buch II, S. 20, wo erzält wird, wie Otto I., in Verfolgung seines rebellischen Bruders (Thankmar) Eresburg einnahm, dieser sich in Skt. Peterskirch flüchtete: wo zuvor, von Alters her, Irminsul verehrt wurde. Richtig ist, daß Karl d. Gr. im Jahr 805 zu Eresburg eine Kirche St. Petri und Pauli erbauet [2]), auch war üblich solche Kirchen an gewesenen heidnischen heiligen Stätten zu errichten; Irminsul aber kann da nicht gewesen seyn, der zugleich zerstörte Dunkelwald nicht innerhalb der Veste. Lag er aber auserhalb daran, so müste er früher eingenommen worden seyn, als diese. An dem wasserreichen Fluß Dimmel konnte das Heer nicht

---

Castellum naturali munimine fortem
Valde, manu quoque firmatum, quod barbara lingua
Nominat Eresburg, valido cum robore cepit.
Gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant
Irminsul, cuius similis factura columnae
Non operis parvi fuerat pariterque decoris
Hoc rex evertens, mansit tribus ipse diebus.

Sämmtliche Stellen aus Pertz Monumenten, Bd. I, S. 16. 30. 88. 92. 117. 150. 151. 155. 220. 228. 349. 395. 557. Tom. V. pag. 37. — DCCLXXII, Karolus idolum Saxonorum combussit, quod dicebant Irminsul. Annales nondum editi Wirceburgenses anno 816 compositi. Eckhart Historia Franciae orientalis, Tom. I, pag. 620.

2) Henricus de Hervordia, ad annum Caroli 4, Ghristi 805.

dürften, auch unterscheiden einige der angeführten Urkunden deutlich, wenn sie sagen: Karl nahm Erisburg und kam (also später) zur Ermensul. Sechs Stunden entfernt am Dorf Altenbecken ohnweit Driburg ist der Bullerborn, der aufbullende, sprudelnde, der nur zu gewisser Stunde des Tages Wasser in gröster Fülle aussties — eine Erscheinung, welche durch Zerstörungen des dreisigjährigen Krieges gestört wurde und blieb. Hier konnte das Heer unerwartetes Wasser empfangen und es war auch ganz in altteutscher Art an solchen Quellen heilige Stätte zu weihen. Nur, meinen Einige, ein Heer an jener Stelle müsse sich bis zur Lippe ausgedehnt haben, wodurch der allgemeine Wassermangel beseitiget wäre und wählen für die Stätte, Hermiensburk, einen sich auszeichnenden Bergrücken in dem Fürstenthum Lippe, zwischen den Städten Blomberg [3]) und Lüde. Daß die Burg erst im 12ten Jahrhundert erbauet worden, steht nicht schlechthin entgegen, wenn nur der Name alt. Die Ueberlieferungen sind geeignet Zweifel zu erregen, was Irminsul eigentlich war. In der ersten der mitgetheilten Urkunden heist es: Karl eroberte Erisburg und kam zu dem Plaz, welcher genannt wird Erminsul und verbrannte diese Pläze; die andere: Karl zerstörte das fanum, welches genannt wird Irminsul. Fanum heist eine geheiligte, geweihete Stätte, das zu Paderborn, im Jahr 785 für die Sachsen erlassene Kapitulare spricht von den Fanis der Idole [4]). Ferner: Karl zerstörte ihr berühmtes fanum et lucum Irminsul — die geweihte Stätte und den Hain. — Dagegen heist es wieder: er verbrannte das Idol der Sachsen, welches sie Irminsul nannten. Idol ist eigentlich etwas das wir geistig sehen, dann ein Gegenstand, ein Sinnbild, welches bestimmt ist, gerade diese geistige Vorstellung, diese

---

3) Wasserbach, Dissertatio de Origine Hermiensburgk et Hermiensul. 4) Ut ecclesiae Christi non minorem habeant honorem sed maiorem quam vana habuissent idolorum. Pertz, Tom. III. (Legum I.) p. 48.

Idee zu erwecken. Genauer bezeichnet dieses der Poeta Saxo — auch durch sein Alter der tüchtigste Gewährmann. Er sagt von den Sachsen: sie verehren ein Bild, das sie Irminsul nannten, das einer Säule ähnlich, von nicht unbedeutender Arbeit und Verzierung war. Ruodolf und Meginhart, im Jahr 865 sagen: auch einen Holz-Stamm, nicht geringer Gröse, aufgerichtet unter freiem Himmel, verehren sie, in vaterländischer Sprache ihn Irminsul nennend; was lateinisch heist: der Alleshaltende. Dasselbe sagt wörtlich Adam von Bremen in seiner Kirchengeschichte Th. I, Kap. 6, mit dem Beisaz, daß er es aus Einhards Schriften entnommen. Hiernach ist also gewis, daß Irminsul, im eigentlichen Sinn, eine hölzerne Säule war, vielleicht ein abgeasteter, abgegiebelter Baum. Truncus wird er genannt, wie §. 94 Note 2, die Hermes-Säule. Erläuternd sagt uns der keltische Kult: die kläglichen Götterbilder, kunstlos stehend auf abgehauenen Stämmen [6]). Ob die angeblichen Götterbilder nicht irrig hier stehen? Denn Lucan sagt: was sie mit Scheu erfüllt, ist das Geheime, das Nichtkennen der Götter. Das unbekannte aber kann nicht durch ein Bild, nur durch ein symbolisches Zeichen angedeutet werden. Stand wirklich etwas auf den Säulen, so konnte es nur etwas derartiges seyn. — Auch sagt ein an-

---

5) Frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant. Truncum quoque ligni, non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colunt, patria cum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia. Translatio Alexandri. Pertz II, pag. 676.

6) . . . . . simulacraque moesta deorum
Arte carent, caesisque exstant informia truncis.
Ipse situs, putrique facit iam robore pallor
Attonitos; non vulgatis sacrata figuris
Nomina sic metuunt: tantum terroribus addit,
Quos timeant non nosse deos. Lucan, Pharsalia III, 412.

deres Zeichnis [7]): die Kelten verehren Dis, im Sinnbild einer hohen Eiche. Gewis ist, daß die Irmensul kein Bild irgend einer Art trug — sie selbst war das Bild. Mehrere Verzierungen waren angebracht. Worin solche bestanden ist nicht leisestes angedeutet, daher der Phantasie uns näher liegender Zeiten freier Spielraum geblieben alberne Kunstgebilde auszumalen, welche schicklicher der Vergessenheit übergeben werden. Der Plaz, auf welchem die Säule stand, war ein heiliger, vielleicht gehägter, er befand sich wohl inmitten des geweihten Haines, dem Versammlungort der Andächtigen, es dürften auch Gebäude dabei gewesen seyn, zur Aufbewahrung des Silbers und Goldes, welches, vermuthlich als Opfer eines Theils der Kriegbeute hier niedergelegt war. Dieses Ganze wurde nun, in der Sprache des gemeinen Lebens, nach dem Heiligthum dessen Anhang es war benannt, wie auch wir ganze Ortschaften nach einen dort verehrten Heiligen nennen. Darum konnten auch die Urkunden von Irminsul als einer Stätte, einem Fanum, einem Hain sprechen und drei Tage Zeit aufgehen, alles dieses zu zerstören, den Dunkelwald, also starke Bäume, auszureuten. Die Schreibung ist sehr verschieden; in den angeführten Urkunden: Ermensul, Irminsul, Dermensul, Hirminsuul; man findet auch Hormensul, Armensul. Ursachen dessen sind der Erzäler Sprechung, des Hörers Ohr, Abschreiber Nachlässigkeit, der Berichterstatter Drang den Namen ihrer Sachansicht näher zu bringen. Doch zeigt Irminsul sich als die älteste, häufigste, durch andere Wortzusammensezung gerechtfertigte, folglich als die für die richtigere anzunehmende Schreibung. Das Wort ist zusammengesezt aus Irmin und sul: Das leztere heist Säule, darüber ist man einig, Irmin dagegen wird von einigen für den Eigennamen eines vergötterten Helden gehalten, von den Einfacheren — für

---

7) Unten, §. 104, Note 5. ἄγαλμα heist wohl Bild; diese Stelle zeigt aber, daß auch ein bloses Symbol Bild genannt werden durfte.

für den Retter Armin; kühnere Geister schwingen sich empor zu dem mehrtausendjährigen Lied, Th. I, §. 162 und der ihm entsprossenen Familie. Der bescheidene Dichter hat keine Namen gemacht — also volle Freigelassenheit der Urzeit. Aus einer der beliebten Volkabtheilungen, den Hermionen entwickelt sich ein Vater Herm, Hermio; der muß Hermin werden und auch Hermun, damit von ihm die Hermunduren stammen können, welche, den klassischen Zeichnissen trozend, von dem Riesengebirg und der Ober-Elbe, nach Thüringen versezt werden, Armen, Armin, Erman, Irman, Irmin — das ist alles eins, das ist der Sohn des Mannus, Th. I, §. 166, der Sachsen, welche verdrieslicher Weise den Ingävonen beizuzälen, angebeteter Nazionalheld, dessen Thaten für uns unermeßlich sind, weil ein gänzliches Schweigen darauf ruht. Daß die Geschichte der Teutschen dergleichen Heroen nicht kennt, ist §. 6 schon bemerkt. Nach Anderen war Irmin ein Gott. Daß er Mars sey, wird gefolgert aus Widukind Geschichte der Sachsen, wo er deren Erstürmung der Burg Scheidingen an der Unstrut erzält, welche die Zerstörung des Thüringischen Reiches vollendete, und sagt: nach väterlichem Irrwahn verehrten sie ihre Heiligthümer durch absonderliche Ehrenbezeugungen — im Namen Mars, im Bild der Säulen Herkules nachahmend, im Plaz die Sonne, welche die Griechen Apollo nennen. Dadurch erscheint die Meinung jener glaublich, welche der Sachsen Ursprung von den Griechen herleiten, weil Hermin oder Hermis,

---

8) Mane autem facto ad orientalem portam ponunt aquilam, aramque victoriae construentes, secundum errorem paternum sacra sua propria veneratione venerati sunt; nomine Martem, effigie columpnarum imitantes Herculem, loco Solem, quem Graeci appellant Apollinem. Ex hoc apparet aestimationem illorum utrumque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia Hermin vel Hermes graece Mars dicitur; quo vocabulo ad laudem vel ad vituperationem usque hodie etiam ignorantes utimur. Pertz V, p. 423.

griechisch Mars genannt wird, welches Wort (nemlich Mars, nicht Hirnim) wir, zu Lob und Schimpf bis heute auch misverständig brauchen (nemlich: Mar, berühmt, Herr, dann Mara, ein Gespenst, Alp). Die Lesarten dieser Stelle sind durch die Interpunktionen verschieden [9]), wodurch aber auch der Sinn wesentlich verändert wird. Daß die durch Waitz, in Pertz Monumenten hergestellte die richtigere sey, wird, nächst des Herausgebers Autorität, auch durch den sinnigeren Inhalt verbürgt. Witukind war ein Mönch zu Corvey, also nach dem Ort, wo jene alte Irminsul gestanden, in der Mitte des zehnten Jahrhunderts; die erwähnte That fällt in das Jahr 523. Aus den Ueberlieferungen hatte der Geschichtschreiber entnommen, daß die Sachsen einen Siegesaltar aufgerichtet und Säulen (nach seinen Worten waren es mehrere). Heiligthümer nennt er sie, kein Wort von Göttern, Götterbildern. Hermen müssen sie genannt worden seyn, oder die Ueberlieferung bemerkte dabei sonst etwas von einem Herm, Irmin oder lautverwandtem. Dabei fiel nun dem guten Widukind der griechische Hermes bei, doch nicht so recht, er verwechselt ihn mit Ares, nimmt ihn für den Krieggott, um so leichter, als sich hier von Sieges-Malen handelte, für den lateinischen Mars, diesen stelle das Heiligthum vor — durch seinen Namen; durch das Bild, der Säulen aber, den Herkules — nicht als sey ein besonderes Bild auf den Säulen gestanden — diese selbst sind die effigies [10]). Durch den Plaz, auf welchen es gestellt ward, ahmte das Heilithum die Sonne nach, d. h. es stand in Osten, an dem östlichen Thor. Der Mars = Irmin beruht demnach lediglich auf einer Gedächtnisschwäche Widukinds, und wenn das Heiligthum überhaupt

---

9) Die alte Lesart, Grimm Mythologie S. 78 ꝛc. Sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine Martem effigie columnarum imitantes, Herculem loco solis, quem Graeci appellant Apollinem — woraus ein Sinn nur zu erkünsteln ist.

10) Columnae effigie iaci, sagt Plinius II, Kap. 9.

einen bestimmten persönlichen Gott darstellte, wenn der ähnliche Laut einen solchen Schluß rechtfertiget, so wäre Hermes-Merkur dafür zu nehmen; Eriman heist der Planet Merkur. Wenn ein Chronist [11]) zu Ende des 12ten Jahrhunderts sagt: Karl zerstörte das Idol Irmin, so beweist das nicht einen Gott dieses Namens, es beweist nicht einmal, daß der Verfasser sich dabei einen solchen gedacht habe. Hätten die Sachsen jener Zeit mehr von einem solchen Gott Irmin gewust, so würde etwas davon auf uns gekommen seyn. Grimm theilt S. 211 einen sehr merkwürdigen Reim mit, der, gerade in den Umgegenden der alten Irmensul noch unter dem Volke lebt:

Hermen, sla Dermen
sla Pipen, sla Trummen
de Kaiser will kummen
met Hammer und Stangen
will Hermen uphangen.

Daß diese Reime nicht aus jener Zerstörungzeit herrühren, zeigt schon der Titel Kaiser, den Karl 28 Jahre später angenommen hat, sicher aber beziehen sie sich darauf. Ein Wesen, das sieht man, ein grob verkörpertes dachte sich das spätere Volk, die Säule war vergessen. Irmensul war ein groses Heiligthum der Sachsen. Dieses spricht sich auch aus in dem Gewicht, welches auf dessen Zerstörung gelegt wurde, besprochen von so vielen Annalen und Chroniken. Wäre nun Irmin der Name einer Gottheit gewesen, Irminsul die Säule des Gottes Irmin, so hätte solcher den zuhöchst oder doch mit zuhöchst verehrten bezeichnet. Und dieser würde doch in der bekannten Abschwörungformel (im folgenden §.) genannt worden seyn. Dort aber stehen nur Thor, Woden, Saxnote. Hätte die Säule einem von diesen gegolten, dann wäre Irmin kein Name gewesen, nur ein Beizeichnungwort dieses Wesens,

---

11) Das von Grimm, S. 83 angeführte Chronicon corbeiense de anno 768 — 1187, Pertz hat es nicht.

oder man müste annehmen, es habe dieses zwei Namen geführt, z. B. Woden sey auch Irmin genannt worden! Besser als sämmtliche Grübeleien belehrt die einfache Urkunde über Wort- und Sinn-Bedeutung der Irminsul. Ruodolf, Karls Zeit so nah und aus Einhard dem Zeitgenossen schöpfend, muste wissen was Irminsul heise; dieses, nach tausend Jahren besser wissen wollen, ist Vorwiz. Es heist, sagt er oben Note 5: die Universal-Säule — nicht die grose, sondern die All-Gesammt-Säule, welche ist für alles insgesammt, daher der Nachsaz: die gleichsam alles aufrecht hält. Daran knüpfen sich leicht die Bedeutungen: gros, hoch, erhaben, allgemein. So heisen, in den Monsenischen Glossen 360, die Pyramiden: Irmansuli, in den Florentinischen: Koloss-Irminsul [12]), später, m Kaiserbuch Bl. 3, 6, 1, heist Yrmensul die Säule, schlechtweg. Irmindiot, altsächsisch, irmindeot, in Hildebrand-Lied [13]), das Menschengeschlecht (Gesammt-Volk) bei Beowulf: Eormen — cyn. Irminsul im angelsächsischen Wörterbuch: columna publica; Ermingstreet in England, noch im Jahr 1042 die öffentliche, allgemeine, gefriedete Strasse. Ob das Gestirn, der grose Bär, der Wagen, jezt vom Volk Herwagen genannt, einst Irminwagen genannt worden sey, bleibt, bei fehlenden Urkunden, der Kombination heimgegeben. Im Hildebrand-Lied kommt, vrs. 30, irmingot vor, der Allgott, wie Gott der Götter. Und wer sonst als er kann es seyn, der alles trägt und hält; so ruft Hildebrand ihn an: Irmin Got, im höchsten Himmel, den du von unten auf hältst [14]). Die Säule ist sein Symbol; das ist Seths Säule, die Säule des Ewigen, §. 94 vorher, Note 18, sie bedeutet, daß von Gott

---

12) Colossus, altissima columna, irminsul. Anhang zu Eckhart Historia Franc. oriental. Tom. II, pag. 987, rechts.
13) Harmonia Evangelica Cottoniana, c. XIII: Irminthiod.
14) Wertu Irmin Got, quad Hiltibraht, obana ab hevane, dat du neodano halt. Nach Eckhart, Hist. Franciae orientalis, Tom. I, p. 865.

ein Bild nicht gemacht werden kann[15]). In solchem Sinn steht die Säule nicht in Widerspruch mit Tacitus, oben §. 3, Note 1, der auch nur sagt: sie in Menschengestalt bilden hielten sie der Götter unwürdig; was der Hinstellung eines Symbols mehr zusagt als widerspricht. Doch möchte ich glauben, daß die heilige Anbetung im Semnonen Hain auch das Symbol verschmähte, und selbst in der Säule einen Rückschritt zur gemeineren Menschlichkeit sehen. Zu Armins Zeit stand Irminsul sicher nicht; ein solches nazionales Heiligthum hätte den Römern, welche öfter in diese Gegend gekommen, nicht entgehen können. Die Christen, welche sie zerstörten, sahen vorhinein in allem heidnischen nur verruchten Teufelsdienst; die Säule, das Stück Holz wird angebetet — weiter ging ihr Sinnen nicht und hätte man sie auf die Idee dahinter geführt, der Ewige selbst, den Heiden anbeten, wäre ihnen ein Göze gewesen. Darum schweigen alle von der religiösen Bedeutung. Ob wohl das, nach Strodtmanns Osnabrückischen Idiotikon S. 85, Gottes Güte bezeichnende Wort Herm mit diesem Irmin, Hermin, zusammenhängen mag? Wir entnehmen noch aus Witukind, daß es solcher Säule mehrere gegeben; gleichwie an der Unstrut, so werden auch anderwärts, bei geeigneter Veranlassung, welche aufgerichtet worden seyn, wenngleich die Angabe im Bothes Sassenchronik, daß es in Sachsen viele kleine Abbilder gegeben, erst um das Jahr 1400 geschrieben und unbelegt, kein Gewicht hat. Sozomenus, in der Mitte des fünften Jahrhunderts, erzält in seiner Kirchengeschichte Buch VI, Kap. 36 von dem im Jahr 381 verstorbenen Athanarich, König eines Zweiges der Gothen, wie er das bei diesen eindringende Christenthum verfolgt und eine Säule, auf einen Wagen gestellt, vor die Wohnungen der Anhänger führen lies, fordernd, daß sie an dieser niederknien und Opfer bringen sollten. Die Weigernden wurden sammt den Wohnungen verbrannt. Irminsäulen kann man diese wohl nicht

15) Clemens Alexandr., Stromatum I, p. 348.

nennen, sie zeigen jedoch die Säule, auch bei weit entfernten germanischen Volkzweigen, als ein Symbol Gottes, und zwar des Einigen, da, nach §. 1 oben Ende, gleichzeitige Christen bekennen, daß die Gothen keinen Abgott kannten. Jener Wagen war ein bedeckter, ἅμαξα, — so mag er wohl an den Hertha-Wagen erinnern, doch keineswegs an Aehnlichkeit der Idee. Hätten nun die Römer das Wort Irmin oder gar Hermen in irgend einer religiösen Beziehung gehört — man konnte ja auch Irmin-God sprechen, ohne zuvor Säulen aufgerichtet zu haben, so war ihnen dieses ein Eigennamen, der bekannte Hermes, Merkur. Und sie hätten nicht unrecht gehabt, wenn sie dabei an den vierten oben, den Unnennbaren gedacht.

§. 96.

Paul Warnefried bemerkt zu der, Th. II, §. 276, mitgetheilten Sage von den Langobarden: Wodan, den sie mit zugefügtem Buchstaben Godan nennen, ist in der That derselbe, welcher von den Römern Merkur genannt und von sämmtlichen Völkern Germaniens als Gott angerufen wird, der nicht um diese Zeiten, sondern lang zuvor, nicht in Germania, sondern in Griechenland gewesen seyn soll [1]). Der Name wird vielfach verändert geschrieben, bei Warnefried selbst haben einige Ausgaben: Gwodan, und dieses wäre wohl das richtigere, wenn G ein zugefügter Buchstabe seyn soll; oder das reine Wort müste, nicht Wodan, sondern Odan gelautet haben. Ich möchte aber das G nicht für angefügt- sondern für ursprünglich halten, nicht Wodan, sondern Gwodan, Guodan

---

1) Wodan sane, quem adjecta littera Godan dixerunt, ipse est, qui apud Romanus Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut Deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania sed in Graecia fuisse perhibetur. Liber I, cap. 9.

für die ältere Sprechung, denn überall ist die härtere auch die ältere. Wir finden auch Guoden, Goddan, Gode, Guodeven, Wode, Woode, Vode, Vothin, Vuothen; in der Langfedgatal steht Voder; in Sommer Angelsächsischen Wörterbuch: Eowthen. Der Prolog zu Rotharis Gesez hat, nach neu gefundener Handschrift: Godan. Ein neuer Name steht uns bevor, denn Grimm, S. 235, glaubt, daß Wuotan den Namen Wunsc führte. Schon in Liedern des 13ten Jahrhunderts wird das Wort Wunsch personifizirt (wie solches heutiges Tages an anderen Worten geschiehet, Liebe, Weisheit ꝛc.) jedoch kommt es als Eigenname nirgends vor. Bekannt aber ist die Wünschelruthe und einige Märchen plaudern von einem Wünschelhut, auch kommt bei Dichtern vor: wunschwind, für günstigen Wind — und das ist offenbar der Hut, der Wind des Wunsches oder Wuotans, und, auf diesen persönlichen Wunsch muß auch die Wünschelruthe bezogen werden, S. 507. 547. Daß in Teutschland ein göttliches Wesen, Woden genannt, hoch verehrt wurde, ergibt sich mit vollständiger Gewisheit aus der Formel, in welcher die zum Christenthum übertretenden ihren alten Glauben abschwören musten. Diese wurde, nebst einem Verzeichnis zu verbietender alter religiöser Gebräuche verfaßt auf dem Concilium zu Lessines, jezt einer kleinen Stadt in Belgien, im Bezirk von Tournay, in dem Jahr 743, dem nebst Bonifacius, die Bischöfe von Straßburg, Köln, Würzburg, Eichstätt, Buriburg (bei Frizlar) u. a. m. beiwohnten, wahrscheinlich aber schon in dem sogenannten germanischen Concilium im Jahr 742 vorberathen [2]). Ihr Inhalt trifft also die Hauptvolkstämme Franken, Alemannen, Thüringer. Die Formel lautet in Frage und Antwort, nach Pertz a. St. Seite 19:

Forsachistu Diabolae? Antwort: ec forsacho Diabolae.
end allum Diabolgelde? A.: end ec forsacho allum Diabolgeldae.

---

2) Carlomanni Principis Capitulare a. 742. Pertz, Tom. III, pag. 16.

end allum Dioboles wercum? A.: end ec forsacho allum Dioboles wercum and wordum Thunaer ende Woden ende Saxnote ende allem them unholdum the hirs genotas sint.

gelobistu in Got alamehtigan fadaer? A.: ec gelobo ꝛc.

gelobistu in Crist Godes suno? A.: ec gelobo ꝛc.

gelobistu in halogan Gast? A.: ec gelobo.

Also, Diabolae, Teufel, werden alle die göttlichen Wesen der Heiden genannt; die teutsche Sprache hatte dafür kein Wort, demnach das Volk für die Sache selbst, bis dahin, keinen Sinn; unhold mochten zuweilen die guten Götter seyn, aber, in ihrer Natur böse; die schreckliche Idee eines Teufels faßte der rohe Teutsche nicht. Drei Götter sind genannt, Woden der zweite; der Nachsaz: allen den Unholden die ihre Genossen sind — zeigt, daß es mehrere, jenen dreien, wie es scheint nachgeordnete göttliche Wesen gegeben. Das erwähnte Verzeichnis der Gebräuche hat Saz 8: **De sacris Mercurii vel Jovis**; dann Saz 20: **De feriis quae faciunt Jovi vel Mercurio.** Auser Zweifel gelten diese beiden Namen dem Thunaer und Woden, und, daß bald dieser, bald jener voransteht, könnte auf gleich hohen Grad der Verehrung weisen. Der heilige Amandus zertrümmerte im Jahr 608, ein Gent, ein Idol Merkurs und stürzte dessen Altar um — Pertz II, Seite 185. — Es konnte das ein römisches gewesen seyn; jedoch die dort seit Jahrhunderten begründet gewesene Herrschaft der Franken heist einen nazionalen Gott, Wodan, vermuthen. In dem Jahr 610 kamen die christlichen Bekehrer Columban und Gallus in die Schweiz, nach Tuggen am oberen Zürcher See, woselbst und in der Umgegend Sueven wohnten. Während ihres Verweilens daselbst traf Gallus eine Versammlung der Einwohner, in deren Mitte ein groses Gefäs gestellt war, das sie Kupe nannten, gegen 26 Modios (100 Maas) [3]) haltend, mit Bier gefüllt. Auf Befragen:

---

3) Der Modius hielt 16 Sextarien, deren Gröse provinzial

was damit werden solle, antworteten sie: sie wollten ihrem Gott Wodan (den andere Merkur nennen, setzt der Berichterstatter bei) ein Opfer bringen[4]). Gallus fand daselbst auch Bilder, Idole, die er zertrümmerte und in den See warf, weshalb das erzürnte Volk die Heiligen verjagte. Sie gingen hierauf über Arbon nach Bregenz, fanden da einen ehemals christlichen Tempel, jetzt durch Dämonen-Bilder besudelt, warfen diese heraus und stellten dafür die Reliquien der heiligen

---

verschieden war; 8 Sextarien galten für einen Manntrunk. Du Cange, voce: Modius.

4) Deinde perveniunt ad locum (nempe in locum qui Tucconia dicebatur in capite lacus Tigurini uti ex Walafrido Strabone infra in vita S. Gelli c. 4. memoratur) quem peragrans vir Dei non suis placere animis ait, sed tamen ob fidem in eis ferrendam inibi paullisper moraturum se spopondit. Sunt enim inibi vicinae gentes Suevorum. Quo cum moraretur et inter habitatores loci illius progrederetur, reperit eos sacrificium profanum litare velle, vasque magnum, quod vulgo Cupam vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, cerevisia plenum in medio habebant positum. Ad quod vir Dei accessit et sciscitatur qnid de illo fieri vellent. Illi ajunt deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle litare. Ille pestiferum opus audiens vas eminus sufflat, miroque modo vas cum fragore dissolvitur et in frusta dividitur, visque rapida cum fragore cerevisiae prorumpit: manifesteque datur intelligi, diabolum in eo vase fuisse occultatum, qui per profanum litatorem caperet animos sacrificantium. Jonas cap. 53. In Columbans Leben, von einem Ungenannten heist es: qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem Martem illum appellant. In der Olof Tryggvason Sage heist es: dies ist hier im Lande (Schweden) Sitte gewesen, und weit umher an anderen Orten, wo Heiden sind, daß dem Thor und Odin Bier gegeben wurde und den Asen Gesundheit zugebracht.

Aurelia auf [5]). Der Bilder waren drei von Erz und vergoldet [6]). Mit Wahrscheinlichkeit läßt sich annehmen, daß diese Bilder und jene am Zürcher See gefundenen, von derselben Bedeutung gewesen sind — so hätten wir hier jene Götterdreiheit wie in der Abschwörungformel. Es finden sich in Teutschland viele Ort-Namen, welche auf Woden, Godan hinzudeuten scheinen: Godenau Schloß im Jülichischen, Godesberg bei Bonn, Gudensberg bei Geismar in Hessen, vor alters Wuodenesberg, dann Udenesberg genannt, der Wodensberg (Odensberg) am linken Ufer der Eder, Wodanslag in Dithmarsen; Vaudemont in Lotharingen heist Vodanimons, Go-

---

5) A quo (rege Austrasiorum) accepta potestate, per Alemanniam locum eligendi aptum divinae servituti, Tuconiam advenerunt, quae est ad caput laci Turinici; ubi cum consistere vellent, populumque ab errore demonum revocare, nam adhuc idolis immolabant — Gallo idola vano confringente, et in lacum vicinum demergente, populus in iram conversus, sanctos exinde pepulerunt. Inde iter agentes, pervenerunt ad castrum quod Arbona nuncupatur, iuxta lacum Potamicum, ibique a Willimaro presbitero honorifice suscepti, septem dies permanserunt. Qui a Sanctis interrogatus, si sciret locum in solitudine illorum proposito congruum, ostendit eis locum iucundissimum ad inhabitandum, nomine Brigantium. Ibique reperientes templum christianae religioni dedicatum, nunc autem demonum imaginibus pollutum, mundando et consecrando in pristinum restituerunt statum, atque pro statuis quas ciecerunt, sanctae Aureliae reliquias ibidem collocaverunt. Ruperti Casus S. Galli. Pertz Tom. II, pag. 61. Jonae Bobbiensis vita S. Columbani, c. 53. Er schrieb in dem Kloster Bobbio in der Lombardei, kurz nach Columbans Tod.

6) Walafrid Strabo, vita S. Galli, cap. 4, erzält dieselbe Begebenheit, mit dem Beisaz: repererunt autem in templo tres imagines aeres deauratas. Mabillon, acta Sanctorum ordinis sancti Benedicti. Tom. II.

tansberge hies eine Lage Weinberge bei Celle in Franken [7]; Wodeneswege, jezt Gutenswegen, bei Magdeburg [8]. In England führt Grimm 107 an: Woodnesboro in Kent, Wednesbury und Wednesfield in Staffortshire, Wednensham in Cheshire, Wodnesbury, Wodnesdyle, Wonborough, Vodanesfeld. Nach der Sage, welche der englische Priester Beda (geboren 672, † 735) aufbewahrt hat [9], stammen die Brüder Hengist und Horsa, Anführer der im Jahr 449 den Britten zu Hilfe gezogenen Jüten, Sachsen, Angeln, von Woden. Sie selbst scheinen Jüten gewesen zu seyn, den Hengist gründete das Reich Kent, und dieses war von den Jüten bewohnt. Jedenfalls muß gleicher Glaube der vereinten Völker angenommen werden. Sie gründeten allmählig acht Königreiche, und auch in den übrigen sieben wurden die Ahnen der Könige auf Woden zurückgeführt. In der Geschichte des h. Cutbertus, Bischofs zu Island in Engelland † 688, wird er Othan genannt, neben Thor angerufen [10]; nach Aelfric Glossar: Altanus [11], der Hohe, es könnte aber auch das Wort alt zu einem lateinischen altus, dieses wieder zu altanus geworden seyn: der alte Gott — wie auch wir noch sprechen. Nach

---

7) Regesta rerum Boicarum, cura Lang. Tom. III. pag. 471. 8) Dithmari Chronicon, pag. 31. 9) Duces eorum fuisse perhibentur primi duo fratres Hengist et Horsa, e quibus Horsa postea occisus in bello a Brittonibus hactenus in orientalibus Cantiae partibus monumentum habet suo nomine insigne. Erant autem filii Victogilsi, cuius pater Vitta, cuius pater Vecta, cuius pater Vodan, de cuius stirpe multarum provinciarum regium genus originem duxit. Beda venerabilis Historia ecclesiast. gentis Anglorum, L. I, cap. 15. 10) Juro per deos meos potentes Thor et Othan, quod ab hac hora inimicissimus ero omnibus vobis. Du Cange, v. Othan. 11) Altanus, voden, quae vox Saxonica Vodanum seu Mercurium sonat. Du Cange: Altanus.

ihm wurde ein Wochentag benannt — es heist der sechste [12]). Das wäre, nach unserer Art zu zälen, Freitag, während, auser Zweifel, Wodenistag der Mittwoch ist. Wäre demnach Freitag der erste Wochentag gewesen, oder ist die Zal: 6: verschrieben? In Britannien war, unter Römischer Herrschaft, die römische Benennung der Wochentage eingeführt; die erobernden teutschen Völker brachten ihre Namen mit, so trat Wodenstag an die Stelle des dies Mercurii — nicht, als hätten sie diesen übersezt. Allgemeinen Gott der Heiden nennt ihn Fredegar [13]). Wodan Sati sollen ihn, nach Magnusen Wörterbuch, S. 357, Note 4, die Altsachsen genannt haben. Man spricht in Westfalen Godenstag, in Geldern Wodenstag, Woanstag, niederländisch Woenstag, am Niederrhein Gudenstag, altfriesisch Wernsdey, neufriesisch Wansdey. Im Meklenburgischen war es Brauch bei der Roggen-Aernte einen kleinen Fleck jeden Ackers stehen zu lassen, die Aehren dreifach zusammenzubinden; die Meier traten mit abgenommenen Hüten, vorgestreckten Sensen um diesen Kornbusch und riefen Woden dreimal also an:

Wode, hole dinem Rosse nu Voder (Futter)
nu Distel unde Dorn
tom andern Jar beter Korn.

Dieser Gebrauch, sezt der Erzäler bei, ist im Papstthum geblieben und wird noch (1592) verspürt; er war auch im 17ten Jahrhundert noch nicht erloschen und in Verbindung damit steht das Wodelbier, welches, nach vollbrachter Aernte, den

---

12) De quo Voden ortus est, a quo Angli feriam 6. Wodenis diem nuncupant. Ordericus Vitalis, Lib. VII, pag. 639. Malmesbur de gestis reg. Anglor. Lib. I, cap. 1. 13) Quod ab his gentibus fertur eorum Deum fuisse locutum, quem fanatici nominant Wodanum. Epitome, cap. 65.

Schnittern gegeben wurde [14]) — erinnernd an das obige Bieropfer zu Tuggen. Im Schaumburgischen lassen die Schnitter einer Flur einen Streif stehen, den sie zulezt, sämmtlich mit einem Schlag abhauen, dann die Sensen emporheben, dreimal mit dem Wezstein an die Klinge schlagen, etwas von ihrem Getränke auf den Acker tröpfeln, die Hüte schwingen, und dreimal rufen: Wold! Wold! Wold! Die Weiber streuen indessen Brodkrummen auf die Stoppeln. Unterbleibt dieses, so wird das folgende Jahr ein unfruchtbares. In früherer Zeit zog der gesammte Haufe heim, singend

Woold! Woold! Woold!
Häven — Hüne weit wat schüht,
Jümm hei dal van Häven süht,
Vulle Kruken un Sangen hät hei
Up en Holte wäst mannigerley;
Hei is nig barn un wärt nig oold,
Woold! Woold! Woold [15])!

d. h. Himmel-Riese, weis was geschieht
Immer er vom Himmel sieht,
Volle Krüge und Garben hat er
Auf dem Holze wächst mancherlei
Er ist nicht geborn und wird nicht alt.

Wenn man auch zweifeln mag, ob: Wold! hier das entstellte Woden sey, oder ein allgemeines An-Aus-ruf Wort, so zeigt doch dieser Brauch, in Inhalt und Form verglichen mit dem Meklenburgischen, ein und dasselbe Wesen, denselben Glauben — in merkwürdiger Uebereinstimmung mit Frau Gaue, oben

---

14) Nikol. Gryfen, Spiegel des antichristlichen Paweſtdoms, Rostock 1593. Seite 8 des Bogens E. Frank, alt und neues Meklenburg, 1753, I, 56. Richs Erläuterung des Tacitus, S. 280. Grimm, S. 105. 15) Gräters, Bragur VI, Abtheil. II, S. 24.

§. 53. Eine, angeblich in dem Archiv zu Goslar entdeckte altsächsische Anrufung Wodans gegen Karl dem Grosen ist neueres Machwerk. An Wodan knüpft sich das wüthende Heer, und durch einige Wotrenkungen läßt sich herausbringen, daß es eigentlich Wodans Heer heise, in dem Namen Wodan selbst der Begriff Wuth liege. Der Wode zieht, spricht man, während der 12 Nächte, in den Küstenländern der Ostsee. Im Hollsteinischen wurde in dieser Zeit nicht gesponnen, kein Rocken angelegt, weil sonst der Wode durchjage. Das wüthende Heer zeigt sich in Teutschland allenthalben, aber auf den Namen Wodan weist, auser der angeführten, keine Sage, was doch zu erwarten wäre, wenn man ihn als darin herrschenden Geist gedacht hätte. Der wilde Jäger ist, in der Regel, namenlos, zuweilen ein Riese, in dem gewöhnlichsten Glauben: der Teufel, also christliche Schöpfung. Die Dänen haben Gröns-Jagd, um die Winternachtgleiche, den Lucientag des alten Kalenders, Lucifer, der in den alten Kalendern die Hieroglyphe eines Bockfußes hat. In verschiedenen Gegenden knüpft er sich an theils sagenhafte, theils historische Namen, in Hessen, nach Grimms Mittheilung, sogar an Kaiser Karl V. — ein merkwürdiges Beispiel wie Sagen, Aberglaube entstehen, verwachsen. Zallos sind die lokalen Mährchen von diesem wilden Jäger, gar häufig entschädigten sich damit die durch wüthende Jagdlust und eisernes Jagdrecht mishandelten Menschen, liesen den Jagd-Wüterich zur ewigen Jagd ohne Rast und ohne Erfolg verdammen, oder von Gesellen des Teufels selbst gejagt werden. Dergleichen gehört nicht einmal in die Mythologie, geschweige in die Religionlehre. Das wüthende Heer zeigt sich weit bestimmter und verbreiteter in dem Mythenkreis der Hulda, oben §. 91, den Sinn zu erläutern ist noch kein Versuch gemacht worden. [16]). Der wilde

---

16) Ein Norwegenscher Glaube läßt Seelen, die nicht den Himmel, doch auch nicht die Hölle verdienen, zur Strafe, bis

Jäger steht mit der Idee Wodans in einem gewissen Widerspruch. Wodan ist Merkur; darüber sind sämmtliche alte Mittheilungen einig, und ihrer Sache so gewis, daß sie, jede Begründung oder Erörterung überflüssig haltend, dieses für eine bekannte Sache nehmen — was eben die Allgemeinheit und Festigkeit der Ansicht bekundet. Daß unter diesem Namen die Sonne angebetet worden sey, ist Meinung jener Beschränktheit, welche alle heidnische Religionen in das Planeten-System einkerkert und darüber vergas, daß die Sonne der Teutschen weiblich ist. Kaum kann Adam von Bremen einen Zweifel aufregen, wenn er sagt: In Schwedens vornehmsten Tempel, Upsal, verehrt das Volk die Bildnisse dreier Götter, Thor, Wodan, Fricco. Wodan, d. i. der starke, lenkt den Krieg, verleiht Tüchtigkeit gegen die Feinde. Er wird bewaffnet gebildet, wie die Unseren den Mars zu bilden pflegen [17]). Der Krieglenker ist darum noch nicht der Krieggott; die Chatten verlobten das feindliche Heer auch dem Merkur, und wenn

---

an das Ende der Welt umreiten. Grimm, S. 531. Das gliche jener Seelenreinigung oben §. 78. Könnte das wüthende Heer ein solcher Zug seyn?

17) Nobilissimum illa gens templum habet, quod Ubsola dicitur, non longe positum a Sictona civitate vel Birca. In hoc templo, quod totum ex auro paratum est, statuas trium deorum veneratur populus, ita ut potentissimus eorum Thor, in medio solum habeat triclinium. Hinc et inde locum possident Wodan et Fricco, quorum significationes eiusmodi sunt. Thor inquiunt praesidet in aere, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque serena et fruges gubernat. Alter Wodan, i. e. fortior, bella regit, hominumque ministrat virtutem contra inimicos. Tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cuius etiam simulacrum fingunt ingenti priapo. Wodanum vero sculpunt armatum, sicut nostri Martem scalpere solent. Thor autem cum sceptro Jovem exprimere videtur. De situ Daniae, caput 233.

Schweden in Wodan einen Mars verehrt hätte, so zeigte dieses nur, daß der schwedische Glaube im 11ten Jahrhundert, wo Adam schrieb, nicht der altteutsche gewesen, am wahrscheinlichsten, daß die schwedische Benennung Odin von dem Berichterstatter in Wodan umgesezt worden ist. Merkur ist dieser; aber welcher? jener Verborgene, der nicht genannt werden darf, oder der allgemeine Mittler, der, gleichwie von Hertha gesagt ist: sie intervenire menschlichen Dingen, der allgemeine Intervenient ist, im Himmlischen wie im Irdischen jenseits wie diesseits. Grimm ableitet den Namen, sehr annehmlich, von dem altteutschen watan gehen, durchgehen, durchdringen; Wodan wäre das alldurchdringende Wesen — und daß solches in der Grund-Idee Merkurs mit gelegen, zeigt das nach ihm benannte alles durchdringende Queckſilber. Gottfried von Viterbo, freilich ein Italiener des 12ten Jahrhunderts, glaubt: Wodan, Guotan sey das teutsche Gott [18]), und wenn man sich mit Grimm S. 108 überzeugt, daß unter Wodan, die allmächtige, allwissende, schaffende Kraft zu denken sey, von der jedes Gedeihen abhängt — so ist das, in der That Gott. Das kann auch Warnefrid sagen, oben Note 1; es kommt nur darauf an, ob man übersezt: er wird als ein Gott — oder, wörtlich: als Gott — angerufen — woneben Götter wohl bestehen mochten. Jedoch, in geschichtlicher Zeit war dieses nicht der Fall; in der Abschwörung-Formel steht Wodan mitten zwischen anderen Göttern, insbesondere wurde er durch die Angelsachsen rein vermenschlichet, als leiblicher Vater ihrer acht König-Geschlechter. Ein poetischer Kopf hat Stammtafeln verfertiget, in denen Hengist im vierten Glied von Woden stammt, bei den anderen Regenten, bis auf die geschichtliche Zeit liegen 9 bis 10 Generationen dazwi-

---

18) Votan, quidam Gotan adiecta litera dixerunt, ipse est qui apud Romanos dicitur Mercurius, et tunc ab universis Germanis ut Deus adorabatur. Unde usque hodie teutonica lingua. Gott. Pantheon (chronicon universale) Part. XVII.

dazwischen. Rechnet man hiernach zurück, auf drei Generationen 100 Jahre, so erscheint Woden 133 Jahre vor Hengist, im Jahr Christi 316; bei den anderen kommt man auf die Jahre 292, 234 ꝛc. bis 222. Der Stammtafelmacher kannte aber auch Wodens Vorältern, bis zum 15ten Glied. Da steht ein Sceaf an der Spize und im sechsten ein Geat, von dem es heist er sey als Gott angebetet worden. Das beste liefert Langfeggatal, Wodans Geschlecht durch 33 Ahnen auf Noa zurückführend. Japhet, Saturnus, Jupiter, Darius, Priamus, Hloridhi, folgen sich unter den Ahnherrn. Solche den Pseudo-Berosus überbietende Produktionen sind gleichwohl für historische Fundgruben genommen worden. Die phantaselose Geschichte kann blos der Zeit, in welcher Wodans Name zuerst erscheint, einige Beachtung schenken. Selbst die Dichtungen gehen nicht über das dritte Jahrhundert zurück, eigentliche Quellen lang nicht so weit. Sollte er ein neuerer seyn? Die Langbardsche Sage, oben Th. II, §. 276, kann bei den über ihr Alter schwebenden Zweifeln nicht entscheiden. Hätte Tacitus den Höchstverehrten Wodan, Godan nennen hören, so ist nicht zu begreifen, wie er auf Merkur gerathen sey. Nachdem aber Wodan und der den Teutschen zugetheilte Merkur, entschieden gleichgeltende Benennungen sind, so sind wir genöthiget zu glauben, daß die Grund-Idee des Wesens, von Armins Zeiten her, dieselbe geblieben — und dann fällt wieder schwer zu glauben, daß, bei festgehaltenem Begriff, ein anderer Name angenommen worden sey. Indessen zeigt sich doch ähnliches bei anderen göttlichen Namen, ja, es ist merkwürdig, daß von allen, welche Tacitus genannt, nicht ein einziger in der Folgezeit wieder erscheint, keine Hertha, Tanfana ꝛc. Und dennoch finden wir fortdauernd dieselbe religiöse Idee, eine Mutter-Erde, Mutter der Götter, und diese unter verschiedenen Namen, Ostar, Frea ꝛc., vielleicht blos nazionale, vielleicht Modifikationen, diese-jene Eigenschaft hervorgehoben. Aehnliches ist denkbar bei dem Namen Wodan, merkwürdig aber dessen Verbreitung, die an seiner ursprünglichen Teutschheit Zweifel erregen könnte. Die Leuticer, ein slavisches Volk

verehrten einen Wodha, oder Guodeven; etwas entfernter steht der Preussen und Letten Vide Wut, der weise, der vom Kaukasos gekommen seyn soll. Ja, Votan nannten die Chispaner, ein Volkzweig des alten Mexikanischen Reiches, ein höchst verehrtes göttliches Wesen, des Landes Schuzheiligen. Vom Orient, war die Sage, sey dieser gekommen; das wiese zunächst auf Europa. Man könnte dabei an die frühen Züge der Normänner nach Amerika denken, und, wer sich in der Freigelassenheit des Alterthums gern ergeht, mag auch die, Th. I, §. 37, mitgetheilte hyperboreische Sage hieher ziehen. Wodan ist Buddha, sofern dieser, §. 94 oben, Merkur ist. Budd oder Wodd, heist bei den Islamiten Götze, was andeutet, daß es Benennung einer alten Gottheit gewesen. In Ripuarien lag eine Stadt Budica [19]), jezt Büderich; das Flüßchen Bude, fliest vom Brocken in die Saal; Budjadinger ein Landstrich im Oldenburgischen — was uns doch nicht zu einer Herholung aus Indien verleiten wird. Nach Warnefrids Angabe wäre Wodan = Merkur lang zuvor in Griechenland gewesen, seine Worte genau genommen — mit dem Namen Wodan selbst. Dieses dahingestellt — ist Griechenland hier nicht Hellas, sondern das griechische Reich, wo Thrakien damals die vornehmste Provinz war, Konstantinopel selbst zu Asgard gemacht wurde. Dieses weist auf den ersten Merkur, §. 94 oben, den samothrakischen — durch den thrakischen Stamm wäre die Lehre nach Teutschland gekommen, gleichwie Alkis.

§. 97.

Der zweite Gott den Tacitus nennt, oben §. 93, Note 1, ist Herkules, der neben Merkur gestellt, in gleicher Kategorie mit Mars Opfer empfängt, doch nur Thiere. Ihm war im Wesergebiet ein Wald geheiliget; da hatte, Th. II, §. 412, Armin, vor der Schlacht auf Idistavisus seine Leute versam-

---

19) Vita St. Liudgeri, cap. 20. Pertz Tom. II, pag. 418.

melt — vielleicht die Führer, um zu berathen. In beiden Nachrichten erscheint Herkules als Gott; in der Volksage, oben Th. I, §. 177, dagegen nichteinmal Heros, eigentlich als Mensch, der tapferste Mann [2]). Einige wollen diese Sage für eine römische nehmen, Römer, oder gar Griechen hätten einen Herkules nach Teutschland gefabelt und stüzen sich auf das Wort: eos [3]); jedoch das folgende: canunt, beweist das Gegentheil, es sind dieselben, welche des Herkules gedenken, und die von ihm singen — also Teutsche. Sollten diese einen Gott Herkules verehrt und daneben einen gleichnamigen Helden gefeiert haben? Das ist gewis mehr als unwahrscheinlich, wenngleich sonst öfter vorkommt, daß Menschen Götternamen führten. Nicht glaublicher ist, daß die Teutschen sich Begriffe verschiedener Mythologien angeeignet, in denen allerdings Herkules — da als hohe Gottheit, dort als Heros erscheint. Sicherer nehmen wir an, Tacitus, aus verschiedenen Quellen, schriftlichen und mündlichen schöpfend, fand Herkules als Gottheit und vernahm wieder von Schlachtgesängen, die ihn wohl als Vorbild priesen, vermenschlichend den Krieger näher, erreichbarer stellend. Man hatte Nachricht von Nordsäulen in dem äuersten Keltiken, in der ältesten Zeit wahrscheinlich unter der Benennung: Säulen des Kronos, dann — des Aegaeon verstanden [4]). Drusus wollte sie aufsuchen, oben Th. II, §. 362. Nach der dort gegebenen Stelle läßt Tacitus unentschieden, ob Herkules selbst da gewesen sey, oder, ob die Römer sich blos gewöhnt, was irgendwo grosartiges

---

1) Caesar transgressus Visurgin, indicio perfugae cognoscit, delectum ab Arminio locum pugnae: convenisse et alias nationes in silvam Herculi sacram, ausurosque nocturnam castrorum oppugnationem. Tacitus Annalen, II, 22. 2) Fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium, ituri in proelium canunt. Germania, cap. 3. 3) Cluver, Germaniae Antiquae Liber I, cap. 28, dem andere nachschrieben. 4) Eustathius, in Dionys. Periegesis, 64.

ist auf seinen Thatenruhm zu beziehen. Er denkt sich also, nach gemeiner römischer Vorstellung, unter Herkules eine Person, doch, wie der Schlußsaz zeigt, mehr Gott, als Heros, der auf seinen thatenreichen Wanderungen auch in den hohen Norden gekommen seyn könnte. Durch die Herkulsäulen sind die Meerengen des Sundes angezeigt. Diese aber an sich sind nichts grosartiges; was wäre da herzuholen zur Verherrlichung des Herakles — es müste denn die uns später bekannt gewordene Mythe von dem Durchbruch der Ostsee, der Entstehung die Insel Seeland damals schon gangbar gewesen und der Kraft Herakles als Urheber genannt worden seyn. Darauf könnte sich der Schlußsaz beziehen: neuerlich versuchte es Niemand, denn frommer, ehrerbietiger schien, Götterthaten glauben, als wissen. Also, von einer That war die Rede. Der Ruf davon hatte sich verbreitet; gewis nicht ausgegangen von Römern, denn wären solche je dort gewesen, dann war die Nachforschung, wo nicht überflüssig, doch keine Kühnheit. Allgemein verbreitet, heist es, gangbar unter dem Volk. Das paßt nicht auf das römische, wohl aber auf ein teutsches, auf die Friesen, von deren Land die Unternehmung des Drusus ausging, die wohl Fahrten nach Seeland unternehmen mochten. Daß aber solche von Säulen gesprochen haben sollten, ist nicht glaublich, weil dort nicht, wie an dem mittelländischen Meer, hohe Berge eine Vergleichung mit Säulen zulassen. Daß Römer, blos aus übler Gewohnheit von Herkulsäulen gefabelt, wenn sie mehr nicht gehört, als daß im Norden Meerengen seyn, will nicht recht stimmen, sie sezten ja nicht an andern Meerengen solche Säulen. Und, welche Römer hätten das gethan? wäre das erst in dem Heer des Drusus aufgekommen, oder hatte dieser, wahrscheinlicher, das Gerücht schon in Rom vernommen? Dahin aber konnte es weder durch Römer, noch durch Teutsche gebracht worden seyn. Solche Zweifel lassen der Vermuthung Raum, daß es eine ältere, meist verschollene Sage von Herkules Säulen im Norden gegeben haben dürfte. Vorerst verständigen wir uns über die Idee des Herkules und die Verbreitung seines

Kults durch kurze Zusammenstellung der alterthümlichen Lehren und Mythen.

§. 98.

In Griechenland gehörte er zu den jüngsten Gottheiten, nach Herodot II, 145, geboren, d. h. bekannt geworden, im 14ten Jahrhundert vor Christus. Alkäus, Alkides wurde er genannt, Sohn der Alkmene, drei Namen an Alkis erinnernd. Sein Erzeuger ist Jupiter, aber nicht der olympische, sondern der unterirdische, der verborgene, Dispiter [1]). Den Namen Herakles soll ihm zuerst die Pythia von Delphi gegeben haben [2]); er war demnach ein kirchlicher. Dieser Herakles war, in der öffentlichen Meinung, bloser Heros, empfing als solcher Verehrung, Todtenopfer, aber doch wurde einem Herakles auch göttliche Verehrung geweihet, zuerst in Athen, in Sikyon [3]) u. s. w. Diese Sonderbarkeit fiel auf, dazu kam, daß die Hellenen, wie Herodot II, 45 bemerkt, von ihrem Herakles viel albernes schwäzten. Darum reiste er, forschte in Aegypten und fand da einen ganz anderen, eine hohe Gottheit, einen der zwölf Götter des ägyptischen zweiten= der Lehre von Isis und Osiris vorausgegangenen Religionsystems, Tempel=Legenden liesen ihn 17000 Jahre vor König Amasis (herrscht 570 vor Christ) erstehen, andere — mit dem Menschengeschlecht, anderen war er von Ewigkeit [4]), Amun sein Vater, die Mutter, deren Name geheim gehalten wurde, nach den phrygischen Runen, die er selbst erfunden — Isis [5]). Um sich noch genauer zu unterrichten, ging Herodot zu den Phönikiern, nach Tyrus, hörte, daß der dortige Pracht=

---

1) Varro de lingua latina IV, pag. 20. 2) Apollodorus, Bibliotheca II, cap. 4. S. 12. §. 2. Diodr. IV, 10. Aelian variae histor. II, 32. 3) Diodor. IV, 39. Pausanias, II, 10, §. 1. 4) Herodot, II, 43. Diodor. I, 24. Macrobius, Saturnal. I, 20. 5) Plutarch, Isis, pag. 362, B. Diodor, V, 76.

Tempel des Herakles schon vor 2300 Jahren erbaut worden sey und bemerkt als Ergebnis seiner erworbenen Einsicht: Jene Griechen thäten sehr wohl, welche zweierlei Tempel des Herakles hätten — des unsterblichen olympischen und des Heros. Zwischen dem ägyptischen und phönikischen fand er keine Verschiedenheit. Man kannte auch einen indischen, Belus genannt [6]), Sohn Joabs, des Libanos und der Nyssa, des Dis und der Maja, wodurch er als Bruder Merkurs erscheint und, wie dieser, für Buddha gehalten wird. Mit der Keule und Löwenhaut gebildet, glich er dem thebanischen [7]), der aus Phönikien, oder vom Morgenland gekommen, und wir erinnern uns, daß die Phönikier selbst aus Indien stammten, daß es auch dort eine Stadt Tyrus gab [8]). Er übertraf, nach Diodor II, 39, an Körper- und Seelen-stärke, alle Menschen, reinigte Land und Meer von Ungeheuern und gründete viele Städte. Auch von Buddhas Wanderungen weis Indien viel zu erzälen und bekannt sind die seine Anwesenheit verkündigenden Fußstapfen, der berühmteste jener auf dem Adamspik der Insel Ceylon, wo, nach Plinius VI, 24, Herakles verehrt wurde. Merkwürdig ist, daß in dem Herakles Tempel zu Erythris in Jonien Hörner indischer Ameisen aufbewahrt waren, Plinius, XI, 37 und sogar in Mauritanien ein indischer Herakles für den Volkstifter galt; Strabo XV, 653. Der Samothrakische Herakles ist der Daktyle, oben §. 46. Er ist auch der Kureten einer, ein anderer als der Sohn der Alkmene [9]), weit verschieden von diesem, sagt Diodor V, 64. Er ist der olympische, darum wurden die von ihm gestifteten Spiele die olympischen genannt, er ist ein Gott, derselbe wel-

---

6) Cicero de natura deorum III, 16. Lucius Ampelius, cap. IX. Lydus de mensibus speciatim §. 46, 52. Diodor, II, 39.
7) Arriani historia Indica, cap. VIII. Strabo XV, pag. 712.
8) Stephan Byzant. pag. 722. Arrian. de expedit. Alexandri II, 8. Strabo I, pag. 114. XVI, 383. IX, pag. 390. 9) Pausanias, V, 14, §. 7. Strabo, VIII, pag. 134.

cher zu Erythris, oben, und zu Tyrus seine Tempel hatte [10]). Diodor III, 73, unterscheidet den ägyptischen von dem Daktylen, der ihm ein Kretenser ist — Folge seiner Art, alle Götter für geschichtliche Personen zu nehmen, dagegen zeigen Pomponius Mela III, 6, welcher jenen berühmten Tempel zu Cadix, von den Tyriern dem ägyptischen Herakles bauen läßt, dann Pausanias VII, 5, §. 3, wonach das Bild zu Erythris, auf einem Floß stehend, durch Phöniker aus Tyrus gebracht, dem ägyptischen glich, daß die ägyptische und phönikische Idee, dieselbe — folglich auch der ägyptische Herakles, in seinem Wesen, dem samothrakischen, dem Daktylen gleich war. Dieser wurde als Zwerg gebildet [11]), stand als solcher, bei Festmalen auf der Tafel und sonderbar, war der starke Held ein sieben Monat Kind [12]). Er heist in Aegypten Gigon, so heisen auch die Patäken, die schüzenden Götter, Kabiren, in Zwerggestalt auf den phönikischen Schiffen [13]). Suidas nennt den Herakles einen Sohn des Pikos, welcher Dis ist, der Verborgene, gleich Amun, der begrabene Zeus, den wir oben, §. 47, mit Daktylen in Verbindung sehen. Es gab noch gar viele andere Herakles, einen Tirynthischen, Argivischen, Libyschen, Kretischen, Lydischen, Persischen — es gibt, nach Varro [14]), deren 43, oder gar 93 — das heist: in so viel Ländern, so viel Kirchen, hatte man besondere Sagen von Herakles, zum Theil auch eigenthümliche Ansichten. Den sonderbarsten Mythos gibt die orphische Lehre von der Weltentstehung [15]), nach Hellanicus (gegen 500 J. vor Christ). Schweigend von dem Unaussprechlichen, der vor Allem war, heist es: Wasser war im

---

10) Pausanias, V, 7, §. 4. VI, 23, §. 2. IX, 27, Ende. 11) Pausanias VIII, 31, §. 1. Statius, Silvarum, Liber IV, Segment VI. 12) Iamblichus de vita Pythagorica, cap. 28. pag. 321. Edit. Kiessling. 13) Hesychius, voce *Γιγων*. 14) Servius, ad Aeneis VIII, 564. Plinius XI, 17. 15) Damascius de princip. Wolf anecdott. pag. 253. Athenagoras, legatio pro Christianis, pag. 18, Edit. Coloniae 1686.

Anfang und Schlamm, welcher sich zu Erde verdichtete; daraus ward eine Schlange, welche einen Stier und einen Löwen-Kopf hatte, zwischen beiden ein Gottes-Angesicht, Flügel auf dem Rücken — ihr Name war Herakles und die nie alternde Zeit. Dieser erzeugte ein ungeheueres Ey, welches erfüllt von des Zeugers Kraft durch die Reibung zerbarst in zwei Theile, aus deren obern der Himmel ward, aus dem unteren die Erde. Ganz abweichend von der gewöhnlichen Darstellung erscheint Herakles bei den Kelten [16]): ein Greis mit wenigen grauen Haaren, runzelicher, schwarzgebrannter Haut, wie alte Seeleute, doch nach dem gewöhnlichen Typus gerüstet mit der Löwenhaut, Keule, Köcher, Bogen; eine Menge Menschen folgten ihm freudig, gezogen durch dünne, um das Ohr geschlungene, an seine Zunge gefestigte Kettchen aus Gold und Bernstein. Ein Druide erklärte: die Kelten schrieben die Macht der Sprache nicht Hermes zu, sondern dem Herakles und glaubten, daß er durch solche seine meisten Erwerbungen und Eroberungen gemacht habe. Cäsar nennt ihn nicht; nahm er ihn für Merkur, oder hielt er ihn nicht für einen keltischen Nazionalgott?

§. 99.

Herakles-Kult wurde vorzüglich durch die Phöniker verbreitet, theils den Hebräern weichende Auswanderer [1]), mehr noch Handelkolonien; Herakles war ihr Führer, der Schiffe Hort. Zerstreute Nachrichten davon, vermengt mit abenteuerlichen Erzälungen eifersüchtiger Handelsleute, welche Mitbewerber schrecken und irre führen wollten, wurden von hellenischer wundersüchtiger Leichtgläubigkeit in eins geflochten — alles zum Preis ihres Heros. Ein Beispiel — die zehnte der

---

16) Luciani, Praefatio seu Hercules. Operum Tom. VII, pag. 316.

1) Procopius, d. bello Vandalico II, cap. 10.

Herakles Arbeiten, der Zug um Geryons Rinder aus Iberien zu holen, oben Th. I, S. 58. Von Tyros ausgehend, kam er nach Libyen, erdrückte den alle Fremde mordenden Riesen Antäus, besiegte in Aegypten den grausamen Busiris, durchbrach das mittelländische Meer, sezte als Denkmal die Säulen, besiegte Geryon, trieb die Rinder weg, knüpfte in Iberien freundschaftliche Verbindungen an und lies einen Theil seines Gefolges zurück [2]). Wir sahen ihn von da nach Keltiken gehen, Th. I, S. 342; er kam, von Prometheus angewiesen, nach Ligyen, bekämpfte bei Massilia die Riesen Albion und Bergion, wobei Jupiter ihn mit einem Steinregen unterstüzte, was früher schon auch in Libyen geschehen war [3]), besiegte den Tauriskus, durchzog die Alpen, hinterlies auch da Kolonien und könnte der Gott auf den penninischen Alpen seyn [4]), kam nach Italien, stellte da die Menschenopfer ab, pflanzte mehrere Kolonien, und in Japygien, wo er mit Riesen gekämpft, seinen Fußstapfen [5]), ging über Illyrien, Thrakien, an den Pontus [6]), brachte eine Kolonie nach Albanien [7]). Hesiodus, Theogonie 286, läßt ihn die Rinder in Tyros Fluren treiben, spätere Poeten liesen, um ganz zu hellenisiren, den Zug von Kreta aus — nach Argos zurückgehen. Beachtenswerth ist die Seefahrt mittelst welcher diese Rinder von Norden herab an den Dniepr kamen, Th. I, S. 298 und auch in Lydien waren sie, da fand man in späterer Zeit noch Hörner und zeigte im Berg bei Temenos des Riesen Geryons

---

2) Strabo III, 399. 420. 3) Eusthatius, in Dionys. Perieges. 76. Galenus, de morb. accut. Pomponius Mela II, cap. 5, §. 4. Plinius III, 5. Hygin, Astronom. I, 6. Strabo IV, pag. 19. Jablonsky II, pag. 198. Das Steinfeld, la Crau ferriere, Departement bouches de Rhone. 4) Oben Th. I, S. 411. Livius XXI, 38. 5) Aristoteles, de mirabilibus auscultat, Cap. C. edit. Beckmann. Dionys. Antiquit. I, 44. 6) Strabo XV, p. 9. Palaephatus, 25. 40. 7) Justinus XXXXII, cap. 3.

Grab [8]). Strabo III, S. 402, erklärt alles für Erfindung neuerer Poeten, doch weis er I, S. 5 von Unternehmungen Herakles und der Phöniker nach Iberiens Schäzen. Vieh war im Alterthum Geld, Preismesser, das waren Geryons Rinder, darum an so vielen Plätzen. Das ganze zeigt die ungemeine Verbreitung des phönikischen Handel- und Kolonial-Wesens — sie ging so weit, sagten besonnene Forscher [9]), als der Ozean die Erde umspült. Dem schlosen sich religiöse Bemühungen an, Herakles brachte einen milderen, nüchternen Kult, er war Schuzgott der Reisenden, Behüter der Strasse; dafür empfing er den Zehnten des Handelgewinnes [10]) — so boten Handelschaft und Kirche einander die Hand. Aus Italien führte zu den Kelten, Keltoligyern eine Strasse, die Heraklinsche genannt, worauf Griechen und Eingeborene unter Obhut der Anwohner wanderten, denn diese musten erlittene Beschädigungen vergüten und überdem büßen [11]). Das wirkte der fromme Glaube, das hies Anordnung des Gottes. Zu solchen, jenem Rinderraub ähnlich phantastisch verarbeiteten Begebenheiten kamen den samothrakischen Mysterien halb entschlüpfte Ideen, in Mythen gehüllte naturwissenschaftliche Wahrheiten und Lehrsäze; denn mit solchen beschäftigten sie sich vorzugweise und Cicero sagt [12]): erklärt und zum Verständnis gebracht lernt man durch sie mehr die Natur kennen, als die Götter — wodurch, da die religiöse Tendenz jener Mysterien auser Zweifel ist, angedeutet wird, daß sie die Götter in der Natur, die Natur in den Göttern erkannten.

---

8) Pausanias I, 35, §. 6. 9) Dionysii Antiquitates I, 41.
10) Daselbst 44. Aurelius Victor, Origo gentis Romanae, cap. VI.
11) Aristoteles, l. c. cap. 86.
12) praetereo Samothraciam, eaque, quae Lemni
Nocturno aditu occulta coluntur
Silvestribu' saepibu' densa.
Quibus explicatis ad rationemque revocatis rerum magis natura cognoscitur, quam deorum. De natura deorum I, cap. 42.

Daß von Samothrake her die erste Idee des Herakles zu den Hellenen gekommen, ist schon wegen deren Verkehr mit den Pelasgern das wahrscheinlichere — sie nannten gerade den Daktylen ihren Urheber [13]). Nun wurden auch physikalische Säze zu Eigenschaften, zu Thaten des Heros, ingleichen was man aus ägyptischer Räthselsprache aufgefaßt zu haben wähnte. Mit allem dem war aber der Heros nichts als ein starker, verwegener Mann, durch alle seine Thaten zieht sich lediglich die Idee einer alles bewältigenden physischen Kraft, nirgends Seelenadel, Vorbild des Göttlichen — und, in seiner berühmten Wahl zwischen Tugend- und Laster-Pfad, konnten nur gemeine Seelen ein Heldenstück erblicken. Bei den Römern, denen er zugebracht worden war [14]), herrschte dieselbe Ansicht. Doch, in der Kirche, in der heiligen Lehre blieb hier, wie in Griechenland, auch der Gott. Er war, nach Varro kein nazionaler, sondern von allen Völkern verehrt, aller Menschen Wohlthäter, Abwender des Bösen, angerufen von allen die schnelle Hilfe bedürfen [15]). Der eine Gott kann Liber-Herkules-Merkur genannt werden — als Allzeuger, Allmacht, Weisheit [16]). Herkules verdient den Namen des die Kraft reguli-renden Gottes, er ist gleichsam der Götter Kraft [17]), nach Pythagoras: das Vermögen der Natur [18]). Darum gebrauchen Homer und Hesiod [19]), von ihm sprechend, den Ausdruck: die Kraft Herakles — als sey das der Name einer Kraft. Er

---

13) Tertium, conditorem loci sui Hellenes dicunt. Lucius Ampelius IX. 14) Ausonii Eclog. de feriis Romanis, vrs. 24. 15) Servius Aeneis VIII, 275. Clemens Alex. Admonitio, p. 16. C. Liban. Epitaph. Julian. T. I, 584. Hesychius *Ἥρα — καλόν.* 16) Herculem: quia vis eius invicta sit, quandoque lassata fuerit operibus editis, in ignem recessura. Seneca, de beneficiis, IV, cap. 8. 17) Meruit nomen dei virtutem regentis. quasi virtus deorum. Macrobius, Saturnal. I, cap. 20. 18) Jamblichus Pythagorica vita, cap. 28, pag. 326. 19) Odyssee XI, 601 u. a. m. Hesiod Schild des Herakles 52 ꝛc.

schleudert Blize kräftiger als sein Vater [20]). In gewisser Beziehung wird er identisch gehalten mit Mars, dessen Stern auch von den Chaldäern Herakles genannt wird [21]). Er heist der Sterngekleidete, Feuerherr, der Welt Reihenführer, der die Harmonie im Weltall erhält, darum Musaget [22]). Inschriften bei Gruter XLV, nr. 7 bis 13, nennen ihn den Erhalter, Beschüzer, XLVIII, nr. 1. 2. 9. den heiligsten, den milden.

§. 100.

Welche Kraft gemeint sey, zeigt Herakles der Daktyle, der samothrakische; der eben ist der göttliche, im Grundbegriff gleich dem phönikischen, dem ägyptischen — es ist die magnesche Kraft. Der Magnet heist Herakleon, Stein des Herakles [1]); dieser ist der Geist der ihn durchdringt [2]), dadurch hat er eine Seele. Er war aber als Kurete, auch Geist der elektrischen Kraft. — Elektromagnetismus vereint in ihm. Darum zeigt die hellenische Geschlechttafel Elektryon und Alkäus (welcher Herakles selbst ist in einer Kategorie) als seine Grosväter, welche, jeder erst durch ein Mittelglied sich in dem Enkel vereinigen — ein Beispiel wie mysteriöse Benennungen mechanisch aufgefaßt wurden, ohne an ihren Sinn zu denken.

---

20) Seneca Hercules Oetaeus, finis. 21) Macrobius III, 12. Aristoteles de mundo, II, 8. Hygin, Astronom. II, 42. Plinius II, 6. Servius Aeneis VIII, 275. 285. 22) Nonni Dionysiacon XL, 369. Sueton. Octavian. 29. Eumeni orat. pro rest. scholis, VI.

1) Sideritin alio nomine appellant, quidam Heracleon. Plinius XXVI, 25. *Ἡράκλειαν λίθον*, Suidas. *Ἡράκλεια λίθος, ἣν ἔνιοι μαγνῆτιν λέγεσιν* Hesychius. *Μάγνησσα λίθος Ἡράκλεια* Tzetzae Chiliad. 6. v. 627. *ὀνομάζουσιο πολλοὶ Ἡράκλειαν.* Plato, Jo. Operum Tom. IX, pag. 330. 2) *Τῷ τῆς Ἡρακλείας λίθε πνεύματι.* Clemens Alex. Stromat. VII, pag. 704. Aristoteles de anima, Lib. I, cap. 2, pag. 479, E.

Auch Herakles hatte seine Mysterien [3]) und, wenn, nach Cicero Note 12 vorher, eben die samothrakischen sich in Kenntnis der Natur auflösten, so muste auch die Idee eines Herakles naturwissenschaftliche Aufklärung erlangen. In diesen Mysterien und auch in einzelnen Tempeln [4]) trugen die Priester weibliche Kleidung, gleich jenem des teutschen Alkis. Aeneas zündete den Altar durch Herkulisches Feuer [5]) — d. i. elektrisches. Darum hat er eine doppelte Natur — die erhaltende und die zerstörende. Ihm verdankt man die warmen Quellen, aus Wohlwollen für ihn gab sie Hephäst, da baute man ihm Altäre [6]) — solche Quellen wurden also einem elektro-magnetischen (galvanischen) Prozeß zugeschrieben. Darum ist er Führer der phönikischen Schiffe, weil die Magnetnadel den Weg zeigt; aber er verschafft auch Meeresstille den Ruderern und hilft Schiffbrüchigen [7]). Bedeutende Kenntnisse der Alten in der Elektrizität und dem Magnetismus sahen wir oben §. 47, auch 75; magnetische Versuche wurden in Samothrake gemacht [8]), die Vorstellung von der magnetischen Kraft aber war die allerhöchste. Die Aegypter nannten den Magnet: die Knochen des Horos, das heist in ihrer Bildersprache: die Kraft, welche die schöne Welt festiget und zusammenhält und Apollo, in einer häufigen Verwechselung mit jenem Horos, wird Sohn des Magnetos genannt [9]). Sie sagten: Herakles ist in der Sonne und wird mit ihr umher

---

3) Lydus, de mensibus, §. 46. 4) Plutarch, Quaestiones Graecae, nr. 58, pag. 304, C.

5) Et primum Herculeis sopitas ignibus arcas,
Excitat. Virgil, Aeneis. VIII, 542.

6) Herodot, VII, 176. Strabo, IX, 566. Suidas, Ἡράκλεια λύτρα. 7) Euripides, Hercules Furens, vrs 381. Aristides, oratio in Aesc. p. 32. 8) Lucretius VI, vrs 1040 etc. 9) Plutarch, Isis pag. 376, B. Clemens Alexandr. Admonitio, p. 17. D.

getrieben [10]), d. h. er ist die Kraft, durch welche die Sonne sich umschwingt und bewegt; er ist jene Macht der Sonne, welche den Menschen Tüchtigkeit und Gottähnlichkeit verleihet. Claudian, der selbst ein Aegypter war, sagt [11]): Wer, in Weltbetrachtung, der Erscheinungen Grundursache erforschen will, woher Mondes- und Sonnen-Finsternisse, Kometen, der Winde Wehen, Erdbeben, Bliz, Donner, Regenbogen — das ist der Magnet. Er bemerkt noch, wie die magnetische Kraft durch das Eisen belebt wird, ohne dieses erlischt. Darum trug das Herakles-Bild in Tyros eiserne Ketten, nicht damit es nicht davon laufe. Bedeutend ist die Inschrift, Gruter XLIX, 2. Herculi in Petra sacr. dem Herkules im Stein, offenbar im Magnetstein. Von jenem Herakles §. 98, Note 15, sagt die Mythe weiter: mit ihm begattet sich Anagke, die körperlose Adrastea, ausgespannt durch die ganze Welt [12]). Anagke ist das Naturgesez dem nichts entgehen kann. Adrastea ist Nemesis, oben §. 64, die Mutter der Dioskuren — also Herakles ihr Vater — also, im Natur-Sinn aufgefaßt, Herakles der Gatte, das thätige erregende Prinzip jener Kraft, die, selbst immateriel, körperlos die Welt mit ihren unauflöslichen Banden umschlingt. Und wieder liegt

---

10) Plutarch, l. c. pag. 367, D. Macrobius, Saturnal. I, 20.

11) Quisquis sollicita mundum ratione secutus
Semina rimatur rerum, quo Luna laborat
Defectu, quae causa iubet pallescere Solem,
Unde rubescentes ferali crine cometae,
Unde fluant venti, trepidae quis viscera terrae
Concutiat motus, quis fulgura ducat hiatus,
Unde tonent nubes, quo lumine floreat arcus:
Haec mihi quaerenti, si quid deprendere veri
Mens valet, expediat. Lapis est cognomine Magnes.
Eidyllia V.

12) Kreuzer Symbolik III, S. 305.

darin die Lehre, daß die elektrische Kraft ausgehe von der magnetischen. Der Knoten, in welchen sich die Schlangen am Hermesstab winden, hies Herkulsknoten [13]), Sinnbild jener Anagke. In welchem Umfang aber die magnetische Kraft genommen werden müsse, wie die Priesterschaft sich gleichsam selbst vergötterte, ist §. 47 bemerkt, und was Handel und Verkehr kühn unternahmen, gedeihliches bewirkten, waren Thaten des leitenden, schüzenden Gottes. So verstehen wir, wie Herakles Prophet heisen konnte, und ein groser Weiser, Reichthumgeber, der das Horn der Amalthea führt [14]), Heilkünstler, der viele heilsame Kräuter entdeckt [15]), Zauberer, der durch Magie und Sympathie heilet, auch durch den Herkulsknoten [16]) (das Nestelknüpfen?), schlafgebend — wohl magnetischen und Träume [17]). Aus sich selbst gezeugt ist er der Allzeuger, der den befruchtenden Saamen erweckt [18]). Hymeneus der Ehegott ist ein Sohn des Magnes [19]) — die Menschenzeugung selbst Magnetismus. In den Mysterien wurde die Lehre bewahrt, nicht zugänglich dem Volk, nicht den Priestern jeder Kirche. So bildeten sich eigene Ansichten. Eine

---

13) Macrobius, Saturnal. I, 19. Athenagoras, l. c. p. 20. 14) Palaephalus, 46. Plutarch, Ei apud Delphos, pag. 387, D. 15) Plutarch, amatorius, pag. 761, E. Solche Kräuter sind: origanum Heracleoticum, Nymphaea Harwurz, Seerose, Polygonum auch Proserpinaca (Knöterich?) Parietaria, Mauerkraut, Colocasia, Bohnenkraut. Plinius XXV, 12. 37. XX, 62. XXVII, 91. 104. XXI, 51. Dioscor. III, 56. 32. 147. Apul. c. 122. 67. 81. Nymphaea, clava Herculis Marc. Emp. cap. 33. Celsus II, 33. Columella VI, 12. Stephan Byz. voce *Αχιτ*. Elleborus. voce: *Αντικυρος*. Hyoscyamus Plin. XXV, 17. Dioscor. IV, 69. Heracleon siderian, ibid. 4, 35, ein Germanium, lithospermon, Steinhirse, Plinius XXVII, 74. 16) Plinius XXVIII, 17. 17) Daher: Hercules somnialis. Inscript. ap. Raines class. 10. nr. 4. 18) Orpheus, Hymn. XII. 19) Servius, Aen. IV, 127. Anton. Liberalis 23.

früh beliebte war: Herakles sey die Sonne, als man die Forschung über Sinn und Geist alter Religionen durch eine sinn- und geistes-karge Erklärung für Sternendienst abgemacht zu haben meinte. Insbesondere sollte eine ganze Schaar von Gottheiten nichts anderes seyn, als die Sonne. Jupiter heist sie, als Führerin des Himmels und der Gestirne; Mars, sofern sie Gemüth und Blut ins Feuer sezt; Pan, als Beherrscherin der Materie; Nemesis, weil sie das glänzende verdunkelt, das dunkle erhellt; Apollo, sofern von ihr Divination und Heilkunst ausgeht; Asklepias, als die dem Geist und Leib des Menschen heilbringende Kraft; Merkur der Sprache, Athene — der Klugheit Verleihende; Saturn, als Vater der Zeit; Janus, weil sie den Tag öffnet und schliest; Perseus, weil sie, im raschen Lauf den Tag abscheidet; sie ist der Assyrer Adad, weil dieses Wort den Einen bedeutet: Osiris ist die Sonne im höchsten Stand, Amun und Sarapis — die in der Frühling- und Herbst-Nachtgleiche, Horos die abnehmende und im Wintersolstitium Harpokrates; Apollo, wenn sie in der obern Atmosphäre steht, Dionysos, in der untern, Adonis — im Krebs und Steinbock. Sie ist Ades, Mitra, Typhon, Attis — und so ist sie denn auch Herakles [20]). Und solches konnte Beifall finden! Man baute den Göttern verschiedene Tempel, der Kult, die Priesterschaften unterschieden sich streng, oft feindlich — doch eines jeden Gott war die Sonne. Dabei wurde diese selbst, eigentlich der Sonnengeist, oben §. 4 Note 10, unter eigenen Namen, Sol, Helios, verehrt, und dieser, alle Götter bedeutende Helios, erscheint doch in keiner Theogonie als Vater der Götter, immer später erzeugt. Jupiter, Mars, Merkur, Saturn, hatten ihre eigenen Sterne — dennoch waren sie die Sonne. Es verhält sich damit, wie mit dem Werk eines neueren Franzosen, der gründlich herausgebracht hat,

---

20) Macrobius, Saturat. I, p. 237, 300, 304, 307, 309, 313, 317, 319, 322. Martian Capella, de nuptiis philologiae, Lib. II, cap. 10. Lydus de mensibus, §. 17. de diebus, §. 4.

hat, daß der Erzvater Jakob die Sonne sey, Christus nichts anderes, jenes 12 Söhne — dieses 12 Apostel — die 12 Himmelzeichen. Wer aus dunkeln Ueberlieferungen, freischaffenden Dichtern, beliebiges zusammenklaubt, kann leicht beliebiges herausbringen und jener Genuß, welchen die glückliche Turnkunst der Gelahrtheit und des Wizes gewähren ist die Quelle vieler allerfeinster Erklärungen von Mythen, welche der einfache Verstand ganz leicht auffassen würde; denn viele sind weniger dunkel an sich, als in Nachtschatten gestellt, durch Blendlaternen. Wenn wir im Allgemeinen in der Idee Herakles das Prinzip der magnetischen Kraft erkennen, so werden wir uns nicht verleiten lassen, alles von dem Gott und dem Heros gesagte auf Magnetismus und Elektrizität zu beziehen und physikalische Andeutungen herauszupressen, sondern vielmehr dem kirchlichen, geschichtlichen, poetischen, ihren bedeutenden Antheil an den Mythen gern gönnen.

§. 101.

In Teutschland war Herkules. Ob unter diesem Namen? Man glaubt dieses annehmen zu dürfen, auf den Grund einiger Ortbenennungen: Erkelens an der Rör, Arkelar an der Vechte, dat Land von Arkel in Holland bei Gorkum, Erkel in der Diöcös Löwen, Herk am Rhein, dann Fluß und Städtchen im Lüttichschen. Alle diese Orte liegen aber in vormals römischem Gebiet; sie würden also nichts beweisen, auch wenn ihre Herleitung von Herkules weniger unwahrscheinlich wäre. Einige Münzen von Postumus, der 10 Jahre in Gallien regierte (267—77) tragen die Aufschriften: **Hercules Deusoniensis** und **Hercules Magusanus**; zu Westkapelle in Seeland wurde ein Stein ausgegraben mit einem Bildnis, welches die Attribute eines Meergottes hat, die Inschrift: **Herculi Macusano et Hevae.** Diese Beinamen sollen teutsche seyn, hergenommen von den Orten Deutz, Köln gegenüber, vielleicht einst Deuso genannt[1]), dann von Mecusa, einem

1) Saxones caesi Deusone in regione Francorum. Hieronymus

Ort im Moselgebiet [2]), so daß die Rede sey von einem örtlichen Herkules, Stadtpatron. Dann ist man auf die Deuser verfallen, oben Th. I, S. 394 und auf das altteutsche Mag—Familie, Verwandte. Gelehrtere dachten an das punische Magar, Stadt [3]) und an Desanaus, einen phönikischen Beinamen des Herkules. Alles zu gesucht. Sicher ist nur, daß eine Römer-Inschrift, auch wenn gewis wäre, daß sie einem teutschen Gott gelte, nicht beweist, daß der gebrauchte Name auch der bei den Teutschen übliche war und, hätten Phöniker einen Desanaus gebracht, so hätte der Teutsche daraus nicht einen Herkules gemacht, wie solches bei dem Ogmius von den Kelten nicht geschehen. Mehr Schwierigkeit macht der schon öfter erwähnte Herkel-hain. Wenn die Römer teutschen Göttern, nach ohngefährer Anschauung ihres Wesens, römische Namen gaben, so war doch die Stunde der bevorstehenden Schlacht nicht die geeignete, Untersuchungen anzustellen über die Natur der Gottheit jenes Haines, man sollte meinen der teutsche Name wäre beibehalten worden, so gut wie das Idistavisus. Es findet sich wohl auch ein Ort Erclens, an der Weser; doch wird der Name Herkules in Teutschland nicht glaublich, er kommt auch in spätern Schriften nicht vor, nichteinmal als römische Bezeichnung einer germanischen Gottheit und eben so vergeblich suchen wir nach einem anderen Namen, durch dessen Anklang Tacitus und seine Berichterstatter auf Herkules gebracht werden konnten. Wir sahen, §. 99 vorher, Herkules in den Alpen, im südlichen Teutschland an der Quelle des Ister, bei den Hyperboreern, Th. I, S. 59. 61 und dieser ist der Idäische, der Daktyle [4]). Ein Sohn des Herakles eroberte, von Keltiken aus, benachbarte Länder, Th. I, S. 343, Galatien, das ist, nach Diodors Unterscheidung, Germanien und die Sage

---

supplement. Chronic. Eusebian. ad. ann. 376. wobei völlig ungewis ist, ob Deuso Deutz sey.

2) Ravennatis Geographiae, Lib. IV, cap. 26. 3) Servius Aeneis I, 421. 4) Pausanias V, 2, §. 4.

deutet wohl auf Verbreitung der bemerkten Herakles-Kolonien, mindestens Handel-Anknüpfungen, wobei der schüzende Gott nicht fehlte. Auch im hohen Norden waren solche Kolonien, Th. I, S. 439. Wenn die Kimmerier am Pontus ihn für ihren Stammvater gaben, Th. I, S. 298, 302, so ist die Verbreitung an die Ostsee natürlich und der Zug ging gerade über jene Gegend, wo der Name Alkis sich erhalten hatte, also, ein Alkäus-Alkides-Herakles nicht auffallen würde. Dort fanden wir seine Fußtritte am Tyras und daran erinnernde Mythen noch jezt lebendig in Teutschland. In Phönikien heist er Sohn der Astarte und dort war hochverehrt Astara, Ostar Th. I, §. 120. Auf Herkules läst sich die Sage beziehen von einem ungeheueren Schwein, dem Caledonischen gleich, welches in Norikum alles verwüstete und endlich von einem Mann erlegt wurde, der deshalb den Namen Berunus erhielt, das heise der Einzige Mann [5]). Eine Sage macht einen Norix, Sohn des Herkules, zum Stammvater der Noriker. Der Bojer Herzog Theodo I, soll, nach einem Sieg über die Römer, dem Herkules einen Hain bei Regensburg geweihet haben [6]). Es ist natürlich, daß in den von Rom so lang beherrschten Donau-Ländern Herakles gekannt war, auch von dem heimischen Volkstamm verehrt. Auf der Insel Reichenau, im Kloster, fand sich ein Bild, welches Kaiser Maximilian im Jahr 1507 nach Insbruck bringen lies. Verse auf beigelegenem Pergament sagten: Alman Abgott bin ich ꝛc. Das wird für ein Herkules-, von Anderen für Merkur-Bild gehalten [7]) — ganz gleichgültig für die älteste Zeit die weder Bilder noch Alemannen kannte. Eben so ist es mit einem

---

5) Suidas, voce *Βηρύνιον*. Berunos, eine italische Stadt in Norikum nennt Stephan von Byzanz. Wenn es nicht Belluno ist. 6) Aventini, annal. Bojor. Lib. III, cap. 1, nr. 23. 7) Kempe, de Germanor. veter. Theologia, pag. 34. Aventini, l. c. Gebauer, vestigia juris Germanici, pag. 842. Beger, Thesaurus palatinus, pag. 17.

viel besprochenen Bild, welches bis zum Jahr 1525 in dem Straßburger Münster gestanden, dann nach Paris kam, mit der Inschrift: Krutzmanna, was Kriegsmann oder Grosmann übersezt und Herkules gedeutet wird [8]). Es sind Inschriften gefunden worden, dem Hercules Saxanus — zu Tibur [9]), in Lotharingen zu Schweppenberg, zu Bergendahl [10]). Das soll ein teutscher seyn, gar ein Sachse, zusammenhängend mit dem Volknamen. Dem zur Hilfe kommt Sarnote in der Glaubenformel §. 96 oben — ein Name der sich gar nirgends wieder findet, als in dem Geschlechtregister der Könige von Essex, wo der nächste nach Woden Sarneat genannt wird, dessen historischer Werth zwar jenen des teutschen Königes Gambrivius nicht übersteigt, aber doch den Namen bestätiget. Dieser Sarnote muß allerlei seyn: der Sachsen Odin [11]); jene teutsche Gottheit, welche Cäsar Luna nennt; der Mars bei Tacitus [12]). Er heist Earneta, Searnete, Sarnat, Saxuad, Saroneta, Searneca, Searneat, metamorphosirt sich, grammatisch kunstgerecht in einen Sahsnot, Sahsnoz, Sahskinoz, wird dadurch Steingenoß, Schwertgenoß, denn Sachs heist Stein und Steinmesser; er findet sich in dem Buri der Edda, dem ersten Menschen, welchen die Kuh Audumbla aus dem Stein leckt; doch läßt sich wieder unter Schwertgenoß kein anderer Gott vermuthen als Freyr; er ist der Herkules saxanus, welches unrömische Beiwort die Nachahmung einer germanischen Form: sahsin, seyn könnte. Tacitus machte den Sarneat zum Herkules, dieser Name blieb dann auch bei Inschriften in Germanien gangbar und das saxanus wurde nur zur genaueren Bestimmung beigefügt [13]). Ich finde in diesem Saxanus den

---

8) Schöpflin, Alsatia illustr. pag. 71. 79. 483. Struvii, corpus histor. german. I, pag. 23. 9) Herculi Saxono Sacrum. Gruter Inscript. pag. XLIX, nr. 3. 10) Schöpflin I, pag. 71. 483. Mone, II, S. 350. 11) Eckhart, Hist. Franc. I, 440. 12) Mone, I, S. 30. 13) Grimm Mythologie, S. 124. 203. 204. 207. Stammtafeln VI, VII. Derselbe in Göttinger. gelehrten Anzeigen, Jahr 1828, S. 550.

oben erwähnten Hercules in petra. Subsaxana war bei den Römern auch ein Beiname der Bona Dea, P. Victor de region. urbis Romae. Wenn Saxnote schon zu Armins Zeit der althergebrachte Name einer allgemein verehrten Gottheit gewesen- und bis ins 8te Jahrhundert geblieben wäre, so würde er sich irgend noch einmal haben vernehmen lassen. Die Namen Merkur, Mars, sind zur Bezeichnung teutscher Gottheiten geblieben, so lang als diese selbst; und Herkules der starke Held, seiner Natur nach der volksthümlichste, im Schlachtgang besungene — dieser verschwand sofort. Ich glaube, es trat ein anderer lateinischer Name an seine Stelle und zwar Jupiter, der im fünften bis neunten Jahrhundert so oft als teutscher Gott genannt wird — bei den Franken [14]), den Frisen [15]), den Thüringern [16]), bei den Angelsachsen [17]), allgemein, in dem Verzeichnis heidnischer Gebräuche [18]). Weil es auffalle, bei den alten Teutschen keinen Donnergott zu finden, glaubt Grimm S. 85, Jupiter sey von Tacitus deshalb ausgelassen, weil sein Kult jenem Merkurs nachstand. Aber, warum sollen denn die Teutschen einen besondern Donnergott gehabt haben, den nicht einmal die griechisch römische zalloſe Götterwelt hatte. Jupiter war ja nicht Donnergott, sondern der ewige Vater, er führte den Bliz, doch nicht er allein auch andere Götter führten ihn und gerade den heftigsten [19]); so auch Herkules, oben §. 99, Note 20. Thor, Thunaer der Glaubenformel, wird Jupiter genannt [20]) und, daß dieser

---

14) Gregor Turon. Histor. II, 29. 15) Eddii vita St. Wilfridi, c. 25. 26. Marcellini vita St. Swiberti. Leibniz script. Brunswic. II. 16) Othlonis vita St. Bonifacii, cap. 32. Willibald, vita Bonifacii, cap. 8. Pertz Tom. II, p. 343. fin. 17) Mathaeus, Westmonast. flores, pag. 82, nach Grimm, 91. 18) nr. 8: de sacris Mercurii vel Jovis. nr. 20: de feriis quae faciunt Jovi vel Mercurio. Pertz Tom. III, pag. 19. 19) Plinius II, 53. Ammian Marcellin XVII, 10. Servius, Aeneis XI, 259. 20) Saxo Histor. Damae, Lib. VI, pag. 93. Lib. XIII, pag. 213.

Thor sich zunächst mit der Idee von Herakles einige, wird sich unten §. 142 zeigen. Folgende einsam stehende Sage von Herkules, durch Tacitus mitgetheilt [21]), berührt auf sonderbare Weise teutschen Volkglauben. Auf dem Berg Sambulos in Mesapotanien wurde Herkules vorzugweise verehrt. Zu gewisser Zeit mahnte er die Priester, im Schlaf, an den Tempel jagdgerüstete Rosse zu stellen. Sobald diese den pfeilgefüllten Köcher aufgenommen, streifen sie durch den Wald und kommen, spät Nachts, schnaubend mit gelertem zurück. Wo sie herumgestreift zeigt der Gott im Nacht-Gesicht (das heist wohl nicht: hinterher zeigt er das, sondern, während des Umherstreifens läßt er sich sehen); auch findet sich zerstreut erlegtes Wild. Das ist also ein wilder Jäger.

§. 102.

Auch Mars, der dritte Gott §. 93, wird in verschiedenen Kategorien gedacht. Er ist die hervorbringende belebende Kraft, Urheber aller Anfänge [1]), Vater des Eros [2]), Mars silvanus Gott der Hyle, d. i. die den rohen Stoff bewegende, belebende Kraft [3]). Im Kirchengebet wird er angerufen:

---

21) Interea Gotarces, apud montem, cui nomen Sambulos, vota diis loci suscipiebat, praecipua religione Herculi: qui, tempore stato, per quietem monet sacerdotes, ut, templum iuxta, equos venatui adornatos sistant. Equi, ubi pharetras telis onustas accepere, per saltus vagi, nocte demum, vacuis pharetris, multo cum anhelita redeunt. Rursus Deus, qua silvas pererraverit, nocturno visu demonstrat: reperiunturque fusae passim ferae. Annal. XII, cap. 13.

1) Lydus de mens, 27. Cedrenus, bei Jablonski Th. I, 135.
2) Servius, Aeneis I, 664. Cicero de nat. Deor. III, 23.
3) Prudentiores dicunt esse eum ὑλικὸν θεόν. Hyle autem est fex omnium elementorum. Servius, Aeneis VIII, 601.

Vater, Marspiter, wie Jupiter [4]; ihm wird geopfert für das Gedeihen des Hauses und der Familie [5]. Er ist, in gewisser Beziehung eins mit Vulkan — die Wärme schaffende Kraft, dieser in der Erde, jener in der Luft; ja er wird Vater Vulkans genannt [6]. Er ist die abstosende Kraft, oben §. 64. Solche Ideen von Mars waren längst in Hintergrund getreten; nüzlich aber ist die Erinnerung, zum Verständnis der sich ineinander schlingenden Götter-Begriffe und Attribute, der sehr abweichenden Arten und Grade des Kults. Tacitus denkt bei dem sogenannten Mars der Teutschen lediglich an den Kriegsgott; so erscheint er auch oben §. 93, Note 3. Die Gesandten der Tenktherer sprachen zu den, dem batavischen Aufstand arglistig sich anschliesenden Ubiern: daß ihr in Germaniens Bund und Name wiedergekehrt, danken wir den gemeinschaftlichen Göttern und der Götter vorzüglichstem, Mars [7]. Wir erinnern uns dabei, daß Tacitus die Rede gemacht hat, hier, wo sich von Krieg handelt, leicht den Mars vorangestellt haben kann. Es läßt sich aber auch denken, daß die fern hergekommenen, so lang sich durchgekämpften Tenktherer, oben Th. II, §. 285, dem Krieggott die erste Stelle unter den Göttern gaben — jedoch, nur unter den Göttern, nicht als sey er der grose Gott selbst gewesen. Vitellius schickte den Dolch, womit Otho sich getödtet hatte, nach Köln, dem Mars zum Weihgeschenk [8]. Das war doch wohl nicht der römische, sondern der Ubische, teutsche Mars, und daß die Ubier, auch nach der Wanderung über den Rhein die vaterländischen Götter beibehalten, zeigt jene Rede der Tenktherer. Die Gothen feierten ihren Mars, von jeher, durch Opferung Gefangener —

---

4) Macrobius Saturn. I, 12. Gellius noct. Att. V, 12. 5) Cato, de re rustica, cap. 83. 141. 6) Oben §. 41, Note 23. Dionys. Halicarnas: Antiquit. II, 54. Plinius XVI, cap. 86. Plutarch, Quaes. Roman. nr. 46, pag. 276. Lydus de diebus §. 7, de mensibus §. 27. 7) Tacitus, Historia IV, cap. 64. 8) Suetonii Vitellius, 10.

wichen also ab von den übrigen Germanen, die nur Thiere opferten — ihnen war seine Verehrung heiliger, er wurde für den Stammherrn gehalten [9]). Wenn aber, nach §. 1 oben, die Gothen nur den einen Gott erkannten, so würde dieser Mars nicht anderes seyn als — der auch die Schlachten lenkt, den der Erzäler erst zu einem Mars gemacht. Den Nordländern, woher die Heruler stammten, die Gauten, soll er der Götter höchster gewesen seyn [10]). Die von Arioviſt geführten Gäsaten machten dem Mars Gelübde [11]) — ihrem Mars heist es, hier also nicht Name, sondern Eigenschaft-Wort: Krieggott, und nur in diesem Sinn fand Tacitus einen Mars bei den Germanen. Doch wollen Einige den Namen zu einem teutschen machen, ableitend von dem §. 95 angeführten Mar Herr [12]), schickliche Benennung eines Gottes, die, von Römern gehört, sofort auf Mars führte. Wir wissen, daß dem Pseudo-Berosus ein König Marsus bekannt war, oben Th. I, §. 167; seine neuerstandenen Verehrer erheben diesen Marsus zu einem Gott, wozu viele Beispiele des Alterthums berechtigen — so ist in Teutschland der Gott Mars, Stammvater der Marsen, gefunden — und solche Geschichtfreunde finden kräftige Unterstüzung durch geographische Wörterbücher, welche viele Namen mit der Sylbe Mars geben. Die thrakische Benennung war Ares, die auch auf die Hellenen überging — in Thrakien war er geboren, von ihm, dem König Areus wollte das Volk stammen, Th. I, §. 79. 61.

---

9) Quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. Nam victimae eius fuere mortes captorum. Huic praedae primordia vocebantur, huic truncis suspendebantur exuviae, eratque illis religionis praeter ceteros insinuatus affectus, quum parenti devotio nominis videretur impendi. Jordanes de reb. Geticis, cap. 5. 10) Procopius, de bello Gothico, II, 15. 11) Arioviſto duce, vovere de nostrorum militum praeda Marti suo torquem. Florus II, 4. Oben Th. I, S. 499. 12) Schilter Glossar, S. 570 ꝛc. Wachter Glossar, S. 1043.

Ares nannten ihn auch die Skythen, das erhellt aus Herodot IV, 59, wo er griechische Götter in die Landesnamen überträgt, für Herakles und Ares aber einen solchen nicht gibt — also war er kein abweichender. Den neueren Skythen-Skoloten aber, ist der Name von den alten Skythen-Kimmeriern geblieben. Wer er nun bei den Kimmeriern, so dürfte er wohl auch theilweis in Teutschland anzunehmen seyn. In dem nördlichen jedoch, wo er hiernach zu suchen wäre, findet sich nichts ansprechendes, dagegen in Bayern, Oestreich, der Erch-Erich-Eri-Er-Erc-Tag, Benennung des Dienstages, des römischen Marstag — Erich, Eri wäre der Name des teutschen Krieggottes gewesen und die Römer hätten darin den Ares, Mars erkannt. Nun heist aber auch der Dienstag in mancher teutschen Mundart Diestag, Tistag, friesisch Tysdei, altnordisch Tyrsdager, dänisch Tirsdag, schwedisch Tisdag und darauf gründet sich die, neuerlich zur festen Behauptung gesteigerte Vermuthung: der Ase Tyr sey der altteutsche Mars. Der verständige Sinn dieses Sazes löst sich in zwei Fragen: Nannten die Teutschen jenen Gott, welchen die Römer durch Mars gaben, Tyr? Verbanden sie mit diesem Namen denselben Begriff wie die Edden? Das leztere ist geradezu zu verneinen, wenn jener teutsche Mars des Tacitus der Kriegsgott war; denn der Ase Tyr ist solcher in keiner Beziehung gewesen. Was den Namen betrifft, so findet die Geschichte, auch nur für irgend eine Wahrscheinlichkeit nicht den entferntesten Anhaltpunkt und muß gegen das, was Phantasie und Sprachverarbeitung zusammenmeistern, in so weit Einspruch thun, als man es ihr für Wahrheit bietet. Auch sind die Meister über den seit 1800 Jahren verhallenen Namenlaut nicht genau einig; der jüngst erlauschte ist Ziu. Die ganze Schlußfolge ist: Die Römer nannten den dritten Wochentag nach dem Planeten Mars; wir finden ihn, 1000 Jahre später, bei niederteutschen Völkern Tistag genannt, folglich hies der teutsche Mars: Tis. Nun nennt die Edda einen Gott Tyr, folglich ist dieser der Mars des Tacitus. Grimms Grammatik sagt: die muthmaßliche gothische Form würde tius

lauten. Bald wird das muthmaßliche Gewisheit, tius muß es geheisen haben, ahd. Ziu — warum lezteres, brauchen wir nicht zu wissen, ohnfehlbar kam der skandinavische Tyr zu den Gothen, von da als Tius nach Teutschland und wurde da, in alamanischer Mundart Ziu. In Niederteutschland, von wo die Römer bis auf Tacitus beinahe alle ihre germanische Kenntnis geholt, blieb er Tis. Nun möchte man wohl meinen, Tis hätte sie leichter auf ihren Dis geführt, als auf Mars, Ziu leichter auf Zeus, zumal beide Formen einander harscharf entsprechen, woraus weiter folgt, daß dieser dem Jupiter entsprechende Ziu gar nicht Mars seyn konnte. Lassen wir aber der Grammatik ihren Fund, so bliebe Ziu doch jedenfalls nur eine mundartlich verstaltete Benennung und höchst ungeeignet wird sie als Name des altteutschen Gottes vorangestellt. Das Nichtwissen wird ehrenvoller eingestanden, als weggeschritten; wie die alten Teutschen den Kriegsgott genannt, wissen wir durchaus nicht — darum lassen wir auch Erich, Tyr, Ziu. Dieser Ziu ist neuerlich Vater Tuiskos geworden, den Tacitus Tiusco, Tiwisco hätte schreiben sollen, Tuisco selbst aber ist Heimdallr der Edda. Dieser Tuisco muß gar viel seyn: Merkur, oben §. 94, Wuotan, dessen Eigenname durch jenen verdunkelt wurde — also Wodan vor Armins Zeit, durch Tuisco verdrängt, endlich wieder erstanden; er ist Tweggi, Beiname Odins, gleich zu sezen mit Mannus, ist Buri der Edda und Mannus der Börr; er war, §. 30, ein Stück vom Alkis. Er soll nun auch Mars seyn, und als solcher, nicht nur des Krieges, sondern auch der Gerechtigkeit Pfleger [13]). Alle diese Kunststücke rühren daher, daß man die in hundert Beispielen vorligende Art der Alten, den Volkvater aus dem Namen des Volkes zu machen, oben Th. I, §. 394, hier nicht erkennen will. Sehr ansprechend

---

13) Müller, Geschichte der altdeutschen Religion S. 225 — 27. Grimm S. 204. 207. XXIX. Klein Alterthumkunde S. 277.

sagt Grimm: Tuisco könnte das verkürzt tiudisco seyn — der aus dem Volk selbst entsprossene. Gewis aus dem Volk erstand er — der personifizirte Volkname.

Achter Abschnitt.

Von dem Kult.

§. 103.

Kirchengebäude hielten sie der Gottheit unwürdig, oben §. 3. Es ist auffallend, wenn verständige Männer solchem bestimmten Zeugnis widersprechen mögen, weil später, und doch nicht vor dem fünften Jahrhundert, bei germanischen Völkern, die sich in vormals römischen Ländern niedergelassen, Tempelgebäude gefunden werden. Was Tempel heise, was jener Tanfanä gewesen, ist §. 79 gezeigt und §. 51 gebraucht Tacitus die Ausdrücke: gehägter Hain und Tempel, ganz gleichbedeutend. Der Einwand: es musten Gebäude da gewesen zur Unterbringung der kirchlichen Heiligthümer, der Geräthschaften, der Priester selbst ꝛc.[1]) — sagt nichts, denn das insgesamt wäre keine Kirche gewesen. Auch wurde nicht deshalb kein Gotteshaus gebaut, weil man nicht verstanden ein würdiges zu bauen. Diese Meinung leiht den Altvätern einen zu tiefen Kunstsinn, denn nur einem solchen kann die Idee kommen, durch den Baustyl selbst das Göttliche in den Menschen anzuregen und im Gefühl seiner Ohnmacht lieber nicht zu bauen. Dem der in Hütten wohnt und nur Hütten sah, dünkt eine grosartigere Hütte schon ein würdiges Gebäude. Ihnen aber schien durchaus keines würdig, weil sich ihnen

---

1) Gebauer vestigia iuris Germanici, pag. 961 Note.

dabei die Vorstellung einer Einkerkerung aufdrängte, als könne man glauben, Gott wohne darin in einer Art Leiblichkeit, oder sonst doch näher. Darum war nur seine freie Natur sein Tempel. Im dichten Wald, in den Schatten hundertjähriger Eichen, der Blätter zitternden Geräusche, steigen religiöse Gefühle von selbst auf [2]). Darum finden wir da die ältesten weit verbreiteten Tempel. Der alte Kult von Samothrake war schlicht und einfach; in der ahnenden Seele feierlicher Stille trugen die thrako-pelasgischen Stämme das Göttliche, namenlos, ohne Bildnisse. Darum werden sie die rohen Pelasger genannt, das heist einem sonst gemüthvollen trefflichen Philologen: roher Dienst eines hilflosen Volkes — im Gegensaz zu der vortrefflichen Götter-Lehre hellenischer Poeten. Theoi, Beweger, Ordner, nannten sie die Wesen, welche in den Weltkräften webten und ordneten, Rauhwaldungen, tuesca, waren die gewöhnliche Stätte der heiligen Gebräuche [3]). So glichen sich samothrakischer und teutscher Kult und Glaube; eben so dachten die Perser, Th. I, S. 399; ähnlich die Skythen, Herodot II, 59. Ueberflüssig wäre, die Menge solcher Haine in Griechenland und Italien aufzuzälen, Cicero hält sie für ein Bedürfnis und auch das bürgerliche Gesez heiligte sie [4]). Ein ausgezeichneter heiliger Wald stand bei Massilia und nur mit zitternder Hand vollzogen römische Krieger Cä-

---

2) Si tibi occurrit vetustis arboribus et solitam altitudinem egressis frequens lucus, et conspectum coeli densitate ramorum aliorum alios protegentium submovens — illa proceritas silvae et secretum loci, et admiratio umbrae, in aperto tam densae atque continuae, fidem tibi numinis facit. Seneca epistolae, 41. Haec fuere numinum templa. Nec magis auro fulgentia atque ebore simulacra, quam lucos, et in iis silentia ipsa adoramus. Plinius XII, 2. 3) Oben, Th. I, §. 84. Herodot II, 52. Cicero Fragm. Volam. IV, pars II, pag. 582, edit. Orelli Festus pag. 154. 272, Edit. Lindemann. 4) Cicero de legibus, II, 8. L. 8. pr. Dig. de divisione rerum.

sars Befehl, ihn umzuhauen [5]). Die Slaven hatten solche Haine, bei Radegast [6]) im Merseburgischen, der Zutibur genannt [7]), im Wagerland ohnweit der Stadt Altenburg [8]). Besonders heilig war den Schweden ein solcher bei Upsala [9]). Das karakteristische solcher heiligen Waldungen war: hohe, alte, dichtbelaubte Bäume, das ganze eingehägt, von keiner Axt berührt, nur im Kult zugänglich, dem gemeinen Verkehr verschlossen, wahrscheinlich in der Mitte ein heiligster Plaz, z. B. wo der Hertha-Wagen stand. Als solche werden im ältesten Teutschland genannt, jener des Namenlosen bei den Semnonen, der Hertha, Tamfana, Baduhenna, Leva des Her-

---

5) Lucus erat, longo numquam violatus ab aevo,
Obscurum cingens connexis aëra ramis,
Et gelidas alte summotis solibus umbras.
Hunc iubet immisso silvam procumbere ferro:
Sed fortes tremuere manus, motique verenda
Maiestate loci, si robora sacra ferirent
In sua credebant redituras membra secures.
Lucan III, 399 — 431.

6) Est urbs Radegast, quam undique silva ab incolis intacta et venerabilis circumdat magna. Dithmar Chronicon, Lib. VI, pag. 151. Im Innern stand eine Kirche, künstlich von Holz erbauet ꝛc. 7) Lucum Zutibure dictum ab accolis ut Deum in omnibus honoratum, et ab aevo antiquo nunquam violatum radicitus eruens. Ibid. pag. 161. 8) Accidit ut in transitu veniremus in nemus; illic inter vetustissimas arbores vidimus sacras quercus, quae dicata erant deo terrae illius Pronen, quas ambiebat atrium, et sepes accuratior lignis constructa, continens duas portas. Helmold, Chronicon Slavorum, Lib. I, cap. 84. 9) Is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores eius ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. Ibi etiam canes, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixta suspensa, narravit mihi quidam se LXXII vidisse; Adam Bremens. de situ Daniae cap. 234. Nachher §. 106, Note 10.

kules, Alkis; später, Irminsul. Claudian [10]) erwähnt solcher im herkynischen Wald. Sein Ausdruck: religione truces muß sich nicht gerade auf Menschenopfer beziehen, es ist überhaupt der religiöse Schauer. Einen solchen heiligen Hain zerstörte Willibrod auf der Insel Walchern [11]); der Thorsleof, Thorslaub, bei Ahlburg in Jütland wurde erst 1441, bei einem Bauerntumult niedergehauen; noch im 13ten Jahrhundert versammelten sich die Ostfriesischen Stände unter drei grosen Eichen bei Aurich; in dem Lande Stomarn, bei Wedel an der Elbe, war ein groser runder Plaz, der Riesen-Kampf (eingehegter Acker) genannt, eingehägt durch grose Steine, dazwischen prächtige Eichen, in der Mitte des Kampfs ein sehr groser Stein mit vier Stufen — der Riesen Opferstein; ein ähnlicher Hain stand in Dithmarsen bei Albersdorf, wo sich, immer 200 Schritte entfernt, drei Altäre finden. Theilweise zerstört, ist doch eine Platte noch 10′ lang, 10 breit, 3 dick. Im Erzstift Bremen lies Erzbischof Unwain, in dem Jahr 1013, zwölf solche Haine niederhauen und an ihre Stätte Kirchen bauen [12]). Ein Altar bei Roden, im Fürstenthum Minden, zeigte eine Steinplatte 15′ lang, $7\frac{1}{2}$ breit, $3\frac{1}{2}$ dick, ruhend auf 4 starken Steinen, jeder $4\frac{1}{4}$′ hoch. Zu Uebermatzhofen, im Pappenheimischen steht ein Stein 25′ hoch, 18 breit, 16 dick, eingehauen ein Becken 19′ lang, $8\frac{1}{2}$ breit, $1\frac{1}{2}$ tief, viereckig, schräg abwärts läuft eine Rinne 2′ breit. Nahe dabei ist der Hermanstein. In Dänemark finden sich mehrere solche Denkmale, welche für Altäre zu halten sind; eines auf Thors Hügel

---

10) Ut procul Hercyniae per vasta silentia silvae
Venari tuto liceat, lucosque vetusta
Religione truces, et robora numinis instar
Barbarici nostrae feriant inpune bipennes.
De Laud. Stilich. I, vrs. 229.

11) Alcuin vita Willibrodi, pag. 188. Oben §. 84.

12) Falkenstein Nordgauische Alterthümer, Th. I, S. 159 ꝛc. Arnkiel kimbrisches Heidenthum I, S. 174 III, S. 342.

im Amt Roeskilde, ein Stein 7′ lang, 4′ dick, oben ganz flach, auf zwei grosen Steinen ruhend; eines auf dem Kirchhügel bei Nagelse, 9′ lang, die Tragsteine 10′ hoch; eines bei dem Dorf Hollöse, der obere Stein 11′ lang, 7′ breit; das merkwürdigste auf dem Holleshügel, Amt Roeskilde, die Oberfläche 40′ im Umfang, ruhend auf 7 grosen, im Kreis stehenden Steinen. Hier soll die grose Opferstätte der Leire Könige gewesen seyn. Ohnweit Schlieben, wo die schwarze Elster in die Elbe fällt, ist ein groser Opferplaz entdeckt worden, mit einem 9—12 Ellen hohen, 12—18 Ellen dicken Wall, 639 Schritte im Umfang. Die Menge gefundener Thierknochen, verbrannter Feldfrüchte ꝛc. zeigen hier eine gewaltige Opferstätte. Daher die Vermuthung, da habe jener Semnonen Hain gestanden[13]). Wären aber da so umfassende Opfer gebracht worden, so hatte Tacitus das wohl auch gehört und wiedergegeben; solche passen auch nicht recht zu der heiligen Idee, die dort beseelte. Man hat knöcherne Pfeilspizen gefunden, Bronce — was doch jener Vermuthung widerstrebt. Die Hebung jener Steinplatten übersteigt Riesenkräfte, fordert mechanische Kunst. Dürften wir solche den Altteutschen zutrauen? Freilich sah unsere Zeit, wie ein finnischer Bauer einen Felsen bewegte, der aller wissenschaftliche Mechanik trozte. Sollten den Römern, als sie in Tanfanä Tempel — auf Varus Leichenstätte — kamen, solche wundervolle Steinlagen nicht aufgefallen, nicht des Bemerkens werth geschienen haben? Aehnliche Stein-Gelage zeigen sich als Grabmale, späterer Zeit, da Tacitus ausdrücklich sagt: sie verschmähten solche Bürden, Th. IV, §. 57. In solcher nachgefolgter Epoche sehen wir also die Teutschen, mit Gewisheit, in dem Besiz jener mechanischen Kräfte, ohne deshalb sie den älteren gänzlich abzusprechen, da schon die Kimbrer Felsen zu wälzen verstanden. Th. II, S. 82. Die Konzilien-Beschlüsse und Kapitularien

---

13) Thorlacius populäre Aufsäze, S. 267. 277. Monn, II, 83. Klemm Alterthumkunde, S. 322. 348.

geben in Menge Zeugnis von der Allgemeinheit der Wald-Tempel, und noch jezt bestätiget sie unser Waldfahrten; das hies den Alten Kirchgehen. Die Erhaltung solcher Haine bis in so späte Zeiten zeigt, daß sie, auch nach Einführung des Christenthums, in angeerbter Ehrfurcht und Liebe fort gepflegt wurden. Klügere Bekehrer fuhren nicht gewaltsam zu, sondern wusten, vermittelnd mit dem Heidenthum, dem Christlichen langsameren, aber festeren, heiligeren Sieg zu gewinnen, nach der geist- und gemüthvollen Anweisung, welche der grose Pabst Gregor, im Jahr 601 dem angelsächsischen Abt Mellitus ertheilte [14]).

Tacitus sagt: **lucos** weihen sie und **nemora**. Gewöhnlich versteht man unter lucus einen hochstämmigen Dunkelwald, unter nemus einen freundlichen Hain; indessen heist nemus auch ein schwarzer, ein rauher, ein Bergwald, — was des Wortes Urbedeutung und dem thrakischen Tueska entspräche [15]). Das Wort lucus kommt vor beinahe blos als einer Gottheit geweihter Wald, daß aber dieses die ächte Bedeutung sey, glaube ich nicht, weil Tacitus sehr ungeschickt gesagt haben würde: sie weihen geweihte Haine ꝛc. Gewis hat er lucos und nemora nicht ohne Grund neben einander gestellt, diesen zu errathen ist freigegeben. Bei dem Herkulwald gebraucht er das Wort silva. Der Hain wurde geweihet. Nicht an sich war er heilig, er wurde es erst durch die Weihe, die Conse-

---

14) Fana idolorum destrui in eadem gente minime debeant, sed ipsa; quae in eis sunt idola, destruantur, altaria construantur, reliquiae ponantur, ut dum gens ipsa eadem fana non videt destrui, ad loca quae consuevit, familiarius concurrat. Nam duris mentibus simul omnia abscidere, impossibile esse non dubium est: quia is qui locum summum ascendere nititur, necesse est ut gradibus, non autem saltibus elevetur. Gregorii Epist. L. XI, epist. 76, pag. 1176, Edit. Paris. 15) Nigrum nemus, Virgil, Georg. III, 334. nemus, pro silvis et montibus. Servius, in Aen. IV, 118. Döderlein, Synonyme, Th. II, S. 89.

Consecration; nicht von dem Wald geht die Heiligkeit aus, der Mensch muß sie in ihn hineintragen — dann ist es als gebe er sie zurück. Es ist, wie man, nach dem Glauben der Alten, durch gewisse Sakramente Bildern einen Geist eingeben kann, der aus ihnen uns dämonisch anspricht. Wie es bei solcher Weihe zugegangen, beschreibt **Schedius, de dis germanis, S. 346**, ohne Quellenangabe, also, ohne Werth; den römischen Gebrauch zeigt **Cato de re rustica cap. 139**, es läßt sich jedoch für den teutschen daraus nichts entnehmen. Die Heiligthümer wurden in den Hainen bewahrt; ausdrücklich sind genannt Hertha-Wagen §. 51, jener der heiligen Rosse und diese selbst, §. 10, nicht aber die Kühe, welche den ersteren zogen — die waren nicht besonders geheiligte. Daß auch der Priester in dem Hain gewohnt habe, ist nicht wahrscheinlich, eine solche Familienwohnung nicht recht fügsam zur Reinheit des geweihten Plazes; jene mystischen Bilder, Th. IV, §. 102, waren da aufgehängt, wie das Wort detractae zeigt, nicht gestellt, nicht in einem Gebäude, sondern im Wald, in dem vielleicht durch Schwibbogen verstärkten Dickig, desgleichen die Feldzeichen, auch, Th. II, S. 431, die eroberten feindlichen, diese, wenn Gefahr drohte, vergraben. Da standen die Altäre, an denen auch einzelne höhere Gefangene als Opfer fallen musten, Pferdeköpfe an Bäume genagelt. Doch ist ein Zweifel erlaubt, ob leztere Bäume in jenen Hainen gestanden. Sie sind Th. II, S. 472, Note 3 angeführt, und Tacitus fährt dann fort, Note 6, S. 431: in den nahen Hainen — also, nur nahe standen jene Bäume, nicht innen. Es scheint etwas gewöhnliches gewesen zu seyn, in den Hainen festliche Male zu halten, wobei auch wohl Staatsangelegenheiten verhandelt wurden [16]), welche der Schein bloser Lust und das Dunkel der Nacht verbarg.

---

16) Civilis primores gentis et promptissimos vulgi, specie epularum, sacrum in nemus vocatos, ubi nocte et laetitia incaluisse videt etc. Tacitus, Historiar. IV, 14.

§. 104.

Leicht gewannen einzelne Bäume eine besondere Heiligkeit; sie durften nur am Altar stehen, oder öfter der fromme Versammlungplaz seyn, schon hohes Alter mit ausgezeichneter Gröse genügte. Dazu kam aber vorzüglich die lebenvolle Naturansicht der Alten. Auch die Bäume hatten Leben, eine Seele; es waltete eine verborgene Kraft in ihnen [1]) — darum erweckten sie ihnen andere Gefühle als uns. Die Römer glaubten gewisse göttliche Wesen den Wäldern einverleibt, mit ihnen, vielleicht mit einem gewissen Baum zusammen existirend [2]). Besonders wird die Eiche ausgezeichnet, den Römern Jupiters Baum, und zwar die Speis-Eiche [3]). In einer vom Bliz getroffenen Eiche glaubte man etwas geisterhaftes [4]). Ein hoher Eichbaum war bei den Kelten Sinnbild des Zeus, oder Dis [5]) — gewis nicht jeder Baum, sondern ein der Verehrung besonders geweihter. Von einer Anbetung der Bäume zeigt sich hierbei nichts. Bei den alten Teutschen keine Spur auch nur einer Art Ehrwürdigkeit, und Anbetung vollends, steht mit ihrem ganzen Religionsinn im graden Widerspruch, sie, deren Glaube sich in der reinen Idee hielt, die, nicht mit leiblichen Augen nur im Gefühl heiliger Scheu Götter sahen. Sie in Wände einschliesen hielten sie unwürdig — in einen Baum — war es gewis nicht weniger. Auch der heilige Wald war nicht Götter- Aufenthaltort, so wenig als uns die Kirche; der als reiner Geist gefühlte Gott konnte keinen haben.

---

1) Plinius XII, 1. nihil in rerum natura sine aliqua occultiore causa gigni. XXII, 1. 2) Silvanos Faunosque, et dearum genera silvis, ac sua numina, tamquam et coelo, attributa credimus. Plinius XII, 2. 3) Arborum genera numinibus suis dicata: ut Jovi esculus, Herculi populus, Plinius XII, 2. 4) Festus: Fanatica, pag. 69. 435. 5) *Κελτοὶ σέβεσι μὲν Δία, ἄγαλμα δὲ Διὸς Κελτικὸν ὑψηλὴ δρῦς.* Maximi Tyrii Dissertatio VIII, §. 8.

Spätere Zeiten sprechen von Baum-Verehrung. Gregor der Grose mahnt die Königin Brunehild ihre Unterthanen davon abzuhalten. Die Franken machten Bilder, welche Wälder, Gewässer ꝛc. vorstellten und opferten bei diesen [6]). Dürfte diese Mittheilung buchstäblich genommen werden, so müsten wir glauben, es seyen altheimatliche heilige Haine, Quellen, abgebildet, an ihnen altersehrwürdige Erinnerungen angeregt worden — was doch viel zu künstlich ist — abgeschmackt aber, geheiligte Wälder ihrer neuen Wohnsize abzubilden. Am stärksten spricht sich das Concilium zu Nantes aus, im Jahr 659 [7]): Dämonen geweihte Bäume galten so heilig, daß nicht gewagt wurde einen Zweig abzubrechen. Also, Dämonen waren solche Bäume geweihet. Das kann hinweisen auf altväterliche Götter, welche die Franken zum Sieg geführt, aber auch auf den vorhin bemerkten römischen Glauben von Waldgeistern, der, wie jeder Aberglaube, gewis bei den Teutschen leicht Eingang gefunden. Die Steine, an denen Gelübde gebracht, Kerzen angezündet wurden, müssen aufgerichtete gewesen seyn, weil befohlen wurde sie auszugraben — was bei Natur-

---

6) Ne Idolis immolent, nec cultores arborum existant. Liber VII, ep. 5. — Silvarum atque aquarum etc. finxere formas, eisque sacrificia delibare consueti. Gregor. Turon. II, cap. 10. 7) Summo decertare debent studio Episcopi et eorum ministri, ut arbores daemonibus consecratae, quas vulgus colit et in tanta veneratione habet, ut nec ramum vel surculum inde audeat amputare, radicitus excidantur et comburantur. Lapides quoque, quos in ruinosis locis et silvestribus, daemonum ludificationibus decepti, venerantur, ubi et vota vovent et deferunt, funditus effodiantur, atque in tali loco proiiciantur, ubi nunquam a cultoribus suis inveniri possint. Omnibusque interdicatur, ut nullus votum faciat, aut candelam vel aliquod munus pro salute sua rogaturus, alibi deferat, nisi ad ecclesiam domino suo. Canon XX. Mehre Stellen, Grimm XXXIII, ꝛc.

felsen nicht angegangen wäre. Mehreres, §. 7 angeführte gehört auch hieher, alles aber ist aus späterer Zeit, wo, abgesehen von der allen Religionen widerfahrenden Ausartung des ursprünglichen einfachen Glaubens, auch die Volkbegriffe in den eroberten Ländern auf die Teutschen einwirkten. Eine heilige Scheu gewannen Opferbäume, unter denen die Opfer, vielleicht auch Verbrecher geblutet, woran sie aufgehängt worden, wie Adam von Bremen, Note 9 vorigen §., bezeugt. Ein solcher Baum mag jener Blotbaum der Langobarden gewesen seyn, an dem Gelübde, Opfer ꝛc. zu bringen, das Gesez verbot [8]). Blot- d. h. Opfer-Baum nannte ihn die Volksprache; der Gesezschreiber nahm Blot für Blut und übersezte: sanguinum. Am bekanntesten in Teutschland ist jene bei Geismar an der Eder gestandene Eiche, welche Bonifacius, um das Jahr 728 umhieb, nachdem er sich zuvor eines kräftigen Anhangs unter den Hessen versichert hatte. Jupiters Eiche wird sie von den lateinisirenden Berichterstattern genannt. Das war ein Symbol, gleich jener Jupiters-Eiche der Kelten, weit entfernt von einer Baumanbetung. Wenn Claudian, §. vorher, Note 10, sagt: die Eichen stehen wie ein numen, so heist das nicht — man hält sie dort für göttliche Wesen, sondern: sie stehen geisterhaft. So stehen die eisgekrönten Alpen, wenn Nacht in das Thal gesunken, noch Sonnenstral am Gletscher zittert — da sinken wir wohl in Anbetung — aber nicht der Alpen; und wenn, Note 9, Adam sagt: sie werden für göttlich gehalten, so heist das, gottgeweihet, wie sacer. Daß die Zerstörung ihrer Hain-Tempel und heiligen Bäume die Heiden empörte, Mord und Todschlag veranlaste, ist nicht Zeichen einer göttlichen Verehrung an sich.

---

8) Simili modo et qui ad arborem, quam rustici Sanguinum vocant, atque ad fontanas adoraverit, aut sacrilegium, vel incantationem fecerit, similiter dimiduum pretii sui componat in sacro palatio. Liutprandi Leges, Lib. VI, cap. XXX.

Würden wir weniger thun, wenn ein fremder Priester unsere Kirchen niederreisen, das Kreuz mit Füssen treten wollte? Darum beten wir weder den Stein noch das Holz an. Es haben sich mancherlei Andenken an die hohe Achtung von Eichen erhalten. Im Mittelalter wurden Gerichttage häufig unter solchen gehäget, was etwa von den alten Blot-Bäumen herzuleiten wäre. Mit am längsten in frommer Erinnerung geblieben ist die sogenannte Schwerck-Eiche bei Blumenthal im Holsteinischen; die beiden Klöster Ober- und Unter-Alteich, an der Donau unterhalb Regensburg, wurden durch Herzog Theodo an den Stätten solcher Eichen errichtet. Druidenbäume nannte man die einzelnen, geheiligten. Ein in dem Jahr 1728 gefertigter Auszug aus dem Salbuch des Eichstättischen Amtes Berching lautet: Vermögen eigener (d. h. nicht zu dem Bauernhof gehöriger) Grundstücke: Anderthalb Metzen bei dem Druidenbaum, geschäzt vor 50 fl. Desgleichen, sagt Falkenstein Nordgauische Alterthümer, Th. I, S. 167, stand noch, um das Jahr 1730 zu Altenmuhr ohnweit der Altmühl, auf einem Hügel, ein solcher Druden-Baum, den auch jederman allda mit diesem Namen genennet, den Hirtenbuben abgebrannt und wovon noch in dem Jahr 1734 der Stock zu sehen war. Die Gegend heist noch jezt: der Hain-Buck. Bei Planeck, fünf Stunden von München, steht noch eine solche uralte Eiche, in deren Stamm jezt das Tabernakel für ein Maria-Bild eingeschnitten ist. Solche Bäume noch im 19ten Jahrhundert stehend, müssen unter tausendjähriger Herrschaft des Christenthums an die Stelle der wiederholt abgelebten alten, immer wieder nachgepflanzt worden seyn. Das ist die Lebenkraft des alten Naturglaubens. Daß die Späne einer vom Bliz getroffenen Eiche gegen Zahnschmerzen helfen, ist in Theilen Frankens noch Volkglaube — erinnernd an das römische fanatica, oben Note 4. In Jütland hatte sich noch im vorigen Jahrhundert ein Glaube erhalten an die Erle und den Ellhorn, niedersächsische Benennung des Hollunders. Wenn Einer diesen abstuzte, sprach er dabei: Frau Ellhorn gib mir was von deinem Holz, dann will ich dir von meinem

geben, wenn es wächst im Wald [9]). Nach gemeinem Glauben erweckt der Schlaf unter Hollundergesträuch eine gewisse Sehergabe. Nach altpreussischem Glauben wohnte unter den Holder-Büschen der Zwergenfürst — ungewis, ob hier nicht der Wachholder gemeint sey, dessen Name schon etwas mystisches verräth. Noch im 18ten Jahrhundert erzälte man von einem sprechenden Wachholderbaum bei Wendel, im schwedischen Südermannien. Ganz gewis darf hieher die Esche gezält werden, denn der Weltbaum Ygdrasil war eine solche. In einigen Gegenden Teutschlands wird die Pappel Gözenholz genannt. Dürfte hiebei daran gedacht werden, daß die Pappel Baum des Herkules war, oben Note 3.

§. 105.

Götter als Menschen bilden, hielten sie für unwürdig, oben Note S. 7. Nicht von dem Namenlosen allein gilt dieses, sondern von den Göttern, so viele deren Tacitus mit Namen nennt. Von Alkis, §. 29, sagt er ausdrücklich: kein Bildnis. So bestimmt diese Aussage ist, so wird sie dennoch bestritten, gleichsam als thue man den Heiden zu viel Ehre an mit der Bilderlosigkeit. Tacitus soll durch sich selbst widerlegt werden. Zuerst durch ein vermeintliches Hertha-Bild. Welche Bewandtnis es damit habe, ist §. 55 gezeigt. Symbole sind keine Bilder. So gebraucht die Christenheit das Kreuz, das Lamm, die Taube, als Symbole, ohne den fernsten Gedanken an eine Abbildung. Solcher Symbole finden sich bei den ältesten Teutschen mehrere, die Liburne der Isis, das Schwein der Aestier, vielleicht jener unerklärte Stier der Kimbrer, Th. II, S. 83. Nach Mittheilungen aus dem Anfang des 7ten Jahrhunderts, verehrte Romoald der Longobarden-Herzog zu Benevent, obgleich zum Christenthum überge-

---

9) Arnkiel, Kimbrische Heidenreligion, Th. I, Kap. 30, §. 14. S. 179.

treten, heimlich noch eine goldne Schlange — es scheint mehr ein häusliches, als ein Volk-Heiligthum, weil dessen sonst nirgends Erwähnung geschieht. Ein Bock wurde dem Nazional-Gott geopfert, der Kopf auf eine Stange gesteckt, um die man herumlief und, mit gesenktem Haupt den Gott verehrte[1]). Hier ist nichteinmal von einem Symbol die Rede, man erkennt vielmehr, daß die Langobarden, ohngeachtet ihres langen Aufenthaltes in Italien, noch keine Götterbilder hatten. Bei der Schlange liese sich etwa an Merkurs-Stab denken und theilweise Uebertragung des Symbols auf Wodan, wohl auch an das Feldzeichen des Drachen, Th. IV, S. 389 — bei dem Bock-Opfer an Thors Böcke. Es wurde sich hiernächst auf die Feldzeichen berufen, Th. IV, §. 102, wo doch von Götterbildern nur in so weit gesprochen werden kann, als man darunter auch Symbole verstehen mag. Das Wort effigies irrt, welches zunächst die Nachbildung der Gesichtzüge bedeutet; das können aber auch thierische seyn und Plinius VIII, 28, hat: effigies lupi und X, 62, avium effigies. Daß es Amulete gewesen, ist ein loser Einfall; auch die Glaubenzeichen der Aestier, oben §. 83, waren keine. Alsdann ist man auf Bilder späterer Zeit gerathen. Jene Säule Athanarichs, oben S. 229, ist aber Symbol, nicht Bild. Gregor von Tours, Buch II, Kap. 29, läßt die christliche Chrothilda zu ihrem heidnischen Gemal Chlodwig sprechen: Euere Götter sind von Stein, oder Holz, oder Metall ꝛc. hierauf nennt sie die Götter: den vom Thron gestürzten Saturn, den verbuhlten, seiner eigenen Schwester vermälten Jupiter ꝛc. rein römische Mythen — also wohl auch römische Bilder. So warfen die christlichen Berichterstatter alles durcheinander, es war ihnen ein Gräuel sich von dem Glauben der Heiden auch nur einige gesunde

---

1) Warnefrid, Lib. VI, cap. 1. Vita Sct. Barbati, c. r. §. 2, cap. 3. in actis SS. Bolland, Februar, Tom. III, pag. 139. Mone II, S. 200. Gregorii Magni, Dialogus, lib. III, c. 27. 28. Epistolae, lib. VIII, nr. 5.

Vorstellung zu machen, und hierin sind sie den späteren Vorbild geblieben, bis auf die jüngste Zeit. Das älteste geschichtliche Zeugniß von teutschen Götterbildern ist jenes, §. 96 oben, Note 5. angeführte Columbans, aus einer Zeit, wo die Allemannen schon Jahrhunderte in ehedem römischen Landen sich festgesetzt, mitten unter römischen Tempeln und Götterbildern gelebt hatten. Wenn wir nun da im 7. Jahrhundert einen anderen Kult finden, als den uns aus dem ersten geschilderten, so ist es wohl bemessener zu glauben, daß dieser verändert, als daß er von den ältesten Ueberlieferern falsch dargestellt worden sey. Bilderlosigkeit ist überhaupt Karakter des alten Kultus, wie Eusebius lehrt, oben §. 3, und Tertullian [2]). Götterbildnisse machen hielten die Perser sündlich, sie glaubten nicht, daß die Götter etwas menschenähnliches hatten [3]). Brennus stürzte die Götterbilder nieder, Theil I, Seite 489; Numa verbot Göttern Menschen- oder Thier-Gestalt zu geben, 170 Jahre verehrten die Römer Gott ohne Bild, und ganz gleich den alten Teutschen hielten sie für sündlich, das heilige durch gemeines nachzubilden — nur im Gemüth könne Gott verehrt werden [4]). Die ältesten Tempel der Aegypter waren ohne Bilder [5]), eben so der Herkules-Tempel in Cadix [6]), die Hebräer durften kein Bild von Gott machen. So war es auch bei den Christen. Clemens von Alexandrien sagt, S. 34: Bei uns gibt es kein materieles Bild Gottes, nur ein geistiges, Bilder machen heist Steine und Kunst anbeten. Lactantius, Institutionen, Buch 6, Kap. 2. 25, schilt die Heiden, welche Gott Lichter anzünden, Weihrauch streuen, Geschenke bringen, Gewandte, Juwelen u. d., dann Arnobius VI, 2:

---

2) Idolum aliquandiu retro non erat; sola templa et vacuae aedes erant, sicut in hodiernum quibusdam locis vetustatis vestigia permanent. De Idolatria, cap. 3. 3) Herodot, I, 131. 4) Plutarch, Numa, pag. 65. Varro, Fragment. pag. 229. 5) Silius Italicus, III, 30. 6) Lucian, Tom. IX, pag. 87: de dea Syria.

wir bauen Gott keinen Tempel, machen kein Bild, opfern nicht Hostien, Wein, Weihrauch. Ist das alles nicht wahr, weil es nach 600 Jahren nicht mehr so gewesen? Unüberlegt ist die Behauptung: nur deshalb hätten die Teutschen kein Bild gemacht, weil sie zu ungeschickt gewesen — während Tacitus doch sagt, daß sie Thierbilder als Feldzeichen gemacht, und gar zu schlau eine andre: es sey deshalb unterblieben, damit nicht dasjenige Volk bei dem das Bild gelegen, ein geistiges- dadurch endlich auch ein politisches-Uebergewicht gewinne — als habe nicht jedes Volk ein Bild machen lassen können. Einflußreicher als ein solches hätte der Besiz des heiligsten Tempels, des nazionalen Versammlung-Plazes sein müssen, es verlautet aber nichts von einem kirchlichen, noch politischen Uebergewicht der Semnonen. Endlich will man den Teutschen menschlich gestaltete Götter, wenigstens in ihrer Vorstellung aufdringen, ja, sie hätten nicht anders gekonnt, einmal, weil den Göttern menschliche Begebenheiten beigelegt wurden, sodann, weil der Mensch sich in steter Berührung mit ihnen glaubte. Nun ist das erstere nicht wahr, wir finden weder eine menschliche, noch eine übermenschliche Begebenheit, welche einem der Götter beigelegt worden wäre und, wenn es richtig seyn sollte, daß man einen Herkules als den tapfersten Mann besang, so war eben dieser Herkules kein Gott. Was sodann die stete Berührung betrifft, so ist kaum zu glauben, daß die Alten darin so weit gingen, als wir — noch weiter wäre gar nicht möglich. Dadurch und troz unserer Bilder finden wir uns jedoch keineswegs genöthiget Gott in Menschengestalt zu denken. Nur bei Alkis heist es: obgleich kein Bildnis, stehen in der Idee junge Männer.

§. 106.

Das Opfer entsteht aus dem kindlichen Gemüthe, welches dem, den es über alles liebt, auch von seinem Besten mittheilen möchte. Es ist nicht der Glaube, als ob Gott das einnehme, sondern es ist das wohlthuende Gefühl es dargebracht

zu haben. So vermag der Mensch sich selbst zu opfern, nicht, damit der Ewige ihn genieſe, sondern, auf daß er sich hingebe. Im Herabsinken des reinen Glaubens gesellte sich hiezu die Idee einer Genugthuung, Versöhnung; auch erleichtert die Buße das Herz, wir meinen einen Theil unserer Schuld getilgt, wenn wir dafür gelitten, etwas hingeopfert haben. Opfer wurden eine Quelle des Unterhalts, des Reichthums der Priester, der Kirche — darum darf es nicht wundern, sie auf so auserordentliche Weise gesteigert zu sehen. Die Teutschen opferten, nur waren sie nicht so eifrige Opferer, wie die Kelten [1]). Sie brachten Fest-Opfer, an bestimmten Tagen, wie oben bei dem Kult Merkurs bemerkt worden ist. Ein solches war das zur Eröffnung der grosen Feier im Semnonen-Hain. Mit Dankopfern wurde der errungene Sieg gefeiert — wie nach Armins Schlacht. Von einem eigentlichen Sühnopfer geben die ältesten Nachrichten kein Beispiel, so wenig als von einem Zorn der Gottheit Erwähnung geschieht. Opfer wurden gelobt — also war es doch heimlicher Glaube, die Gunst der Götter lasse sich erkaufen. Solche Gelübde machten Arioviſt, dann Virdumar, oben Th. I, S. 499. Chatten und Hermunduren hatten gegenseitig die Feindesschaar den Göttern verbannet, oben S. 210, Note 3. Es liese sich dieses dem vergleichen, wenn bei uns kein Pardon gegeben wird, jedoch, das Hinwürgen auch aller Thiere gibt der That eine andere Ansicht. Nur ist das nicht ein Opfer zu nennen, so wenig als die Hebräer ihrem Elohim damit ein Opfer brachten, wenn sie feindliche Städte verbanneten und dann alles Lebende niedermordeten, Buch Josua Kap. 6, vrs. 21 und sonst häufig. Ueberhaupt möchte ich glauben, daß jener Kampf nicht eine Völkerschlacht gewesen sey, sondern ein groser gottesgerichtlicher Zweikampf, wozu jede Partei gleiche Mannschaft der anderen entgegenstellte — und, eben das gottesgerichtliche schlos jenes verbannt seyn in sich. Es war auch

---

1) Neque sacrificiis student. Caesar VI, 21.

kein Opfer, als die Kimbrer alle Gefangene aufknüpften, alle Beute vernichteten, Th. II, S. 43; in Verbindung aber dürfte das stehen mit dem von den Römern verübten Kirchenraub, S. 38. Die gegen Drusus vereinten teutschen Völker, S. 350, verbrannten zwanzig römische Centurionen, gleichsam göttliche Weihe zur Schlacht. Das scheint ein Opfer gewesen zu seyn — das einzige Beispiel eines Brandopfers. Also Menschenopfer. Daß die Teutschen solche gebracht, kann nur ein der redlichen Geschichtschreibung fern liegender After-Patriotismus in Zweifel ziehen. Es steht fest durch das bestimmte Zeugnis des Tacitus von den Semnonen und dem Kult Merkurs; nach der Varianischen Niederlage wurden Tribunen und Centurionen ersten Ranges an den Altären geopfert, Th. II, S. 431 — Personen höheren Ranges, nicht gemeine Krieger. Solcher Opfer gedenkt auch Ovid [2]), sie waren von jeher üblich bei den Gothen, §. 102 vorher, Note 9, bei den Herulern [3]) und den ihnen stammverwandten Thuliten, welche glaubten das angenehmste Opfer sey ein Mensch im Beginn des Krieges gefangen [4]); sie brachten ihn dem Ares, den sie der Götter höchsten nannten. Als die Franken, im Jahr 539, wo sie schon Christen waren, die Gothen in Italien treulos überfielen, opferten sie die eingefangenen Kinder und Weiber, warfen die Leichname in den Fluß, als Erstlinge des Krieges, denn auch als Christen behielten sie den alten Brauch bei,

---

2) Illo, qui sequitur, dicunt mactata ministro.
Saepe recusanti corpora capta Deo.
Tristium Lib. IV, Eleg. II, vrs. 35.

3) *ὑπὲρ Ἴστρον ποταμὸν ἐκ παλαιοῦ ᾤκουν πολύν τινα νομίζοντες θεῶν ὅμιλον, οὓς δὴ καὶ ἀνθρώπων θυσίαις ἐλάσκεσθαι ὅσιον αὐτοῖς ἐδόκει εἶναι.* Procopius, de bell. Gothico, II, 14. 4) *τῶν δὲ ἱερείων σφισὶ τὸ κάλλιστον ἄνθρωπός ἐστιν, ὅπερ ἂν δοριάλωτον ποιήσαιντο πρῶτον· τοῦτον γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* II. 15.

durch Menschenopfer und andere religiöse Gebräuche die Zukunft zu erforschen [5]). In Beziehung auf Erstlingopfer war demnach hier Aehnlichkeit mit den Thuliten, in Beziehung auf Divination, solche mit den Kimbrern, oben §. 13. Die Sachsen, vor der Heimkehr von einem Raubzug, wählten durch Loos den zehnten Theil der gemachten Gefangenen und tödteten diese unter gleichen Martern — und das war ihnen eine religiöse Handlung [6]); das hatten sie bei ihrem Auszug gelobt. Karl der Grose verbot den Sachsen Menschenopfer bei Todesstrafe [7]). Pabst Gregor machte dem Bonifacius zur Pflicht gegen die Schändlichkeit der Christen zu wirken, welche ihre Knechte den Heiden zum Opfern verkauften [8]). Sonderbar, daß diese kauften, nicht eigene Leute nahmen — als habe sie

---

5) *παῖδάς τε καὶ γυναῖκας τῶν Γότθων, οὕσπερ ἐνταῦθα εὗρον, ἱέρευόν τε καὶ αὐτῶν τὰ σώματα ἐς τὸν ποταμὸν ἀκροθίνια τοῦ πολέμου ἐῤῥίπτουν· οἱ βαρβαροὶ γὰρ οὗτοι, χριστιανοὶ γεγονότες τὰ πολλὰ τῆς παλαιᾶς δόξης φυλάσσουσι, θυσίαις τε χρώμενοι ἀνθρώπων καὶ ἄλλα οὐχ ὅσια ἱερεύοντες, τούτῃ τε τὰς μαντείας ποιούμενοι.* Ibidem cap. 25. 6) Praeterea priusquam de continenti in patriam vela laxantes, hostico mordaces ancoras vado vellant, mos est remeaturis, decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas necare, superque collectam turbam periturorum mortis iniquitatem sortis aequitate dispergere. Talibus eligunt votis, victimis solvunt, et per huiusmodi non tam sacrificia purgati, quam sacrilegia polluti, religiosum putant caedis infaustae perpetratores, de capite captivo magis exigere tormenta, quam pretia. Apollinar. Sidonii, Epist. Lib. VIII, Ep. 6. 7) Si quis hominum diabolo sacrificaverit, et in hostiam more paganorum daemonibus obtulerit, morte moriatur. Capitulat. de part. Saxoniae, Art. IX. 8) Hoc quoque inter alia crimina agi in partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad immolandum paganis sua venundent mancipia. Epist. Bonifacii, 25, nach Grimm, S. 27.

eine gewisse Scheu zurückgehalten, solche hinzuschlachten mit denen sie bis dahin Umgang gepflogen. Solche Käufe machten sicher nicht Einzelne, sondern Gemeinden, Bezirke. Die Dänen hielten, je nach 9 Jahren, nach dem 6ten Jänner, eine grose Kirchenversammlung, bei Leire. Da wurden 99 Menschen, eben so viele Pferde, nebst Hunden und statt der Falken Hähne geopfert [9]). Man sieht, das Herkommen war aus alter Zeit, wo Falken, Habichte noch in Menge zu fangen gewesen. Daß auch deren 99, ist wenigstens nicht deutlich gesagt, doch viele, sonst hätte es der Stellvertreter nicht bedurft und lebendige, denn erlegte hätten nicht zum Opfer getaugt. Etwas bedenklich bleibt die grose Zal der geopferten, besonders die 99 Menschen. Ein ähnliches neunjähriges Fest wurde in Schweden gefeiert — da sollte Niemand fehlen, Könige, Völker, Einzelne, sendeten dazu Gaben nach Upsal — da sollten von allen lebenden Thieren neun männliche geopfert werden, zur Versöhnung der Götter [10]). Alle lebende Thiere, wären

---

9) Est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederun nomine, in pago qui Selon dicitur, ubi post VIIII annos, mense Januario, post hoc tempus, quo nos epiphaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXXX et VIIII homines et totidem equos, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem apud inferos servituros et comissa crimina apud eosdem placaturos, Dithmari Chronicon, Lib. I, pag. 13. Oben §. 53. Das: eisdem, beziehe ich auf die Opfernden. Daß dieses nicht gut latein ist, steht nicht entgegen, desto richtiger ist es teutsch-latein. 10) Solet quoque post IX annos communis omnium Sueoniae provinciarum solemnitas celebrari, ad quam videlicet solemnitatem nulli praestatur immunitas. Reges et populi omnes et singuli sua dona ad Upsalam transmittunt. Sacrificium itaque tale est. Ex omni animante, quod masculinum est, IX capita offeruntur; quorum sanguine deos tales placari

natürlich nur die in Schweden lebenden — aber auch dieses ist offenbares Misverständnis, oder Uebertreibung. Die allgemeine Zusammenkunft aller Völker Sueoniens hat etwas ähnliches mit jener sämtlicher suewischen in dem Wald der Semnonen, nur nicht in jener erhebenden alten Einfachheit. Das Sühnen überhaupt, der Unterirdischen insbesondere, das sich Reinigen durch Opfer, zeigt des Glaubens Verunstaltung. Eine solche Ausartung war es, daß Harald König in Norwegen seine beiden Söhne opferte, dadurch, die drohende Gefahr eines feindlichen Einfalls abzuwenden [11]). Durch solche fortgesezte Uebungen bei den germanischen Stämmen gewinnt die Mittheilung des Tacitus Bestätigung, wenn sie deren bedürfte. Die Kelten brachten Menschenopfer dem Teutates und Esus, nicht blos öffentliche, sondern auch häusliche, gelobten solche in Krankheit, Krieg und Gefahr, meinend, für ein Menschenleben müsse den Göttern ein anderes gegeben werden [12]). Man suchte Menschen aus höheren Ständen zu gewinnen, sich als Opfer hinzugeben und unterhielt den Glauben, sie würden dadurch zu Göttern. Oder, es wurde ein Armer gewonnen, ein Jahr lang mit geweihten Speisen genährt, an dem bestimmten Festtag, der alle fünf Jahre wiederkehrte, geschmückt durch die Stadt geführt, aller Fluch auf ihn gelegt, daß alle Sünden der Gemeinde auf ihn fallen sollen, und er auserhalb ge-

---

mos est, corpora autem suspenduntur in lucum qui proximus est templo etc. Oben §. 103, Note 9.

11) Krantz, historiae regn. Norwagiae, Lib. III, cap. 3.

12) Natio est omnium Gallorum admodum dedita religionibus; atque ob eam caussam, qui sunt adfecti gravioribus morbis, quique in proeliis periculisque versantur, aut pro victimis homines immolant, aut se immolaturos vovent; quod pro vita hominis nisi hominis vita reddatur, non posse aliter Deorum immortalium numen placari arbitrantur, publiceque eiusdem generis habent instituta sacrificia. Caesar VI, 16. Cicero, pro Fonteio, X. Pomp. Mela, III, 2. Plinins XXX, 4. Lactantius, I, 21.

tödtet [13]). Die so allgemeine Verbreitung der Menschen-Opfer gehört unter die auffallenden Züge des menschlichen Ideenganges in seiner religiösen Richtung. Wir finden sie bei den sogenannten skythischen Völkerschaften [14]), der kimmerischen Taurern [15]); den Albanern, in einer der keltischen ähnlichen Weise [16]); den Persern [17]), den Aegyptern [18]). Die Araber opferten jährlich einen Knaben, begruben ihn unter dem Altar uud verehrten ihn dann als Schuzgeist [19]). Wenn bei den Phönikern das gemeine Wesen in Noth war, wurden Kinder der Stadt- oder Landes-Herrscher zur Sühne geopfert. Die Mythe sagt: Kronos selbst, den sie Israel nennten, d. h. der Seher, der Gott sieht, habe, in drohender Kriegsgefahr seinen Sohn Jeud, d. h. der Eingeborene geopfert [20]). Dasselbe geschah in dem Krieg gegen die Hebräer [21]), wobei man an den König Harald, oben Note 11, erinnert wird. Bei den Karthagern erhielten sich solche Opfer bis in die späteste Zeit [22]). Auf Kypros stellte sie erst Hadrian ab [23]). Die

---

13) Lact. Plac. in Lib. X. Thebaidos Statii, vrs. 783. Prudentii, Peristephanon Hymnus I, vrs. 94. Massilienses, quoties pestilentia laborabant, unus se ex pauperibus offerebat, alendus anno integro publicis et purioribus cibis. Hic postea ornatus verbenis et vestibus sacris, circumducebatur per totam civitatem cum exsecrationibus, ut in ipsum reciderent mala civitatis: et si projiciebatur etc. Petronii Satiricon, finis. Servius, Aen. III, 57. Diodor. V. 32. 14) Pomp. Mela, II, 1. §. 13. Herodot, IV, 62. Strabo, VII, pag. 355. 15) Herodot, IV, 103. Pomponius Mela, II, 1, §. 11. Solinus XV, §. 14. 16) Strabo XI, pag. 429. 17) Plutarch de superstitione, p. 171. 18) Plutarch, Isis, pag. 380, D. Porphyrius de abstinentia, II, 55. Herodot VII, 114. Plinius XXX, 6. 19) Eusebius de laud. Constant. cap. 13. 20) Sanchoniathon, pag. 44. Eusebius praepar. Evangel. pag. 156. 310. 519. 21) 2tes Buch Könige, Kap. 3 Ende. Movers, die Phönizier S. 303. 22) Curtius, IV, 3, pag. 77. Justin XVIII, 6. Silius Italic. IV, 768. Plinius, XXXVI, 4, §. 12. 23) Lactant. Institut. I, 21.

alten Griechen opferten Menschen, bei Beginn eines Krieges, auf Salamis dem Diomedes als Brandopfer, in Athen dem Dionysos [24]) ꝛc. Sehr verbreitet waren solche Opfer in Italien, bei den Lateinern, Sabinern, Etruriern, Römern [25]), ja, der Anfang des vierten Jahrhunderts sah sie noch [26]). Die Britten opferten Menschen [27]), die Lusitanier [28]), die Skordisker [29]), die Wenden [30]). Sie wurden in Ostindien gefunden und in den altamerikanischen Reichen Mechiko und Peru. Deshalb sind sie kein absonderliches Zeichen altteutscher Roheit. Sie waren auch nicht so häufig, wie manche wollen, ungehöriges hieher ziehend. Wenn Prokillus als Spion verbrannt werden sollte, Th. II, S. 207, die Sklaven, bei der Hertha Lavation, zur Wahrung des Geheimnisses ertränkt, wuchernde Handelsleute erschlagen wurden, S. 361 — so waren das doch gewis nicht Opfer-Darbringungen; auch nicht jene Morde zur Zeichendeuterei, oben §. 13. Nur dem Merkur wurden Menschen-Opfer gebracht, sagt Tacitus, oben §. 93, ausdrücklich; und dieses nicht jedesmal, sondern nur an bestimmten Tagen — wie das Wort: quoque, anzeigt. Das waren also hohe Festtage. An solchen aber gehörten sie eigentlich zum Kult, obschon nicht gesagt ist, daß sie schlechthin geboten waren. Die gewöhnlichen Opfer waren Thiere; anzunehmen, daß auch Früchte gebracht wurden ist unverwehrt, aber unbelegt. Aber nicht Thiere jeder Art, sondern nur gestattete. Welche solche waren ist nicht angedeutet; es kam dabei wahrschein-

---

24) Porphyrius, de abstinentia, II, 56. Virgil Aen. II, 116. Servius, Plinius, VIII, 34. Eusebius praep. evang. IV, 16. Plutarch, Themistocles, pag. 119. 25) Livius VII, 15. XXII, 57. Plinius XXVIII, 13. XXX, 3. Macrobius Saturnal. I, 8. Dionys. Antiquitatum I, 24. 26) Latiaris Jupiter etiam nunc sanguine colitur humano. Lactantius I, 21. 27) Tacitus Annalen XIV, 30. 28) Strabo III, pag. 413. 29) Ammian Marcellin, XXVII, cap. 4. 30) Krantz, Wandaliae Lib. III, cap. 37.

scheinlich nicht nur auf Gattung und Art an, sondern auch auf die Beschaffenheit des einzelnen Thieres. Tacitus unterscheidet anderwärts, wo er von Gebräuchen der Juden spricht: gestattet und unrein [31]). Gestattet heist überhaupt: was zu thun freigestellt ist; es war freigestellt, aus den gestatteten Thieren dieses oder jenes zu wählen. Anders war es bei feierlichen, solemnen Opfern — da muste gerade dieses - es durfte kein anderes Thier geopfert werden. So war, bei den Römern, das solemne Opferthier der Mutter Erde — eine trächtige Schweinmutter, der Minerva — eine noch nicht zugekommene Kalben, Jupiters — ein Stier, Libers — ein Bock [32]). Von den gestatteten sollten die jungen Lämmer, Kälber, Schweine, bereits zwei Schneidezähne haben [33]), keines einen stachlichen Schweif, schwarze Zunge, gespaltene Ohren [34]). Hinsichtlich der Teutschen darf vermuthet werden, daß gestattete Thiere nur die eßbaren gewesen, wozu, nach altem Brauch, auch die Pferde gehörten. Jene, nach der Varischen Niederlage an Bäume genagelten Köpfe, Th. II, S. 472, möchte ich jedoch lieber für Sieges- als Opfer-Zeichen halten; in der Schlacht gefallene Thiere waren nicht opferwürdig, auch geschah jenes annageln nicht in den heiligen Hainen, welche Tacitus erst nachher erwähnt. Solches Annageln ist noch heutiges Tages üblich; darin und in den Wirthschilden: zum rothen-schwarzen-Roß, einen Nachklang alten Religion-Glaubens zu suchen, wird lächerlich. Daß nur männliche Thiere geopfert

---

31) Profana illic omnia, quae apud nos sacra: rursum concessa apud illos, quae nobis incesta. Historiarum V, cap. 4.
32) Arnobius adversus gentes, VII, cap. 21. 22. Confundi haec, inquit, fas non est, nec piaculi parvi est, officia rituum procurationemque miscere. 33) Mactant lectas de more bidentis Cereri, Phoeboque etc. Virgil, Aeneis IV, 57. Servius. Gellius, noctes Atticae XVI, 6. Macrobius, Sat. VI, 9. 34) Ne habeant caudam aculeatam, ne linguam nigram, ne aurem fissam. Servius, Aen. VI, 59.

worden seyen, ist eine grundlose, unwahrscheinliche Behauptung, wohl aus der Nachricht oben Note 10 übereilt entnommen; dann ganz verunglückt die Meinung, es seyen die heiligen Rosse geopfert worden. Die Farbe derselben, etwa verbunden mit dem Opfer bei der Mistel-Weihe, §. 113 nachher, mögen allenfalls eine Vermuthung zulassen, weiße Thiere seyen die angenehmeren gewesen. Von Opfergebräuchen läßt sich, nach Vorgang der Kimbrer, Th. II, S. 125 annehmen, das Blut sey in einem Kessel aufgefangen worden, womit das Opfergefäs §. 96 vorher, Note 3, in Verbindung gesezt werden mag. Von den Gothen sagt Note 9, §. 102, oben, sie hingen die Thierfelle an Baumstämme; die Alemannen schnitten den Opferthieren die Köpfe ab [35]); die Thuliten marterten die zum Opfer bestimmten Gefangenen, knüpften sie an Holz auf, oder warfen sie in Haken [36]). Die Kelten schlugen solche ans Kreuz, spiesten sie an Pfäle, durchbohrten sie mit Pfeilen [37]). Die geopferten Thiere wurden verschmaust, was aus den Verboten der christlichen Kirche, auf der Synode zu Metz, im Jahr 625, dann aus einem Schreiben des Pabstes Gregor an Bonifacius [38]), sich als alten tiefgewurzelten Brauch zeigt, späterhin auch den Sachsen verboten wurde, oben §. 7, Note 2. Solcher Genuß des Opfer-Fleisches war doch wohl

---

35) Agathias, I, 7. 36) Procopius, d. bello Gothico II, 15. 37) Strabo oben §. 13, Note 4. 38) Qui auguria vel paganorum ritus inveniuntur imitari, vel cum paganis superstitiosos comedunt cibos, benigna placuit admonitione suaderi, ut ab erroribus pristinis revocentur: quod si neglexerint, et idolatris vel imolantibus se inmiscuerint, poenitentiae dignum tempus exsolvant. Canon XIV, Synod. Mettensis. De immolatitiis escis consuluisti, si a fidelibus superductum fuerit vivificae orucis signum, edi liceret, an non. Illud sufficit respondere, quo beatus Paulus Apostolus dicit: siquis dixerit, quia hoc immolatitium est, nolite edere propter eum, qui indicavit et propter conscientiam. Othlonii vita Bonifacii, Lib. I, cap. 9.

nicht eine gemeine Schmauſerei — es lag darin etwas religiöſes. Menſchenopfer waren zum Theil Strafvollziehungen. Beſtimmt ſagt dieſes Cäſar [39]) von den Kelten: ein Koloſſ aus Weidengeflecht wurde gemacht, mit Menſchen angefüllt, dann angezündet. Verbrecher, glaubte man, ſeyen den Göttern angenehmere Opfer, und daß jene grauſame Weiſe nur bei ſolchen üblich geweſen, nicht bei anderen Opfern, zeigt Diodor [40]). Es mag ſeyn, daß auch bei den alten Teutſchen manches Menſchenopfer eine gerichtliche Handlung geweſen iſt. Noch das Frieſiſche Geſez verordnet, daß Kirchenräuber kaſtrirt und den Göttern geopfert werden ſollen [41]); ſonſtige Verbrecher wurden durch das Schwert hingerichtet, oder aufgehängt, mit Stricken grauſam erdroſſelt, im Meer oder Strom ertränkt [42]). Bindend iſt es zwar nicht, doch vergönnt, aus ſolchen Gebräuchen

---

39) Alii immani magnitudine simulacra habent, quorum contexta viminibus vivis membra hominibus complent, quibus succensis, circumventi flamma exanimantur homines. Supplicia eorum, qui in furto, aut in latrocinio aut aliqua noxà sint comprehensi gratiora Diis immortalibus esse arbitrantur: sed, quum eius generis copia deficit, etiam ad innocentium supplicia descendunt. De bello Gallico, VI, 16. 40) *τοὺς γὰρ κακούργους κατὰ πενταετηρίδα φυλάξαντες, ἀνασκολοπίζουσι τοῖς θεοῖς, καὶ μετ᾽ ἄλλων πολλῶν ἀπαρχῶν καθαγίζουσι, πυρὰς παμμεγεθεῖς κατασκευάζοντες.* Lib. V, cap. 32. 41) Qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures eius, et castratur, et immolatur Diis, quorum templa violavit. Additio Sapientum, Tit. XII. 42) ut corpora hominum damnatorum in suorum solemniis deorum saepissime diversis litaret modis: quosdam videlicet gladiatorum animadversionibus interimeos, alios patibulis appendens, aliis laqueis acerbissime vitam extorquens, alios marinorum sive aquarum fluctibus submergens. Jonae vita St. Wulframi, cap. 4. 6—9. Aus Mone Th. II, S. 68.

spätterer Zeit auf die alte zurückzuschliesen; gewiß aber gehen diejenigen zu weit, welche in allen Menschenopfern nichts anderes sehen, als Strafvollstreckungen.

§. 107.

Die Götter hatten ihre Feste. Wir haben jene der Hertha und der Tanfana kennen gelernt, oben §. 52 und 79, das grose Nazionalfest des Suewischen Stammes, welches wahrscheinlich, gleich dem grosen dänischen, schwedischen, nicht jährlich, sondern periodisch gefeiert wurde, da eine jährliche Zusammenkunft in dem Hain der Semnonen doch zu lästig gewesen wäre. Ob es allgemeine, gleichzeitig gefeierte Nazional-Kirchenfeste gegeben, ist unbekannt. Das Verzeichnis heidnischer Gebräuche spricht von dem Gottesdienst Merkurs und Jovis, dann wieder von den ihnen geweihten Festen [1]), welche demnach, über den gewöhnlichen Gottesdienst, in einer ausgezeichneteren Weise begangen wurden. Dahin gehörten jene festen Tage, an denen Menschenopfer gebracht wurden. Dann ist nicht unwahrscheinlich, daß, so wie das Jahr in drei Theile getheilt war, auch drei Jahresfeste gefeiert worden seyen. Aus dem Norden finden sich darüber bestimmte Nachrichten: da waren drei kirchliche Feste, im Herbst, in Wintersmitte, im angehenden Sommer [2]). Würde für diesen letzteren Zeitpunkt der May angenommen, so könnte dieses Sommerfest

---

1) nr. 8: de sacris Mercurii vel Jovis. nr. 20 de feriis quae faciunt Jovi vel Mercurio. In der Lebenbeschreibung des h. Eligius steht: nullus diem Jovis absque festivitatibus sanctis, nec in Maio, nec ullo tempore in otio observet. Du Cange Pars III, pag. 208. 2) Consuevit Sigurdus tria sacrificia peragere qualibet hyeme (Winter heist hier: Jahr) unum in autumno, alterum media hyeme, tertium ineunte aestate. Postea vero, quum Christianus factus est Sigurdus, consuetum morem retinuit quoad comessationes. Historia St. Olai, cap. 117.

das dem Jupiter, Note 1 vorher, dem Thor geweihte gewesen seyn; es träfe zusammen mit dem Herthafest, oben §. 55, ganz geeignet zu dem Verhältniß zwischen Thor und der Mutter Erde, oben S. 53. Sehr nah zusammenfallen würde dieses mit dem Ostar-Fest, welches, nach §. 88 für ein uraltes genommen werden muß. Jenes der Tamfana, S. 181, suchen wir im Herbst. Das Juel-Fest fing an, nach der Mutternacht (der kürzesten, am 22ten Dezember). In altnordischen Kalendern heisen der 23. 24. 25. Dezember die drei Jola-Tage. Da fangen bei uns noch die 12 Nächte an, laufend bis zum 6. Jäner, wo, nach alter Lehre, der Sonne Sieg entschieden, ihr Geburt- tag war. In dieser Zeit vermumte man sich, auch wohl in Thiergestalt. Da wurden Kuchen gebacken, heilige Lichter angezündet ꝛc. Das übertriebene, alberne in solchen Gebräuchen paßt nicht in den altteutschen Karakter, schlich sich wohl allmählig ein, durch die Bekanntschaft mit Rom wo das Mithra- und Isis-Fest, oben S. 160, 170 sich als Vorbilder zeigen. Wenigstens beriefen die Teutschen sich ausdrücklich auf Rom, als der heilige Bonifacius gegen diese Sitte eiferte [3]). Abgesehen davon kann die in der Natur gegründete Feier des Ueberganges der sinkenden in die steigende Sonne als altteutsch angenommen werden. Ein Kapitular [4]) befiehlt den Christen die Feier des Sonntags, weil auch die Heiden gewisse Tage zum Gedächtniß, zur Ver-

---

3) Se vidisse annis singulis in Romana urbe, in die vel nocte, quando Calendae Januarii, paganorum consuetudine choros ducere per plateas, et acclamationes ritu gentilium et cantationes sacrilegas celebrare etc. Epist. Bonifacii. Eckhart. Hist. Franc. Or. I, pag. 413. 4) Placuit ut fideles diem dominicam, in quo Dominus resurrexit, omnes venerabiliter colant. Nam, si Pagani ob memoriam et reverentiam Deorum suorum quosdam dies colunt et Judaei more carnali sabbatum carnaliter observant, quanto magis Christianis ille dies colenda est. Capitular. Lib. VI, nr. 205. Additio II, nr. 11.

ehrung ihrer Götter feierten und auch die Juden ihren Sabbath. In dieser Nebeneinanderstellung des christlichen Sonntags, jüdischen Sabbaths, heidnischer Festtage, könnten auch die letzteren für einen bestimmten wöchentlichen Festtag gehalten werden; jedoch die Worte des Gesezes genau genommen, sagen dieses nicht. Die Feste waren theils ernster Natur — wie jenes im Semnonen Hain, theils freudiger — wie der Hertha Umgang; und dieser letzteren Art scheinen die meisten gewesen zu seyn. So heist es oben S. 195 von der Ostar; ein neues Freudenfest solle dem alten unterstellt werden. Jenes der Tanfana S. 179, wurde mit einem allgemeinen Mahl begangen; mit Unrecht aber werden hieher gezogen jene Schmausereien der verbündeten Teutschen, als sie Cäcinnas Römer-Lager umschlossen [5]), jene der Bataver, §. 103 vorher, Note 16 — dabei war nichts religiöses. In dem, dort Note 14 angeführten Schreiben verordnet Pabst Gregor: die bisher den Dämonen zalreich geopferten Rinder sollten in Zukunft an den Tagen der heiligen Märtyrer geschlachtet und dem wahren Gott dargebracht werden [6]). Was hier von den Angelsachsen gesagt ist, gilt gewis auch von den anderen Teutschen, nur daß die ältere Zeit weniger häufige, weniger zalreiche Opfer ge-

---

5) Nox per diversa inquies: cum barbari festis epulis, laeto cantu aut truci sonore subiecta vallium aut resultantis saltus complerent; apud Romanos etc. Tacitus, Annalen I, 65. Oben Th. II, §. 407. 6) Et quia boves solent in sacrificio daemonum multos occidere, debet his etiam hac de re aliqua solemnitas immutari: ut die dedicationis vel natalitiis sanctorum Martyrum, quorum illic reliquiae ponuntur, tabernacula sibi circa easdem ecclesias quae ex fanis commutatae sunt, de ramis arborum faciant et religiosis conviviis solemnitatem celebrent. Nec diabolo iam animalia immolent, sed ad laudem Dei in esum suum animalia occidant et donatori omnium de societate sua gratias referant: ut dum eis aliqua exterius gaudia reservantur, ad interiora gaudia consentire facilius valeant.

bracht haben mag. Den Sachsen verbot Karl der Grose die Festmahle zur Feier der Dämonen, oben S. 23, Note 2. Daß bei solchen Mahlen getrunken wurde, versteht sich von selbst, ohne darum anzunehmen, der Durst des Teutschen sey eine religiöse Regung gewesen. Bekehrte brachten einander die Becher zu, in Christi Namen [7]), dann des heiligen Stephans [8]) — woraus sich zurückschließen läßt, daß solches früherhin in den Namen altväterlicher Götter geschehen, wie es vom Norden ausdrücklich bezeugt wird, wo König Olaus den Norwegern befahl, statt Thors und Odins- den heiligen Martins-Becher zu trinken [9]). Ob auch Gesang zum Gottesdienst gehörte? Wenn Tacitus sagt: sie feiern in alten Liedern den Gott Tuisko, so heist das nicht: sie sangen Lieder auf diesen Tuisko, sondern: alte Lieder nennen so den Stammvater des Volkes. Auch konnte dieser rein poetische Gott keinen Gottesdienst haben. Der Indiculus spricht von Religionentweihungen in den Kirchen [10]); dahin gehörte, daß darin die Weltlichen Chöre, die Mädchen — Lieder sangen und Gastmale gehalten wurden was Bonifacius untersagte — auf Kirchengesang, und noch dazu der ältesten Zeit, weist dieses durchaus nicht [11]). Lichter wurden angezündet, an Felsen, Quellen, heiligen Bäu-

---

7) Festur autem quosdam ex iis, qui istud sceleris imprudentes admiserant, cum in conviviis, ut fieri solet, sibi mutuo propinarent benevolentiae testificandae causa, Christum ad singula pocula nominasse. Sozomenus Hist. eccles., V, cap. 17. 8) Omnino prohibendum est omnibus ebrietatis malum. Et istas coniurationes, quas faciunt per sanctum Stephanum, aut per nos, aut per filios nostros prohibemus. Capitulare tertium anni 789. Baluz, pag. 243. 9) Oddo Monachus, vita St. Olai, cap. 24, pag. 102. Magnusi Lexicon, pag. 849. 10) nr. 5 de sacrilegiis per ecclesias. 11) Non licet in ecclesia choros secularium vel puellarum cantica exercere, nec convivia in ecclesia celebrare. Statuta Bonifacii, cap. 21.

men, wogegen die Concilien eifern [12]) und Karl der Grose ein Verbot ergehen lies [13]). Die Anhänglichkeit an soche beleuchtete Bäume geht daraus hervor, daß in allen christlichen Kirchen dergleichen statt der Armleuchter aufgestellt wurden [14]), daß der Weihnachtbaum noch Allen lieb ist. Eine heilige Handlung war die Taufe, wobei die Kinder Namen erhielten, oben Theil IV, S. 107. Die Taufe war ein uralter Gebrauch, in dem thrakischen Volkstamm, Th. I, Seite 172, war nach den allgemein gefaßten Ausdrücken der Kirchenväter [15]) bei den Heiden überhaupt üblich und wird als teutsche Sitte auser Zweifel gestellt durch das Schreiben Pabsts Gregors, worin er dem Bonifacius befiehlt, diejenigen, welche von Heiden getauft seyen, im Namen der Dreieinigkeit aufs neue zu taufen;

---

12) Si in alicuius Episcopi territorio infideles aut faculas accendunt, aut arbores, fontes, vel saxa venerentur, si hoc eruere neglexerit, sacrilegii se esse reum cognoscat. Concilium Arelatens., anni 452, Canon 23. Cultores idolorum, veneratores lapidum, accensores facularum et excolentes sacra fontium vel arborum agnoscant etc. Concil. Tolet. anni 681, Can. 11. 13) Item de arboribus, vel petris, vel fontibus, ubi aliqui stulti luminaria vel alias observationes faciunt, omnino mandamus ut iste pessimus usus, ubicunque invenitur, tollatur et destruatur. Capitul. Aquisgran. anni 789, Art. 63. Baluz, pag. 235. 713. 14) Cernimus et pro candelabris arbores quasdam erectas, multo aeris pondere, miro artificis opere fabricatas, nec magis coruscantes superpositis lucernis, quam gemmis. Bernardus, de vita et morib. Ret. cap. 11. 15) Multa sunt Baptismatum genera, sed unum Baptisma, dicit Apostolus. Gentium Baptismata sunt tantum lavacra, caro lavatur, non culpa dimittitur. Ambrosius de sacramentis, Cent. IV, cap. 4, p. 238. Sed enim nationes extraneae ab omni intellectu spiritualium potestatem eadem efficacia idolis suis subministrant, sed viduis aquis sibi mentiuntur. Nam et sacris quibusdam per lavacrum initiantur, Isidis alicuius aut Mithrae. Tertullian de baptismo, caput 5.

desgleichen solche, die von einem Priester, welcher dem Jupiter (Thor) opfert und das Opferfleisch genieſt, getauft seyen [16]). Es tauften demnach diese Priester, es tauften auch Andere, und merkwürdig ist, daß die christliche Kirche auch die Taufe durch einen nicht getauften Priester giltig erklärte, wenn nur dieser die Dreieinigkeit dabei angerufen habe [17]). Noch bestimmtere Nachrichten haben sich aus dem Norden erhalten. So heiſt es von Königes Harald beiden Söhnen: Herzog Guttorm hatte Haralds ältesten Sohn mit Wasser begossen und ihm seinen Namen gegeben; ferner: Sigurd Jarl goß Wasser auf den Knaben und hies ihn Häkan. Es war Sitte mit Sorgfalt die Männer auszusuchen, welche die Kinder mit Wasser begiesen und ihnen Namen geben sollten [18]). Also Taufpathen, und diese tauften, nicht der Priester — daher die entsprechenden Vorgänge im angehenden Christenthum, Note 16, 17. Diese Taufe in Verbindung zu sezen mit der Hertha Bad, scheint zu weit hergeholt. Näher läge die Vermuthung, jene Rheinprobe, Th. IV, §. 29, sey theilweise eine Taufe gewesen, durch Eintauchen der Kinder in den Strom

---

16) Eosdemque quos a paganis baptizatos esse asseruisti, si ita habetur, ut denuo baptizes in nomine Trinitatis mandamus. Nam et eos qui se dubitant fuisse baptizatos an non, vel qui a Presbytero Jovi mactante et immolatitias carnes vescente baptizati sunt, ut baptizentur praecipimus. Gregorii epistol. de ann. 732, inter Bonifaciana nr. 122. Othlonis vita Bonifacii cap. 32. 40. Praecipimus ut qui a paganis baptizati sunt, denuo a Christi sacerdotibus in nomine sanctae Trinitatis baptizentur, et postea ab Episcopis chrismentur, quia aliter Christiani nec dici nec esse possunt. Capitularium Lib. VII, nr. 401. Baluz pag. 1112.

17) Si quis baptizatus est a Presbytero non baptizato, et sancta Trinitas in ipso baptismo invocata fuerit, baptizatus est. Capitulare Compendience §. 9. Baluz pag. 181. 18) Geijer, Schwedens Urgeschichte, S. 407. Arnkiel, kimbrisches Heidenthum I, S. 247. IV, S. 29. Keysler, Antiq. septembr. p. 311.

Mysterien gab es, sofern darunter geheim gehaltene Lehren verstanden werden, oder solche, die an sich unbegreiflich, selbst bei den Priestern nur in dem Glauben wurzeln. Die Wirksamkeit der Taufe selbst ist eine mysteriöse; dahin gehört die schauerliche Geheimhaltung des Hertha-Symbols, das Verstehen des Vögel-Fluges und Sanges. Mysterien aber in griechisch-römischem Sinn, widersprechen teutschem Karakter und Wesen.

Neunter Abschnitt.

Die Priester.

§. 108.

Nach der Meinung einiger Alterthumforscher wären Religion und Kultus, bei den alten Teutschen, ohne eigentliche Priester bestanden, die heiligen, gottesdienstlichen Handlungen von den Familienvätern, von den Stammhäuptern verrichtet worden. Nun sagt Tacitus, oben §. 8, daß diese, bei Familienberathung, die Lose heben und deuten. Das aber war nichts anderes, als was auch heut zu Tage jeder Hausvater thun mag, der seinen häuslichen Gottesdienst anordnet und nach der Art seines Glaubens mancherlei Wahrzeichen aufzusuchen und zu deuten weis. Bei öffentlichen Berathungen dagegen geschah solches nicht durch ein Stammhaupt, nicht durch den Gau- oder Volk-Vorstand, sondern ausdrücklich ist der Priester genannt. Ein solcher folgt, §. 10, den heiligen Rossen, mit ihm der König oder Fürst. Nirgends ist, auch nur entfernt angedeutet, daß ein Volkführer irgend eine Art priesterlicher Handlungen vorgenommen, einen Gottesdienst geordnet, geleitet habe. Wir lernten, oben §. 29, den Alkis-Priester, §. 51 jenen der Hertha kennen. Nicht ein Priester, son-

dern mehrere, wohnten den Volkversammlungen bei, Theil IV, S. 261, Note 9, mehrere waren bei dem Kriegheer, S. 371. Note 3. Der Chatten-Priester Libes wurde im Triumph geführt, Th. II, S. 497; Sigmund war Priester an der Ara der Ubier, einer germanischen, nicht einer römischen, S. 422, daselbst Note 6. Also gab es teutsche Priester, Männer welche sich diesem Stand und Dienst ausdrücklich widmeten. Gar sonderbar ist die Meinung, es sey zu der jedesmaligen Verrichtung ein Subjekt bestellt worden, also, einer ausgewählt — gerade der muste die Wahrzeichen verstehen, der muste am Hertha-Wagen merken, wenn die Göttin inne u. d. m. Das älteste uns bekannte teutsche Wort für Priester ist das gothische Gudja, Ulfilas, Mathäus VIII, 4; es folgt jedoch nicht, daß dieses gothische Wort, zuerst vorkommend gegen Ausgang des vierten Jahrhunderts, tief unten an der Donau das allgemeine, einzige aller germanischen Volkzweige bis an den Rhein und die Schelde gewesen sey, schon bei dem Urbeginn des Priesterthums. Ein anderes altes Wort ist Ewart, darum nicht jünger, weil zufällig wir es in späterer Schrift, Kero, Kap. 62 ꝛc. finden. Zwei, das höchste Alterthum verrathende Benennungen theilt Grimm mit: Harugari und Paravari. Eine schwebende Frage ist: ob die Teutschen Druiden hatten, und diese fordert uns auf zu einiger näheren Betrachtung des keltischen Druidenthums.

§. 109.

Als Cäsar die endliche Unterwerfung Galliens begann, war der grose Volkhaufen der Kelten in einen der Knechtschaft ähnlichen Zustand hinabgesunken unter die Herrschaft der Druiden und des Adels. Diese Druiden waren der geistliche Stand — nicht was dieser jezt ist, sondern was derselbe war in dem Mittelalter, zur Blühtezeit der Hierarchie — wo die Macht, welche jene mit eisernem Willen und geschmeidigster Klugheit unerschütterlich verfolgte, grose Idee gab — die Menschen zwischen einen Himmel und eine Hölle zu stellen zu welchen sie

die Schlüssel führe, unterstützt wurde durch den ausschliesenden Besiz aller Wissenschaft und geistiger Bildung [1]). Die Lehre

---

1) In omni Gallia eorum hominum, qui aliquo sunt numero atque honore, genera sunt duo, nam plebs paene servorum habetur loco, quae per se nihil audet, et nulli adhibetur consilio. Plerique, cum aut aere alieno, aut magnitudine tributorum, aut iniuria potentiorum premuntur, sese in servitutem dicant nobilibus: in hos eadem omnia sunt iura, quae dominis in servos. Sed de his duobus generibus alterum est Druidem, alterum equitum. Illi rebus divinis intersunt, sacrificia publica ac privata procurant, religiones interpretantur; ad hos magnus adolescentium numerus disciplinae causa concurrit, magnoque ii sunt apud eos honore, nam fere de omnibus controversiis publicis privatisque constituunt; et, si quod est admissum facinus, si caedes facta, si de hereditate, si de finibus controversia est, iidem decernunt; praemia poenasque constituunt; si qui aut privatus aut publicus eorum decreto non stetit, sacrificiis interdicunt; haec poena apud eos est gravissima. Quibus ita est interdictum, ii numero impiorum ac sceleratorum habentur; iis omnes decedunt, aditum eorum sermonemque defugiunt, ne quid ex contagione incommodi accipiant: neque iis petentibus ius redditur, neque honos ullus communicatur. His autem omnibus Druidibus praeest unus, qui summam inter eos habet auctoritatem; hoc mortuo, si qui ex reliquis excellit dignitate, succedit: at si sunt plures pares, suffrogio Druidum adlegitur, nonnunquam etiam armis de principatu contendunt; hi certo anni tempore in finibus Garnutum, quae regio totius Galliae media habetur, considunt in loco consecrato; huc omnes undique, qui controversias habent, conveniunt; eorumque iudiciis decretisque parent. Disciplina in Britannia reperta, atque inde in Gallium translata esse existimatur: et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo discendi causa proficiscuntur.

Druides a bello abesse consuerunt, neque tributa una cum reliquis pendunt; militiae vacatioeem omniumque rerum habeat

der Druiden empfingen die Kelten aus Britannien, wo sie mit der Magie der Perser in Parallele gestellt wird [2]), dieser gleichsam vorangehend; der Name selbst aber ist ein sehr verbreiteter, der indische Derwisch offenbar derselbe.

§. 110.

Die ganze Druidenschaft hatte drei Abtheilungen [1]):

---

immunitatem; tantis excitati praemiis, et sua sponte multi in disciplinam conveniunt, et a parentibus propinquisque mittuntur, magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur: itaque annos nonnulli vicenos in disciplina permanent, neque fas esse existimant, ea literis mandare, cum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, Graecis utantur literis. Id mihi duabus de causis instituisse videntuu; quod neque in vulgum aisciplinam efferri velint, neque eos, qui discant, literis confisos, minus memoriae studere; quod fere plerisque accidit, ut praesidio literarum diligentiam in perciscendo ac memoriam remittant. in primis hoc volunt persuadere, non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios: atque hos maxime ad virtutem excitari putant, metu mortis neglecto. multa praeterea de sideribus atque eorum motu, de mundi ac terrarum magnitudine, de rerum natura, de deorum immortalium vi ac potestate disputant, et iuventuti transdunt. Caesar d. b. G. VI, 13. 14.

2) Plinius XXX, 4.: ut dedisse Persis videri possit.

1) *Παρ᾽ ἅπασι δ᾽ ὡς ἐπίπαν τρία φῦλα τῶν τιμωμένων διαφερόντως ἐξὶ, Βάρδοι τὲ, καὶ Οὐάτεις, καὶ Δρυΐδαι. Βάρδοι μὲν, ὑμνηταὶ καὶ ποιηταί. Οὐάτεις δὲ, ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι. Δρυΐδαι δε πρὸς τῇ φυσιολογίᾳ, καὶ τὴν ἠθικὴν φιλοσοφίαν ἀσκῆσι· δικαιότατοι δὲ νομίζονται, καὶ διὰ τῆτο πιςεύονται τάς τε ἰδιωτικὰς κρίσεις καὶ τὰς κοινὰς· ὥστε καὶ πολέμες διήτων πρότερον καὶ παρατάττεσθαι μέλλοντας ἔπανον· τὰς δὲ φονικὰς δικὰς*

1) die Barden, d. h. Sänger [2]). Sie besangen insbesondere die Thaten der Helden, der im Kampf Gefallenen, verfolgten die Feigen und Schlechten mit Schmachliedern [3]).

2) die Euhages — so nennt sie Ammian Marcellin [4]), mit dem wahrscheinlich keltischen Namen. Diodor hat das griechische Wort: Mantes gewählt, Strabo das gleichbedeutende lateinische: Vates, Wahrsager — denn ihr Geschäft war insbesondere, aus den Eingeweiden prophezeihen, sie hatten den Gottesdienst zu besorgen und bemühten sich um die Naturwissenschaft. Euhages gleicht ganz dem teutschen Ewart. E=Ev oder Eu, Gesez, und warten ist gleichbedeutend mit hägen: schüzen; pflegen.

μάλιστα τέτοις ἐπετέτραπτο δικάζειν· ὅταν τὲ φορὰ τέτων ᾖ, φορὰν καὶ τῆς χάρας νομίζεσιν ὑπάρχειν. Ἀφθάρτες δὲ λέγεσι καὶ ἕτοι καὶ ἄλλοι, τὰς ψυχὰς καὶ τὸν κόσμον· ἐπικρατήσειν δέ ποτε καὶ πῦρ καὶ ὕδωρ. Strabo IV, pag. 59.

2) *Βάρδοι ἀοιδοὶ παρὰ Γαλάταις* Hesychius. Bardus Gallice cantor appellatur, qui virorum fortium laudes canit, a gente Bardorum. Festus, pag. 28. gens ist *φῦλον* des Strabo oben.

3) Vos quoque, qui fortes animas, belloque peremtas,
Laudibus in longum vates demittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina Bardi. Lucan, I, 447.

4) Lib. XV, c. 9: per haec loca hominibus paulatim exultis viguere studia laudabilium doctrinarum, inchoata per Bardos, et Euhages et Druidas. Et Bardi quidem fortia virorum illustrium facta composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt: Euhages vero scrutantes seriem et sublima naturae pandere conabantur. Inter hos Druidae ingeniis celsiores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodalitiis adstricti consortiis, quaestionibus occultarum rerum altarumque erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

3) Die Druiden in engerem Sinn, welche von Diodor [5]). Saruiden genannt werden, von Anderen [6]) Semnothei, d. h. Gottvertraute — beide griechiſche Worte. Sie waren Philoſophen und Theologen, beſchäftigten ſich insbeſondere mit Moralphiloſophie, mit Aſtronomie! forſchten in den Geheim-

---

5) Diodor, V, 31, *εἰσὶ δὲ παρ' αὐτοις καὶ ποιηταὶ μελῶν, οὓς Βάρδους ἀνομάζουσιν. οὗτοι δὲ μετ' ὀργάνων ταῖς λύραις ὁμοίων ἄδοντες, οὓς μὲν ὑμνοῦσιν, οὓς δὲ βλασφημοῦσι. φιλόσοφοι τέ τινες εἰσὶ καὶ θεολόγοι περιττῶς τιμώμενοι, οὓς Σαρουίδας ὀνομάζουσι. χρῶνται δὲ καὶ μάντεσιν, ἀποδοχῆς μεγάλης ἀξιοῦντες αὐτούς. οὗτοι δὲ διά τε τῆς οἰωνοσκοπίας καὶ διὰ τῆς τῶν ἱερείων θυσίας τὰ μέλλοντα προλέγουσι, καὶ πᾶν τὸ πλῆθος ἔχουσιν ὑπήκοον. μάλιστα δ' ὅταν περὶ τινων μεγάλων ἐπισκέμτωνται, παράδοξον καὶ ἄπιστον ἔχουσι νόμιμον. ἄνθρωπον γὰρ κατασπείσαντες τύπτουσι μαχαίρᾳ κατὰ τὸν ὑπερ τὸ διάφραγμα τόπον· καὶ πεσόντος τοῦ πληγέντος, ἐκ τῆς πτώσεως καὶ τοῦ σπαραγμοῦ τῶν μελῶν, ἔτι δὲ τῆς τοῦ αἵματος ῥύσεως, τὸ μέλλον νοοῦσι, παλαιᾷ τινι καὶ πολυχρονίῳ παρατηρήσει περὶ τούτων πεπιστευκότες. ἔθος δ' αὐτοῖς ἐστι μηδένα θυσίαν ποιεῖν ἄνευ φιλοσόφου. διὰ γὰρ τῶν ἐμπείρων τῆς θείας φύσεως, ὥσπερεί τινων ὁμοφώνων, τὰ χαριστήρια τοῖς θεοῖς φασι δεῖν προσφέρειν, καὶ διὰ τούτων οἴονται δεῖν τἀγαθὰ αἰτεῖσθαι. οὐ μόνον δ' ἐν ταῖς εἰρηνικαῖς χρείαις, ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς πολέμους τούτοις μάλιστα πείθονται, καὶ τοῖς μελῳδοῦσι παιηταῖς, οὐ μόνον οἱ φίλοι, ἀλλὰ καὶ οἱ πολέμιοι· πολλάκις δ' ἐν ταῖς παρατάξεσι πλησιαζόντων ἀλλήλοις τῶν στρατοπέδων καὶ τοῖς ξίφεσιν ἀνατεταμένοις καὶ ταῖς λόγχαις προβεβλημέναις, εἰς τὸ μέσον οὗτοι προελθοντες παύουσιν αὐτοὺς, ὥσπερ τινα θηρία κατεπῴσαντες.*

6) *Δρυΐδαι παρὰ Γαλάταις οἱ φιλόσοφοι, καὶ Σεμνόθεοι.* Suidas Diogenes Laertes, Prooemium I.

nissen der Natur und der Metaphysick — waren aber dabei immer noch die Hauptpersonen bei dem Gottesdienst.

Diese drei Abtheilungen sind für Orden-Grade gehalten worden, aufsteigend: Barden, Euhagen, Druiden. In Strabos Worten liegt das nicht, sie sind ihm drei Geschlechter, Kategorien, obgleich zusammen ein Ganzes. Es ist auch nirgends etwas gesagt von Mysterien, Geheimlehre, in welche Gradweis eingeführt worden sey. Daß die Lehre stufenweis vorschritt, daß der jugendliche Barde in gereiften Jahren, nach dem Maas seiner Tüchtigkeit zum Kirchendienst überging, zur höheren geistlichen Würde aufstieg, ist etwas anderes, als Ordengrade. Doch mag es, nach Ammian oben: sodalitiis adstricti consortiis, eine engere Verbindung, klosterartig gegeben haben, welche sich hauptsächlich mit spekulativen Betrachtungen beschäftigte.

§. 111.

Die Druiden waren eine festgeschlossene Verbindung, frei vom Kriegsdienst, von Staatsabgaben und öffentlichen Lasten. Dem Ganzen stand ein hoher Priester vor, Coibhi Druid, der gewählt wurde und dann lebenlänglich mit unbeschränktem Ansehen regierte. Die Druiden waren verheurathet, es werden ihre Nachkommen erwähnt [1]). Daß der Sohn dem Beruf des Vaters folgte, daß manche Familien fortdauernd sich dem Priesterthum widmeten, mag für wahrscheinlich gehalten werden; doch eine Kaste in eigentlichem Sinn waren sie nicht, denn die Brüder Dumnorix und Divitiacus [2]) waren, jener ein hochgestellter Häuptling des Adels, dieser ein Druide. Sie hatten ihre eigenthümliche Tracht, die jedoch an den erhaltenen Abbildungen nicht durchaus gleichförmig ist, gewöhnlich ein bis zur

---

1) Tu Boiocassis stirpe Druidarum satus. Ausonii Professores IV. quem non bardus pater. etc. Prudentii Apotheos vrs. 296. 2) Caesar, I, 3. Cicero, de divinatione I, cap. 41.

zur Hälfte des Schenkels reichendes, vorne zugeknöpftes Unterkleid mit Aermeln, darüber einen Mantel — beide zuweilen länger, daher weiberartige Tracht, Tacitus Annalen XIV, 30. Das Kleid weis, ein Purpurstreif in der Mitte. Der eine trägt in der Hand das Bild des zunehmenden Mondes im 6ten Tag, der andere — in der rechten eine Schale, in der linken ein Füllhorn, darüber der wachsende Mond, jener einen Stab, ein anderer Zepter und Eichenkrone. Alle haben auf den Schuhen das Pentalpha gestickt, der Drudenfuß genannt, in dessen äuseren Ecken das Wort ὑγιεια steht, in den inneren: salus,

in welchen Worten sich die spätere Zeit jener Abbildungen zeigt, wo, nach der Römer Weise, die Nazionalsprache zurückgedrängt war. Gewöhnlich sind es bärtige Männer, doch auch bartlose, welche ein Stirnband und eine Art Schleiertuch über den Kopf tragen. Bei jeder gottesdienstlichen Handlung trugen sie Eichenzweige; in einem Bild trägt der Druide einen Schlüssel über die Schultern hängend, gleich den Isis-Priestern. Besondere mystische Insignien waren die Druidenknöpfe, Theil I, S. 112, vorzüglich das Schlangen Ey: Sie erzälten: Im Hochsommer wälze sich eine ungeheuere Menge Schlangen zusammen, bilde aus ihrem Schaum und Geifer das Schlangen-Ey und werfe es mit einem pfeifenden Gezisch in die Höhe. Wer ein solches gewinnen wolle, müsse bei hellem Mondschein zugegen seyn, es in einen Tuchmantel auffangen, bevor es die Erde berühre, aber auch sogleich auf einem Roß entfliehen, denn die Schlangen verfolgten ihn, bis es ihm gelungen sey über ein fliesendes Wasser zu kommen. Die Probe eines ächten Schlangen-Eyes war, daß es, auch

in Gold eingefaßt, stromaufwärts schwamm. Es war von der Gröſe eines mäſigen runden Apfels, mit einer knorplichen Kruste, den Saugwerkzeugen der Polypen ähnlich. Man trug es in dem Busen und glaubte sich dadurch der Gunst der Könige zu versichern und des Obsiegens in Rechtstreiten [3]). Man hat auf einem Grabmal zwei Schlangen abgebildet gefunden, die eine mit dem Ey in dem Schlund, die andere, mit ihrem Geifer es vollends ausbildend, beide auf ihren Schweifen in die Höhe gerichtet. Zu fern dieser Mythe dürfte das Ey Knephs, oben §. 41, liegen, dessen Symbol die Schlange war und der wieder dem Merkur, dem höchstverehrten der Kelten und Teutschen nächst verwandt ist, §. 94, nr. 4. Eben so, das Ey des Herakles, §. 97. N. 15. Beinahe in allen Kosmogonien und in den Mysterien ist das Ey das Bild der Welt, das Exemplar des alles zeugenden und in sich enthaltenden [4]).

---

3) Praeterea est ovorum genus in magna Galliarum fama, omissum Graecis. Angues innumeri aestate convoluti, salivis faucium corporumque spumis artifici complexu glomerantur, anguinum appellatur. Druidae sibilis id dicunt in sublime iactari sagoque oportere intercipi ne tellurem attingat. Profugere raptorem equo: serpentes enim insequi, donec arceantur amnis alicuius interventu. Experimentum eius esse, si contra aquas fluitet vel auro vinctum. Atque, ut est Magorum solertia occultandis fraudibus sagax, certa Luna capiendum censent, tamquam congruere operationem, eam serpentium, humani sit arbitrii. Vidi equidem id ovum mali orbiculati modici magnitudine, crusta cartilaginis, velut acetabulis brachiorum polypi crebris, insigne Druidis. Ad victorias litium, ac regum aditus, mire laudatur: tantae vanitatis, ut habentem id in lite in sinu equitem Romanum e Vocontiis a Divo Claudio principe interemptum non ob aliud sciam. Plinius XXIX, 12. 4) Plutarch, Symposiac., pag. 636, E. Macrobius Saturnal. VII, caput XVI. Eusebius praepar. evangel. III, 11.

Man hat noch in neuerer Zeit solche Schlangenversammlungen bemerkt, bei dem Berg Rochette, zwischen Savoyen und der Dauphine. Sie versammeln sich vom 15ten Juni bis 15ten August, der Begattung wegen; wenn sie sich trennen, ist der Plaz ganz mit klebrigem Schleim bedeckt.

§. 112.

Die Aufnahme in die Verbindung war, nach Cäsar, eine freiwillige; auch Söhne des höchsten Adels traten dazu [1]), doch nicht blos solche — da wäre die Zal sehr beschränkt gewesen, während, nach Strabo oben §. 110, der zalreiche Zugang für Vorzeichen eines fruchtbaren Jahres galt. Die Aufnahme war eine feierliche, eine Art Weihe, wobei Wein oder Milch, als symbolischer Trunk gereicht wurde. In Hölen und abgelegener Waldung wurde der Unterricht ertheilt — was misdeutet wurde, als hätten die Druiden da gewohnt [2]), wogegen schon das dortige Klima spricht. Der Unterricht währte lang; Mela sagt, allgemein, 20 Jahre, eben so wie er von adeligsten Zöglingen auch allgemein spricht; Cäsar aber beschränkt dieses auf Einige. Aufgeschrieben durfte dabei nichts werden — was ich jedoch nur auf das Nachschreiben der Schüler beziehen möchte; denn, daß überhaupt nichts niedergeschrieben worden, alle Wissenschaft lediglich der Gedächtnistreue anvertraut geblieben wäre, ist unglaublich. Der Unterricht umfaßte das ganze Gebiet des Wissens. Zum Schreiben bedienten sie sich den griechischen ähnlicher Buchstaben, griechisch aber verstanden sie so wenig als lateinisch; denn Cäsar muste selbst mit Divitiacus, der doch als Gesandter in Rom gewesen war, durch Dollmetscher sprechen [3]). Den Gesang

---

1) Docent multa nobilissimos gentis clam et diu, vicenis annis, aut in specu, aut in abditis saltibus. Pompon. Mela III, cap. 2, §. 3. 2) Nemora alta remotis incolitis lucis. Lucan, Pharsal. I, 448. 3) Caesar I, 18. Oben Th. IV, S. 161.

begleiteten sie, nach Diodor oben, mit einem der Leyer ähnlichen Instrument. Beredsamkeit wurde eingeübt, Lehren von der Gestalt und Gröse der Erde, der Welt, von des Himmels und der Sterne Bewegung vorgetragen [4]). Plinius [5]) spricht ihnen solche Kenntnis ab, weil er eine Mittheilung nicht gefunden — er vergaß, daß sie überhaupt nichts öffentlich mittheilten. Die Monate und das Jahr fingen sie mit dem 6ten Tag des Neumondes an, je nach 30 Jahren war ein groser Zeitabschnitt, seculum, vermuthlich um das Jahr wieder mit dem Sonnenlauf in Einklang zu bringen, von welchem es sich durch die Mond-Monate bedeutend entfernen muste. Sie zälten nicht nach Tagen, sondern nach Nächten [6]). Die Aufrichtung ihrer Altäre, die Wagsteine, §. 115 nachher, geben Zeugnis von bedeutenden mechanischen Kenntnissen. In der Naturlehre gingen sie fort auf den Urgrund, die Ordnung und das Ende äller Dinge; sie nahmen an: die Welt sey aus nichts entstanden, unvergänglich, Feuer und Wasser aber werde dereinst alles bewältigen [7]). Sehr viel beschäftigten sie sich mit der Heilkunde, daher sie auch wohl schlechthin Medici genannt werden. Glaube und Sympathie waren dabei vorzüglich wirksam, doch kannten sie auch die Kräfte der Kräuter, namentlich jener welche oben §. 23 als hekateische aufgeführt sind: Centaurium, von ihnen Exacon genannt,

---

4) Habent tamen et facundiam suam, magistrosque sapientiae Druidas. Hi terrae mundique magnitudinem et formam, motus coeli ac siderum, et quid Dii velint, scire profitentur. Mela, III, 2, §. 3. 5) Africam, Hispanias, Gallias sileri non erit mirum. Nemo enim observavit in iis, qui siderum proderet exortus. XVIII, 57. 6) Plinius, nachher §. 113, Note 1. Spatia omnia temporis non numero dierum, sed noctium finiunt: dies natales et mensium et annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequatur. Caesar, VI, 18. 7) Caesar, oben §. 108, Ende. Ammian u. Strabo, §. 110, Note 4: seriem et suplima naturae etc. Note 1, Ende.

Diktamnum, Eryſimon Hierabotane, Mandragora, Rumex, Sanguinaria, Selago, Samolus, Smilax. Ferner Limeum, auch Toxicum genannt, von ihnen Hirſchgift, weil es zum Beſchmieren der Jagdpfeile gebraucht wurde [8]; Fumaria die Alpraute; Lykopodium, der Druden-Fuß, deſſen Staub das bekannte Blizpulver gibt; Eupatoria der Odermennig; Agrimonia [9]. Auch Korallen wurden als Heilmittel benüzt [10].

§. 113.

Nichts ſchäzten ſie heiliger, als die Miſtel und die Eiche, auf welcher ſie wuchs. Die Eiche war ihnen überhaupt ein heiliger Baum; die aber vollends eine Miſtel trug, ſchien von der Gottheit ganz beſonders auserwählt. Buchſtäblich genommen, ſagt Plinius [1] — was nur an einer Eiche wächſt, ſey

---

8) Plinius XXVII, 76. Festus, Fragment. pag. 271. Dioscor. VI, 20. 9) Plinius, XXV, 9. Celsus, V, 27, nr. 6. Dioscorid. IV, 41. 10) Plinius, XXXII, 12.

1) Non est omittenda in ea re et Galliarum admiratio. Nihil habent Druides (ita suos appellant magos) visco, et arbore, in qua gignatur, si modo sit robur, sacratius. Iam per se roborum eligunt lucos, nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellati quoque interpretatione Graeca possint Druides videri. Enimvero quidquid adnascatur illis, e caelo missum putant, signumque esse electare ab ipso Deo arboris. Est autem id rarum admodum inventu, et repertum magna religione petitur: et ante omnia sexta luna, quae principia mensium annorumque his facit, et seculi et post tricesimum annum, quia iam virium abunde habeat, nec sit sui dimidia. Omnia sanantem appellantes suo vocabulo, sacrificiis epulisque rite sub arbore praeparatis, duos admovent candidi coloris tauros, quorum cornua tunc primum vinciantur. Sacerdos candida veste cultus arborem scandit: falce aurea demetit; candido id excipitur sago. Tum deinde victimas immolant, precantes ut suum donum Deus prosperum faciat his quibus dederit. Fecunditatem eo poto dari cuicumque animalium

Himmelgabe, Zeichen eines auserwählten Baumes — also jede Eiche, denn an jeder wächst etwas, und weil dieses keinen Sinn hätte, so verstehe ich die Angabe beschränkt auf die Mistel. Eine solche wurde selten gefunden, dann aber mit groser Religiosität herabgeholt, vor allem gern am 6ten Tag des Neumondes. Die allheilende nennend, mit ihrem Wort, Opfer und Festmahl ritualmäsig unter dem Baum bereitet, wurde ein Paar weise Stiere, jezt zum erstenmal gejocht, herangeführt. Der Priester in weisem Gewand, bestieg den Baum, schnitt sie ab, mit einer goldenen Sichel, ein weises Manteltuch fing sie auf. Nun opferten sie die Stiere und flehten zu Gott, daß er seine Gabe gedeihlich machen möge, denen er sie geschenkt. Ungewis ist, ob jenes: allheilend nennend oder anrufend, auf die Mistel gehe, oder auf ein Wesen, ja, auf Gott den Allheilenden. Plinius [2]) nimmt drei Gattungen der Mistel an, deren eine aber, Stelis genannt, Corantus europaeus zu seyn scheint. Bekanntlich wächst sie an verschiedenen Baumgattungen, jene Heiligkeit aber hatte nur die an der Eiche gewachsene und nicht an jeder Eiche, sondern an der, welche die Römer robur nannten, wahrscheinlich unsere Wintereiche. Man glaubte: die Mistel, in Trank gegeben mache unfruchtbare Thiere fruchtbar und sey ein Mittel gegen alle Gifte; allein oder vermischt mit andern Ingredienzien, äuserlich und innerlich angewendet, sollte sie Geschwülste erweichen, zertheilen, Kröpfe vertreiben, Geschwüre, alle Arten

---

sterili arbitrantur: contra venena omnia esse remedio. Tanta gentium in rebus frivolis plerumque religio est. Plinius XVI, 95.

visci tria genera. Namque in abiete ac larice stelin dicit Euboea nasci, hyphear Arcadia. Viscum autem in quercu, robore, pruno silvestri, terebintho, nec aliis arboribus adnasci, plerique. Copiosissimum in quercu quod dryos hyphear vocant. Plin. XVI, 93.

2) Visci tria genera. Namque in abiete ac larice stelin dixit Euboea nasci, hyphear Arcadia. Viscum autem in quercu, robure, pruno silvestri, terebintho, nec aliis arboribus adnasci. XVI, 93.

Hautblattern heilen, auch die Klauenfäule, überhaupt das Rindvieh ausreinigen, und hierauf fett machen. Wirksamer sollte seyn die am ersten des Neumondes, von der Winter-Eiche ohne Gebrauch eines Eisens abgenommene. Wenn sie die Erde nicht berührt, solle sie gegen die fallende Sucht helfen. Weiber, welche sie beständig bei sich trugen, würden leichter empfangen [3]). Doch genügt dieses nicht, die auserordentliche Werthschäzung der Mistel zu erklären und gerade nur jener von einer bestimmten Baumart genommenen — es muß etwas religiös mystisches dabei gewesen seyn; die Benennung: Allheilende, omnia sanans, bezieht sich auf eine höhere Heilkraft, als die blos medizinische. Einige Winke dürften Mythen und lang erhaltene Gebräuche des altitalischen Glaubens und Kults geben, welche erweislich thrakischen Ursprungs sind. In dem Tempelhain der taurischen Diana, oben §. 24, Note 22 stand ein heiliger Baum, dessen dichter Schatten einen Zweig barg mit goldgelben Blättern und beugsamen Reis. Ein solcher Baum stand an dem Eingang in die Unterwelt, jener Zweig war die Mistel, von dieser muste der Eingehende ein Reis brechen, sie war das Erkennungzeichen [4]), sie wuchs selbst in dem Reich der Proserpina [5]). In dieses Reich, in die Unterwelt eingehen, heist aber: eingeweiht werden in die Mysterien, den höchsten Grad erlangen [6]) und Virgil beschreibt in der Unterweltfahrt des Aeneas eine solche Aufnahme, soweit der Ritus ihm bekannt und anzudeuten zugelassen war. Und als Aeneas aus dem Tartarus in das Elysium ging, reinigte er sich mit Weihwasser und steckte den Zweig an die Schwelle. Hiernach hatte die Mistel ihre Bedeutung in der Unsterblichkeit-Lehre

---

3) Plinius XVI, 93. XXIV, 6. XXX, 37. Virgil Aeneis, IV, 136. 205. 406. 636. 5) Claudian de raptu Proserpinae, Lib. II. vrs. 290. 6) Licet de hoc ramo, hi qui de sacris Proserpinae scripsisse dicuntur, quidquam esse mysticum affirment etc. Inferos autem subire, hoc dicit, sacra celebrare Proserpinae. Servius ad Aeneid, VI, 136.

und wir entnehmen hieraus, daß ihre Heilighaltung nicht eine Eigenthümlichkeit des keltischen Glaubens gewesen, sondern daß sie gepflegt wurde, weit zurück über die geschichtliche Zeit in dem Kult der grosen kimmerisch-taurischen Mutter, der phrygischen Volkzweige — daß sie stammt aus den Mysterien des samothrakischen Glaubens. Von groser Bedeutung ist die Mistel in der nordischen Religionlehre, von Balders Tod, unten §. 143. Im schwedischen Westgothland heist sie Ve-Spelt, die heilige Pflanze — Einige wollen: Frucht des heiligen Feuers. In den Häusern aufgehängt, soll sie gegen Feuerbrunst schüzen und noch im vorigen Jahrhundert wurde sie für ein Mittel gegen Vergiftung und Bezauberung gehalten. Im Meklenburgischen heist sie Marentaken-Geisterzweig; Mar ist Alp. Eine altteutsche Benennung ist Affholder. Man glaubte, sie verscheuche die Gespenster; in Meisen lies man sie, noch spät, in Silber einfassen und hing sie den Kindern um den Hals, zum Schuz gegen Hexen; Jäger, welche sie bei sich trügen, sollten glücklich seyn im Schiesen; man machte Rosenkränze aus Mistelholz, trug Stücke in Kügelchen als Amulette. Sie soll Wunden heilen und gegen die Strangurie helfen. Für die wirksamste hielt man die, welche an dem Mittag abgeschnitten worden war, da Sonne und Mond in dem Krebszeichen steht, was alle sieben Jahre geschieht; nach dem Glauben einiger Gegenden war auch diejenige besonders heilsam, welche einige Tage vor dem Neumond in dem Zeichen des Schüzen gepflückt worden. In vielen Gegenden Frankens herrschte, bis auf die französische Kriegzeit der Gebrauch junger Leute während der Adventzeit auf den Straßen in den Orten zu schwärmen und dabei dreimal zu rufen: Guthyl. Der Haupttag war Nikolaus der 6. December, Anklopferleintag genannt, in

---

7) Keysler, antiquit. septemtr. pag. 306. 380. Zwinger, Kräuterbuch, Basel 1696, S. 247. Hieronymus Bock, Kräuterbuch S. 311. Falkenstein Nordgauische Alterthümer I, S. 171. Schmelzer, Bayerisches Wörterbuch, Th. II, S. 360. 374.

Bayern noch: die Knöpflein- Klöpfleinnacht, wo insbesondere die Mägde von jenen Gewerbleuten, welche die Herrschaft das Jahr hindurch gebraucht hat, Geschenke erhielten, wogegen die Handwerkjungen, welche von den Herrschaften holten. Aehnliches geschah am Neujahrabend, wo hauptsächlich Kinder, bei ihrem Guthyl Gutthal rufen, um etwas gutes zu Essen baten [7]). Dieses Guthyl wird von Vielen für jenes Wort gehalten, welches Plinius durch: omnia sanans dollmetscht uud das Rufen in Verbindung gesezt mit der noch Anfangs des 18ten Jahrhunderts in Frankreich herrschenden Sitte, da junge Leute durch die Dörfer liefen und rufend: au gui l'an neuf, Gaben sammelten, welche in der Volksprache bei Chartres aiquilables genannt wurden. In Walis pflegen sie, am Weihnachtabend, eine Mistel in das Dach zu hängen; die Männer führen ihre Frauen darunter, wünschen ihnen fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr.

§. 114.

Der Kern ihrer Weisheitlehre war: Gott anbeten, nichts böses thun, mannhaft seyn [1]) — das ist genau unser: Fürchte Gott, thue recht, scheue Niemand. Sie lehrten: Der Mensch sey von Gott erschaffen, die Seele ewig, nach dem Tod ein anderes Leben [2]). Ewig glaubten sie die Seelen, was mehr sagt, als unsterblich. Die Fortdauer hätten sie, nach der Römer Meinung, in der Weise des Pythagoras gedacht, der von ihnen, nicht sie von ihm gelernt, nach Clemens dem Alexandrier, Seite 304; jedoch Thatsachen sprechen dagegen. Die Kelten verbrannten mit dem Todten, was ihm besonders lieb

---

1) *Φασὶ, τοὺς μὲν Γυμνοσοφιστὰς καὶ Δρυΐδας αἰνιγματωδῶς ἀποφθεγγομένους φιλοσοφῆσαι, σέβειν θεὸς καὶ μηδὲν κακὸν δρᾶν, ἀνδρείαν ἀσκεῖν*, Diog. Laert. Procem. V. Clemens Alexandr. pag. 556. 571. 2) Unum ex iis, quae praecipiunt, in vulgus effluxit, videlicet, ut forent ad bella meliores, aeternas esse animas vitamque alteram ad manes. Mela III, 2, §. 3.

gewesen im Leben, Thiere, Sclaven, Klienten; auch Angehörige folgten ihm freiwillig auf den Scheiterhaufen, um wieder mit ihm zu leben; man warf Briefe darauf, welche der Scheidende überbringen möge; ja man machte im Leben Geldgeschäfte um bedung abzurechnen, die Schuld zu zalen in der andern Welt [3]). So etwas konnte unmöglich bestehen neben jenen pythagoräischen Glauben: die abscheidende Seele fahre in, Gott weis welch einen andern Körper und belebe erst nach bestimmtem Zeitverlauf wieder einen irdischen, des vorigen Seyns erinnerunglos; sie musten nothwendig glauben, daß der Heimgegangene in seiner ganzen Wesenheit fortdauere, nur die körperliche Hülle tausche [4]). Alle Lehren wurden in kurzen

---

3) Omniaque, quae vivis cordi fuisse arbitrantur, in ignem inferunt, etiam animalia: ac paulo supra hanc memoriam servi et clientes, quos ab iis dilectos esse constabat, iustis funeribus confectis, una cremabantur. Caesar VI, 18. Itaque cum mortuis cremant atque defodiunt apta viventibus. Olim negotiorum ratio etiam et exactio crediti deferebatur ad inferos: erantque qui se in rogos suorum, velut una victuri, libenter immitterent. Pomp. Mel C, 1. *Ἐνισχύει γὰρ πρὸ αὐτοῖς ὁ Πυθαγορε λόγος, ὅ τὰς ψυχᾶς τῶν ἀνθρώπων ἀνδανάτες εἶναι συμβέβηκε, καὶ δι' ἐτῶν ὡρισμένων πάλιν βιῦν, εἰς ἕτερον σῶμα τῆς ψυῆς εἰσδυομένης διὸ καὶ κατὰ τὰς ταφὰς τῶν τετελευτηκὸτων ἐνίες ἐπιστολὰς γεγραμμένας τοῖς οἰκείοις τετελευτηκόσιν ἐμβάλλειν εἰς τὴν πυρὰν, ὡ τῶν τετελευτηπότων ἀναγνωσομένων ταύτας.* Diodorus Sic. V, 28. Horum (Massiliensium) moenia egresso vetus ille mos Gallorum occurrit, ques memoria proditum est, pecunias mutuas, quae his apud inferos redderentur, dare solitos: Valerius Max. III, cap. 6, nr. 10.

4) Et vos barbaricos ritus, moremque sinistrum
Sacrorum, Druidae, positis repetistis ab armis.
Solis nosse Deos, et coeli numina vobis,
Aut solis nescire datum: nemora alta remotis

Säzen vorgetragen, mit Kunstausdrücken, welche nur dem Unterrichteten verständlich waren, oben Note 1. Unter das Volk durfte davon nichts kommen, sagt Cäsar — was doch nur heisen kann: vieles gar nicht, vieles in absichtliches Dunkel gestellt, zugerichtet für der Kirche Zweck. Daher auch Cäsars und anderer Römer oberflächliche Mittheilungen. Davon zeugt auch seine flüchtige Bemerkung über die keltischen Götter, oben §. 93, deren volkthümliche, von Anderen mitgetheilte Namen er sogar übergeht. Daß er sie allzuleicht in römischem Geist aufgefaßt, ist dort schon bemerkt, daß aber, in der That, Ansichten und Meinungen der Druiden sehr verschieden waren von jenen der Römer, dürften die, Note 4 angeführten Worte Lucans zeigen: ihr allein kennt die Götter, oder, euch allein sind sie unbekannt; d. h. entweder sind eure Götter die wahren, oder, wenn die unseren, römischen, es sind, so kennt ihr die wahren nicht.

§. 115.

Die Tempel waren gehegte Pläze, Haine [1]). Einen solchen bei Massälia beschreibt Lucan [2]), der auch Vorbild der teutschen seyn kann: von Urzeit unberührt, sperrten dichtverschlungene Aeste das Sonnenlicht und in kalten Schatten rieselte das Wasser schwärzlich aus den Quellen. Da standen die grausen Altare, blutbesprizte Bäume, bei ungestalteten

---

Incolitis lucis vobis auctoribus, umbrae
Non tacitas Erebi sedes, Ditisque profundi
Pallida regna petunt: regit idem spiritus artus
Orbe alio; longae (canitis si cognita) vitae
Mors media est. Lucan, Pharsal. I, 450. Silius Italic. XIII, 558. Macrobius, somnium Scipion. I, cap. 9. Plinius, VII, 56. Seneca epistol. 37.

1) Caesar, VI, 17: locis consecratis. Strabo IV, pag. 33: σηκοῖς. 2) Pharsalia III, vrs. 399. Hatius, Thebaid. IV, vrs. 419.

Baumstrunken, Götter-Sinnbilder (simulacra). Das Grausen aber erregte, daß sie die Götter nicht kannten, welche sie fürchteten. Das Volk ging in das Innere nicht und am Hochmittag, oder in schwarzer Nacht, zagte selbst der Priester, fürchtend den Herrn zu begegnen. Man versammelte sich gern auf Bergen; besondere Felsengruppen zogen an und führten darauf selbst Steingehege anzulegen; gern wurden heilige Pläze auf Inseln gewählt, Sena, an der Loire, Mona [3]). Es gab heilige Seen zur Bergung der Kirchenschäze und zu gottesdienstlichen Versammlungen [4]), heilige Quellen [5]). Die Altäre waren grose Steinplatten auf drei bis fünf senkrechte Pfeiler gelegt, einige auf eine Unterlage wagrecht, demnach leicht zu bewegen, daher Wagsteine genannt von der spätern Zeit, welche die Kraft solche Massen zu bewältigen für eine übernatürliche hielt: Zaubersteine. Es wäre aber lächerlich zu schliesen: weil die Kelten solche Altäre hatten, so haben überall, wo sich dergleichen finden, Kelten gewohnt. Es gab ähnliche in Teutschland, oben §. 103, und auf der Insel Bornholm stehen noch solche Wagsteine. Cäsar sagt, oben §. 93, Note 4: von Merkur hätten sie viele Simulacra. Heist das Bildnisse? Lucan, oben, nennt auch die bloßen Baum-Rumpfe: Simulacra. Von Herakles gab es ein Bildnis, oben §. 98, Note 16; das war aber ein hereingebrachtes und alle erhaltenen sogenannten keltischen Götterbilder sind aus römischer Zeit. Opfer brachten sie in Menge öffentliche und häusliche, auch Menschenopfer, oben §. 106, aber keines ohne einen Druiden, nur dann war es der Gottheit angenehm. Diese gab den Menschen häufig Vorzeichen, in dem Flug der Vögel, Eingeweiden der Thiere, Stel-

---

3) Pomp. Mela, III, 6, §. 3. Strabo, IV, 62. Ptolemaeus II, 8. Tacitus, Agricola 18. 4) Strabo IV, pag. 33. aurum Tolosanum, Cicero de natur. Deor. III, 30. Gellius noctes Atticae III. 9. 5) Solinus XXI: fontaneis interdum sacris, ac vaporantibus.

lung der Gestirne [6]), durch besondere Ereignisse [7]); doch, nur der Druide wuste sie recht zu deuten, er war der Gottheit Vertrauter, er verstand, was sie wolle [8]). Wenn Zeichen ermangelten, gab es Mittel, das Schicksal zu fragen; die Druiden waren eingeweiht in die Magie, häufig selbst Magier genannt: Man bediente sich gewisser Thiere [9]), ja auch zu dem Ende geschlachteter Menschen [10]); man ging in der Nacht an die Gräber und rief die Namen der Helden, oben Seite 41, Note 1; es gab einen magischen Gebrauch der Zalen und des Steinlegens [11]), magische Sprüche [12]). Ihre Veranstaltung war es ohne Zweifel, daß Bilder, ohne Veranlassung herabfielen, sich drehten [13]) — was dann sie zu deuten hatten. Den

---

6) Aelian var. Histor, II, cap. 31, oben S. 17. Justin XXIV, 4. 7) Sed nihil aeque, quam incendium capitolii, ut finem imperio adesse crederent, impulerat. Captam olim a Gallis urbem: sed integra Jovis sede, mansisse imperium. Fatali nunc igne signum coelestis irad datum et possessionem rerum humanarum Transalpinis gentibus, superstitione vana Druidae canebant. Tacitus Histor. IV, cap. 54. 8) Eaque divinationum ratio ne in barbaris quidem gentibus neglecta est: siquidem et in Gallia Druidae sunt, e quibus ipse Divitiacum Aeduum, hospitem tuum laudatoremque cognovi: qui et naturae rationem, quam *φυσιολογίαν* Graeci appellant, notam esse sibi profitebatur, et partim auguriis, partim coniectura, quae essent futura dicebat. Cicero, de divin I, 41. Ammian Marcellin XXI, cap. 1. 9) Vergleiche Herodot, Buch 4, Kap. 134. oben Seite 41, Note 4. 10) Hominum fibris consulere deos fas habebant. Tacitus Annal. XIV, 30. 11) Origines, Philosophumena, cap. 25. 12) Eum proprie magum existimant, qui communione loquendi cum diis immortalibus ad omnia, quae velint, incredibili quadam vi cantaminum polleat. Apulejus de Magia, pag. 31. 13) Inter quae, nulla palam caussa, delapsum Cameloduni simulacrum Victoriae, ac retro conversum, quasi cederet hostibus. Et feminae in furorem turbatae, adesse exitium canebant. Tacitus, Annal. XIV, 32.

Aernte-Segen zu erflehen hielten sie feierliche Umgänge; da wurden Götter-Bilder, in weise Schleier gehüllt umhergetragen [14]); das Bild der Berekynthia, oben §. 62, ungewis ob dieser Name ein alter, oder erst durch die Römer dem alten unterstellter, wurde auf einem Wagen gefahren, das Volk singend voran [15]). Das sind die teutschen Feldumgänge, oben §. 55.

§. 116.

Dieses Bemeistern des religiösen Sinnes begründete ihr Ansehen und wurde, in Verbindung mit so manchfaltigen Kenntnissen klug benüzt, ihren Einfluß immer höher zu steigern. Sie sprachen Recht in bürgerlichen und peinlichen Sachen. In dem Land der Karnuter, bei Dreux, hielten sie, auf einem geweihten Plaz, jährlich grosen Gerichtstag, wo alle streitenden Parteien (doch) wohl nur in wichtigen Angelegenheiten) sich versammelten und ihrer Entscheidung gehorchten; ja sie schlichteten Staatsangelegenheiten, Völkerkriege, traten zwischen schon zur Schlacht aufgestellte Heere und bestimmten sie zum Vergleich [1]). Den Widerspenstigen, ohne Unterschied ob er eine Privat- oder öffentliche Person, traf die Strafe des Kirchenbannes. Der darein Verfällte wurde für einen ruchlosen, verdammten gehalten, jedermann wich ihm aus, man floh seine Rede, als stecke sie an, ihm wurde kein Recht gesprochen, er war aller öffentlichen Ehren verlustig. Verdienten Bürgern erkannten sie Be-

---

14) Gallorum rusticis eam consuetudinem fuisse, simulacra Daemonum, candida tecta velamine, misera per agros circumferre dementia. Sulpitius vita St. Martini, cap. 9. 15) Ferunt autem in hoc urbe (jezt Artun) simulacrum fuisse Berecynthiae. Hanc cum in carpento, pro salvatione agrorum et vinearum suarum, misero gentilitatis more deferrent, adfuit Sulpicius, adspiciens cantantes atque psallentes ante hoc stmulacrum Gregor. Tar. de gloria conf. cap. 78.

1) Caesar, VI, 13. 14. Strabo, IV. 60. Diodor, V, 31; alle oben mitgetheilt.

lohnungen zu, anderen Strafe. Alle Verhandlungen geschahen öffentlich, deshalb war auch die Beredsamkeit, insbesondere die gerichtliche bei ihnen ungemein ausgebildet [2]). Sie verwalteten den öffentlichen Schaz und stellten die Rechnungen. Bei den Aeduern gewis, wahrscheinlich auch anderwärts, wählten sie den jährlichen Vergobret, die höchste obrigkeitliche Person, welche Recht hatte über Leben und Tod [3]) (was sich zur peinlichen Strafgewalt der Druiden nicht recht fügt). Durch das Herbeiführen, Deuten der Vorzeichen, leiteten sie die öffentlichen Beschlüsse.

§. 117.

Es gab auch Druidinnen und weibliche priesterliche Verbindungen. Nach Pomponius Mela III, 6. war auf der Insel Sena (Sain an der Küste von Bretagne) das ausgezeichnete Orakel einer keltischen Gottheit, Vorsteherinnen neun Jungfrauen, Gallicenä genannt, hochbegabt — durch Zaubersprüche Meer und Wind aufzuregen, sich in beliebige Thiere zu verwandeln, unheilbares zu heilen, künftiges vorauszusagen; aber nur Seefahrern geneigt, die ausdrücklich gekommen, sie zu berathen. Auf der Insel der Loire gegenüber hatten sich verehligte Frauen vom Festland dem Kult des Dionysos gewidmet; Männer durften nicht hinüber, sie kamen zuweilen zu ihnen herüber [1]). Dem Kaiser Severus rief eine Druidin zu: er möge sich seinen Soldaten nicht vertrauen — später, im Jahr 235, wurde er wirklich von diesen ermordet [2]). Eine,

---

2) Gallia causidicos docuit facunda Britannos. Juvenalis XV, 111. VII, 147. Cato, Origin II. 3) Quem Vergobretum appellant, qui creatur annuus et vitae necisque in suos habet potestatem. Caesar, I, rb. qui per sacerdotes more civitatis, intermissis magistratibus, esset creatus, VII, 53.

1) Strabo, IV, pag. 62. 2) Mulier Druias eunti exclamavit Gallica sermone: Vadas, nec victoriam speres, nec tu militi tuo credas. Ael. Lampridii, Alex. Severus, cap. 60.

welche Wirthfrau in Tongern war, sprach zu Diocletian, der damals noch in niederer Stufe diente: du wirst Kaiser werden, wenn du einen Aper getödtet — das heiſe, meinte er: ein wildes Schwein, deren er fortan viele erlegte, endlich aber auch den Präfekt der Leibwache, Namens Aper — und er wurde Kaiſer [3]). Aurelian befragte die Gallicaniſchen Druidinnen: ob das Reich bei ſeinen Nachkommen bleiben werde? [4]) — ſollten damit die Gallicenä, oben, gemeint ſeyn? Wahrſcheinlich war es eine ſolche Prophetin, welche zu Vienne, den Julian als Wiederherſteller der Götter-Tempel anrief [5]). Zu Metz iſt ein Votivſtein gefunden worden, den Arete, Druidin, Vorſteherin, durch ein Traumgeſicht gemahnt, dem Sylvan und den Nymphen des Ortes geſezt [6]). Vorſteherin bezeichnet

---

3) Cum Diocletianus apud Tungros, in Gallia quadam in caupona moraretur, in minoribus adhuc locis militans, et cum Druide quadam muliere rationem convictus sui quotidiani faceret, atque illa diceret: Diocletiane nimius avarus, nimius parcus es, ioco Diocletianus respondisse: tunc ego largus, cum Imperator fuero. Post quod verbum Druias dixisse: Diocletiane, iocare noli, nam Imperator eris, cum Aprum occideris. Ipsum Diocletianum dixisse, nullam aliam fuisse sibi causam occidendi Aprum, nisi ut impleret Druidis dictum. Vapisci, Numerianus, caput 13. 14. 4) Dicebat: quodam tempore Aurelianum Gallicanas consuluisse Druidas, sciscitantem, utrum ad eius posteros imperium permaneret? tum illas respondisse: nullius clarius in republica nomen, quam Claudii posterorum futurum. Vopisci Aurelianus, cap. 44. 5) Tunc anus quaedam orba luminibus, cum percontando, quinam esset ingressus, Caesarem comperisset, exclamavit: hunc deorum templa reparaturum. Ammian Marcellin XV, cap. 8. Finis.

6) Silvano. Sacr.
Et Nymphis. Locr.
Arete. Druis.
Antistita.

hier sicher nicht eine solche sämmtlicher Druidinnen, ähnlich dem Coibhi Druid, der vielmehr gewis auch Oberhaupt der Druidinnen war, sofern unter solchen geregelte Verbindungen statt fanden. Ich glaube es heist: Arete, Druidin und Vorsteherin eines Tempels, oder Vorsteherin der Priesterinnen, Druidinnen eben nur dieses Tempels, oder Sprengels. Uebrigens zeigen die gemachten Mittheilungen, daß es Druidinnen gegeben, welche eigentlich geistliche, kirchliche Personen waren, andere, die bei bürgerlicher Beschäftigung und Lebenweise, in dem Ruf einer prophetischen Gabe standen, wie es noch heut zu Tage solche Wahrsagerinnen gibt, welche das Volk heimlich gern zu Rath zieht. Es sind, hauptsächlich in den Rheingegenden, viele Votivsteine gefunden worden, den matribus, matronis geweihet:

Matribus Treviris, auf einer zu Birten ausgegrabenen ara votiva.
M. Brittis, ebendaselbst gefunden.
M. Mopatibus, im Jahr 1669 bei Nimwegen ausgegraben.
M. Vaptiabus, am Rhein bei Köln.
M. Suevis oder Sulevis, bei Duiz.
Lucinis Matribus, bei Leyden.
Matronis Aufaniabus, bei Neumagen, im Trient.
Aufanis matronis et matribus pannoniorum bei Leyden.
Matronis Hamavehis, 1582 gefunden zu Altorf bei Jülich.
M. Vatviabus, im Jahr 1785, bei Rödingen und der Hölle, im Jülich. gefunden.
M. Gabiabus
M. Gerudatiae } bei Birgel.
M. Mopatibus }

Ferner kommen vor: Matrones Hamavehae, Dismairae, Campestres, Omnicinae; Matribus Frisiavis. Alle diese Mütter und Matronen für Druidinnen zu halten, wäre un-

---

Somno, Monita. Inscriptiones, cura Gruteri, pag. LXII, nr. 9.

möglich, selbst wenn ein sicheres Beispiel vorläge, daß je einer Druidin ein Votivstein gesezt worden sey. Mütter werden auch Göttinnen genannt; ein Altar in Walis hat die Aufschrift Deabus Matribus Tramai; einer in Metz: Dis Mairabus, wo Maire Languedocscher Dialekt ist für Mutter. Man findet Deabus Matrabus, Matris Augustis, Matribus Ter Megiste, Matronae paternae, maternae, Matri et Patribus. Offenbar wurden die Benennungen: matres, matronae, mehrerlei verschiedenen Wesen beigelegt. Einige Denksteine können wirklichen Hausfrauen gesezt seyn, andere, von einzelnen Personen, ihren Schuzgeistern, dann Ortpatronen, den Nymphen, Nehen, nach §. 87 oben. Von allem diesen ist nichts teutsch, wenig vielleicht keltisch; doch, wenn auch von Römern hereingebracht zu den Völkern teutschen Stammes, der Vormerkung werth für den Gang künftiger religiöser Bildung.

§. 118.

Bei Cäsars Ankunft in Gallien war die Gewalt der Druiden schon im Sinken, der Adel kämpfte dagegen, bei den Aeduern hatte Dumnorix seinen eigenen Bruder Divitiacus zurückgedrängt [1]). Unter römischer Herrschaft muste sie verschwinden, doch blieb die Religionübung unbeschränkt und Augustus verbot nur den römischen Bürgern daran Theil zu nehmen. Tiberius lies die fremden Astrologen und Magier in Rom umbringen, die Bürger, welche ihnen anhingen, verbannen, die Reuigen aber wurden begnadiget [2]). Mit Unrecht ist dieses

---

1) Odisse etiam Romanos, quod eorum adventu potentia eius deminuta et Divitiacus frater in antiquum locum gratiae atque honoris sit restitus. Caesar, I, 18. 2) Facta et de mathematicis magisque Italia pellendis Senatus consulta: quorum e numero L. Pituanius saxo dejectus est. Tacitus Annal. II, 32. Expulit et mathematicos: sed deprecantibus, ac se artem desituros promittentibus, veniam dedit. Suetonii Tiberius, cap. 36. *τοὺς δὲ ἀστρολόγους, καὶ τοὺς γόητας, τοὺς μὲν ξένους*

auf die Druiden bezogen, und jeden Falles würde das nur für ihre Unterdrückung in Rom, oder Italien zeugen, nicht in Gallien. Solche versuchte erst Claudius, der auch den Vornamen Tiberius führte, und daß Plinius [3]) von diesem Tiberius Claudius Drusus spricht, nicht von dem Kaiser Tiberius, erhellt aus seinen Worten: Gallien besaß sie bis auf unsere Zeit; denn dieser Kaiser starb in dem Jahr Roms 790, Plinius 823. Daß Claudius gemeint sey, wird auch durch Suetons und anderer Zeugnisse bestättigt [4]). Doch war sein Verbot nicht von durchgreifendem Erfolg, so wie auch jenes gegen die sogenannten Mathematiker nicht [5]). Wir sahen oben §. 115, Note 7., die Druiden wirksam zur Zeit Vespasians, und, weit später noch die vorhin angeführten Druidinnen. Erst mit dem Christenthum verloren sie sich. Die häufig vorgetragene Meinung: es seyen die von Claudius gedrückten Druiden nach Teutschland entwichen, beruht auf nichts; es ist nirgends gesagt, daß die Druiden aus dem römischen Reich verjagt worden seyen und kaum dürften die Römer Haufen aufgereizter Priester gestattet haben, über den Rhein zu gehen zu den so leicht erregbaren Teutschen. Was hätte auch die Druiden bewegen sollen nach Teutschland zu gehen, wo sie für ihre Hierarchie nicht das mindeste zu hoffen hatten.

ἐθανάτωσε τοὰς δὲ τολίτας ὑπερώρισεν. Dio Cassius LVII, 15. 3) Gallias utique possedit (artes magicas) et quidem ad nostram memoriam. Namque Tiberii Caesaris principatus sustulit Druidas eorum, et hoc genus vatum medicorumque. Plinius, XXX, 5. 4) Druidarum religionem apud Gallos dirae immanitatis, et tantum civibus sub Augusto interdictam, penitus abolevit. Suetonii Claudius, 25. Denique bonis auctoribus compressa per eum vitia, et per Galliam Druidarum famosae superstitiones. S. Aurel. Victor, de Caesaribus, IV. 5) Suetonii, Vitellius, cap. 14.

§. 119.

Solche Druiden, eine Druidenschaft, eine solche eng verbundene Korporation, so mächtige Hierarchie wie bei den Kelten, gab es bei den Teutschen nicht. Wir legen auf Cäsars Angabe [1]) kein entscheidendes Gewicht; jedenfalles war er bei seiner Nachfrage hier nicht tiefer eingegangen als bei jener über die Götter der Teutschen; eine starre Hirarchie aber, welche noch dazu alle Zweige des grosen Volkstammes umschlungen hätte, steht mit dem Karakter der alten Teutschen, ihren bürgerlichen und Staatsleben, ihrem religiösen Sinn, in gradem Widerspruch. Ein solches allgemeines, durchgreifendes Institut hätte den Römern nicht entgehen können, als sie unter Drusus und Tiberius bis an die Elbe vorgedrungen waren und eine Zeit lang, bis Armin rettete, an beiden Ufern der Weser herrschten. Dazu kommt in Teutschland eine gewisse Verschiedenheit in mehr oder minder bevorzugter Verehrung gewisser göttlicher Wesen, eine Art Religion-Secten, besonders abgeschlossener Kulte, welche, gleichwie in dem Christenthum wohl bestehen konnte bei der Einheit des Grundglaubens, nicht aber bei der Einheit einer Hierarchie. Ich glaube, daß jene keltische sich auch nicht über Belgien ausdehnte, wenigstens nicht über jenen von teutschen Völkern bewohnten Theil. Zwar spricht Cäsar, Note 1 zu §. 109, von Gesammt-Gallien, welches, nach Analogie des ersten Kapitels seines Werkes, auch Belgien in sich schliesen sollte; er sagt da aber auch, das Belgien und Kelten sich durch Sprache, Verfassung, Geseze unterschieden [2]). Nun war das Druidenthum gerade eine Haupt-

---

1) Germani multum ab hac consuetudine differunt: nam neque Druidas habent qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. Liber VI, cap. 21. 2) Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, alteram Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli adpellantur. Hi omnes liqua, institutis, legibus inter se differunt.

grundlage der keltischen Verfassung, und die Druiden, welche allein Recht sprachen, thaten dieses ohnfehlbar überall nach denselben Gesezen. Wäre nun Belgien von einer Priesterschaft beherrscht worden, welche, in Einheit mit der keltischen, dem gemeinschaftlichen Hohen-Priester unbedingten Gehorsam schuldig war, so hätten belgische Verfassung und Geseze nicht so verschieden seyn können von keltischen. Das Volk war frei, oben Theil IV, S. 246, war hochberechtigt, gerade das Gegentheil des keltischen, da konnte eine so drückende Priesterherrschaft nicht bestehen. Druiden aber konnte es darum doch geben, belgische Druidinnen sind §. 117 vorher, Note 2 und 3 aufgeführt.

§. 120.

Eben so konnten die Teutschen, bei völliger Freiheit von Hierarchie, doch Druiden haben. Wir haben, oben §. 8, vierlei Ausdrücke für den Begriff: Priester gefunden; noch andere sind Pluostrari, Blodmen, Blotgodar, Blotmadr — vom gothischen blotan: den Gottdienst abwarten, Wizago u. a. m. Ein solches Wort konnte auch Druide seyn, ein provinzieles für Priester überhaupt, oder ein allgemeineres für eine gewisse Klasse der mit dem Gottesdienstlichen sich beschäftigenden. Und, daß dem so sey, dafür werden eine Menge Ort- und andere Eigen-Namen angeführt: in Mittelfranken Hohen-Drüdingen, Wasser-Drüdigen, in dessen Nähe ein Grabhügel, der Druidenkessel genannt, Alten-Drüdingen, Druhedingen jezt Treuchtlingen. Eine Viertelstunde von dem Dorf Hechlingen, Landger. Heidenheim liegt das Druidenberglein, woran sich römische Befestigungwerke lehnen. Dort stehet ein Stein 8′ hoch, 9 breit, mit einer künstlich eingegrabenen Rinne 6′ lang, $1^1/_2$ tief, der Blutstein, Druidenstein genannt. Letztere Benennung hat sich auch erhalten an einem grosen Stein $1^1/_2$ Stunden von Erlangen in der Nähe des Dorfes Puckenhofen; Erde und Moos sind weit an ihn herangewachsen, doch liese das Aeusere wohl einen Opferstein vermuthen. Einige von mir veranstaltete Nachgrabungen gaben keinen Erfolg. Auf dem Dillen-

berg, am Weg zwischen Kadolzburg und Kirchfarnbach, findet sich ein Stein, welcher der Druidenstein, der Opferstein genannt wird; eine Quelle, 30 Schritte davon heist: der Druden-Brunnen, und der Forstort: der Druhenrangen; eine vor alters auf dem Stein bemerkte 9′ lange Ringe, vermeintlich Blutrinne, ist nicht mehr zu sehen. Bei Beroltsheim heist ein Hügel: der Druidenfuß; zwischen Ebermanstadt und Gasseldorf in Ober-Franken steht der Drudenberg. In diesen Landstrichen wohnten bekanntlich zuerst die Markomanen, hierauf die Hermunduren; aus ihren Zeiten müssen solche Namen überkommen seyn, denn einfältig wäre anzunehmen, daß erst während des Sturms der Völkerwanderungen, mit den von Norden und Osten her andrängenden Schaaren Druiden-Namen hieher gebracht worden seyen. Auserdem findet sich noch der Drudenberg bei Bingen, das Pfarrdorf Druten in Geldern, das anmuthige Dorf Druisheim, nahe Donauwörth. Ob die Namen des Druſener Thals am Thüringer Wald, der Druſenfluß, die Orte Druſen und Druſenrod, welche auch auf die Anwesenheit des Römers Druſus bezogen werden, hieher gehören, lassen wir dahingestellt. Wir finden in Teutschland häufig noch die Drudenbäume, grose Eichen unter denen die Druden sich versammeln sollen; Drudenbüsche, im nördlichen Teutschland, Alpruthe, Alpschoß, wunderlich ineinander geschlungene Zweige, welche zuweilen, besonders an Weidenbäumen gefunden werden, und von allerlei magischen Gebrauch sind. Wir haben die Pflanzen: Drudenfuß, oben, bei Nürnberg den Drudenbeutel lycoperdon bovista und den Drudenblühebaum, prunus padus. Das Drudenstück, ein gewisses Stück Fleisch am Bug des Ochsen, ein Ausdruck der in eine Klasse gehört mit unserem Pfaffenschnitt an der Gans. Bekannt ist das Druddrücken. Einige wollen dieses Drud ableiten von dem gothischen thriutjan, wehe thun, oder einem Isländischen troda, treten; also würde Drud-drücken heisen: wehe thun drücken, treten drücken! Es heist aber ausdrücklich: die Drud hat mich gedrückt — im nördlichen Teutschland: das Alpdrücken, und so wie da der Alp ein geistiges Wesen ist, so dort die Drud.

Man scheint darunter wirkliche Personen zu denken, welche, vorübergehend, Druden werden, gleichwie gewisse Weiber in der Walpurgis-Nacht Hexen; denn es wird geglaubt: die Drud könne gescheucht werden und genöthigt am anderen Tag in ihrer menschlichen Gestalt zu kommen und zu bitten, wenn man die Worte spreche: Drud komm morgen, so will ich borgen. Nürnbergerisch wird die Walpurgisnacht Drudennacht genannt, da sammeln sich Hexen und Druden (also beide unterschieden) auf den Kreuzwegen. Beinahe durchgängig wird das Wort blos weiblich gebraucht, was zusammenhängt mit dem Hexen-Glauben im allgemeinen, der auch nur weibliche Wesen aufbewahrt hat, während die männlichen Zauberer dem gemeinen Glauben längst entschwunden sind, doch hört man in Franken auch Druder, Drudner, Hexenmeister. Gleichwie die heidnischen Götter zu Teufeln so wurden die Druidinnen, im christlich kirchlichen Glauben, zu Hexen-Quälgeistern. Sie verwickeln Menschen und Pferden nächtlich die Haare und machen ihnen ein Geflecht, den Druidenzopf, Alpzopf. Von den Teutschen in Valsugan ꝛc., oben §. 91, Note 11, werden die Unholdinnen Druiden genannt, Druitten, Drutten. Die Weiber spinnen der Waldfrau ein Stück Flachs am Rocken, werfen es in das Feuer und glauben dadurch die Druden zwingen zu können, ihnen das Verlorne wiederzubringen, das Gestohlene aufzufinden. Die Christen gewordenen Angelsachsen übersezten Zauberer: Dry, was von Druiden herkommt, die ihnen also bekannt gewesen. Nach Arnkiel S. 195 wurden Priester in Skandinavien Drotter oder Druter genannt, und, nach Wachter Glossar Seite 1216, in Alt-Sachsen Dryman. Nur der entschiedenste Vorsaz vermag in allen diesen Namen blos zufällige Lautgleichheit zu sehen, ohne Beziehung auf priesterliche Druiden; wir finden solche darin beinahe unabweisbar und eine gleich starke Bekräftigung in Gebräuchen und Meinungen, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wir erinnern an das, oben, von der Mistel beigebrachte; die Sage von dem Schlangen-Ey ist, mit einiger Umgestaltung, zur Zeit lebendig in dem Fichtelgebirg. Man geht im Hoch-

sommer, um die Johanniszeit, im Vollmond, an einen bekannten Kreuzweg im Wald, wo man sich in den Schatten der Bäume birgt. Da schleift, um die Mitternachtstunde, die Schlangen-Königin einsam über den Weg. Sie trägt eine goldene Krone, Einige behaupten, es sey ein Ey, besezt mit dem kostbaren stralenden Gestein. Sie legt das ab, man nimmt es rasch weg, muß aber augenblicklich eiligst entfliehen; denn kaum ist das Kleinod genommen, so gibt die Königin einen durchdringenden Pfiff von sich und alsbald eilen tausende von Schlangen herbei, den Räuber mit grosen Sprüngen verfolgend, und er ist unrettbar verloren, wenn es ihm nicht gelingt über ein fliesendes Wasser zu kommen; an diesem müssen die Schlangen halten und umkehren. Man hat mich, als Knabe, zu einem solchen Gang mitgenommen, jedoch die Königin lies sich nicht sehen. Man geht auch nicht jedes Jahr, oft verläuft lange Zeit bis es wieder einmal Einem einfällt. Einige wollten die Schlange gesehen haben, sie legte aber die Krone nicht ab und abgenommen darf, oder kann sie ihr nicht werden. Ausreden liesen die Leute sich nicht, daß ein damals schon abgelebter Bauernmann, dessen für jene Gegend bedeutendes Vermögen noch die Enkel wohlhabend erhielt, solches der eroberten Schlangen-Krone verdanke. Es sind schon oben, Theil IV, Seite 186, die in Gräbern gefundenen eyförmigen Steine bemerklich gemacht worden; kaum darf an die goldne Schlange, oben §. 105 gedacht werden, gewis nicht an die Schlangen als Feldzeichen oben Th. IV, S. 389. Kein Zusammenhang läßt sich entdecken mit den, in Franken sogenannten Druden-Eyern, das sind: von Hühnern zuweilen gelegte ganz kleine, oft nur wie Spazen-Eyer. Man glaubt die Drud habe die ächten geraubt und diese dafür hingelegt; darum muß man sie über das Haus werfen, damit die Drud sich zerfalle; verwandt dagegen in der nordischen Mythologie der Kamm oder Helm Fafnirs, unten §. 130. Der Drudenfuß, jenes Fünfeck, §. 111, ist in einem grosen Theil Teutschland das Zapfenwirth-Zeichen. Es kommt häufig vor, daß unter den Zechern einer es dem anderen zubringt: prosit, was der andere erwiedert

mit: salus. Beide verstehen die Worte nicht genauer; wir könnten in ihnen jene Inschrift in dem Druidenfuß finden. In der Walpurgis-Nacht läßt sich der Bauer drei solche Drudenfüße an die Stallthüre zeichnen, damit das Vieh nicht behext werde, und auch gebildete Landgut-Besizer verschmähen das nicht. Im Fichtelgebirg, Bischofgrün, habe ich selbst solche, noch in jüngsten Jahren häufig angeschrieben. Es scheint sonderbar, daß dieser Drudenfuß das Schuzmittel seyn soll gegen Hexen und Druden. Es ist, als heimsuche die Drud die von dem alten Glauben Abgefallenen, und man mache das Zeichen zur Darlegung noch nicht erloschener Verehrung, wodurch befriediget der Quälgeist vorübergehe. Die vermeintlich in Teutschland gefundenen Druiden-Gräber sind eben nichts als Gräber, in deren Knochen die Einbildung Druiden entdeckt. Eben so wird von Druiden-Bildern gefabelt, welche Konrad Celtes, im 15. Jahrhundert, in einer nicht genannten teutschen Abtei gesehen haben will, nicht einmal angebend, was denn diese Figuren als Druiden kenntlich machte; desgleichen von einem Bildnis zu Emetzheim bei Weissenburg; von einem zu Dreuen bei Zwickau gefundenen Stein, oder bleiernen Tafel mit der Inschrift: Dürbaleis der Druiden-Höchster. Dabei ein Gedenkspruch und das alles in griechischer Sprache [1]); also ein Phantasiestück späterer Zeit, wenn nicht vielmehr das ganze eine Fabel. Hunibald [2]) beschreibt eine fränkische Priesterschaft

---

1) Hummel, Beschreibung entdeckter Alterthümer. Feuerlein programmata, in Reinhard Sammlung, Th. I, Seite 382. Scharf de Gallorum Druidis, §. 6. Falkenstein, S. 109. Ernesti Wörterbuch, S. 61. 2) Templum quoque in eadem urbe Neomago Jovi constituerunt magnum atque fortissimum, in quo Theocalus pontifex cum sacerdotibus habitans filios principum atque nobilium in moribus et scientia instituit, vaticinia populo dixit, regum fortiter acta carminibus scripsit, quae iuventus memoriter discere compulsa, diebus festis canere in templo consuevit. Certis tamen anni temporibus non in urbibus sed in solitudine commorabantur

zu Neumagen, welche ähnliches hat mit den Druiden. Sie unterrichteten die vornehme Jugend, weissagten dem Volk, besangen der Könige Grosthaten. Oefter zurückgezogen in die Einsamkeit, beschäftigten sie sich mit Sternkunde Dichtkunst und Geschichte. Bestimmtes Zeugnis von Druiden in Teutschland gibt Diogenes Laertius, welcher sagt[3]): Die Philosophie nahm ihren Ursprung bei den Barbaren, den persischen Magiern ꝛc. den Druiden und Semnotheen der Kelten und der Galater. Mag Diogenes unter Kelten die Völker rechts oder links des Rheins verstehen, immer bezeichnet einer jener beiden Namen, entweder Kelten oder Galater, die Teutschen, nach den Erörterungen Theil I, Seite 340, dann §. 155. Clemens der Alexandriner[4]) schreibt von alter Blüthe der Philosophie bei den Barbaren und nennt als deren Lehrer die Druiden der Galater und die philosophirenden unter den Kelten. Welche von beiden für Germanen zu nehmen seyen, bleibt völlig ungewis. Philosophie und Germanen! Das ist uns ein Widerspruch. Indessen haben wir bei jener nicht an den über-

---

sacerdotes, quibus et cibus erat parcus et ingenii exercitatio ad discendum cursus astrorum, carminaque et veterum historias continuare. Trithemii Compendium etc. de origine regum et gentis Francorum. Mainz, 1515, pag. 13. aus Klemms Handbuch Seite 315. 3) *Τὸ τῆς φιλοσοφίας ἔργον ἴνιοί φασιν ἀπὸ Βαρβάρων ἄξας· γεγενῆσθαι γὰσ παρὰ μὲν Πέρσαις Μάγες, πασὰ δὲ Βαβυλωνίοις ἢ Ἀσσυρίοις Χαλδαίες, καὶ Γυμνοσοφίξας παρὰ Ἰνδοις· παρά πε Κελτοῖς καὶ Γαλάταις τοὺς καλουμένους Δρυϊδας καὶ Σεμνοθέους.* Diog. Laertius, prooemium. I. 4) *Φιλοσοφία πάλαι μὲν ἤκμασε παρὰ βαρβάροις, κατὰ τὰ ἔθνη διαλάμψασα· ὕσερον δὲ καὶ εἰς Ἕλληνας κατῆλθεν· προέξησαν δ' αὐτῆς Αἰγυπτίων τε οἱ προφῆται, καὶ Ἀσσυρίων οἱ Χαλδαῖοι, καὶ Γαλατῶν οἱ Δρυΐδαι, καὶ Σαμαναῖοι Βάτρων, καὶ Κελτῶν οἱ φιλοσοφήσαντες, καὶ Περσῶν οἱ μάγοι.* Clemens Alex. Strom. I, S. 305.

natürlichen Schwung unserer jezigen zu denken; damals hies Philosoph: wer sich um Erkenntnis der Natur bemühte, dem dunkeln Gefühl für Wahrheit und Recht Worte zu geben, auch nur einzelne der ewigen Tugend-Lehren zuerst auszusprechen vermochte. Wenn wir bei den Kimmeriern, bei den durch Wildheit vorzugweise berüchtigten Skythen, einzelne solche Weise, ja Verbindungen finden, Theil I, S. 255 und §. 51, so waren sie auch unter den Germanen keine Unmöglichkeit und jeden Falles gehörten sie dann dem Priesterstand an. Dürften wir dabei an jene hyperboreischen Trudi denken Theil I, §. 57?

§. 121.

Die Priester waren Vorsteher der Tempel [1]), deren Einweihung ohnfehlbar ihr Vorrecht war; zum Kriegszug langten sie die heiligen Bildnisse und Fahnen heraus [2]), die Worte des Tacitus, Kap. 7, können dahin verstanden werden: die Priester hätten jene Zeichen auch in der Schlacht getragen, was ein Beweis ihrer Heilighaltung seyn würde [3]). Nach vollbrachtem Feldzug brachten sie diese in die Haine zurück, und wenn dem Feind abgewonnene Siegeszeichen den Göttern geweihet wurden [4]), so waren sie es, die solche an den geeigneten Plätzen aufhingen. Sie leiteten den Gottesdienst, verrichteten die öffentlichen Opfer. Ihr einflußreichstes Geschäft war die Befragung, Erforschung des göttlichen Willens, die Deutung der Anzeigen. Bei öffentlicher Berathung hob der Staatspriester die Lose, oben §. 8 und deutete sie. Sie deuteten die Vorzeichen, den Vögelflug, der Rosse Wiehern, §. 9. 10; wenn aber

---

1) Praesidet sacertos, Tacitus, 43. 2) De promptae imagines. Tacitus, Histor, IV, 22. 3) Theil IV, Seite 371, Note 3, an welche sich unmittelbar anschliest, S. 388, Note 2, also könnte das: ferunt, auf die socerdotes gehen. Doch, recht genau nicht. 4) Signa Romana, quae diis patriis suspenderint. Tacitus Annal. I, 59.

der keltische Druide sich für den Vertrauten der Gottheit ausgab, so erklärte der teutsche, bescheidener, sich nur für ihren Diener, die heiligen Thiere für die Wissenden; so würkte es wundersamer auf das Gemüth und regte die Selbstsucht weniger auf, ohne darum den geistlichen Einfluß zu schwächen. Wenn auch die Priester manchen Aberglauben selbst theilen mochten, so zeigt sich doch in dem Herthakult, daß sie auch mit dem Volk spielten, denn, das wusten sie doch, daß sie lediglich aus sich nahmen, ob die Göttin inne ob sie menschlichen Umganges satt sey. Welchen bedeutenden Einfluß ihnen das gab, hat sich oben §. 124 gezeigt; daß solcher jedoch nicht übergriff, im allgemeinen, dafür hatte der teutsche Freiheitsinn gesorgt. Der Loose Runen waren bei öffentlicher Berathung nicht andere, als bei der häuslichen — also nicht blos dem Priester verständliche; auch Laien verstanden der Vögel Sang und Flug §. 9, Note 6—8; den heiligen Rossen folgte, mit dem Priester, auch der Volkfürst, sie beobachteten gemeinschaftlich; gewisse Vorzeichen lagen ganz auser geistlicher Einwirkung, wie der gottesgerichtliche Zweikampf, wo der Mann lediglich auf sich stand; wieder andere waren in den Händen heiliger Frauen, §. 12, 13. Auf solche Weise war die priesterliche Willkühr gebrochen. Ueberhaupt klebte ja der Teutsche nicht so sehr an äuserem Gottesdienst (sacrificiis non student) also auch nicht an dem Priester. Er bedurfte seiner nicht um sich in häuslicher Andacht mit Gott zu berathen, sah also in ihm nicht den allein Auserwählten; er hing auch an den Anzeigen nicht mit starrem Aberglauben; die Kimbrer liesen sich dadurch nicht abhalten von der Schlacht, Th. II, S. 78, auch die Alemannen nicht, denen ihre Priester verkündet, sie würden alle drauf gehen, wenn sie an diesem Tag schlügen, Agathias, II, 6. Jedoch, ein gewisses Ansehen behauptete die teutsche Weissagungskunst immer; selbst nach Rom wurde, unter Domitians Regierung, ein teutscher Zeichendeuter gesendet, der aus dem Bliz wahrsagte und kurz vor dem Tod des Kaisers eine grose Veränderung der Dinge ankündigte: weshalb dieser ihn umbringen

lies [5]). Mit Erziehung der Jugend hatten die Priester sich nicht zu befassen [6]). Bei den Volkversammlungen waren sie die Ordnunghalter, Theil IV, Seite 261. Tacitus sagt ausdrücklich: alsdann: nur für diesen Akt waren sie bevollmächtiget, sonst nicht. Dem Kriegsheer waren Priester beigegeben, welche das Kriegsgericht bildeten, Theil IV, §. 98. Die dort gezeigte Wahrscheinlichkeit eines Misverständnisses bei Tacitus wird dadurch verstärkt, daß die Priester bei der Volkversammlung Zwangrecht hatten, also das Recht zu strafen, und zwar nicht gleichsam auf göttlichen Befehl, sondern kraft des Gesezes. Und so wird es wohl auch bei dem Kriegsheer gewesen seyn. Die Priester vollzogen die Strafe; das war in alter Zeit Obliegenheit des Richters, dem Gesez seinen Arm leihen hielt Niemand unehrlich. So lies sich sagen: Gesezesspruch ist Gottesspruch, der Priester, der ihn vollzieht, vollstreckt Gottes Befehl. Im bürgerlichen Leben hatten die Priester keine Gerichtsbarkeit, die hochpeinliche übte das Volk selbst, die übrige der Gauvorstand, Th. IV, §. 76. Dort ist, Seite 278, Note 1, die Strafe des Kirchenbannes erwähnt, welche den ohne Schild Entflohenen traf. Eigentlich war das eine Folge des allgemeinen Ausschlusses von allen öffentlichen Versammlungen; wäre aber solcher Bann besonders ausgesprochen worden, so konnte das sicher nicht eigenmächtig durch die Priester geschehen, sondern nur durch Volkbeschluß. Die wenigen Nachrichten zeigen doch verschiedene Stellungen der Priester; einige in dem allgemeinen Dienst, andere in dem besonderer Heiligthümer und Kulte. Zu den lezteren gehören die Priester Herthas, des Alkis, solche denen Hut und Pflege der heiligen Rosse anvertraut war. Bei den Volkversammlungen, bei dem Kriegsheer sind ausdrücklich Priester in Mehrzal genannt.

---

5) Dehinc mane haruspicem ex Germania missum, qui consultus de fulgure mutationem rerum praedixerat, audiit condemnavitque. Suetonii, Domitianos, cap. 16. 6) A pueris nullo officio aut disciplina adsuefacti. Caesar IV, 1.

Weil das Geschäft der lezteren nur ein vorübergehendes war, so konnten sie auch vorübergehend dazu bestellt worden seyn; um aber welche bestellen zu können, muste es qualifizirte Kandidaten geben, man konnte doch nicht den ersten besten nehmen und ihm Strafgewalt übertragen; und wie hätte Tacitus solche blose Richter und Gerichts-Exekutoren, Priester nennen mögen, wenn sie nicht Priester gewesen wären. Das Heer bedurfte solcher auch zu den Opfern, den Zeichendeutungen — das musten Männer seyn, welche den Ritus, die Sachkunde vollständig inne hatten; handelnd in entscheidenden Momenten des Krieges, musten sie das gröste Vertrauen besizen, ein wohlerworbenes, lang genährtes, folglich genommen aus wohlgekannten Priestern und auch nur solche konnte der Gerichtete für gleichsam göttlich Beauftragte ansehen. Eben so konnten nur Männer, denen Ehrerbietung zu widmen Jedermann gewöhnt war Folgsamkeit in der Volkversammlung erwarten. Gewis gab es in jedem Staatsbezirk mehrere heilige Haine und ein jeder derselben muste seinen Priester haben; dann gab es einen Staats-Priester, oben S. 27 — nur einen im Staat, das sagen die Worte des Tacitus deutlich, daß er aber nicht der einzige im Staat gewesen, ist aus dem bisher angeführten klar. Ein solcher Staatspriester mag der in dem Triumph des Germanicus mitgeführte Libes gewesen seyn, Theil II, Seite 497, denn er heist der (nicht ein) Chatten-Priester, gleichsam der Priester aller Chatten. d. i. des Staates; ein gemeiner Priester würde so wenig genannt worden seyn, als, unter den gefangenen Kriegern, ein bloser Rottenführer. Der Burgunder Oberpriester wurde Sinistus genannt [7]); er war ständig, nicht den Wechselfällen eines Königes, Thl. IV, S. 246, Note 41, unterworfen. Sinista heist: der älteste [8]) und das mag als

---

7) Nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur Sinistus: et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis, ut reges. Ammian. Marcellin. XXVIII, cap. 5. Finis. 8) Ulfila Matthäus, XXVII, 1. Markus, VII, 3, Sinistans, maiores.

allgemeine teutsche Benennung eines Ober- oder Staats-Priesters gewesen seyn, ohne daraus zu folgern, daß derselbe eines jeden Volkes in denselben Rechtsverhältnissen gestanden habe. Wir wissen nicht ob die anderen Priester jenem Staatspriester überhaupt untergeordnet gewesen, gewis aber nur in so weit es sich mit dem Geist des freien Mannes verträgt, auch konnte neben einer gewissen Unterordnung im allgemeinen die Selbstständigkeit gewisser Kirchen bestehen. Daß nur freie Männer Priester gewesen, versteht sich von selbst, übrigens stellt Tacitus 40, bei dem Waschen des Hertha-Symbols, die Knechte ihnen ausdrücklich gegenüber. Von einem Verhältnis zwischen Adel- und Priesterschaft schweigen die Urkunden gänzlich — was Viele nicht abgehalten hat, aus eigener Kraft viel davon zu reden. Es heist: die Würde der Götter habe gefordert, die Priester, ihre Diener und Vertraute, nicht aus dem gemeinen Stand zu nehmen, sondern aus dem höhern, den Adel. Vergessen ist dabei, daß der teutsche Freie kein gemeiner Mann war, in unserem Sinn, die Gottheit jedem zugänglich, daß bei uns auch der Hirten-Sohn Bischoff und Papst werden kann. Das hohe Ansehen der Priesterwürde habe den Adel anreizen müssen solche für sich zu behalten! Das würden die Gemeinen wohl nicht zugestanden haben; es steht aber auch nirgends etwas von einem besonders hohen Ansehen der Priester. Gewis genos der Gau-Vorstand, der Nazional-Feldherr, ein höheres, und diese wurden von den Freien gewählt und nicht aus dem Adel. Wenn Sigmund der Fürsten-Sohn, Priester war an der Ara der Ubier, so zeigt das nur, daß auch Söhne des höchsten Standes sich dem Priesterthum gewidmet, nicht daß dieses ihnen ausschlieslich vorbehalten war, wie auch bei uns ein Kaiser- und ein Bauern-Sohn zugleich Erzbischöffe seyn können. Tacitus 10 läßt hinter dem heiligen Wagen den Priester gehen und den König; also hatte jener den Vortritt, folglich muste er vom Adel seyn! Als ob der Adel den Vortritt vor dem König gehabt. Aus den Worten des Tacitus folgt nicht nothwendig, daß der Priester vorangegangen; bei öffentlichen Aufzügen ist der Vorangehende nicht immer, vielleicht selten

der Vornehmste; der Priester ging zunächst an dem Wagen, als der nächste Beobachter, er hatte seine Stelle, als Priester, nicht aus angeerbtem Adelstand, gleichwie bei uns kein Recht der geistlichen Würden von der Geburt abhängt. Tacitus unterscheidet, in der angeführten Stelle, die Hochadeligen, Standesherrn (proceres) von den Priestern. Strabo, oben Thl. II, S. 407; Note 9, nennt die im Triumph geführten erlauchtesten Männer und Frauen, alle adeligen Geschlechtes; dann, nach einem Zwischensaz, den Priester Libes, der also in jene Reihe nicht gehörte. Die sonderbare Meinung: Priester im Kriegsgericht musten von Adel gewesen seyn, ist Th. IV, S. 374 erwähnt und S. 247, das vermeintliche Priesterthum des Königes. Nirgends ist dem Adel eine Gerichtbarkeit eingeräumt, und bei dem Heer sollte er sie haben, wo man sich nicht einmal der Zucht des Feldherrn unterwerfen wollte! Von seines Gleichen gerichtet zu werden, das gehörte wesentlichst zur Freiheit. Daß die Priester eine allgemein gleichförmige Tracht gehabt, ist kaum anzunehmen. Die des Alkis-Priesters, oben Seite 79 war frauenartig, gleich jener der Kureten. Auf dem güldenen Horn, zweiten Zirkel, trägt der Priester ein langes Gewand, gleich den thrakischen, Virgil Aeneis VI, 645, langen Bart, eine Haube mit langem, über den Rücken herabhängenden Schweif. Die Farbe des Gewandtes wird die weise gewesen sey, denn diese galt insgemein für die den Göttern wohlgefälligste, insbesondere der Erdmutter [9]). Der Kopfbund war das Zeichen der Priesterweihe [10]). Die Tracht der kimbrischen Seherinnen, Theil II, S. 125, war wohl auch anderwärts üblich; ohnfehlbar hatten auch die verbündeten Teutonen, Ambronen solche Frauen, wofür die Bitte um Zuflucht bei den Vestalinen spricht, Seite 73. Die Kirche muste

---

9) Cicero de legibus, II, 18. Ovid, Fastorum IV, 619. Metamorph X, 432. Apulejus Metamorphosem XI, pag. 770. 773. Edit. Oudendorp. 10) Ruperat vittas (Segimund) oben Theil II, Seite 422, Note 6.

muste Einkünfte haben; die heiligen Rosse waren zu verpflegen, sammt ihren Wärtern; die bei der Hertha-Lavation zu ertränkenden Sklaven musten die ihrigen seyn — ein Privat-Eigenthümer hätte die seinigen wohl nicht ohne Entschädigung dazu hergegeben. Das gewichtigste war der Priester Unterhalt. Kirchliche Abgaben konnten nicht statt finden, die wenigen Opfer nur geringe Beiträge übrig lassen; freiwillige Gaben musten zu Hilfe kommen, wie bei den Königen, Thl. IV. S. 309. Die Priester blieben aber auch Staatsbürger und Gemeindeglieder, werden, als solche, bei der Ackervertheilung, Th. IV, S. 66, auch ihr Loos erhalten haben, das sie, mit ihrer Familie bebauten, wie andere. Land, heist es dort, war im Ueberfluß, also konnte auch der Kirche eingewiesen werden, was ihr Bedürfen erheischte. Der Tempel-Vorstand war der natürliche Verwalter.

§. 122.

Der Teutsche achtete, im allgemeinen, einen gewissen religiösen Zug, ein Ahnungvermögen des weiblichen Geschlechtes, Theil IV, S. 96, wenn gleich nicht in jener, §. 6 oben bemerkten Uebertreibung. Wir sahen weissagende, eigentlich zeichendeutende Frauen bei den Kimbrern, bei Ariowist. Die Deutung solcher Zeichen war gewis nicht willkührlich, sondern beruhte auf Regeln, die gelernt seyn musten, solches Weissagen war eine Kunst, nicht eine Gabe. Gewässer-Beobachtungen machten die lezteren, nach Plutarch, oben Theil II, Seite 209. Das war nur eine Art der Forschung; nach Cäsar gaben sie ihre Erklärungen durch Loose und Weissagungen (vaticinationibus); auch Dio Cassius, dort S. 211, läßt sie begeistert prophezeien (θειασασαι) doch kann dieses, im Einverständnis mit Plutarch und Cäsars Loosen heisen; sie prophezeihten aus den Loosen, den Wahrzeichen. Nach dem was Cäsar erkundete, wäre das Befragen solcher Frauen allgemeiner germanischer Gebrauch gewesen, wogegen auffällt, daß sie in keinem der nachfolgenden Kriege zum Vorschein kommen. Auf der Theodosius Säule sind, unter den Gothen, mehrere Frauen

abgebildet, die man für solche halten mag, ohne durch feste Kennzeichen dessen gewis zu seyn.

§. 123.

Als eigentliche Phrophetinnen, die aus inwohnender heiliger Seher-Kraft die Zukunft enthüllten, nennt Tacitus, oben §. 6, Note 1, eine Aurinia. Das galt ihm für einen Eigennamen, und augenscheinlich, auch dem, der die Nachricht mitgetheilt, denn er hätte nicht sagen können: Aurinia und mehrere andere wurden verehrt, wenn er Aurinia für die Gemeinbenennung aller gehalten hätte. Daß sie dennoch eine solche war, ergibt sich aus Jordanes: Aliorumnä hiesen, in gothischer Sprache, magische Frauen [1]). Man findet auch geschrieben Aliorunas, Alyrumnas, ein altes Glossar gibt: Necromantia-Heliruna; altschwedisch heist Zauberer: Runokarl, Adam von Bremen, Kirchengeschichte 226, nennt Runi ein slawisches Volk, gegen dessen Willen in öffentlichen Angelegenheiten nichts unternommen werden darf, denn man fürchte sie als Gottvertraute — ein Volk nennt er sie, in gleicher Art, wie die Druiden eines genannt merden, Th. I, S. 155. Der Wortbegriff ist hiernach klar, Alrunen sind höheren Geistes Erfüllte, dadurch Seherinnen in das Geheimnis der Zukunft. Nach einer Sage [2]) lies der Franken-König Markomer, oben Theil I, S.

---

1) Filimer rex Gothorum repperit in populo suo quasdam magas mulieres, quas patria sermone Aliorumnas is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio sui proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudinem coegit terrae. Quas spiritus immundi per eremum vagantes dum vidissent et earum se complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum (Hunnorum) edidere. De rebus Geticis, cap. 25. 2) Eadem nocte Marcomerus Rex incantatione patria numen evocavit, praecinendo murmure, quam vaticinantem a sagacitate Alirunam nominarunt. Companuit, monstrum, ratificavit, autoritate sibili vaticinationem sacerdotis, et iussitt ilico traducere gentem. Numen triceps

403, durch vaterländische Zauberlieder das Wesen rufen, welches weissagend, von seiner Sagacität Aliruna genannt wurde. Sie erschien in furchtbarer Gestalt (ähnlich der Hekate) und befahl ihm auszuziehen mit dem Volk; und er gehorchte sofort dem Spruch. Bei Innichen, an der Drau (Aguntum) ist eine Inschrift gefunden worden [3]):

BEDAIO. AVG.
EF ALOVNIS
SACR.
C. CATTIVS
SECVNDIA
NVS II. VR
IMP. ANTONIN
II. ET SACERDOTE. COS.

man glaubt, sie sey einst zu Bedajo, am Chiemsee gestanden, statt Alounis sey zu lesen Alrunis und diesen der Stein gesezt, gleich jenen obigen der Matronen. Aus späterer Zeit findet sich der Name Alruna auf einem Grabstein in Altaich, vermuthlich Eigenname; Olrun kommt als altnordischer Frauenname vor [4]); Alaruna, ein gewöhnlicher alamanischer Weibername [5]); Alrin von Normandie, im Gefolge Karl des Grosen [6]). Der Name ging auch in das Christenthum über; es gibt eine heilige Alruna, Tochter oder Schwester Berthold II. Markgrafen zu Cham [7]). Bei Sulzbach in der Oberpfalz ist eine tiefe finstere Höle, in welcher die Sage eine Alrune wohnen lies, die

---

Marcomerus adstare perspexit etc. His ab Aliruna auditis, Marcomerus cum universo populo, uxoribus liberisque, omnique supellectili difficilem et diuturnam viam incepit. Trithem, epitome Franc. aus Schedius, de Dis Germanis, caput 43. 3) Monumenta Boica, Volum XI. 4) Grimm, Mythologie, Seite 227. 5) Goldast, Alamanicarum rerum scriptores. Tom. II, pag. 120. 6) Trogme de bello Caroli M. contra Saracenos, vrs. 2970 Schilter Thesaurus, Tom. II. 7) Falkenstein, Nordgauische Alterthümer Band I, S. 130.

den Heiden weissagte. In der prosaischen Einleitung zur Völundarquida heist eine Walkyrie. Egils Gattin, Aulrunar. Noch zeigt der Alraun, oben S. 61, das alte Wort und seinen magischen Sinn. Er hat ein Alräunchen, sagt man im Mansfeldischen von einem superklugen Menschen [8]). Entfernter liegt das bei Goldast vorkommende Runzabel — Teufelprophetin, dann das fränkische Runkunkel, ein Schmähwort gleich: alte Hexe, etwa hergenommen von Kunkel, wie man hier den Spinnrocken nennt — die Zauberspinnerin, oder spinnende Hexe. In einigen Gegenden murmeln die Mädchen, am Andreas-Abend in die Ofenhäfen — das soll ihnen ihren künftigen Liebhaber verrathen. Alruna, Olruna, ist der alte Name des Flüßchens Tholder in Elsaß [9]). Für eine Alrune könnte jenes geisterhafte Weib gehalten werden, welches Drusus, oben Theil II, Seite 368 gehört haben wollte. Ist nun Alruna eine Eigenschaft-Benennung, aber auch ein Eigenname, so kann Aurinia des Tacitus auch ein solcher seyn, und wir haben nicht nöthig ihn mit den Aliorunen des Jordanes durch unterstellte Schreibfehler in Einklang zu bringen. Die nordischen Valen, weissagende Frauen zeigen besondre Aehnlichkeit auch darin, daß sie von einem Waldgeist stammen, gleichwie die Alrunen sich mit solchen vermischten. Man glaubte sie auch hilfreich den Kindbetterinnen; achtete sie als Vermittlerinnen in Rechtsstreiten [10]); unterschied auch wohl die guten und die bösen — weise Frauen und Hexen.

§. 124.

Unter den weisen Frauen ist, für uns, Weleda die berühmteste geworden; nicht gerade, daß sie dies bei allen Teutschen gewesen, aber sie kam in die meiste Berührung mit den

---

8) Witschel, prisca gens Tuiscorum, pag. 247. 9) Schöpflin, Alsatiae illustrat. Tom. I, Sect. I, §. 31. Chronicon Gottwicense, die Karte — im Sundgau. 10) Magnusen, Lexicon, pag. 502.

Römern. Wann sie angefangen als Seheherin in Ruf zu kommen, ist unbekannt, aber sie war es bereits in dem Jahr 70; als der Bataver-Fürst Civilis unternahm sein Volk von der römischen Herrschaft zu befreien, da fragte er sie über das Schicksal des Krieges, und sie verkündeten den Germanen Sieg, Untergang der Legionen. Hierauf wurde das Lager Vetera eingenommen, die ganze römische Kriegmacht am Rhein aufgelöst: da stieg Weledas Ansehen, und mit anderen Geschenken, überschickten sie ihr den gefangenen Legaten der römichen Legion, Mummius Lupercus, der aber auf dem Weg ermordet wurde [1]). Als hiernächst die Verbündeten Köln, die feste Stadt der Ubier, hart bedrängten, baten diese um einen Vergleich, Civilis und Weleda sollten Schiedrichter seyn, den Vertrag sanctioniren. An beide wurden Gesandte geschickt und die Ubier erlangten, was sie wünschten [2]). Im Verlauf des Krieges eroberten die Germanen, durch Ueberfall das Dreiruder-Schiff des römischen Feldherrn Cerealis, führten solches die Lippe hinauf und brachten es der Seherin zum Geschenk [3]). Obwohl durch Kriegkunst, Bestechung und Verrath siegreich, scheuten die Römer dennoch den begeisternden Einfluß der Jungfrau, und Cerealis, während er, unter der Hand, den Batavern Friede, dem Civilis Verzeihung anbot, beschickte sie und ihre Verwandten, wies auf die traurigen Folgen des Krieges, verband Drohungen

---

6) Mummius Lupercus, Legatus Legionis, inter dona missus Veledae. Ea virgo nationis Bructerae late imperitabat etc. Tuncque Veledae auctoritas adolevit; nam prosperas Germanis res et exitium legionum praedixerat. Sed Lupercus in itinere interfectus. Tac. Hist. IV, 61. 2) Arbitrium habebimus Civilem et Veledam, apud quos pacta sancientur. Sic lenitis Tencteris, legati ad Civilem et Veledam missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetravere. Ibid. 65. 3) Multa luce revecti hostes, captivis navibus, Praetoriam triremem flumine Luppia donum Veledae traxere. Ibid. V, 22.

mit Verſprechungen [4]). Die Treue der Ueberrheiner wurde erſchüttert, der Geiſt des ermüdeten bataviſchen Volkes gebrochen; ſey, ſprachen ſie, zwiſchen Herren zu wählen, ſo trügen ſich ehrenvoller römiſche Fürſten als teutſche Weiber [5]). Da kam der Friede zu Stand. Doch die Rachſucht der Römer raſtete nicht; oder hegten ſie Beſorgniſſe — ſie fanden, man weis nicht wie, Gelegenheit ihrer habhaft zu werden und ſie muſte, als Gefangene die ihr etwa gegönnten Tage vertrauern [6]). Einige beziehen dieſes auf Kaiſer Domitian, unter deſſen Regierung Statius ſchrieb, allein ſchon die Zeit ſteht entgegen, da Domitian erſt 11 Jahre nach dem bataviſchen Krieg zur Regierung kam und Tacitus ſagt, oben §. 6, Note 2; wir haben unter Veſpaſian Veleda geſehen. Alſo, Veſpaſian hatte ſie einfangen laſſen, dieſer konnte ſich, in friſcher Erinnerung des Vorgegangenen dazu aufgefordert fühlen; heimlich war es geſchehen, nicht im Krieg, ſonſt wäre ſie im Triumph geführt worden. Römer hatten ſie geſehen, in Rom, denn in Teutſchland durfte ſie keiner ſehen, und nichts hindert zu glauben, daß Tacitus von ſich ſelbſt ſpreche: er habe ſie geſehen; denn er, geboren in dem Jahr 53, war achtzehen Jahre alt, als der bataviſche Freiheitkampf endete. Manche bemühen ſich aus Weledas Namen ein Eigenſchaft-Wort zu erkünſteln. Da finden ſich die nordiſchen Va-

---

4) Nam Cerealis per occultos nuntios Batavis pacem, Civili veniam ostentans, Veledam propinquosque monebat, fortunam belli, totladibus adversam opportuno ergo populum Romanum merito mutare. Caesos Treviros, receptos Ubios, ereptam Batavis patriam; neque aliud Civilis amicitia paratum, quam vulnera, fugas, luctus etc. Miscebantur minis promissa. Ibid. V, 24. 5) Et si dominorum electio sit, honestius principes Romanorum, quam Germanorum feminas tolerari. Ibid, 25.

6) Non vacat Arctoas acies, Rhenumque rebellem,
Captivaeque preces Veledae, et (quae maxima nuper
Gloria) depositam Dacis pereuntibus arcem
Pandere. Statius Silvarum, Lib. I. Carm. IV, vrs. 89.

len, Völunder, Valandinne der Nibelungen-Noth 1686 u. d. m. Indessen, von einer ihnen so wohl bekannten Person werden die Römer wohl auch den Namen gewust haben, und sicherlich hatte Tacitus diesen genannt, nicht so vag hingeschrieben: wir haben eine weise Frau gesehen. Bei Goldast finden sich die alemanischen Eigennamen: Wala, Wilita, Wola. Dio Cassius berichtet [7]): in dem Jahr 85 kam Masyas, Semnonen König und Ganna, Jungfrau, welche nach Beleda in Keltiken (so nennt er bekanntlich Teutschland) weissagte, zu Domitian, wurden ehrenvoll behandelt und kehrten zurück. Beinahe wörtlich dasselbe gibt Suidas [8]); er nennt das Volk Semnonen, und bestättiget dadurch, daß Semnonen lediglich eine gleichgiltige Schreibungverschiedenheit ist. Was sie gesucht, was sie erhalten, ist nicht gemeldet; Dio spricht aber in dem angezogenen Kapitel von mehrern teutschen Königen, welche in Rom Unterstüzung suchten und Geschenke erhielten. Auch Ganna soll kein Eigennahme seyn, obgleich man nicht recht weis, was aus dem Wort herauszudeuten. Aber gerade, daß die eine Seherin Weleda genannt wird, die andere Ganna, beweist, daß beide Namen eigenthümliche gewesen.

§. 125.

Wie hoch geehrt solche weise Frauen gewesen, zeigt das Erzälte. Von Weleda erwartete Civilis Begeisterung seines Volkes zum Freiheitkampf und die Aufreguug der Germanen zur Hilfe; sie heiligte die Verträge, sie wurde gesucht als Friedenstifterin. Ganna ging mit dem König, doch wohl: zu

---

7) *Μασύας δὲ ὁ Σεμνόνων βασιλεύς, καὶ Γάννα παρθενος (ἦν δὲ τὴν Βελήδαν ἐν Κελτιχῇ Δαιάζουσα) ἦλθον προς τὸν Δομιτίανον, καὶ τιμῆς παρ᾽ αὐτοῦ τυχόντες, ἀνεκομισθησαν.* Liber LXVII, cap. 5. 8) *Μεσύας ὁ σοννόνων βασιλεὺς, καὶ Γάννα παρθένος, ἡ μετὰ τῆς βελύδας ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα, ἦλθον πρὺς τὸν Δομιτίανον, καὶ τιμῆς παρ᾽ αὐτοῦ τυχόντε ἀνε κομίσθησαν.*

rathen, zu leiten, durch göttliche Winke; es heist: beide, sie gleich dem König, fanden ehrenvolle Aufnahme. Daß jedoch solche Verehrung nicht in eine abgöttische ausgeartet, ist oben §. 6 gezeigt worden. Mitwissende der Götter waren sie, wie von den heiligen Rossen gesagt ist: conscii deorum — Götter weder diese noch jene. Wie hätte der Teutsche, der seinen Gott unter keinem Bild, in keinem Haus denken konnte, einen Menschen können herumgehen sehen, alles menschliche verrichten und glauben: der sey ein Gott. Man war ja mit Weleda aufgewachsen, man kannte ihre Verwandten, man erwartete, daß diese Einfluß auf sie übten, man wuste wie sie anhob als Seherin. Auch stand ihr Ansehen im genauen Zusammenhang mit dem Zutreffen ihrer Prophezeihungen, es sank, nachdem das Glück gewichen, man sprach von der Schmach der Folgsamkeit, ja sie scheint so vergessen worden zu seyn, daß ihre Gefangennehmung keine Schwierigkeiten gefunden, keine Bewegung unter den Teutschen veranlaßt hat. Nur lächerlich wird es, der Weleda eine weltliche Herrschaft zuzuschreiben, weil Tacitus, Note 1, §. vorher, sagt: late imperitabat, da dieses Wort nicht blos: herrschen, sondern auch: lenken heist; nur eine Autorität schreibt er ihr zu, keine Macht. Auf Dios Worte: Ganna prophezeihete nach Weleda, stüzt sich eine Behauptung: diese sey jener Nachfolgerin gewesen im Priesteramt, welches wohl auch zu einen oberpriesterlichen über ganz Germania erhoben wird, Ganna zur priesterlichen Königin! Weledas Ansehen, heist es, war weit verbreitet. Aber doch nur am Rhein, nicht durch ganz Teutschland! Wäre dieses durch sie aufgeregt worden, dann würde es einen ganz anderen Krieg gegeben haben; Tacitus hätte, bei der von ihm öfter besprochenen, genau gekannten Seherin, eine so wichtige Stellung nicht unerwähnt gelassen. Von Ganna ist gar nichts gesagt, was eine über ihr Volk hinaus verbreitete Autorität andeuten könnte. Das muste Kaiser Domitian doch wissen, ob er es mit Abgesandten der Sennonen zu thun habe, oder mit der Hohen-Priesterin des teutschen Volkes. Daß überhaupt eine solche mit den Nazionalitäten der germanischen Völker-

schaften und der Stellung teutscher Priester unvereinbarlich gewesen, erhellt aus dem über die lezteren oben beigebrachten. Gleichzeitig mit Weleda weissagte eine chattische Frau (nicht Catta hies, sondern Chattin war sie). Sie prophezeihte dem Kaiser Vitellius, unter dem der batavische Aufstand ausbrach: dann erst werde er sicher und lang herrschen, wenn er seine Mutter überlebt haben würde [1]). Deshalb war er ihres Todes verdächtig. Diese Chattin hatte gewis einen grosen, weit verbreiteten Ruf, wenn ein römischer Kaiser selbst an sie glauben konnte. Solche Seherinnen waren gar nicht Priesterinnen, sie hatten kein kirchliches Amt, ihre Vorhersagungen beruhten nicht auf Kunst und Wissenschaft, sondern auf einer Erregung der Seele, gleichsam Eingebung eines höheren Geistes, eine göttliche Gabe, die nicht gelehrt und nicht gelernt werden konnte, für die also eine bestimmte Person nicht aufgestellt werden konnte. Solches geistiges Vermögen konnte, gleichwie es die Begabten ungefähr ankam, auch wieder vergehen, und folgerecht muste das geglaubt werden, wenn die Prophezeihungen nicht mehr eintrafen. Weleda und Ganna werden Jungfrauen genannt, woraus aber nicht folgt, daß nur Jungfrauen solche Seherinnen seyn konnten. Cäsar, oben Th. II, S. 211, nennt die teutschen Weissagerinnen matres familiae, wie zwar auch Jungfrauen genannt werden können, die ihre eigenen Herren sind [2]), doch ist dieser römische, und auch

---

1) Suspectus et in morte matris fuit, quasi aegre praeberi cibum prohibuisset; vaticinante Catta muliere, cui velut oraculo acquiescebat: ita demum firmiter ac diutissime imperaturum, si superstes parenti exstitisset. Suetonii, Vitellius, cap. XIV. 2) Patres familiarum sunt, qui sunt suae potestatis: sive puberes, sive impuberes: simili modo matres familiarum. Ulpian, Digest. I, Tit. VI, §. 4. Matremfamilias accipere debemus eam, quae non inhoneste vixit; matrem enim familias a ceteris foeminis mores discernunt atque separant; proinde nihil interest innupta sit an vidua, ingenua sit, an liberta. Id de verb. signif.

da wahrscheinlich spätrer Sprachgebrauch, nicht bei den Teutschen zu vermuthen, und, wenn diese dem Cäsar von Familien-Müttern oder Hausfrauen sprachen, so meinten sie damit, ohne Zweifel, verheurathete. Zwar waren diese, nicht inspirirte, sondern unterrichtete Weissagerinnen, Zeichendeuterinnen, allein auch jene Inspiration konnte, ihrer Natur nach, sich nicht an die Jungfräulichkeit binden — mag sie nun, was ich nicht glaube, ein selbstsüchtig-eigennüziges Spiel schlauer Weibspersonen gewesen seyn, oder eine Gemüthaufregung jener der Sonambülen verwandt, die zwar bei Jungfrauen häufiger, aber auch bei Gattinnen nicht beispiellos ist. Ueber die Gebräuche solcher Seherinnen läßt sich im allgemeinen nichts sagen, es ist vielmehr ganz unwahrscheinlich, daß sie solche gemeinübliche gehabt, da sie in keinem Zusammenhang untereinander standen und eben jenes dämonische Wesen einen bestimmten Ritus nicht zulies. Wir haben demnach das was von Weleda überliefert worden ist, nicht gleichsam wie eine Ordenregel aufzunehmen, sondern als ein individueles. Sie bewohnte einen Thurm, oder, nach hier nicht zweifelfreier Lesart des Tacitus, in einer geheiligten, gefriedeten Stätte, welche die Gesandtschaft der Ubier und Tenktherer, oben §. 124, nicht betreten, wohin nur eine Auswahl ihrer Verwandten kommen durfte, welche Anfragen und Antworten, wie Boten eines höheren Wesens, hin und her trugen [3]). Dieser Wohnplaz muß an — oder doch nächst der Lippe gewesen seyn, nicht höher aufwärts, als wo diese noch grose Schiffe trägt, wie den der Seherin zugeführten Dreiruderer. Einige suchen ihn an dem linken Ufer, in der Nähe des Dorfes Spellen, wo unter den Landleuten noch die Sage geht, daß auf der Haide zwischen Spellen und

---

3) Sed coram adire adloquique Veledam negatum. Arcebantur adspectu, quo venerationis plus inesset. Ipsa edita in turre: delectus (ipsa adyta intrare, dilectus) e propinquis consulta responsaque, ut internuntius Numinis portabat. Tacitus Hist. IV, 65.

der Lippe, der Thurm einer alten Hexe (Vel) gestanden habe. Andere sind auf die bekannten Eggesterſteine verfallen, in deren Nähe jedoch ein Dreiruderer nimmermehr hätte kommen können. Daß nur Verwandte ſie ſehen durften, kann eine blos kluge Masregel geweſen ſeyn, oder auch veranlaßt durch ihren Gemüthzuſtand. Sicher erhellt daraus, daß ſie mit einer Prieſterſchaft nicht in Verbindung geſtanden, etwa deren Werkzeug, oder ein bevorzugtes Mitglied geweſen ſey, denn dann würde dieſe als Vermittler gehandelt haben. Bmerken wir, daß jene Verwandte — nicht einer Göttin, nicht eines Numens, ſondern: gleichſam eines Numens-Boten genannt werden. Sie erhielt und nahm Geſchenke, unfehlbar meiſt für ihren Lebensunterhalt dienliche; aber auch Ehrengeſchenke, wie das Feldherrn-Schiff, den gefangenen Legaten. Von dieſem durfte ſie ſich ein Löſegeld verſprechen; daß er auf dem Weg zu ihr ermordet wurde, zeigt geringe Achtung ihrer Autorität. Das Schiff, für ſie ohne Werth, war vielleicht beſtimmt, in oder bei ihrer heiligen Sättte, als Siegeszeichen aufgeſtellt zu werden.

§. 126.

Gregor von Tours erwähnt einer von dem Geiſt Phitons (augenſcheinlich entnommen von Apollo Pythius) erfüllten Frau, welche den, im Jahr 572 erfolgten Tod des fränkiſchen Königes Charibert auf die Stunde vorausgeſagt hatte und auch 12 Jahre ſpäter noch ihren Ruf behauptete [1]). Um dieſe Zeit that ſich in Auſtraſien eine kluge Frau hervor, aus dem Stand der hörigen Leute. Sie wuſte, wenn etwas geſtohlen

---

1) Tunc direxit Guntchramnus puerum ad mulierem quandam sibi iam cognitam a tempore Chariberti regis, habentem spiritum Phitonis, ut ei que erant eventura narraret. Adserebat praeterea ipsam sibi ante hoc tempus, non solum annum, sed et diem et horam, in qua rex Charibertus obiret, denunciasse. Hist. Lib. V, c. 14.

war, wohin der Dieb entwichen, wo der Raub aufbewahrt u. a. m. Sie verschaffte den Herren vielen Gewinn, erhielt dafür die Freilassung und erwarb sich grose Reichthümer; das Volk glaubte etwas göttliches in ihr. Der Bischoff zu Verdun aber erkannte leicht den unsauberen Geist Phitons, bemühte sich jedoch vergeblich ihn auszutreiben, worauf das Mädchen (erst heist sie mulier, dann puella) nach Neustrien entwich, an den Hof der Königin Fredegunda [2]). Man war in Zweifel, ob solche Personen begeistert seyen, oder an verdickten Säften leidend, oder Wahnsinnige, gleichsam Besessene [3]) — was sehr auf Sonambulismus hinweist. Die alamanische Thiota, welche in dem Jahr 847, durch Prophezeihungen, insbesondere des jüngsten Tages schreckte, kann hieher gezogen werden, nur als Beispiel der Lebenskraft des Aberglaubens, der, bis auf die

---

2) Fuit tunc temporis mulier, quae spiritum Phitonis habens, multum praestabat dominis divinando quaestum. Eoque in gratia profecit, ut ab his libera facta, suis voluntatibus laxaretur. Si quis enim aut furtum, aut aliquid mali perferret, statim quo fur abiit, cui tradidit, vel quid ex hoc fecerit, edicebat. Congregabat quotidie aurum argentumque, praecedens in ornamentis, ita ut putaretur aliquid esse divinum in populis. Sed cum Agerico Viridunensi episcopo haec nuntiata fuissent, misit ad comprehendendam eam. Qua adprehensa et ad se adducta, cognovit in ea immundum spiritum esse Phitonis. Denique cum exorcismum super eam diceret, ac frontem oleo sancto perungeret, exclamavit daemonium, et quid esset prodidit sacerdoti. Sed cum per eum a puella non extruderetur, abire permissa est. Cernens vero puella, quod in loco illo habitare non posset, ad Fredegundem reginam abiit, ibique et latuit. Gregor. Turonens. Hist. Lib. VII, c. 44. Aimoin, cap. 1. procem, hist. Franc. 3) Quasi declinassent in dubium, an fuerit arreptitia, vel laboraret humore terrestri, vel usu rationis privata Pythonizaret, quasi energumena. Vita B. Columbae Reatinae, tom. V. Maii, pag. 358. Du Cange, Part. V, pag. 554.

neueste Zeit, dem Phönix gleich, aus seiner Asche immer wieder ersteht. Das Weib war von dem Priester bestellt, der Menschen Thorheit auszubeuten [4]). Der dänische König Frotho der fünfte befragte eine zauberkundige Frau, deren Sprüche solche Kraft hatten, daß ihr auch die verhülltesten Dinge deutlich und greiflich zu werden schienen [5]). Auf dem sagenreichen Fichtelgebirg, wo einst Bergzwerge hausten, wohnte in unerschaulicher Vorzeit eine solche Seherin in einer tiefen Höle des Schneeberges. Der Forstort und die Felsengruppe, wo dieser Höle Eingang ist, heist: die Sternseherin — bis auf den heutigen Tag.

Zehnter Abschnitt.

Die nordische Mythologie.

§. 127.

Die, öfter für ausgemachte Wahrheit gegebene Meinung: die Götterlehre der Edden sey auch altteutsche gewesen, verpflich-

---

4) Per idem tempus mulier quaedam de Alemanniae partibus, nomine Thiota, pseudoprophetissa, Mogontiacum venit, quae Salomonis episcopi parochiam suis vaticiniis non minime turbaverat. Haec in praesentiam episcoporum apud sanctum Albanum deducta et diligenter de suis assertionibus requisita, presbyterum quendam sibi ea suggessisse, et se talia quaestus causa narrasse professa est. Ruodolfi Fuldenses Annales. 847. Pertz, Tom I, pag. 365. 5) Solus Frotho mortis eorum fide repudiata, latebrae locum ex perita augurii femina cognoscere institit. Cujus carminum tanta vis erat, ut rem quantalibet nodorum consertione perplexam, e longinquo soli sibi conspicuam ad contactum evocare posse videretur. Saxo, Hist. Daniae, VII, initium pag. 100.

tet zu einen Ueberblick der nordischen Mythologie. Die Mythe sagt: Zuerst war Muspell, eine Welt in Süden, lichtstralend, flammend, darum Fremden unzugänglich. Surtur herrscht da, wohnend an der Gränze, mit flammendem Schwert das Land bewachend. Dann ward, viele Zeitalter vor Entstehung der Erde, Nifelheim, das Nebelreich; darin lag der Born Hvergelmer, aus dem flosen zwölf Ströme, deren Fluth, Elivagar genannt, in der Entfernung durch die Kälte verdichtete, so in den ungeheuren Schlund Ginnungagap stürzte, die Nordseite mit Eis und gefrornen Dünsten füllte. Der südliche Theil war mild, von den Funken, die aus Muspell herüberflogen und die Wärme schmolz das Eis und aus den herabfallenden Tropfen wurde, durch die Kraft dessen der die Wärme gesendet, ein Mann, der wurde genannt Aurgemler oder Oergelmir, von den Asen aber Ymir. Nach Waftrudiers-Mal wurde aus Elivagars Eiterstrom der Riese und die Wärme aus Muspell gab ihm Leben; darum wird er auch genannt: Hrimthurs, Hrimkaldr. Aus dem geschmolzenen Eis entstand auch eine Kuh, Audumbla, vier Milchströme flosen aus ihrem Eiter, davon nährte sich Ymir. Ohne Gattin zeugt er Kinder aus sich selbst; nur eines Sohnes Name ist genannt, Thrudgelmir, der starke Alte. Dieser zeugte unzälige Winter ehe die Erde ausgebildit war, den Bergelmir. Es gab aber der Hrim-Thursen noch viele, denn es heist: in jener Urzeit wohnte Allvater bei ihnen. Für einen Gott wurde Ymir nicht gehalten, wohl aber heist er: der weise Jote. Als er waltete, da war nicht Sand, nicht See, nicht unten Erde noch oben Himmel, nur Ginungagap; in Lauch grünte der Grund, Sonne, Mond und Sterne hatten nicht Stätte noch Bahn; Gewürme wuchs in seinem Fleisch.

§. 128.

Audumbla leckte Salz aus den Reifsteinen. Da kam am dritten Tag ein Mensch hervor, der wurde Buri genannt. Börr sein Sohn nahm zum Weibe Bestla, eine Tochter des Riesen Bölthor und zeugte mit ihr drei Söhne: Odin, Vile,

Ve. Diese tödteten den Ymir und in den Strömen seines Blutes ertranken alle Hrimthursen, nur Bergelmer rettete sich nebst den Seinigen auf einem Boot. Von ihm kommt das neue Geschlecht der Hrimthursen. Aus Ymirs Leib wurde die Erde gebildet, aus dem Blut ward das Meer, Knochen die Berge, das Haar die Bäume, die Hirnschale gab das Himmel-Gewölbe, das Gehirn in die Luft geworfen, die Wolken, aus den Augenbraunen schufen die milden Götter Midgardr, das ist die eigentliche Erde der Menschen Wohnsitz — diese also aus organischem nicht todtem Stoff bestehend. Sonne, Mond und Sternen wiesen sie ihren Plaz und Lauf. Nach dem Besuch dreier Riesen-Jungfrauen aus Jotunheim beschlos der Götterrath Zwerge schaffen zu lassen aus jenen Würmern in Brimers (ein Nebenname Ymirs) Fleisch ihnen Menschen-Verstand und Gestalt verleihend. Vier derselben stellten sie unter die vier Ecken des Himmels, diesen zu tragen. Heimkehrend aus der Versammlung ihrer drei mächtige liebreiche Asen fanden am Ufer Ask und Embla, ohnmächtige, schicksalverlassene; Odin gab ihnen Geist, Hänir Gemüth, Lothur Regsamkeit und blühendes Antliz — so wurden Menschen [1]).

§. 129.

Der zerstückte Ymir war doch nicht todt, er erscheint wieder, wenn die aus seinem Leib gebildete Welt untergeht. Da holt Odin seinen Rath. In dem Weltstrich Okolmir bewohnt er den, nach seinem Beinamen Brimir benannten Pallast, dahin nimmt er die Seinen, da gibt es guten Trunk. Es war also nur der Leib zerstört, nicht das Wesen. Ungewis bleibt,

---

1) Der Verfasser der jüngeren Edda läßt, D. S. 7, die ersten Menschen aus zwei Holzblöcken gemacht werden, verleitet vielleicht durch das Wort Ask, welches auch Esche heist. Eben so läßt er die Gestirne, durch die Asen nicht blos ordnen, sondern aus Muspell erst herbeiholen. Gegen Voluspa der Haupt-Urkunde, hat das kein Gewicht.

ob sein ganzes Geschlecht lediglich durch Bergelmer erneuet wurde, oder ob auch andere unmittelbare Abkömmlinge der Fluth entgingen, oder wieder auflebten. Die allgemeine Benennung dieser mythischen Wesen (Uns: Riesen) ist, im Nordschen: Jötnar, Jötten, dann Thursen — beide ohne Unterscheidung. Das Gedicht: För Skirnis aber, Strph. 34, unterscheidet Hrimthursen, Jöten, Suttung-Söhne, dann Alwis-Mal 35: Jöten und Suttungs-Kinder; dagegen werden, Hawa-mal 112, Suttungs Gesellen Hrimthursen genannt; Skirnir Str. 30, will durch diese die Jöten Tochter schrecken. Man könnte unter diesen der Urwelt Jöten verstehen Vol. sp. 2, also auch Jöten, nur ein besonderer Zweig, dieses die allgemeine Benennung, wie Ymir selbst der alte Jöte heist und Suttungar sollen die in Hölen hausenden Jöten seyn, die Bergriesen eine besondre Art. Die Riesen haben ihre Wohnung in Jötunheimr. Drei Wurzeln, heist es treibt Ygdrasil (die Welt, poetisch als ein Baum dargestellt), die nördliche geht zu dem Hrimthursen, wo ehemals Ginungagap war. Man denkt die Riesen als ungeheure, unförmliche, rohe, geistverlassene Wesen; die jüngere Edda spricht von mehrköpfigen Ungeheuern, schrecklicher als der Männer- soll der Riesenfrauen Anblick seyn. Indessen wird sich in der Folge zeigen, daß gerade unter den Jättinnen die schönsten Frauen waren. Nicht alle, nur einige Riesen scheuen das Licht, entweichen bei Sonnen-Aufgang unter Ygdrasils Wurzel, sonst werden sie versteinert. Sie besizen grose Schäze, sind Herren des in den Gebirgen liegenden Goldes. Im allgemeinen gutmüthiger Natur, treuherzig nicht hinterlistig, nicht grausam wie die Asen, verfolgen nicht sie diese, sondern werden von ihnen verfolgt, getäuscht, betrogen. Aufgereizt sind sie von unbändiger Leidenschaft. Sie wollen Asgard, der Asen Siz und Reich, erobern, die Menschen vertilgen ihre schönen Frauen rauben — wird gesagt, doch keine Thatsache angeführt. Sie sind im Besitz des Mimirsbrunnen, der in Jötunheimr quillt unter Ygdrasils Wurzel, der Quell aller Weisheit — also können sie nicht einfältig seyn; selbst

Hugi,

d. i. der personifizirte Gedanke, gehört zu dem Gefolge der Joten. Mehrere aus ihnen werden weise genannt, vielwissend, unterrichtet; im allgemeinen: vielvermögend, stolz, grosmüthig. Sie haben eine eigene Sprache, ihre eigenen Runen, welche ihnen Alswith schnitt, verschieden von jenen der Asen, auch kennen sie die alten Runen (die Sternenschrift) besser als diese und übertreffen sie in der Zauberkunst; sie sind geschickte Baumeister und eingeweihet in alle Geheimnisse der Natur. Die Wole, auch die Nornen, sind bei ihnen auferzogen, gelehrt worden. Die jüngere Edda, durchaus feindlich gegen sie gestellt, nennt sie böse — dem aber widerspricht, daß Allvater selbst, vor der Schöpfung, bei den Hrimthursen gewohnt hat. Dereinst, wenn der Welt Untergang nahet, werden sie kommen und kämpfen gegen die Asen, zu rächen die Frevel, welche diese an Ymer verübt und Vielen seines Geschlechtes.

§. 130.

Die Namen einzelner Riesen, so viele ich deren gefunden habe, sind:

Alswithr Aswidur, der schon oben genannte Runenschneider.

Asmundr, bei dem Odin sich unter dem Namen Jalkr aufgehalten.

Atli, ein Bruder des Riesen Thrymr.

Aucholf, der Reifriese.

Baugi, Suttungs Bruder, bei dem Odin, unter dem Namen Bölwerk diente, um einen Trunk des Dichter-Meths zu erhalten.

Beli, der schönen Gerdur Bruder, den Freyr mit einem Hirschgeweih erschlägt.

Bergelmir, Stammvater der Hrimthursen, also hat auch die zweite Periode solche erzeugt. Als Vater eines bestimmten Riesen erscheint Bergelmir niemals — also, uns unbekannte Zwischenglieder.

Bölthorn, Bölthor, Odins Grosvater. Neben seiner Tochter Bolstla hatte er einen weisen Sohn, von dem Odin

neun Fimbullieder nahm. Er muste längst vor der durch seine Enkel veranlaßten Fluth gelebt haben und in dieser gleich allen Riesen umgekommen seyn. Auch Bavlthor wird er genannt, deswegen von Einigen, für den alten Thor gehalten. Da er früher war, als Odin, sein Enkel, so muß er auch mit seiner Tochter der Fluth entronnen seyn.

Byleistr, Lokes Bruder, Vater der grausamsten Riesin.

Fafnir, alter Jote genannt, lag auf Geztahaide, in eine Schlange verwandelt und hütete seine Schäze. Sein Kamm ist die bekannte Schlangenkrone. Sigurd aß sein Herz und verstand nun die Sprache der Vögel, Unten §. 136 Hreidmar.

Farbaute, Gatte dee Laufeya, Vater des Loki, Byleistr, Hellblinde.

Fjölwar, auf der Insel Algrön, Harbards Gastfreund.

Fiörgynr, Fiörgwin, wird Vater der Frygg genannt. Deshalb muß er und seine gleichnamige Gattin, unten, zu dem Joten Geschlecht, dem vor Odinschen, gezählt werden.

Forniotr, der alte Riese, zeugt drei Söhne: Hler, Logi, Kari, welche in den Elementen: Wasser, Feuer, Luft walten. Einst soll er im alten Jotland, oder Finnland, geherrscht haben, d. h. verehrt worden seyn. Fornotes-folme heist, angel eine gewisse Heilpflanze, also war der Name dort gekannt. Vidars Diener werden von Forniots Verwandten nach Wingolf getragen.

Geirrödr, König des Jötnalandes, der als Schüzling Odins, nach dessen Rath, seinen von der Frygg begünstigten älteren Bruder Aguar um das väterliche Erbe betrog und ins Elend trieb. Odin, verlarvt, unter dem Namen Grimmnir, besuchte ihn, wurde grausam mißhandelt, bis er sich zu erkennen gab. Da erschrack Geirödr, sprang unvorsichtig auf, fiel in sein Schwert und starb.

Geirrödr, offenbar ein anderer, auch Geirrauthr genannt, fing den Loke und lies ihn los nur unter der Bedingung den Thor ohne Hammer nach Geirrodsgard zu bringen, Als dieser dort angekommen, wurde ihm ein Sessel angewiesen.

darunter zwei Töchter Geirrodrs versteckt, Gjalpa und Gripa, welche den Sessel hoben um den Gast an der Zimmerdecke zu zerquetschen. Er aber drückte ihnen das Rückgrad ein, tödtete den Vater und alle Anwesende. Er ist Vater der neun Mütter Heimdallrs. Saxo Buch VIII, S. 147, läst Thors glühenden Stahl Geruths Eingeweide durchbohren, den anstehenden Berg erschüttern, den Leib der Weiber zerbrechen.

Gillingr, Suttungs und Baugis Vater, wurde, nebst seiner Gattin, von den Zwergen Fialar und Galar heimtückisch ermordet. Mit ihm steht vielleicht in Verbindung der heilige Fels Gillingshamar, oben Th. I, S. 108.

Codmund, Fürst in Jotunheim, in dem Bezirk Gläsisvöllir, von welchen und seinem Bruder Geruth, Th. I, S. 106 gesprochen worden ist.

Grimolfr, dessen Söhne Grimnir und Grimar; jener kann Sturm und Wind erregen.

Gyllir, der Goldene, oder der Vergolder.

Gymir, Gemal der Aurboda, Vater der Gerdur. Seine Wohnung wird von grimmigen Hunden bewacht, von rasenden Flammen umgeben.

Halogi, oder Helgi, nach welchem Hologaland in Norwegen genannt ist. Vater der Thorgerda und Yrpa. Sein Grab war bedeckt mit einer Lage von geopfertem Silber und Gold, darauf eine Lage von Erde und Stein.

Hati, wohnt an Meeresküste in Hatafjördr, Vater der Hrimgerda, von ausgezeichneter Tapferkeit, der viele Menschenweiber geraubt.

Harbardr, von dem ein eigenes Lied der Edda handelt, erscheint als Fahrmann am Sund in Hidolfs Dienst, verweigert dem reisenden Thor die Ueberfahrt, mishandelt diesen mit Spiz- und Schmäh-Reden, zeigt ihm endlich den Landpfad zu seiner Mutter Fiörgyn, welche ihm den Weg in Odinsland weisen werde.

Heidr, Waldriese. Heidr heist auch das Gold, der Wolkenhimmel.

Heiddraupnir. Aus seinem Haupt träufelte ein Saft, aus welchem Odin Hugrunen schnitt.

Helblindi, der Todtblender, Lokis anderer Bruder.

Hidolf, der rathkluge Recke von Rathsey-Sund.

Hlebardr, heist: ein harter Jote. Er besaß eine Zauberruthe, vorzüglich für Liebezauber, welche er an Harbardr gab, der damit ihm selbst den Verstand verrückte.

Hler, bei den Asen Aegir genannt, auch Gymer, Fornzotrs erster Sohn, Herr der Gewässer, Gemal der Ran, mit welcher er die neue Wellenmädchen zeugt. Er heist der vielkundige, erfahren in allen Geheimnissen der Natur, hat vielen Ueberfluß an Gold, welches Aegers Feuer genannt wird. Er wohnt auf Hlers-Ey, jezt Lessoe im Kattegat, hat auch einen grosen Pallast auf dem Meeresgrund und sucht die Menschen dahinab zu ziehen — was erst eine Wenduug der Asalehre zu seyn scheint, denn ursprünglich war er die mildere Ran die feindliche Macht des Ozeans. Er wird auch der Felsbewohner genannt, kindlich froh, doch Thursen Abkunft verrathend. Er wurde von den Asen zu Gast geladen, lud sie wieder. Da ihm ein Kessel fehlte, gros genug um für alle Bier zu brauen, verschaffte ihm Thor den Kessel Hymirs. Er hat zwei Diener, Fimafengr der schnellergreifende und Eldir der zündende, vielleicht bezüglich auf jene feuerige Lufterscheinung, welche sonst Marelder genannt wurde, wobei wohl an die Dioskuren gedacht werden dürfte, so wie bei Aegir an Aegäon, oben §. 97, Not. 4 den Riesen, Th. I, Seite 13.

Hrimgrimmir, einer der furchtbarsten Riesen, er wohnt unter Nagrind, dem Leichen-Gattern, in Niflheims tiefsten Grund, an der dahin gehenden einen Wurzel Ygdrasils.

Hrimnir, von dem angeschaut zu werden Grausen erregt. Er ist Vater einer Walkyrie, durch welche, nach späterer Mythe, Odin seinem Schüzling Rerir einen fruchtbar machenden Apfel schickt, der sie, ihm von Hrimnir selbst später zugesendet, heurathet.

Hroesvelgr, der Riese an des Himmels Nord-Ende, in Adlergestalt. Das Wehen seiner Flügel bringt Wind und

Sturm von Norden. Egdir heist er, der Gygur (wohl der Erde) Wart, der, auf dem Pol sizend, am lezten Tag die Harfe schlug; über ihm kräht der hellrothe Hahn Fialar.

Hrungnir, dessen Kopf von Stein, auch das gleich einem Drudenfuß gestaltete Herz. Odin besucht ihn in Jotunheim, sie streiten ob des Riesen-Ross, Gullfaxi, oder Odins Skinfaxi das schnellere sey und jagen im Wettlauf bis Asgard. Da wird Hrungnir von den Asen zum Trunk geladen, übernimmt sich, reizt durch pralende Drohungen, fordert Thor zum Zweikampf. Gegeneinander stehend wurde Hrungnir hinterlistig bewogen den Schild abzulegen, nun warfen beide gleichzeitig, er seine Steinkeule, Thor den Hammer; zusammentreffend wurde die Keule zertrümmert, Splitter flogen in Thors Kopf, daß er zu Boden fiel, der Hammer aber zerschmetterte des Riesen Hirnschale, daß er todt über Thor hinsank und auf dessen Hals mit den Füßen lag, so schwer, daß alle herbeigeeilten Asen sie nicht wegbringen konnten. Nur Thors Sohn, Magni, der erst drei Nächte alt war, gelang es. In späteren Gedichten wird er Räuber der Thrudr, Thors Tochter, genannt, der Felsenbär, König der Erdhölen, Fürst des Hölenvolkes, der menschenfeindliche Berggeist, Gott der dunkeln oder lichtscheuen Joten.

Hrymr fährt zum Weltuntergang von Osten heran, alle Hrimthursen in seinem Gefolge, zum Kampf gegen die Asen. Nach der jüngeren Edda steuert er das Schiff Naglfari, das Muspels Söhne haben, das gröste aller Schiffe.

Hymir in der jüngeren Edda Ymer genannt; der alte Riese, Förnjötunn, der vielwissende, von ungeheurer Gestalt und Kraft, Eisberge zitterten unter seinen Tritten, sein angereifter Bart stand einem Wald gleich, vor dem Feuer seines Blickes zerbarst eine Säule und, an seinen harten Kopf geworfen, zertrümmerte ein demantener Kessel. Er stammt von unbekanntem Vater und einer Mutter mit 900 Köpfen, seine Gattin goldglänzend brauenblond. Tyr ist sein Sohn, er hat mehrere Töchter. Er wohnte am äuersten Himmel, im Osten von Elivagar, in weitgehölten Berggeklüfte; da hatte er einen Meile tiefen Kessel verwahrt, der Jöten Heiligthum. Dieses

wuste Tyr, der es den Asen verrieth, mit Thor als Besucher in die väterliche Wohnung kam, wo die Mutter beide unterstüzte und Hymir endlich, eingeschüchtert durch Thor, den Kessel herausgab zu Aegirs Mal und jährlich sollten die versammelten Götter daraus trinken, zur Zeit der Aernte.

Kar, der die Winde, oder vielmehr das Element der Luft beherrscht.

Lothin, wohnt auf der Norwegischen Insel Thollei, jezt Dollsöe. Ossian nennt Loduinn eine Gottheit Norwegens. Ob er Lothur ist, einer der Menschenschöpfer, welcher aus der alten Kirche in die der Asen überging, unter dem neuen Namen Ve, der eben deshalb nicht recht aufkommen konnte? Einen Gott Lyter, Löter verehrte Erik Edmunsohn, König in Schweden.

Mimir, muß den Joten beigezält werden, weil sein Brunnen in Jotunheim lag. Aus diesem trank er täglich durch das Giallarhorn und darum ist er erfüllt mit Weisheit. Für die Erlaubnis einmal daraus trinken zu dürfen, gab Odin ein Auge. Eine Mythe stellt ihn in engere Verbindung mit den Asen, von ihnen, gleichsam als ihrem Angehörigen den Wanen als Geisel gegeben. Diese schlugen ihm den Kopf ab, schickten solchen den Asen. Dieser Kopf aber lebte fort (wie der zerstückte Ymir fortlebte) und blieb seiner Weisheit voll; denn nach vollbrachter Schöpfung (welcher demnach jene That der Wanen vorangegangen) stand Odin, als Hropter, mit dem Flammen-Schwert Brimir, am Himmelgipfel, hörte Mimirs Haupt, schnitt sinnend, was er vernommen, in Runen und sprach alle Grundlehren der Wahrheit und Weisheit. Völuspa spricht von Mimirs Söhnen; daß damit die Joten gemeint seyen, ist nicht wahrscheinlich.

Nithi, Nithingr, der Neidische, Gierige.

Nörfi, Narffe, ein Riese der wohnt in Jotunheim — ein Beisaz aus welchem sich folgern liese, daß nicht alle Riesen dort gewohnt. Er ist Vater der Nacht — also ein Urwesen. Er, oder Utgarda Loki, sendet, jede Nacht, von Osten her, die Schlafruthe, mit welcher Dain alle Völker berührt. Die alten Normanen nannten die Meerenge bei Gibraltar: Nörfa-Sund.

Oelwaldi, Allwaldi, Vater des Thiassi Idi und Gangr, der auch Aurner genannt wird, Besizer unermeßlicher Schäze, welche er, sterbend, seinen drei Söhnen hinterlies.

Orwandil, Gemal der Groa. Als er aus dem Lande der Riesen zurückkehrte, trug Thor ihn durch Elivagar, wobei er die Fußzehe erfror, welche Thor abnahm und an den Himmel sezte, wo sie, als Stern, Orwaldista heist. Welcher Stern dieser sey, ist unbekannt, wir aber lernen daraus, daß die Nordländer eigene Sternbilder hatten und dürfen in den, dahin theilweis erhobenen Riesen ein höheres Wesen vermuthen.

Söckmimir, Mimir in der Tiefe, der alte Jot, bei dem Odin sich unter dem Namnn Svidur einschlich und Mitwiters berühmten Sohn allein tödtete.

Suaranger, dessen Söhne den Thor, der einen Fluss vertheidigte, mit Steinen angriffen, von ihm aber Friede erbitten musten.

Suttungr, Gillingrs Sohn, der alte Jot, Heitbiarg hies seine Wohnung. Aus dem Speigel der Wanen und Asen ward ein Mann, Kvasir genannt, aller Weisheit voll. Ihn tödteten die Zwerge Fialar und Galar, mengten sein Blut mit Honig zu einem Meth, der jeden, welcher davon trank zum Dichter und Weisen machte; sie bewahrten ihn in drei Gefäsen, Bodn, Son und Odreyrir. Nachdem sie auch den Gillingr, (oben) getödtet, nahm sie Suttungr gefangen und zur Lösung musten sie ihm den Meth abtreten, er verwahrte ihn tief in seiner Burg und sezte seine Tochter Gunlada zur Hüterin. Odin beredete den Baug: (oben) nachdem Suttungr dessen Bitte um einen Trunk abgeschlagen, ein Loch durch den Fels zu bohren, schlüpfte als Wurm durch dieses, gewann durch Liebkosungen und Eide die Liebe der Gunlada, von ihr die Erlaubnis drei Züge Meth zu schlürfen, zog aber so gewaltig, daß er die drei Gefäse lerte, in einen Adler verwandelt davon flog und den Meth den Asen zubrachte.

Thiassi, Oelwaldis Sohn, Greipa seine Mutter, Gymer, Aurboda, Gerdur seine Verwandte. Er wohnte in Thrymheim der sechsten Götterburg, nebst seinen zwei Brüdern der

vornehmste aller Riesen nach Ymir und Mimir, der kraftvollste, selbst vor Hrungr und dessen Vater, unermeßlich reich, prachtliebend, heist der stolze übermüthige Riese, der Bergräuber, Bergwolf, der geflügelte Riesen-Fürst, Herr des Sturmwagens, Felsenerschütterer, der tosende Dämon von Jotunheim. Thiassi, in Adlergestalt bemächtigte sich des Loki der nach ihn geschlagen hatte und lies ihn frei nur gegen das eidliche Versprechen ihm die Iduna nebst ihren Aepfeln zu überliefern. Loki täuschte diese aus Asgard und der Adler-Riese flog mit ihr nach Trymheim. Idunas Verlust war für die Asen von den traurigsten Folgen, sie wollten Rache nehmen an Loki, der aber versprach die Entführte wiederzubringen. In Freyias Falken-Gewandt flog er in des eben abwesenden Riesen Wohnung und, in eine Schwalbe verwandelt mit Iduna zurück noch Asgard. Thiassi, zurückgekehrt, jagte als Adler nach, aber, wie er Asgard nahte, zündeten die Asen Feuer an, daß er die Flügel verbrannte, herabstürzte und von ihnen erschlagen wurde. Thor warf seine Augen an den Himmel und machte daraus zwei Gestirne. Thiassi war einst hoch verehrt im Norden, viele Jarls im nördlichen Norwegen leiteten ihr Geschlecht von ihm her. Spätere Sage nennt einen Riesen Thiasius, welcher den Beherrscher von Gardaric, Sigur-Lama tödtete und von dessen Sohn: Svafur-Lama, der auch Thiasius Tochter, Frida, zur Gattin hatte, getödtet wurde.

Thrivaldi, mit neun Köpfen, den Thor tödtete.

Thrymr, der Thursen Fürst genannt, wohnt in Jotunheim oder Utgard, sizt auf einem Hügel, knüpft seinen Hunden goldne Halsbänder, hat Kühe mit goldenen Hörnern, rabenschwarze Stiere, viel Geschmeide. Er raubt Thors Hammer, birgt ihn acht Rasten tief in der Erde; gewinnen die Asen ihn nicht wieder, dann werden bald die Joten in Asgard hausen. Er aber will ihn nur zurückgeben, wenn er Freyia zur Gattin erhält, was diese hocherzürnt zurückweist. Auf Heimdals Rath verkleidete Thor sich als Freyia, Loki als Zofe, sie gingen nach Jotunheim, Thor gab sich als Braut, in groser Joten Versammlung wurde ein Festmal genommen,

Thrymrs Schwester sprach, in gewisser Formel, die Braut an, den Ring zu reichen; hierauf lies er den Hammer bringen, ihn in der Braut Schoos legen, den Ehebund zu weihen. Thor ergriff seinen Hammer, zerschmetterte Thrymr und alle Joten. Thrymr wird in späteren schwedischen Liedern Trolle Tram genannt, von Traman= der Teufel, in Norwegen Jotul — der Riese schlechtweg — beides Kennzeichen, daß er unter dem Volk sehr verbreitet und geehrt war.

Utgarda Loki, der in Utgardr, d. i. die Gränze der bewohnbaren Welt, herrscht und über die dort versammelten Riesen. Sein Name bedeutet: den Umschliesenden, Zuschliesenden, gleichwie Pluto den Schlüssel führt. Er ist Herr des unterirdischen, eigentlich, innerirdischen Feuers, aber nicht das Feuer selbst, vielmehr Logi, die personifizirte Feuerkraft, sein Diener. Von ihm kommen die Erdbeben. Die jüngere Edda schildert ihn, zum Theil unter dem Namen Skrymer, auch Fialar, als den Zaubermächtigen, welcher den Thor, der ihn aufsucht, durch magische Kunst ganz kraftlos scheinen macht, ihn aber doch in seinen Pallast aufnimmt und ehrenvoll bewirthet. Ostwärts ging Thor, in das Land der Joten, fuhr über den tiefsten Ozean, stieg dann an das Land — von da war nicht weit nach Utgardr, des Riesenfürsten Burg. Als Gormo und seine Begleiter von jener mystischen Reise, oben Thl. I, S. 106, zurückschifften, überfiel sie heftiger Sturm; da flehten sie die höheren Mächte an, endlich Utgarda=Loki selbst, und der Sturm schwieg. Die Unsterblichkeit=Lehre hatten sie gewonnen, aber die Begierde trieb sie, die Wohnungen der Seelen kennen zu lernen. Thorkill unternahm es. Sie schifften über ein von ewiger Nacht bedecktes Meer, erblickten endlich Licht und Land, den schroffen Eingang einer tiefen Höle. Nachdem Thorkill das rechte Wort gegeben, wurden sie eingelassen. Nach mehrtägigem beschwerlichen See= und Landweg, gelangten sie zur Höle, in welcher Utgarda=Loki lag, Hände und Füße mit schweren Ketten beladen, die langen Haare wie Lanzen starrend. Er riss eines aus zum Wahrzeichen, da verbreitete sich ein Giftgeruch, der viele seiner Gefährten tödtete.

Während der Rückkehr erhob sich wieder ein Sturm, da beteten sie, mit Umgehung der anderen Wesen zu den Gott des Alls und kamen glücklich heim. Thorkill ging nach Teutschland, wurde Christ, dann erst kehrte er nach Dänemark zurück, und brachte Gormo seine Erzählung, den der heftige Zorn über die unwürdige Beschreibung seines Gottes tödtete. Ohne Zweifel hat Saxo auch hier neuere halbgeschichtliche Sagen mit älteren Mythen durchmengt, denn, wie wenig er die Epochen unterscheide, erhellt aus Seite 143 Ende, wo er jene Begebenheit der Langobarden, oben Th. II, S. 148, dieser Fahrt Gormos unmittelbar vorangehen läßt. Indessen lernen wir daraus doch, daß die Erinnerung an Utgarda Loki, als ein hohes Wesen, nach tausend Jahren fortlebte und, daß er für denjenigen gehalten wurde, bei dem die Wohnungen der Seeligen zu suchen seyen. In einem angelsächsischen Gedicht kommt ein dämonisches Wesen vor, unter dem Namen Grendel. Es wird der Urvater aller Joten und Alfen genannt, der dunkeln bösartigen Ungeheuer und aller ähnlichen Riesen, welche sich gegen die Götter aufgelehnt. Wüst ist sein Reich, voll Abgründe, eisstarrende Gewässer, doch stürzt ein Feuerstrom von den Felsen, Hunde, Schlangen und Drachen sind seine Wächter. Nach Thorkelins, jenes Gedichtes Herausgebers, Vermuthung ist dieses Grendel der alte Utgarda Loki. Stark ist freilich der Grund nicht: weil Grindel, angelsächsisch, ein Riegel heist und Loki, altnordisch, auch Riegel heisen könnte.

Vagnhofti, Vater der Harthgreip.

Wafthrudner, heist Imsvater, der allkluge, ihm gleicht keiner der Joten an Wissen und Kenntnis; neun Welten hat er durchreist, bis Nisthel, wohin die Abgeschiedenen, aus Hels Wohnung, durch einen zweiten Tod gelangen: Odin besucht ihn und sie beginnen einen Wettkampf des Wissens in Glaubensachen. Es geht daraus hervor, daß Asälehre genau jene der Joten war, nur auf eine Frage blieb Wafthrudner die Antwort schuldig: was Odin seinem erbleichten Sohn Balder in's Ohr raunte. An dieser Frage erkannte er Odin, das also war der Asen Geheimlehre.

Die Asen schlosen mit einem nicht genannten Riesen den durch feierliche Eide bekräftigten Vertrag: er wolle ihnen, in einem Winter, eine den Riesen uneinnehmbare Burg bauen, er solle zum Lohn erhalten, Freyia, die Sonne, den Mond. Der Riese hatte seine Arbeit beinahe vollendet, durch Hilfe eines trefflichen Rosses, welches die schwersten Steinmassen herbeischleppte; da erschraken die Asen über den ihnen durch den versprochenen Lohn drohenden Verlust und Loki, der den Vertrag angerathen, wurde aufgefordert abzuhelfen. Er verwandelte sich in eine Stute, lockte des Riesen Ross von der Arbeit ab und, als dieser sich hierüber in heftigen Zorn auslies, zerschmetterte Thor ihn mit seinem Hammer. Also, wieder ein Betrug und Eidbruch der Asen.

§. 131.

Riesen-Frauen sind:

Angeyia, Geirrödrs Tochter, eine von den 9 Müttern Heimdalrs, welche diesen am Anfang der Zeit, an dem äusersten Rand der Erde geboren haben.

Angurbodi, wörtlich die Tabiti der Skythen, oben Th. I, §. 130; gleichwie Gaia die Riesin heist. Sie wohnt in Järnvidur, dem Eisenwald in Utgardr, dem Siz aller Riesenweiber, welche Jarnvidien heisen. Sie hat viele Riesen zu Söhnen, wilden Thieren gleich. Mit Loki erzeugt sie den Wolf Fenris die erdumgürtende Midgard-Schlange Jörmungandur, die Hel. Sie ist die Wole, welche vergeblich mahnt, Gullweig heist sie und Heith in Odins Hallen (also von den Asen, nicht von Menschen) dreimal gebraten, doch lebet sie noch. Im Osten sizt sie in Jarnvidur und nährt dort Fenris Brut. Darum wird sie die unmenschlichste der Furien genannt, die Zauberin im Bunde mit bösen Frauen.

Atla, Heimdallrs Mitmutter.

Aurboda, Orboda, Gymirs Gattin, Gerdurs Mutter, aus dem Geschlechte der Bergriesen; die Fruchtbarkeit verkündende Frau.

Bakrauf, die schändliche, hässliche.

Bestla, Bölthorns Tochter, Odins Mutter.

Brana, gibt ihren Günstlingen Liebeskräuter, daher Friggiar-gras, oben §. 92, auch Brönugras genannt wird.

Elgia, Heimdallrs Mitmutter.

Fala, die Zauberin, reitet auf einem schlangengezäumten Wolf, der Riesin Ross.

Fenia, Schwester der Menia, welche beide von Thiassi stammen und um die Zeit der Geburt Christi gelebt haben sollen.

Fiorgyn, Fryggs Mutter, Thor ihr Sprössling, auch Sohn, dem sie den Weg in Odins Hallen zeigt. Dichter nennen so die Erde; als Fryggs Mutter würde sie die Bildnerin derselben seyn.

Forat, die Verderbliche.

Geysa, die Wüthende.

Gerdur, Gymirs Tochter, die schönste aller Frauen, von ihrem blendend weisen Arm wiederstralte Luft und Meer. Freyr sah sie, wurde von heftigster Liebe entbrannt, tiefsinnig, weil er wuste, daß Asen und Alfen eine eheliche Verbindung nicht zugeben würden. Endlich schickte er doch seinen Diener Skirnir an sie, der es durch Beschwörungen dahin brachte, daß sie versprach nach neun Nächten Niords Sohn Liebe zu vergönnen, im Hain Barri.

Gialp heist eine von Heimdallrs Müttern. Als Thor zu Geirröder (oben) wanderte, schwellte sie nebst ihrer Schwester Greip, den Fluss Vimur, den er durchwaden muste, welcher der gröste ist unter allen, er vertrieb sie durch einen Steinwurf.

Glumra, die brummende, tosende.

Greip, Schwester der Gialp.

Grimild, Schwester der Hyenild, die auf Seeland wohnen.

Grima, das Gespenst, die schwarze Nacht.

Groa, Orwandils Gattin, welche dem Thor durch Zauberspräche und Runenzeichen Steine von Hrungers Keule aus

dem Kopf nahm. Von ihrem Sohn aus dem Grabe geweckt, gibt sie ihm heilsamen Rath in neun Zaubersprüchen, Grongaldür.

Grottin-tanna, die eisenzahnige.

Grydur, die Mutter Vidars. Als Thor zu Geirrödr wanderte, kehrte er bei ihr ein, sie warnte ihn vor Nachstellungen, gab ihm einen Gürtel, eiserne Handschuhe und ihren Stab: Gridarivolur, die ihm gute Dienste leisteten.

Gryla, eine Art Gespenst, in Island noch gebraucht, die Kinder zu schrecken.

Gunlöd, die betrogene Tochter Suttungrs, heist Fryggas Nebenbuhlerin.

Gygr, wohnt vor dem östlichen Mitgard, in dem Wald Jarnvider, bei ihr wohnen viele Riesenweiber; sie erscheint in den lezten Tagen, Hröswelgr, der Riese oben, ist ihr Wart, sie vielleicht Angurboda.

Hala, die zum Tode weihet.

Harthgreip, Hadings Amme, in Island bekannt.

Hel, von Angerbode mit Loki erzeugt. Die jüngere Edda sagt: Allvater stürzte sie nach Niflheim und macht eine schauerliche Beschreibung von ihrer Gestalt und Wohnung, als sey diese Niflheim selbst; allein, Waftrudnir M. 45, unterscheidet Nifhel und Hel, Dämisaga. 3 fahren die bösen Menschen nach Hel, von da nach Niflheim. Ihre Wohnung ist unter einer der Wurzeln Ygdrasils, aber nicht unter jener, wo die Hrimthursen hausen; neun Nächte ritt Hermode auf dem schnellen Ross Sleipner durch viele dunkle, tiefe Thäler, bis er an den Gialar-Fluss kam, tiefer nach Norden ist der Weg Helas. Der Eingang zu ihrem hohen Pallast ist in Osten. Dahin kommen nicht die Bösen, sondern alle, die vor Alter, oder durch Krankheit sterben, überhaupt, die nicht in der Schlacht fallen, auch die Götter. Da weilte der gemordete reine Baldr mit seiner Nanna, fand eine würdige Wohnung, die mit Gold verziert war, und trank Götter-Meth. Hel ist nicht Todes-Göttin, die den Tod bringt, sie nimmt nur die Todten auf; ihre Jungfrauen laden die Sterbenden ein

in ihre Wohnung; dort aber sind sie nicht todt, es ist nur ein weniger kräftiges Leben. Sie offenbart sich Sterbenden in Träumen. Sie hat Macht über neun Welten. Ihre Kinder, Heliar-Sinnar, folgen Loki zum lezten Kampf, sonst ist von ihnen, oder von einem Gatten der Hel nirgends Erwähnung. Saxo nennt sie Proserpina.

Hrimgerdur, Hätis Tochter, die Leichengierige, durch einen Schwanz verunstaltet, wurde durch die aufgehende Sonne überrascht, in einen Stein verwaudelt.

Hvenild, will Stücke von Seeland nach Schonen tragen, unterwegs zerreist die Schürze und aus den fallenden Trümmern wird die Insel Hven.

Hyndla, welche alle Geschlechter, der Götter Wesen kennt, Freyja lockt sie durch Schmeichelworte aus ihrer Höle und bewegt sie einen ihrer Wölfe zu zäumen, vorgeblich zu Odin zu reisen, eigentlich aber, damit sie ihrem Schüzling Ottar seine ganze Ahnenreihe bekannt mache und denselben durch einen Zaubertrank stärke, damit er sie behalte.

Hyrrokin. Die Asen brachten Balders Leiche auf dessen Schiff Hringborne, wollten dieses an das Land ziehen, waren aber zu schwach. Da sendeten sie zur Riesin nach Jotunheim. Sie kam auf einem schlangengezäumten Wolf, nahm das Schiff beim Vordertheil und zog es so rasch heran, daß alles Land erbebte. Sie wird die kräftigste Hilda der Berge genannt: Hildur-Tag ist der 23. Merz.

Imd, vielleicht Wafthrudnern verwandt.

Jarnsaxa, die Eisenzermalmerin, mit welcher Thor den Magni zeugte. Gleichnamig ist eine der neun Mütter Heimdallrs.

Jörd, die Erde; das ist, nach Alvis M. deren gemeine Benennung unter den Menschen, Hlodyna, oben Seite 53, eine mystische. Sie ist Tochter der Nacht und deren zweiten Gatten, des bethauenden Onar, erkräftiget ihren Sohn Thor und den Heimdallr. In der jüngeren Edda heist sie Odins Tochter und Gemalin und Frygg wäre ihre Mutter.

Laufayia, auch Nal genannt, Farbautis Gattin.

Liota, die Schmuzige.

Lodinfingra, verwandt dem Riesen Lothin.

Liduna, oben S. 48 und

Malina, dürften hieher gehören.

Menia, mit ihrer Schwester Fenia mahlten dem dänischen König Frothi auf der Mühle Grotta, Gold und Friede. Weil ihnen keine Ruhe gegönnt wurde, mahlten sie ein Heer, mit welchem der Seekönig Mysinger den Frothi erschlug, unter vieler Beute, die beiden Schwestern mitnahm und diesen befahl Salz zu mahlen. Er lies damit nicht aufhören, da sank endlich das Schiff unter; da entstand ein Schlund im Meer und die See wurde salzig. Das Geschick wird hier gemahlen, wie die Nornen es spinnen.

Nott, Nacht, Tochter des Nörfi. Sie zeugt zuerst mit Naglfari den Audur, hierauf mit Onar die Jörd, dann mit Dellingr vom Asengeschlecht den Dagr — also Riesen und Asen.

Oergiafa, Heimdallrs Mitmutter.

Ran, Hlers Gemalin. Der Ozean wird Rans-weg genannt, Ranheimr ihr Gebiet, da wohnt sie in einer krystallnen Grotte und sucht mit ihrem wundervollen Nez die Schiffbrüchigen hinab zu ziehen, daher sagte man von solchen: zur Ran fahren. Doch war ihr Loos dort nicht so schrecklich; in krystallenen Sälen, schönen Gärten, wohnten sie, verjüngt, viel wurde dort geschmaust, doch war es nicht gut arm zu Ran fahren. Erst die späte todtesscheue Zeit machte sie zum wilden häßlichen Wesen. Ihre neun Töchter, die Wellenmädchen hiesen: Himingläfa, Dufa, Blodug-hadda, Hefring, Udur, Hrönn, Bylgia, Bara (Dröpna), Kolga. Sie heist auch Gemalin Eldirs, — oben bei Hler.

Rygur, dem Heimdallr verwandt.

Sindur, Heimdallrs Mitmutter.

Skade, Thiassis Tochter. Ihres Vaters Ermordung zu rächen kam sie bewaffnet nach Asgard. Die erschreckten Asen boten Sühne, bewilligten ihr einen aus ihnen zum Gemahl zu nehmen. Statt des von ihr gewünschten Baldr, erhielt sie durch einen Fehlgriff den Njord. So trat sie in die Reihe

der Asinnen. Es missiel ihr jedoch Njords Wohnung und er muste sich gefallen lassen, abwechselnd immer nur drei Nächte in dieser, neun in ihrem väterlichen Trymheim zuzubringen. Da jagte sie auf den Bergen und lief besonders häufig Schlittschuhe. Immer war das Meer in diesen Tagen empört, in den drei anderen ruhig,

Skrikia, die Heulende.

Thok, in einer finstern Höle hausend, das einzige Wesen, welches um Baldrs Tod nicht weinen wollte und dadurch dessen Rückkehr hintertrieb.

Thorgerda, mit ihrer Schwester **Yrpa**, Töchter des Joten Halogi, beide Horgatröll beigenamt, die schrecklichsten Riesinnen, Hergabrudir, die Hain-Frauen. Sie erregen, wenn sie darum angerufen werden, Sturm und Hagel. Noch im zehnten Jahrhundert wurde ihnen in Norwegen geopfert und der Jarl Häkan opferte seinen eigenen Sohn um in der Seeschlacht den Sieg zu erhalten. In ihrem reichen Tempel stand Thors Bild, mit Ringen geschmückt, auf einem Wagen.

Tröllkona, die an Jul-Abenden umherfährt, von Wölfen gezogen, mit Schlangen-Zügeln. Tröllkonur werden, im allgemeinen, jene Riesenfrauen genannt, welche in dem Wald Jarnvidr wohnen der in Utgard liegt, östlich von Midgurd. Daher heisen sie auch Jarnvidiär. Ihr Hauptfeind ist Thor, gegen den sie mit eisernen Keulen kämpfen.

Tunrida, eine giftige Zauberin, die über Städte und Fluren reitet. Gandreid hies ein solcher Ritt, Myrkriden die ihn begleitenden Zauberweiber. Daraus wurden die Hexenfahrten.

Ulfrun, Heimdallrs Mitmutter, auch vorzugweise seine Mutter genannt.

Vigglöd, die Mordfrohe.

Im allgemeinen findet sich, daß Riesenweiber zum Theil hässlicher, fürchterlicher geschildert werden, als die Männer, denen sie auch an Stärke nicht nachstehen. Sie sind aber auch die ältesten weisesten Valen, Seherinnen, welche in die Urzeit

zeit zurück und die Zukunft schauen. Und dieses Geschlecht scheint den Thursen, in engeren Sinn angehörig.

§. 132.

Auch die Nornen sind von Thursenstamm; Thursa-meyiar werden sie genannt, Riesen-Jungfrauen. Unerschaffen steigen sie hervor aus Urdas Brunn von Schönheit und Anmuth glänzende Jungfrauen, die sie auch ewig bleiben — zum Heil derer, die auf Erden wohnen; drei sind ihrer, Urdhr, Werdandi, Skuld, welche Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft bezeichnen. Sie geben Geseze, küren das Leben den Menschen-Söhnen, bestimmen das Geschick. Sie schneiden auf Stäbe; sie spinnen und weben. Unauflöslich ist, was sie gewoben, unwiderruflich ihr Spruch; auch die Götter müssen sich ihm beugen. Odin selbst bedarf ihrer Belehrung. Von Joten sind sie erzogen, Thursheim heist ihre Wohnung, ein Pallast, oder ein See unter Ygdrasils Wurzel. Täglich begiesen sie den Baum mit dem heiligen Wasser aus Urdabrunn, damit er immer grüne — sie sind also die Nährmütter, Pflegerinnen der Welt. Hamingien werden sie genannt, die vielwissend über Volkes Gauen fahren; das Schicksal selbst sind sie nicht — sie verwalten es. Sie wurden göttlich verehrt und man brachte ihnen Opfer besonders bei Eingang des Winters, also gleichsam für das vergangene und für das künftige Jahr. Späterhin wurde die Benennung Nornen übergetragen auf andere Wesen, welche in der Menschen Schickschal einwirkend gedacht wurden, Genien, deren jeder Mensch den seinigen hat, seine Fylgia, die als Barn-Fylgia seine Geburt als Dains Fylgia in den Tod geleitet. Auch Disen wurden sie genannt und man hatte wohl auch zwei, eine gute und eine böse — daher gute und böse Nornen. Noch werden drei Geschlechter von Nornen genannt, andere, als jene von dem Urstamm der Joten: Kinder der Asen sind welche, andere der Alfen, andere Dwalins (des Zwerges nachher) Töchter. Näheres kommt von ihnen nirgends vor. Gleich den eigentlichen Nornen wurden wohl auch

die anderen in ihre Kategorie gestellten Geister: Meyiar genannt, Mär.

§. 133.

Die Norne Skuld gehört auch zu den Walkyrien. Das sind Jungfrauen die, den Nornen gleich ohne Vater und Mutter erstanden, doch in Odins Dienst sind, so daß Skuld, als Norne über den Göttern steht, als Walkyrie, untergeordnet. Woluspah nennt ihrer sechs: Skuld, Skögul, Gunnur, Hildr, Gaundoll, Geirskögul; das sind Herians Naunor. Grimners Mal nennt Hrist und Mist Odins Mundschenkinnen, Skeggöld, Hlöck, Herfiöter, Hildur, Thrudur, Göll, Geirölul, Randgrid, Rathgrid, Reginleif, dann die obigen Hildur und Skögul — die schenken den Einheriar Ael. Gudur und Rota nennt die jüngere Edda, Hiorthrimul, Saangrith, Svigul, der Walkyrien Gesang, ferner: Heria, Hölk, Olrun, Sigrdrifa, Hrund, Tanngridur, Thögn, Hladgudur beigenamt Svanhwit, hervor die allwissende Alvitur, Hialmthrimul, Thrima, Geiravör, Geirdriful, Geirahöd. Walkyrie heist Todten Wählerin, welche die zum Heldentodt bestimmten kürt. Sie werden auch Walmeyar genannt, Oskmeyar, Odinsmeyar. Odin sendet sie zur Schlacht, sie lenken den Kampf und wenden den Sieg, nach seiner Anordnung, sie wählen den Männern den Tod, und dieses nach ihrer Wahl, nicht Odins Vorschrift, sonst wären sie Boten gewesen, nicht Wählerinnen, auch heist es ausdrücklich: sie haben des Todes Gewalt. Gewöhnlich kommen ihrer drei: Gudur, Rota, Sekuld, oder neun. Unsichtbar reiten sie durch die Luft, auf schwarzen Rossen, mit Panzer, Helm und Lanze. Selbst kämpfen sie nicht; sie verkünden ihren Lieblingen den Tod, dem diese freudig entgegengehen — er ist der Weg zur Walhalla. Dahin führen sie den Gefallenen und reichen ihm dort dem goldenen Pokal. Nicht abschreckend sind sie, sondern liebliche Jungfrauen blauaugig, glänzende Loken umwallen den Panzer, Weibes-Anmuth mit Männerkraft vereinigend. Sie ziehen durch Luft und Wasser, nehmen Schwanengestalt an und tragen das Schwanenhemd. In tiefer Grotte weben sie das Ge-

webe der Schlacht; sie sizen am See und spinnen Flachs· Hrist und Mist sind die Vorbotinnen. Bei dem Göttermal in Wingolf füllt Skögul Hnikars Becher aus Mimirs Horn und reicht ihn d n Gästen. Gaundoll und Geirskögul werden von Odin abgesendet die in der Schlacht gefallenen Könige einzuladen zu seinem Mal in Walhalla. Eine der bedeutendesten Walkyrien ist Gunnur; sie werden insgesammt Gunna-Gunnar-(Krieg, Kampf-) Schwestern genannt. Sigrdrifa muste sich vermälen, weil sie Odins Schüzling hatte umkommen lassen: also konnten wahre Walkyrien Gattinnen von Helden werden, was einen Schluss auf andere in solchem Verhältnis stehende erlauben dürfte. Disen sind auch sie. Wenn ihre Rosse, sie durch die Luft tragend, die Mähnen schütteln, da fällt Thau in die Thäler, aber auch Hagel — also, auch waltend in Naturkräften sind sie.

§. 134.

Die Zwerge werden geschieden in zwei Abtheilungen, Modsognirs und Dwalins. Die Worte der Voluspah, verbunden mit Dëm S, 12 gestatten anzunehmen, daß die Götter nur zwei Zwerge des ersten Geschlechtes gebildet Modsognir nebst Durin, und diesen die Bildung der übrigen überlassen hätten. Bei den Namen dieser Zwerge ist die Schreibung nicht immer ausgemacht, die Bedeutnng durchaus dunkel, es ist beinahe nur ein darauf rathen. Sie sind

Ai, soll Wassergeist heisen, oder: der Alte, der Erhabene, der Zauderer.

Althiofr, der alles raubende, alles in die Tiefe ziehende.

An, deutet auf Mühseligkeit, Beschwerlichkeit.

Anarr, der unbedachte, heftige.

Aurvangr, der Urbewohner, im Kothfeld, der Hyle.

Bavörr, Weigerer, Dränger.

Bildur, Bilder.

Billingr.

Bivorr, Beber, Erschütterer.

Bömbur, der Krugzwerg. Fruchtbringer.

Bruni, Glut, Siedhize.

Buri, Zeuger, gleich Odins Ahn.

Dainn, der Schlafbringer der ganzen Natur, der Abspannende, Ruhe gebende. Er schwingt seinen Schlafdorn (oben Riese Norvi) und sezt dadurch alle Völker in Schlummer; wird von den Asen befragt wegen Baldrs schwerer Träume; schneidet den Zwergen die Runen, ist Kunstarbeiter mit Nabbi. Dainsleif heist ein von den Zwergen gefertigtes vortreffliches Schwert; Dains-Fylgiur, der Genius des Menschen, wenn er ihn zum Tod geleitet. Denselben Namen hat einer der vier Hirsche, welche an Ygdrasils Knospen nagen.

Durinn, der nächste nach Modsognir. Er und Dwalin fertigten das Schwert Tyrfingi für Suafurlami (oben Thiassi) der Odins Enkel war.

Dwalin, gleichmannig jenem der zweiten Abtheilung und einem der vier Hirsche Ygdrasils.

Eikinscialdi, der in der Eiche wohnt, der Eichenspalter.

Fili, der heimlich wirkende.

Frar, der hurtige, bewegliche.

Frögr, der berühmte.

Fundin, Finder oder Gefundener.

Gandalfr, der Zauber-Wolf und Schlangenelf.

Hanarr, der hochstrebende.

Hepti, der bindende, schnürende, zusammenziehende.

Hornbori, der die Hörner durchbohrt.

Jari, wofür Andere Vari.

Kili, der kühlende; der Gehässige.

Litr, der Farbige. Als Baldrs Scheiterhaufen brannte lief er dem Thor in den Weg, dieser stiess ihn in's Feuer.

Loni, der in Teichen, Pfützen slzt; der matte.

Modsognir, Kraft-Saft-Sauger.

Miodvitnir, der Methkundige, Miotvidr der Mittelstamm, die Erdachse.

Nabbi, der, mit Dain, den goldborstigen Eber der Freyia machte, nach Hindlu L, 7. vergl. unten Eitr.

Nainn.

Nali, Hefter, der Stechende.

Nar, der Nachbar, Nährer.

Nidi, der abwärts drängende; bezieht sich auf den abnehmenden, sich verdunkelnden Mond.

Nipingr, der zusammenziehende, schicklich zusammenmischende.

Nori, der dämmernde; die Tiefe suchende.

Nyi, bezüglich auf des Mondes Neulicht.

Nyr, der Neue.

Nyrathr, der neuen d. h. bösen Rath gibt, Täuscher.

Onar, vielleicht eins mit Anarr oben, der Nott zweiter Gatte, Bringer des Thaues, der belebenden Feuchte, Beherrscher der Nachtgleiche.

Ori, der lärmende, Possenreiser, lüsterne.

Radswithr, der Rath weise; dann

Regin, der Mächtige, gleich dem vorherigen wahrscheinlicher Gemeinbenennung sämmtlicher Zwerge, sie sind insgesamt rathkluge, starke Mächte und in diesem Sinn kommt auch der Zwergname

Rekr, vor — obwohl die Stellung in der Voluspa, mitten in der Zwergreihe, Bedenken erregt.

Sviorr, Swithor, der sengende.

Theckr, der angenehme, liebliche; auch ein Name Odins.

Thorinn, der kühne, derbe; hat einen Sohn Swafur, der zitternd bewegte, geriebene, Vater der Manglöd, die eine von Meer und Flammen umgebene Burg bewohnt.

Thrainn, der beharrliche; wird wie Dain, wegen Balders, von den Asen um Aufschluss gefragt.

Thror, (Thrar) auch ein Name Odins, der Mehrer, Nahrer.

Wari.

Weigr, der kräftige; der trunkene.

Wili, wie auch Odins Bruder, der Welt Mitordner heist.

Windalfr, der Windgeist.

Witr, der Weise, hellsehende.

Dazu die vier Himmelträger oben §. 128, Nordri, Sudri, Austri, Westri, deren Kräfte erst wanken in dem lezten Getümmel alles zerstörender Mächte. In Odins Rabengesang wird einer dieser Zwerge Alswithr genannt, ein anderer Ginnung.

§. 135.

Modsognirs Zwerge, heist es, wurden aus Erde gemacht, oder: sie machten, nach Durins Anordnung Zwerge in der Erde; jene des andern Geschlechtes, die von Swaringshaugr (Steinsaal, Bergklippen) kommend, nach Aurwanga strebten zum Land des Aufgangs — eine unerklärte Stelle. Die Namen dieser Zwerge sind:

Ai, gleichnamig einem, erster Abtheilung.

Alfr, die allgemeine Benennung einer Geisterklasse, weshalb wir annehmen dürfen, daß er jener anderwärts Alfrig- Albrich- Elberich- genannte Zwerg sey. Er ist ein Vorstand der Schwarz-Alfen, verfertiget mit drei anderen Zwergen das herrliche Halsband der Freyia, Brisingamen.

Andvari, Oinns Sohn, wohnt in Schwarzelfenland und muste nach dem Ausspruch seiner Norne, als Hecht im Wasser leben. Er besaß grose Schäze, deshalb fing ihn Loki in dem der Ran abgeborgten Nez und er muste für seine Freilassung, alles herausgeben. Darunter war ein Ring, der dem jeweiligen Besizer Unglück brachte.

Berlingr, obgleich sonst nicht genannt, muß hieher gehören als Alfrichs Mitarbeiter an dem Halsband.

Brokkur, desgl. als Bruder Eitrs, der ihn bei Verfertigung seiner Kunstarbeiten als Handlanger gebraucht.

Dagfinnr, Tagfinder, der anbrechende Tag.

Dolgrvari, der jüngeren Edda, dürfte der nachfolgende, in Wolusspa genannte seyn.

Dolgthrasir, der Krieg- Schnelle, Streitsüchtige, Zänker.

Dorri, im Isländischen ein Bock.

Draupnir, Träufler.

Duffur, in der jüngeren Edda.

Dwalin. Führer dieses Geschlechtes.

Die Gleichnamigkeit mit jenem aus Modsognirs Gefolge zeigt in dem Namen ein Begriffwort. Dieser Dwalin ist Kunstarbeiter an dem Halsband mit Alfr, oben, Stammvater eines Geschlechtes der Nornen, der den Elfen die Runen schneidet — Gesez und Bestimmung gibt; die Sonne wird von den Zwergen Dwalins Zauber genannt.

Eitr, auch Sindri genannt, der kunstreichste aller Zwerge. Durch Loki veranlaßt, schmiedete er einen goldborstigen Eber, welcher die Eigenschaft hatte, damit über Land und Meer fahren zu können, bei Tag und in der Nacht, welche durch seine Borsten erhellt wurde. Er schenkte ihn dem Freyr — es war demnach ein anderer, als jener von Nabbi, oben, für Freyia gefertigte und heist Slidrugtanni. Für Odin machte er den Ring Draupnir, aus welchem in jeder Nacht drei gleich schwere Goldringe träufelten; für Thor den Hammer, welchen das Gericht der Asen für das gröste aller Meisterwerke erklärte.

Falur, von Nagel, oder der Säge hergenommen.

Fialar, Bereiter des Dichtermeths, oben bei Suttungr, Odin berauschte sich bei ihm in den Saft, der auch Bier genannt wird. Ein Fiallar krähet als rother Hahn über dem Haupte Hrösrelgers, wenn der Regin-Untergang nahet.

Fidur, der jüngeren Edda.

Finnr, der Finder, Erfinder, oder der gute, schöne, feine.

Frosti, der Frostmacher.

Galar, Gialar, der Zauberer, Fialars Bruder.

Ginnar, der lockende Verführer.

Gloin, der glänzende, glühende.

Grer, der zweite Mitarbeiter an Brisingamen.

Har, der Hohe, Name des ersten der Götter-Dreiheit jüngerer Edda, auch Odin beigelegt.

Haugspori, der Höhen-Hügel-Treter; vielleicht: der

auf die Grabhügel tritt. Gewisse krumme Wasserstreifen, die Morgens auf grünen Hügeln sich zeigen, werden in Dänemark ꝛc. für Elfentritte gehalten.

Haur, der jüngeren Edda.

Heri, der Krieger, Verherer.

Hliodolfr, Hliodalfer, des Lautes = der Töne=Geist.

Hloevangr, der die Waidepläze erwärmt, bedeckt, bewegt, d. h. hervortreibt.

Högstari, der Namentag des 11. Septembers.

Hugnari, der Geist= Gedanken= nährende.

Lofar, der insbesondere auch aus Svarinshaugr gekommen. Deutet auf Jahresfruchtbarkeit, der gelobte, geliebte, verwandt der ehestiftenden Lofn. Sein Stammbaum soll bestehen, so lang Leute auf der Welt wohnen.

Moinn, der auf Haiden, Filz sizt. Den Namen führt eine der vier Schlangen unter Ygdrasils, Abkömmlinge Grosvitnirs des Grabmolchs, die an des Baumes Aesten nagen.

Oinn, Andvaris Vater.

Skafidr, der die kleinsten Theile der Dinge in die Luft streuet.

Skapidur, der jüngeren Edda dürfte derselbe seyn.

Scirvir, der Aufheller, der ans Licht bringt, reif macht.

Virvir, der Wirbler, der im Kreis treibt.

Yngwi, der jugendliche, oder verjüngende.

§. 136.

Es gibt noch Zwerge von denen nicht angedeutet ist, ob sie zu einer jener beiden Abtheilungen gehören.

Alvis, der alles weis, haust unter der Erde, in Steinen; er hat alle neun Welten durchfahren und weis von jedem Wesen, versteht die Sprache der Menschen, Asen, Wanen, Joten, Elfen, Suttungkinder der Zwerge, der obern Mächte und der Hel. Er verlobt sich mit der Tochter des abwesenden Thor, dieser, zurückgekehrt, will den Bund nicht zugeben, wollte, oder vermochte nicht ihn gewaltsam zerreisen, lies sich

mit Alwis in ein Gespräch ein, worein dieser sich so vertiefte, daß er von der aufgehenden Sonne überrascht, versteinert wurde.

Blindvid, der Blendende.

Durnir, der Schlafende, Schläfrige.

Fögr, der leuchtende, schöne, freudige.

Gustr, der kalten Wind bringt, dadurch Viehkrankheiten, welche man dem Einfluss der Alfen oder Zwerge zuzuschreiben pflegt.

Heiti, der brennende, heftige, zornige.

Laurin hat prächtige Gemächer in Bergtiefen, wohin er zuweilen Menschen lockt.

Thiodreyrer, sang vor Dellingrs (Notts Gemahl) Thüre: Stärke den Asen, den Elfen Ruhm, Weisheit dem Hroptatyr.

Thusir, der Hügelzwerg.

Yvaldi, der in Ygdrasils Stamm wohnte, Ahnherr der Iduna. Seine Söhne, Zwerge deren Namen nicht genannt ist, verfertigten in der Urzeit Skidbladnir, der Schiffe bestes, so gros, daß es alle Asen gerüstet trägt, segelt gleich gut gegen wie mit dem Wind, kann zusammengelegt und in die Tasche gesteckt werden. Dieselben machten einen Speer Gungnir, der jedesmal traf und, auf Lokis Veranlassung, welcher der Asin Sif ihr Har abgeschnitten, eines von Gold, welches fest wuchs, sobald es auf den Kopf gebracht wurde. Loki gab dieses der Sif, den Speer an Odin, das Schiff dem Freyr.

Hreidmar, von dem ungewis ist, ob er den Zwergen beizuzälen sey, oder den Riesen; von seinen Söhnen gehört Regin zu jenen, Fafnir zu diesen; doch wird auch Regin einmal Riese genannt. Den dritten Bruder, Otur, hatte Loki, der mit Odin und Hönir reiste, getödtet, da hielt Hreidmar, mit Regins Hilfe, die drei Asen fest und sie musten sich mit schwerem Golde lösen, was Loki veranlaßte solches dem Andwari, oben, zu rauben. Beide Brüder ermordeten den Vater um des Goldes willen, Fafnir aber verjagte den Bruder und behielt den Schaz allein. Regin diente als Schmied. Spätere

Mythe bringt ihn in Verbindung mit Sigurd, der Fafnir und Regin tödtete und Herr des Schazes wurde.

§. 137.

Die Zwerge wohnen in der Erde, in Bergen, Felsen, der Klüfte Kinder, Kenner der heiligen Berge. Aber auch in Luft und Winden, Feuer, Meteoren, in dem Mond und seinen Phasen, in dem Reiche der Vegetabilien walten sie: Alles was aus dem Innern der Erde kommt, bewirken sie; ihre Namen selbst sind Zeugnisse ihrer Kräfte und Wirksamkeit. Zwerge werden sie genannt, weil sie im kleinen kaum bemerkbar wirken, nicht weil sie schwach wären; denn das einzeln klein scheinende, schafft unermessliche Erfolge, sie tragen den Himmel, das Weltgebäude stürzt, wenn ihre Kräfte wanken. Schmiede sind sie, aber sie spinnen auch und weben. Eine alte Mythe sagt: sie hatten ihre Heimath nah bei Odins Halle, sie wohnten in Steinen, sie waren so klug, daß sie bauten alles mit geschickter Hand. Sie bewegen sich mit unbegreiflicher Schnelligkeit von einem Ort zu dem anderen, wozu spätere Zeit ihnen Zauberstiefel gab. Sie tragen einen Huth, durch den sie sich unsichtbar machen. Von ihrer durch spätere Phantasie geschaffenen Missgestalt wissen die alten Urkunden nichts, von Alwis heist es: er gleiche einem Thursen. Von ihrer angeblichen Begierde Schäze zu sammeln gibt es nur ein Beispiel, von deren Ueberlassung an Begünstigte, keines. Furchtsam werden sie geschildert, zuweilen tückisch, lichtscheu; einige versteinern, wenn die Sonne sie bescheint — aber nicht alle, gewis jene nicht, welche den Himmel sammt der Sonne tragen. Sie bringen Krankheiten über Menschen und Thiere, aber auch die Heilmittel; im ganzen gutmüthige, wohlthätige Wesen. So haben sie sich erhalten in dem Volkglauben, so tief auch sie, von anderer Seite, herabgewürdiget wurden. Sie sind listig und weise, schneiden Runen, die Götter holen bei ihnen Rath. Sie sind diesen gefällig und dienstfertig, von ihnen erhielten die Asen ihre herrlichsten Kostbarkeiten, erst durch ihre Waffe

wurde Odin stark und Thor der Allzerschmetterer, oben: Alfr, Eitr, Ywaldi; sie halfen an dem Bau der Himmelbrücke und fertigten das magische Band Gleipnir, womit die Götter den Wolf Fenrir fesselten. Sie haben in ihrer Sprache eigene Ausdrücke für Sonne, Mond, Himmel, Feuer, Nacht ꝛc.; nach Odins Rabengesang, 25, sind sie den Joten verwandt, dahin deuten auch die häufigen, oben bemerkten gleichen Namen, sie sind Mimirs Verwandte, Sökmimir ist eine allgemeine Benennung der Steinzwerge. Hreidmars Söhne sind Riesen und Zwerge. Es sind verwandte Kräfte, die einmal gewaltsam erschüttern; und wieder mächtiger noch wirken in geheimer Stille. Eine allgemeine Benennung der Zwerge ist: Sindri. In Norden, auf Nidas oder Indas Mark, sah die Wole den Saal von Gold des Stammes Sindri; dahin sollen, wenn die jezige Welt untergegangen, die guten Menschen kommen. Ohnfehlbar werden auch die Zwerge dort bleiben, die neue Welt kann sie so wenig entbehren, als die alte, nirgends ist gesagt, daß einer aus ihnen in der allgemeinen Zerstörung untergegangen wäre. Sehr natürlich denken wir bei diesen Zwergen an die Kabiren und die verwandten Geschlechter der Daktylen, Telchinen ꝛc.

§. 138.

In naher Verbindung mit den Zwergen stehen die Alfen, wie manche Namen jener Alfr, Windalfr, anzeigen. Man unterscheidet Licht und Schwart-Alfen. Diese sind häßlich, verwachsen, schwärzer als Pech, scheuen Licht und Sonne, fliehen, wenn diese erscheint, unter Ygdrasils tiefste Wurzel, da wohnen sie in Swartalfaheimr unter dem Nordpol. Das Echo ist ihre Stimme, Freyr ihr Feind. Die Meinungen sind getheilt, ob diese identisch sind mit den Zwergen; die bejahende und die verneinende können sich auf Ausdrücke der Edden berufen. Wahrscheinlicher bezeichneten verschiedene Namen verschiedenes und die Gestalt, die Lichtscheu, die dem Sindri entgegengesezte Wohnung passen wenigstens nicht auf alle Zwerge. Eine andere Benennung ist Dökalfar und ich möchte auch in diesen

einen besonderen Zweig der Schwartalfen suchen, lieber, als ein leeres Wort. Sprache und Volkglaube unterscheiden bis auf den heutigen Tag: Alp und Zwerg. Wenn Dwalin den Alfen (ohnstreitig den Schwartalfen) die Runen schnitt, so dürfte dieses ein untergeordnetes Verhältnis anzeigen.

Die Lichtalfen, Liosalfar, sind feuriger als die Sonne, Alfheimr heist ihre himmlische Wohnung, das gaben die Götter am Morgen der Tage, dem Freyr zum Zahngeschenk. Es gab aber noch ein höheres Geschlecht der Lichtalfen, wohnend in Widbläm, welches der dritte Himmel ist über Gimli. Den Alfen wurden Opfer gebracht, Alfablod, sie pflogen vertraulichen Umgang mit den Asen, nahmen Theil an ihren feierlichen Gastmalen; sie sind auch mitwirkend bei Donnerwettern, der sogenannte Teufelfinger, als kleiner Donnerkeil gedacht, wird Albschos genannt (Alfen Geschos) und es würde schlimm um sie stehen, wenn Thor seinen verlorenen Hammer nicht wiederfände. Sie verändern häufig Gestalt und Aufenthalt, sind, im allgemeinen, wohlwollende Wesen, auch die Schwartalfen keineswegs bösartig, nur zuweilen neckend. Nie wird der Name, oder die That eines Lichtalfen der einen wie der anderen Gattung genannt.

§. 139.

Ein eigenes Göttergeschlecht sind die Wanen. Sogleich in der Zeiten Beginn kamen sie mit den Asen in Streit, wegen deren Unbilden, scheint es. Schlachtbegierig waren sie, Asaburg wurde durchbrochen — da beriethen die Götter (wahrscheinlich von beiden Seiten), ob sie eine Gilde eingehen wollten. Ein Vergleich kam zu stande, zu dessen Bekräftigung gaben die Wanen ihren Niodr und Freyr den Asen als Geiseln, und erhielten dagegen von diesen den Mimir und Hönir. Sie tödteten jenen, gaben diesen wieder frei, ihre Geiseln aber wurden in die Reihe der Asen aufgenommen: Nun vernehmen wir von ihnen nichts weiteres, weder Namen noch Wirksamkeit. Und doch waren sie vorhanden, hatten die vierte der neun Welten inne Wanaheim, eine eigene Sprache, ihre Weisheit

wird gepriesen. Mächtig müssen sie gewesen seyn, weil sie den Asen im Kampf gewachsen waren und nur Friede auf gleiche Bedingungen eingingen. Sie stehen in enger Verbindung mit den Lichtalfen zweiter Ordnung, weil der Wane Freyr Herrscher istin Alfheimr.

In Alwis-Mal werden noch zwei Göttergeschlechter genannt, deren jedes seine besonderen Sprachausdrücke hat, die Uppregin, die oberen Mächte — Uppheimr nennen die Joten den Himmel. Die Vermuthung sie seyen die Muspelheimer, ermangelt eines Anhaltpunktes. Die Ginregin, die aus Graungagap hervorgestiegenen, Ginnregin Zaubermächte, den Asen befreundet, sie kannten die Runen und kerbten jene starken Stäbe, welche Fimbulthulr, der grose Sprecher malte.

§. 140.

Asen, Aesir, heist: die Hohen, Höchsten, genau das thrakische Wort für Gott, oben Th. I, §. 80 Ende Th. III, S. 28. Diese Benennung ist eigenthümlich geworden für jene Götter-Gilde des nordischen Glaubens, an deren Spize Odin stand, deren allgemeinen Begriff wir aus Jordanes, Kap. 13 entnehmen: Ansen (gothische Mundart für Asen) sind Halbgötter; Weltgeister dürften wir sagen. Diese Asen haben sich zusammengefügt aus verschiedenen Geschlechtern. Die Wolusspa nennt zuerst Börrs Söhne, welche Midgard schufen; es sammelten sich die Asen (also wahrscheinlich mehrere als jene drei) auf Idafeld, errichteten Steingehege und Opferplatten, schmiedeten (den Kabiren gleich) spielten mit goldenen Tafeln — das sind die Tafeln des ewigen Gesezes, erinnernd an jene der Hyperboreer, Th. I, S. 40, bis die drei mächtigen Thursameyiar kamen aus Jotunheim. Dieses deutet auf eine Vereinigung jener Asen mit den Joten, welche jedoch nicht dauernd war. Angurboda, eine jener drei Riesinnen wird in Odins Hallen furchtbar gemartert, der Krieg bricht los, er endet mit den Wanen durch den schon bemerkten Vergleich, den Joten war Freyia versprochen, doch die Asen brachen alle Eide, nahmen mehrere vom Joten Geschlecht in ihre Gilde, gewannen dadurch das Uebergewicht,

Feindschaft und Kampf gegen die übrigen blieben dauernd. Klar genug durchblickt aus diesen Mythen ein Religionkrieg, wobei der politisch geschichtlichen Deutung gern zugestanden werden mag, daß es zugleich Völker- oder Volkpartei-Kriege waren. Also vereinte die neue Göttergilde Börrs Nachkommen, Wanen, Joten: Asen wurden sie genannt — das war die kirchliche Benennung der alten Götter, von denen wir mehr nicht wissen, als daß sie vorhanden gewesen und von dem Uebergang einzelner in die neue Lehre meist nur vermuthend sprechen dürfen. Nach der jüngeren Edda waren solcher jüngerer Asen zwölf von göttlicher Natur; Odin, Thor, Baldur, Njördr, Freyr, Tyr, Bragi, Heimdallr, Widar, Wali, Ullur, Forseti. Neben diesen werden an verschiedenen Stellen noch genannt: Wili, We, Lothur, Hönir, Har, Jafnhar, Thridje, Hödr, Hermode, Modi, Magni, Meili — denen also göttliche Verehrung nicht gebürte. Die Skalda zält dreizehen, indem sie obigen zwölf noch Hödr und Loki beisezt, dagegen Ullur wegläst. Auffallen mag die Urväter Buri und Börr nicht unter den Göttern zu finden, so wie auch Odins Mutter nicht unter die Asinnen aufgenommen wurde. Nun erst bauten sie Asgard, eine grose Burg mitten in der Welt; da wohnten die Götter und ihre Nachkommen, das sind vielleicht die Asensöhne in Alwis Mal 17. Allvater sezte nun auf Idafeld zwölf Richter ein, der Menschen Loos zu richten und für die Ordnung der Burg zu sorgen. Sie bauten Gladsheim, die herrlichste Wohnung, welche auf Erden ist, goldstralend innen und ausen; da waren Size für alle zwölf und ein Ehrensiz für Allvater. Ueber Gladsheim wölbt sich Walhalla. Dann bauten sie einen Saal für die Göttinnen und eine schöne Wohnung Wingolf. Am Urdarbrunnen hatten die Götter ihre Gerichtstätte, dahin ritten sie täglich über die Brücke Bifrost (Regenbogen) nur Thor ging zu Fuß. Eine allgemeine Benennung dieser Götter war Regin, d. h. die Mächte, die Kräfte. Sie werden gestärkt durch der Erde Kräfte, der kühlenden Se von dem Meth der Dichter.

§. 141.

Der höchste, älteste aller Asen, ist Odin; er herrscht über alle Dinge, die anderen Götter dienen ihm, wie Kinder einem Vater. Darum wird er auch Vater der Götter genannt, Vater und Gatte der Erde. Frygg ist seine eigentliche Gemalin, davon sind gekommen die Kinder, die wir das Geschlecht der Asen nennen, doch hatte er der Gattinnen mehrere. Er ist der weiseste unter allen, schneidet und lehrt den Asen die Runen. Auf Hlidskialf, seinem Thron in Asgard sizend, übersieht er alle Sphären, alle Handlungen der Menschen, hört und versteht alles. Täglich läßt er seine zwei Raben, Hugin und Munin die Welt durchfliegen, sie kommen um die Mittagzeit und hinterbringen ihm alles. Den Wölfen Geri und Freki gibt er die Speisen von seinem Tisch; er selbst genieſt nur Wein. Er ist Erfinder der Zauberlieder; durch solche konnte er über die Elemente gebieten, sich alle Gestalten geben, in ferne Länder versezen, Berge aufschliesen und ihre verborgenen Schäze holen. Durch Runen und Lieder lehrte er den Nordländern alle Künste, vorzüglich den Priestern, die ihm an Weisheit und Magie zunächst standen. Seinen Lieblingen gibt er Gold, Beredsamkeit den Erlauchten, Einsicht der Erde Schüzern, Fahrwind den Handelsleuten, das Lied den Dichtern. Er wird angerufen seinen Geist zu verleihen; er heilt Krankheiten, zuweilen hat er Todte aufgeweckt und sich hingesezt unter die Leichen der Gehenkten, weshalb er Hangatyr genannt wurde. Aber auch das Böse kommt von ihm, aller Krieg geht von ihm aus, er warf den ersten Speer in die Welt, er heist der Waffenmächtige, der Frygg furchtbarer Gatte auf hohem Ross, mit weisem Schild bedeckt; Gungnir heist seine von Zwergen verfertigte Lanze. Er lehrte die keilförmige Schlachtordnung. Sein Zorn ist den Menschen verderblich, man rief ihn über die Feinde bei Beginn eines Krieges, gelobte ihm alle Männer, die in der Schlacht fallen würden. Er verleihet den Sieg, gibt Helden ein Schwert, stärkt der Rüstigen Tapferkeit. Nicht blos die Sieger, alle

die in der Schlacht fallen, sind seine auserkorenen Söhne, nur solche kommen zu ihm, darum heist er Walfadur, täglich empfängt er in Walhalla die blutenden Helden, doch kommen eigentlich nur die Freyen zu ihm, die Knechte zu Thor, auch heist es, er empfange die eine Hälfte der Gefallenen Freyia die andere. Für edelgeborene Helden, die weit umher ihr Schwert getragen, wurden Walhallas Bänke geschmückt, die Becher blank gemacht, Walkyrien brachten ihnen Wein entgegen und die Helden der Vorzeit standen auf, sie zu empfangen. In seiner Wohnung ergözen sich die Einheriar lediglich mit Kämpfen und Schmausen, und die da täglich fallen stehen des anderen Tages unverlezt wieder auf. Sterbend lies er sich Speerwunden machen, Theil I, S. 110, sein Leichnam wurde verbrannt, er aber hob sich auf, woher er wiederkommt; nach Godheim ging er, man sagte: nach Asgard, ewige Seligkeit zu geniesen. Von da erschien er öfter beim Ausbruch schwerer Kriege, kündete Sieg an, oder lud Krieger zu sich — und beides vernahmen sie mit gleicher Freude. Ehrenvoll war es mit grosem Gefolge nach Walhalla zu kommen und auch die mit ihren Herren gefallenen Knechte wurden dort aufgenommen: Aber es war nicht gut arm zu Odin zu fahren; der diente ihm wohl, der viele Schäze gesammelt, doch durften nur die im Krieg erworbenen in das Grab mitgegeben werden und in Walhalla sollte sie der Hinübergegangene geniesen. Odin war nicht weise aus sich, erst durch den Trunk aus Mimirs Brunn, wofür er ein Auge einsezen muste, darum der einaugige. Von Mimirs Haupt hatte er Weisheit gehört; demohngeachtet war er rathlos, wenn das Verhängnis dräute, befragte die Zwerge, sendete zur Hel, rief die alte Wole um etwas zu vernehmen über Baldrs Tod und den Sturz der Asen. Auch die Dichtergabe wohnte nicht ihm inne, er muste erst den Meth rauben.

Odin ist nicht Gott, er war geboren, er wird umkommen, und, wenn nach dieser Welt Untergang andere Götter in der neuen wiederkehren, wird er, nach der Wolusspa alten Lehre,

vernichtet bleiben. Er hat weder Welt noch Menschen erschaffen, sondern nur, mit Hilfe anderer Asen, jene geordnet, diese veredelt. Er galt nicht in dem ganzen Norden für den ersten der Götter, nur in Dänemark und dem südlichen Schweden; aber selbst in dem Tempel zu Upsal, dem Hauptsiz des Odindienstes, hatte Thors Bildnis den ersten Plaz: Er tritt auch nirgends grosartig auf, seine Thaten sind zumeist durch List und Betrug vollbracht, oft erscheint er furchtsam, schwach, ohnmächtig. Er heist der Erste unter den Asen, aber nicht ihr Herrscher; nur väterliches Ansehen geniest er. Einst entwich Odin aus seinem Reich, aus Gram über die Untreue seiner Frygg; ein gewisser Mithotyn bemächtigte sich der Herrschaft, änderte Opfergebräuche, wurde jedoch von dem bald wiedergekehrten Odin vertrieben und in Fünen von den Einwohnern getödtet. Odin trieb alle, die während seiner Abwesenheit göttliche Namen angenommen hatten, aus dem Land und zerstreute die sich gebildeten Vereine der Magier. Ein andres mal verjagten ihn die Götter selbst, wegen seiner Verbindung mit Rinda, sezten Aler an seine Stelle und gaben diesem auch den Namen Odin. Doch nach zehen Jahren muste er wieder weichen und Odins Herrschaft verbreitete sich weit über die Welt. Das sind augenscheinlich Religions-Kämpfe; die siegende Partei hob ihren Herrgott immer höher, steigerte ihn bis zur Benennung Allvater, Kirchenlehre und Kult wendeten sich nur ihm zu und über das kärgliche Surrogat entschwand dem gemeinen Glauben beinahe der rechte Vater. Eine Art der Verherrlichung Odins war die Beilegung vieler Namen — bis an 400 stieg die Zal. Viele dieser Namen sagt die jüngere Edda sind daher entstanden, daß so viele Völker ihn in ihrer Sprache anrufen wollten und darum dieser den Namen anzupassen suchten. Wir entnehmen daraus, daß Odin ein Eigenschaft-Wort war, und daß es ein verkehrtes Unternehmen ist alle diesem Wesen beigelegte Benennungen aus den skandinavischen Sprachen erklären zu wollen. Manche scheinen mystisch zu seyn, denn Har sagt: es gehört grose Kenntnis dazu, sie alle zu verstehen. Viele sind

nicht religiöse, sondern poetische und wie viele mögen herrühren von solchen deren abgeschwächte Seelen in diesem Odin schon das höchste fanden. Ueber die wahre Bedeutung des Wesens geben diese Namen keinen Aufschluß.

§. 142.

Thor ist eine alte Gottheit alten Glaubens, der Hludana Sohn, oben, S. 53 Sprößling der Fiörgyn. Das Hindlulied sagt: Einer ward geboren, älter als alle, ihn hat hervorgebracht der Erde Kraft. Fornjotr wird sein Ahn genannt, er selbst: ein Jote. Nach einer Sage war er Sohn der Troja, in Thrakien erzogen bei König Lorich. In Odins Kirche aufgenommen hies er nun dessen erstgeborner Sohn, Jörd seine Mutter; als Zeichen der Einkindschaft aber ward ihm die Benennung Asa-Thor, d. h. Thor der Asen. Indessen blieb der alte Thor der Götter höchster in Norwegen und Island; da war er Land-As, Landes-Gott; er geht in Eidesformeln dem Odin vor [1]), ja dieser wird in einzelnen Mythen sein Sohn genannt, sein Nachkömmling im entfernteren Grad, und einiges zeigt dahin, daß er jener Riese Bölthor sey. Selbst in Upsal, dem Haupt-Tempel der Odins-Kirche stand Thors Bild mit dem Zepter auf dem ersten Plaz ihm zur Seite Odin und Freyr; der Haupt-Tempel Gothlands, auf Thorshof, war ihm geweihet. Seine Gattinnen sind Jarnsaxa und Sifa, seine Söhne: Modi und Magin, auch wird ein Bergsin genannt, seine Töchter: Bergdis, d. i. Berg-Riesin, dann Thrudr. Pflegkinder von ihm sind Vignir, der geflügelte und Hlora oder Glora, die glänzende, blizende. Thrudwangr heist sein Reich, in Trudheim soll er wohnen bis zum Untergang der Regin; Bilskirnir heist sein Pallast, der 540 Bogen-Hallen hat, das gröste aller bedachten Gebäude. Er herrscht in der Luft, gebietet über Donner und Bliz, Wind und Regen, gibt Frucht-

---

1) Juro per deos meos potentes Thor et Othan, quod ab hac hora inimicissimus omnibus vobis. Historia St. Cutberthi; Da Cange: Othan.

barkeit, steht der Aernte vor, deshalb riefen die Norweger, im Winter, ihn an, viel Schnee zu geben. Umgänge wurden gehalten mit seinem Bild. Noch in später Zeit war bei Erlangen Gebrauch, daß am Sonntag nach Lätare, Bauernmädchen, geschmückt und bekränzt, eine mit weisem Tuch bedeckte Puppe tragend, in die Stadt vor die Häuser zogen, glückwünschende Verslein sangen, hierauf die Puppe um die Stadtflur trugen, und sie alsdann über die Brücke in die Redniz stürzten — das sollte ein furchtbares Jahr bewirken. Dieses Fest hies anfänglich Thor-austragen, woraus in der Folge Todtentragen gemacht wurde. Man opferte ihm, wenn Hungernoth drohte und bei Seuchen. Er ist Midgards Wächter, der Menschen, der Völker Heiland, Erhalter des Menschengeschlechtes, der aber zu jedem guten auch ein böses legt. Er heist der gute Alte, guter, göttlicher Vater; ihn preist man als den reichsten König, den Blutverwandten aller Herrscher. Man weihte ihm Kinder, insbesondere solche, die seinem Dienst gewidmet waren und nannte sie nach seinem Namen z. B.: Thorolf, Thorkul, Thora. Er wurde angerufen die scheidende Seele aufzunehmen, unter seinem Schuz glaubten die Finnen einzugehen in ein ewiges Leben, er schüzte auch noch die Leiber der Verstorbenen. Die Angabe, daß nur die Knechte ihm heimfielen, ist entweder ein Spott starrer Odins-Anhänger gegen den alten Thor, oder es bezieht sich darauf, daß der alte unterdrückte Stamm dem alten Gott noch anhing. Man trug gern ein kleines Bild von ihm im Beutel. Er ist der stärkste aller Wesen, die Kraft der Götter; er wird gestärkt durch die Kraft der Erde. Er heist der feuermächtige Gott; die Berge beben, wenn er zürnend aus seiner Wohnung tritt, seine Augen sprühen Feuer. Mit seiner Keule schlägt er alles vor sich nieder. Er ist der Held, nicht sowohl im Krieg, als in Bekämpfung der Ungeheuer; doch verleiht er auch Tapferkeit im Krieg, wird angerufen um Verleihung des Sieges, die seeraubenden Normanen beteten zu ihm um Glück zu Fahrt und Kampf, opferten ihm Gefangene. Er kam den seinigen durch Steinwürfe zu Hilfe, schleuderte kegelförmige Steine, erregte Sturm und

verfolgte die Schiffe der Feinde. Er gab Glück auch in Wettkämpfen, selbst im Würfelspiel. Am Thorstag war gut Schäze graben und, wenn an diesem das Neulicht fiel, so war er ein guter Tag zur Verehelichung. Seine Ziehkraft ist gewaltig, daher ein starker Trinker, macht mit einem Zug das Meer sinken, zieht aber auch die Midgard-Schlange in die Höhe. Niemand ist so weise, daß er Thors Thaten alle erzälen könnte. Asathor erscheint insbesondere als Verfechter der Götter, Schuzwächter Asgards; ihn rufen die Asen in der Noth zu Hilfe. Fast alle seine Thaten beziehen sich auf Bekämpfung der Riesen, darum heist er der Riesenfeind, Zerschmetterer des Bergvolkes, der Klippensöhne, der Joten und Zauberer, Thursen-Vernichter, Umstürzer der fornjotischen Altäre. Erst nachdem Thor sich ihnen beigesellte, gewannen die Asen die Herrschaft. Seine gröste That war die endliche Erlegung der Midgard-Schlange, worüber jedoch auch er das Leben einbüste. Alle Thaten dieses Asa-Thor sind blos der physischen Kraft; er ist heftig, im Zorn Wort und Eidbrechend, nicht blos abwehrend, sondern beinahe jedesmal der Angreifende, oft hinterlistig, zuweilen auch der jotischen Zauberkunst erliegend. Er besizt drei Kleinode: den Hammer Mjölnir, der Trudhammer — hätte er diesen nicht, so würden die Riesen sich Asgards bemächtigen, er zerschmetterte sie in einzelnen Kämpfen und in ganzen Schaaren, darum: der Klippensöhne Feuerfeind. Die Asen erklären diesen Hammer für das köstlichste aller Kleinode; er hat die Eigenschaft immer wiederzukehren in die Hand des Werfenden, doch ist der Schaft zu kurz, gleich den Kabiren-Hämmern. Mit ihm wurde der Ehebund geschlossen, indem man ihn auf das Knie der Braut legte, die Ehe eingesegnet, der Scheiterhaufe geweihet, auf welchem der Todte lag. Er hatte eine wiederbelebende Kraft, darum wurden, gleichsam als Symbol der Fortdauer, zwei kreuzweis gelegte Hämmer auf die Grabsteine gehauen, die Gräber selbst öfter in der Form eines Hammers angelegt, auch ein Hammer in das Grab mitgegeben. Speise und Trank wurden mit dem Hammerzeichen eingesegnet. Megingjardir, der Kraftgürtel, welcher an-

gelegt seine Kraft verdoppelte, war das andere=Jarnglofar das dritte Kleinod, Eisen=Handschuhe, ohne welche er den Hammer nicht anfassen kann. Er fährt auf einem Wagen, den zwei Böcke ziehen. Rasch jagend bersten Berge, die Erde fängt Feuer. Die Böcke dienen ihm auch zur Nahrung; nachdem sie gespeist sind, werden sie wieder lebendig, wenn der Hammer über sie geschwungen wird. Der eine hinkt, weil ihm beim Schlachten ein Knochen zerbrochen worden war. Das hatte Thialfi gethan, der Sohn eines Landmanns, bei welchem Thor bei einer Fahrt nach Jotunheim übernachtet. Deshalb nahm er ihn und Röska die Schwester mit sich, sie sind fortan seine beständigen Begleiter, Thialfi ein unermüdlicher Läufer, fast so schnell als der Gedanke. Den Sinn dieser Mythe, sagt Hymers L. 38 kennen die Unterrichteten — es gehörte zu den Mysterien. Solche gab es überhaupt in der Lehre von Thor, denn in Dämi S. 38 heist es: von gewissen Begebenheiten haben nur wenige Wissenschaft und es ist davon nicht öffentlich zu sprechen. Okuthor, Reydtyr, heist er, weil er auf dem Wagen fährt. Der rollende Wagen kann Symbol des Donners seyn, passender als die Hervorbringung desselben durch Hammerschläge. Er lenkt aber auch den Heerwagen, Karlswagen, welcher der ätherische genannt wird, in dessen Räder Runen eingegraben sind. Auf seinem Thron sizend hält er das Siebengestirn in der Hand. Darum wird er selbst Biörn genannt, der Bär und Wingthor, der Umschwinger. Thors Bildnis in Islands Haupttempel von ungeheurer Gröse, stand zwischen einer Reihe von Götterbildern, vor ihm ein Altar mit ewigem Feuer. Aussen war ein Sumpf, in welchen die zum Opfer bestimmten Menschen versenkt wurden. Es war das jedoch mehr gerichtliche, als religiöse Handlung, Verbrecher wurden so geopfert. Thor erscheint hierbei als oberster Gerichtsherr; darum wurde in Norwegischen Bezirken sein Bildnis zur Gerichtstätte getragen — es war gros, den Hammer in der Hand, ein Schemel unter den Füßen. Man findet ihn sizend auf einem Thron mit goldner Krone, um diese zwölf Sterne geheftet, den Zepter in der einen, Bliz in der anderen

Hand; auch mit Hörnern; mit dem Runenstab, Ring, Spies, Sense, dem Hammer in den Händen. Sein Bart ist lang und roth. In einem Bild trägt er auf der Schulter eine Keule, an welcher zwei zusammengekettete Steine hingen; ein anderes, mit der Krone, Zepter in der Rechten, Schwert in der linken, Bliz geht aus dem Mund, ein Adler schwebt über dem Haupt, unter seinen Füßen lag ein Drache. Anderwärts sizt er auf einem Wagen, an dem 2 holzgeschnizte Böcke, mit silbernen Ketten um die Hörner; aus dem Tempel zu Rädsö wurde er so rings um die Insel geführt. Der Stier war sein Symbol, daher die ehernen Stierbilder in Gräbern, jenes bekannte in König Childerichs Grab zu Dornik. Ein ausgegrabenes Stierbild trägt auf dem Rücken eine Schlange. Ob jenes Stierbild der Kimbrer, Theil II, S. 83 hieher gehört, das Ziegenhaupt, vor welchem die Langobarden sich beugten, mit Thors Böcken in Verbindung steht? Aus dem zusammengestellten erhellt, daß Thor ein hohes Wesen war, wohl wirkend in der elektrischen Kraft, diese aber höher gefaßt, nicht beschränkt auf das gemeine Blizen und Donnern. Der Name selbst ist weit verbreitet, in mancherlei Bedeutungen. Thor heist im phönikischen die Kuh, der Stier, davon sollte Apollo Thurius den Beinamen haben [2]), Thura ist bei den Assyriern Bel und der ägyptische Thot wird auch Thor genannt. Tora, Torom, heist in mehreren asiatischen Sprachen: Gott [3]). Alles dieses spricht für die Erklärung des Namen durch: der Hohe, Erhabene. Deshalb wurde er, späterer Zeit, ins latein übersezt: Jupiter, vielleicht auch, weil der römische Jupiters-Tag der teutsche Thortag war und weil Thor wie Jupiter den Bliz führte. Nun finden sich wohl Beispiele, daß Jupiter schlechtweg mit dem Beinamen tonans genannt wird, und so mag Thor auch Donnerer genannt werden, gleich ungeeignet aber würde hier wie dort das Beiwort zum eigentlichen Namen gemacht.

---

1) Plutarch, Sulla, pag. 461. Arndt, Europäische Sprachen, S. 370.

Wenn in Ueberlieferungen des Mittelalters solches geschehen, wo christliche Befangenheit in den Göttern der Heiden nur gemein-sinnliches sehen durfte, so sollen wir das nicht nachmachen, vielmehr uns erinnern, daß Eigennamen das Recht der Unabänderlichkeit besizen, dessen Verlezung sich jedesmal durch Begriffverwirrung straft.

§. 143.

Baldur ist Odins anderer Sohn, von der Frygg, der beste, weiseste, unter den Asen, von lichtstralender Schönheit, geliebt von allen. Breidablik heist sein Pallast, da sind Säulen mit Runen, durch welche Todte auferweckt werden. Kein Schuldbefleckter darf ihn betreten, nichts unreines um ihn seyn. Was er gesprochen ist unabänderlich. Nanna ist seine Gemalin, eine Sterbliche. Drei Söhne werden ihm beigelegt: Brond, Forsete, Waga. Er ist Ullers bester Freund, bringt die frischen Quellen aus der Erde, Weiber unb Jungfrauen sind seine Priesterinnen. Dieser thatenlose Balder ist gleichwohl das vorzüglichste Wesen unter den Asen, denn an ihm hing Aller Geschick. Durch ihre Frevelthaten längst der Rache verfallen, war er, seine Reinheit, seine Unschuld, noch der Versöhner. Er starb; der blinde Hödr schuldlos tödtet ihn durch den Wurf eines Mistelzweiges. Das war also eine magische Kraft, welche tödtete — das schwache Reis konnte durch sich nicht schaden; oben §. 113. Die Leiche wurde auf sein Schiff gebracht, da verbrannt, Thor segnete den Scheiterhaufen mit seinem Hammer, Asen, Hrimthursen, Bergriesen feierten das Leichenbegängnis. Balder ging zur Hel, die Asen bemühten sich vergeblich ihn zurückzubringen — der Untergang ihrer Welt brach herein. Balder ist das heilige Mysterium der Asalehre, nur Odin weis, was er dem Gefallenen in's Ohr raunte (oben, Riese Wafthrudner), was der Todte nur mit dem Geist vernehmen konnte.

Njördr, in Wanaheim gezeugt von den Elementar-Geistern, Vater Freyr's nnd der Freyja, die er mit seiner eigenen Schwester erzeugt, dann unter die Asen genom-

men, oben §. 139, verheurathet an die Jotin Skade. Noch werden ihm neun Töchter beigelegt, deren älteste Radweig heist, die jüngste Krepprun, welche Runen in ein Hirschgeweih graben. Er wohnt in Noatun am Meer, weilt ungern im Gebirg, ist der Gewässer, der Winde freundlicher Beherrscher, stillt Meer und Feuer, verleihet reiche Gaben, glückliche Schiffahrt, Jagd, Fischrei, Land und Schäze, ist der falschlose, König der Menschen. Einst wurde er als Geisel in den Orient geschickt und von Hymers Töchtern schnöde mishandelt. Nach dem Weltbrand wird er wieder heimkehren zu den Wanen.

Freyr sein Sohn, Froer, Fro, Fricco, Wanagod genannt, Waningi, vom Wanengeschlecht, Herrscher in Alfheim. Die Götter, welche ihm dieses zum Zahngeschenk gegeben, müssen andere gewesen seyn, als die Asen, die ihn als Geisel erhielten. Er gibt Regen und Sonnenschein, Fruchtbarkeit, Frieden und Freude, Liebelust, ist der eigentliche Befruchter, darum gebildet mit dem Phallus, gleich dem alt thrako-pelasgischen Merkur. Für Liebegenuss gab er sein Schwert hin. Er heist Führer der himmlischen Schaaren; an die Sonne ist jedoch dabei nicht zu denken, denn er selbst nennt diese den Alfenbestraler, die jeden Tag leuchte, nur ihn nicht erfreue: För Skirnis 4. Auf dem goldborstigen Eber Skidrugtanni, dessen Stralen die Nacht erhellen, reitet er durch die Luft über Land und Meer. Eber wurden ihm geopfert, am Julaband Kuchen in Eberform gebacken. In seinem Kult sollen zuerst Menschenopfer eingeführt worden seyn.

Tyr, Hymirs Sohn, also ein Thurse, angelsächsisch Thyrs. Daß Tyr ein Begriffwort ist, zeigen Odins Beinamen Angantyr, Farmatyr, Hangatyr, Sigtyr, Weratyr, Thors Reidityr, wahrscheinlich: Herr, Beherrscher. In steigender Zersplitterung der göttlichen Idee, wurde das Anrufwort zum Namen und Person. Daß aber auch der Astarte Vater, oben S. 143 Tyr genannt wird, zeigt eine weite Verbreitung. Der Asa-Tyr wird zum Sohn Odins, der kühnste aller Asen, wegen seiner That bei Fenris, §. 145 nachher, deshalb der einhändige As.

Die jüngere Edda macht ihn zum Verleiher des Sieges im Krieg — was doch unwidersprechlich Odin war; ein einhändiger Kriegsgott! Auch sehr weise sey er, daher sprüchwörtlich: tapfer-weise wie Tyr.

Bragi, berühmt durch seine Weisheit, Beredsamkeit, Dichtkunst, welche nach ihm Bragr genannt wird, Bragarmadr ein Dichter. Idunna ist seine Gemalin, die er durch Tödtung ihrer beiden Brüder erwarb. Gebildet wird er als Greis mit langem Bart. Aus Mimirs Brunnen trinkt er den belebenden Geist, auf der Zunge hat er Runen (der Dichtkunst Zauber). Am Abend des Julfestes wurde der Sühn-Eber vorgeführt, darauf legten die Männer die Hände und thaten Gelübde bei Bragas Becher. Einen solchen trank der Erbe des Reiches, dann erst bestieg er den Thron.

Heimdallr, ward geboren im Anfang der Zeiten, von hohem Stamme, begabt mit Wunderkraft; neun Mütter haben ihn geboren, des Riesen Geirrödr Töchter am Rande der Erde, durch deren Kraft er gestärkt wird, und die des eiskalten Meeres und Sonardreyri, Sühneblut. Er ist demnach ein Jote, wird aber in Thryms k. 18, ein Wane genannt, ist aufgenommen als Ase, also drei Geschlechtern angehörig. Er wohnt in Himinbiorg am Eingang der Himmelbrücke, deren Wächter er ist; er sieht 100 Meilen weit, hört das Gras wachsen und bedarf nur so viel Schlaf wie ein Vogel, führt das Giallarhorn, welches durch alle neun Welten tönt. Seine Zähne sind von Gold, golden die Locken, hellstralend sein Antliz, darum der weise Ase. Wen sein Schwert Haufut trift ist tödtlich verwundet. Er heist der Gott der verborgenen Natur. Unter dem Namen Rigr wanderte er an den Küsten des Nordens und wurde Stammvater der drei Menschenkasten, der Traele, Karle, Jarle; d. i. Knechte, Bauern, Adel, erklärte leztere für seine Söhne und lehrte ihnen die Runen. Darum sind in der Voluspa alle Menschen von Heimdallrs Stamm.

Widar, der schweigende As, Odins Sohn von der Jotin Grydur, beinahe so stark als Thor, sehr weise, kennt

die Schlüsse der Nornen. Landwidi heist seine Wohnung mit hohem Strauch, grasverwachsen. Er trägt einen sehr dicken Schuh von Leder, mit welchem er auf dem Wasser in der Luft gehen kann und als Waffe gebraucht, alles Lebendige zertritt. Mit dessen Hilfe tödtet er, Rächer seines Vaters, den Wolf Fenris.

Wali oder Ali Odins und der Rinda Sohn, in abendländischen oder nördlichen Wohnungen geboren, wohnt in Walaskialf, das er sich erworben in Urtags Morgen, welches die Götter mit einem silbernen Dach gedeckt. Er ist kühn im Streit, ein guter Bogenschüze. Erst eine Nacht alt erschlug er den Hödr. Nach Baldrs Tod wusch Rindur ihre Hand nicht, schmückte ihr Haupt nicht, bevor ihr Sohn den Mörder auf den Scheiterhaufen gebracht. Nach Woluspa that dieses Frygg und der Rächer wird Walhallas Wart genannt.

Ullr Sohn der Sifa, Thor ist sein Stiefvater, der rechte nicht genannt. Er ist schlank und schön, trefflicher Bogenschüze, Schlittschuhläufer, Jäger, unübertroffen in kriegerischen Spielen, wird im Zweikampf angerufen. Er wohnt in Ydalir; sein Kinn umschliest ein silberner Reif; auf seinen Ring wurden Eide geschworen. Er ist der oben erwähnte Mitothin.

Forseti, Baldrs und der Nanna Sohn; er wohnt in Glitner, auf goldnen Säulen ruht des Sales Silberdach, da schlichtet er jeglichen Streit; hier ist der beste Richterstuhl bei Göttern und Menschen.

§. 144.

Die Asen — man könnte nach §. 140 vorher sagen: zweiter Klasse — sind

Wili und We, Odins Brüder, Mitschöpfer, mit ihm für die Regierer des Himmels und der Erde ausgegeben — und dennoch in den Edden beinahe vergessen. Als Odin auf einer seiner häufigen Reisen überlang ausgeblieben, theilten beide sein Erbe und eheligten gemeinschaftlich die Frygg; der endlich wiedergekehrte Odin aber hob das alles auf.

Lothr, oben §. 128, sonst nicht genannt, und

Hönir. Die Annahme, daß beide Namen den Wili und We bezeichneten, daß Lathur auch Loki sey, entbehrt der Begründung. Nie werden Lothur und Hönir Odins Brüder genannt, sie sind nicht Mitschöpfer der Welt, sondern nur Mitbildner des Menschen. Wegen dieser Mitwirknng, und weil er den Wanen als Geisel gegeben worden, muß Hönir der neuen Asagilde ursprünglich angehört haben: Die Wanen machten ihn zu ihrem Oberhaupt, nur kurze Zeit, er war schwach von Geist, doch schön von Gestalt, heist der schnelle Ase, Langfuß, Pfeilkönig, Odins Genosse, Lokis Freuud, denn mit beiden machte er mehrere Reisen.

Har, Jafnhar, Thridje, d. h. der Hohe Gleichhohe, der Dritte, sind lediglich in dem Eingang der jüngeren Edda genannt, als diejenigen, welche dem König Gylfe Unterricht geben in der neu eingedrungenen Asalehre — darum aber gewis nicht ersonnen von dem Verfasser jener Edda. In dem ungeheuren Verzeichnis der Beibenennungen Odins finden sich auch diese, weil eben dieser Odin durch allmählige Beilegung solcher Namen verherrlichet wurde, gleichsam anzudeuten, daß er diese besonderen Götter in sich schliese. Undenkbar aber ist, daß König Gylfe drei Personen gesehen, abwechselnd mit jeder dieser drei gesprochen habe, und alle drei eins — Odin — gewesen.

Hödr, der blinde Ase, ungemein stark, gleichsam Repräsentant des blinden Geschickes, der sterben muß als Mörder Balders, mit dem er jedoch bei Hel freundschaftlich zusammenlebt. Die Asen wollen, daß er in ihrer Mitte nicht mehr genannt werde.

Hermode, Sohn Odins, der ihm Helm und Panzer gab, ihn zu Sendungen gebraucht — mit Hel zu verkehren, einen in der Schlacht gefallenen König nach Walhalla zu führen.

Magni, Thors und der Jarnsaxa Sohn, dessen Kraft sich oben an dem Riesen Hrungnir gezeigt.

Modi, Thors anderer Sohn, von nicht genannter Mutter.

Meili, Thors Bruder, Sohn Odins von der Jarda.

§. 145.

Loki, Sohn des Riesen Farbaute und der Riesin Laufeya, also ganz von Jotengeschlecht, dennoch zu den Asen gezält, ja, in Bragis Gesprächen, zu den zwölf Richtern. Seine Gattin ist die Asin Sigyn, von ihr Ali oder Walur und Narfe seine Söhne. Asa-Loki wird er genannt, gleichwie Asa-Thor, gleichsam zur Unterscheidung von einem anderen Loki, und es ist sehr natürlich an Utgarda-Loki zu denken, den die neue Kirche sich angeeignet. Doch unterscheidet die Edda; als Thor, oben S. 361 diesen aufsuchte, war jener sein Begleiter, da standen die beiden Loki und daneben der mit Asa-Loki wettkämpfende, alles verzehrende Logi, dieser Repräsentant des Feuers, nicht jener, und über beiden stand der Utgarder. Die Mythen aber tragen manches von diesem auf jenen über, wie die Erzeugung jener drei Ungeheuer, deren Mutter Angurbodi, oben §. 131. Die erschreckten Götter wendeten sich an Allvater, der die Schlange in das Meer stürzte, die Hel, von der wir oben gesprochen, nach Niflheim, den Wolf aber musten die Asen in ihrer Mitte behalten. Sie legten ihm Fesseln an, er zerriss die stärksten, dann liesen sie durch die Zwerge ein magisches Band machen, schwach von Ansehen, beredeten ihn sich damit binden zu lassen, zum Pfand, daß nicht Zauberei dabei sey legte Tyr, der ihn bisher gefüttert, die Hand in seinen Rachen, die er abbiß, als er sich unauflöslich gefesselt fand. In den aufgereckten Rachen, der von der Erde bis zum Himmel reichte, steckten sie ein spizes Schwert, daß ihn der Geifer in Strömen entquoll. So muste er stehen, so lang die Asawelt. Hrodwitner wird er genannt, zeugt mit der Riesin Gygr zwei Wölfe, Skoll und Hati, jener rennt der Sonne nach, sie zu verschlingen, dieser ihr voraus den Mond zu ergreifen, daher Managarmr. Nach Wafthrudnir M. 46, ist Fenris selbst der Sonneverschlinger. Die Schlange schlingt sich um alles Land und beist sich in den Schwanz, sie that aber, so wenig als der

Wolf, den Asen ein Leid; es war die Furcht vor dem, was einst kommen würde, was diese veranlaßte, sie zu verfolgen.

Asa-Loki war schön und glänzend von Ansehen. Mit Odin hatte er Forstbrüderschaft geschlossen, wodurch wohl die Aufnahme unter die Asen angezeigt ist, er heist Begleiter, Beisitzer Odins und der Asen ihr Verwandter — dieses bestätiget aber auch, daß er nicht Odins Bruder, nicht We gewesen. Böse wurde er, nachdem er das halbgebratene Herz der Angurboda (Gulweig) genossen, gleichsam aufgeregt durch die von den Asen an dieser verübte Schandthat. Die jüngere Edda nennt ihn nun deren Verläumder, die Schande der Götter und Menschen; er übertrifft alles an Verschmiztheit und Trug. Betrachtet man jedoch die ihm zur Last gelegten Thaten unbefangener, so erscheinen sie oft mehr neckend oder unbedacht, als bösartig, und wenn er den Asen manche Verlegenheit bereitete, so half er ihnen eben so oft wieder heraus. Wenn er, sich selbst zu retten, Idunna verrieth, so war es auch er, der sie wiederbrachte, er vorzüglich brachte dem Riesen, Thiassi die tödtlichen Wunden bei; wenn er für Asgards, an sich wohlthätige Befestigung, oben §. 130 Ende, leichtsinnige Versprechungen gemacht, so wuste er auch deren Erfolg zu hintertreiben. Durch ihn wurde Skadie den Asen versöhnt; auf seine Veranlassung schmiedeten die Zwerge jene herrlichen Kunstwerke, er überbrachte sie den Göttern, auch Thor den Hammer und, als der Riese Thrymr diesen geraubt, wurde er durch seine Klugheit wieder gewonnen — ohne dieses waren die Asen verloren. Er geht für Odin in die Unterwelt um Orakel zu holen und heist des Goldes Vater, weil er den Asen immer Gold schaffen muß. Dagegen ist er ein Vielfras, eine Lästerzunge, hält bei Aegirs grosem Gastmal den Göttern ihre Sünden vor, rühmt sich der Bnhlschaft mit mehrerern Göttinnen, soll aber selbst Hermaphrodit sein. Sein eigentliches, nicht entschuldbares Verbrechen war Balders Ermordung, denn er hatte dem blinden Hödr den Mistelzweig gegeben, ihn zum schiesen auf Baldr angeleitet. Dafür legten ihn die Asen

in Fesseln, und unter schauderhaften Qualen muß er liegen bis zum Hereinbrechen der lezten Tage.

§. 146.

Den Göttern gleich heilig und mächtig sind die Göttinnen. Die erste unter ihnen ist Frygg, oben §. 92, aus alter Lehre herübergenommen. Die nächste nach ihr ist Freyja, Njordrs Tochter vom Geschlecht der Wanen, daher Wanadis. Folkwangr heist ihr Gebiet, Sessrimnir, der vielsizige, ihr Sal. Odur ist ihr Gemal. Einst blieb er auf einer Reise lang aus, da durchwanderte sie die Welt mit Thränen, welche Goldperlen waren. Von den vielen Völkern, zu denen sie kam, erhielt sie so viele verschiedene Namen. Ihre Töchter sind, Hnoss, welche so schön ist, daß alle glänzenden Kostbarkeiten nach ihr genannt werden, dann Gersemi. Sie nimmt der Menschen Bitten gnädig auf, insbesondere ist es gut sie in Liebesangelegenheiten anzurufen; auch in Geburtnöten. Vorzüglich die Frauen kommen in ihren Sal. Sie zieht aber auch in den Kampf, auf einem mit zwei Kazen bespannten Wagen, ihr gehört die Hälfte der Gefallenen, Odin die andere, darum heist sie Walfreyja, ist Herrin Walsharns, des Leichen-Geiers. Auf Reisen fährt sie der von den Zwergen Dain und Nabbi gefertigte goldborstige Eber. Sie trägt ein feuerstralendes Halsband, Briesingamen, das ihr Loki entwendete. Sie ist Meisterin der Zauberkunst, unterrichtete darin die Asen, in Liebezauberei übte sie manches, woran Theil zu nehmen den Männern ungebührlich schien, auch wird ihr vorgeworfen mit allen Göttern gebuhlt zu haben. Wenn sie zornig aufschnaubt, bebt unter ihr die Burg der Asen.

Laga oder Saga, wohnt in der vierten Himmelburg in Sökquabeck, über welcher kühle Wellen brausen; da trinkt sie täglich mit Odin aus güldenen Schalen.

Eir, die Heilkundige; heilt die in der Schlacht verwundeten durch Auflegung von Kräutern.

Gefion, oben S. 119. Der alte heilige Name verlor in der Asakirche seine Bedeutung; da ist die Göttin Beschüzer,

in der Jungfräulichkeit, nimmt alle als Jungfrauen sterbende in ihre Wohnung. Bei ihr schwuren die Frauenpersonen. Doch will Loke sich mit ihr begattet haben und jene 4 pflügenden Stiere sollen vier Joten, ihre Söhne gewesen seyn. Sicher ist hier eine Sage von Utgardr-Loki eingemengt.

Fulla, der Frygg Vertraute, die ihre Geheimnisse weis, ihr Schminkkästchen und Fußbekleidung trägt; eine Jungfrau mit fliegendem Haar und goldenem Kopfband.

Siofna, weckt in Frauen und Männern die erste, ahnende Liebe.

Lofa, beseitiget die Hindernisse der Liebe, versöhnt die entzweite und bewegt zum festen Bund der Ehe.

Wära hört die Ehegelübde, auch die geheimen. Mit Wäras Hand wird der Ehebund geweihet, sie straft die Treulosen.

Wara, wacht über die Eide der Menschen, über das Gewissen; sie ist weise und klug, nichts bleibt ihr verborgen.

Syn, Wächterin an der Pforte von Hollun (Wingolf) weist jeden Unwürdigen zurück, alle die scheinen und nicht sind. Sie führt Aufsicht bei Gericht, macht Meineidige und Betrüger offenbar.

Hlyn, Lyna, beschüzt die Menschen, welche Frygg vor Gefahren und Unglück bewahren will, auch in der Schlacht; richtet Gebeugte auf.

Snotra, ist klug und fein; daher werden wohlgesittete Personen schnotr genannt.

Gna, Botschafterin der Frygg, von ihr ausgesendet um aller Orten der Welt ihre Aufträge zu besorgen. Auf ihrem Ross Hofwarpnir reitet sie durch Luft und Wasser.

Sol und Bil werden zu den Asinnen gezält, jene des Mani (Mondes) Schwester, beide stammend von Mundilfari, den Axumschwinger, — diese eine den Mond begleitende Nymphe.

Jörd, die Jotin, ist unter die Asen genoumen, desgleichen.

Gerdur, oben §. 131.

Rinda, Walis Mutter, eine Beibenennung der Erde.

Sif, Thors Gattin, Mutter Ullers und der Thrudr. Ihr herrliches blondes Haar schnitt Loki ab, lies ihr jedoch, um Thor zu versöhnen, von den Zwergen Ywaldi Söhnen, oben, ein goldenes machen. Sie kennt die Schicksale der Menschen gleich Odin. Niemand vermag ihre väterliche oder mütterliche Abkunft anzugeben. In Norwegen wurde sie in einem Tempel mit Thorgerda verehrt.

Thrudr, gleichnamig der Walkyrie.

Iduna, des alten Ywaldi, oben §. 136 Enkelin, oder jüngste Tochter. Hinab kam sie von Ygdrasills bethauter Esche in Utgards Thäler und schwer ward ihr zu weilen unter dem Stamm bei Nörfis (des Riesen) Verwandten. Odin schickt an sie, der Asen Geschick zu erforschen, sie aber antwortet schweigend, blos durch Thränen. Die Götter schicken ihr einen Wolfpelz, in den verhüllt, sie dem unfreundlichen Aufenthalt entkam. Bei den Asen wurde sie Bragis Gattin. In ihrer Büchse trug sie Aepfel, die reichte sie den alternden Göttern und sie wurden verjüngt, sie reichte solche jedem in Walhalla eingehenden Helden, ein Pfand ewig ungeschwächter Jugendkraft.

Ilmur, von welcher nur der Name bekannt ist, wie auch bei

Njorun, vielleicht verwand Njordr.

Sigyn, Lokes Gattin, unermüdet die Leiden des gefesselten zu lindern, daher ein Vorbild treuer Frauen.

§. 147.

Die ganze Asa-Welt wird vergehen; Ragnarök heist die Zeit ihres Untergangs. Erst wird kommen eine harte Zeit, los alles Gesez, Brudermord, kein Mensch schonen den andern; dann drei Jahre eiskalter Winter, der alte Jote wird entfesselt, der Wolf zerreist seine Bande, das ganze Geschlecht der Hrimthursen erhebt sich, Hrymnr fährt von Osten, Jormungandur wälzt sich in Jotenwuth, Naglfari wird los, das Schiff aus den Nägeln todter Menschen gemacht, der Kiel kommt von Osten, Muspels-

Söhne

Söhne kommen über die See, Loki steuert, es fahren daher alle Fifls-wagen (Lokis und Angurbodas Abkömmlinge) Byleistrs Bruder, Loki, ist mit ihnen. Augenscheinlich ist dieser mitfahrende ein anderer, als jener steuernde, dieser der Ase, jener der alte Jote, der ja auch gefesselt lag, der Hrimthursen Beherrscher. Jotunheim kracht, Ygdrasill schwankt, die Zwerge stöhnen an den Steinklüften. Surtur fährt von Süden glutstralend; Felsberge dröhnen, Riesenweiber wanken, Verstorbene treten Helas Weg, der Himmel wird gespalten; hervor reiten (nach der jüngeren Edda) Muspel-Söhne, geführt von Surtur, die Himmelbrücke bricht unter ihren Hufen, denn nichts kann Muspels-Söhnen widerstehen. Sie ziehen auf die Ebene Wigrid, die 100 Rasten hat von allen Seiten, Hryms und Lokis Scharen vereinigen sich mit ihnen. Heimdall bläst in das Giallarhorn, alle Asen sammeln sich, Odin befragt Mimirs Haupt, die Asen ziehen auf Wigrid, mit ihnen alle Einheriar, die in Walhalla versammelten Helden, aus 540 Thoren ziehen sie, 800 aus jedem Thor. Odin geht auf Fenris los, wird von ihm verschlungen, dieser von Widar umgebracht, Thors Hammer zerschmettert die Schlange, doch nur 9 Schritte geht er noch und sinkt unter dem Qualm ihres Giftes, Freyr fällt unter Surturs Flammenschwert, Tyr und Garmr, der Höllenhund- Heimdall und Loki- tödten einander gegenseitig, Sonne und Mond werden von den nachjagenden Wölfen ereilt, verschlungen, die Sterne fallen vom Himmel, das Land sinkt in das Meer, Surtur wirft Feuer; alles geht auf in den Flammen.

§. 148.

Nicht die gefesselten rohen Kräfte brechen los an Ragnarök, der Asen weise geordnete Welt zu zerstören — Surtur selbst kommt, er ist der Verbrenner; es ist das Gericht über die Asen für alle ihre Frevelthaten. Nicht eine chaotische Verwirrung, wird durch diese Vernichtung, sondern eine schönere Welt tritt hervor. Zum zweitenmale taucht die Erde aus den Gewässern, allgrün; die Sonne hat eine Tochter geboren, bevor der Wolf sie verschlingt, glänzend wie die Mutter und wandelnd auf deren

Weg. Nicht alle Asen sind vernichtet; Widar und Wali haben so gelebt, daß weder des Meeres Ueberschwemmungen noch Surturs Flammen ihnen schaden; auf dem Idafeld, wo Asgard gestanden, werden sie neue Wohnungen beziehen. Dahin kommen Balder, zurückgegeben von der Hel und Hödr in Freundschaft zusammenlebend; Modi und Magni kommen, bringen den Hammer des Vaters mit. Auch Hönir kommt, Mitschöpfer eines neuen Geschlechtes. Da sprechen die Asen von Fimbultyrs alten Runen und finden die goldnen Tafeln wieder. Und zwei Menschen, Lif und Lifthrasir haben sich verborgen in Hodmimir, vor Surturs Flamme und sich genährt vom Thau des Morgens — von ihnen stammen alle der neuen Erde. Ungesäet werden die Aecker Früchte bringen, alles Böse verschwindet. Die verstorbenen Menschen leben fort in der neuen Welt und viele Wohnungen wird es geben. Die schönste wird seyn Gimle, am südlichsten Ende der Welt, goldglänzend, heller als die Sonne: da werden die Gerechten wohnen in ewigem Wohlergehen. Daneben ist Brimir, oben §. 129, ein dritter ist Sindri §. 137. Die Bösen kommen nach Nastrand, wo sie grose Qualen leiden; die aber weder böses noch gutes gethan, nach Helgrindur. Die Joten und Zwerge also leben fort, weil für sie eigene Wohnungen bestehen; das Reich der Wanen wird von dem grosen Weltumsturz nicht berührt, Njordr kehrt dahin zurück und die Einheriar, die am lezten Tag mit gekämpft mit gefallen, stehen wieder auf, laben sich in Brimir.

§. 149.

Surtur, der ohne Vater und Mutter ist, ohne Söhne und Töchter, Herrscher in Muspelheim, der in der neuen Welt wohnen wird in Gimle, welches zusammenhängen dürfte mit Scaturnir, dem neunten Himmel, dem höchsten über allen Wolken ausgespannten, ein hoch über den Asen stehendes Wesen, in der Skalda den Joten beigezält, vielleicht blos als Gegner der Asen, vielleicht als ein Gott des alten Glaubens. Wahrscheinlich ist es von Surtur entnommen, wenn Odin,

dem aller Götter Namen beigelegt werden, in Grimmismal Sadr oder Satur genannt ist, jenes den gerechten = dieses den Besamer bezeichnend, zwei Surturs Wesen entsprechende Begriffe. Er vertilgt die Asen, weil sie die Tafeln des ewigen Gesezes verloren, in unedlen Trieben und Leidenschaften frevelten; diejenigen aus ihnen bleiben, welche rein geblieben, was von Widar, Vali, Baldr und Hönir ausdrücklich gesagt von den übrigen zu vermuthen ist. Für die Welt war das kein Uebel, sie tritt schöner hervor, der Verbrenner wird, eben dadurch, Erzeuger und in den neuen Himmeln finden nicht die Helden allein, finden die Rechtschaffenen eine ewige Heimath, die schönste vor allen. Auf Island ist zwischen versteinerten Lavaströmen eine wundervoll stralende Eishöhle, Surtarhellir. Dahin reiste in späterer Zeit Thorwald und weihte dem Titan, der Höhle ein Lied. Surtur=Brandur wird das Erdpech genannt. Der Welt Untergang heist Surta=logi, Surturbrand. Die Verwechslung des Logi (Feuers) mit Loki hat veranlaßt diesen und zwar den Utgarder, mit Surtur für eins zu halten. Näher liegt, daß unser Samstag Saterdag auch Lokadagr genannt wird, der Planet Saturn, so fern dieser hieher gezogen werden dürfte, auch Loki; bemerkbar ist, daß Loki zum Weltkampf auch Muspel = Söhne steuert; es ist als hätten diese seine Fesseln gebrochen, darum kommen sie mit ihm von Osten, während sie sonst immer in dem Süden sind, daher auch geführt werden von Surtur, der hier von Loki deutlich unterschieden wird. Diesen sahen wir, oben, in einer Höhle gefesselt liegen, und Th. I, S. 440, den Kronos gefesselt auf einer Insel des Nordmeeres, in einer stralenden Höhle, — gleich Surtarhellir. Sehr natürlich ist bei Surtur an Saturn zu denken, der Orpheus Hymne XIII, den Beinamen αἰθαλής führt, d. i. der feuerige, flammende, gleich Surtur, aber auch der schwarze, wie dieser, der alles verzehrt, gleich Surturs Flamme, aber auch alles wieder hervorbringt. Dieser Saturn steht nach §. 28 oben, der Idee des einigen Gottes so nah und auch bei Surtur deutet so manches darauf hin, daß Viele glauben, dieser Name bezeichne den Einen, wo nicht in seiner

ganzen Fülle, doch in einer bestimmten Kategorie personifizirt. Jedoch für die hohe Gottes Idee, welche der germanische Volkstamm in sich trug, tritt Surtur viel zu materiel auf; Freyr darf wagen ihm entgegen zu treten, sie kämpfen gegeneinander — was, gegen Gott, schlechthin undenkbar wäre.

§. 150.

Ueber der Götterwelt steht der Ewige, dann, nach dem Weltbrand, spricht die Wole, 65, kommt der Mächtige zum Gericht über die Götter, der Starke von oben, der alles richtet; Schicksal bestimmt er, das dauern wird. Er also ist es, der einige Asen wieder hervorgehen, die anderen vernichtet läßt, nach Gimli und Nastrand weist. Ein Mächtigerer wird kommen, als Thor, sagt Hyndlu-Lied 40, doch wag ich nicht ihn zu nennen. Er ist wohl jener, welcher die organisch belebende Wärme gesendet, oben §. 127, Fimbultyr, der die ewigen Runen mit Sternenschrift geschrieben, der den Wohnplaz der Asen gebaut und zwölf als Richter gesezt, Däm. Sag. 12. Allvater wurde er angerufen, dieses Rufwort wohl auch auf Odin übertragen, indessen zeigt sich deutlich, daß ein anderer der rechte Allvater war. Denn von diesem heist es: er lebet durch alle Zeiten, regiert alles, groses, kleines, hohes und niederes; Odin aber ward geboren und wird vergehen und lang ehe er geboren, war Allvater mit den Hrymthursen, hatte in dem alten Asgard zwölf Namen, die man in dem neuen Asgard sämmtlich dem Odin beilegte. Stockchristen wollen, die Idee des einigen Gottes sey erst durch christliche Bearbeiter in die Edden gelegt worden; allein, der heidnische Allvater ist schon an sich etwas viel anderes, als die christliche Dreieinigkeit und nie wird ein Christ einer anderen Religion reinere, erhabenere Lehren unterschieben, daß es vielmehr ihm fromme Pflicht ist jede nicht christliche nur von der Schattenseite zu sehen und möglichst zu schwärzen. An der Leiche eines Edlen, der sich für seinen Feind aufgeopfert, sprach Thorstein: der hohe Herr, der Sonne und die Welt geschaffen, wird solche That belohnen; ein Priester entgegnete dem zudringlichen

christlichen Bekehrer: er verschmähe jeden anderen Glauben, als den seiner Vorältern — an den Schöpfer der Sonne, Lenker aller Dinge; ein anderer schwört bei dem Gott, der ihn geschaffen hat und über alle Dinge herrscht [1]). In der bekannten Eidesformel: so wahr mir Freyr helfe und Niordr und jener allmächtige As, ist dieser der Allvater — nicht Thor, nicht Odin, beide dem Tode verfallen, nur er ist der allmächtige.

§. 151.

Wer mag den Glauben einer solchen Götter- und Dämonen-Schar, solche Gebilde der üppigsten Phantasie dem schlichten Sinn des alten Teutschen anmuthen, solchen Kult einigen mit dem Schweigen der Römer, ihren zum Theil geradezu widersprechenden Mittheilungen. Einzelne Aehnlichkeiten zeigen alle Religionen, aber auch die Uebereinstimmung einzelner Lehren, einzelner Götternamen beweisen nicht ihre Gleichheit. Aegypter und Römer verehrten einen Merkur, Vulkan, Herkules; aber römische Religion war nicht die ägyptische, die gleichnamigen Götter waren nicht dieselben. Um zu urtheilen muß man sich des ganzen Thatbestandes bemächtiget haben, und dieses wird gewöhnlich genügen das unhaltbare auf Bruchstücke gestüzter Meinung zu erkennen. Wenn diese Asa-Lehre Eingang gefunden in Teutschland, so geschah solches in späterer Zeit, bei einzelnen Volkzweigen und nur in Bruchstücken. Sie ist selbst eine jüngere Glaubenlehre, es gab ein altes Asgard, wohl jenes von dem es heist: das nennen wir Troje; Odin und seine Begleiter gaben sich für die alten Asen aus, sie drängten sich ein an deren Stelle — sagt die Edda ausdrücklich. Saxo [1]) spricht von drei zaubermächtigen Geschlechtern der Vorzeit: die ersten, Riesen genannt, die zwei-

---

1) Magnusen, Mythol. Lexicon, pag. 461 b. Schwedens Urgeschichte, S. 196.

1) Historiae Danicae Lib. I, pag. 9:

ten vorzüglich durch die Kraft der Weissagung ausgezeichnet, nach langem Kampf Sieger über jene, erlangten göttliche Verehrung. Aus der Vermischung beider entstand ein drittes Geschlecht, Menschen, jenen weder an Körper- noch Geisteskraft gleich, die aber doch durch allerlei Blendwerke sich eine göttliche Achtung errangen. Ob unter diesem zweiten und dritten Geschlecht etwa die alten und die jüngeren Asen zu verstehen seyen, bleibt dahingestellt; die Joten sind das älteste, und daß auch sie göttliche Verehrung genossen, zeigt sich in dem Beispiel der Jotin Thorgerda, oben, sowie in Thors Umstürzer der Fornjotischen Altäre. Aber nur der Altäre, der Kirche, denn Odins Lehre selbst war, nicht ein Umsturz, sondern eine Reformation der alten und wir sahen oben bei Wafthrudner, daß die Geheimlehre von Balder der eigentliche Scheidepunkt war. Man muß die Joten besser kennen lernen als bisher, um die Asen zu verstehen; dann erläutert sich, wie diese unversöhnliche Feinde jener seyn konnten und zugleich ihre Verwandte, theilweise engverbrüderte; Feinde der alten Kirche, doch gestüzt auf deren Hauptlehren, erkräftiget durch die Aufnahme, deren volkthümlichsten Götter. Odin stammt von einer Jötin; die alte Erdmutter, unter manchfaltigen Modifikationen, wird seine Gattin; Tyr, Heimdallr, Widar, sind vom Joten Geschlecht, Gerdur ist Freyrs Geliebte, Skadi Niordrs-Jarnsaxa Thors-Nott Daglingers Gattin. Merkwürdig ist wie die verfolgten Joten sich öfter so freundschaftlich gegen die Asen benehmen. Bei Mimir, bei der alten Wole, holt Odin Rath in der höchsten Noth, von jenem hat er seine Weisheit, von Joten die Magie; Hler macht den Gastwirth der Asen, durch die Riesin Grydur wird Thor bei seinem Unternehmen gegen Geirödr unterstüzt, Groa nahm ihm die Steine aus dem Kopf, Hyrrokins Hilfe machte Balders würdige Bestattung möglich und zalreiche Joten begleiteten die Leiche. Auffallend ist Inhalt und Ton der Woluspah; so kann eine Gläubige nicht von ihren Göttern sprechen, ein so furchtgequältes, unberathenes, schmählichem Ende entgegengehendes, nicht einmal in dem neuen Himmel Eingang findendes Wesen unmöglich als das Höchste

anbeten. Man möchte glauben in diesem Gedicht die bittere Satyre einer altgläubigen auf die neuen Götter zu lesen, den Schmerz der unterdrückten Hohn, der neuen Kirche festen Glauben an die Wiederkehr der alten Götter, und denkt dabei an die Sibylla, oben S. 157, welche den Untergang der alten Götter verkündete, der Welt Zerstörung durch Feuer, und wie Prometheus den Sturz des gewaltsamen Zeus aussagte [2]). Wenn die jüngeren Asen hervorgegangen sind aus den älteren, so veränderten sich in der Reformation und deren Fortbildung die Begriffe bedeutend. Naturkräfte war ihr Urbegriff — vielmehr: in diesen Kräften waltende Geister; dieses erhellt unverkennbar aus ihrer Benennung: Regin. Aber sie wurden mehr und mehr menschlich aufgefaßt, ihr Leben und Treiben, Gesinnungen und Triebe sind ganz menschlicher Art. Man baute ihnen Tempel, man bildete sie als Menschen und das Bild wirkte wieder steigernd auf den Begriff. Solche Götter kannte der alte Teutsche nicht, Menschenbildnis hielt er der seinigen unwürdig, also konnte er sie auch nicht menschengleich denken. Ein eigenthümlicher Patriotismus will sie ihm aneignen, meinend, mit Hinwegweisung der skandinavischen Mythologie spreche man Teutschland alle Götter ab und lasse ihm nichts als einen groben götterlosen Naturdienst. Soll dieses Wort einen Sinn haben, so sagt es: sie glaubten die Natur belebt, diese den Sinnen unzugängliche, darum geistige Kräfte, wurden Gegenstände ihrer Bewunderung, Verehrung, Anbetung; sie dachten solche als mächtige Wesen, welche auf die Schicksale der Menschen einwirkten — das waren Götter. Die Meinung: solche könnten, den Asen gleich nur in menschlicher Bildung: und Weise würdig gedacht werden, ist den Menschen recht schmeichelhaft, der alte Teutsche aber war zu roh für solche Selbstschäzung, wähnend die Kraft, die im Donner rollt, stehe hoch über ihm. Ich meine solcher grober Naturdienst dürfe sich dem eitlen hochmüthigen Menschendienst wohl

---

2) Aeschyli, Prometheus, vrs. 896. 945.

gegenüberstellen. Mit den nordischen Scharen sind aber den Teutschen Götter überhaupt nicht abgesprochen, Tacitus hat ja solche aufgeführt und noch ist es Niemand eingefallen diese wegstreiten zu wollen; nicht zu tief, zu hoch würde man die Väter stellen, wenn man sie freispräche von Göttern, dem Einen allein hingegeben. Mythologie und Religionlehre sind doch wesentlich verschiedene Dinge; die nordischen Mythen sind nicht der nordische Religionglaube; desto ungeeigneter wäre es sie für den altteutschen zu erklären.

§. 152.

Dieses steht einer Religionverwandtschaft nicht entgegen. Solche zeigt sich in den Grund-Ideen und in einzelnen göttlichen Wesen. Dort wie hier der Eine als Allvater, unter ihm Götter, Weltgeister wirkend in ihren bestimmten Kreisen; die gute Mutter Erde mit mehreren aus der Gesammt-Idee hervorgehobenen Theilwesen. Unter den Asegöttern sind es drei, welche für die altteutschen Götter des Tacitus: Merkur, Mars, Herkules angesprochen werden. Vorausgesezt, daß eine teutsche Benennung jenes Merkurs: Wodan gewesen, wird gefolgert, daß dieser der skandinavische Odin sey. Die rechte Schreibung beider Namen ist jedoch Odinn und Gwodan, und wenn, nach Grimm, dieser Wunsc gewesen wäre, so würde jede Lautähnlichkeit verschwinden. Die Leuticer, oben S. 241 verehrten neben Wodha auch Othin, diesen mit einem Löwenkopf gebildet, jenen mit Schlangen auf dem Rücken. Von den Friesen sagt **Hancon, Fris. pag. 75**: den Wodan nennen sie Warns, den Othin Festa — Merkur jener, dieser Mars. Gudensberg in Hessen ist Gwodans-Wodansberg; eine halbe Stunde entfernt liegt Odenberg; in solcher Nähe würde man nicht verschiedene Namen gegeben haben, wenn beide dasselbe Wesen bezeichneten. Wodan wird ein Riese genannt, oben S. 237. Grimm führt S. 193 einen alten Brauch in Yorkshire an: im Herbst führen die Landleute vermummte Tänze auf, den Riesentanz: den vornehmsten Riesen nennen sie Wodan und seine Frau Frigga. Den schwedischen Odin hat ge-

wis noch Niemand unter die Riesen gezält. Wenn die Etymologie nachweisen will, daß beide Benennungen dasselbe Wort seyen wie Gott, so verräth sie dadurch nur ihr schwaches Gewicht in geschichtlichen Untersuchungen; denn daß Wodan nicht, weit weniger Odin als Gott gedacht wurde, steht über jeden Zweifel. Allerdings sagen gewichtige Schriften des Mittelalters: Wodan sey Odin und die neueren sind beinahe durchaus gefolgt. Darum will ich nicht absprechen, nur die Bedenken zusammenstellen. Das bedeutendeste erregt in der Abschwörungformel, S. 232, Wodan und Saxsnote. Dieses einfach aufgefaßt, heist: der Sachsen Odin; andere wollen Schwert-Othin, andere, die einen Odin neben Wodan nicht leiden mögen, erheben den Saxenat oben S. 260 zu einer sonst unbekannten Gottheit; kaum zu erwähnen ist die Meinung: es sey damit kein Götterwesen gemeint, sondern in die Glaubenformel eine Mahnung die Landwehrpflicht (Schwertpflicht) betreffend eingeflossen u. d. m. Bedeutender als alles dieses ist die Frage: waren der Edda Odin und jener altteutsche Gott den Tacitus Merkur genannt, in der Idee eins? Und dieses ist schlechthin zu verneinen. Jener Merkur, der geheime, nur in der Ehrfurcht zu schauende Gott der Weisheit, des Friedens und Odin nur eine in physischer Macht gesteigerte Menschengestalt, ohne eigene Weisheit, nur Krieg entzündend, nur Krieger in seine Walhalla aufnehmend! Dieser Odin erst spät geboren, einaugig, unwissend die Zukunft, voll bangen Harrens, hinterlistig, meineidig, vom Wolf verschlungen, vernichtet für immer — einen solchen hätte der schlichte Verstand, der tiefe religiöse Sinn des alten Teutschen, als den vornehmsten der Götter glauben können! Wenn sich teutsche und skandinavische Religionsideen begegnen, so folgt nicht, daß die einen entnommen sind den anderen, so wenig als solches der Fall ist bei dem weit verbreiteten christlichen Glauben; es kann auch für jene eine gemeinschaftliche Quelle gegeben haben, die Mittheilung aber da und dorthin abweichend gemacht, in nazionaler Verschiedenheit noch abweichender aufgenommen ausgebildet worden seyn. Ich möchte altteutschen Glauben und

nordische Mythologie in Gleichung stellen mit dem altpelasgischen und der hellenischen. Trägt diese noch Spuren von der Tiefe des alten, bewahrt sie noch alte Namen, so sind deswegen die hellenischen Mythen nicht pelasgischer Glaube, der alte Name ist nicht der alte Gott.

§. 153.

Wir dürfen mit hinreichender Sicherheit annehmen, daß der teutsche Herkules der alte Thor gewesen sey. Jener göttliche Herkules ist Sohn des Verhüllten, Unsichtbaren und der Isis — Erd-Welt-Mutter oder der Asteria (Ostar); er übertrifft alles an Stärke, seine Kraft zeigt sich aber beinahe durchaus nur als eine physische; er ist Kurete, Dactyle, schleudert Blize kräftiger als Jupiter; ist der Welt Reihenführer, erhält ihre Harmonie; er wandert viel, bekämpft Riesen, Ungeheuer, tödtet die furchtbare lernäische Schlange. Thor ist der Erdmutter Hludana Sohn, von ungenanntem Vater, d. i. der Namenlose, der stärkste aller Regin (Kräfte, Mächte), wir wissen von ihm aber nur Thaten der physischen Kraft; er schleudert den Bliz, lenkt den Heerwagen, die Pole, welche die Welt halten; ist immer auf Wanderungen, Zerschmetterer der Riesen, Bekämpfer der Weltschlange, er führt auch die Keule. Thors Steinwürfe lassen sich dem Steinregen des Herkules vergleichen, sein Durchwaden des Flusses Wimur (oben, Riesin Gialp) jenem des Flusses Strymon, Apollodor II, 5 §. 10. Herkules erweckt den fruchtbringenden Samen, ist ein groser Heilkünstler, Stifter, Vorsteher der olympischen Spiele — Thor wird angerufen um Fruchtbarkeit, man opfert ihm bei Hungernoth und Seuchen, er verleiht Glück in Wettkämpfen; beide waren sehr starke Esser und Trinker, von beiden trug man gern ein Bildnis bei sich, eine Art Amulet. Herkules ist die magnetische Kraft, welche, nach Ansicht der Alten, die Mutter der elektrischen war, und so spricht auch Thor sich deutlich genug aus; er schleudert die zerschmetternden Hammer von sich, die magnetische Kraft führt ihn sogleich in seine Hand zurück. Man unterschied einen starken und schwachen

Herkules, einen alten und einen jüngeren, welcher die Thaten des ersteren nachahmte; so erscheint auch der starke Thor zuweilen schwach, ein Spott der Joten und der jüngere Asa-Thor tritt in die Fußstapfen des alten, ohne ihn zu erreichen. Bedeutend in Beziehung auf elektrische Kraft ist das Hinken des einen der Böcke Thors, und daß ihm, gleich dem Herkules ein heiliges Feuer brannte. Daß er der spätere Jupiter sey zeigt die angelsächsische Homilie, nach Magnusen S. 647: Jupiter ist ihrem Irrwahn der höchstverehrte; von einigen Völkern Thor genannt, dem die Dänen vorzüglich anhängen. Das Kapitolium Roms wurde verteutscht: Thorshof.

§. 154.

Von Tyr ist schon hinreichend gesprochen. Eine Zweifelfrage ist: ob Surtur eine altteutsche Gottheit gewesen sey. Unser Samstag heist in verschiedenen germanischen Dialekten: Saterdei, Saterdag, Satursday, Sonternesdäg, Satters. Solche Gelehrte, welche behaupten: das Dasein eines Gottes Freyr thue die Sprache ab — der Freitag, sollten auch dem Sartertag Zeugnis geben lassen für einen Gott Surtur. Daß nur gewisse Dialekte jene Benennungen haben, ist ohne Gewicht, denn das ist der Fall bei sämmtlichen Wochentagen. Grimm, S. 466, fand in zwei teutschen Handschriften des 8ten und 9ten Jahrhunderts die Worte Mudspelli, muspilli und folgert daraus, daß den Altteutschen Muspelheim bekannt gewesen sey. In diesem Fall würden sie gewis auch den Herrscher dort gekannt haben. Gregor II, 29, nennt Götter der Franken: Saturn, Mars, Merkur, Jupiter. Da angenommen wird die drei lezteren seyen latinisirte Benennungeu teutscher Götter, so sollte dieses billig auch für den ersten gelten — und was könnte dann näher liegen als Surtur. Samstag wird im altnordischen bezeichnet durch die Rune Laugr, Laugardagr heist Badetag: er wird Saturni dolium genannt, was etwa Saturns-bad heisen könnte, weil die näher liegende Uebersezung durch: Saturns Fass, oder Kufe sich zu sehr von der Bedeutung des Urwortes entfernt. Saterland heist noch jezt ein

Landstrich an der Ostfriesischen Gränze, die Saterländer im Münsterischen. Nach Arnkiel kimbrische Heidenreligion S. 186, sind Saturnstempel gefunden worden im Holsteinschen bei Hoge auf der Insel Amun in Osterharde, auf der Insel Sylt. Der auf solche Thatsachen gestüzten Vermuthung steht jedoch entgegen, daß bei keinem römischen Schriftsteller die leiseste Andeutung eines Gottes Surtur gefunden wird, da doch der Name, wenn er je vernommen worden wäre, so natürlich auf Saturn hätte führen müssen. Nach der Stellung, welche Tacitus den von ihm genannten drei allgemeinen Göttern gibt ist ein vierter, über ihnen stehender, verborgen gebliebener, kaum glaublich, man müste denn zurückkommen auf jene Meinung: Surtur sey eine Bezeichnung des Ewigen selbst. Botho theilt in seiner Braunschweigischen Bilder-Chronik mit: Karl der Grose habe auf der Harzburg ein Götterbildnis zerstört, Krodo genannt; ein alter langbartiger Mann, mit nackten Füssen auf einem Fisch stehend, eine Urne oder Korb in der rechten ein Rad in der linken Hand. Er beruft sich auf ältere Schriften, läßt aber unbelehrt, von wem und wie alt solche sind. Das Bildnis selbst ist Zeugnis genug, daß es nicht aus dem hohen Alterthum herrührt. Die Meinung, es sey Surturs Bild, würde erst dann ein Gewicht gewinnen, wenn erwiesen wäre, daß die Harzburg einst Sarterburg genannt worden sey. Die Ableitung des Namens Krodo von Kronos hat keinen Werth, wahrscheinlicher sagt er nichts anderes als: der Grose, wobei zunächst an Irmin gedacht werden dürfte. In Goslar wird der sogenannte Krodo-Altar aufbewahrt, ein durch vier eherne Figuren getragener metallener Kasten, wie es scheint, zu Räucherungen bestimmt. Auf der Platte ist ein Kreuz. Wenn das nicht christlich ist, so würde es auf Thor weisen. Daß Krodo, wenn auch ursprünglich nur Beiwort, allmählig zu einen Gottheit-Namen geworden, erhellt aus dessen Uebergang in einen Teufel-Namen. In Sachsen und Thüringen wird ein abscheuliches Ding Krodenteuffel genannt; dasselbe ist wohl das fränkische Teufelskröde; Krodo wird als Verwünschungwort und Fluch gebraucht.

Schluß.

§. 155.

Der Teutsche glaubte also: den Einen, Allmächtigen, der alles lenkt, dem alles unterworfen ist, Götter, Welt und Menschen, der unnennbar, nur in der Tiefe des Gemüthes, nur in seinem Tempel der Natur schweigend zu verehren. Er glaubte die Welt, die Natur lebendig, beseelt, im ganzen und in jedem ihrer Theile, was wir Naturkräfte nennen, war ihm freie Macht-Aeuserung darin waltender Geister, hohe Wesen unmittelbar ausgegangen von dem Ewigen. Dieser war zu gros für irdische Dinge, zu heilig herabgezogen zu werden in den Verkehr des täglichen Lebens — jene regierten in den ihnen angewiesenen Kreisen, sie lenkten der Menschen Geschick. Mächte nannte er sie; wir sagen: Götter. Auch sie wurden ohne Bild, nur der Andacht schaulich, doch persönlich gedacht, mit Eigennamen; aber auch unter diesen sprach das innerste Gefühl jenen Geheimen an, der über sie und die Menschen herrschte — sie gleichsam als Mittler. Aus der Erde war der erste teutsche Mensch erstanden, sie des Volkes Urmutter. Gott war Allvater, auch die Götter gute Wesen, sie konnten zürnen, strafen, aber böse Geister gab es nicht. Zu Menschen Vergötterung sank der Teutsche nie hinab. Unter Gottes höchste Vorsehung gestellt, begleiteten ihn die Götter im häuslichen, im öffentlichen Leben, waren insbesondere gegenwärtig den Kriegern; er befragte sie durch Lose, sie gaben aber auch selbst Vorzeichen. Ein lebendiger Unsterblichkeitglaube durchzog das Leben, gefallenen Kriegern, insbesondere warteten ewige Genüsse seines Berufes — das neue Leben war auch ein körperliches, aber nicht Selenwanderung, nicht Auferstehung des vermoderten Fleisches. Die Tempel waren Haine, keine Gebäude. Gesundbrunnen, Salzquellen heiligte der Geist, der sich in ihnen offenbarte; da sammelte man sich wohl zum Gebet, auch in ausgezeichneten Felsgruppen, unter alten Eichen, denen dadurch eine Ehrfurcht ward — sie hatten ja auch Leben und ihren Geist. Opfer wurden gebracht, zulässige Thiere,

doch nicht häufig, seltener ein Menschenopfer, bei ausgezeichneter Veranlassung. Gelübde wurden gemacht, insbesondere feindliche Scharen den Göttern verlobt — also glaubte man sie sühnen, gewinnen zu können. Es gab Kirchenfeste, wahrscheinlich drei hohe Jahresfeste, in der Regel freudiger Natur. Die Taufe weihte den Neugeborenen zu dem Glauben der Väter, das Hammer-, Kreuzzeichen den Todten zu jenseitigen Leben. Der Glaube war gleich in seinen Grundzügen, nicht in jeder Einzelheit; ein älterer war verdrängt worden, doch nicht überall vertilgt und gewis nicht ohne da und dort mehr und weniger des seinen in die neue Lehre zu tragen, die auch nicht eine gänzlich neue war, denn die wenigen erhaltenen Bruchstücke zeigen dennoch die heilige Verehrung der Mutter Erde als Grundzug des neuen wie des alten. So konnte bei einem teutschen Volke dieses, bei dem anderen jenes Götterwesen hervorgehoben, ein Fest feierlicher begangen werden, ohne daß dieses eine besondere oder Bundesreligion gewesen wäre. Die Religion diente nicht der Politik; es gab Priester verschiedener Stufen, aber keine Hierarchie, sie leiteten den öffentlichen Gottesdienst, der häusliche blieb dem Hausvater; sie waren Ordnunghalter in der Volkversammlung, begleiteten das Heer, deuteten die Zeichen; schon zeigen sich nur ihnen verständlich religiöse Geheimnisse — so erwuchs Einfluss auf das öffentliche Leben. Es gab Priesterinnen, Frauen geübt in der Kunst Zeichen zu deuten, andere, die erfüllt von prophetischem Geist weissagten — eine den Männern versagte Gabe — im glücklichen Zutreffen hoch geehrt, im Entstehungsfall gleichgültige Personen.

§. 156.

Forschen wir nach der Quelle dieses Glaubens, so dürften wir zunächst hingeführt werden auf jene weitverbreitete Lehre, welche, nach ihrem Hauptsiz — die samothrakische- nach dem durchgreifendesten Mittelbegriff, die Weltmutter-Religion genannt werden kann; sie spricht aus den leisen Spuren des ältesten Glaubens, wie aus den reichen Phantasiegebilden des

späten skandinavischen. Wir haben in dem ersten Band gesehen, daß der thrakische Volkstamm sich an der Donau hinaufzog, bis an deren Quellen, daß die ihm unbestritten angehörigen Kimmerier von der Mündung des Stromes und des Tanais hinreichten bis zur Ostsee, daß einst Thrakia Benennung des ganzen Nordens war, von wo jene Hyperboreer gekommen. Diese unterhielten religiöse Verbindungen mit Dodona und Delos, sie brachten dahin die göttlichen Wesen, welche dort Ilithyia genannt wurden und Latona, die sich in der teutschen Malina und Liduna, deutlicher noch in der Hludana zeigen, von ihnen stammt die reine Idee Apollos, der eben als der reine nicht unter den benamten teutschen Göttern erscheinen kann; Kronos, der Geten höchste Gottheit ruht in einer Höle des Nordens. Dem teutschen gleich war der alte pelasgische Glaube, Th. I, S. 162, 171: ein Gott, nur im stillen Gemüth, Weltgeister, die bewegenden Kräfte nannten sie solche, Aesar in Tyrrhenischer Mundart, die Regin, Asen des Nordens. Dunkle Wälder, Berggipfel, waren ihre Tempel. Die Weltmutter war die Mutter der Götter; ihr vergleicht sich Audumbla, welche das erste organische Wesen, Ymir, aufsäugt, den Urmenschen aus dem Salzstein leckt, auch in dem Sinnbild der Kuh. Mit samothrakischen Gebräuchen wurde Demeter in Britannien verehrt, wohin Kimmerier gezogen waren. Die in der Erde waltende Allmutter Hertha, gleich der thrakischen Demeter, löst sich auf in manchfaltige Theilwesen. Hertha ist Gaia, Astarte wird den Kimmerier Astora, den Teutschen Ostar, Kybele könnte in der Eisa- die blauaugische, also nordische, Minerva in der Tanfana vermuthet werden — nur sind überall die hellenischen Ausbildungen abzuschneiden. Diana, aufgefaßt in der ursprünglichen Einheit mit Hekate, erscheint in dieser Verbindung zugleich als die milde und die schreckende Göttin, die sanfte teutsche Hulda, und die zottige Bertha. Diese ist auch Venus als Ehestifterin, und teutsche Mädchen brachten ihr die Puppen, wie jener die römischen. Juli war eine Benennung der Demeter, anklingend dem nordschen Jul; dieselben Kuchen, welche am Julfest gebacken wurden, erhielt in

Thrakien Hekate als Opfer. Das schlagendeste aber ist die Lavation der Demeter, oben S. 165, jenem Kult der Hertha so ähnlich, daß ein gemeinschaftlicher Ursprung nicht zu verkennen ist. Von der Weltmutter stammen die Kabiren, Kureten, Daktylen. Diese zeigen sich unbestreitbar bei den Kimmeriern und ihren Volkzweigen, sie sprechen uns an in dem teutschen Alkis, in dem noch unerstorbenen Volk der Zwerge, und Vulkan der Kabiren-Vater ist unter teutschen Göttern der erste den Römern bekannt gewordene; Sonne und Mond, seine Söhne, sind der grosen Götter Sinnbilder. Der teutsche Merkur ist der samothrakische, der Natur-Gott; noch die späte Mythe holt ihren Wodan aus Thrakien; dort ist Ares geboren; was dort die Kraft Herkules, zeigt sich in Thor. Zwölf Götter zälten die Tyrrhener, Einer über ihnen — so die Edda. Titanen, Riesen, sind im Kampf mit den neuen Göttern. Nach Orpheus war Anfangs Chaos und ein groser Schlund (Ginungagap), er nahm 9 Himmel an, gleich der Edda, der neunte, das ätherische Feuer (Muspel) [1]; aus Chaos ging ein Mannweib hervor, daraus wurde alles — das ist der aus sich selbst gebärende Ymir. Alles entsteht aus Mischung von Feuchte und Feuer [2] — das ist der Eisstrom und die Funken aus Muspelheim. Aus dem Dienst der vom Bliz erschlagenen Titanen ist die Materie geworden, die Welt ist ein groser Mensch [3]. Dichter Nebel barg Anfangs den Himmel, Sonne und Sterne hatten nicht festen Lauf noch Stätte [4] Gaia gebärt den Typhon, Angurboda, die Midgard-Schlange. Die Wole ist wörtlich die Sibylle, beide verkünden den Untergang der Welt mit dem neuen Göttergeschlecht [5]. Amalthea, die Ziege mit dem Horn des Ueberflusses, ist die nordische Ziege Heidrun, welche unerschöpflichen

---

1) Syrianus, Metaph. Lib. II, pag. 33. 2) Ovid Metamorph. I, 430. 3) Plutarch de esu carnium pag. 993. 4) Seneca, Hercules Oetaeus, III, 1112. 5) Macrobius, in Somnium Scipionis II, cap. 12.

schöpflichen Meth gibt für alle Einheriar. Daß die Griechen die Sonnenbahn Wolfbahn nannten, die Römer den Nordwind- vom Adler, erklärt sich — jenes durch den Wolf Hati, dieses durch den Riesen Hroesvelgr. Der teutsche männliche Mond zeigt sich in den kabirischen Mysterien. Vom Ida stammen die Daktylen, auf dem Idafeld wohnen die Asen, des thrakischen Stammes heiliges Troja wird Asgard. Barden fanden wir bei den Thrakern und Trudi, Druiden, die heilige Mistel; der Joten alte Lehre kennt sie, der Jote Hrunger trägt das Zeichen im Herzen. Die Taufe war ein thrakisches Sakrament und der teutsche lebendige Unsterblichkeitglaube, bei thrakischen Volkzweigen auf das höchste gesteigert. Drei Nornen sind und drei Parzen, die Urmutter Frigg ist Spinnerin wie Ilithyia. Es ist nicht gut arm zu Odin fahren; die Griechen gaben dem Todten ein Fahrgeld mit. Merkwürdige Aehnlichkeiten sind schon Th. I, §. 58. 59 bemerkt worden. In Dodona in Sinope trafen ägyptische Priester zusammen mit nordländischen; so liesen sich ägyptische Ideen in Teutschland erklären; jedoch, die wandernde Jo-Isis, nebst ihren Osiris in Taurien an der Donau und Ostsee, weisen zulezt nach Indien. Ueberraschend ist das grose indische Weltalter wiederzufinden in der nordischen Mythe. Zwölfmal 36000, das sind 432000 Jahre wird die Welt bestehen, dann Wishnu zum Gericht erscheinen und alles Böse vernichtet werden. Wenn Ragnarok kommt ziehen je 800 Einheriar aus Walhallas 540 Thoren, das sind 432000 Einheriar — wenn Surtur kommen wird zum Gericht.

Register

über die drei lezteren Bände.

Die Ziffer, unmittelbar nach dem Wort, ohne Vorsezung der römischen Zal, weist auf den dritten Band, für den vierten und fünften sind die römischen IV und V vorgesezt.

Aar 62.
Abenst 71.
Abier, V, 152.
Abiluon 249.
Abnoba 21. ff., V, 199.
Abnobisches Gebirg, 25 ff.
Abschwörungformel, V, 231.
Absyrtides, 132.
Absyrtis, 132.
Abudiakon, 163.
Abusina, 71. 166.
Abuzac, 171 ff.
Acipenser, 117 ff.
Achlis, 101. 104.
ad castra, 129. 175.
ad Conveliacas, 172.
adenum, 150.
ad duodecinum 209.
ad Flexum, 141.
ad Fornulos mutatio, 129.
ad Malum, 129.
ad Novas, 172.
ad Palatium, 125.
ad Pirum, 129.
ad pontes Isis, 153.
ad Rhenum, 171.
Adrabäkampi, 247.
Adrana, 62.
Adrans, 149.
Adria, 78.
ad Silanos, 129.
ad Titulos, 132.
ad tricesimum, 129.
Adula, 10. 44.
ad undecimum mutatio, 129.
Aduatika, 215. 216.
Aduatiker, 215.
Advaca Tongrorum, 214. 215. 216.
Aegida, 128.
Aegir, V, 356.
Aemona, 141.
Aemona Claudia, 130.
Aesti, V, 183.
Aenus, 71.
Aequinoctium, 140.
Aestier, 236. 237. 273.
Agrippina colonia, 197.
Agunt, 145.
Akronischer See, 82.

Aktania, 309.
Ala, 125.
Alamannia, 238.
Ala nova, 140.
Alant, 115.
Alarich, 16.
Altanus, V, 235.
Alausa, 116.
Alb, rauhe, 21.
Alba, 63.
Albanon, 13.
Albgau, 22.
Alben, 13.
Albiano, 175.
Albion, 13.
Albiniana, 208.
Alboin, IV, 415.
Albula, 63.
Alburnus, 116.
Alfen V, 379.
Alfheimr, V, 380. 381.
Alfr, V, 379.
Alioruna, V, 338.
Aliso, 300.
Alisontia, 59.
Alistus, 265.
Alka, 151.
Alkes, 100 ff.
Alkimunnis, 233.
Alkis, V, 79—81. 109.
Alle 64.
Allvater, V, 16. 404.
Almona, 70.
Alokiä, Inseln, 311.
Alosa, 116.
Alpe, in, 149.
Alpen, 8 ff.
Alp-Hasen 99.
Alpis, 74.
Alpisjulia, 130.
Alprabe, 106.
Alruna, 60.
Alsa, 60. 77.
Alta ripa, 186.
Alvis, V, 377.
Alswithr, V, 353.
Alvona (Albona), 131.
Alwaiones, 267.
Amaseia, 299.
Ambacti, IV, 341—343.
Ambasacia, IV, 341.
Ambakten, IV, 341.
Amber, 71.
Ambre, 71. 175. 176.
Ambisontier, 144.
Ambitianus vicus, 193.
Ambivariter, 217.
Ambronen, 304.
Amisia, 62. 287.
Ammer, 71.
Ampsani, 290.
Amsel, 106.
Amsiwarer (Ansibarier), 289 ff. IV, 419.
Anabum, 250.
Anaken, V, 83.
Anakten, V, 92.
Anasus, 12.
Anassus, 77.
Anaunia, 126.
Anchorago, 117.
Andautonion, 142.
Andelaha, 60.
Andethanna, 196.
Andlau, 60.
Anduetion, 250.
Andwari, V, 374.
Anesica, 129.
Angele (Anglier), 258 ff. 305.
Angonen, IV, 359.
Angriwarier, 256. 277. 278. 290. ff.
Angurbodi, V, 363. 381.
Ani, 149.
Anisus, 72.
Anonium, 126.
Ansibarer, s. Asiwarer.
Antakaios, 110.
Antunacum, 199.
Apenninen, 14 ff.

Aphoros, 132.
Aphrodite, V, 142.
Apollo, V, 68. 75.
Aquä cetiä, 140.
Aquileja, 85. 127. IV, 153.
Ar, 60.
Ara Ubiorum, 200 ff.
Arä Flavä, 164. 233.
Arar, 60. 179.
Aravisci, 249.
Arduenna, 41.
Arduina, V, 200.
Aredate, 145.
Arelate, 145.
Arenacum, 207. 208. 209.
Argelia, 255.
Argentoratum, 182, 184.
Argentovaria, 184.
Arier, 265. 266.
Arinca, IV, 72.
Ariovist, IV, 336.
Arkynisches Gebirg, 24.
Arktaunum, 224.
Arlape, 145. 152.
Arlapes, 72.
Armalauser, 243.
Arrabo, 72. 141.
Arsa, 74.
Arsenium, 269.
Arsia, 74. 130.
Arsicua, 250.
Artalbinnum, 182.
Artegna, 130.
Artenia, 130.
Artobrige, 150. 151. 162.
Arusena, 166.
Arx britannica, 56.
Asanka, 270.
Asberg, 204.
Asciburg, 27. 204. 287.
Asen, V, 352. 381. 382. 405.
Asgard, V, 352. 382. 383. 384.
Asia IV, 71.
Askalingion, 299.
Askaukalis, 269.
Astwia, 265. V, 49.
Atagis, 15.
Athesinus, 15. 71.
Athesis, 15. 77.
Attuarer, 293.
Atuakuton, 214.
Audumbla, V, 126. 350.
Auerhahn, 107.
Auferstehung. V, 167.
Augsburg, 161.
Augusta Rauracum, 183.
Augusta Treverorum, 194.
Augusta Vindelicorum, 161. 175.
Augusti lucus, 185.
Augustis, 167.
Aurgemler, s. Ymir.
Aurinia, V, 338.
Ausava, 196.
Ause, 77.
Austeravia, 309. 310.
Austern, 120.
Austrania, 309.
Awariner, 267.
Awionen, 258. 262.
Awodiacum, 163. 172. 177.
Axiopolis, 68.
Azaler, 143.
Bacharis. 89.
Badakon, 145.
Baduhenna, 40. V, 182.
Bämen, 247.
Bären, 99.
Bäume, 85. heilige, V, 274.
Bagacum, 213.
Baganon, 213.
Bajobaren, 239.
Bakenis, 38. 297.
Balder, V, 75. 362, 391. 402.
Banasus, 93 ff.
Baptä, V, 152.
Barbe, 115.
Barde, V, 302.
Bardenberg, V, 218.
Bardit, IV, 398.
Batavodurum, 209. 210.

Bataver, 209. IV, 375. 435.
Batavische Insel, 209.
Bateiner, 254.
Baudobrica, 195. 199.
Bebra IV, 356.
Bechunen, 125.
Beda, 196.
Bedajum, 150. 151.
Belagerungkunst, IV, 406.
Belch, 23.
Belgica vicus, 198.
Belginum, 194. 195.
Beliandrum, 149.
Bellona, V, 143.
Bergelmir, V, 350. 351. 352. 353.
Bergium, 241. 312.
Bernsteinhandel der Teutschen IV, 140 ff.
Bertha, V, 203.
Bestla, V, 350. 364.
Betasier, 213.
Bettel-Priester, V, 152.
Bibakon, 243.
Bibium, 233.
Bidajum, 145. 150. 152.
Bikornis, 43.
Biel, V, 75.
Bil, V, 399.
Bingium, 183. 196.
Bivi, 143.
Bison, 91. 98.
Bisontio, 144.
Blaboriacum, 150. 153.
Blariacum, 215.
Bodensee, 82.
Böhmerwald, 32.
Bogadion, 299.
Bohnenbaum, 86.
Bojer, 226.
Bojodurum, 152. 153. 162.
Bölthor, V, 350. 353.
Börr, V, 350. 381.
Bonasus, 94 ff.
Bonconica, 185.
Bonna, 200.
Bonochämä, 254.
Bononia, 140.
Bontobrica, 199.
Borbetomagos, 185.
Borkum, 309.
Byrndiep, 83.
Brace, IV, 72.
Bragi, V, 393.
Bragodurum, 162.
Bratananium, 177. 178.
Brecena, 126.
Brenner, 19.
Brentia, 233.
Bretina, 126.
Brigantier, 159.
Brigantiner See, 82.
Brigobanne, 162.
Brimir, V, 351.
Britannikakraut, 88.
Brittenburg, 57.
Brocomagus, 183. 184.
Brodentia, 243.
Brukterer, 277. 282 ff.
Bubalus, 96 ff.
Buchen, 87.
Buchonia, 38.
Bucinobanten, 234.
Buddha, V, 213. 242.
Budorgis, 251.
Budorigon, 269.
Budoris, 300.
Büffel, 96.
Bugunter, 266.
Bullerborn, V, 222.
Bunition, 265.
Burginacium, 205. 207.
Buri, V, 350.
Burier, 248 ff.
Buruncum, 200.
Busakteri, 278.
Bußungen, V, 173.
Byrrus, 77.
Cäsia-Wald, 38.
Caiwoner (Chaiboner), 262.
Calone, 204.

Camaracum, 213.
Cambete, 184.
Cambus, 70.
Camisia, IV, 42.
Candaliacus, 148.
Capo d'Istria, 128.
Caracaten, 187 ff.
Caranusca, 188.
Cariovallum, 207.
Carnutum, 140.
Carraca, 126. 188.
Carvo, 208.
Caspingium, 209.
Casia, 90.
Cäsia; s. Heserwald.
Castel Duino, 127.
Castellon (Kessel), 210.
Castra Regina, 167.
Castra Ulpia, 205 ff.
Castra Herkulis, 208.
Catta, V, 345.
Catualium, 215.
Catwyk, 209.
Celeusum, 167.
Celia, 147.
Celiomonte, 168. 169. 170.
Centaurea montana, 89.
Centena, IV, 288.
Centener, IV, 288. 383.
Centroner, 213.
Cetium, 140. 152.
Cevelsum, 215.
Chätuorer, 242.
Chaler, 305.
Chalusus, 64.
Chamaver, 277. 290 ff.
Chamä, 278. 291.
Charuder, 305. 306.
Chasuarer, 277. 292 ff.
Chatten, 229. 274 ff. IV, 321. 382.
Chattuarer, 292. 293.
Chauken, 83. 277. 288. IV, 322.
Chersones, kimbrischer, 305.
Cherusker, 254. 257. 277. 294 ff.
Choiros, 111.
Chrenecrude, IV, 279.
Chrodomar, IV, 334.
Cimbra, 125.
Cisa, V, 187.
Cissa, 132.
Citium, 140. 153.
Civitas aquensis, 233.
Claudium, 145.
Codanonia, 263. 317.
Codanus, 313. 315.
Colapis, 73.
Colatio, 147.
Colonia, 197.
Colonia Agrippina, 197. 207.
Colonia Trajana, 205 ff.
Colonia Treverorum, 194.
Comagena, 152. 153.
Comagenus mons, 152.
Comitatus, s. Gefolge.
Concordia, 129. 183.
Conferve, 91.
Confluentes, 199.
Contia, 168.
Conveliacas, 172.
Conversara, 128.
Corbulo, 56.
Coriovallum, 215.
Cortovallum, 215.
Cruptoricis, 287.
Crusna (Crusina Crotina), IV, 34.
Cuculla, 149.
Curicta, 132.
Cusum, 140.
Cusus, 70.
Daker, 245 ff.
Daktylen, V, 104.
Dain, V, 358. 371. 372.
Damasia, 161.
Dänen, 259.
Dänemark, 304 ff.
Danduti, 278. 293.
Demeter, V, 101. 138—140. 148., ihre Insel, V, 140.
Devona, 241.

Diana, V, 64—67. 199.
Dioskuren, V, 83. 86—88.
Diſen, V, 369.
Dispargum, 216.
Divodurum, 182.
Dokalfar, V, 379.
Donau, 65 ff.
Drabos, 72.
Drahonus, 59.
Drakuina, 162.
Drau, 72.
Drauos, 72.
Drino, 132.
Droſſel, 106.
Drudenbaum, V, 277.
Drud-drücken, V, 326.
Drudenfuß, V, 305. 326. 328.
Druiden, V, 299. 303. 324. ꝛc.
Druidenknöpfe, V, 305.
Druidenzopf, V, 327.
Druidinnen, V, 319. 327.
Druſenheim. 187.
Druſi Trophäa, 299.
Druſomagus, 162.
Druſus-Damm, 55.
Duino Caſtel, 127.
Dulgibiner, 277. 292.
Dulgumnier, 256. 278. 292.
Duma, 313.
Dumna, 312.
Dumnus (Dumniſſum), 194. 195.
Duras, 74.
Durnomagum, 200.
Durocortorum, 196.
Dwalin, V, 371. 375.
Ebodurum, 162.
Eburodunon, 250.
Eburon, 250.
Eburonen, 215. 216.
Eckhart, V, 206.
Eder, 62.
Eibenbaum, 87.
Eiche, 87.
Einheriar, V, 384.
Eir, V, 398.
Eiſach, 77.
Eitr, V, 375.
Elbe, 62 ff.
Electrizität, V, 107.
Elegium, 153.
Elenthier, 99. 103.
Elkebos, 183.
Elmsfeuer, V, 84.
Elyſier, 265. 266.
Ems, 62.
Endida, 173.
Ens, 82.
Eoſtra, ſ. Oſtar.
Epigia, 315.
Epoiſſus, 196.
Erich, V, 265.
Erisburg, V, 221.
Erlaf, 72.
Ernolatia, 149.
Erubrus, 59.
Eſche, 115.
Eskone, 177.
Eſox, 116 ff.
Eſſaer, Eſſener, V, 152.
Eſtia, 83. V, 146.
Etſch, 77.
Eudoſer, 258. 262.
Euhages, V, 302.
Ey, V, 306.
Fafnir, V, 354. 377.
Fario, 114.
Feldherr, IV, 371—373.
Feldweihfeſte, V, 169.
Feldzeichen, IV, 386.
Femern, V, 118.
Fenchel, 91.
Fenris, V, 365. 396. 401.
Feralia, V, 162.
Feresne, 215.
Feſte, V, 292—296.
Fialar, V, 355. 359. 375.
Fiorgyn, V, 364.
Flanaten, 131.
Flanatiſcher Meerbuſen, 132.

Flanona (Fianona), 131.
Flaviä=arä, 164. 233.
Flavium Solvense, 146.
Fletione, 208.
Flevium, 209.
Flevo, 48.
Flevum, Festung, 287.
Flevus, 48. 49.
Flied, 56.
Fluss=Wahrzeichen, V, 39.
Fluvius Frigidus, 129.
Fötus, 175.
Fonte Timavi, 85. 129.
Formio, 14.
Fornjotr, V, 354, 386.
Forseti, V, 391. 394.
Forum Adriani, 209.
Forum Julium, 128.
Fosen, 277. 296.
Foste, V, 184.
Frame, Framea, IV, 349 351.
Frankolin, 105.
Franziska (Waffe), IV, 364.
Frauen, weise, V, 39.
Freda, V, 186.
Freki, V, 56. 383.
Freyr, V, 379. 380. 364. 392. 504.
Freyia, V, 360. 363. 384. 398.
Friaul, 128.
Friedenschlüsse, IV, 403.
Friesen, 277. 278. 285. ff. IV, 411. V, 182.
Frisesland, 84.
Frisiaboner, 217.
Frygg, V, 206. 383.
Fulda, 52.
Fulla, V, 399.
Fylgia, V, 369
Gabreta, 36 ff.
Gabromagus, 148.
Gaia, V, 136.
Gallier in Deutschland, 226 ff.
Gambrivier, 308.
Gangavia, 317.
Ganna, V, 343 ꝛc.
Gastfreundschaft, IV, 413.
Gaue, Frau, V, 120.
Gausapa, IV, 33.
Gavanoduron, 145.
Gefion, V, 119. 398.
Gefolge, IV, 329—340.
Geirröder, V, 384.
Gelbis, 59.
Gelduba, 197.
Geminiacum, 213.
Gemse, 99.
Gerdur, V, 364.
Geri, V, 56. 383.
Germanen, Priester, V, 214.
Germania, minor, Gebirg 29.
Germanien, 122 ff. 178 ff. 190.
Germanien, oberes erstes, 178 ff.
Germanien, unteres, zweites, 188 ff.
Germanien, großes, inneres, freies, 218. ff.
Germaniens Völker, 219. ff.
Gemanisheim, 167.
Gerrä, 160.
Gerulata, 141.
Gesa, IV, 356.
Gesonia, 202.
Gesonodunon, 145.
Gessoriacum, 212.
Gimle, V, 402.
Ginnungagap, V, 350.
Ginregin, V, 381.
Glenne, 61.
Glessaria, 309. 310.
Gna, V, 399.
Gobio, 115. 116.
Godan, V, 230.
Goe, V, 204.
Godmund, V, 355.
Gorduner, 213.
Gothen, 270 ff.
Gothiscanzia, 270.
Gothinen, 248. 249. 270.
Gothonen, 271.

Gott, V, 2.
Götter, V, 7—16.
Götterbilder, V, 278.
Göttermutter, V, 138.
Graviacum, 149.
Gravionarion, 276.
Grendel, V, 362.
Grinnes, 209.
Groa, V, 364.
Grotenburg, 39. 40.
Grudier, 213.
Guarner, 261.
Gugerner (Guberner), 203.
Günz, 71
Gunlada, V, 359.
Guntia, 71. 168. 170.
Gurk, 73.
Gutä, 272. 317.
Guttalus, 64.
Guttonen, 265. 270. 272.
Gythonen, 271. 272.
Haine, heilige, V, 269.
Har, V, 394.
Harbardr, V, 355.
Hardt, 34.
Harke, V, 204.
Harmoniacum, 213.
Hasel, 60.
Haselahan, 60.
Haselnuß, 87.
Hati, V. 56. 396.
Häuptling, IV, 329. 336.
Hausen, 111.
Hecht, 116.
Heere stehende, IV, 328.
Hegetmatia, 251.
Heimdallr, V, 393. 401.
Hekate, V, 56.
Hektodurum, 162.
Hel, 60, V, 363. 396.
Helene, V, 85.
Helgoland, V, 118. 185.
Helius, 49.
Hellelum, 184.
Helm, IV, 367.
Helvekonen, 265, 267.
Helvetier, 226.
Helvetus, 183. 184.
Hemona, 141.
Hemonakium, 141.
Henetische Alpen, 17.
Here, V, 143. 257.
Herkules, V, 242 — der ägyptisch-phönikesche, hellenische ꝛc. 245. Wanderungen 248; magnetische Kraft, 252. 410.
Herkulsheim, V, 258.
Herkynisches Gebirg, 24 ff. 35.
Herkynischer Wald, 29 ff. 35. 37.
Hermionen, 241. 264.
Hermode, V, 395.
Hermunduren, 227. 236. 240 ff.
Heroen, V, 20.
Hertha, V, 115. Schreibung, 116.
Hertha-Insel, V, 117.
Heruler, 268.
Heserwald, 38, V, 179.
Hesychus, Fisch, 111.
Hiatospolis, 167.
Hillewionen, 312. 316.
Hirkanischer Wald, 35. 36.
Hirren, 268.
Hister, 69.
Hledra, V, 118. 366.
Hler, V, 356.
Hludana, V, 53.
Hlyn, V, 399.
Hödr, V, 395. 402.
Hönir, V, 351. 380.
Holle, s. Hulda.
Holzhuhn, 105.
Hornbaum, 87.
Hornfisch, 112.
Hreidmar, V, 377.
Hrimthursen, V, 350. 351. 352. 357. 400.
Hrungnir, V, 357.
Hrymr, V, 400. 401.
Hulda, V, 201 ꝛc.
Hunse, 62.

Hunſingo, 62.
Hymir, V, 357.
Hyndla, V, 366.
Hyperboreiſche Jungfrauen, V, 144.
Jadua, 64.
Jafnhar, V, 394.
Jahde, 83.
Japyden, 127. 131 ff. 136, IV, 378.
Jazygen, 245.
Ibis, 106.
Icoricum, 196.
Idafeld, V, 381. 402.
Iduna, V, 360. 400.
Idunon, 146.
Jecha, V, 198.
Ilithyia, V, 44—48.
Ilargus, 70.
Ildos, 64.
Ilinger, 253. 254.
Ill, 60.
Iller, 70.
Illyrien, 131. 132 ff.
Illyrier, 136.
Ilmur, V, 401.
Imbripolis, 167.
Ingäwonen, 288. 307. 308. 314. 316
Ingrionen, 278. 282.
Inimurium, 149.
Inn, 71.
Innichen, 145, V, 339.
Intwergi, 234.
Inutrium, 163,
Io, V, 134.
Ird, V, 366. 399.
Irmungandur, V, 363. 396.
Iöten, V, 350. 352. 381. 382. 406.
Iona, Mona, V, 134.
Iotunheim, V, 381.
Iovavi, 150. 152.
Ioviacum, 152. 153.
Ioviſura, 175.
Ips, 72. 153.
Iris, 89.
Iris Illyrica, 89.
Irmenſul, V, 219—230.
Iſiniska, 175. 176. 177.
Iſis, 72. V, 126—130. 132.
— ihr Sakrament, 166.
Iſonzo, 76.
Iſtäwoner, 307. 308.
Iſter, 65 ff.
Iſtrer, 127.
Italicus, 236.
Iuhonen, 282.
Julia pietas, 128.
Juliacum, 198. 207. 215.
Juliobona, 140.
Juliſche Alpen, 17.
Julium Carniacum, 130.
Julium Forum, 128.
Julius Vicus, 186.
Juniperus, 91.
Juno, V, 144.
Jura, 22.
Juthungen, 234. 247.
Iuvavus, 71.
Ivavo, 150.
Kabeire, Kabire, Frau, V, 94. 95.
Kabiren, V, 89—95. 109.
Kalägia, 254.
Kalche, 91.
Kaliſia, 269.
Kalmus, 91.
Kalukonen, 253.
Kamauti, 275. 278.
Kamaver, 254. 275.
Kampodunum, 163.
Kanduon, 299.
Kantiöbis, 241.
Kapito, 115.
Karakter der Teutſchen, IV, 411.
Karini, 265. 267.
Karithei, 234.
Karkoras, 73.
Karna, V, 144.
Karner, 127.

Karniſche Alpen, 13.
Karpathen, 28. 23.
Karpis, 74.
Karrhodunum, 163. 270.
Kartris, 306.
Karvankas, 12. 16. 138.
Kaſuarer, 278.
Kaſurgis, 250.
Kaſtor, V, 84. 85.
Kateja, IV, 360.
Kathulken, 298.
Keil, IV, 392.
Keleia, 147.
Kelemantia, 250.
Kateja, IV, 360—362.
Kenni, 234.
Kenomannen, 125.
Ketius, 16.
Kimbrer, 277. 305. 306 ff.
Kimmeris, V, 66.
Kirchengebäude, V, 267.
Kiſtowia, 265.
Klanes, 74.
Klima, teutſches, 1—8.
Kaudiwion, 145.
Kobanden, 305.
Kogner, 249.
Könoknon, 264.
Kolankorum, 255.
Koldui, 235. 245.
Köln, 197. 215.
Korakini, 108.
Koridorgis, 250.
Korkonter, 249.
Korybanten, V, 102.
Kotinen, 271.
Kräuter, 88, ꝛc. der Hekate, V, 59.
Krametsvogel, 106.
Krametsbeere, 91.
Kriegkunſt, IV, 382 ꝛc.
Krodo, V, 412.
Kroniſches Meer, 78. 81.
Kronos, V, 76. 403.
Kropfgans, 107.
Kulp, 73.
Kureten, V, 88.
Kurionen, 242.
Kybele, V, 140. 165.
Kylipenus, 316.
Kyll, 59.
Laburnum, 86.
Laciaca, 150.
Lacus felicis (Niedervallſee 152.
Laga, V, 398.
Laga della Pietra roſſa, 82.
das Lager, IV, 391.
Lagnus, Buſen, 317.
Lahn, 61.
Lahra, V, 198.
Laibach, 73.
Lakiburgion, 265.
Lakkobardi, 278. 292.
Landi, 298.
Landſturm, IV, 328.
Langobarden, 255 ff.
Lankoſarger, 235.
Lanze, IV, 353.
Larga, 183.
Larix, 148.
Laſſen, IV, 222.
Latona, V, 50—54.
Latowiker, 143.
Latris, 316.
Laugona, 61.
Lauriacum, 148. 150.
Lauris, 208.
Lavation-Feſt, V, 164.
Leber, 60.
Lebraha, 60.
Lech, 71. ſ. licus.
Leck, 56.
Lemovier, 267.
Lentia (Linz), 154.
Lentienſer, 234.
Lephana, 298.
Lepton, 89.
Lerchenbaum, 86.
Leſer, 59.
Leſura, 59.
Leukariſtos, 269.

Leva, V, 183.
Levefanum, 208.
Levico, 125.
Lewaker, 213.
Leyden, 209.
Liburnien, 130.
Licus, 71.
Licht=Alfen, V, 380. 381.
Liduna. V, 48.
Limiofaleum, 269.
Linger, 253 ff.
Lippe, 61.
Lirimiris, 264.
Lifonzo, 76.
Liten (Liden), IV, 222 ff.
Littanum, 174.
Locus felicis, 152.
Löhn, 61.
Lofa, V, 399.
Lofar, V, 376.
Logana, 61.
Logi, V, 354. 361. 396.
Lohn, 61.
Loke, V, 360. 363. 375. 377. 396. 401.
Lokoritum, 241.
Loncium, 147.
Longatico, 141.
Longididuni, 266.
Looſe, durch Reiſer, V, 27. 34.
Lotados, 147.
Lothin, V, 358.
Lothur, V, 351. 394.
Lucius, 116.
Lucus Auguſti, 185.
Luenna, 147.
Lugdunum, 209.
Lugeos=See, 82.
Lugidunon, 269.
Luier, 266.
Lunawald, 37.
Luphurdum, 254.
Lupia, Luppia, 61. 299.
Lupodunum, 233.
Luti Omani, 266.
Lychnidum, 135.
Lygier, 265 ff.
Maas, 47. 50. 57.
Mades=Meer, 80.
Magen, IV, 179.
Magni, V, 395. 402.
Maja, V, 144.
Majas, 174.
Main, 60.
Mainz, 185.
Malina, V, 48.
Manaritium, 208.
Manarmanis, 287.
Mandragora, V, 61.
Manimer, 265.
Mannhart, 38.
Manſio Longatico, 141.
Marono, 77.
March, 70.
Marciana, ſilva, 36.
Marcodurum, 198.
Marcomagus, 196.
Marinamium, 150.
Marionis, 264.
Markomannen, 227. 237. 242. 244 ff.
Markomer, I, 403. V, 338.
Markwaldung, 36.
Marobudon, 244.
Mars, V, 262.
Marsberg, V, 221.
Marſen, 284 ff.
Marſigner, 248. 249.
Marus, 70.
Marwinger, 242.
Masciacum, 175.
Masholder, 85.
Maſtruca, IV, 34.
Maſyas, 253.
Materis, IV, 358.
Matilone, 209.
Matres, Matronä, V, 321.
Matrejum, 173.
Mattiacorum civitas, 224.
Mattiaker, 223 ff.

Mattiakon, 275.
Mattium, 275.
Matukajum, 148.
Mauringa, 258.
Meda, V, 186.
Mederiacum, 207.
Mediolanion, 299.
Mediolanum, 207.
Medoslanium, 250.
Meduanto, 199.
Medullum, 163.
Meili, V, 396.
Melibok, 26.
Meliodunon, 250.
Melokawos, 276.
Melsiagum, 83.
Menapier, 203. 204. 210.
Menia, V, 367.
Menschen-Opfer, V, 5. 283 ꝛc.
Merkur, V, 212.
Meteorsteine, V, 150.
Midgardr, V, 351. 381.
Mimir, V, 358. 380. 384. 401.
Minerva, V, 145.
Mistel, 91. V, 309.
Mithras, V, 160. sein Sakrament, 167.
Modi, V, 395. 402.
Modsognir, V, 371. 372. 374.
Moguntia, 185. 192.
Moiwion, 299.
Monapos (Monops), 93.
Monasgada, 341.
Monate, IV, 173—178.
Mond vergöttert, V, 111. 113.
Monte brisiaco, 182.
Moriner, 212.
Mosa, 199.
Mosel, 58.
Mugilonen, 266.
Mulbe, 111.
Munerica, 199.
Munition, 299.
Mur, 72.
Murmelthier, 99.
Murrana, V, 204.
Muspel, V, 350.
Muspelheimer, V, 381. 400. 401.
Mustela, 119.
Mutatio ad Medias, 150.
Mutatio ad Nonum, 141.
Mutenum, 141.
Myllos. 109.
Naab, 55.
Nabal, 54. 55.
Naglfari, V, 400.
Naharwalen, 265. 266. V, 79.
Nahe, 55. 60.
Narde, 89.
Narisker, 243 ff.
Naro, 132.
Nastrand, V, 402.
Natiso, 76.
Natisonis Portus, 128.
Nauportus, 73. 141.
Navoä, 169.
Nawa, 55, 60.
Nawalia, Stadt, 55. 287.
Neckar, 61.
Nehalennia, V, 190—192.
Nehen, V, 193.
Nemasum, 130.
Nemesa, 59.
Nemetä, 180.
Nemesis, V, 146.
Nemeter, 180 ff.
Nerigo, 312.
Nervier, 191. 212. IV, 377.
Nesactium, 128.
Netereanes, 278. 293.
Niflheim, V, 350.
Niger pullus, 208.
Niker, 61.
Ningum, 128.
Niordr, V, 380. 391. 402.
Niorun, V, 400.
Nodfeuer, V, 197.
Nomare, 153.
Nomisterium, 250.
Norakas, 148.

Noreja, 148.
Noriker, 144.
Norikum, 138. 143 ff.
Norische Alpen, 12.
Norithal, 144.
Nornen, V, 369.
Novesium, 200.
Noviodunum, 142.
Noviomagus, 180. 184. 194. 207. 210.
Novus vicus, 224.
Nuaision, 275.
Nuithonen (Wuithonen), 258. 262.
Nyms, 59.
Obergermanien, 227. 231.
Obringa, Fluß, 45. 52. 180.
Oder, 64.
Odin, 350. 351. 359. 362. 383—386. 401. 405. 406. 408.
Oenus, 71.
Okra, 13.
Olruna, 60.
Opalim, V, 159.
Opfer, V, 281—292.
Orelanum, 196.
Oser, 248. 249.
Osiris, V, 132.
Osning, 39.
Osopo, 130.
Ostar, V, 187. 194—198.
Othan, V, 235.
Otur, V, 377.
Ovilabis, 148.
Ovilia, 150.
Ozean, nördlicher, britannischer, germanischer, deukaletonischer, 78 ff.
Päonischer Stier, 95.
Palatium, (ad), 125.
Pannonien, 138. ff.
Pannonische Alpen, 13.
Panzer, IV, 367.
Parentium, 128.
Parienna, 250.
Parmäkampi, 246.
Parthanum, 171 ff.
Passernikes, IV, 138.
Penaten, V, 98.
Penina dea, 11.
Peninische Alpen. 114.
Perlen, 121.
Pernacum, 213.
Perniciacum, 213.
Perpressa, 89.
Persch, 111. 115.
Petavia, 142.
Pferde, wilde, 98.
Phabiranum, 298.
Phäniana, 162.
Pharodener, 263.
Phebiana Castra, 162.
Pheugaron, 299.
Philekia, 250.
Phleum, 287.
Phlygadia, 16.
Phoseta, V, 186.
Phrugundionen, 249.
Phtha, V, 96.
Phurgisatis, 249.
Phunduser, 305.
Pietas Julia, 128.
Pigwenton, 128.
Pimpereuß, 86.
Piniana, 162.
Pirotortum, 153.
Pleumosier, 213.
Poidikon, 145.
Pola, 128.
Polanischer Meerbusen, 132.
Pollux, V, 84. 88.
Pons, 148.
Pons Aeni, 150. 175.
Pons Drusi, 174.
Pons Rensibus, 167.
Pons Skaldis, 213.
Ponte Saravi, 182.
Ponte Sonti, 129.
Porta, Claudia, 173.
Porto di Grado, 128.

Portus Aquilejensis, 128.
Portus, Natisonis, 128.
Präsidium Tiberii, 174.
Prätorium, Agrippinä, 209.
Prätorium Latobicorum, 142.
Priester, V, 298.
Prittonorum villa, 187.
Pronäa, 59.
Pruim, 59.
Pucinum, 127.
Pullaria, 132.
Puppen, V, 203.
Pusterthal, 144.
Pylonos, 135.
Pyrenäen, 18.
Pyr, Augsburger, V, 189.
Quaden, 245 ff. 288 ff.
Quadrata, 167.
Quadriburgium, 210.
Quellen, ihre Heilighaltung, V, 22.
Quenen, 317.
Quieto, 74.
Quintiana, 167.
Raab, 72.
Ragando, 147.
Ragonia, 130.
Ragnarök, V, 400.
Ramport, 58.
Ran, V, 367.
Rapä, 169. 170.
Ratispona, 167.
Redintwinon, 250.
Redo, 115. V, 199.
Regen, 70.
Regin, V, 373. 377. 384.
Reginum, 166,
Regniopolis, 167.
Reinigung-Fest, V, 162.
durch Feuer, V, 176.
der Seelen, 177.
Reto, V, 199.
Reunia, 130.
Reudinger, 258. 262.
Räter, 155.
Rätien, 138. 154 ff. 231.
Rätische Alpen, 12.
Rhakater, 247.
Rhea, V, 146.
Rhein, 42 ff., dessen Vergötterung, V, 25.
Rhenonen, IV, 29 ff.
Rhetiko, 26.
Rhispia, 142.
Rhodanus, 42.
Rhomphäa, IV, 362.
Rhugium, 269.
Rhutiklier, 267. 268.
Ricciaco, 188. 194.
Riesen, V, 352. 353—363, alphabetisch, 405.
Riesinnen, V, 363—368, alphabetisch.
Rigodulum, 194. 199. 200.
Rigomagus, 199.
Rinda, V, 400.
Ringeltaube, 107.
Ripa, alta, 186.
Riphäen, 8.
Riusiana, 233.
Rober, 59.
Robodunon, 250.
Roer, 57.
Rosse, die heiligen, V, 37.
Rostrum Remaviä, 169. 170.
Rufiana, 185.
Rügen, V, 117.
Rugier, 267. ff.
Rumpia, IV. 362—364.
Rura, 57.
Saar, 59.
Sabalinger, 305.
Sabaria, 72. 141.
Sabatinca, 148.
Sabiona, 173.
Sabis, 57.
Sablones, 207.
Saga, V, 398.
Sagum, IV, 25 ff.
Sala, 62. 142. 240.

Salacia, V, 47. 48.
Salar, 114.
Saletione, 184.
Salgau, 54.
Saliſo, 195. 196.
Saliunka, 90.
Salland, 54.
Salm, 59. 112. ff.
Salmona, 59.
Saloca, 147.
Salurn, 125.
Salzach, 71.
Sambre, 57.
Samolus, V, 63.
Samulocena, 164. ff.
Sanctio, 233.
Santicum, 147.
Sarantium, 148.
Saravus, 59.
Sardagna, 125.
Sarka, 126.
Sarmatiſche Berge, 28.
Sarna, 125.
Sarra, 59.
Sarwiz, 74.
Saturn, V, 77.
Sau, 72.
Saunia, IV, 345. 359.
Sawe, 72.
Saxen, 303 ff.
Saxnote, V, 260.
Scaldis, 57.
Scaldis pons, 213.
Scanzia, 272. 273.
Scarabantia, 141.
Scarbia, 173.
Scarpe, 212.
Schelde, 57.
Schild, IV, 369.
Schlangen-Ey, V, 305. 327.
— Krone, V, 378.
Schleihe, 116.
Schnecken, 120.
Schneehuhn, 105.
Schwart-Alfen, V, 379.
Schweine, wilde, 98.
Schwert, IV, 344—348.
Seeland, V, 118.
Sciri, 268.
Sebatum, 173.
Seduſier, 247.
Segodunum, 241.
Selago, V, 63.
Semana-Wald, 38.
Semnonen, 235. 251 ff. V, 1.
Senes, 126.
Sennonen, 251 ff.
Sepomaja, 128.
Sif, V, 400.
Sigin, V, 400.
Serviodurum, 167.
Setidawa, 269.
Setwia, 250.
Setuakaton, 243.
Sewo-Gebirg, 314. 315. 316.
Siantikum, 147.
Siatutanda, 298.
Sibiner, 266.
Sibyllen, V, 155—58.
Sicilfa (Sicklingen), 186.
Sidener, 267.
Sido, 236.
Sidoner, 249.
Sieg, 61.
Siegeszeichen, IV, 403.
Sigillaria, V, 159.
Sigambrer, 203 ff. 278. 280 ff. IV, 376.
Siguloner, 305.
Silurus, 111. 116. 118.
Silurus, glanis, 119.
Sindri, V, 379.
Singone, 250.
Sinistus, V, 334.
Siofna, V, 399.
Sitonen, 317.
Skade, V, 367.
Skandia, 311 ff. 317.
Skandinavia, 312. 315.
Skoll, V, 56. 396.

Skuld, V, 369. 370.
Skurgon, 269.
Snotra, V, 399.
Sol, V, 399.
Solikinium, 233.
Sonne, vergöttert, V, 111. 256.
Sontius, 76.
Soore, 59.
Spaa, 84.
Spatha, IV, 345.
Spies, IV, 352. 354. 356.
Stabula, 184.
Stadtberg, V, 221.
Stailuco, 141.
Stanacum, 152. 153.
Staphylodendron, 86.
Steinbock, 99.
Steinhuhn, 105.—
Stella, 77.
Steniko, 126.
Stereontion, 299.
Stierbild, V, 121.
Stiriate, 148.
Stragona, 269.
Streitaxt, IV, 364.
Strewinta, 250.
Subatten, 294.
Sublavione, 173.
Sudeten, 26 ff.
Sudnier, 247.
Suebos, 64. 252.
Sueconen, 217.
Suesia, 83.
Suevo, Gebirg, 29.
Suewen, 235—240. 246. 297. 298. IV, 327. V, 131.
Suionen, 317.
Sumlocenne, 165. 166. 233.
Summontorium, 168.
Sunuker, 217.
Sura, 59.
Surtur, V, 250. 401. 402. 411.
Susudata, 255.
Suttungr, V, 352. 359.
Swardonen, 258. 262.
Swibi Langobardi, 278. 281.
Syn, V, 399.
Tabernä, 182. 184.
Tabla, 209.
Tabuda, 58.
Tagliamento, 77.
Tanfana, V, 179.
Tannen, 86.
Tarand, 101 ff. 104.
Tarnantum, 150.
Tarnasix, 149.
Tarodunon, 233.
Tarsatica, 132.
Tartursanä, 148.
Tasinemetum, 147.
Tauben, Priesterinnen, V, 154.
Tauern, 154.
Taufe, V, 296.
Taunasis, V, 21.
Taunus, 229 ff.
Taurisker, 144.
Taxgaition, 45. 46.
Tekelia, 298.
Telchinen, V, 103.
Tellus, V, 136. 142.
Tenkterer, 277. 279. IV, 375.
Terakatrier, 247.
Tergeste, 127.
Tergolape, 150.
Teriolis, 175.
Tesana, 125.
Tessenios ad pontes, 177.
Tetrao, 107.
Teuderion, 299.
Teudurum, 207.
Teufelsmauer, 228 ff.
Teuriochämer, 254.
Teurnia, 146.
Tetmons, V, 218.
Teutates, V, 217. 218.
Teutiburg, 140.
Teutoberger Wald, 39 ff.
Teutonen, 263 ff.
Teutonvarer, 263.

Teutschlands Klima, 1 ff.
Teutschen der alten, Körpergestalt, IV, 1 ff.
— — — Haar, 8—25.
— — — Kleidung, 25 ff.
— — — Frauentracht, 44 ff.
— — — Wohnungen, 49 ff.
— — — Nahrungsmittel, 57 ff.
— — — Ackerbau und Feldbesitz, 62 ff.
— — — Feldfrüchte, 71. ff.
— — — Baumfrüchte, 77 ff.
— — — Viehzucht, 79 ff.
— — — Honigbau, 84.
— — — Eheverhältnisse, 85—99.
— — — Kindererziehung, 99 ff., 125 ff.
— — — Namen, 107 ff.
— — — häusliches Leben, 116 ff.
— — — körperliche Abhärtung und Ausdauer, 125 ff.
— — — Jagdwesen, 129 ff.
— — — Fischerei, 132 ff.
— — — Bergbau, 135 ff.
— — — Handel, 140 ff. 148 ff.
— — — Schifffahrt, 145 ff.
— — — Münzen, 153 ff.
— — — Gewerbe, 155 ff.
— — — Geistesbildung, Schrift, Gesänge, 158 ff.
— — — Zeitrechnung und Zeitabtheilung, 168 ff.
— — — Verwandtschaftsverhältnisse, 179 ff.
— — — Erbfolge, 181 ff.
— — — Begräbnißfeier, 185 ff.
— — — Bevölkerungsgröße, 189.
— — — Nazionalreichthum, 191 ff.
— — — Staatsverfassungen, 195 ff.
— — — Gaueintheilungen, 196 ff.
— — — Freie und Adelige, 201 ff.
— — — eigene Leute, Sklaven, Hörige, 216 ff.
— — — Freigelassene, 228 ff.
— — — Regierungsformen, Könige ꝛc., 234 ff.
— — — oberste Verwaltungsbeamten, Gauvorstände ꝛc., 249 ff.
— — — oberste Regierungsgewalt, Volkversammlung, 256 ff.
— — — Arten von Vergehungen u. Strafen 270 ff.
— — — Civilgerichtsbarkeit, 287 ff.
— — — Gerichtsstätten, 294.
— — — Grafen, Gaugrafen ꝛc., 297 ff.

Teutschen, der alten, Fehde-Recht, 302 ff.
— — — öffentliche (Staats-) Einkünfte, 306 ff.
— — — Schuzverbindungen, 312 ff.
— — — Kriegswesen, 324 ff.
— — — Krieggesellenschaften, Comitate, 329 ff.
— — — Bewaffnung, 343 ff.
— — — Feldherrnwahl, 371 ff.
— — — Reiterei, 375. ff.
— — — Fußvolk, 378 ff.
— — — Kriegskunst, 382 ff.
— — — Feldzeichen, 388 ff.
— — — Lager und Schlachtstellungen 390 ff.
— — — Schlachtmusik und Schlachtgesang, 394 ff.
— — — Siegesfeier, 402 ff.
— — — Belagerungskunst, 406 ff.
— — — Befestigungsarten, 409 ff.
— — — Charakter, 411 ff.
Theotmalli, 39.
Tessalische Frauen, V, 155.
Thiere, vordeutende, V, 41.
Thietmelle, 39.
Thile, Meer, 80.
Theuth, V, 215. 217.
Tholder, 60.
Thor, V, 354—361. 363—366. 368. 386—391. 401. 410.
Thorgerda, V, 368.
Thiassi, V, 359.
Thoringia, 216.
Thridi, V, 395.
Thrudr, V, 386. 400.
Thrudwanger, V, 386.
Thrymr, V, 360.
Thüringer, 261.
Thursameyiar, V, 381.
Thursen, V, 352.
Tiberiacum, 198. 207.
Tiburnia, 167.
Tilaventum, 77.
Timao, 74.
Timavus, 41. 74.
Tinca, 116.
Tingrer, 278.
Tolbiacum, 198.
Tolosates, 248.
Tolosantes, 248.
Torre, 76.
Totastio, 149.
Toxandrer, 211.
Toxiandria, 211.
Traen, 59.
Trajectum, 208.
Trajectus Mosä, 217.
Trappe, 107.
Trave, 64.
Trewa, 264.
Triboler, 180 ff.
Tribuncos, 187.
Tricesima, 205.
Trichias, 112.
Trident, 125.
Trier, 193.
Trierer, 191. 192 ff.
Triest, 127.
Trigisamum, 153.
Trojanerberg, 13.
Trophäa Drusi, 299.
Tubanten, 278. 294.
Tuliphurtum, 299.
Tulisurgium, 299.
Tullon, 16.
Tulmino, 17.
Tungrer, 214.

Turcilinger, 268.
Turnacum, 213.
Turo, 175.
Turonen, 242.
Turrus, 76.
Tutation, 148.
Tyr, V, 265. 357. 392. 401.
Ubier, 192. 196 ff.
Ullr, V, 394.
Ulpia castra, 205.
Umbra, 115.
Unsingis, 62.
Unsterblichkeit-Glaube, V, 18.
Upellä, 147.
Uppregin, V, 381.
Ur (Auerochs), 92 ff. 96.
Urpanus, 74.
Ursaria, 128.
Urunkis, 182.
Urusa, 177. 178.
Uspion, 249.
Usipier, 277. 279.
Utgarda-Loki, V, 361, 396. 403.
Vada, 209.
Valdasus, 74.
Valentia, 167.
Vallato, 168.
Ve, V, 351. 394.
Vecht, 48. 50. 61 ff.
Vemania, 171.
Venilia, V, 48.
Venus-Berg, V, 206.
Veruca, 125.
Vesta, s. Estia.
Vetera, 201. 205 ff.
Vetomanä, 149.
Via Belloio, 129.
Vicus Ambitianus, 193.
Vicus Julius, 186.
Vicus novus, 224.
Vidar, V, 393. 401. 402.
Vili, V, 350. 394.
Villa-Gai, 140.
Vinco, 195.
Vindomana, 140.
Virunum, 146.
Viscellä, 148.
Vocarium, 145. 149.
Vodagoriacum, 213.
Völker Teutschlands, 219 ff.
Vogel-Sang und Flug, V, 35.
Vogesen, 23.
Vosavia, 199.
Vuca, 74.
Vulkan, V, 96. 111.
Waag, 70.
Waal, 47. 49 ff.
Wachholder, 91.
Wachtelberghuhn, 105.
Wahalis, 50.
Wafthrudner, V, 362.
Wahrzeichen, V, 26.
Wahrsagen aus Blut, V, 30.
Wakorion, 145.
Walburgis, V, 123.
Walhalla, V, 384.
Wali, V, 394. 402.
Walkyrien, V, 370. 381.
Wandalen, 265 ff.
Wandalisches Gebirg, 28.
Wanen, V, 380. 382. 402.
Wangionä, 181.
Wangionen, 180 ff. 234.
Wannia, 126.
Wannius, 236.
War, V, 399.
Wara, V, 399.
Wargionen, 234.
Wariner, 258. 260. 365.
Warister, 243.
Warranus, 77.
Waruno, 147.
Wasserrabe, 106.
Weda, V, 186.
Weichsel, 64 ff.
Weihwasser, V, 175.
Weissagen, V, 375.
Weldidena, 147. 150. 171 ff. 173. 175.
Welleda, V, 20. 340—346.

Wenden, 272.
Werla, 260.
Wertach, 71.
Werwolf, V, 56.
Weser, 62.
Wiadus, 64.
Wiana, 162.
Wibone, 88.
Widrus, 61.
Wiesenthier, 91, s. Bison.
Wikos, 162.
Windeliker, 154 ff.
Windelikien, 157 ff.
Windo, 71.
Windobona, 140.
Windonissa, 164. 182.
Winundria, 142.
Wiolant, V, 112.
Wipitenum, 173.
Wiruner, 263.
Wirunon, 269.
Wirution, 269.
Wisant, 92.
Wisater, 92.
Wisbaden, 84.
Wisburger, 249.
Wisentthier, 91.
Wispoi, 234.
Wisurgis, 62.
Witen, 262.
Wodan, V, 230—242. 408.
Wochentage, IV, 171.
Wolf, der mythische, V, 54.
Woold, V, 237.
Wosegen, 23.
Wunder, V, 171.
Wurfspiese, IV, 356.
Wurfstücke, IV, 355.
Wüthendes Heer, V, 206. 238.
Xiphias, 111.
Ygdrasil, V, 552. 365. 369. 376. 379.
Ymir, V, 350 ꝛc.
Yssel, 53.
Ywaldi, V, 377.
Zangen, IV, 39.
Zehntfelder (Zehntland), 226. 232.
Zeuta, V, 218.
Zirknizer See, 82.
Ziu, V, 266.
Zumer, 266.
Zweikampf, IV, 284; als Wahrzeichen, Gottesgericht, V, 38.
Zwerge, V, 351. 379. 401. Erdzwerge, V, 371, Steinzwerge V, 374, beide alphabetisch andere Zwerge, V, 376.

Berichtigungen und Zusäze.

Zu Theil I.

S. 170, Kabira, ſ. Eutropius, VI, 7.
= 211, Zl. 2. Juliani epistolae, 53.
= 220, Zl. 12. v. u. Messalla, de Augusti progenic, cap. XI. Lycophron Cassandra, 1255.
= 214 Aristoteles, de mirab. auscultat. p. 878. 882.
= 338, Ammian Marcell.: et Gallos quidem, qui Celtae sunt: Schärfer kann die Verſchiedenheit beider Namen nicht bezeichnet werden.
= 346, unten: Kullen iſt der alte Name des Vorgebirges in Schonen, Seeland gegenüber; daß dieſes die Sage von den Herkulsäulen veranlaßt, iſt nicht glaublich.
= 355, unten: In dem Jahr 795 landeten ſeeräuberiſche Normänner in Irland, wurden von den dortigen Einwohnern Gäl genannt, d. h. Fremdlinge, auch Lachlanach Männer von Lochlin:
= 365, §. 160. Marciani Heracleot. Periplus, Lib. II, c. 9, pag. 133.
= 391, Note, lezte Zeile, iſt Claudian einzuſezen.
= 392 zu Note 5: Teutonicas opes, Propertius III, Eleg. 3, vrs. 44.
= 404, von der Trojaniſchen Abſtammung ſprechen Annales Quedlinburgences, bei Pertz, Scriptorum Tom. III, pag. 30; dann Tom. II, pag. 55; Folcuini gesta Abbatum Lobiensium.
= 428, Aristoteles, de mirab. auscult. Operum I, p. 879.

S. 448, zu Thule: Claudian de IVto. Cons. Honor. vrs. 32.
= 481, Agathias, Historiarum I, 5, zählt diese Senonnen zu den Germanen.

Theil III.

S. 17, Zl. 5. statt — ihm, l. Julius Cäsar.
= 46, lezte Zeile statt: Würtembergischen, l. Baden'schen.
= 60, §. 17. Moin heist, altnordisch, Schlange eine passende, Benennung des sich so sehr schlängelnden Stromes.
= 93, Z. 3. l. Bonasus.
= 124, Z. 5 statt: es l.: das.
= 192, = 2. Imperii, l. dignitatum.
= 211, = 11. Prudentii Trecensis Annales, Anno 850, nennt die Menapier an der Seeküste. Pertz I, p. 445.
= 273, §. 75, daß Tacitus die Aestier zu den Germanen zält, beweisen seine Worte: pro solita Germanorum inertia.
= 287, Ey. Eyerland der nördliche Theil der Insel Texel; Orkeneier, alte Benennung der Orkaden.
= 299, Mediolanum, Matilone; T. 209, Geographus Ravennas Buch IV, Kap. 24 hat ein Matellione. Einige suchen es bei Rynsburgen.
= 304, Rhytmus de S. Annone, Saz XXI, sagt: Die Düringer führten grose Messer, Sahs genannt, davon haben die Sahsin (Saxen) ihren Namen. Die Rüstringer Küren §. 17, Wiarda Asegabuch S. 237 verbieten ein langes Sax zu tragen; Sax überhaupt jedes scharfschneidende Werkzeug, hier wahrscheinlich ein zweischneidiges vorne spizes Messer, Dolch.

Teil IV.

S. 235, In Alt-Bayern wird der Abtritt-Reiniger Nachtkönig genannt.
= 278, Das alte Salische Gesez bestraft denjenigen, welcher den anderen nachsagt den Schild weggeworfen zu haben und geflohen zu seyn, um 600 Denarien. Tit. XXXIII, §. V.
= 411, Solche Ringe finden sich in Franken; der gröste und besterhaltendste, auf dem Berg bei Happurg, Landgerichts Hersbruck, im Umkreis nahe $^1/_2$ Meile, an manchen Stellen über 12′ hoch. Man findet inner- und auserhalb Pfeile, Lanzen, Sporen, Meisel, Ge-

beine. Die gelbe Burg auf der nordöstlichen Spize des Hanenkamps, 2830′ in Umfang. Die ganze obere Fläche des Hesselberges ist mit einem Wall umgeben; man findet darin Geschirrtrümmer, Kohlen, Asche, Gebeine.

Theil V.

S. 3, Z. 18, das, nach: was, zu streichen.
= 48, = 1, statt der, l.: die.
= 50, §. 19. Z. 7, nach Neptun =
= 51, Z. 8, statt: nia, l.: ia.
= 59, = 4, l.: Aegolethron.
= 13, l.: Centaurium.
= 60, = 3, v. u. l. Klymenos.
= 63, Wort: Sanguinaria Z. 3, l.: Wegetritt.
= 80, Z. 12, l.: altrömische.
= 81, = 6, statt: eine, l.: jene.
= 84, = 4, v. u. (des Textes) l.: hüpfend; verderblich.
= 85, = 2, v. u. (des Textes) l.: der, statt: des.
= 95, = 1, statt: halten: l.: hatten.
= 115, = 2, lese: Reudigni.
= 116, = 4, l.: menschlichen.
= 117, = 12, Airtha.
= 121, oben die Seitenzal 211 zu korrigiren.
= 137, Note lezte Zeile, statt: Plutarch, l.: Pausanias.
= 149, Z. 3, statt: Tha= l.: Thon.
= 152, Nore 7, l.: p. 49.
= 186, Note 5, lezte Zeile, l.: Alcuin.
= 192, Absaz 2, Z. 7, l. müste.
= 195, Absaz 2, Z. l.: Feyer.
= 201, Absaz 91, Z. 1, l.: geistreiches.
= 208, Z. 3, v. u. l.: entnommene=
= 215, = 4, v. u., l.: Namen.
= 216, Note 25, l.: p. 373.
= 222, Note 4, Z. 3, statt: vana, l.: fana.
= 226, Z. 7, v. u. l.: Bild der Säulen.
= 232, Abs. 2, Z. 5 ist das; zu streichen und = zu sezen.
= 244, Z. 11, l.: die Kraft.
= 315, Note 2, statt Hatius, l.: Statius.
= 318, Note 15, Ende l.: cap. 77.
= 319, Noten, Z. 2, l.: XV, 111.
= 331, Note 2, l.: depromptae.
= 353, lezte Z. statt: Bolstla, l.: Bestla.
= 354, Saz Fornjoter, Z. 5, l.: angels.

S. 356, Saz Hler, Z. 3, statt: neue, l. neun.
= 363, Saz Angurbodi, Z. 3, l.: Jarnvidur.
= 370, §. 133, Z. 13 Ende, l.: Hervor,
= 372, Z. 6 v. u. l.: Nährer.
= 375. Saz Fialar, lezte Zeile, l.: Hrösvelger.
= 376, Z. 4, v. u. nach: Suttungkinder, ein .
= 379, §. 138, Z. 2, l.: jener: Alfr.
= 380, Z. 10, l.: Widblain.
= 380, Z. 4, v. u. nach: aufgenommen, ein .
= 386, Z. 8, v. u. statt Magin, l.: Magni.
= 395, = 2, statt Lathur, l. Lothur.
= 397, = 6, nach Asen, ein .
= 397, = 14, v. u. l.: Skadi.
= 399, = 7, statt: Schmiek = l. Schmuck = käſtchen.
= 401, = 2, l.: Fiſtls = magen, statt: wagen.
= 404, = 6 v. u., statt: daß, l.: da.
= 407, = 3, l. unterdrückten = Höhe der neuen = Kirche.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Obermeier
Bucheinbände nach RAL RG 495
Neufahrnerstr. 8 Tel. 08781/5340
8303 Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barth, Christian Karl,

Teutschlands Urgeschichte

Bd.: 5.

Erlangen 1846

Germ.g. 29 x-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015277-3